

This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

- + Make non-commercial use of the files We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.
- + Refrain from automated querying Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.
- + Maintain attribution The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.
- + Keep it legal Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at http://books.google.com/



Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

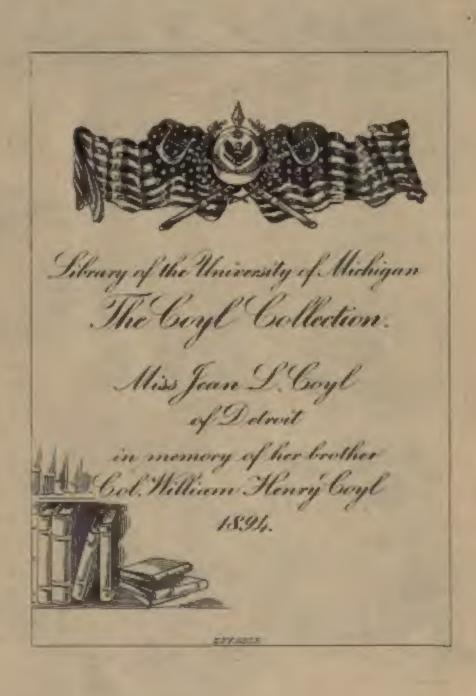
Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

- Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.
- + Keine automatisierten Abfragen Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.
- + Beibehaltung von Google-Markenelementen Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.
- + Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter http://books.google.com/durchsuchen.







		•
•		

		•			
			·		
	·				
		. •			
					•
					•

MÜNCHENER BEITRÄGE

ZUR

ROMANISCHEN UND ENGLISCHEN PHILOLOGI

HERAUSGEGEBEN

VON

PROF. DR. HERMANN BREYMANN.

I.

DIE QUELLEN DER FÜNF ERSTEN CHESTER PLAYS.

ERLANGEN & LEIPZIG.

A. DEICHERT'SCHE VERLAGSBUCHH. NACHF. (GEORG BÖHME).

1890.

DIE QUELLEN

DER

NF ERSTEN CHESTER PLAYS.

VON

DB. HEINRICH UNGEMACH.

ERLANGEN & LEIPZIG.

A. DEICHERT'SCHE VERLAGSBUCHH. NACHF. (GEORG BÖHME).

1890.

Herrn

Professor Dr. Hermann Breymann

in

dankbarer Verehrung.

		•

Benützte Literatur.

- Adam, Drame anglo-normand du XII siècle, publié par Victor Luzarche. Tours 1854. 80.
- Ahn: English Mysteries and Miracle-plays. Trier 1867. 80.
- Ælfric, The Homilies of, ed. by B. Thorpe, Ælfric Society. London 1843 u. 1846. 2 vols. 80.
- Blickling Homilies of the Tenth Century, ed. by Morris (E. E. T. S.) London 1874. 8°.
- Brink, Bernhard ten: Geschichte der englischen Litteratur. Berlin. Bd. I. 1877. 8°. Bd. II. 1889. 8°.
- C'ædmon's, des Angelsachsen biblische Dichtungen, herausg. von K. W. Bouterwek. Gütersloh 1854. 3. Abt. 8°.
- Chester Plays, ed. by Thomas Wright, Shakespeare Society. London. vol. I. 1843. 8°. vol. II. 1847. 8°. (= Ch. Pl.)
- Collier, J. P.: The History of English Dramatic Poetry, and Annals of the Stage. London 1831. 3 vols. 80. 1)
- Cursor Mundi, ed. by Morris, (E. E. T. S.) Series I No. 57, 59, 63, 66, 68. London 1874 ff. 8°. (= C. M.)
- Digby Mysteries, ed. by F. J. Furnivall (New Shakspere Society)
 London 1882. 80.
- Ebert: Entwicklungs-Geschichte der französischen Tragödie, vornehmlich im XVI. Jahrhundert. Gotha 1856. 80.
- Ebert: Geschichte der christlich-lateinischen Literatur von ihren Anfängen bis zum Zeitalter Karl's des Grossen. Leipzig 1874. 8°.
- Ebert: Jahrbuch für romanische und englische Literatur. Berlin 1859. Bd. I. 86.
- Flavii Josephi opera recogn. B. Niese. Berolini 1888. 80.
- Genée: Die englischen Mirakelspiele und Moralitäten als Vorläufer des englischen Dramas. Berlin 1878. 80.
- Genesis and Exodus, The Story of, ed. by Morris (E. E. T. S. No. 7.) London 1865. 8°. (= Gen. & Ex.)

¹⁾ Die neue Auflage, London 1871, 80., war dem Verfasser nicht zugänglich.

- Greban, Arnoul: Le Mystère de la Passion, publié par G. Paris et G. Raynaud. Paris 1878. 8". (= P.)
- Grein: Bibliothek derangelsächsischen Poesie. Göttingen 1857 58.2 Bde. 8. Haenisch: Inquiry into the Sources of the "Cursor Mundi". Diss. Breslau 1884. 8.
- Halliwell, J.O.: Illustrations of the Life of Shakespeare. London 1874. 49. Herttrich: Studien zu den York Plays. Diss. Breslau 1886. 89.
- Hohlfeld: Die altenglischen Kollektivmisterien etc., in: Anglia 1889. Bd. XI, S. 219 ff.
- Homilies, Old English, and Homiletic Treatises of the Twelfth and Thirteenth Centuries, ed. by Morris. (E. E. T. S.) No. 29, 34, 53. London 1867 u. 1873. 8°.
- Hone: Ancient Mysteries described. London 1823, 8°.
- Jubinal: Mystères inédits du quinzième siècle. Paris 1837. 2 vols. 89.
- Juleville, L. Petit de: Histoire du théâtre en France. Les Mystères. Paris 1880. 2 vols. 8°.
- Jusserand: Le théâtre en Angleterre. Paris 1881. 80.
- Kamann: Über Quellen und Sprache der York Plays. Diss. Halle 1887. 8.
- Kelly, W.: Notices Illustrative of the Drama and other Amusements at Leicester. London 1865. 80.
- Kemble, John M.: The Dialogue of Salomon and Saturnus. Ælfric Society. London 1848. 80.
- Klein: Geschichte des Dramas. 12. Bd.. Das englische Drama. Leipzig 1876. 8°.
- Koch, Max: Shakespeare. Supplement zu den Werken des Dichters. Stuttgart (ohne Jahreszahl). 8°.
- Laurence, R.: The Book of Enoch the Prophet. An apocryphal Production, supposed to have been lost for Ages; but discovered at the Close of the last Century in Abyssinia; now first translated from an Ethiopic MS. in the Bodleian Library. Oxford 1821. 80.
- Loch, Valentinus: Biblia Sacra vulgatae editionis Tomi IV. Ratisbonae 1849. 8°.
- Ludus Coventriae, ed. by J. O. Halliwell, Shakespeare Society. London 1841, 8°. (Co. Pl.)
- Malone: An Historical Account of the Rise and Progress of the English Stage. Basil 1800. 8°. (Auch enthalten in: The Plays and Poems of William Shakespeare, vol. III. London 1821. 8°.)
- Markland: A Dissertation on the Chester Mysteries. Roxburgh Club. London 1818. 80. (Enthalten in: Malone's Shakespeare, vol. III. London 1821. 80.)
- Marriot Collection of English Miracle-Plays or Mysteries. Basel 1838. 89.
- Migne l'atrologiae Cursus Completus, sive Bibliotheca universalis, integra, uniformis, commoda, occonomica. Omnium S. S. Patrum.

Doctorum scriptorumque ecclesiasticorum qui ab aevo apostolico ad Innocentii III. tempora floruerunt. Parisiis 1844 ff. gr. 8°. 1)

1. series latina.

Augustinus, De Genesi ad literam T. 34.

Tractatus in Johannis evangelium T. 35.

Enchiridion T. 40.

De civitate Dei T. 41.

Avitus T. 5.

Beda, De natura rerum T. 90.

Commentarii in Genesin T. 91.

In Lucae evangelium expositiones T. 92.

Collectanea T. 94.

P. Comestor T. 198.

Commodianus T. 5.

Elpidius T. 62.

Gregorius Magnus, Moralia T. 75; 76.

Homiliae T. 76.

In primum regum expositiones T. 79.

Hieronymus, Literae T. 22.

Commentarii in Isaiam T. 24.

Commentarii in Mathaeum T. 26.

Isidor Hispalensis, Etymologiarum libri VII. T. 82.

Juvencus T. 19.

Lactantius T. 7.

Prudentius T. 59.

Sedulius T. 19.

Cl. Marius Victor T. 61.

2. series graeca.

Dionysius Areopagita T. 3.

Chrysostomus, Homiliae in Genesin T. 53.

Homiliae de Melchisedech T. 56.

Eusebius, Historia ecclesiastica T. 20.

Praeparatio evangelica T. 21.

Justinus T. 6.

ne: Lateinische Hymnen des Mittelalters. Freiburg 1853. 3 Bde. 80. ven hagen: Altenglische Dramen. Aachen 1879. 80.

awane: Dogmengeschichte. Münster 1862 ff. 3 Bde. 80.

pet: Les Prophètes du Christ. (Bibliothèque de l'école des Chartes 6' série vol. III, IV.) Paris 1867-68. 8°.

arp: A Dissertation on the Pageants etc. Conventry 1825. 40.

evers: Der Heliand und die angelsächsische Genesis. Halle 1875. 30.

¹⁾ Wir zitieren die Kirchenvater und kirchlichen Schriftsteller nur nach der Ausgabe. Migne. da diese für unsere Zwecke vollständig genügen dürfte und die teilweisen Neugaben nur schwer zu beschaffen sind.

handdard Livrey Edicti No - Tuiversity of California. Reference for handeate of Mirache Plays and Mysteries, 1867, 89.

Townely Mysteries of it statemed Surfees Society). London 1836.

Ulrici: Ueber etakespeares dramatische Kunst und sein Verhältzin zu Gesche. Halle 1992. " 2 Auflage. 3 Theile. Leipzig 1847. 8

Viel Testament, le Mistère du publié par le baron J. de Rothschild.

(Busièté des auxiens textes français : Paris 1878—85. 5 vols. 82

(V.T.

Ward: A History of English Pramatic Literature. London 1875. 2 vols. 82. Warton: The History of English Poetry from the Close of the 11th Century to the Commencement of the 1st Century. 3. Auflage. London 1849. 3. vols. 82. 4. Auflage herausg. von Hazlitt). London 1871. 4 vols. 82.

Wright: Popular Treatises on Science written during the Middle Ages. London 1841. 8".

York Mystery Plays, ed. by L. Toulmin Smith. Oxford 1885. 80. (=Y.PL)

Ausserdem wurden benutzt die bekannten Zeitschriften: Anglis, Englische Studien. Jahrbuch für romanische und englische Literatur, etc.;

In folgenden Werken werden die Ch. Pl. nur wenig oder gar nicht berücksichtigt:

Hane: Dan geistliche Schauspiel des Mittelalters. Leipzig 1858. 80.

Hawkins: Origin of the English Drama. London 1775. 80.

Mézières: Histoire critique de la Littérature anglaise.. Paris 1834. 8.

Milchaack: Die Oster- und Passionsspiele. Wolfenbüttel 1880. 4°.

Mono: Schauspiele des Mittelalters. Karlsruhe 1846. 8°.

Prolan: Das neuere Drama der Engländer. Leipzig 1882, 8°.

Taine: Histoire de la Littérature anglaise. Paris 1863. 8°.

Zachech: Die Anfänge des englischen Dramas. Marienwerder 1866. 8. war nicht zu erlangen und ist im Buchhandel vergriffen.

Der Verfasser kann nicht umhin, der Kgl. Hof- und Staatsbibliothek zu München, der Kgl. Universitätsbibliothek zu Erlangen, der Kgl. Bibliothek zu Berlin sowie der Bibliothek des Bischöfl. Klerikalseminam zu Würzburg für ihre freundliche Unterstützung seinen ergebensten Pank auszusprechen.

Inhalt.

Einleitung	•	•	•	•	•	•	•	•	8.	1
The Fall of Lucifer:										
a) Allgemeines			•	•		•			"	18
b) Einzelne Nachweise										
The Creation and Fall, and Death of	[A]	bel	:							
a) Schöpfung und Sündenfall .		•						•	"	4(
b) Abels Tod										
Noahs Flood	•	•				•		•	"	107
The Histories of Lot and Abraham:										
a) Lots Befreiung	•						•	•	77	121
b) Einsetzung der Beschneidung	ζ.	•				•			"	124
c) Isaacs Opferung					•				"	121
Balaam and his Ass:										
a) Allgemeincs							•		77	164
b) Gesetzgebung auf dem Sinai			•				•	•	17	166
e) Balaams Weissagung					•	•			•	174
Resultate und Schluswort	•								,	193



Einleitung.

Seit mehr als hundert Jahren ist die Frage nach den Quellen der Chester Plays erörtert worden, ohne je zum Abschluß gebracht worden zu sein. Bei der Unzulänglichkeit der früher zu Gebote stehenden Hilfsmittel darf diese Thatsache nicht als auffällig betrachtet werden. Nachdem sich aber durch die Veröffentlichungen der jüngsten Zeit der Kreis der zugänglichen und hier zu berücksichtigenden Literaturdenkmäler bedeutend erweitert hat, erachten wir den Augenblick für gekommen, aufs neue an eine derartige Untersuchung heranzutreten und beabsichtigen in der vorliegenden Abhandlung, den Quellennachweis für die fünf alttestamentlichen Stücke der Chester Plays zu liefern.

Es obliegt uns zunächst, den gegenwärtigen Standpunkt der Frage festzustellen; eine historische Darstellung ihrer Entwicklung wird diesen Zweck am besten erfüllen.

Der Erste, der die Ch. Pl. zum Gegenstand einer eingehenden Untersuchung machte, ist Warton. In dem 1777 erschienenen zweiten Bande seiner 'History of English Poetry' sprach er die Vermutung aus, daß diese Spiele ursprünglich lateinisch verfaßt und erst später ins Englische übertragen worden seien, eine Ansicht, die auch von Malone wurde.

¹⁾ Ausgabe von 1840, Band II, p. 373. Die neue Auflage von 1871 (vgl. Band II, p. 224) enthält diese Angabe nicht mehr.

²⁾ Historical Account of the English Stage 1800, p. 12.

Dagegen betonte Markland in seiner Dissertation die Chester Mysteries 1918 die inhaltliche Übereinstim der englischen und französischen Mysterien, und begrüdies mit dem Hinweise. Daßs sowohl im 10. Ch. 1 p. 1840 als auch in dem Mistère de la Conception la Benoîte Vierge Marie des Jean Michel, Paris 1486, Kindermord zu Bethlehem ein Sohn des Herodes gewird. (Dieselbe Episode findet sich in der P. des A. Grv. 7828 ff.) Markland gelangt jedoch nicht zu dem Scheiner gegenseitigen Beeinflussung. sondern nimmt für sliche Mysterien sowohl Englands und Frankreichs als der übrigen Nationen eine gemeinsame Quelle in Ansp

Die Abhandlung von Hone: 'Ancient Mysteries desch 1823 ist von geringerer Bedeutung. Der Hauptsache wiederholt der Verfasser (p. 201) nur das oben erwi Urteil Wartons, während Sharp in seiner 'Dissertatio the Coventry Mysteries' 1825 (p. 8) wieder auf die Ähr keit zwischen den französischen und englischen Myst hinweist, ohne sich über das Abhängigkeitsverhältnis selben näher auszusprechen.

Mit dem Erscheinen von Colliers 'History of En Dramatic Poetry' im Jahre 1831 trat die Quellenfrage (h. Pl. in eine neue Bahn. Indem Collier (II, p. 1 aus dem zweiten, vierten und fünften Ch. Pl. vier Beis die eine Übereinstimmung der englischen Mysterien dem V. T. erkennen lassen, sowie zwei in französi Sprache überlieferte Stellen aus dem sechsten und ac Stück anführte, suchte er den Nachweis zu liefern, die ursprüngliche Fassung der Ch. Pl. eine französ gewesen sei. Infolge seiner unzureichenden Beweisi gelangte er nicht zu einem sicheren Resultat,2) aber in hin gebührt ihm das Verdienst, die Frage nach den Qu

⁹ Malone's Shakespeare III, p. 542.

on the stitler of E. Dr. P. sagt Collier be ton the sitierten Stelle aus dem fünften Ch. Pl.: "One was praction from the other, unless some common original can be be forward, containing the same peculiar expression."

er Ch. Pl. auf den richtigen Weg geführt zu haben, und ie Ergebnisse seiner Erörterungen bilden den Ausgangsunkt für alle späteren Untersuchungen auf diesem Gebiete.

Im gleichen Sinne wie Collier, aber entschiedener, sprach sich Mariott aus in seiner 'Collection of English Miracle-Plays or Mysteries' 1838; auch er führt zwei mit dem V. T. thereinstimmende Stellen des vierten und fünften, sowie das Gebet für den König von Frankreich aus dem 14. Ch. Pl. an und schließt (p. XLVII) seine Ausführungen mit der Behauptung, daß zum mindesten einzelne Stücke der Chester-Sammlung auf einem französischen Original oder der Übersetzung eines solchen beruhen. Dagegen hält Ulrici in seinem Werke: "Über Shakespeares dramatische Kunst" 1839 (p. 3) neben einer französischen Periode der Ch. Pl. auch eine vorausgehende lateinische für wahrscheinlich.

Eines der wichtigsten Ereignisse für die Beurteilung der Ch. Pl. bildete die in den Jahren 1843 und 1847 erfolgte Veröffentlichung des Textes durch Th. Wright. in den beigegebenen Anmerkungen sowie der Vorrede zu dieser Ausgabe niedergelegten Forschungsresultate des Herausgebers bezeichneten zugleich einen Fortschritt literarischer Kritik. Während Collier nur vier Beispiele einer teilweise auf der Bibel beruhenden Übereinstimmung zwischen dem V. T. und den entsprechenden Abschnitten der Ch. Pl. gegeben und das Vorhandensein solcher Anklänge an französische Mysterien in neutestamentlichen Stücken des englischen Kollektivmysteriums in Abrede gestellt hatte, führte Wright in fünf Fälle aus dem alten und acht aus dem neuen Testament an, in welchen die Ch. Pl. im Gegensatz zu den übrigen Mysteriensammlungen Englands sich in einzelnen oder größeren Abschnitten auffallend stellungsweise verschiedener französischer Mysterien nähern. Außerdem unterscheidet derselbe zum erstenmale genau

¹⁾ Chester Plays I, pp.: 234, 238, 242, 245, 246, 247, 248, 253, 255, 258, 260. II, pp.: 202, 211. (Die Seiten 234 und 258 von I, sowie S. 211 von II werden von Hohlfeld [Die altenglischen Kollektivmisterien, Anglia XI, p. 224] nicht erwähnt, dagegen irrtümlicherweise S. 201 von II).

zwischen den englischen Einzelmysterien des 13. und der Kollektivmysterien des 14. oder 15. Jahrhunderts. Währen er annimmt, dass die ersteren in französischer Sprache geschrieben waren. bezweiselt er für letztere die Benützung einer französischen Vorlage: 11 doch will er die Einwirkung der älteren Mysterien Frankreichs auf die Absassung der englischen Kollektiven. insbesondere der Ch. Pl., nicht vollständig in Abrede stellen. Auch Ulrici schließt sich in der neuen Ausgabe seines oben erwähnten Werkes (1847: I, p. 15) vollständig den Ausführungen Wrights (und Colliers) an.

Schärfer präzisiert ist die Ansicht Eberts in seiner Abhandlung: 'Die englischen Mysterien'. Ebert spricht sich dahin aus, daß die Ch. Pl. in der uns erhaltenen Fassung eine französische Sammlung nicht zur Quelle gehabt haben, daß jedoch früher entstandene Einzelspiele. aus denen sich die englischen Kollektivmysterien entwickelten, wohl auf französischer Vorlage beruhen können.²)

Die Abhandlung Ahns "English Mysteries and Miracle-Plays", 1867, läst die Frage nach dem Ursprung der eng-

^{1) (}Thester Plays I, p. XIII ff.: "The analogy of other classes of literature leaves little doubt in my own mind that in the thirteenth century the Mysteries performed in England were composed in French, or Anglo-Norman, and I think it not improbable that the 'clerkes' pleyes' mentioned in the poem of the reign of Edward II. were acted in the same language. How far the English sets of Mysteries, which we find in the fifteenth century, and which perhaps existed in the four-teenth, were translations from French originals, I am inclined to doubt: but if any were so, the Chester Mysteries appear to have the greatest claim to that distinction."

²⁾ Jahrbuch für romanische und englische Litteratur 1858 (I, p. 168):

"Die Collectivmysterien Englands, als solche, sind daher weder Übermetzungen noch auch Nachahmungen französischer Collectiven — deren
en in solcher Ausdehnung des Stoffes ja nicht einmal überhaupt gegeben
hat — wohl aber können Einzelspiele der englischen Collectiven nach
französischen Vorbildern verfast sein, sei es, dass dies, wie angedeutet,
in der Epoche des englischen Mysteriums, die der Bildung der Collectiven vorausging, geschah, oder auch in einzelnen Fällen selbst später
noch, indem ein solches Einzelspiel dann nachträglich eingeschaltet
wurde, der Geistliche aber, der es verfaste, ein französisches Mystère
benutzte."

lischen Mysterien unentschieden (p. V); auch Halliwell 'Illustrations of the Life of Shakespeare' 1874 (I, p. 47), kommt zu keiner bestimmten Ansicht, während Ward in seiner "History of English Dramatic Literature", 1875, die Unabhängigkeit der englischen Kollektiven betont. 1)

Dagegen geht Klein²) in ziemlich ungenauer Weise auf Collier zurück, und auch Rothschild,³) der die Darlegungen von Wright,⁴) Ebert⁵) und Sepet⁶) über die stufenweise Entwicklung der Kollektivmysterien außer Acht zu lassen scheint, kommt zu dem Schluß, daß eine Nachahmung des V. T. seitens der Ch. Pl. erst im 15. Jahrhundert stattgefunden habe.

Die kleine Schrift Genées: 'Die englischen Mirakelspiele und Moralitäten als Vorläufer des englischen Dramas', 1883, spricht sich (p. 10) entschieden für den Einfluß der französischen Vorbilder auf die englischen Mysterien aus, und während Rovenhagen in seiner Abhandlung: 'Altenglische Dramen', 1879 (p. 10), bezüglich der Ch. Pl. zu keiner Entscheidung gelangt, betont neuerdings Koch in seiner Shakespeare-Biographie (p. 207) die französische Übergangsperiode der englischen Mysterien; ten Brink') endlich weist direkt auf die häufigen Anklänge der Ch. Pl. an französische Mysterien hin.

Die eingehendste und inhaltreichste, zugleich auch die

¹⁾ Bd. I, p. 32. Bezüglich der Ch. Pl. fügt dann Ward auf S. 45 hinzu: 'Whether or to what extent some of them were translations from French originals, remains doubtful; but several remarkable coincidences have been pointed out both by Mr. Collier and by Mr. Wright between the Chester Plays and French Mysteries, in particular the Mystère du vieil Testament.' Ebenso die Anmerkung zu p. 32.

²) Geschichte des Dramas (1876) XII, p. 713.

³⁾ Le Mystère du Viel Testament, I, p. VIII.

⁴⁾ The Chester Plays I, p. XIIIf.

⁵) Jahrbuch I, p. 160, 163; Entwicklungsgeschichte der französischen Tragödie p. 50.

⁶⁾ Les Prophètes du Christ. Bibliothèque de l'école des Chartes 6e série vol. IV, p. 120.

⁷⁾ Geschichte der englischen Litteratur II, p. 288.

Ursprung der Ch. Pl. und der englischen Mysterien überhaupt beschäftigt haben, bildet die kürzlich erschienene Abhandlung von Hohlfeld: "Die altenglischen Kollektivmisterien.") Der Verfasser ist mit Ebert der Ansicht, daß die Ch. Pl. in der uns überkommenen Form nicht auf Grund einer französischen Sammlung entstanden sein können, betont aber zugleich die augenscheinlichen Beziehungen derselben zu französischen Vorlagen, wobei er unterscheidet:

- 1. Die bereits von Wright angegebenen auffälligen Übereinstimmungen der Ch. Pl. mit französischen Mysterien (p. 224);
- 2. fünf in französischer Sprache überlieferte Bruchstücke des englischen Mysteriencyklus, die er aus verschiedenen Gründen für Überreste einer ursprünglichen französischen Fassung erklärt (p. 225);
- 3. zwei andere Stellen der Ch. Pl. in englischer Sprache, deren Inhalt einen berechtigten Schluß auf die französische Nationalität des ursprünglichen Verfassers ziehen läßt (p. 226).

Auf Grund dieser Beobachtungen gelangt Hohlfeld zu der Annahme einer doppelten Einwirkung auf die Chester-Spiele:

- 1. Durch französische Vorbilder zur Zeit ihrer ersten Abfassung;
- 2. durch eine spätere teilweise Umarbeitung nach ihrer Entwicklung zum Kollektivmysterium (p. 228).

Indem wir unsererseits in die Prüfung der Quellenfrage eintreten, sei es uns gestattet, die allmähliche Entwicklung der englischen Kollektivmysterien in kurzen Zügen darzustellen, sowie eine Übersicht derjenigen Litteraturwerke zu geben, die einen Einfluß auf die Ch. Pl. ausgeübt haben.

Seit der Mitte des 12. Jahrhunderts beginnt in England der allmähliche Übergang des geistlichen Schauspieles in die Hände von Laien. Den um jene Zeit in die Öffentlich-

¹⁾ Anglia 1888, XI, p. 219ff.

it übergetretenen Mirakelspielen folgte nach kurzem Zögern ich das liturgische Drama. Damit war der Anstofs zur eien Entwicklung des volkstümlichen Mysteriums gegebendeichwohl ist kaum anzunehmen, dass die in der neuen Imgebung entstandenen Spiele sogleich einen bedeutenden Fortschritt gegenüber denen der vorausgehenden Periode rezeichneten. Vielmehr wurden dieselben ohne Zweifel noch Angere Zeit und bis zur Zusammenstellung der Kollektivmysterien, von Geistlichen verfast, in deren Interesse es lag, sich den durch die öffentlichen Aufführungen ausgeübten und mit der steigenden Beliebtheit derselben stetig wachsenden Einflus auf die Menge nicht entgehen zu lassen. Dass die Verfasser der neuen in die Volkssprache übertragenen Mysterien die früheren liturgischen Bearbeitungen nicht unberücksichtigt ließen, war teils aus religiösen Rücksichten, teils aus praktischen Gründen geboten, und diese Annahme wird durch die zahlreichen in den Mysteriensammlungen vorhandenen lateinischen Citate nur bestätigt. Da aber das hturgische Mysterium seiner inneren Natur nach, sowohl in Bezug auf stofflichen Inhalt wie auf scenische Darstellung, sich immer nur in sehr engen Grenzen bewegen konnte, so bätte ein ausschließlich auf jener Grundlage aufgebautes volkstümliches Mysterium nie zu der Entwicklung gelangen können, welche die englischen Kollektiven zur Zeit ihrer höchsten Blüte erreichten.

Zweierlei Einflüsse haben diesen Aufschwung wenn nicht hervorgerufen, so doch wenigstens vorbereitet. Zunächst ist es die freiere Behandlung biblischer Stoffe, 1) die, bereits ein

¹⁾ Vgl. z. B. aus der Story of Genesis and Exodus:

⁴¹² Adam and eue wunen famen, And hadden children manige i-wif, Mo dan of telled de genefis,

ine Stelle, die jedoch ihre Erklärung schon bei Augustin, De civ. Dei ib. 15 cap. 15, Migne T. 41 col. 456 findet; bei P. Comestor, der Hauptquelle des genannten Gedichtes, heifst es (Hist. scholastica, lib. Gen. ap. 29, Migne T. 198 col. 1080): Legitur Adam triginta habuisse filios. t totidem filias praeter Cain et Abel.

charakteristisches Merkmal der altenglischen Zeit, sich auch durch die ganze mittelenglische Litteratur hindurchzieht. Für die erste dieser beiden Perioden brauchen wir nur auf die unter dem Namen Cædmon vereinigten Gedichte sowie die Homilien und Bibelübersetzungen Ælfrics zu erinnern; in der mittelenglischen Zeit ist der hervorragendste Vertreter dieser Richtung der C. M., welcher hinsichtlich der Mysterien umsomehr in Betracht kommt, als er in direktem Zusammenhang mit denselben, speziell den Ch. Pl. steht, wie wir dies im Verlaufe unserer Abhandlung des. näheren zeigen werden. Bei einer derartigen Veranlagung des englischen Volkes mussten sich auch die exegetischen Werke eines Augustin, Gregor und Beda, oder zusammenfassende Darstellungen der biblischen Geschichte. wie die eines P. Comestor großer Beliebtheit erfreuen. Gleichwohl würde es den Thatsachen wenig entsprechen, wollte man aus dem Vorhandensein dieser freieren Richtung darauf schließen, daß bereits bei der ersten Entwicklung des volkstümlichen Mysteriums zahlreiche apokryphe Bestandteile in dasselbe eingedrungen seien. Wie Hohlfeld in der oben erwähnten Abhandlung zeigt, 1) gehen alle ursprünglich in den Kollektivmysterien zusammengefasten Stoffe mit Ausnahme von 'Harrowing of Hell' auf die biblische Quelle zurück. Die Einschiebung einzelner apokrypher Züge oder ganzer! auf solcher Grundlage beruhenden Spiele geschah erst allmählich und ist der Hauptsache nach das Werk späterer Dass gerade das Spiel von der Höllenfahrt Christi zuerst in den Kreis der biblischen Stoffe einzudringen vermochte, verdankte es der Popularität seines Stoffes. Bereits in der altenglischen Zeit wurde derselbe zweimal in Form eines epischen Gedichtes²) bearbeitet; ferner fand er den Weg in die Homilien, wie z. B. die im Jahre 971 entstandenen Blickling Homilies, 3) denen in der ersten Hälfte des 11. Jahr-

¹⁾ Anglia XI, p. 243 f.

²) Grein, Bibl. der ags. Poesie I. p. 139ff. (Christ und Satan 366 bis 664); p. 191ff. (Höllenfahrt Christi, Cod. Exon.).

³⁾ Blickling Homilies ed. Morris p. 83ff.

hunderts eine Übertragung des ganzen Evangeliums des Nicodemus¹) folgte, und wenn gegen das Ende des 13. Jahrhunderts das Spiel von der Verheerung der Hölle als das älteste der erhaltenen Einzelmysterien Englands erscheint, so liegt in dieser Thatsache nur ein Beweis für die Einwirkung der oben erwähnten religiösen Literatur auf das Drama

Eine weitere Beeinflussung der volkstümlichen Mysterien fand von anderer Seite her statt, nämlich durch die bereits auf einer höheren Stufe der Entwicklung stehenden französischen Vorbilder. Die oftmals für den Zusammenhang der französischen und englischen Mysterien angeführten Gründe. nämlich die frühzeitige Ausbildung des französischen Dramas und die jahrhundertlange Herrschaft der französischen Sprache in England lassen mit Wahrscheinlichkeit auf eine Nachahmung seitens der englischen Verfasser schliefsen. Und doch weisen unter den vier erhaltenen Mysteriensammlungen Englands nur die Ch Pl. noch deutlich auf diesen Zusammenhang hin, von Einzelspielen aber, die notwendigerweise der Bildung der Kollektiven vorausgehen mußten, sind nur zwei erhalten, wie dies ähnlich auch in Frankreich der Fall ist.") Um so wichtiger erscheint es uns also, daß ein aus der engeren, ostanglischen Heimat des englischen Dramas stammendes Spiel, das von Abraham and Isaac, augenscheinlich eine Benützung französischer Quellen erkennen läfst. Die erhaltene Fassung des Stückes datiert zwar aus dem 15. Jahrhundert, einer Zeit, in der die englischen Mysterien bereits zu ihrer eigenartigen Entfaltung gelangt waren und der französischen Muster nicht mehr bedurften; nach den Ausführungen von ten Brink³) liegt jedoch dem in der Brome-Handschrift überlieferten Drama nachweislich ein älteres aus dem 14. Jahrhundert zu Grunde. Daß eine

^{&#}x27;) ten Brink, Geschichte der englischen Litteratur I, p. 141, auch am Anfange des 14. Jahrhunderts fand das Evangelium Nicodemi in Nordhumbrien eine poetische Bearbeitung, vgl 1 c. p. 363.

²⁾ Ebert, Entwicklungsgeschichte p. 32.

b) ten Brink, Gesch. d. engl Litt. II, 268.

Benützung französischer Vorlagen seitens der englischen Mysterien nur in einer Periode stattfinden konnte, wo die letzteren noch in der Entwicklung begriffen waren, also zu einer verhältnismässig frühen Zeit, haben wir bereits angedeutet. Der Annahme Hohlfelds gegenüber (p. 225-27). das die französische Vorlage der Ch. Pl. in einem Mysterium von der Geburt und Passion Christi bestanden habe, glauben wir jedoch zunächst darauf hinweisen zu müssen, dass ten Brink¹) hinsichtlich der Passion zu einem entgegengesetzten Resultat kommt. Außerdem hoffen wir in der vorliegenden Abhandlung den Beweis zu liefern, dah die in den fünf alttestamentlichen Ch. Pl. vorhandenen Übereinstimmungen mit dem V. T. nicht von so allgemeiner Natur sind, dass sich dieselben bereits hinreichend aus einer! genaueren Bekanntschaft des englischen Verfassers der Ch. Phi mit der Mysteriendichtung Frankreichs erklären lassen. Nach unserer Ansicht müßte dem Verfasser der fünf ersten Stücke der Chester-Sammlung ein Mysterium vorgelegen haben, das eine Zwischenstufe zwischen dem 'Adam' und dem V. T. bildete, also bereits den Fall der Engel sowie eine aus dem Prophetenaufzug des normannischen Stücken hervorgegangene Darstellung der Geschichte von Noe. Abraham, (Moses) und Balaam enthielt. Ein solches Mysterium ist zwar nicht überliefert, muß aber, wie bereits von anderer; Seite nachgewiesen wurde. **) der Bildung des französischen: Kollektivs aus dem 15. Jahrhundert notwendig vorangegangen sein.

Nachdem so das volkstümliche Mysterium gewissermaßen von innen heraus die Keime seiner späteren Blüteentwickelt hatte, bedurfte es nur einer äußeren Veranlassung,
um dieselben zur Entfaltung zu bringen und die im Laufe
der Zeit bedeutend vermehrten und erweiterten Einzelspiele

s Gesch der engl. Litt. II. 248.

[&]quot; Vel Hobbeld, Anglia XI, p. 225-26.

Sepet, les prophètes du Christ. Bibliothèque de l'école des Chartes, ét ser voi. III. voi. IV

ein großes Ganze zu vereinigen, bein Schritt, der im Grunde genommen nur die Wiederholung eines bereits früher tattgehabten Vorganges bildete. Der Weihnachts- und Ostercreis des liturgischen Mysteriums hatte bereits den Plan einer fortlaufenden dramatischen Darstellung des ganzen Erosungswerkes im engeren Rahmen verwirklicht und somit war es nur eine Reminiscenz aus vergangenen Tagen, wenn nunmehr durch Hinzuziehung und Einschiebung einiger verbindenden Stücke die ganze Geschichte der Menschheit von der Erschaffung der Welt bis zum jungsten Gericht in einem einzigen Universalgemalde dargestellt wurde. Wie wenig abrigens die Verfasser der Einzelspiele ursprunglich eine solche Zusammenfassung beabsichtigt hatten, beweist die Ungleichheit der einzelnen Partien innerhalb der Kollektiven, indem aus dem alten Testament nur wenige und zwar jene Stoffe ausgewählt wurden, die bereits auf den künftigen Erlöser hindeuteten, und auch die dem neuen Testament entlehnten Stücke, entsprechend dem Weihnachts- und Osterkreis, zumeist die Geburt und das Leiden Christi behandelten, während das öffentliche Leben Jesu nur eine geringe Berücksichtigung fand (Y. Pl. 20—24; T. Pl. 18—19; 31, Co. Pl. 20 -24; Ch. Pl. 11-13_k

Die Anregung, welche in den ersten Jahrzehnten des 14. Jahrhunderts zur Entwicklung der Kollektiven führte, erhielt das geistliche Schauspiel Englands durch den Aufschwung, den das Bürgertum wie überhaupt der nationale Wohlstand des Landes im Lanfe des 13. Jahrhunderts genommen hatte, und der sich unter anderem auch in dem Emporkommen der Zünfte geltend machte. Den Mittelpunkt aber, um welchen sich diese Änsserungen einer im Volks-

^{&#}x27;) Der Einfluss der vorcyklischen Spiele auf die Kollektiven entzieht sich dem genaueren Nachweis, da nur zwei Einzelspiele überliesert zind. Um so auffallender ist es, dass gerade diese beiden in die Kollektiven übergegangen sind, nämlich 'Harrowing of Hell' in das 35 Spiel von Coventry, und "Jacob and Esau" in das sechste Stück der T. Pl. Auch das ostanglische Spiel von 'Abraham and Isaac" hat eine Benützung seitens des vierten Ch. Pl. ersahren.

geist begründeten und zur lebendigen Anschauung gelangte religiösen Gesinnung konzentrierten, bildete notwendigerweit das im Jahre 1264 eingesetzte und mit dem Jahre 131 allgemein anerkannte Frohnleichnamsfest, eine Feier, sich zum erhabensten Ausdruck des zur Herrschaft gelangte Christentums gestaltete und durch ihre eigenartige Prach entfaltung den dramatischen Bestrebungen jener Zeit halbem Wege entgegenkam. Durch den gegenseitigen Wet eifer der Zünfte und religiösen Korporationen, an der öffen lichen Prozession teilzunehmen, wurde der Glanz derselbi nur erhöht, und indem bereits hier einzelne Gestalten de biblischen Geschichte, wie die 12 Apostel, persönlich da gestellt wurden.') war der direkte Anschluss der daran folgenden Spiele vermittelt. Dass an manchen Orten, w * B. Chester, und wohl infolge lokaler Traditionen, of Pfingstfest die Stelle des Frohnleichnamstages spricht keineswegs gegen den Einfluß der öffentlichen Pro ressionen auf das geistliche Schauspiel. 2)

Wie am Frohnleichnamsfeste selbst, so beteiligten sich wenigstens anfangs, sämtliche Zünfte an den damit von bundenen Spielen, und dies bildet den Ausgangspunkt für die weitere Entwicklung der Kollektiven, die mit ihrer erst maligen Entstehung keineswegs abgeschlossen sind. Die ursprünglich getroffene Ausganung, die einer jeden Zunicht bestimmtes Spiel überwies, oder, wo die Zahl der von handenen Stacke nicht ausgeschte, mehrere Zünfte zur Durchtung eines Stackes vereitzigte, war mit der Zeit bedeute den Verballigen und kanten und der Zeit bedeute den Verballigen und kunsten unter unteren Entstehe des Aufblühens der Nechtung von Stacke einer anderen Zunft, so dass man nach Rechtung wone Spiele einschaltete — auch apokryphe

the Country to the country River States for Frobaleichauss services on a constant for State. Therefore an the Cov. Myst., p. I suffered to the country to States Recommingen emischelich ist. Vg and the transform of the Transa and other Americans at Income to the Transa and other Americans at Income to the Transa and in Statespeare I, Markotte to the transaction Antifikrungs and the transaction of the transaction of the Antifikrungs and the transaction of the transaction of the Antifikrungs and the transaction of the transaction of the Antifikrungs and the transaction of the tra

e brokulturu i samun in kale broken z 25 and 19.

Züge wurden nun häufig aufgenommen — oder mehrere Handlungen in eine einzige vereinigte. Eine Vermehrung der einzelnen Spiele fand hauptsächlich in York statt, — daher die hohe Zahl der Y. Pl. — während sich das entgegengesetzte Prinzip in Chester geltend machte. 1)

Noch eines anderen Einflusses müssen wir gedenken, der vorzugsweise der Periode der Kollektivmysterien angehört, nämlich der gegenseitigen Einwirkung der englischen Mysterien. Während dies noch Wright der Hauptsache nach in Abrede stellt,2) haben seitdem Frl. Smith, Herttrich, ten Brink und Hohlfeld auf die Entlehnungen innerhalb der einzelnen Kollektiven hingewiesen; für die Ch. Pl. besteht ein solcher Zusammenhang zwischen dem vierten Stück und dem ostanglischen Spiel von 'Abraham and Isaac', sowie zwischen dem 11. und 19. Spiel und den entsprechenden Partien der T. Pl.

Aus dem bisher Gesagten folgt, daß es besonders fünf Elemente sind, die zur Entwicklung der Kollektivmysterien beigetragen laben:

- 1. Das liturgische Drama;
- 2. Die freiere Behandlung der Bibel;
- 3. Die französischen Vorbilder;
- 4. Das Aufblühen der Zünfte und die Einsetzung des Frohnleichnamsfestes;
- 5. Die gegenseitige Beeinflussung englischer Spiele. Ferner ergibt sich, dass die englischen Kollektiven nicht als ein einheitlich entstandenes Werk zu betrachten sind, sondern vielmehr als das Produkt eines stetigen Veränderungs-

¹⁾ Vgl. die von Furnivall über die Aufführungen zu Chester gemachten Auszüge aus Harl. MS. 1944 lf. 21 bk, mitgeteilt in: The Digby Mysteries, London 1882, p. XIX und p. XXIf. P. XIX heißt es: 'They weare deuided into 24 pagiantes or partes, acordinge to the number of ye Companyes of ye Cittie'. Die Zahl der Spiele wird hier irrtümlicherweise auf 24 angegeben; in der später folgenden Liste der einzelnen in Zünfte vereinigten Gewerbe (p. XXI und XXII) werden jedoch richtig 25 Stücke genannt.

²⁾ Chester Plays I, p. XIII.

prozesses. 1) Ein solcher Standpunkt der Beurteilung: wie die einzelnen Teile der Sammlungen nach einander entstanden sind, nicht, wie sie neben einander vorliegen, führt dem auch zur Beantwortung mancher sonst unlösbaren Frage Hiezu gehört besonders diejenige über das Alter der Ch. PL. hinsichtlich welcher wir uns vollständig den Ausführunger Hohlfelds?) auschliefsen. Derselbe weist nach, daß die Ch (and Co.) Pl. unter den vier erhaltenen Mysteriensammlungen die meisten aus dem liturgischen Drama abzuleitenden Bestandteile besitzen, nämlich lateinische Uitate, größere oder kleinere Abschnitte von rein religiösem Interesse, das Auftreten einer erklärenden Person, in den Ch. Pl. *Expositor oder 'Doctor', in den Co. Pl. 'Contemplacio genannt, und einen im allgemeinen ernsteren, erbaulicheren Ton; dass ferner Lust- und Trauerspielelemente, wie sie die Y. und T. Pl. aufzuweisen haben, in den Ch. und Co. Pl. sich nur selten finden. Wenn sich nun in diesen beiden letzteren Sammlungen zugleich auch jüngere Elemente vorfinden, wie Spielanweisungen, die Neueinführung frei erfundener und auf keiner Vorlage beruhender Personen, und häufige apokryphe Züge - dazu in den (o. Pl. zahlreiche Moralitätenelemente . so kommt Hohlfeld zu dem berechtigten Schlusse, dass die Ch und Co. Pl., trotz der überlieferten jüngeren Fassung, noch vor den beiden anderen Kollektiven entstanden sein müssen, womit dann auch die in den Ch. Pl. enthaltenen Beziehungen zu französischen Mysterien ihre Erklärung finden.

Auschließend an die historische Entwicklung der englischen Mysterien stellen wir nun im folgenden diejenigen Autoren und Schriftwerke zusammen, die überhaupt im Verlaufe unserer Abhandlung entweder als direkte Vorlage der Ch Pl. oder des Vergleichs halber genannt werden; die chronologische

³) Die Chester Plays erheben, schon hinsichtlich des Metrums, den größten Auspruch einer einheitlichen Form, Vgl. ten Brink, Gesch. d. engl. Litt. II, 286; Hohlfeld, Anglia XI, 251 ff.

² Anglia XI, p 269 ff.

enfolge derselben ergibt sich daraus von selbst. Es men drei Literaturkreise in Betracht:1)

1. Die christlich-lateinische Literatur:

Bibel in der Vulgata des	Chrysostomus 347—406
ieronymus	Augustin 354—430
ıysius Areopagita (2. Hälfte	Sedulius um 430
es 1. Jahrh.)	Claud. Mar. Victor . um 450
Josephus 37— nach 93]	Dracontius um 480
inus 100—167	Avitus —525
rines 185—254	Rusticus Elpidius . —530
modianus um 240	Gregor der Große um 540—604
ebius 270—340	Isidor von Sevilla um 570—636
tantius bis um 330	Beda 672—735
encus um 330	P. Comestor . —1179 (1198).
ronymus 331—420	

2. Die französische Literatur:

Mystère	ď'	Adam	•	•	•	•	•		12.	Jahrh.
Mistère	de	la Nati	ivité		•	•	•		15.	77
Mistère	du	Viel T	esta	men	ıt	•	•		15.	77
Mistère	de	la Pass	sion	ď,	A.	Gre	ban	v(or 1	452 .

3. Die englische Literatur:

Cædmon, Genesis	•	•	•	•	•	7.	Jahrh.
Jüngere Genesis		•	•	•	•	9.	ינ
Christ und Satan .	•	•	•	•	•	9.	77
Höllenfahrt Christi .	•	•	•	•	•	9.	77
Salomon und Saturn	•	•	•	•	•	9.	n
Blickling Homilies .	•	•		•	9	71	
Ælfric	•	u	m (955		um	1020
Old English Homilies	•	•	12	. u	nd	13.	Jahrh.

¹⁾ Es wird den Thatsachen am ersten entsprechen, wenn wir die schischen Kirchenväter in einer lateinischen Übersetzung zitieren. In bezüglich des Fl. Josephus sind wir der Überzeugung, daß die fasser der Ch. Pl. nicht den griechischen Text benützt haben, sondern mittelalterliche lateinische Übersetzung. Von einer solchen ist jeht bis jetzt nichts bekannt; die erste im Druck erschienene stammt dem Jahre 1474. Wir haben deshalb für diesen Schriftsteller den chischen Text beibehalten.

Genesis :	and	E	Exodu	B		ı.	um	1250
C. M								
Abraham	an	d	Isaa	C			14.	Jahrh.
Ch. Pl.				٠			14.	7
Co. Pl.		٠		٠	4		14.	77
Y. Pl							14.	
T. Pl							14.	

Demnach wäre die Frage nach den Vorlagen der Ch. Pl. hier im allgemeinen dahin zu beantworten:

Die Quellen der fünf ersten Ch. Pl. sind:

- I. Die hieronymianische Bibelübersetzung, die Kirchenväter und kirchlichen Schriftsteller sowie Fl. Josephus;
- Die französischen Mysterien des 13. Jahrhunderts, aus welchen sich die späteren Kollektivmysterien Frankreichs, wie das V. T. und die P. des A. Greban entwickelt haben;
- 3. Der C M. und das ostanglische Spiel von Abraham and Isaac.

Bevor wir zur Untersuchung selbst schreiten, scheint es geboten, die Art und Weise, wie wir dieselbe vorzunehmen gedenken, kurz anzudeuten. Inwieweit die Ch. Pl. auf der Bibel beruhen, ist bei einer einigermaßen genauen Vergleichung leicht zu entscheiden. Bezuglich des V. T. haben wir die oft, aber immer nur leichthin aufgeworfene Quellenfrage nicht anders lösen zu können geglaubt als 1. durch Aufführung aller inhaltlich und sprachlich einander ähnlichen Stellen, soweit diese Übereinstimmung nicht auf der Bibel beruht, und 2. durch Hervorhebung derjenigen Fälle, in denen, bei fehlender Wortübereinstimmung, doch wenigstens der Gang der Handlung der nämliche ist Infolge gerade dieses Verfahrens war es verhältnismäßig leicht, zu einem bestimmten Urteil zu kommen,

^{&#}x27;, Hiezu rechnen wir auch die P des A. Greban, die natürlich vor dem Jahre 1878 noch nicht berücksichtigt werden konnte. — Nachdem wir übrigens das V. T. und die P. nur deswegen zu Hilfe nehmen, weil die denselben zu Grunde liegenden Mysterien, als deren gemeinsamer Ausfluß sie betrachtet werden mussen, nicht mehr vorhanden sind, werden wir dieselben je nach Bedürfnis ohne Unterschied zitieren.

esonders hinsichtlich des 1. Ch. Pl., das so gut wie gar icht auf die Bibel zurückgeht.

Aber auch aus anderen Texten haben wir ähnliche Darstellungen, und zwar oft mehrere Stellen zugleich, angeführt. Es geschah dies aus folgenden Gründen. Bei der Menge einander ganz ähnlicher Bearbeitungen war es in einzelnen Punkten kaum möglich, die Quelle des Dichters sicher festzustellen. So lange diese noch mit Wahrscheinlichkeit zu bestimmen war, haben wir jedoch auch in solchen Fällen durch direkte Gegenüberstellung mit dem Texte der Ch. Pl. die jeweilige Vorlage angedeutet. Andererseits ist für mehrere Teile unserer Mysteriensammlung (wie auch der übrigen) eine bestimmte Quelle überhaupt nicht anzunehmen, indem das Vorhandensein gewisser Züge in allen anderen ähnlichen Bearbeitungen bereits ein hinreichender Grund dafür war, dieselben auch in die Ch. Pl. aufzunehmen. Wir gehen nun zu unserem eigentlichen Thema über.

I. The Fall of Lucifer.

Gleich den übrigen drei Kollektivmysterien beginnen auch die Ch. Pl. mit dem "Fall der Engel". Wie Rothschild, der Herausgeber des V. T. (vol. I, Introd. p. xl.) bereits bemerkt hat, sind die Quellen hiefür (abgesehen von einzelnen Andeutungen) keineswegs in der Bibel zu suchen. Indem wir daher auf das verweisen, was Schwane in seiner Dogmengeschichte") über die historische Entwicklung dieser Lehre sagt, werden wir zunächst diejenigen Punkte zusammenstellen, die für unser Stück von Bedeutung sind.

In seiner Abhandlung (Auglia VIII, p. 42) über die Quellen der ags. Genesis vertritt zwar Hönncher die Ansicht, daß für die altenglische Darstellung vom Fall der Engel von einer bestimmten Quelle abgesehen werden müsse, da diese Lehre seit Gregor und noch mehr seit der zusammenfassenden Darstellung von Isidor's Etymologien²) traditionell geworden sei. Anders verhält es sich jedoch für das 1. Ch. Pl., dessen Züge, wenn nicht eine direkte Benützung von Augustin und Gregor, so doch eine eingehende

¹) Bd. II, p. 299 "Die Lehre von den Engeln gehort zu denjenigen Bestandteilen des Glaubens, an welchen recht merkliche geschichtliche Entwicklungen sichtbar sind, denn die Ausspruche der b Schrift über die Engel ließen über manche Punkte Zweifel übrig, welche erst allmahlich durch wiederholte und allseitige Besprechungen der einschlägigen Fragen geloset wurden. Andererseits war auch der Zusammenhang zwischen der Engeliehre und den wichtigsten Dogmen des Christentums nicht ein so inniger, daß daraus mit aller Sicherheit sogleich eine Antwort auf viele Fragen hätte hergeleitet werden können."

²⁾ lib VII, cap 3, Migne T 82, col 272ff.

Vertrautheit des Verfassers mit der patristischen Exegese verraten. Übrigens werden die Schriften der beiden genannten Kirchenväter, welche wegen des von ihnen ausgeübten Einflusses auf die abendländische Literatur des Mittelalters¹, eine so hervorragende Stelle einnehmen, von den Ch. Pl. im 12. Stück²) ausdrücklich als ihre Quelle bezeichnet.

In Bezug auf die Entwicklung der Engellehre im Mittelalter gestehen wir, keineswegs mit den von Frl. Smith 1 gebilligten Ausführungen einverstanden zu sein, die der Herausgeber des "V. T (I, Introd. p. xLj) bezüglich Hieronymus gibt. Baron Rothschild meint nämlich, daß die dem Hieronymus noch unbekannte, aus dem Orient stammende Legende von Lucifers Fall bei einem christlichen Schriftsteller des 5. Jahrhunderts d. h. Avitus - zuerst auftrete. Hieronymus erklärt allerdings im 5. Buch seines Kommentars zu Isaias (Migne T. 24, col. 161) die Stelle: 'Quomodo cecidisti de coelo, Lucifer, qui mane oriebaris? (Isai. XIV, 12) in Bezug auf die Überhebung der Juden. Aber im 6. Buch (cap. XIV, col. 219) sagt derselbe unter Bezugnahme auf Luc. X, 8 (Videbam Satanam quasi fulgur de coelo cadentem): 'Jacob autem et Israel cujus misertus est, et quem elegit Dominus, hace adhue loquitur ad diabolum, sive, ut LXX volunt, de diabolo.

Warum Hieronymus dieser Stelle eine doppelte Auslegung gibt, erfahren wir aus der Vorrede zum 6. Buch (l. c col. 205): 'Quod in praecedenti volumine pollicitus sum (vgl. lib 5, col. 153) ... in sequentibus duobus libris ... facere conabor, ut eodem labore quo quintus liber historiam comprehendit, sextus et septimus perstringat anagogen: non omnia disserentes, ne multa fiant volumina, sed quid Ecclesiastici viri ante nos senserint, breviter indicantes.' Hierony-

⁾ Ebert, Geschichte der christl.-lat. Lit I, pp 203, 229, 517, 523

T 76, s 1493 · Augustin · Ch Pl. I, p 210 · vgl Tractatus in Joh. Evang. Migne T. 35, col 1647

³⁾ Y. Pl., Introd, p XLVII.

mus bezieht sich also bereits auf frühere Kirchenväter. Außerdem finden wir auch in seinem Briefe an Avitus: \(^1\) 'Quid cavendum in libris \(\pi\epliv\) doz\(\tilde{\pi}\)', daß ihm die Lehre des Origines von den Engeln wohl bekannt war. Wenn wir also gleichzeitig bei Augustin, De civ. Dei, \(^2\)) sowie De gen. ad. lit. \(^3\)) dieselbe Auslegung von Isai. XIV, 12 finden, und außerdem sehen, daß auch Gregor in seinen Moralien und Homilien die Stelle Isai. XIV, 12 stets in Bezug auf den Fall der Engel zitiert, \(^4\)) so sind wir gegenüber dem Herausgeber des V. T. der Überzeugung, daß gerade diese Stelle als grundlegend für die spätere Entwicklung der Lehre vom Sturz der Engel anzusehen ist. \(^5\)

Im 1. Ch. Pl. (p. 10) finden sich kurz nach der Erschaffung der Engel und noch vor dem Falle Lucifers die Worte Gottes:

The worlde, that is bouth voyde and vayne, I forme in the formacion.

Im 1. Y. Pl. entsprechen denselben die Verse:

p. 2: 25 Here vndernethe me nowe a nexile I neuen, Whilke Ile sall be erthe now, all be at ones Erthe haly and helle, bis hegheste be heuen.

28 And that welth sall welde sall won in his wones.

Es beruht dies auf der Erklärung, die Augustin in seiner Gen. ad lit.,6) ebenso De civ. Dei j gibt. Er sagt nämlich a. a. O., dass unter dem Verse von Gen. I, 1: In principio creavit Deus coelum et terram die materielle und geistige Welt zu verstehen sei, dass also die Engel gleichzeitig mit der Erde erschaffen wurden. (Im 1. T. Pl. werden die Engel am sechsten Tage mit den Menschen er-

¹⁾ Migne T. 22, col. 1059, s. 916.

²⁾ lib. 11, cap. 15; Migne T. 41, col. 330.

³⁾ lib. 11, cap. 24; Migne T. 34, col. 441.

⁴⁾ Mor. XVII. s. 551; XXIX. s. 925; Hom. XXXIV, s. 1605 etc. etc.; Migne T. 76.

M Ebenso Hönncher, Anglia VIII, p. 42.

^{*)} lib. 1. cap. 1. 3: Migne T. 34, col. 247.

⁾ lib. 11, cap. 32; Migne T. 41, col. 345.

schaffen.) Im C. M. wird Augustin an der entsprechenden Stelle selbst genannt; es heifst dort:

Morris p. 28, Cotton manuscript:

359 Or sai we bus but he bigan
Als austin sais, be half man.
Als we in his bok writen find.
First ban wroght he angel kind
be werld and time, bir things thre
364 Byfor al ober thyng wroght he.

Im Übrigen ist die Übereinstimmung zwischen dem 1. Ch. Pl. und dem C. M. hier nur eine zufällige und beruht lediglich auf der Entlehnung aus einer gemeinsamen Quelle. Während nämlich der C. M. sich noch weiter an Augustin anlehnt, geht das Ch. Pl. zur Erschaffung der Hölle über, was wir im Zusammenhang mit dem folgenden besprechen werden.

Die Einteilung der Engel in neun Chöre, wie sie das 1. Ch. Pl., das V. T. v. 46 ff. und die P. v. 300 ff. aufführen, findet sich bereits bei Dionysius Areopagita: Περί τῆς οὐρανίας ἱεραρχίας. (Gregor, der diese Lehre nach dem Abendlande verpflanzte, zählt gleichfalls neun Chöre auf, Mor. XXXII, 23, s. 1072, genauer Hom. XXXIV, 7, s. 1603, wo er auf das Gleichnis von Luc. XV, 8 zurückgeht und hinzufügt: Decem vero drachmas habuit mulier quia novem sunt ordines angelorum. Sed ut compleretur electorum numerus, homo decimus est creatus.

Ganz entsprechend heifst es im C. M. p. 32:

416 Als mights king in his kingrike, he fordestend tuin creature to serue him in pat hali ture, pat suld be of a numbre hale,

420 and mani thusand haue in tale; be quilk tale nangat suld be mare And nede be-houed it fulfild ware; bis numbre bat he ordend ban

424 Suld be bath of angel and man.

^{&#}x27;) Migne gr. T. 3, col. 205 ff.

^{*)} Migne T. 76.

For mensked wit tuin maner o scaft, wald he be bat king o craft,
427 bat es wit angel bat es gastli,
And with man bat es bodili;
Of angels wald he serued be bat suld of ordres haf thris thre;
He ches til him, bat lauerd hend,
432 be men suld mak be ordre tend.

Auf dieser ursprünglichen Anschauung, daß Gott neben den Engeln noch die Menschen erschaffen wollte, beruhen im 1. ('h. Pl. die Verse (p. 9):

Nine orders of angelles
Be ever at onste dese[ndinge.]

sowie p. 18:

Nevertheles, I will have my intente, That I firste thoughte, yett soe will I.

Die Reihenfolge der Engelchöre, die, wie bereits Bouterwek 1) bemerkt, bei den verschiedenen Schriftstellern wechselt, weicht im 1. Ch. Pl. durchaus von Dionysius, Gregor und Isidor ab; findet sich doch schon bei Gregor eine doppelte Aufzählung, nämlich Mor. XXXII, s. 1072 und Hom. XXXV, s. 1603, was vielleicht Bouterwek (l. c.) und jedenfalls Hönncher 2) entgangen ist.3)

Als der erste und zugleich der herrlichste von allen Engeln ward nach Gregors Lehre Lucifer erschaffen. Mor. XXXII. 23, s. 1071 heißt es: 'Prima et nobilior creatura fuit angelus qui cecidit'. Ferner Hom. XXXIV, s. 1604: 'Ecce novem dixit (Ezechiel 28, 13) nomina lapidum, quia profecto novem sunt ordines angelorum. Quibus nimirum ordinibus ille primus angelus ideo ornatus et opertus exstitit, quia dum cunctis agminibus angelorum praelatus est, ex eorum comparatione clarior fuit.'

¹⁾ Cædmon's des Angelsachsen biblische Dichtungen I, p. CXLI.

²¹ Anglia VIII, p. 42.

^{*} Auch Ælfric hat die doppelte Angabe Gregors, nämlich im Serme de Initio Creaturae I, p. 10° nach Mor. XXXII, s. 1072 mit einer kleines Abweichung, und in der Homilie Dominica IIII. post Pentecosten (I, p. 342 nach Hom. XXXIV, s. 1603.

Im C. M. heifst die diesbezugliche Stelle (p. 32):

433 Bot be angel he wroght formast Of all he gaf an pouste mast;

435 for þof þar all war fair and wis,
And sum of less and sum mare pris,
He gaf an mast of all sele
If he cuth hafe born it wele,

439 And sette him heist in his hall,
Als prince and sire ouer oper all:
And for pat he was fair and bright
lucifer to nam he hight.

Hierauf bernhen im 1. Ch. Pl. die Worte Lucifers (p. 10):

Nine orderes nowe heave be witterlye.
Thut thou haste made heave full righte;
In thy blesse full brighte the be.
And I the principall. Lorde, heave in thy sighte.

Die durch den Sturz Lucifers und seiner Anhänger im Himmel entstandene Lücke innerhalb der neun Engelchöre sollte durch die auserwählten Seelen der Menschen wieder gefüllt werden, was sich schon bei Augustin im Enchiridion cap. 29°) findet: 'In locum angelorum ejectorum succedit pars hominum reparata.' Gregor schreibt in den Expositiones in primum regum:') 'Tune vero angelorum damna reparantur, cum quidquid de ordine conditorum spirituum, eorum superbia sublatum beatitudini fuerat. de electis hominibus adimpleretur,' eine Stelle, die sich wieder findet in der Homilie Elfrics: Sermo de Natale Domini:')

'Se nama (Augustus) gedafenad þam heofenlican Cyninge Criste, þe on his timan acenned wæs, sede his heofenlice rice geyhte, and done hryre, þe se feallenda deofel on engla werede gewanede, mid menniscum gecynde eft gefylde.'

So hat auch das 1. Ch. Pl. (p. 18):

A full fayer image we have i-mente, That the same seede shall multiplie.

Soweit die Lehre Gregors Dieselbe führte jedoch hinsichtlich Gottes ursprünglichem Ratschluß über die Er-

¹⁾ Migne T 40, col 246.

²⁾ Migne T. 79, s. 172

^{a)} The Homilies of Elfric, ed. by B Thorpe I, p 32.

schaffung und Bestimmung des Menschen alsbald zu Zweiseln, die in der Folge beseitigt wurden durch die Annahme eines 10. Engelchores mit Lucifer an der Spitze. Nach dem Sturz dieses 10. Chores, hieß es nun, wurde der Mensch geschaffen zum Ersatz der verstoßenen Engel.

Zum ersten Male erscheint eine solche Angabe in der sog. jüngeren Genesis:1)

246 Häfde se ealvalda engelcynna burh handmägen hålig drihten tene getrymede.

Auch dem Verfasser des gnomischen Gedichtes Salomo und Saturn ist die Lehre von einem 10. Engelchore bekannt: 2)

449 Nolde gåd geador in godes rice
eådiges engles and þäs ofermodan:
oder his dryhtne hýrde: þurh dyrne cräftas
oder him ongan vyrcan [væpenþræge],
segn and side byrnan, cväð þät he mid his gesiðum volde
hýðan eal heofona rice and him þær on healfum [rixian],
455 [tihhian] him mid þý teoðan dæle, oð þät he his [teonan ongeald]

[egeslice] burh [orleg]sceafte.

Endlich zeigt eine auf Gregor Hom. XXXIV beruhende Homilie Ælfrics (I, p. 342) bereits die vollständige Entwicklung der neuen Auffassung:

'Drihten rehte da - gyt oder bigspel be tyn scyllingum, and dæra an losode and weard gemet. Dæt bigspel getacnad eft nigon engla werod. To dam teodan werode wæs mancyn gesceapen; fordan de bæt teode weard mid modignysse forscyldigod, and hi ealle to awyrgedum deoflum wurdon awende, and of dære heofonlican blisse to helle suslum bescofene. Nu sind da nigon heapas genemnede, angeli, archangeli, uirtutes, potestates, principatus, dominationes, throni, cherubin, seraphin. Dæt teode forweard. Da wæs mancynn gesceapen to ge-edstadelunge dæs forlorenan heapes.

Ebenso im Sermo de Initio Creaturæ (I, p. 10).

Beide Versionen finden sich im C. M., indem es dort, trotz der früheren Angabe von ursprünglich neun Engelchören, bei der Erschaffung des Menschen (p. 36) heist:

¹⁾ Grein, Bibl. d. ags. Poesie I. p. 8.

²⁾ Grein, Bibl. d. ags. Poesie II, p. 367.

514 Adam ber-for was wroght ban be tent ordir for to fullfill, 516 bat lucifer did for to spill.

Die im 1. Ch. Pl. (p. 16) Gott in den Mund gelegten Worte:

Therfore, I charge this order cleare Faste from this place loke that you fall:

die mit der ursprünglichen Anlage des Stückes im Widerspruch stehen, beruhen also auf einer Erweiterung der gregorianischen Lehre, und wenn im 1. Ch. Pl. (p. 10) sogleich bei Erschaffung der Engel und noch vor ihrem Falle die Hölle erwähnt wird:

With a dongion of darckenes, Which never shall have endinge,

so ist dies nur die Konsequenz einer einmal angenommenen Auffassung.¹) Übrigens ist auch in diesem letzteren Punkte der Einfluss der kirchlichen Exegese unverkennbar, die sich ihrerseits aus der den ags. Kirchenvätern geläufigen Auslegung von der Lehre der Prädestination entwickelt hatte. Wir verweisen hiezu auf die beiden folgenden Stellen aus Ælfrics Homilien:

for pride.

22 per-in to bide.

Endlich sprechen auch die T. Pl. von einem 10. Engelchore (I, p. 4):

Thou has maide IX, there was X,

Thou art foulle commyn from thi kyn,

Thou art fallen, that was the teynd,

From an angelle to a feynd.

Vgl. auch 1. T. Pl. p. 7.

¹⁾ Dass auch die Y. Pl. die Entstehung der Hölle vor den Fall Lucifers und seiner Anhänger setzen, geht aus der oben (p. 20) angeführten Stelle (Y. Pl. I, 27) hervor. Auch der 10. Engelchor wird daselbst erwähnt und zwar im siebenten Stück (Y. Pl. p. 35):

¹⁶ Neyne ordurs for to telle, pat tyde, Of Aungeles bryght he bad per be,

¹⁹ And sone be tente part it was tried, And wente awaye, as was worthye, They heild to helle all bat meyne,

Epiphania Domini (I. 112): Georne wiste se Ælmihtiga Sc pend. ærdan þe he þa ærsceafta ærsceope, hwæt toweard wæs. cude gewislice ærtel æzder ær ærsceorenra engla ge gecorenra mar and eac dæra modigra æsta and arleasra manna, þe durh he arleasnysse forwurðað.

Ferner der Sermo de Initio Creaturæ (I, p. 10): 'ba weam and ealle his geferan forcubran and wyrsan bonne ænig oder gesce and ba hwile be he smeade hu he mihte dælan rice wid God, hwile gearcode se Elmihtiga Scyppend him and his geferum lwite, and hi ealle adræfde of heofenan rices myrhde, and let feallan on bæt ece fyr. be him gegearcod wæs for heora ofermett

Als ein Beweis vom Einflusse Gregors, dem die Le von der Hölle vorzugsweise ihre eigentümliche Entwickl in der Literatur des Mittelalters zu verdanken hat, d die Stelle aus dem C. M. (p. 36):

495 Sum in be air, sum in the lift, bar bai drei ful hard[e] schrift;

wozu sich das Vorbild findet in Gregor, Mor. II.: 1)

'Et scimus quod immundi spiritus, qui e coelo aeth lapsi sunt, in hoc coeli terraeque medio vagantur.'

Vgl. auch Bouterweks Cædmon-Ausgabe, Einleicap. IV und V.

In seiner Abhandlung über die Y. Pl. (p. 2) weist mann Frl. Smith's Annahme zurück, daß der Dichter Y. Pl. auf Grund von Iud. I, 6:

'Angelos vero, qui non servaverunt suum principa sed derelinquerunt suum domicilium, in judicium magni vinculis aeternis sub caligine reservavit'

die Darstellung vom Fall des Lucifer in seine Myste sammlung aufgenommen habe. Auch wir sind der An Kamanns, zumal dieselbe noch durch folgende Stellen weitere Stütze erhält: II. Petr. II, 4:

'Deus angelis peccantibus non pepercit, sed ruden inferni detractos in tartarum tradidit in iudicium crucis reservari.'

Ferner Luc. X, 18:

Videbam Satanam velut fulgur de coelo cadentem;

1) Migne T. 73, s. 66,

whon Gregor (Mor. XXIII, 6, s. 737) in Zusammenhang bringt met der so oft von ihm zitierten Stelle 'Quomodo cecidisti de coelo, Lucifer, qui mane oriebaris?' (Isai, XIV, 12), den hes findet sich bei Gregor, Expos. in prim. reg. reg.') sowie in Bedas Expos. in Lucae Evang.') wo es heifst: You modo video sed prius videbam, quando corruit.' 8)

Die ganze Darstellung vom Sturze der Engel, wie sie sich in der epischen Literatur der alt- und mittelenglischen Zeit sowie in den mittelenglischen Mysterien findet, spricht dafür, daß nicht jene einzelnen Bibelstellen, sondern vielwehr die ausführlicheren und leichter verständlichen Erklärungen eines Augustin und Gregor zur dichterischen Behandlung dieses Stoffes geführt haben.

Dieselben Erwägungen bestimmen uns jedoch, die weitere Annahme Kamanns zurückzuweisen, der die Lobpreisungen tottes seitens der getreuen Eugel nur auf Gründe allgemeiner Natur zurückführt und die Klagen der gefallenen Geister als das ursprünglich in das Mysterium vom Sturze der Engel aufgenommene Motiv bezeichnet. Gegen letztere Behauptung sprechen sowohl die mannigfaltigen auf die Lobpreisungen Gottes bezüglichen Stellen der Bibel nebst den zahlreichen Hinweisen auf dieselben seitens der Kirchenväter. Ab als ganz besonders die umfangreiche Literatur latei-

¹⁾ Migne T 79, s. 58, col 81.

⁵⁾ ltb. III cap X, Migne T. 92, col 465

In Hublick auf die drei erwähnten Stellen: Iud I, 6: II. Petr. I 4 und Luc. X. 18 erscheint uns die Ansicht des Herausgebers des V T. (I Introd xl). Le seul passage du Nouveau Testament qui se rapporte à une tradition analogue est celui de l'Apocalypse (XII, 7-9), coule die diesbezügliche Bemerkung Juleville's (Histoire du theâtre en France Les Mysteres II, 358) nicht als zutreffend.

^{*} z B. Augustin, De civ. Dei lib. XI, cap. 9 (Migne T. 41) Hinsels auf Ps 148, 1-5 sowie auf Job. 38, nach LXX; Gregor, Mor. XXVIII, 2009—10 (Migne T. 76) Hinweis auf Isai VI, 3 (Isaias quoque cum laudem de unitate Trinitatis aperiret. Seraphim voces exprimans ait: anctus. sauctus sanctus (Isai. VI, 3), ac ne tertio sanctum nominans unitatem divinae substantiae scindere videretur, adjunxit. Dominus Deus abaoth Die Co. Pl. (p. 20) sowie die Y Pl. (p. 3) führen die Stelle von Isai VI, 3 würtlich an. Auch bei Ælfric findet sich Ähnliches, wie z. B

nischer Hymnen,¹) die ja überhaupt einen integrierenden. Bestandteil des liturgischen Mysteriums bildeten. Die Klaguder gefallenen Engel hingegen oder die Schilderung ihrer Qualen war vorzugsweise eine auf den Schriften der ag. Theologen²) beruhende Eigentümlichkeit der altenglischen epischen Dichtung;³) die letztere hätte deshalb von Kamam erwähnt werden müssen.

Wir gehen zu den einzelnen Nachweisen über.

An der Spitze des 1. Ch. Pl. findet sich, wie auch ähnlich in den drei übrigen Kollektivmysterien, die Formel:

Ego sum alpha et o, primus et ultimus. Nach Apoc. XXII, 13:

Ego sum Alpha et Omega, primus et novissimus; die letztere Fassung findet sich im Anfang des 2. Ch. Pl.

Die einleitenden Worte Gottes bis zur Erschaffung de Engel bilden einen deutlichen Beweis von der Einwirkung der Exegese der Kirchenväter auf die Dichtkunst des Mittel alters. Jene Worte gehen nämlich ursprünglich auf Augustin de Genesi ad literam zurück. Es heißt hier am Anfandes Liber imperfectus: 4)

'Est autem (catholica fides) haec: Deum patrem omni potentem universam creaturam fecisse atque constituisse pe Filium suum unigenitum, id est Sapientiam et Virtuter suam consubstantialem sibi et coaeternam, in unitate Spiritt

in der Homilie Natale Omnium Sanctorum (I. p. 538), wo derselbe a Grund von Apoc. VII. 11—12 sagt: 'And calle englas stodon on ym hwyrfte his drym-setles, and aluton to Gode. Dus cwedende, Sy urt Gode bletsung and beorhtnys, wisdom and pancung, wurdmynt a strengd, on calra worulds woruld. Amen.'

[&]quot;Vyl. Moue, Lat. Hymnen des Mittelnkters I. pp. 1—22. Im 1. Y. p. 2 singen die Engel den Hymnus Te Peum laudamust, im V. (v. 217—20) v) lux beata Trinitas: im 1. Ch. Pl. findet sich (p. 11) Anmerkung a songe Pignus Pei:

^{*} Vgl. Routerwek, Cardmon I. p. CXLVL

[&]quot; Let Grein. Will d age Presie I. p. 2: Genesis v. 34 ff.: (jüng Grunnen) 1 24 ff. p. 129 ff. (Thrist und Satan v. 1—365; Bd. II, p. 3 Saham, und Satura, v. 461 ff.

[&]quot; Tap 1. 2 Migne T St. od 221.

sancti, et ipsius consubstantialis et coaeterni. Hanc ergo Trinitatem dici unum Deum, eumque fecisse et creasse omnia quae sunt, in quantum sunt, catholica disciplina credi jubet.

Ähnlich im Lib. primus an mehreren Stellen, z. B. cap. 6, col. 250.

Bereits gegen die Mitte des 5. Jahrhunderts finden wir ein Analogon hiezu in den Commentarii in Genesin des Claudius M. Victor.

In seiner Praefatio ad Deum optimum maximum 1) heisst es:

Summe et sancte Deus, cunctae virtutis origo, Omnipotens, ... nam te ratione profunda In tribus esse Deum, sed tres sic credimus unum Unica personas ut tres substantia reddat, Indiscreta pio conservans foedera nexu. Tu sine principio, pariter sine fine perennis, Solus atque idem, nulli obnoxius aevo. etc.

Desgleichen am Anfang des Lib. primus col. 939.

Nachdem mit der zweiten Hälfte des 7. Jahrhunderts die literarische Hegemonie des Abendlandes an die Angelsachsen übergegangen war, 2) zeigt sich der obenerwähnte Einflus bereits in der ags. Volksdichtung ausgeprägt. Die ältere Genesis beginnt: 3)

Us is riht micel, þát ve rodera veard vereda vuldorcining vordum hérigen, modum lufien: he is mägna spéd, heáfod ealra heáhgesceafta,

5 freá álmihtig. Nás him fruma æfre or gevorden ne nu ende cymá

or gevorden, ne nu ende cymd écean drihtnes: ac he bid a rice ofer heofonstolas heagum þrymmum.

Dass gerade Augustin als die Quelle für derartige poetische Darstellungen zu betrachten ist, zeigt uns die theologische Literatur der alt- und mittelenglischen Zeit. Die

¹⁾ Migne T. 61, col. 937.

²⁾ Ebert, Gesch. d. christlich-lateinischen Literatur I, p. 582.

³⁾ Grein, Bibl. d. ags. Poesie I, p. 1.

Homilie Ælfrics 'de Fide catholica' (I, 274 ff.) gibt unter Hinweis auf Augustin genau dessen Ausführungen über die Dreieinigkeit in der Gen. ad. lit. wieder. Gleiches findst sich in einer weiteren Homilie Ælfrics 'Sermo de Initia Creaturae. ad Populum. quando volueris'; die letztere ist außerdem noch erhalten in einer mittelenglischen Bearbeitung aus dem 12. oder 13. Jahrhundert, in deren Einleitung Augustin ebenfalls genannt wird. Es heißt dort: 1)

'Heo his ælra þinga angin. and hordfruma and ænde. he his ord for he wes efre. he is ænde buton ælcere ziendunge. heo is alra kingene king. and alra hlaforden hlaford. he hålt mid his mihte hefene and eorde. and alle zescefte buton zeswince.)— burh his wisdom (se sune) heo zeworhte alle þing.) and þurh his wille (ali gast.) he hi alle zeliffeste. þeos þrimnis is an god. þat is se fader. and his wisdom. of him selfe efre acenned. and hare betre wille þat is se hali gast. he geð of þe fader and of þe sune zelice.

Auch die Einleitung der Gen. & Ex. (v. 35 ff.) bietet den gleichen Inhalt; am ausführlichsten ist die Fassung des C. M. (p. 24):

- 271 Of all men agh þat drightin dride þat mirthes mettes man to mede þat euer was and ai sal be, wit-outen change in trinite, He þat louerd bath god and man
- 276 Alkyn god of him began.

 pof he began al oper thing
 Him self had neuer bigining;
 Of him com all, in him is all,
- 280 He haldes up all fra don-fall; He haldes heuen and erth stedfast, Wit-outen him may nothing last. bis lauerd bat is so mikul o might
- 284 He puruaid al in his for-sight, And þat he ordaind wit his witte

¹⁾ Old English Homilies, ed. by Morris, I. Series, p. 216f.

v) Vgl. ('. M. (p. 24): v. 281 He haldes heuen and erth stedfast, Wit-outen him may nothing last.

[&]quot;Vgl. oben Augustin, lib. imperf. col. 221: 'per Filium suum uni genitum, id est Sapientiam'.

He multiplis and gouerns itte, berfor is he cald trinite

288 For he es anfald godd in thre.

o erscheint also die Einleitung Augustins zu seinem s-Kommentar durch das ganze Mittelalter hindurch 3 Vorbild der hervorragendsten epischen Dichtungen en Inhalts, und es kann infolgedessen nicht auffallen, ie dramatischen Darstellungen jener Zeit, sei es nun oder indirekt, auf die nämliche Quelle zurückgehen, land die sämtlichen vier Kollektivmysterien, in Franklas V. T. und die P. (v. 249 ff.)

, p. 8. God. reate God gracious, never had beginninge. holle foode of parenté in my essencion; he tryall of the Tre-

never shalbe twyninge.

V. T. I, p. 2. Dieu

9 Nous regnons seul, ung Dieu en trinité,

Sans avoir fin ne nul commencement,

Triple personne conjoincte en unité,

Les trois en ung inseparable-

Tout ung vouloir et ung consentement

En une essence et bonté deifique,

15 Sans preceder, mais egallement,

> Les trois sans fin joincts en vouloir unique.

er Entschlufs Gottes bezüglich der Erschaffung des ls und der Engel entspricht der Anschauung, wie sie i Gregor, Mor. XXXII, cap. 61) findet:

anctorum angelorum choros, quos condidit, in usum oris assumpsit.

Ch. Ph. p. 9. with I am soc solempe. ett in my solotacion, μ blesse heare will I'r.

en without endinge, ste a comlye compas. V. T. I. 2.

17 Par quoy de faict pour euvre magnifique,

> Comme puissant, parfaict et glorieux,

> Creons le ciel qui concerne et implicque

Migne T. 76, s. 1051, col. 639.

By comlye creacion,
Nine orders of angelles
Be ever at onste dese[ndinge.]

20 En son pourpris les bien eureux.

37 Dont, et affin que gloire et pure Soit exaulcée en ce lieu

rable,

Produirons siéges aorne droicture,

40 Pour collauder le n honorable.

En oultre plus, pour fructifiable,

Voulons creer Anges panarchyes.

P.

Doe your indever, a [nd doubte 312 you not,]

Under my domyn[acion.]

[To sytt in celestiall saftye:]
[All solace to your sendinge.]

[For all the likeinge in this lordshipp]

[Be laude to my laudacion:]
[Through might of] my moste

magistie. [Your meirth shall] ever be mendinge. 312 Or sus a vostre bien v mes amis, mes vrays teurs,

mes champions et coteurs.

315 de leal vouloir vueillez a nous retribuer et re le service que me dev vostre chief suis. I savez,

a qui devez obeyssan

Im 1. Ch. Pl. wie im V. T. beginnt Lucifer die Ant Gottes. In diesen beiden Mysterien (aber nicht in anderen englischen Cyclen) werden die neun Chör Engel aufgezählt, im V. T. von Gott selbst. v. 56—5 Ch. Pl. von Lucifer, dessen Lobpreisung hier wie dort gipfelt, daß er als der höchste und herrlichste ersc worden sei.

Ch. Pl. p. 10. Lucifer.

Nine wileres noue heure be witterine,

That there haste made beare that righte:

In the Nesse tall brights the de-

V. T. Lucifer

88 Mercy vous rens de n cion.

Qui m'avez fait tan

th) The rous je obtiens he stimable.

And I the principall, Lorde heare in thy sighte.

Par vostre grace et saincte amour benigne, Et m'avez faict puissant et venerable Comme porteur de lumière admirable, Resplendissant en la gloire divine.

Der zweiten Ansprache Gottes im Ch. Pl. entspricht eine ähnliche im V. T., wie überhaupt diese beiden Mysterien sich durch die Wechselreden zwischen Gott und den Engeln gleichen, ein Motiv, das in den übrigen englischen Kollektiven nicht vorhanden ist.

Ch. Pl. p. 10. God.

Heare have I you wroghte, with heavenly mighte,

Of angelles nine orderes of

Of angelles nine orderes of greate bewtye;

Ich one with other, as it is righte,

To walke aboute the Trenitie: Nowe, Lucifier an Lightborne, loke lowlye you be,

The blessinge of my begyninge I geve to my operacion.

V. T.

61 Levez vous, Anges, monstrez vous patemment,

Resonans chantz de joyeux repertoire,

Pour exaulcer le trosne excellemment

Et premunir la monarchalle gloire.

65 Toy, Lucifer, au divin consistoire,

Auras ce nom par grace singulière,

Pour demonstrer par vertus meritoire

Que devant tous seras portant lumière.

Dem Gesang der Engel im V. T. O lux beata Trinitas, (217—20) entspricht, wie schon oben (p. 28) bemerkt wurde, im Ch. Pl. die Anmerkung: "A songe *Dignus Dei*". Ebenso entsprechen sich im Ch. Pl. und im V. T. die Worte Gottes vor seinem Weggange:

Ch. Pl. p. 11. God.

celente,

Now seeinge I have formed you soe fayer, And exaulted you so exV. T. Dieu

221 Or est parfait nostre desir
De veoir ces beaulx trosnes
parez
D'Anges creez pour refulcir

And heave I sett you nexte my cheave,
My love to you is see fer-

Es sieges que avyons preparez.

Eine besondere Eigentümlichkeit des 1. Ch. Pl. ist die wiederholte (viermalige) Warnung Gottes vor der Überbebung Vielleicht ist die Erklärung darin zu finden dass gerade in dem Werke, das die Hauptquelle zu diesem stück bildet, den Mor des Gregor, dieser Punkt bei allen möglichen Gelegenheiten die schärfste Betonung findet: Mor. XXVIII. s. 896 'Prima angeli stultitia elatio fuit'; Mor. XXXIV. • 1137 'Omnis peccati initium superbia', sowie das immer wiederkehrende Citat von Isai. XIV, 13.

Die beginnende Überhebung Lucifers zeigt weitere Ähnlichkeiten zwischen dem V. T. und dem 1. Ch. Pl.

th. Ph. p. 12. Lucifier.

Aha' that I am wounderous brighte.

Amonge you all shipming full

Of all heaven I beare the lighte.

Though God hym selfe and

All to this throne yf that I

There shoulde I be as wyse as her

What saye you, angelles, all that he beare?

Some comforte some norre lett

V. T. Lucifer

229 Quant je me vov en si noble peurpris.

Resplendissant sur ceulx de ma semblance.

Le cueur m'esment et sus forment empris

De regenter en plus haulte excellence.

240 Doy je point estre en magesté. Auprès de la divinité?

204 La me asserray par excel-

Au siège de la Trinte. Et vous au tour, en asistènce De ma gloire et felicité

Fur die Warnungen der guten Engel, die außer dem Ch. Pl. auch noch das 1. T. Pl. ap 3 und 4) enthalt, haben wir keine Quelle finden können; auch das V. T. und die P. keunen sie nicht. Übrigens fassen sich hier die drei ubrigen Mysteriensammlungen sehr kurz, nur das Ch. Pl. zeigt ungefähr die Ausführlichkeit des V. T.

Ch. Pl. p. 13. Lightborne.

In fayth, brother, yett you shall

Sitte in this throne, that is cleane and cleare,

Ch. Pl. p. 14.

That ye mighte be as wise withall

As God hym selfe, yf he were heare;

Therfore you shalbe sette heare,

That all heaven maye you behoulde . . .

Lucifier.

... Above greate God I will me guyde,

And sette my selfe heare as I wene;

I am pearles and prince of pryde,

For God hym selfe shines not soe shene.

Heare will I sitte nowe in his steade, 1)

V. T. Le premier Ange

298 Vostre digne sublimité

De grant beaulté prerogative,

300 Vault bien avoir tel dignité En gloire tant suppeltative.

Le IIe Ange

Vous parlez d'ardeur perfective

Comme saige et bien entendu,

Car tel bien en gloire impassive

305 Vous est bien sur tous autres deu.

Le Ve Ange

314 Chacun de nous est adonné A vous faire honneur et service,

> Car tous bien vous est ordonné

Pour avoir de gloire exercise. -

V. T. Lucifer

326 Je suis souffisant et propice, Sans obice

> De monter en divinité, Car je suis divin artifice,

330 Sans eclipse,

Regnant a perpetuité;

Nul n'est precedent ma beaulté

En dignité;

De toutes vertus venerable,

Co. Pl. I, p. 20:

I wyl go syttyn in Goddes se.

T. Pl. I, p. 3:

And ye shalle se, fulle sone anone, How that me semys to sit in trone

As king of blis.

Jüng. Genesis v. 280:

ic häbbe geveald micel

tô gyrvanne gôdlecran stôl

heárran on heofne.

¹⁾ Vgl. Y. Pl. I, 87: Abowne zhit sall I be beeldand, On heghte in pe hyeste of hewuen.

To execulte my selfe in this name[see;]
Behoulde my bodye, handes, and[head;]

Ch. Pl. p. 15.

The mighte of God is marcked[in mee;]

All angelles torne to me, I read,

And to youer soverigne kn[eele on your knee:]

[I ame your] comforte, bouth lorde and heade,

[The meirth] and mighte of the magistie.

Lightborne.

Me thinkes yf I mighte sitt hym by.

All heaven shoulde doe us reverence.

All orderes maye assente to thee and me:

Thou haste them torned by eloquence.

V. V. 252:

335 Si doy avoir sublii Sans limite, Car telle honneur i venable.

> Je serai en bruythe Venerable,

340 Contre le quel nul n J'aurai haultess mable,

Venerable,
De telle noblesse
Il n'y a nulle voye

345 Qui impugne Contre telle exalt: La haulteur est c brune,

> Toujours une En toute collauda

V. T. Le IIIº Ang

362 Nous asisterons l Noblement,

Tout autour de ve tesse,

365 A decorer reveren

Et humblemen
Vostre gloire
lyesse.

Mist. d. l. Nativité p. 24: Et nostre mestre Lucifer l'estoit de nons IV fois

C'estoit de nous AX. fois plus clei l'ar orgueil et entencion l'e mettre siège en aquillon, Et estre semblables à Dieu.

Advis m'est que deusse avoir lieu

Au siège de divinité.

1', 372' on aquilon mettray mon siege:

La serat comme primerain confiderant an souverain.

Imor Thereinstimmung sämtlicher Parstellungen im Andreck spricht dentlich für den Einfluss der Stelle von 18 14 ant die Incidentigende vol. je 20 unserer Einleitung im: 111 12 In einsten einselnadam, super astra Dudium neum widelt in meert restamenti, in lateribus aquil 14 Annadam super altitudinen nubium, sümlis ero 4

Lucifier.

I reade you all, doe me reverence,

That am repleath with heavenlye grace.

Though God come, I will not hence.

But sitte righte heare before his face.

V. T. Lucifer

392 Temps est que je monte en la nue

En haulte jubilacion,

Affin que ma gloire soit veue

En divine exaltacion.

Lassus, par collaudacion,

Vueil estre semblable au plus grant

Et moy seoir sans dilacion A la dextre de Dieu vivant,

Mit dem erschütternden 'Non ascendes sed descendes' beginnt im V. T. die Verdammung der Engel, viel schwächer im Ch. Pl.:

Ch. Pl. p.15,16. God.

Saye, what araye doe you make heare?

Whoe is youer prince and princepall?

I made thee angell and Lu-

And heare thou wouldeste be lorde over all.

Therfore, I charge this order cleare

Faste from this place loke that you fall:

Full soone I shall chaunge youer cheare;

For youer foucle pryde to hell you shall!

V. T. Dieu

408 Lucifer, pas ne monteras Ou tu tends par presumption,

410 Mais au plus parfond descendras,

> En tartaricque infection. En ceste haulte region

Tu n'auras plus gloire honnorable,

Car toy avec ta legion
415 Serez en peine pardurable.

Außer dem (h. Pl. enthält noch das 1. Co. Pl. (p. 21) und die P. (395—406) eine derartige Rede Gottes; in den entsprechenden Stücken der Y.- und T.-Sammlung geht die Handlung, ohne weiteres Dazwischentreten Gottes, sogleich in die Klagen der gefallenen Engel über. Auch in diesem Teile zeigt das 1. (h. Pl. Übereinstimmung mit dem V. T.; dieselbe ist jedoch allzusehr in der Gleichartigkeit des behandelten Gegenstandes begründet, als dass wir für das englische Mysterium eine direkte Entlehnung annehmen könnten; dieselbe Darstellung findet sich auch in den übrigen drei Kollektiven

tentudent in der epischen Dichtung der altenglischen i i Christ und Satun. 1—365.

be Eigentünlichkeit des 1 Ch PI ist es, daß bereits Plan Lucifers auf Verführung des Menschengeschlechtes rache kommt. Its derselbe im zweiten Spiel nochmatührlich dargelegt wird, so scheint die eine der stellen das Werk einer späteren Redaktion zu sein zu des im zweiten Stück näher begründen werden. Diegende Fausung erunnert ganz an die jüngere Genesis, mellien Zusammenhang bietet.

Primue Demon.

unrivery I doubt for his

intalizade greate entyt. In an ever he em hym

ande hym to des-

I and my follows fell we for any.

mederane mankrade

Jüngere Genesis.

363 hafed but generated and

W gesettame. þit me s senga must.

365 hit Adam stral, he vis d' ourdan germin,

minne strongitzan stél be-

pie the pepali

A full fayer image we have i-mente.

That the same scede shall multiplie.

Sout cheutes en peine pardurable. 1)

Der Schluß des 1. Ch. Pl. ist insofern auffallend, als bereits hier von der Erschaffung des Lichtes die Rede ist, während dies im zweiten Stück noch einmal im Zusammenhang mit der übrigen Schöpfung vorgetragen wird. Vielleicht geben diese Verse auf die Auslegung zurück, die Augustin, De civ. Dei 2) über Gen. I. 4: 'et divisit lucem a tenebris' gibt, indem er darin eine Andentung von der Prüfung der Engel erblickt. In diesem Falle hätten wir also hier nur eine kurze Zusammenfassung vom Inhalte des 1. Ch. Pl.

') Abulich heisst es im Mystère de la Nativité (Iubinal, II p. 4): Dieu le Père.

> Or vucil former à mon ymage Homme qui aura avantage Par mon plaisir et seignorie Sur toutes choses qui ont vie, Pour recovrer de Paradis Les sièges dont j'ay (jeté) jadis Lucifer, par son grant orgueil

2) Migne T 41. lib XI cap. 9 col. 324 cap. 32 col. 345, cap. 33 col. 346. 'De duabus Angelorum societatibus diversis atque disparibus quae non incongrue intelliguntur lucis et tenebrarum nominibus nuncupatae.' Auch die Y. und Co. Pl. lassen auf eine ähnliche Auffassung schließen, da sie die Scheidung von Licht und Finsternis nicht besonders erwähnen; vielmehr geht das 2. Y Pl. The Creation, to the fifth day) nach einer den Fall der Engel behandelnden Einleitung zum zweiten Schöpfungstage über, und auch im 1. Co. Pl. (p. 21) heisst es nach dem Sturze Lucifer's nur

Dens Now hevyn is made ffor aungelle sake, The fyrst day and the fyrst nyth.

H. The Creation and Fall, and Death of Abel.

Das 2. Ch. Pl. beginnt mit dem schon im vorigen Spiel verwendeten Citat aus Apoc. XXII, 13 nebst einer vierzeiligen Paraphrase. Die einleitende Rede Gottes (p. 20—22) gibt in dramatisierter Form den Inhalt von Gen. I, 1—25 wieder und folgt mit einer einzigen Ausnahme genau der biblischen Vorlage: doch trägt die Darstellung des Ch Pl. im allgemeinen denselben Charakter wie die Ausführungen des VT. und der P. Gegenüber den Co. und T. Pl., welche die fünf ersten Schöpfungstage nur sehr kurz behandeln, zeigt unser Mysterium (gleich dem 2. Y. Pl.) größere Ausführlichkeit.

Ch. Pl. II, p. 20. God.

Now heaven and earth is made through me:

The earth is voyde onlye I see.

Therfore lighte for more lee, Through my mighte, I will liver.

At my byddinge made be highte!

Lighte is good I see in sighte,

Tweyned shalbe through my might

The lighte from the sternes.

Lighte Daye I wilbe called aye,

And the sternes Nighte as I saie

Gen. I.

- 1. In principio creavit Deus coelum, et terram.
- 2. Terra autem erat mams et vacua.
- 3. Dixitque Deus: Fiat lux. Et facta est lux.
- 4. Et vidit Deus lucem qued esset bona: et divisit lucem a tenebris.
- Appellavitque Incem Diem et tenebras Noctem;

This morne and evine the firste daye

Is made full and expresse; 1)
Nowe will I make the firma-

mente,

In medeste of the watters to be lente,

For to be a devidente

To twayne the watters aye.

p. 21.

Above the welckine, beneth also,

And Heaven yt shalbe called thoo.

Thus comen is morne and even also

Of the secounde daye.

Nove will I watteres everye ichone

That under heaven bene greate one,

That the gather into one,

And drynes sone them shewe;

The drynes Earth men shall call;

The gaitheringe of the watters all,

Seas to man have the shall;

Therby men shall them knowe.

I will one earth that erbes springe,

Ich one in kinde seede geivinge,

factumque est vespere et mane, dies unus.

- 6. Dixit quoque Deus: Fiat firmamentum in medio aquarum, et dividat aquas ab aquis.
- 8. Vocavitque Deus firmamentum, Coelum;
 - et factum est vespere et mane, dies secundus.
- 9. Dixit vero Deus: Congregentur aquae, quae sub coelo sunt, in locum unum,

et appareat arida.

- 10. Et vocavit Deus aridam, Terram, congregationesque aquarum appellavit Maria.
- 11. Et ait: Germinet terra herbam virentem, et facientem semen, et lignum

¹) In der P. lautet der Abschnitt vom ersten Schöpfungstage folgendermaßen:

⁴⁶⁹ ja creé avons ciel et terre par limitacion certaine, mes celle terre est vuide et vaine . . .

⁴⁷⁸ Soit donc lumiere devisee et de tenebres divisee,

⁴⁸⁰ la quelle, pour tant que cler luyt, nomons jour et tenebres nuyt.

Or est fait vespre et matinee pour nostre première journee.

- Korres tradice fourth

the state ordinary
the state articles
the profile of with the
mourae and essent of
the

tt er imme ama gener ett I matter thermoople neights

मार्ग १६ क्षित मञ्चलीताक भारत

une the day from the man the earth with in-

771000 3001 1757 107 0 007

inghtses] mill there.

nume that clarge to some

etter terment negre

positione former forner perm seems sum. Other seems to semether at suma because.

ार्थ के शिक्षण का काश्वास प्र समार्थ- केंद्र स्थायक.

14. Prest annous Propo Frant temperature it fermionents cond. et divident den ar methem.

16. Ferrier less an honman marin.

(p. 2) sowie im Mystère de la Nativité ') findet, keineswegs auf die biblische Vorlage zurück. Die Darstellung des V. T.

624 Quartement mettrons par bon erre
Les Estoilles au ciel de lassus,
Pour donner clarte sur la terre
Par tout entierement ça jus:
La seront Mercure et Venus
Et les autres des sept planettes.

630 Jupiter, Mars et Saturnus, Rendens clartes pures et nettes.

sowie die eben erwähnte Stelle des 1. T. Pl. 'the planettes seven'; bieten den Schlüssel zur Lösung. Wir haben hier eine Wiedergabe der durch den Almagest das Ptolemaeus fixierten und im ganzen Mittelalter herrschenden Lehre von den sieben Planeten, zu denen der Mond an erster, die Sonne an vierter Stelle zählten. Von den zahlreichen, vorzugsweise lateinisch verfasten Abhandlungen jener Zeit, die sich mit dem vorliegenden Gegenstand beschäftigen, erwähnen wir nur die Schrift Bedas: De natura rerum, 3) welche in besonderem Ansehen stand und auch in einer altenglischen Bearbeitung erhalten ist. ('ap. XII: De cursu planetarum beginnt bei Beda: 'Inter coelum terramque septem sidera pendent'; cap. XIII gibt die Reihenfolge der Planeten an. Auch in der mittelalterlichen Dichtung fand die Siebenzahl häufige Erwähnung, wie z. B. in dem bei Kemble. Salomon and Saturnus⁵) mitgeteilten Bruchstück einer altenglischen poetischen Homilie, betitelt: De falsis Diis (v. 147-158).

') Jubinal, Mysteres înédits, II, p. 2:

Puis fist le soleil et la lune,

Les planectes, et nomma l'une

Mars et Venus, l'autre Mercure.

77 Vgl auch im 3, T. Pl. (p 31)

Uxor. I see on the firmament Me thynk the seven starnes.

und im C M. v. 527: Seuen maister sterns er sette in heuen.

1) Migne T. 90.

^{&#}x27;) Wright, Popular Treatises on Science written during the Middle Ages p. 1-19: vgl. besonders p. 15 den Abschnitt: De diversis stellis.

b) p. 120-125.

Ein von Wright¹) veröffentlichtes Fragment aus den 'Metrical Lives of Saints' enthält folgenden Abschnitt:

Ther bynethe sovene beoth, that ech of hem i-wis
A steorre hath with-oute mo that planete i-cleped is;
Ich wole bi-gynne the sove names, and nemny the hexte.
Saturnus is above; and Jubiter is the nexte;
Thanne Mars bynethe him; and thanne the sonne is;
Venus siththe the clere sterre; Mercurius thanne i-wis,
That selde is of ous i-seze; the mone is next the grounde:
Thurf gret wit of clergie here names were furst i-founde.

Es war demnach für den Dichter unseres Schöpfungsmysteriums ein naheliegender Gedanke, neben der Sonne und dem Mond auch die übrigen Planeten hervorzuheben, umsomehr als die französischen Vorlagen in diesem Punkte bereits vorangegangen waren.

Ch. Pl. p. 21, 22:

Nowe see I this worke good, 1-wysse:

This morninge and even bouth made is

The fourth days fullys.

Nowe will I in watter²) fishe fourth bringe.

Foules in the firmamente flyeinge,

Greate whalles in the sea sweminger

All make I with a thoughte, Beastes, fowles, frute, stonne, and tree.

Thes worckes are good, well I see,

Therfore to blesse all well liketh me

This worke that I have wroughte.

All beastes I bydde you multiplie,

1) Wright, a. a. O. p. 182.

Gen. I.

18. Et vidit Deus quod esset bonum.

19. Et factum est vespere et mane, dies quartus.

20. Dixit etiam Deus: Producant aquae reptile animae viventis,

> et volatile super terram subfirmamento coeli.

21. Creavitque Deus cete grandia, et omnem animam viventem atque motabilem ... et omne volatile secundum genus suum. Et vidit Deus quod esset bonum.

22. Benedizitque eis, dicens:

Crescite, et multiplicamini, et replete aquas maris.

²⁾ Im Text steht matter.

earth, in watter, by and /e, forcles in the eare to flye earth to fulfill. morne and even, through y mighte, he fifte day and the ihte. ade and ended well and hte, t mijne owine will. will I one earth bringe rth anon helplye beastes everye creepeth, flyne, or gone, e in his kinde; this is done at my 'di**nge,** es goinge, flyeinge, and epinge, all my worke at my nge e nowe I fynde.

avesque multiplicentur super terram.

23. Et factum est vespere et mane, dies quintus.

- 24. Dixit quoque Deus: Producat terra animam viventem in genere suo, jumenta, et reptilia, et bestias terrae secundum species suas.
- 25. Et fecit Deus bestias terrae juxta species suas, et jumenta et omne reptile terrae in genere suo. Et vidit Deus quod esset bonum.

Der folgende Vers unseres Spieles:

God.

Nowe heaven and earth is made ex[presse,]

auf einen direkten Einflus der französischen Vorlage isen. Auf p. 20—23 gibt das Ch. Pl. in ununterbrochenem imenhang den Inhalt von Gen. I—II, 3 wieder; nur an orliegenden Stelle ist bereits der aus Gen. II, 1:

perfecti sunt coeli et terra, et omnis ornatus eorum'nte Gedanke eingeschoben, obwohl derselbe später entend wiederholt wird. Ganz ähnlich heißt es in der der Erschaffung des Menschen:

538 Or est la terre preparee et de la mer bien separee, 540 la terre de bestes fornie, la mer de poissous bien garnie, et tout bel et bon et bien fait. Make we man to our licknes;

Fyshe, fowle, more and lesse, To mayster he shall have mighte.

To our shape nowe make I thee;

Man and woman, I will ther be,

p. 23.

(Frowe and multiplie shall ye, And fulfill the earth with heighte;

To helpe thee thou shalt have heare

Erbes, treeyes, frute, seede in feare,

All shalbe put in thy power.

And beastes eke also,
All that in earth bene livinge.
Forces in the ayer flyeinge.
And all that ghoste hath and
likinge.

To susteyne you from woo.

Hier liegt wohl eine Verwechslung mit Gen. I, dominamini piscibus maris, et volatilibus coeli, et animantibus, quae moventur super terram' vor; an ware hier ein Widerspruch mit Gen. IX, 3: Et om movetur et vivit, erit vobis in cibum: quasi olera tradidi vobis omnia. Die entsprechende Stelle im (p. 55) spricht gegen die letztere Annahme.

Die Ch. Pl. schließen sich genauer als die ander an die Bibel an. Einen trefflichen Beweis hiefür t Thatsache, daß nach dem Vorgange von Gen. L 27

Gen. I.

26. Et ait: Faciamus ad imaginem, tudinem nostrat et praesit piscibuet volatilibus bestiis universarae...

27. Et creavit Deus ad imaginem : imaginem Dei clum,

masculum et femi

28. Benedixitque illis ait: Crescite et camini, et reple et subjicite ean

29. Dixitque Deus: I vobis omnem he rentem semen s ram, et unive quae habent in sementem gener sint vobis in e

30. et cunctis animan rae, omnique vol et universis quatur in terra, et est anima viven beant ad vesce

auch in unserem Ch. Pl. die Erschäffung des Menschen zweimal erwähnt wird, und dass der Ausspruch Gottes bez. der Heiligung des siebenten Tages gerade an dieser Stelle sich findet, während er in den übrigen Mysterien¹) erst nach der Erschaffung des Menschen und dessen Einführung ins Paradies erfolgt.

Nowe this is donne, I see arighte,
And all thinges made through my mighte,
The seixte daye, heare in my sighte,
Is made all of the beste.

Heaven and earth is uroughte all with wyne,
And all that neddes to be theirin:

To morowe the seventh daye I will solempe,

And of worcke take my reste.

31. Viditque Deus cuncta quae fecerat; et erant valde bona.

Et factum est vespere et mane, dies sextus.

Gen. II.

- 1. Igitur perfecti sunt coeli et terra, et omnis ornatus eorum.
- 2. Complevitque Deus die septimo opus suum quod fecerat;
 - et requievit die septimo ab universo opere quod patrarat.
- 3. Et benedixit diei septimo;

Von hier an zeigt das Ch. Pl. in einzelnen, den Bericht der Gen. ergänzenden Zügen genau dieselbe Ausführung wie das V. T.; die Anlehnung unseres Mysteriums an die biblische Vorlage wird jedoch dadurch nicht beeinträchtigt.

V. T.

But this man that I have made,
With ghoste of life I will hym gladde.

God.

Rise upp, Addam, rise up, rise, A man full of soule and life,²) 702 Si ferons inspiracion En sa face digne et decente, Tant que par vraye spiracion Sera faict en ame vivante.

708 Liéve toy cy et te presente Pour estre en nostre audicion.

¹⁾ Y. Pl. III, 90; Co. Pl. p. 23; V. T. 910—21; P. 637—42.

²) Gen. II, 7.

And come with me to Parradise,

A place of daintye and delighte . . . 730 Adam, amy, viens et te advence,

Lor je te mettray sans tarder

En ung lien plein d'es-jouissance,

Pour y vivre et pour le garder.

God.

Heare, Adam, I geve thee this place,

Thee to comforte and solace, ... 1)

p. 24.

Of all treeyes that bene heare[m]

Thou shalte eate and nothinge synne,

But of this treeye for wayle

Thou eate by noe waye.

What tyme thou eateste of this tree,

Death thee behoves, believe thou me;

Therfore, this frute I will than fley.

And be than not tone boulde.

Dien

738 Adam, nous te avons apreste Ce lieu de divine puissance.

740 Ou tu auras felicite De teute noble esjouissance.

Gen. II.

16. Ex omni ligno paradisi comede:

 de ligno autem scientae honi et mali ne comedas;

> in quocumque emm die comederis ex eo, morte morieris.

P.

588 Garde t'en, si feras que sage.

Dieser letztere Zusatz findet sich auch im C. M.:

661 lok for-þi, þat zee tak tent þat zee ne brek mi commament.

In der Bibel wie im 2. Ch. Pl. ergeht nur an Adam das Verbot Gottes, vom Baume der Erkenntnis zu essen. Den gleichen Inhalt bieten noch die P. (575-88) der C M. (639-62, die Gen. & Ex. (213-18) und das normannische Drama Adam (p. 9); in allen übrigen Darstellungen (V T 838-61; Y. Pl. IV, 53-59; Co. Pl. p. 22; T. Pl. p. 6; Mystere

^{&#}x27;) Gen. II, 15.

k la Nativité p. 6) ergeht dagegen dieses Verbot an das este Menschenpaar.

Nach dem Bericht der Gen. erfolgt nun zunächst der despruch Gottes bezüglich der Erschaffung Evas (II, 18); Isdann werden sämtliche Tiere vor Adam geführt und von den benannt (II, 19—20). Die beiden nächsten Verse unseres Ifsteriums, in welchen der Mensch ausdrücklich die Herrchaft über die Tiere erhält, gehen also in diesem Zusammenlange nicht auf die Bibel zurück; doch findet sich daselbst er gleiche Gedanke bereits Gen. I, 28. Daß der Dichter es 2 Ch Pl. hier selbständig den biblischen Text ergänzt int. ist nicht anzunehmen, da unser Mysterium noch in einem witeren Punkte von dieser Vorlage abweicht, und den beichen Ausspruch Gottes bereits früher (p. 23; vgl. p. 46 merer Abhandlung) enthält. Der ganze Zusammenhang im Pl weist vielmehr auf eine andere Quelle hin. 1)

In der Historia scholastica des Petrus Comestor heifst Gen cap. XVI. Migne T. 198, col. 1069) nach der Erahnung von Gen. II, 18:

Sed ne videretur Adae superflua mulieris formatio, manti sibi in animantibus esse simile, ideo adduxit Deus d'Adam omnia terrae animantia et aeris. In quibus intelligenda sunt, et aquae animantia. (In der Bibel werden le Fische nicht besonders genannt.)

Ferner col. 1070 in demselben Kapitel:

Adduxit autem pro duobus, ut imponeret homo eis muna, in quo scirent eum sibi praeesse, et sciret Adam mulum ex eis simile sibi. (Dafs Gott die Tiere paarweise Adam führt, findet sich gleichfalls nicht in der Bibel.)

Insofern Comestor (col. 1070) die Herrschaft des Menthen über die Tiere erwähnt, gleicht seine Darstellung derngen des Ch. Pl.; doch hat auch er das Citat aus Gen. II, 18 •rster Stelle, während in unserem Spiele jener Ausspruch

Anch im 3 Y Pl., v 71-72) sowie im 1 Co. Pl. (p. 22) wird Wenschen bei der gleichen Gelegenheit die Herrschaft über die Gelegenheit die genannten zwei Mysterien dieser Parstellung gelangen, mussen wir jedoch dahingestellt sein lassen.

erst nach der Wiedergabe von Gen. II. 19-20 erfolgt. Es kann demnach Comestor nicht die direkte Vorlage des Ch. Pl. gewesen sein. Anders verhält es sich jedoch mit dem C. M. der seinerseits hier auf die Historia scholastica zurückgeht und, wie bereits von anderer Seite nachgewiesen wurde, ') überhaupt dieser Quelle in vielen Punkten gefolgt ist.

Im C. M. heifst es nämlich (Cotton manuscript p. 44):

617 Wen Adam wroght was alson In paradis ben was he don: be bestes all, bath sco and he,

620 War broght forwit him to see: Fiss on sund, and fourl on flight, Was broght all fort in his sight; All war broght to serue adam,

624 And bat he suld gif ilkan nam.

Erst mit v. 625 wird die Erschaffung Evas erwähnt.

Genau die nämliche Reihenfolge der einzelnen Ereignisse bietet auch das 2 Ch. Pl., und wenn wir den C M hier als dessen Quelle annehmen, so erklären sich alle Abweichungen unseres Mysteriums von der biblischen Quelle von selbst.

God. p. 24.

Gen. II

It ys not good man onlye 18. Non est bouum esse homito be: Helpe to hym nowe make we....

nem solum:

faciamus et adjutorium simile sibi.

Die Erschaffung der Eva ist in allen Mysterien ähnlich behandelt. Das Ch. Pl. enthält jedoch zugleich eine Abweichung vom biblischen Texte, indem nach seiner Darstellung Eva nicht nur aus einer Rippe Adams, sondern auch aus seinem Fleische gebildet wird. Wir haben es im vorliegenden Falle mit einer direkten Entlehnung unseres Dichters aus P. Comestor zu thun, dessen Bedeutung für die (b. Pl. noch aus dem weiteren Verlaufe unserer Abhandlung hervorgehen wird. Derselbe schreibt: 2)

Cumque obdormisset [Adam], tulit Dominus unam de costis ejus, carnem scilicet et os, et aedificavit ministerio angelorum

¹⁾ Haemsch, Inquiry into the Sources of the 'Cursor Mundi', p. 3f.

²⁾ Gen. cap XVII, Migne T. 198, col 1070

illam in mulierem, de carne carnem, de osse ossa faciens, et statuit eam ante Adam. (1)

Eine besondere Eigentümlichkeit unseres Spieles gegeniber allen anderen Mysterien gleichen Inhalts ist die Erwähnung von Adams Traumgesicht über die Zukunft des
Menschengeschlechts. Eine solche Angabe findet sich bereits
bei Augustin, de Gen. ad lit. Die ausgesprochene Vorliebe
des Mittelalters für derartige Visionen, die nicht nur in den
Werken der späteren Kirchenväter, z. B. Bedas Historia
ecclesiastica oder Ælfrics Homilien, sondern auch in der
ganzen Poesie jener Jahrhunderte zu Tage tritt, ist jedoch
vorzugsweise dem Einfluss von Gregors Dialogen?) zuzuschreiben. Daher nehmen wir auch für die vorliegende
Stelle des Ch. Pl. eine spätere Quelle in Anspruch, nämlich
die Darstellung des P. Comestor (vgl. unsere Ausführungen
m p. 35—36 des 2. Ch. Pl.):

'Immisit Deus soporem in Adam, non somnum, sed exstasim in qua creditur supernae interfuisse curiae. Unde et erigilans prophetavit de conjunctione Christi et Ecclesiae, et de diluvio futuro, et de judicio per ignem ibidem cognovit, et liberis suis postea indicavit.'3)

¹⁾ Die gleiche Fassung bietet das 1. Co. Pl. (p. 22):

'fflesche of thi fflesche. and bon of thi bone'.

Die Frage. ob auch diese Stelle auf Comestor zurückgeht, müssen wir war ununtersucht lassen; bezüglich des Ch. Pl. hingegen besteht schon in Anbetracht der im ganzen folgenden Abschnitt konstatierten Übereinstimmung mit jener Quelle kein Zweifel an unserer obigen Behauptung.

Ebert. Gesch. der christlich-lat. Lit. I, p. 522.

Gen. cap. XVI; Migne T. 198, col. 1070. — Auch die Gen. & Ex. ut diese Stelle Comestor's benützt:

²²⁴ God dede dat he on sweuene cam, And in dat sweuene he let him sen Mikel dat after sulde ben.

en Wortlaut der Stelle in der Gen. ad lit. zur Wahrscheinlichkeit geacht (lib. 9, cap. 19; Migne T. 59, col. 408): 'Ac per hoc etiam illa
stasis quam Deus immisit in Adam, ut soporatus obdormiret, recte inlligitur ad hoc immissa, ut et ipsius mens per ecstasim particeps fieret
mquam angelicae curiae, et intrans in sanctuarium Dei intelligeret in

p. 25. God.

Rise up, Adam, and a wake: Heare have I formed thee a make. V. T. Dieu

798 Adam, temps est de t'esveiller;

B00 Car pour te aider et conseler Te ay ceste femme prepare.

Für die weiteren Verse des Ch. Pl.

Her to thee thou shalte take, And name her as thy leiste.

haben wir nirgends etwas ähnliches gefunden; am meisten entsprechen dieselben noch den Ausführungen des P Comestor im 17. Kapitel seiner Genesis: 'De nominibus mulieris', nach welchem vielleicht unser Dichter seine Darstellung ergänzt hat.

Adam.

I see well, Lorde, through thy grace,

Bone of my bones thou her mase,

And flashe of my flashe shee hase,

And my shape through thy

Therfore shee shalbe called, I wisse,

Virragoo nothinge amisse, For out of man tacken shee is, And to man she shall drawe. Gen. II.

23. Hoc nunc, os ex ossibus meis, et caro de carne mea.

haec vocabitur Virago, qui-

Die vier folgenden Verse unseres Spieles:

Of earth thou madeste firste me, Bouth bone and fleshe nowe I see; Thou haste her geven through her postue Of that I in me hade.

gehen nicht auf die Bibel zurück und finden sich auch nicht entsprechend in einem anderen Mysterium. Dieselben be-

novissima Psal. LXXII, 17). Denique evigilans tanquam prophetise plenus, cum ad se adductam costam, mulierem suam videret, eructavit continuo quod magnum sacramentum commendat Apostolus (Ephes V. 31, 32,.

ruhen wahrscheinlich auf dem Inhalt von cap. XVII und XVIII, col. 1070, von Comestors Historia scholastica; hier wie im Ch. Pl. wird der Gedanke betont, daß Adam aus Erde geschaffen, Eva aber aus Adam hervorgegangen sei.

Gen. II.

Therfore man kindlye shall forsake
Father and mother, and to wife take,
Toure in one flesh, as thou can make
Either other for to gladde.

24. Quamobrem reinquet homo patrem suum, et matrem, et adhaerebit uxori suae; et erunt duo in came una.

Die von Collier (II, p. 133) hervorgehobene Übereinstimmung dieser Rede Adams im Ch. Pl. mit dem entsprechenden Abschnitt des V. T. (802—17) beruht wohl nur auf der Anlehnung beider Mysterien an die Bibel; überdies ist der Inhalt von Gen. II, 24 im V. T. (v. 810 ff.; ebenso in der P. 611 ff.) Gott in den Mund gelegt, während das Ch. Pl der Bibel folgt. Ein Zusammenhang unseres Stückes mit französischen Mysterien besteht allenfalls darin, daß vielleicht das Ch. Pl. auf Grund einer solchen Vorlage diese Stelle nach Gen. II, 23—24 aufgenommen hat, da dieselbe in den übrigen englischen Kollektiven nicht vorhanden ist.

Die Anmerkung des ('h. Pl. (p. 25) beruht auf Gen. II, 25; mit dem Monologe des 'Demon' geht unser Stück zu Gen. III, 1 über: 'Sed et serpens erat callidior cunctis animantibus terrae, quae fecerat Dominus Deus,'

Der auf Grund dieser Stelle im (h. Pl. (p. 25—27) dargelegte Plan Satans zur Verführung des Menschen ist ein schon seit den ältesten Zeiten oft behandelter Gegenstand. In der Bibel mehrfach erwähnt, z. B. Sap. II, 24:

'Invidia diaboli mors intravit in orbem terrarum', wird derselbe von den Kirchenvätern häufig betont, z.B. bei Gregor, Mor. V, s 179; ') Mor. XXVIII, s 924 ') etc.

¹⁾ Migne T. 75.

²⁾ Migne T. 76.

ten epischen Gefiells des Avian um Theme, der tie websaming entwickens Laufer-Legende myt. – in ih. I de orginali permit

That it sie touse demine it wie giner.

Description mile assume vient.

Lest sitt description demine demine office.

descriptions description description description.

Lest sitt description description description.

Lest restricte description descriptions description.

Her restricte description president description.

Plus being description sitt most descript diag.

Palit of little latter, there of the there.

the unitere state bilder the juniory elements. Ander events on the interest Versen district houses have not the element of the contracts.

is hill in comescent into unbinnessed has be hill not consume

there in a continues were from the vide of greature. The house evidence bysection

in den englischen Kollektiven begründen noch die Y. Pl., v. 1—24) und die T. Pl. (p. 7) den Fall des Menschen die gleiche Weise; nur die Co. Pl. (p. 25) gehen über sen Punkt stillschweigend hinweg.

Auch in Frankreich findet sich dieselbe Darstellung. dänge zeigt das Mystère de la Nativité (p. 24 ff.); ausrlicher ist die P. (648—84) und das V. T., letzteres zwar
it in der Ausgabe des Geoffray de Marnef, Paris 1500
Rothschild A), die nach den Ausführungen des Herausers (Introd. p. lj) auf eine Lücke schließen läßt, wohl
im manuscript von Troyes, bei Rothschild angeführt
od. p. lj ff. (Vgl. noch a. a. O. p. xliij; P. Introd. XXV;
eville, Les Mystères II, p. 411).

Alle diese von uns angeführten Darstellungen stimmen n überein, daß Lucifer den Menschen deshalb ins Veren stürzen will, weil derselbe bestimmt ist, die Wohne der gefallenen Engel im Himmel einzunehmen. Dieser chauung entsprechen auch die Worte des Primus Demon, 1. Ch. Pl. (p. 17):

[Ruff]yne, my frinde fayer and freey, [Lok]e that thou kepe mankinde from blesse. That I and my fellowes fell downe for aye, He will ordeyne mankinde againe In blesse to be in greate araye, And we ever more in hell paine.

der vorliegenden Stelle des 2. Ch. Pl. (p. 26) heifst es ch:

Of earthly Parradise nowe, as I were, A man is geven maisterye. By Belsabube I will never blyne, Tell I maye make hym by some gynne From that place for to twayne, And treasspas as did I.

nach hätte sich also der Neid Lucifers in erster Linie in den Aufenthalt der ersten Menschen im Paradiese getet. Das V. T., das in einzelnen Punkten hier genau dem Ch. Pl. übereinstimmt und diesem jedenfalls vorgen hat, zeigt (im Manuscript von Troyes) neben der vorigen Version (1017—20) auch die letztere (1001—1016): der Ausdruck des Ch. Pl. p. 26- 'Ghostlye' und 'earthly Parradise' verweist uns jedoch noch auf eine andere Quelle, nämlich auf die Historia scholastica des Comestor, der (Gen. cap. XIII, col. 1067) ebenfalls von einem 'paradisus spiritualis' spricht und cap. XXI, col. 1072 sagt:

'Lucifer enim dejectus a paradiso spirituum, invidit homini quod esset in paradiso corporum, sciens si faceret eum transgredi, quod et ille ejiceretur. Timens vero deprehendi a viro, mulierem minus providam et certam, ia vitium flecti aggressus est.' 1)

Auch über die Art und Weise, wie Lucifer seinen Plan zur Ausführung bringt, gibt es zwei Versionen. Die eine derselben, die auf apokrypher Grundlage beruht, besteht darin, daß Lucifer einen seiner Untergebenen ausschickt, der in Gestalt einer Schlange den Menschen zu verführen sucht.

Als die älteste Quelle hiefür ist wohl das apokryphe, bereits Iud. 14-15 erwähnte Buch Henoch zu betrachten, eine bis ins 8. Jahrhundert im Abendlande wohl bekannte und von den Kirchenvätern mehrfach benützte Schrift, die später verloren ging und erst am Ende des vorigen Jahrhunderts wieder aufgefunden wurde. *2) In der Übersetzung des Erzbischofs Laurence *3) heifst es cap. LXVIII, 6 bei der Aufzählung der Hauptverführer des Menschen:

- 6. the name of the third is Gadrel, he discovered every stroke of death to the children of men.
- 7. he seduced Eva; and discovered to the children of men the instruments of death, the coat of mail, the shield, and the sword for slaughter; every instrument of death to the children of men.

Diese Auffassung findet sich in der jüngeren Genesis v. 427 ff., im V. T. (Manuscript von Troyes 989-1085) sowie

¹) Die Gen. & Ex. (291 318) folgt gleichfalls der Darstellung des Comestor

²⁾ Übersetzt und erklärt von Dillmann Leipzig 1858. (Vgl. auch Herzog, Realencyclopädie für protestantische Theologie. Leipzig 1883, p. 350)

¹⁾ The Book of Enoch the Prophet Oxford 1821

in der P. 648 ff.; in diesen beiden Mysterien wird 'Sathan' von Lucifer' entsendet. In unserem Kollektiv findet sich derselbe Gedanke, nämlich im 1. Ch. Pl. (p. 17, von uns bereits zitiert p. 55 unserer Abhandlung):

[Ruff]yne, my frinde fayer and freey, [Lok]e that thou kepe mankinde from blesse.

Nach der zweiten Darstellung, die ursprünglich auf lugustin, de gen. ad. lit. 1) zurückgeht, nimmt Lucifer selbst lie Gestalt der Schlange an.

Dieser Anschauung folgen Avitus, lib. II (col. 332):

Forte fuit cunctis animantibus altior aestu Aemulus arguto callet qui pectore serpens; Hujus transgressor de cunctis sumere formam Elegit aërium circumdans tegmine corpus, Inque repentinum mutatus tenditur anguem ...

Ferner P. Comestor (Gen. cap. XXI, col. 1072):

Elegit etiam quoddam genus serpentis, ut ait Beda, virgineum vultum habens, quia similia similibus applaudunt, et movit ad loquendum linguam ejus...

Die Gen. & Ex.:

319 Dus he dhogte, and up he steg,
And esten til dat erd he teg,
Wente in to a wirme, and tolde eue a tale;

Der ('. M. (p. 50):

744 þis nedder forth þat he ne blan Bot in hijs slught was self satan;

sowie das 5. Y. Pl. (1-24).

Die Worte des 'Demon' im 2. Ch. Pl. (p. 25-26):

The brighteste angell I was, or this, That ever was or yett is: But pride caste me downe, I wysse, From heaven righte downe to hell.

itsprechen also ganz der zuletzt erwähnten Auffassung, und ruhen wahrscheinlich auf der Genesis des P. Comestor.

Übrigens wird die Frage nach den Vorlagen unseres

¹⁾ Lib. XI, cap. 3, Migne T. 34, col. 431.

Stückes im Nachfolgenden dadurch erschwert, daß verschiedene Züge, die das Ch. Pl. mit Comestor gemeinsam hat, sich auch im V T. finden, dessen Benützung seitens des englischen Dichters hier aus verschiedenen Gründen nicht bestritten werden kann Eine weitere Schwierigkeit ergibt sich durch die unleugbaren Beziehungen unseres Mysteriums zum 'Adam'. Über den Zusammenhang des letzteren mit dem 2. Ch. Pl. sowie mit dem V. T. werden wir am Ende des vorliegenden Spieles versuchen, ein bestimmtes Urteil zu geben. Inwieweit P. Comestor unserem Kollektiv sowie dem V. T. als Quelle gedient hat, kann jedoch erst am Schlusse unserer Abhandlung zusammengefaßt werden Wir werden uns also hier teilweise darauf beschränken müssen, die entsprechenden Stellen anzuführen.

p. 25. Demon.
Out, oute! what sorowe is
this!...

p. 26.
 Of earthly Parradise nowe,
 as I were,
 A man is goven maisterye,

By Belsabube I will never blyne,
Tell I maye make hym by some gynne
From that place for to twayne,
And treasspas as did I.

9 Vgl P. 653 -70.

Manuscript de Troyes: Lucifet [989] Harau! Diables, j'aytrop garde

> Le secret de mon pensement.

> Car, quant j'ay bien tout regarde,

[992] J'ay deuil et despit largement.

[1005] ... en terre, par sa faconde.

A ung paradis dispose, Ouquel toute gloure redonde.

Tant est noblement propose.

La dedans a l'homme posè

[1010] Et la femme, par providence, ...

[1019] Dont bref vous convient entremettre

> Qu'i soyent par l'ung de vous deceuz.1)

Shoulde such a caitiffe made of claye¹)
Have suche blesse? naye, be my laye!

'or I shall teach his wife a playe, nd I maye have a wyle. or her to deceve I hope I maye, nd through her bringe them bouth awaye;

Vgl. Myst. de la Nat. p. 24: Comme ly homs est terriens Qui sont fait de limon, de boe, A Dieu en feroie la moe, Sy remplissoit son Paradis Où nous fûmes assis jadis.

V. T. Ausgabe A: Satan

1054 Tout droit m'en vois, pour abreger,
Tempter la femme en ce party,
Qui a le couraige legier
Troplus que n'a pas son mary.
Advis m'est que suis bien aussi
Pour la decepvoir briefvement,

1060 Dout nous serons hors de soucy
En Enfer tous entiérement.

Dieser letztere Gedanke, die Verführung Adams durch wa, wird bereits in der Bibel betont, 1. Tim. II, 13 und im anschluß hieran von den meisten Kommentatoren wieder- olt zuerst von Augustin, de gen. ad lit. 2) Außerdem findet sich übereinstimmend in sämtlichen epischen und dranatischen Darstellungen vom Sündenfall.

Eine Beschreibung der Schlange, wie sie das Ch. Pl. nthält, wird schon bei Avitus lib. II (col. 331) angedeutet. ach der Angabe Comestors (vgl. p. 57) ist eine ähnliche thilderung auch bei Beda vorhanden. Wir haben jedoch

¹⁾ Vgl. die (p. 54) zitierte Stelle aus Avitus, lib. II, col. 332, sowie 38) v. 365 der jüngeren Genesis. In der Gen. & Ex. heisst es in sem Sinne:

²⁹¹ Esten he sag in paradis Adam and eue in mike[1] pris, Newelike he was of erde wrogt, And to dat mirie blisse brogt;

²⁾ Lib. XI, cap. 42; Migne T. 34, col. 452.

richt finden können. Duter den englischen men enthält noch das 2. Co. Pl. (p. 27) die Bezeichnung:

'A flayr aungelle'
(p. 29): A wern with an aungelys face':
clicher ist die P. (675—82) sowie das Manuscript von
(1045—48; 1069—72).

nuner of an edder is
this place,
this place,
this place,
this place,
this place,
this place,
this place is
the a birde shee
as an edder, a medeus
this place is

onde I will take:
I the tree of Parradice
will eate through my
dise.

mammetrit de Troyes: Sathan [1045] G'iray en guise d'un ser-

> pent Huy brasser ung tel apnarel

Que jamais jour de son vivant

[1048] N'en trouvera point de parel.

[1069] J'aray visage de pucelle Pour demonstrer toute doulceur,

Mais ma queue poignante et mortelle

[1072] Luy brassera autre sireur; ... Serpence.

, why was God soe nise e you leve for youer ; iche treey in Parradice ake the meate?

Eva.

f the frute of iche treey, ate good leeve have we, frute of one we muste

raye we not eate:
eye that heare in the
te is,
of yt we doe amysse;
yde we shoulde dye,
e,
we touch that tree.

Serpens.

I saye, leeve not this, shall you not lose the

subtilte and wise of

tte you well when ye yt, ouer eyes shalbe un-

des you shalbe, ove bouth good and alsoe. Gen. III.

- 1. Cur praecepit vobis Deus, ut non comederetis de omni ligno paradisi?
- 2. De fructu lignorum, quae sunt in paradiso, vescimur:
- 3. de fructu vero ligni, quod est in medio paradisi, praecepit nobis Deus ne comederemus:
 - et ne tangeremus illud, ne forte moriamur.
- 4. Nequaquam morte moriemini.
- 5. Scit enim Deus quod in quocumque die comederitis ex eo, aperientur oculi vestri, et eritis sicut dii, scientes bonum et malum.

e in allen Fällen, die bereits in der Bibel dramaorm zeigen, folgt auch hier das Ch. Pl. genau dieser
, die es im Gegensatz zu den übrigen englischen
ven sowie zum V. T. und der P. beinahe wörtlich
ibt. Die nachfolgenden, zum Teil gar nicht auf der
eruhenden Ausführungen unseres Mysteriums (p. 28
lassen hingegen in einzelnen Punkten, insbesondere
ganzen Behandlung der Scene, eine Anlehnung an
! nicht verkennen.

use of their finales, could use and months. I deare impess on these typics of to they

intt I am Taline in ungil kunan-Aquab a and unio Illo pudos karo

E to a transport fagur terretite rand manatyr brown, sugiste rate manastr and full up me 事, 更,

1122 Je word bedy been pour fail, Prescreen wome advancement.

11.36 Proper et menger kardment. Our par ce seuer beg

V. T Eve

That est de ment a men destruction of the second course of the second co

Parent con actor a ma

Es war dies jedenfalls im Mittelalter eine verbreitete Anschauung, da sie sich bereits in der jüngeren Genesis (vgl. v. 493), außerdem im 'Adam' (p. 26) sowie im 5. Y. Pl. (v. 79) findet; auch der Vers des 2. C. Pl. (p. 25):

'Take this appyl in thin hond'

ist wohl im gleichen Sinne zu verstehen. Eine gemeinsame Quelle für die letztere Auffassung zu entdecken ist uns jedoch nicht möglich gewesen.

Eva.

Adam, husbande, life and deare,
Eate some of this aple heare,
It is fayer, my lefe feare,
Yt maye thou not forsake.

P. Eve

726 Vecy pomme moult precieuse
et a menger tant savoureuse
qu'ung morceau en doit
valoir cent.

Tenez, Adam, essayez ent: 730 meilleur fruit ne pourrez menger. 1)

In unserem Spiel ist Adam sogleich bereit, von der verbotenen Frucht zu essen, während er sich in allen übrigen epischen und dramatischen Darstellungen vom Sündenfall²) zuerst dem Verlangen Evas widersetzt. Vielleicht ist diese Eigentümlichkeit des Ch. Pl. auf P. Comestor zurückzuführen, der (Gen. cap. XXII, col. 1072) schreibt:

'Qui, et ei facile acquievit, quia, cum crederet prius mulierem statim morituram, juxta verbum Domini, et vidisset non fuisse mortuam, dictum hoc a Domino aestimavit quasi tantum ad terrorem, et comedit.'

Adam.

V. T.

That is south, Eva, withouten were,

1164 Pour esprouver se j'aurai mieulx,

Eva.

Gusté en ai; Deus! quele savor! Unc ne tastai d'itel sador! D'itel savor est ceste pome...

¹⁾ Vgl. Mystère d'Adam p. 27:

²) Avitus lib. II, v. 258—60 ist hievon auszunehmen; als direkte Quelle des Ch. Pl. kann jedoch das genannte Werk nicht betrachtet werden.

The frute is fayer and sweete in fere;
Therfore I will doe thy prayer:
One morscell I will take.

J'en mengeray, quoy qu'il advienne.

Le fruict est plaisant et joyeux,

Il ne peult que bien ne m'en vienne.

Das Mystère de la Nativité enthält an der hier entsprechenden Stelle (p. 9) folgenden eigentümlichen Zug:

Adam prengue la pomme et morde et se prengue parmy la gorge et die:

Ha hay! je suy mal avoiez: Ce morcel ne puis avaler. Las doulereux! qu'il est amer! En la gorge la mort me tient.

Eine ähnliche Andeutung findet sich noch im V T., nämlich in der Anmerkung vor v. 1168:

'Icy prent Adam la pomme que Éve luy baille et mort dedans, puis se prent par la gorge, disant: Möglicher Weise geht auch die betreffende Stelle des Ch Pl. auf die französische Vorlage zurück; hier heifst es nämlich ähnlich:

p. 29. Then Adam shall take the frute, and eate theirof, and in a weepinge maner shall saye followinge:

Out! alas! what ayleth me?

Die folgende Verwünschung Evas durch Adam ist bereits im lib. III des Avitus enthalten (col. 339).

Hen male perdendo mulier conjuncta marito! Quam sociam misero prima sub lege dedisti, Haec me consilus vicit devicta sinistris. Et sibi jam notum persuasit sumere pomum. Ista mali caput est, crimen surrexit ab ista. Credulus ipse fui, sed credere tu docuisti...

Ferner in der jüngeren Genesis:

816 "Nu me måg hreovan, þát ið båd heofnes god, "valdend þone gódan, þát he þe her vorhte tó me "of lidum minum, nu þu me forlæred háfst "on mines herran hete: svá me nu hreóvan måg "æfre tó ealdre, þát ið þe minum eagum goseah! Endlich findet sich dieselbe Ausführung im Mystère d'Adam (p. 30):

Al! femme deavée; Mal fussez-vous de moi née! Car fust arse iceste coste Qui m'ad mis en si male poeste!

sowie im Mystère de la Nativité, das hier dem Ch. Pl. am nächsten kommt; im V. T. erscheint das vorliegende Motiv erst an späterer Stelle.

p. 29.

I am nacked well I see;
Woman, cursed moth thou be,
For we be bouth nowe shente:
I wotte not for shame wheither
to fleye,

For this frute was forbydden me;

Nowe have I brocken, through rede of thee, 1)

My Lordes commaundmente.

Eva.

Alas, this edder hath done me [nye!]
Alas, her rede why did I?¹)

Tacked we bene bouth for thy, and of our shape ashamed.

Myst. d. l. Nat. p. 9:

Desnué suis de vestement; Mon meffait puet bien aparoir. Hélas! devant luy comparoir N'oserai-ge: las! que feray?... Ève, tu m'as forment deçeu; Je m'en suis trop tart apperçeu; De ce péchié forment me doubte Et ma postérité trestoute;

V. T. É v e

1218 ... Ha! faulx serpent, quant je te voy,

Je plains et plore amérement,

Car par toy suis en grief esmoy

Qui m'as deceu mauvaisement.

1246 Bien voy que mon iniquité Me veult de joye faire absenter,

> Car je congnois pour verité Que honte et vergoigne requier.

Die Worte Adams:

Yea, south sayde I in prophescye, When thou was tacken of my bodye,

Diese beiden Motive finden sich auch im 5. Y. Pl., v. 118—19; 122—23.

Mans woo thou woulde be witterlye, Therfore thou was soe named.

beruhen nicht auf der Bibel,¹) sondern wahrscheinlich auf P. Comestor, welcher (Gen. cap. XVIII, col. 1071) schreibt:

'Imposuit ei et aliud nomen Eva, scilicet post peccatum, quod sonat vita, eo quod futura esset mater omnium viventium. Tamen quia hic non legitur imposuisse, sed infra post maledictionem, forte quasi plangens hominis miseriam, dixit eam Evam, quasi alludens ejulatui parvulorum.'

Im Anschlusse hieran heifst es cap. XXIII, col. 1074:

'Et tunc Adam, plangens miseriam posteritatis suae, vocavit uxorem suam Evam, ut dictum est.'

Eva.

Adam, husbande, I rede we take

Thes fygge leves for shames sake,

And to our members a hillinge make

Of them for thee and me.

Adam.

And therwith my members I will hyde,

And under this tree I will abyde;

For surrlye come God us besyde,

Out of this place shall we.

Vgl. V. T. Adam

1250 Prenons feulles de ce figuier Pour couvrir nos membres honteux,

> Et puis nous en irons musser

En quelque lieu entre nous deux.

Éve

Allons, car je voy de mes yeulx

1255 Le dangier que mon mal pourchasse;

Mussons nous es plus secretz lieux,

Car honte et pudeur nous dechasse.

Wie im Dialog zwischen Satan und Eva, gibt unser Mysterium auch beim Verhör der ersten Eltern nur den Inhalt der Gen. wieder ohne jede weitere Ausschmückung.

¹⁾ Dort heifst es vielmehr Gen. III, 20 nach dem Urteilsspruch Gottes:

^{&#}x27;Et vocavit Adam nomen uxoris suae, Heva; eo quod mater esset cunctorum viventium.'

Zu dem Ausdrucke des Ch. Pl.: 'Mans woo' ist noch zu bemerken, daß sich derselbe ähnlich auch in der Gen. & Ex. findet:

²³⁷ Siden she brocte us to woa, Adam gaf hire name eua.

God.

Adam, Adam, wher arte thou?

Adam.

A! Lorde, I harde thy voyce noice,

For I am nacked, I make avoice.

Therfore nonce I hyde me.

God.

[Who] toulde thee, Adam, thou nacked was?

[Save on]lye thyn owne tresspas.

[That of the] treey thou eaten

[That I for]bade thee.

Adam.

[Lorde. this] woman that is heare.

[That thou] gave me to my feare.

[Gave me] parte, att her prayer

[And of] itt I did eate.

God.

Woman, why haste thou done soe?

Eva.

This edder, Lorde, shee was my foe.

And southly deceved me thoo,

And made me to eate that

meate.

Gen. III.

9. Ubi es?

10. Vocem tuam audivi in paradiso, et timui, eo quod nudus essem, et abscondi me.

11. Quis enim indicavit tibi quod nudus esses, nisi quod ex ligno de quo praeceperam tibi, ne comederes, comedisti?

12. Mulier, quam dedisti mihi sociam, dedit mihi de ligno, et comedi.

13. Quare hoc fecisti?

Serpens decepit me, et comedi.

Ebenso stimmt der Urteilsspruch Gottes im 2. Ch. Pl. (desgleichen in der P. v. 777—812 und im C. M. v. 891—930) genau mit der Gen. überein.

Der entsprechende Abschnitt des V. T. (1469—1544) bildet einen deutlichen Beweis für die Anlehnung des französischen Kollektivs an P. Comestor. Bei letzterem heißt es Gen. cap. XXIII, col. 1073):

'Et maledicens eis, incepit a serpente, ordinem servans, et congruum maledictionum numerum. Serpens enim. et prius et plus peccavit, quia in tribus; mulier post, et minus eo, sed plus viro, quia in duobus; homo postremo, et minus, quia in uno. Serpens invidit, mentitus est, decepit. His tribus redditae sunt tres maledictiones.' etc.

Genau denselben Inhalt bietet das V. T. Bezüglich der Schlange heißt es hier:

Dieu

1469 Premiérement, sus le serpent Jecteray la pugnicion Par triple malediction. Qui a fait triple vilenye. etc.

Bei Eva:

1521 Je vueil donner par sentence de fait Dessus elle double pugnicion.

Endlich betreffs Adam:

1537 Tant seulement d'un point mauldit sera, Qui n'a peché qu'en une seulle sorte.

und die weiteren Ausführungen des V. T. stimmen bis ins Einzelne mit denen des Comestor überein.¹)

In dem Y. Pl. erfolgt das Urteil über den Fall des Menschen zweimal (analog dem V. T.): im 5. Spiele wird dasselbe von Gott ausgesprochen und zwar in bedeutend kürzerer Form als in der Gen. (V. v. 150—62); alsdam wird es im 6. Stück (v. 52 ff.) durch den Engel wiederholt, der die ersten Eltern aus dem Paradiese vertreibt. Im 2. Co. Pl. p. 29 ff. hat diese Episode den gleichen Umfang wie im Ch. Pl.; doch ist die Reihenfolge (ähnlich wie im Adam²² p. 37 ff. oder der Gen. & Ex. 359—76) eine umgekehrte.

l'her die aussere Form, welche das V. T. zur Einkleidung dieser Sene gewahlt hat, d. h. den siehat entre Justice et Misericordes, vgl. noch die bemerkungen des Herausgebers Introd. p. 118 f.

Oktowhen wir der Keikenfolge der einzelnen Urteilssprüche enthält her das i die Munch eine andere auffällige Übereinstimmung mit dem Adam Im Stateren keilet es nämlich bei der Verwünschung der Schange puss mit Seng auf Era.

God.

Edder, for that thou haste donne this anoye,
Amonght all beastes one earth thee by

Gen. III.

14. Quia fecisti hoc, maledictus es inter omnia animantia, et bestias terrae:

p. 31.

Cursed thou shalbe for thy,
For this womans sake;
Upon thy breste thou shalte goe,
And eate the earth too and froe,

And enmitye betwene you towe
I insuer thee I shall make.
Betwene thy seede and heres
also
I shall excitte thy sorowe and
woe,

To breake thy heade and be thy foe
It shall have maisterye aye.

super pectus tuum gradieris, et terram comedes cunctis diebus vitae tuae.

15. Inimicitias ponam inter te et mulierem, et semen tuum et semen

et semen tuum et semen illius:

ipsa conteret caput tuum, et tu insidiaberis calcaneo ejus.

Die nächsten vier Verse unseres Spiels, die inhaltlich mit v. 891—93 des C. M. übereinstimmen, aber in dieser Fassung nicht auf die Bibel zurückgehen, erwecken den Eindruck, als ob der Dichter nur die Strophe habe ergänzen wollen. Auf diese Weise umfast die Verurteilung der Schlange genau zwei Strophen, diejenige Evas eine und diejenige Adams drei Strophen. Das gleiche Prinzip macht sich auch an anderen Stellen unseres Kollektivs bemerkbar.

Oncore raïz de lui istra, Qui toz tes vertuz confundra.

und im 2. Co. Pl. (p. 30) spricht Gott bei demselben Anlass die Worte:

Tyl a maydon in medyl-erth be borne,

Thou ffende I warn the beforn,

Thorwe here thi hed xal be to-torn,

On wombe awey thou wende.

Diese Erklärung des biblischen 'ipsa conteret caput tuum' (Gen. III, 15) st zwar sehr naheliegend und findet sich übereinstimmend bei sämtlichen Kommentatoren; unter allen französischen und englischen Mysterien entalten jedoch nur die beiden soeben erwähnten ausdrücklich einen dertrigen Hinweis.

uste one earth, I thee
tte,
man so littil shall of
roden be full under his
ley mysdeede to daye.

Deus ad Evam.

woman, I warne thee crlye, wyne I shall moch mul-

paynes, sorowe and tr anoye,

or that thou shalte beare or that thou haste done to daie,

shall maister thre allv.

under his power thou The aye,

to to drive and deri

CM.

891 "pou worm, pou sal be maledight. Mare pan ani opere wight;

Mare þan ani oþere wight; Mare þan ani oþer best,...

Gen.

 Multiplicabo aerumnas tuas, et conceptus tuos: in dolore paries filios,

> et sub viri potestate eris, et ipse dominabitur tui.

To thee one earth the shall springe;

Erbes and rootes thou shall eate.

And for thy sustinance sore sweate,

With greate messchefe to wyn thy meate,

Nothinge to thy likinge.

Thus shalt thou live, south to sayne,

For thou haste bene to me unbayne,

Ever tell the tyme thou torne againe

To the earth wher thou came froe.

For earth thou arte, as well is seene,

And after thes worckes woe and teene,

To earth thou shalte, withouten wene,

And all thy kinde also.

et comedes herbam terrae.

19. In sudore vultus tui vesceris pane,

> donec revertaris in terram de qua sumtus es:

> quia pulvis es, et in pulverem reverteris.

Die erneuerte Klage Adams über Eva ist auch im V. T. wiedergegeben:

Adam. Alas! nowe in longor am I lente; 1)Alas! nowe shamlye am I

shente, For I was unobediente; ... V. T. Adam

1561 Las! qu'esse que je feré? Trop me suis deshonnoré, Qui me suis advanturé De ceste pome mengier!

Adam.

Allas! chaitif, tant mal vi unches l'ore Que mes pecchez me sunt coru sore, Que jo guerpi le seignor que hom aure! Qui requerra jamès qu'il me socore? ... Où fut mon sens, que devint ma memoire, Que por Satan guerpi le roi de gloire? ...

¹⁾ Eine auffallende Ähnlichkeit mit dem Ch. Pl. zeigt hier wie in der ganzen Behandlung der vorliegenden Scene das Mystère d'Adam (p. 40):

My liccorise wife hath bene my foe, The devilles envye hath shente me also: 1571 Femme, ç'a esté par ta Et le serpent mensongie Faulx et traistre messagie Qui t'envoya devers moy

Der folgende Gedanke:

These towe togeither well maye goe, The sister and the brother.

ist in dieser Fassung in keiner anderen Darstellung enthalten; eine Zusammenstellung Lucifers und Evas in diesem Sinne findet sich jedoch auch in der Gen. & Ex. 1) sowie im C. M. 2)

Zu bemerken ist noch, dass die Verse des Ch. Pl.:

Nowe all my kinde by me is kente, To fleye wemens intisemente; Whoe trusteth them in anye intente, Trulye he is deceived, 8)

Oi! male femme, plaine de traïson,
Tant m'as mis tost en perdicion!
Cum me tolis le sens et la raison!
Or m'en repent, ne puis aver pardon.
Eve dolente, cum fus à mal delivre,
Quant creutes si tost conseil de la guivre!

Dieser letztere Gedanke ist im Ch. Pl. nicht vorhanden; im 6. Y. Pl. higegen, das auch sonst vielfach mit dem normannischen Drama überestimmt, heist es ganz ähnlich:

133 Allas! what womans witte was light!

pat was wele sene.

- 1) Gen. & Ex. 315—18 sagt Satan vor der Versuchung Eva's:
 315 Ic wene dat ic, and eue hife wif,
 fulen adam bilirten of hife lif.
 Ic wene dat ic and eue
 fulen alle is bliffe dreue.
- 2) Bei der gleichen Gelegenheit heisst es im CM.:
 - 728 Man es now sett bituix tua, On aiper side he has his faa: Ri-tuix pe warlan and his wijf, Adam es stad in strang strijf; Rath pai werhaid on adam
 - 728 For to bring him in to blam: Rath ar now on a partie to conflued man wit trecherie.
- " Das Mystere d'Adam enthält nichts Entsprechendes.

auf eine direkte Beziehung zum 6. Y. Pl. hinweisen. Dort heist es ganz ähnlich:

149 Nowe god late never man aftir me triste woman tale.

Denselben Ausdruck enthalten auch die Schlussworte Adams im Ch. Pl., die zugleich an Eva und Lucifer gerichtet sind:

> God lett never man truste you towe, The one more then the other. 1)

Die Vertreibung der ersten Menschen aus dem Paradiese ist im Ch. Pl. (ebenso im C. M., dem Mystère d'Adam und der P.) übereinstimmend mit der Gen. dargestellt, während das V. T. sich vielfache Abweichungen von dieser Vorlage erlaubt.

Dass Gott selbst die ersten Menschen mit Tierfellen bekleidet, beruht auf Gen. III, 21.2 Außer dem Ch. Pl. haben noch die P. (871—74), der C. M. (935—36) sowie die Gen. & Ex. (377—80) diese Darstellung, während im V. T. (1819 ff.) Adam und Eva sich die Felle selbst anlegen.

bien: or moy est pardu no

par moy est pardu nostre bien, par moy sommes mis en misere, ... Myst. d'Adam p. 43: E v a.

... Tu mesfesis; mais jo sui la racine De nostre mal, long n'est la mescine. Le mien mesfait, ma grant mesaventure,

Compera chier la nostre engendreure.

Auffälliger Weise findet sich ganz dieselbe Ausführung im 2. Co. Pl. (p. 31), z. B.

In paradys is plenté of pleye,
ffayr frutys ryth gret plenté,
The zatys be schet with Godys keye,
My husbond is lost because of me.

¹) Die P. enthält an dieser Stelle ein Motiv aus dem Mystère d'Adam, das im V. T. sowie im Ch. Pl. nicht vorhanden ist, nämlich die Antwort Eva's auf Adam's Klagen, und zwar trägt im Gegensatz zu dem betr. Abschnitt im 6. Y. Pl. die Rede Eva's in der P. ganz denselben Charakter wie im normannischen Drama. Vgl. z. B.

P. Eve 851 Je suis cause de cest excès, cher espoux, je le congnoy

²) Gen. III, 21: 'Fecit quoque Dominus Deus Adae et uxori ejus tunicas pelliceas, et induit eos.'

Die diesbezügliche Rede Gottes im Ch. Pl. (p. 33) zeigt teilweise Übereinstimmung mit der P.:

God.

Nonce you shall parte from this lee:

Hilled it behoves you to be, Dead beastes skines, as thinketh me,

In beste you one you beare:

P. Dieu le Pere

871 Ces deux places icy vous donne;

prenez les tost, si les vester et tantost d'icy vous parter; c'est mon veil, plus n'y devez estre.

Für die weiteren Verse unseres Spieles:

For deadlye none bouth bene ye, And death maye you not waye fley: Such clothes are beste for your degreye, And such shall you weare.

findet sich in der P. nichts Entsprechendes; dieselben sind wahrscheinlich auf Grund von cap XXIV der Genesis des Comestor hinzugefügt, wo es heifst (col. 1074):

'Fecitque Deus Adae, et uxori ejus tunicas pelliceas, id est de pellibus mortuorum animalium, ut signum suae mortalitatis secum ferret.'

Die letzte Ansprache, die Gott in unserem Spiel an Adam richtet, beruht ursprünglich auf Gen. III, 22 und 23:

- 22. 'Ecce Adam quasi unus ex nobis factus est, sciens bonum et malum: nunc ergo ne forte mittat manum suam, et sumat etiam de ligno vitae, et comedat, et vivat maeternum.
- 23. Et emisit eum Dominus de paradiso voluptatis, ut operaretur terram, de qua sumptus est.

Eine ähnliche Darstellung bieten noch das Mystère d'Adam, die P. und der C. M., die beiden letzteren mit enger Anlehnung an die Bibel. Im Ch. Pl erstreckt sich nun die Rede Gottes über zwei vollständige Strophen und auffällig ist hiebei, daß die zweite Hälfte der ersten Strophe genat dasselbe sagt, was bereits im Voransgehenden enthalten ist. Da sich der ganze Abschnitt in den zwei anderen englischen Kollektiven, die den Sündenfall behandeln, in nicht findet, so

^{&#}x27;) Das entsprechende Spiel der T Pl. ist nicht erhalten, vgl die Bemerkung des Herausgebers p. 7

ist es wahrscheinlich, dass sich unser Spiel hier eine französische Vorlage zum Muster genommen hat¹) (Adam p. 39; P. 887—94). Außerdem geht die letzte Hälfte der zweiten Strophe nur ganz allgemein auf die Bibel zurück (Gen. III, 23), zeigt jedoch genauere Übereinstimmung mit den Versen 947—52 des C. M. Es wäre nicht unmöglich, dass das Ch. Pl. hier ursprünglich nur eine Strophe enthielt, entsprechend Gen. III, 22 und der P. 887—94 (siehe unten); als dann später die Ergänzung aus dem C. M. angefügt wurde, ergab sich die Notwendigkeit, die erste Strophe zu vervollständigen; daher die auffällige Wiederholung.

God.

[Ada]m, nowe thou haste thy willinge,
[For th]ou desiereste over all

thinge

Off good and evill to have knowinge,

Nowe wroughte is all thy will: ...

Nowe leste thou cannot este more,

And doe as thou haste done before,

Eate of this frute to live ever more,

Heare maye thou not be.

P. Dieu le Pere

887 Or est fait Adam par offence comme ung de nous, ayant science

de bien faire et mal retarder;

890 si nous convient bien regarder
que sa bouche ne soit servye
des beaulx fruis de l'arbre
de vie.

car en mengant il demourroit

vivant, ne jamès ne mourroit;²)

1621 Il est temps que l'homme soit mys Hors de mon plaisant heritage, Pour le peché et grant oultrage Qu'il a fait contre mon esdit;

1625 Le lieu en sera interdit.

2) Im Mystère d'Adam heifst die entsprechende Stelle (p. 39): (Figura.)

Gardez-moi bien le paradis, Que mais n'i entre icist faudis;

¹⁾ Das V. T. gibt als einzigen Grund zur Vertreibung der ersten Eltern aus dem Paradiese nur die Übertretung des göttlichen Gebotes an: Die u

orth theider thou muster thou muster there is noe other in out, and the entry take Eve with

CM. 947 Take bi wif now in bu

> For zee most lene pis lufsum land,

> Vnto be wreched werld to gang.

quare bou sal thinc bor lives to lang,

Ful lang penance har to drei.

952 And sipen wit duble ded to dei;

herub (nach Gen. III, 24) wird in den meisten epischen hamatischen Darstellungen erwähnt. Am nächsten hier dem Ch. P. die P., welche gleich unserem Spieleine Antwort seitens des Engels enthält.

God.

will I that ther linge gelles order cherubyn.

P.

895 Cherubin, gardes ceste porte affin qu'homme ne se trans-

Ind my selfe ther vereye fonne to flame them in the face.

Die Darstellung des Ch. Pl., das hier von einem ganzen Engelchore spricht, beruht nicht auf der Bibel; vielleicht ist der Grund dieser Abweichung in den Ausführungen des P. Comestor zu suchen, der (Gen. cap. XXIV, col. 1075) schreibt:

Vel ministerio angelorum posuit ignem ibi, qui interduderet paradisi ingressum, qui nomine gladii, non cujuslibet, sel versatilis, dicitur, id est utrobique secantis.

Auf diesen Ausdruck weist auch der Vers des Ch. Pl. (p. 34) hin:

With sharpe sworde on everye syde'.

Mit Beginn des zweiten Teiles überspringt die Handlung unseres Spieles einen längeren Zeitraum; bereits erscheinen Abel und Cain auf der Scene. Dass die Darstellung vom Tode Abels ursprünglich ein eigenes Stück bildete und erst später mit derjenigen vom Sündenfall vereinigt wurde, ergibt sich mit Wahrscheinlichkeit aus zwei Gründen, vor allem durch den unvermittelten Übergang zu einer ganz neuen Handlung, und dann durch den Charakter der Rede Adams, die in ihrer Einleitung das vollständige Bild eines Prologs zeigt, wie er sich z. B. in ähnlicher Weise im 3. und 4. T. Pl., oder im ostanglischen Play of Abraham and Isaac findet.

Soweit bereits die Darstellung der Gen. sich in dialogischer Form bewegt, folgt das Ch. Pl. genau der biblischen Vorlage. In der Ausführung der einzelnen Situationen entalt es jedoch auffällige Übereinstimmungen mit französischen Iysterien, und hat insbesondere die ganze Anlage mit dem em V. T. und der P. gemeinsam; nach dem Vorbild dieser eiden Kollektiven nehmen auch in unserem Spiel Adam und va an der Handlung teil; 1) in den Y. und T. Pl. ist dies cht der Fall.

Im 3. Co. Pl. tritt gleichfalls noch Adam auf; wir werden dies Zusammenhang mit dem Nachfolgenden besprechen.

Die Einleitung der Rede Adams ist in ganz ähnlicher Form in französischen Mysterien vorhanden, in erster Linie an der entsprechen Stelle der P. Überhaupt gehen derartige Anrufungen Gottes zu Eingang des Spieles, die in den alttestamentlichen Stücken der englischen Kollektiven fast zur stereotypen Formel geworden sind, wahrscheinlich auf französische Vorbilder zurück; vgl. z B. V T. 1883ff., 5165 ff., 16540 ff etc. Die bei dieser Gelegenheit beliebte Zusammenfassung des vorhergehenden Abschnittes der biblischen Geschichte von der Schöpfung an ist jedoch vorzugweise eine Eigentümlichkeit der englischen Mysterien, zumeist der T. Pl.; in französischen Spielen finden sich nur vereinzelte Beispiele einer solchen Darstellung; vgl. V. T. 5165 ff.

p. 35. Adam.

Highe God and higheste kinge, That of naughte made all thinge,

Beaste, foule, and grasse growinge,

And me of earth made.1)

Thou gave me grace to doe thy willinge,

For after greate sorowe and sickinge,

Thou haste me lente greate likinge,

Towe somes my harte to glade:

Cayme and Abell, my children deare.

P. Adam

961 Eve, ma chere seur bemgne. la haulte majeste divine debvons louer de hon conrage.

qu'il luy a pleu a nostre ymage

965 nous donner generación pour faire l'augmentación des suppos de nature bamaine;

deux filz avons en no de-

tous grans: l'un Cayn, l'autre Abel.

Adam.

Mon Dieu, mon père, mon Seigneur, Moult me fistes trèz grant honneur Quant de terre vous me formastes Et en Paradis me posastes: Bieu le doy avoir en mémoire. Pleust à vous que g'i feusse encore!

¹) Eine ähnliche Fassung zeigt folgende Stelle des Mist. d. 1 Nat. (p. 16):

Whom I gate within thirtie yeare

et chacun gracieux et bel, qui se portent bien, Dieu mercy.

After the tyme we deprived were

Of Parradise for our pride.

Die Angabe des Ch. Pl., das Cain und Abel innerhalb eines Zeitraumes von 30 Jahren geboren wurden, beruht nicht auf der Bibel, sondern geht wohl auf P. Comestor zurück. Derselbe schreibt hierüber (Gen. cap. XXV, col. 1076):

'Et anno creationis vitae Adam decimo quinto natus est ei Cain et soror ejus Chalmana. — Post alios quindecim annos natus est ei Abel, et soror ejus Delbora.'1)

Als die Quelle der bereits bei Erschaffung der Eva im 2. Ch. Pl. (p. 24) erwähnten Vision Adams haben wir (p. 51 unserer Abhandlung) P. Comestor bezeichnet; die vorliegende Stelle des Ch. Pl. (p. 35—36) bestätigt unsere Annahme aus zwei Gründen. Vor allem entsprechen die Worte Adams:

Therfore nowe I will them lere, To make them knowe, in good manere, What I sawe when Eve my feare Was tacken of my syde.

genau der Angabe Comestors:

'et liberis suis postea indicavit.'

Ungleich wichtiger ist jedoch die fernere Thatsache, daß die dreifache Prophezeihung Adams im Ch. Pl. in derselben Reihenfolge bereits bei Comestor vorhanden ist:

'et evigilans prophetavit de conjunctione Christi et Ecclesiae, et de diluvio futuro et de judicio per ignem ibidem cognovit.'

Jedenfalls hat Comestor unserem Dichter als ursprüngliche Vorlage gedient; für die weitere Ausführung bedurfte jedoch

¹⁾ Das V. T. (1886—87; 1997—99) hat sogar die Namen Chalmana und Delbora aus Comestor entlehnt. Genau der Hist. schol. entsprechend heifst es auch in der Gen. & Ex.:

⁴¹⁵ for fiftene ger hadde adam; dan caim of eue cam, And oder fiftene al swilc sel, Quane eue bar rigt-wise abel.

Ferfasser des Ch. Pl. kaum mehr einer bestimmten da es sich ja um allgemeine bekannte Anschauungen lte.

ie erste Prophezeihung Adams:

36. I wotte by thinges that ther I see,
That God will come from heaven hie,
To overcome the devill stye,
And lighte into my kinde; ...

nen wir wieder in der Gen. & Ex.:

403 And get fal godef dere fune In gure kin in werlde wunen, And he fal bringen man a-gen In paradif to wunen and ben.

M. ist gleichfalls die zukünftige Erlösung schon bei eibung der ersten Eltern aus dem Paradiese angedeutet, war in der Erwähnung vom 'oile o merci', einer Le.') die sich durch das ganze Gedicht hinzieht und erst 16602 ihren Abschluß findet.

CM. 953 gee sal be flemed fra mi face, Bitmy and i yow send mi grace. und die weitere Entwicklung des V. T. (3785—4248, besonders v. 4169—74) zusammen mit der P. (v. 1518 ff.) und dem Mystère de la Nativité (p. 17 ff.) zeigen, daß auch in Frankreich diese Legende wohl bekannt war.

Als die älteste Quelle für die 2. Prophezeihung Adams finden wir unter den Schriftstellern der christlichen Zeit Flavius Josephus, 1) Antiqu. Jud. lib. I, 70 (cap. II, 3):

ποοειοηκότος άφανισμον 'Αδάμου τῶν ὅλων ἔσεσθαι τὸν μὲν κατ ἰσχὺν πυρὸς τὸν ἕτερον δὲ κατὰ βίαν καὶ πλῆθος ὕδατος'

was auch von P. Comestor (Gen. cap. XXVIII, col. 1079) mit Hinweis auf Josephus kurz erwähnt wird.

Außerdem enthält noch das V.T. eine solche Angabe:

Adam

3473 Ma vision a esté telle, Que Dieu, nostre souverain sire,

2475 Proposoit le monde destruyre En la fureur ou il estoit, Et s'il me semble qu'il mettoit Deux manières, comme j'é veu, De ce faire: l'une par feu,

3480 L'autre par eau, mais la manière De celle qui sera première, Ou dernière, je ne congnois.

Dieselbe Darstellung findet sich im V. T. entsprechend bei der Sündflut (5749—5810); bei der obigen Stelle zeigt sich eine Übereinstimmung mit dem Ch. Pl.:

V. T.

Therefore, that you maye escape that nye,
Doe well and be ware me by,
I tell you heare, in prophescye,
That this will fall, i-wysse.

3493 Mes enfans, je vous dy cecy
Affin de vous admonester

Adam

De requerir a Dieu mercy Et de le craindre et doubter.

Am bekanntesten war die dritte Prophezeihung Adams über den Untergang der Welt durch Feuer und das damit verbundene jüngste Gericht; sie genoß im Mittelalter unter allen möglichen Formen die weiteste Verbreitung.

¹⁾ Flavii Josephi opera recogn. B. Niese Berolini 1888, vol. I, p. 14. Münchener Beiträge z. romanischen u. engl. Philologie. I.

Bereits in der Bibel häufig erwähnt, z. B. Math. XXIV, 29—31; 1. Cor. III, 13—15; 2. Thess. I, 8; 2. Petr. III, 12 oder im 4. Buch Esdra, cap. 5 und 6, findet sich dieselbe wieder in der bei Eusebius, Praeparatio evangelica¹) mitgeteilten und von Lactantius, Divina institutio²) benützten sibyllinischen Weissagung; letztere wurde von Augustin, de civ. Dei³) ins Lateinische übersetzt und bildete in der Folge die Quelle für die sog. 'Fünfzehn Zeichen', die sich in den verschiedensten Bearbeitungen erhalten haben; an vorletzter oder letzter Stelle findet sich in allen Darstellungen der Inhalt unserer Prophezeihung. 4)

In dem normannischen Gedichte aus dem 12. Jahrhundert: 'Oez trestous communement', das auch dem 'Adam' beigefügt ist und die Quelle für den Abschnitt v. 22427 bis 22710 des C. M. bildet, heißt es (Luzarche, Adam p. 83):

> La terre e le ciel ardra, Nule chose ne remaindra.

Im C. M. lautet die entsprechende Stelle:

- 1) Migne T. 21.
- ²) lib. VII. cap. 16 und 19; Migne T. 7.
- 4) lib, XVIII, cap. 23; Migne T. 41.
- Nölle's im 6. Bd. der Beiträge zur Gesch. d. deutschen Sprache u. Lit von Paul und Braune p. 413 ff. Dort ist diese Legende ausführlich behandelt. Hier sei nur soviel bemerkt. daß es vorzüglich drei Darstellungen sind. auf welchen die zahlreichen poetischen Bearbeitungen der intene tokens im Mittelalter beruhen. nämlich diejenigen von Beda (Migne T. 94. col. 555. P. Comestor Hist. schol. Ev. cap. 141; Migne T. 198. col. 1611 und Thomas von Aquino Opera. Venetiis 1770, T. XIII, p. 412. Bei Beda beifst es z. R.:

'l'evimaquinta die ardebit terra neque ad inferni novissima, et puet erit dies judicii.'

Bei P. chmestar.

Phartadecima ardebit evelum et terra: quintadecima fiet coelum mount, et terra moun et resurgent emmes ... et tunc apparebit signum l'illi hominis in escle:

The am haufighten denkiste Quelle war P. Comestor: von den 51 Rearbestungen. Als Nille anisably daruntes 11 in englischer Sprache), geben 25 auf diese Viellage surüsed. su dem letneren gehört auch die Vannung die 25 ele 25 ele 25 ele 25 ele 25 ele 25 ele 26 ele

22703 þis midel erth, ful wai! wai! Al to noght sal brin awai.

Ebendaselbst findet sich bereits beim Erscheinen des Regenbogens nach der Sündflut der Ausspruch Gottes:

1979 If man misdos on ober wise
O bam sal i ta my iustise,
Als sal be at be dai of ire,
Wen I sal com and deme wit fire.

Die gleichen Ausführungen enthalten die alt- und mittelenglischen Homilien. In einer solchen aus dem 12. Jahrhundert¹) heißt es z. B.:

'Fur berned be eorde and al bat bed bar inne. oder bar uppe. and clensed alle bilefulle men of alle be sunnes be hie hadden forleten. oder bet. oder bigunnen to beten, and maked hem seuefealde brihtere bane be sunne alse be boc seid. Fulgebunt iusti septies splendidius quam sol. De rihtwise shulle ben senefeald brihtere bane be sunne, and elles naren hie naht bicumeliche to wunien in heuene. Ac bo unbileffule men be bi here quica liue here sunnes ne forleten, ne betten, ne fastliche bote ne biheten, hie bicumed in be fure swo bloke, and swo eiseliche, and swo ateliche, bat bi hundred fealde grisluker ban ani niht beoster, and ben banne bicumeliche to wunien in helle?) mid alle deflen, banne wurd alse be boc seid. Deus manifeste ueniet. Danne cumed ure drihten openliche to bihealde alle be bare shulle ben gaderede.

Auch hier finden sich also die gleichen Züge, wie sie uns in den poetischen Darstellungen der Fünfzehn Zeichen entgegentreten. Um nun noch eines lateinischen Dichters zu gedenken, der bereits um die Zeit des Eusebius denselben Stoff behandelte, erinnern wir an die Instructiones des Commodianus (Migne T. 5): De saeculi istius fine (No. 43, col. 234); De die judicii (No. 45, col. 235—36); an der letzteren Stelle heißt es:

723. In una flamma convertitur tota natura:
Uritur ab imis terra, montesque liquescunt:

¹⁾ Old English Homilies of the 12th century. ed. by Morris: E. E. T. S. vol. 53, No XXVIII, De Defunctis p. 171.

²⁾ Vgl. hiezu den Vers des Ch. Pl. (p. 36): The good to heaven, the evill to hell.

De mare nil remanet, vincitur ab igne potente. Intent hoc coelum et astra, et ista mutantur.

Wenn also das 2. Ch. Pl. diese Prophezeihung in den Rahmen seiner Darstellung aufnahm, so sprach es nur etwas aus, was bereits in aller Mund war.¹)

', Im 9 Y. Pl v. 301, nach Beendigung der Sündflut, wird der gleiche Gedanke zum Ausdruck gebracht

For it sall ones be waste with fyre, And never worke to worlde againe.

Hiezu giebt Kamann in seiner Abhandlung 'Über Quellen und Sprache der York Plays' p 6 die drei Stellen der Bibel 1. Cor. III, 13-15.

2. Thess. L. e. 2. Petr III, 12 als einzige Quelle an. Wenn Kamann sich in seiner Quellenuntersuchung ausschließlich auf die Bibel und die apskryphen Evangelien beschräukt hatte wurde eine solche Angabe hereits genügen. Der Verfasser jener Abhandlung greift jedoch bei zahlreichen Gelegenheiten auf die mittelalterlichen Legenden zurück, und gerade im vorliegenden Falle würde ein solcher Hinweis zum mindesten als gerechtfertigt erscheinen.

Die unmittelbare Veranlassung, obige Prophezeihung genau an dieser Stelle aufzunehmen, ist jedoch wahrscheinlich von anderer Seite gegeben worden entweder durch den CM, dessen Einflufs auf die Y. Pl. bereits Frl. Smith naher begründet hat Y. Pl. Introd. p. xliv), und in welchem sich die betr. Stelle in demseiben Zusammenhang wie im 9 Y. Pl. vorfindet (vgl. p. 88 unserer Abhandlung), oder durch die Quelle des CM, nändich P. Comestor, auf den auch die Gen & Ex. bei der gleichen Gelegenheit zurückgeht. Bei Comestor heifst es Gen. eap XXXV, col. 1086.:

Dens posuit arcum suum in nubibus. Et est signum duorum judiciorum. Judicii per aquam praeteriti, ne timeatur, et futuri per ignem, ut exspectetur Inde est, quod duos habet colores, coeruleum, qui est aqueus, et est exterior, quia praeteriit, et rubeum, qui est igneus, qui est interior quia futurus est ignis. Et tradunt sancti, quod quadraginta aunis aute judicium nou videbitur arcus, quod etiam unturaliter ostendet desiccationem aeris jam incoeptam.

In der Gen & Ex.:

638 de blo tokened de wateres wo,
dat if wid-uten and is gon,
de rede wid-innen toknet on
wreche dat fal get wurden fent,
642 wan al dif werld wurde brent,
fowerti ger or domef-dai
dif token no man ne fen mai.

Die Verse:

Nowe will I tell howe you shall doe
Godes lawe to underffoe:

V. T. Adam

2271 Mes enfans, il est verité Que je suppose qu'en ce lieu

> Me soit venu l'esprit de Dieu

Advertir et signifier

2275 Que nous devons sacrifier
Par sacrifices legitimes,
Et payer a Dieu les decimes
Des biens que terre nous

apporte.

beruhen wohl auf P. Comestor, der in seiner Gen. cap. XXVI, col. 1077 schreibt:

'Creditur Adam in spiritu docuisse filios, ut offerent decimas Deo et primitas.'

Ob hier das Ch. Pl. dem V. T. oder direkt der Hist. schol. gefolgt ist, läst sich kaum entscheiden. Die Übereinstimmung, welche die genannten zwei Mysterien im folgenden Abschnitte zeigen, spricht zu Gunsten der ersteren Annahme; für die allgemeine Frage der Benützung Comestors durch die Ch. Pl. ist jedoch der vorliegende Fall nicht von Bedeutung.

Cayme, husbantes crafte thou muste goe towe, And Abell a sheaparde be. V. T.

1993 Cayn, mon filz aisné, sera Laboureur ...

1997 Quand de mon segond filz Abel, ...

2000 Les bestes au champs gardera

> Et aux herbes les menera, A celle fin qu'on les nourrice.

Inwiefern die Frage nach der Vorlage des 9. Y. Pl. zu entscheiden ist, können wir hier nicht untersuchen; jedenfalls aber ist entgegen der Ansicht Kamann's (a. a. O. p. 14), der in einer dem Propheten Habacuc zugeschriebenen Weissagung des 14. Y. Pl. (v. 139—40) die einzige Beziehung dieses Kollektivs zu P. Comestor (In Ev. cap. V, col. 1540) findet, auch im vorliegenden Falle eine solche Übereinstimmung vorhanden.

Therfore of cornes fayer and cleane,
That growes one rigges out of the recan,
Cayme, thou shalt offer, as
I meane,
To God in magistie;

And Abell, while thy life maye laste,
Thou shall offer and doe my heiste.
To God the firste borne beaste,
p. 37.
Therto thou make thee bowne.

This shall you please God Allmighte. If ye doe this well and righte, With good harte in his sighte, And good devocion. 2281 Cayn, qui les gerbes assemble De ble, la dixiesme prendra, De qui sacrifice rendra Devant Dien, par flamme alumee,

2285 Affin que par celle fumee, Qui tournera devers les cieula, Dieu vueille esmouvoir ses

samets yeulx

A nous faire misericorie.

2291 Quant au regard de tey. Abel,

Quis as les bestes par troupeaulx,

Disme brebis, montons, aigneaulx,

Affin que par toy en soit fait 2295 Sacrifice au Dieu parfait. Quelque bel aigneau to tueras

Et devant Dieu le brusleras, 2298 En le merciaut de son bon.

2307 Pourtant doncque, devant sa face

Sacrifices faire luy fault, Tant que d'eulx la fumes passe

2310 De la terre jusques en hault.1)

dieses Spiel, wie wir gelegentlich bemerken werden, auch noch andere Übereinstimmungen mit französischen Mysterien enthält, so ist anzunehmen, dass dasselbe teilweise auf eine solche Quelle zurückgeht. Nach der Angabe Klein's (Gesch des Dramas XII, p. 732) wäre diese Vorlage im 'Adam' zu suchen, dessen Ausführungen das Co Pl. thatsächlich in manchen Punkten sehr nahe kommt. Letzteres enthält jedoch auch emzelne Motive, die sich wohl im V. T. und in der P. aber noch nicht im 'Adam' finden, und so ergibt sich mit Wahrscheinlichkeit, dass nicht das normannische Drama, sondern eine spätere, aus demselben hervorgegangene Bearbeitung vom 3. Co. Pl. benützt worden ist.

Nove for to gette you sustenaunce,
I will you teache without distance;

1990 Chacun de nous labeur fera
Et la terre fructifiera,
De qui chacun prendra substance.

For seithen I feelde that mysschaunce
(If that frute for to eate,
My leiffe children, fayer and
free,
With this spade that you maye
see,
I have doulven, learne you
this at me,
Howe you shall wyn youer
meate.

Vgl. P.

980 Il le fault, chacun a son tour, nul de nous n'en est excepté:

peché le nous a apporté dont jamés quittes ne serons.

Derselbe Gedanke findet sich in der P. bereits v. 902-905):

Adam
902 Chere seur, labourons droit cy
pour nostre vie soustenir;
soit de houer ou de fouir
ung chacun se mette en devoir.

und dieser Stelle entspricht das Ch. Pl. auch im Nachfolgenden:

Eva.

My sweate children, darlinges
deare,
You shall see howe I live heare,
Because unbuxom soe we were,
And did as God woulde not
we shoulde;
This payne heare, as hade
bene noe neede,
I suffer one earth for my
misdeede,
And of this wolle I will spynne
thride by thride,
To hill me from the coulde.

P. Eve

906 Mon cher seigneur, vous dites voir; j'ay trouvé ung engin soubtil et matiere a faire du fil pour couvrir nos deux povres corps.

pie gleiche Gegenüberstellung wie im Ch. Pl. enthält (neben 2m 2. Co. Pl. p. 32) noch das Mystère de la Nativité (p. 12):

Adam.

n terre me fault labourer Sanz plus atendre. Cy preigne une besche et laboure

Eve.

Il me convient aussi entendre Sanz delay à faire besoigne. Et filler tantost ma queloigne ... Faire le fault quant le convient, Car tel ovraige m'apartient.

Demnach ist wohl anzunehmen, daß dieser Zug, der außerdem in keiner anderen Darstellung mehr enthalten ist, auf die französischen Mysterien zurückgeht; im Ch. Pl. ist derselbe, entsprechend dem Charakter der ganzen Sammlung, weiter vertieft. Vielleicht sind auch die folgenden Worte Evas in unserem Spiel vom Dichter selbständig eingefügt; eine ähnliche Ausführung haben wir sonst nirgends gefunden.

Die Thatsache, daß die Reihenfolge der einzelnen Abschnitte, die wir im Vorausgehenden aus dem V. T. und der P. zitiert haben, bedeutend von derjenigen des Ch. Pl. abweicht, scheint gegen die Voraussetzung von deren Einfluß auf unser Spiel zu sprechen. Es ist jedoch nicht zu überschen, daß diese Verschiedenheit einerseits auf einer freien Behandlung der französischen Vorlage durch den englischen Dichter, andererseits auf der Umarbeitung der französischen Kollektiven berühen kann. In jedem Falle läfst sich die weitere Thatsache, daß hier wie im Nachfolgenden alle Motive des Ch. Pl. mit einer einzigen Ausnahme sich entweder im V. Toder in der P. finden, kaum mit der Annahme einer unabhängigen Entwicklung unseres Kollektivs in Einklang bringen Überdies besteht der Hanptunterschied zwischen unserem Spiel und dem V. T. hier lediglich darin, daß das letztere die Ermahnungen Adams bezüglich des Opfers und der verschiedenartigen Beschäftigung seiner Söhne getrennt hat (1989 2012, 2231-2340), während im Ch. Pl. beides vereinigt ist (p. 36-37).

Cayme.

, for south I tell yt thee, man I am, and so will

daddye hath taughte ve, fulfill his lore.

Cayme.

te Ihave greate pleintie, ce to God, sone shall see, make, to loke yf he ende my any more.

Abell.

will with devocion y sacrifice make me re,

mlieste beaste, by my
ne!
he Lorde I will chouse;
fer yt before thee heare
in good manere;
easte to thee maye be

naye I not lese.1)

Vgl. V. T. Cayn

2007 Quant au regard du labourage, Pére Adam, j'en retien l'usage, Comme le vostre filz avené.

Comme le vostre filz aysné.

2289 Mon pére Adam, je m'y accorde

L'estatu ne sera que bel.

P. Cayn

1006 Je n'argue pas du contraire
que chacun ne face devoir:
j'ay des jarbes pour grant
avoir,
je suis content qu'il en
ait une.

V. T. Abel

2299 Mon cher pére, je le vueil bien;
C'est raison que servy en soit ...

2311 En moy n'y aura nul deffault,

Ce Dieu plaist, que je ne choisisse

Celuy des aigneaulx qui mieulx vault,

Pour en faire le sacrifice.

Pl. (neben den drei übrigen englischen Kollektiven) elbstsüchtige, starre Sinn Cains hervorgehoben. Am ten geht in diesem Punkte das 2. T. Pl., nicht zum sten Teile durch die Einführung des komischen Elewas auf eine spätere Abfassungszeit oder Überung dieses Stückes schließen läßt. Im 7. Y. Pl., das ilweise erhalten ist, findet sich gleichfalls eine kurze

Bezüglich der beiden letzten Verse vgl. die Bemerkung über die 1e Behandlung der Ch. Pl. p. 69 unserer Abhandlung.

ter von Mulichem Charakter, v. 73—81, die allerdings der Bemerkung der Herausgeberin (Y. Pl. p. 37) erst eingeschoben worden ist, und auch das 3. Co. Pl. t zwei derartige Stellen"), nur das Ch. Pl. macht hietne Ausnahme.

Cayme.

who as the frate is

I mothe for hym.

rne standinge, as mote

sten with begins, men

rom getteste nue better

n never so gryme.

wies cornes growe nexte

maye.
v offer I will to daye;
ine corne, by my fage!
pattes thou manahte

Y. T.

3404 Je vani meschans espe queillir.

> Tous amortis et tous caeses, Desquets ne peuts uni ben saillir.

> Et les presenter, c'est amez. Quoi! Quant j'ny mes bles amassez.

> Que le voyse mettre en

Encore les meilleurs? Pens-

Que cela je ne pus entendre.2)

er Vers 2405 des V.T.:

Tous amortis et tous cassez

ht jedenfalls auf P. Comestor (Gen. cap. XXVI, col. 1077) rück, wo es von Cain heifst:

Vel non recte divisit, quia meliora sibi retinuit, spicas ero attritas, et corrosas secus viam, Domino obtulit.

Da sich der Ausdruck des Ch. Pl.: 'eaten with beastes' = 'corrasas secus viam') nicht entsprechend im V. T. findet, heint es, dass der Dichter des englischen Mysteriums denlben direkt von P. Comestor entlehnt hat.

Die folgenden Worte Cains bei der Darbringung seines pfers sind nur in der P. angedeutet; die Rede Abels findet ch am entsprechendsten im V. T.:

. 39.

.. I hope thou wylte whytte me this,

And sende me more of worldlye blesse,

Ir elles for south thou dose amysse,

And thou be in my debte.

Abell.

for me,
Such as thou hast me sente:
The beste beaste, as mote I
thee!
f my flocke with harte freey,
o thee offered shall yt be;
eceive, Lorde, my presente.

P. Cayn

1058 O souveraine majesté, ...

1062 reçoy en gré mon sacrifice,

et vueille qu'il soit acceptable

a toy, et a moy pourfitable 1065 durant ceste vie presente;

V. T. Abel

2412 Ce bel aigneau vierge voys prendre,

Le quel est vierge creature, Pour digne sacrifice rendre

2415 Au hault createur de nature, ...

2420 Dieu tout puissant, qui es la hault,

Chaim.

Jo de mon blé,

Itel cum Dex le m'a doné.

Abel.

Iert del meillor?

Chaim.

Nenil, por voir:

De cel frai-jo pain al soir.

Createur et pére aux humains, Plaise toy prendre sans default Le sacrifice de mes mains.1)

m V. T. (2455) sowie in der P. (1084) steigt der Rauch bels Opfer zum Himmel empor, während im Ch. Pl. Flamme herabfällt, um dasselbe zu entzünden. Der uck der Bibel, Gen. IV, 4:

t respexit Dominus ad Abel, et ad munera ejus. diese doppelte Auffassung zu; die des Ch. Pl. findet bereits bei Hieronymus, Quaest. hebr. in gen.) und nuch bei den späteren Kommentatoren eine sehr ver-Wahrscheinlich ist das Ch. Pl. der Erklärung des nestor gefolgt, der (Gen. cap. XXVI, col. 1077) schreibt: Ignis enim de coelo oblationem ejus incendit, ut legitur factum in Carmelo (III, Reg. XVIII), et in Levitico Ioyse (Levit, X; II, Paral, VII).

A bell. 1dr 880.

athlye knowe I well

Abel highe God and kinge 1080 Vray Dieu dont tout bien est vonu

et ou tout bien a resi-

His sacrifice I see God takes, And myne refuses and forsakes, 1090 Haro! oncques mais si grant honte ne m'advint n'advendra jamais.

p. 40.

My semblante for shame shakes,

For envye of this thinge.

Das V. T. bringt diese beiden Reden Abels und Cains in umgekehrter Ordnung (Cayn 2445-58; Abel 2459-70); auch ist der im Ch. Pl. folgende Abschnitt, entsprechend Gen. IV, 6-7; P. 1104-25 im V. T. nicht enthalten. Mit der P. zeigt hier unser Spiel große Übereinstimmung in der allgemeinen Durchführung; im Einzelnen enthält es jedoch selbständige Züge, wie z.B. die eigenartige Auslegung von Gen. IV, 7: 'et tu dominaberis illius.' Das Ch. Pl. bezieht 'illius' auf Abel, eine Annahme, für welche sich als einzige Quelle unter den Exegeten nur die Erklärung des Chrysostomus, 1) Hom. in Gen. No. 18 anführen läßt. Alle übrigen Kommentatoren ohne Ausnahme beziehen in ihrer Auslegung illius nur auf peccatum. Übrigens ist die vorliegende Stelle in gewisser Beziehung höchst merkwürdig. Die Lehre von der Prädestination war bekanntlich bei den Angelsachsen sehr ausgebildet und hatte auf Grund früherer heidnischer Anschauungen in manchen Kreisen zu dem Glauben an die Unfreiheit des menschlichen Willens geführt. 2) Nun erhält

¹⁾ Migne gr. T. 53, col. 157: 'Itaque post peccatum hoc permitto, ut primogeniturae privilegiis gaudeas, illumque sub tua potestate et dominio esse jubeo.'

Außerdem findet sich dieselbe Auffassung noch bei Iuvencus, lib. in Gen. v. 149—52; Migne T. 19, col. 350:

Degere num possis contracto a crimine purus?

Desine mortali fratrem disperdere sensu,

Qui tibi seu domino subjectus colla praebebit.

²⁾ Vgl. die Homilie Ælfric's: Epiphania Domini (I, 110):

^{&#}x27;Nu cwedad oft stunte men þæt hi be gewyrde lybban sceolon, swylce God hi neadige to yfel-dædum!' etc.

Außerdem die Ausführungen Bouterwek's, Cædmon I, p. LXIX ff.

diese letztere Anschauung durch die in unserem Mysterium gegebene Erklärung von Gen. IV, 7 eine bedeutende Stutze, indem dadurch einer der hauptsächlichsten Gegenbeweise aus der Bibel selbst beseitigt wird, und es wäre nicht unwahrscheinlich, daß die Meinung eines so hervorragenden Kirchenlehrers wie Chrysostomus, der die Anschauungen der Angelsachsen zu bestätigen schien, von denselben begierig aufgenommen¹) und verbreitet wurde und auf diese Weise bis ins Ch. Pl. gelangte.

p. 40. Deus ad Cayme.
Cayme, why arte thou wroth,
why?
Thy semblante chaunges wounderouslye; ...
Wottes thou not well that for
thy deed,
If thou doe well thou maye
mede,
If thou doe fowle fowle to
speade,
And sicker therof to be.
But Cayme, thou shalte have
all thy will, ...

Thy brother buxom aye shalbe,
And fullye under thy postie;
The luste therof pertaines to
thee,
Advise thee of thy deed.

Cayme. ... [Co]me fourth with me,

thou muste gov [Into] the feelde a littil froo; [I have] an errande to saye.

Abell.

Brother, to thee I am readye To goe with thee moste meeklye, ... Gen. IV.

- 6. Quare iratus es? et cur concidit facies tua?
- 7. Nonne si bene egeris, recipies:

sm autem male, statum in foribus peccatum adent? sed sub te erit appetitus ejus, et tu dominaberis illus,

V. T. Cayn
2643 Il fault aller
Ung pen aux champs et
entre nous
2645 De noz necessitez parler.

Abel.

2649 Je le vueil bien, Cayn.

mon frere; ...

1) Warton, Hist of E Poetry (3. Aufl.), vol I, p. XCVI (4. Aufl., 1, p. 194) erwähnt, dass der von Papst Vitalian im Jahre 668 nach Canterbury gesandte Erzbischof Theodor eine prächtig ausgestattete Handschrift der Homilien des Chrysostomus mit derthin brachte.

Cayme.

Saye, thou caittiffe, thou congion,

Weneste thou to passe me of renowne?

p. 41.

Thou shalte fayle, by my crowne!

Of maysterye yf I maye ...

Thy offeringe God accepted hase,

I see by fier that one yt was; Shall thou never have efte suche a grase,

For dye thou shalte this nighte.

Though God stode heare in this place,

For to helpe thee in this case,

Thou shoulde dye before his face:

Have this, and gett thee righte.

Vgl. V. T. Cayn

2578 . . . Voulez vous a la dignité

Venir de primogeniture

2580 Et que le droit m'en soit osté?

Du Dyable je soye emporté

En Enfer se le vous endure!

P.

Hé! villain meschans, n'estes vous pas le mal-

heuré

que Dieu a huy plus honoré qu'il n'a moy? Vous le comparrez,

james de pain ne mangerez, puisque je vous tiens ore cy.

V. T.

2734 Si feray je le coup et la follye;

Dieu ne sçauroit de ce fait m'arrester,

Ne le paillart d'entre mes mains oster,

Puis que je suis en ceste arragerie.¹)

Abel

En Deu est tote ma fiance.

Chaim.

Vers moi t'avra-il poi mestier.

Abel.

Bien te poet faire destorber.

Chaim.

Ne [te] porra de mort guenchir.

¹⁾ Ganz die gleichen Ausführungen enthält auch das 3. Co. Pl. p. 37); als das Urbild aller dieser Darstellungen ist wohl das Mystère l'Adam (p. 52—53) zu betrachten:

Im Nachstehenden zeigt das Ch Pl. ziemlich engen Asschluß an Gen. IV, 9-15; außerdem scheint unserem Dichter noch die Darstellung des C. M. vorgelegen zu haben, wie jedenfalls diejenigen des V. T. 1)

Abel.

Del tut me met à son plaisir.

Chaim.

Vols our porquoi te oscirai?

Abel.

Or le me di, porquoi?

Chaim.

Jo l' toi durrai.

Trop te fais de Deu prive,
Por toi m'a-il tot refuse.
Por toi refusa-il ma offrende.
Pensez-vus donc que ne l' te rende.
Jo t'en rendrai le gueredon,
Mort remaindras or au sablon.

1) Wie bereits beim Urteilsspruch Gottes über die ersten Menschen (vgl. p. 68 unserer Abhandlung, folgt auch hier das V. T. (v. 2819 32 den Ausführungen des Comestor. In cap. XXVII, col. 1078 seiner Genesis zählt derselbe die sieben Vergehen Cain's auf:

'Non recte divisit, fratri invidit, dolose egit, vocaus in agrum occidit, procaciter negavit, desperavit, poenitentiam damnatus non egit.'

Dem entsprechend heifst es im V. T.:

Dieu

2819 Divisé a par avance

Les biens du monde qui sont miens,

Et les a attribuez siens;

C'est bien droit que je l'en pugnisse.

Apres, le mastin, plain de vice,

Dessus son frère a eu envye;

2825 Après, luy a osté la vie

Par trayson: au champ l'a mené,

Ou coup de mort luy a donne,

Puis a voulu nyer de fait

Celuy meurdre vil et infait,

2830 Dont je doy, par juste raison, Le maudire a toute saison, Car trop est la faulte villaine.

Die beiden letzten von Comestor erwähnten Punkte konnte natürlich das französische Mysterium an dieser Stelle nicht gebrauchen.

God.

Cayme, wher is thy brother Abell?

Cayme.

I wotte nere, I can not tell:

Of my brother wottes thou

not well

That I of him hade noe kepinge?

God.

What haste thou donne, thou wicked man?

Thy brothers bloode askes thee upon

Vengance, as faste as it can, From earth to me cryinge.

Cayme, cursed on earth thou shalt be aye,

For the deed thou haste done to daie;

Eairth waryed shalbe in thy worcke aye,

That wickedlye hath wroughte;

Gen. IV.

9. Ubi est Abel frater tuus?

Nescio.

Num custos fratris mei sum ego?

10. Quid fecisti?

Vox sanguinis fratris tui clamat ad me de terra.

11. Nunc igitur maledictus eris super terram,

quae aperuit os suum, et suscepit sanguinem fratris tui de manu tua.

12. Cum operatus fueris eam, non dabit tibi fructus suos:

Der letztere Vers unseres Spieles stimmt ganz mit der Auffassung des C. M. überein, die sich außer dem Ch. Pl. in keiner anderen Darstellung mehr findet:

1133 Thoru be wark sa ful a plight, erth bou sal be maledight ...

Auch die ferneren Worte Gottes in unserem Mysterium:

And for that thou haste done this mischeffe, .

p. 42. To all men thou shalbe unleffe,
Idle and wanderinge as a theiffe,
And over all sette at naughte,

für welche die Gen. IV, 12 nur den kurzen Ausdruck enthält: 'vagus et profugus eris super terram,'

sind kaum als eine selbstständige Erweiterung des biblischen Textes zu betrachten. Offenbar war es dem Dichter darum zu thun, die Strophe auszufüllen, aber aus der Ubereinstimmung unseres Textes mit den entsprechenden Versen des C. M. ergibt sich, wie bereits an früherer Stelle, 1) mit Wahrscheinlichkeit, daß dieses Gedicht unserem Mysterium hiebei als Vorlage gedient hat.

Im C. M. heifst es diesbezüglich:

1149 To quat contre sum þat þou wend. Sal þou naman find to frend. Bituix quat lede sum þat þou lend,

1152 Euer sal bou and bine bi kend. Wit all bou sal bi halden vile, Quar-sa bou wendes in exile.

Cayme speaketh mournfullye.
Out, alas! wher maye I be!
Sorowe one wiche syde I see.
For yf I out of lande fley,
From enimyes companye.
Beastes I wotte will worrye
me;
And yf I lenge for my lentye.

And yf I tenge for my tentye, I muste be bounde and nothinge freey,

And all for my follye:
For my synne so horable ys,
And I have done so moch
amisse.

That unworthy I am, i-wysse,
Forgerness to attayne.
Well I wotte, wherever I goe,
Whoe so metteth me will me
sloe.

And ich man wilbe my foe, Noe grace for me maye gayne. V. T. Cayn

2849 Comment, furtif? Et qu'esse icy?

Bien suys damne a tous les Dyables.

Car les bestes irraisonables Par les champs me devoreront;

C'est sans reméde.

Gen. IV.

13. Major est iniquitas mea, quam ut vemam merear.

14. ... ero vagus et profugus in terra: omms igitur, qui invenerit me, occidet me.

Die ganze Rede Cain's in unserem Spiel, insbesondere der Vers:

'Beastes, I wotte will worrye me,'
der nicht auf die Bibel zurückgebt, zeigt große Übereinstimmung mit dem entsprechenden Abschnitt des V. T.

1) Vgl im 2. Ch. Pl. (p 31) den Urteilsspruch Gottes über die Schlange (p. 70 unserer Abhandlung). 2849—53; 2867—98). Das französische Mysterium hat chenfalls diesen letzteren Gedanken der Genesis des Cometor entlehnt, wo es (cap XXVII, col. 1077) heifst.

'Timens ergo ('ain, ne vel bestiae devorarent eum, si grederetur ab hominibus, vel si maneret cum eis occiderent um pro peccato suo, damnans se, et desperans, ait: Major si imquitas mea, quam ut veniam merear.'

Bezüglich unseres Spieles ist noch zu erwähnen, daß die Anuquitates des Josephus, deren direkte Benützung seitens der ih. Pl. wir im 5. Stück nachweisen werden, das gleiche Motiv enthalten i) (lib. I, 59, cap. II, 1):

'τοῦ δὲ μὴ θηρίοις ἀλώμενος περιπέση δεδιότος καὶ τοῦτον ὑποληται τὸν τρόπον, ἐκέλευε μηδὲν ὑφορᾶσθαι σκυθρωπὸν ἀπὸ τουιτης αἰτίας'

Der Wortlaut der ganzen Stelle in unserem Mysterium dist jedoch deutlich erkennen, daß dasselbe dem Comestor zeilgt ist, den es überdies ausführlicher wiedergibt als das T. dem Einfluß des letzteren Kollektivs hingegen ist es welecht zuzuschreiben, daß sich das Ch. Pl. hier überhaupt der genannten Quelle bedient hat.

Em umgekehrtes Verhältniss liegt nach unserer Ansicht

In dem bereits erwähnten cap. XXVII schreibt Comestor bezüglich Cains:

col 1077 'Merito iste maledicitur, et non Adam, quia

Ferner col 1078:

Omnis qui occiderit Cain septuplum punietur, id est plus quan ipse Cain pro prohibitione homicidii, quae nondum herat facta Cain. Et posuit Deus signum in Cain, tremomen capitis Quia fratrem suum, qui erat caput Ecclesiae renderat, ut sic sciretur a Domino punitus excommunicatus, undignus misericordia, nec interficeretur.

Dieselben Ausführungen finden sich bis ins Einzelne rieder in den Worten, die Gott im V. T. an Cain richtet:

^{1.} Flavii Josephi opera recogn, Niese vol I, p. 12.

2854 Quiconque a mort te livrera
En sept doubles pugny sera,
Combien que soyez fratricide,
Car je deffens faire homicide,
Dont tu as esté inventeur.
Pourtant, comme tel malfaicteur

2860 Par my la terre vaqueras
Et signe sur toy porteras,
De ton grant peché caractère,
Pour que tu as tué ton frere.
Toute ta vie trembleras:

2865 Par ce signe congneu seras, Affin que aucun ne te mefface.

Vir haben die ganze Stelle im Zusammenhang angeführt, lieselbe einen neuen Beweis für die Benützung Comedurch das V. T. bildet. Für das Ch. Pl. kommen nur erse 2854—60 in Betracht: Nach diesem (nicht nach stor selbst) hat wohl unser Spiel den Bericht von V. 15 ergänzt; sowohl der Wortlaut wie auch die Anng der einzelnen Gedanken in unserem Texte bestätigen Annahme.

beruhen nicht auf der Bibel und bilden eine auffällige Erweiterung dieser Vorlage, die sonst in keinem englischen oder französischen Mysterium enthalten ist.

Zum ersten Male findet sich dieser Gedanke bei Flavius Josephus, Antiqu. Jud. Daselbst heißt es Lib. I, 58 (cap. II, 1) von Cain:

'τῆς μὲν οὖν ἐπὶ τῷ φόνῳ τιμωρίας αὐτὸν ἠφίει θυσίαν ἐπιτελέσαντα καὶ δὶ αὐτῆς ἱκετεύσαντα μὴ λαβεῖν ὀργὴν αὐτῷ χαλεπωτέραν, ἐπάρατον δ' αὐτὸν ἐτίθει καὶ τοὺς ἐγγόνους αὐτοῦ τιμωρήσεσθαι κατὰ τὴν ἑβδόμην ἠπείλησε γενεάν'.

Ferner lib. I, 65 (cap. II, 2) von Lamech:

'ἐπεὶ τὰ θεῖα σαφῶς ἐξεπιστάμενος ἑώρα δίκην αὐτὸν ὑφέξοντα τῆς Κάιος ἀδελφοκτονίας μείζονα, τοῦτο ταῖς ἑαυτοῦ γυναιξὶν ἐποίησε φανερόν.'

Auch die Kommentatoren haben teilweise eine ähnliche Erklärung des biblischen 'septuplum' gegeben; so schreibt z. B. Beda 1) in Bezug auf Cain:

'Loquitur ad illum Deus: Non ut tu aestimas, morieris, et mortem pro remedio accipies: vives usque ad septimam generationem, et conscientiae igni torqueberis.'

Bei Comestor findet sich eine mehrfache Auslegung, sowohl die wörtliche (vgl. p. 99 unserer Abhandlung), der alle Mysterien mit Ausnahme der vorliegenden Stelle des Ch. Pl. folgen, als auch diejenige Beda's, auf den Comestor in cap. XXVII, col. 1078 seiner Gen. zurückzugehen scheint:

'Dixitque ei Deus: Nequaquam ita fiet. Non cito morieris, sed omnis qui occiderit Cain (supplendum est, liberabit eum a timore, a dolore, et miseria). Et tunc additur impersonaliter, septuplum punietur, id est punitio fiet de eo dum vivet in poena usque ad septimum Lamech.'

Während also bei Flavius sowie im Ch. Pl. ausdrücklich hervorgehoben wird, daß sich die Verwünschung Cain's auch auf seine Nachkommen bis zum siebenten Glied erstreckt, erwähnen Beda, sowie Comestor an der eben zitierten Stelle nur, daß die Strafe des Brudermörders, nämlich dessen unstätes Leben, erst mit der siebenten Generation (von Adam an gerechnet) endigen werde, d. h. mit Lamech, von dem

¹⁾ Comm. in Gen. lib. IV; Migne T. 91, col. 218.

'Lamech autem, secundum Josephum, res divinas sapienter sciens, videns eum communi poenae subjacere, sibi vero deberi majorem poenam, praedixit hoc mulieribus suis sic : dass die Ansicht des Flavius dem Comestor wohl bekannt war, und da der Letztere, ähnlich unserem Mysterium, die doppelte Auffassung des 'septuplum' enthält, so ergibt sich ferner mit Wahrscheinlichkeit, dass gerade sein Werk dem Ch. Pl. vorgelegen hat.

Für die beiden Verse endlich:

And while thou one eairth maye groo, Of vengance have the deale.

gilt wohl dasselbe, was wir bereits (p. 100 unserer Abhandlung) über den Anfang von Gottes Rede gesagt haben. Die ursprüngliche Quelle ist die Gen. IV, 15:

'Posuitque Dominus Cain signum.'

Hiezu bemerkt Comestor (Gen. XXVII, col. 1078):

'Et posuit Deus signum in Cain, tremorem capitis,' und darauf beruhend findet sich im V. T.:

2864 Toute ta vie trembleras,

also genau die Fassung des Ch. Pl.

Somit wäre diese letztere Rede Gottes hauptsächlich als eine Wiedergabe von v. 2854—64 des V. T. zu betrachten mit Einschiebung der zweiten, aus Comestor entlehnten Erklärung des biblischen 'septuplum'.

Der Schluss des 2. Ch. Pl. weist noch deutlich auf die Benützung einer französischen Vorlage hin, einesteils durch die auf's neue ausgedrückte Verzweiflung Cain's:

I am dampned without grace,

die auch im V. T. immer wieder hervorgehoben wird, besonders aber durch das nochmalige Erscheinen Adam's und Eva's, eine Eigentümlichkeit, die das Ch. Pl. nur mit dem V. T. und der P. teilt.

Cayme.

Out, out! alas! alas!
I am dampned without grace,

Therfore I will from place to place, And loke wher is the beste;

Well I wotte, and witterlye, Into what place that come I, Inch man will loth my companye, So shall I never have reste.

Fowle hape is me befall,
Weither I be in howse or hall,
Cursed Cayme men will me
call,
Of sorowes maye non nowe
cease.

V. T. Cayn

3091 ... L'offence est si grande et maligne Que de grace avoir suys indigne.

3096 Pourtant nous fault il cheminer ...

3100 Et adviser en quelque lieu Ou nous et les nostres seron, Vivans ainsi que nous pourron.

P.

1210 Jamais tant que mort m'ara pris, je n'aray reppos ne sejour, ne bien, ne plaisance ung seul jour,

1213 pour le peché de mon affaire.

1290 ... james ne suis bien venu pour quelque peine que j'embrasse: chacun me fuit, chacun me chasse

pour ma ville coulpe et maligne;

V. T.

2933 Je l'ay tué en traison, Je le congnois, et par envye,

2935 Dont je suis a toute ma vie Mauldit et excommunié;

> Trop en peché me suys lyé. Quant de mon corps hors partira

Mon ame, en Enfer ira, 2940 Damnée avecques le Dyable.

Der Ausdruck 'excommunié' des V. T. ist wohl auf die stelle bei Comestor (Gen. XXVII, col. 1078):

'Ut sic sciretur (Cain) a Domino punitus excommunicatus'

zurückzuführen, während das Ch. Pl. dem französisch Mysterium gefolgt ist.

In der P. (1242 ff.) sowie im C. M. (1183 ff.) wird de Leichnam Abel's von Adam und Eva gefunden; im Ch. P. I hingegen verkündet Cain selbst den Eltern den Tod ihres Sohnes, und es liegt die Vermutung nahe, daß dem Dichte hierin die Darstellung des V. T. (2927 ff.) zum Vorbild gedient habe, wo Cain seine Schwester Delbora sendet, die traurige Botschaft zu überbringen.

 $\cdot \mathbf{V} \cdot \mathbf{T}$

Adam

Adam.	V. T. Adam
Alas! alas! is Abell dead!	2977 Que Abel est mort, vra 3
	Dieu haultain!
Alas! rufful is my read,	2999 Ce cruel cas
	Me met au bas,
No more joye to me is lead, 1)	Car tout le plaisir qua€
	j'avoye
	3002 J'ay perdu, et tous mes
	soulas.
Eva.	V. T. É v e.
Alas! nowe is my sonne slayne,	2978 Que Abel est mort! Par
	quel esdit?
Alas! marred is all my mayne;	3005 Or puis je bien preserat
р. 44.	plorer
••••••••••••••••••••••••••••••••••••••	T11 1 1
Alas! muste I never be fayne,	Et de pleurs mon cor pes esplorer,
But in woe and mourninge?	3007 Car je suys morte, ou
·	autant vault.
Well I wotte and knowe, i-	3021 Or suys je bien la pre-
wysse.	sidente
That vereye vengance it is,	Des maulx, principalle et
For I to God did so moche	regente
amysse.	De la fontaine de tristesse;
Mone I never have likinge.	Jamais au cueur n'auray
	lyesse.
	=

Die Übereinstimmung der beiden Mysterien in dem letzteren Motiv, dass Eva sich selbst als die Quelle alles Übels anklagt, ist besonders auffallend.

Adam

Sare onlye Ere, my wyffe. war jedenfalls darauf berechnet, die Heiterkeit der Zuschauer hervorzurufen.

¹⁾ Der Zusatz des Ch. Pl.:

Die Schlufsworte Cain's im Ch. Pl.:

A losscel ever I muste be, For-scapte I am of thrifte,

gehen vielleicht gleichfalls auf die Ausführungen des V.T. zurück, vgl. V.T. v. 3119; 3145; 3196—3223, insbesondere in dem zuletzt erwähnten Abschnitt die Stelle:

3204 A tousjours suis privé de grace; Jamais ne la demanderay, Impossible est que je daingnasse.

Der letzte Vers im 2. Ch. Pl.:

I graunte you all the same gifte.

zeigt noch Übereinstimmung mit dem Schlus des 7. Y. Pl.:

137 That curse that I have for to feill,

I giffe you be same.

Nachstehend folgt unter Angabe der betr. Seitenzahl unserer Abhandlung eine Zusammenstellung derjenigen Fälle, in denen das 2. Ch. Pl. auffällige Übereinstimmung mit dem Mystère d'Adam zeigt, sowie, im Anschluß hieran, der Hinweis auf die entsprechenden Stellen anderer Darstellungen. Mit einer einzigen Ausnahme kommen nur solche Fälle in Betracht, in welchem nicht die Gen. als gemeinsame Quelle zu bezeichnen ist.

Adam.	2. Ch. Pl.	V.T.	Р.	Nativité.
-				
63	6 3		63	
r				
65	65			65
3				
71	71	71		
ı				
•				
75 .	75		75	[C. M. 75]
. 90	90	90	[vers 1032ff.]	
95	95	95	95	
	63 65 65 71 1 75 ·	63 63 65 65 65 71 71 1 75 75 1 90 90	63 63 65 65 65 71 71 71 75 75 90 90 90	63 63 63 65 65 71 71 71 75 75 75 90 90 90 [vers 1032ff.]

Wie sich aus dieser Übersicht ergibt, liegt in allen Punkten, die auf eine Beziehung zwischen 'Adam' und unserem Mysterium hindeuten, zugleich Übereinstimmung mit einer der mehreren anderen Darstellungen vor, auf die das Ch. Pl. ei ähnlicher Gelegenheit, sei es direkt oder indirekt, zu-

rückgeht. Ein Beweis, dass das normannische Drama unserem Dichter vorgelegen hat, läst sich also aus dem 2. Ch. Pl. nicht erbringen, und gesetzt auch, es ließe sich in einzelnen Fällen eine ausschließliche Übereinstimmung zwischen de beiden genannten Mysterien nachweisen, so dürfte doch nac unserer Ansicht hieraus ein solcher Schluss noch nicht m Sicherheit gezogen werden. Denn von allen französischen Spielen, die dem V. T. und der P. notwendig vorausgingen. sind nur 'Adam' und das 'Mystère de la Nativité' erhalten. Falls nicht eine doppelte französische Vorlage für unser Spiel vorausgesetzt werden soll, muß also in Anbetracht der vielen anderen Züge, die sich zwar im V. T. und in der P. aber noch nicht im 'Adam' finden, angenommen werden, daß nicht das normannische Drama, sondern vielmehr eine aus demselben hervorgegangene erweiterte Darstellung von unserem Dichter benützt worden ist.1)

¹⁾ Über die Vorlage des 3. Co. Pl. vgl. p. 86 unserer Abhandlung, über die Entwicklung der alttestamentlichen Mysterien im allgemeinen unsere Ausführungen zu Eingang des 5. Ch. Pl.

III. Noah's Flood.

Das 3. Ch. Pl. zeigt unter den fünf von uns behandelten Stücken die engste Anlehnung an die biblische Vorlage, die es großenteils wörtlich überträgt. Die Vorschriften Gottes über den Bau der Arche finden sich ebenso ausführlich im 3. T. Pl.; in den Y. Pl. bildet der Inhalt von Gen, VI, 5—VII, 5 sogar ein eigenes Spiel (VIII: The Building of the Ark). Eine Eigentümlichkeit des 3. Ch. Pl. (wie auch des V. T.) ist hingegen die genaue Wiedergabe vom 9. Kapitel der Gen. Der Inhalt desselben wird im 3. T. Pl. (p. 24) sowie im 9. Y. Pl. (281 ff.) nur kurz erwähnt; im 4. Co. Pl. ist derselbe gar nicht enthalten. Das V. T. kommt der Darstellung des Ch. Pl. ziemlich nahe und ist jedenfalls von letzterem benützt worden, wahrscheinlich auch der C. M.

p. 45. God.

I. God, that all this worlde hath wroughte,

Heaven and eairth, and all of naughte,1)

I see my people in deede and thoughte

Are sette fowle in synne;

V. T. Dieu

5057 Je congnois leur iniquité Et leur mauvais gouvernement,

Que selon raison d'equitté, 5060 Comme juge fort despité, Pugnir doy rigoreusement.

Gen. VI.

My ghoste shall not linge in mone,

3. Non permanebit spiritus meus in homine in

¹⁾ Ähnlich beginnt die Rede Gottes in den entsprechenden Spielen der übrigen englischen Kollektiven: 8. Y. Pl. v. 1 ff.; 4. Co. Pl. p. 43; 3. T. Pl. p. 22.

through fleshe likinge
my forme,
fill sixe skare yeaires
comen and gone,
fill yf the will blyne,
that I made I will
troye,
, worme, and fowle to

aeternum, quia caro est. eruntque dies illius centum viginti annorum.

7. Delebo ... hominem, quem creavi a facie terrae, ab homine usque ad animantia, a reptili usque ad volucres coeli.

Abgesehen von der Anordnung im Einzelnen hält sich las Ch. Pl. ziemlich genau an den Text der Bibel. Die den Verse:

ne eairth the doc me <mark>nye</mark> The that are theirone:

mes me sore hurtfullye, malice that doth nowe Itiplye,

yt greives me har-

cfr. CM.

1639 be erth wit sin and schan es schent

Al rightwisnes awai es went:

1643 O þair malice mai namar speke

> Til heuen ber-of it nses be smeke:

sind jedenfalls eine teilweise Wiedergabe von Gen. VI, 5-7:

- 5. Videns autem Deus quod multa malitia hominum esset in terra, et cuncta cogitatio cordis intenta esset ad malum omni tempore,
- 6. poenituit eum quod hominem fecisset in terra. Et tactus dolore cordis intrinsecus,
- 7. Delebo, inquit hominem ...: poenitet enim me fecisse eos.

Wie wir bereits angedeutet haben, ist es jedoch wahrscheinlich, dass der Dichter unseres Mysteriums sich auch der Darstellung des C. M. bedient hat; gestützt wird diese Annahme durch die Thatsache, dass der letzte Teil des 3. Ch. Pl. mit dem genannten Gedicht eine Übereinstimmung enthält, die überhaupt nicht auf der Bibel noch auf einer anderen Quelle beruht.

Gen. VI.

Therfore, Noye, my servante free,

That rightious man arte, as I see,1)

A shippe sone thou shall make thee

Of treeyes drye and lighte;

Littil chamberes therin thou make,

And byndinge slyche also thou take,

Within and without neye thou slake,

To anounte yt through all thy mighte.

Three hundreth cubettes it shalbe longe,

14. Fac tibi arcam de lignis laevigatis:

mansiunculas in arca facies, et bitumine linies intrinsecus, et extrinsecus.

15. Trecentorum cubitorum erit longitudo arcae, quin-

Car voie droicturiére demande;

5421 Du nombre n'est des gens infames.

¹⁾ Dieser Vers geht jedenfalls ursprünglich auf Gen. VI, 8 zurück: 'Noe vero invenit gratiam coram Domino.'

Vielleicht hat jedoch die Fassung des V. T. auf das Ch. Pl. eingewirkt: 5418 Noé, le juste, advertiray

De faire une arche large et grande,

p. 46.

And fiftie brode, to make yt stronge,

Of heighte fiftie the nexte thou fonge,

Thus messuer thou this aboute.

quaginta cubitorum lattudo, et triginta cubitorum altitudo illius

Wohl nur aus Versehen wird im Ch. Pl. die Höhe der Arche auf 50 Ellen angegeben; alle übrigen Darstellungen von der Sündflut stimmen in diesem Punkte mit der Bibel überein.

One wyndone worke through thy wytte,

A cubitte of lengthe and breade make itt.

Upon the syde a dore shall sutte.

For to come in and oute.

Eattinge places thou make alsoe,

Rowette chamberes one or too: For with watter I thinke to flowe

Man that I can make;
Destroyed all the worlde shalbe.

Save thou, thy wiffe, and children three,
And ther wiffes also with thee,
Shall fal before thy face.

16. Fenestram in arca faces, et in cubito consummaberis summitatem ejas:

> ostium autem arcae pones ex latere:

> deorsum, coenacula et tristega facies in ea.

17. Ecce ego adducam aquas diluvii super terram, ut interficiam omnem carnem, in qua spiritus vitae est subter coelum: universa, quae in terra sunt, consumentur.

18. Ponamque foedus meum tecum, et ingredieris arcam tu et filii tui, uxer tua, et uxeres filierum tuerum tecum.

Die Antwort Noes im Ch. Pl. gibt im allgemeinen denselben Inhalt wie der entsprechende Abschnitt des V. T. (v. 5552-75).

Noye

O Lorde. I thanke thee lowde and still, That to me arte in suche will, And spares me and my househoulde to spill, V. T. Non

5552 Obeyr je doy, c'est raison, A ton plaisir, puissant seigneur, Te remerciant de l'honneur nowe southlye fynde.
byddinge, Lorde, I shall
fill,
werer more thee greve
grill,
such grace hath sente
till
ht all mankinde.

done, you men and en all, u, leste this watter fall, che this shippe, chamand hall, I hath bedden us doe. moy.

En effect, a ce que je voy,
Il fault besongner a cecy,
Et prendre travail et soucy
D'accomplir le commande-

5560 De Dieu, car je voy bien comment
Π hait pecheurs sur toute

ment

rien.
5565 Mes enfans, Sem, Cham
et Japhet,
Il me tarde que n'aie ja fait;
La faire sumptueuse espére.
Se m
Que voullez vous faire, mon
pére?
Pardonnez moy se le demande.

Noé

5570 Enfans, ce que Dieu me commande.

Il m'a commandé de sa

grace
•Que une arche grande et

large face,
Pour sauver ma femme et
vous tous.

Mes enfans, or disposez vous

De m'aider a ceste arche faire.

V. T. bieten nun die 3 Söhne dem Vater ihre Hilfe ihrend der eigentliche Bau des Schiffes übergangen Für englische Zuschauer war jedoch ein derartiger g von ungleich wichtigerem Interesse; daher lag auch stellung dieses Spieles, wie die Ch. und Y. Pl. eigens en, in den Händen der Schiffer und Schiffsbauer, und wiederum dem Dichter Gelegenheit, bei der Aus-

führung dieser Scene mit der größten Anschaulichkeit z verfahren. So wird im Ch Pl. (p. 46—47) unter Aufzählunder einzelnen Namen dargestellt, wie sich die ganze Famili Noe's zum Bau der Arche versammelt; die folgende eingehende Schilderung von der Zusammensetzung des Schiffe (p. 48) läßt darauf schließen, daß in Chester, ähnlich win York, die Arche vor den Augen der Zuschauer entstam Die gleiche Behandlung wie in unserem Spiel findet diese Abschnitt im 3. T. Pl. (p. 26—27) sowie im 8. Y. Pl. (v. 76 ff. im 4. Co. Pl. hingegen gelangt der Bau der Arche nicht zu Darstellung. 1)

p. 49. God.

towe,

Noye, take thou thy meanye, And in the shippe hie that you be,

For non soe righte, nor non to me.

Is nowe one earth livinge;
Of cleane beastes with thee
to take,

Seven and seven, or then thou slake

He and shee, make to make, By live in that you bringe. Of beastes uncleane towe and

Male and femalle, boute moe, Of cleane fowles seven alsoe, The hie and shee togeither:...²) Gen. VII.

- 1. Ingredere tu, et omnis de mus tua in arcam:
 - te enim vidi justum cora me in generatione hac.
- 2. Ex omnibus animantib mundis tolle septena septena,

masculum et feminam:

- de animantibus vero immu dis duo et duo, masculi et feminam.
- 3. Sed et de volatilibus co septena et septena, ma

Off flowles uncleane twene and noe moe, As I of beastes sayde before;

sind wohl vom Dichter selbständig nach Analogie von Gen. VII, 2 hi

¹⁾ Statt dessen behandelt dasselbe den Tod Cain's durch Lame (p. 44-46), eine Episode, die sich außerdem nur noch im V. T. (425 bis 4969) findet. Ein Vergleich dieser beiden Mysterien zeigt auge scheinlich, daß die Ausführungen des 4. Co. Pl. nahezu identisch sin mit denjenigen des V. T. (4566-4816). Das französische Kollektiv gehiedenfalls auf Comestor (Gen. XXVIII, col. 1079) zurück; über das englische Mysterium werden wir uns noch später aussprechen.

²⁾ Die beiden Verse unseres Spiels:

That man be saved through my lore,
Againste I sende this weither.

culum et feminam, ut salvetur semen super faciem universae terrae.

Gen. VI.

21. Tolles igitur tecum ex omnibus escis, quae mandi possunt, et comportabis apud te, et erunt tam tibi, quam illis in cibum.

Of all meates that mone be eatten,
Into the shippe loke be getten;...
To sustayne man and beaste therin,
Tell the watter cease and thyne...

p. 50.

Seven dayes be yette cominge,
You shall have space them
in to bringe;
After that it is my likinge,
Mankinde for to anoye.
Fourtye dayes and fortye
mightes
Raine shall fall for ther un-

Raine shall fall for ther unrightes,

And that I have made through my mightes.

Nonre think I to destroye.

Gen. VII.

4. Adhuc enim, et post dies septem ego pluam super terram quadraginta diebus et quadraginta noctibus:

et delebo omnem substantiam, quam feci, de superficie terrae.

Auch die folgende Antwort Noes, wie überhaupt die ganze Anlage unseres Spieles zeigt Übereinstimmung mit dem V.T.:

Noye.

Lorde, to thy byddinge I am
beane,
beinge now other grace
will gayne,

V. T. Noé

5724 Dieu puissant, mon souverain roy,

Ton plaisir feré, c'est droiture.

ngefügt, weil in keiner anderen Darstellung entsprechend vorhanden. Auch der folgende Ausdruck des Ch. Pl.:

'That man be saved'

ist eine ungenaue Wiedergabe des biblischen Textes; möglicherweise ist die diesbezügliche Stelle des V. T. hier von Einflus gewesen:

5711 Affin que, sans plus en enquerre, Semence soit sauvée sur terre Des hommes, bestes et oyseaux. It will I fullfill fayne, For gracious I thee fynde: Or voy je que humaine nature Perira de bref, fors nous huit.

Die Angabe des Ch. Pl.:

A hundreth wyntter and twentye This shippe makinge targed have I: If through amendment thy mercye Woulde fall to mankinde.

beruht ursprünglich auf Gen. VI, 3:

'Eruntque dies illius centum viginti annorum', wozu P. Comestor übereinstimmend mit anderen Kommentatoren bemerkt (Gen. XXXI, col. 1982):

'Et tamen prius quam disperdam eum, dabo ei tempus poenitudinis, si voluerit, eruntque dies illius ad poenitendum, scilicet centum et viginti annorum.'

Ob jedoch Comestors Werk hier unserem Dichter vorgelegen hat, ist zum mindesten fraglich, denn der erstere fährt an der gleichen Stelle fort:

Dixit Dominus hoc ante annos viginti, quam inciperet fieri arca, ut dicit Hieronymus, quae facta legitur centum annis.

eine Auffassung, die sich vor allem an der entsprechenden Stelle der Gen. & Ex. wiederfindet:

567 An hundred winter, energic del, welken or it was ended wel:

ferner im 8, Y. Pl v 114) sowie im 4, Co Pl. p. 46. Allerdings verweist Comestor a. a. O. auch auf die Angabe von 120 Jahren, die sich bei Flavius Josephus (Antique Ind. lib. I., cap. III. 2) findet; die ganze Fassung der vorliegenden Stelle in unserem Texte stimmt jedoch viel genauer mit den entsprechenden Versen des C. M. überein, der vielleicht seinerseits auf Comestor zuruckgeht, und es ist wahrscheinlich daß der Verfasser des 2. Ch. Pl. nur das genannte Gedücht benützt hat. Daselbst heißt es in derselben Gedankenfolge wie in unserem Spiel:

1701 It sal be mikel wit-outen pere, In making sexsith tuenti yere; 1) Sua lang terme i haue hem lent, bat wil come til a-mendement...

V. T.

Have donne you men and wemen alle,
Hyr you leste this watter fall,...

5737 Or entrons, Sem, Cham et Japhet,

Mes enfans, avecques voz femmes.

Dieu sauve noz corps et noz ames,

5740 Comme il sçait qu'il nous est mestier!

Im weiteren Verlaufe des Ch. Pl. (p. 50—52) werden nun von den Angehörigen Noes eine Menge in der Arche befindlicher Tiere namhaft gemacht. Das V. T. enthält keinen derartigen Abschnitt, doch hat es an der entsprechenden Stelle (v. 5740) die Anmerkung:

'Icy entrent Noé, sa femme et ses enfans en l'arche, et y mettent plusieurs bestes et oyseaux de differentes sortes,' und ähnlich heißt es im Ch. Pl. (p. 50):

'Then Noye shall goe into the Arcke with all his familye, ... and the Arcke muste be borded round about, and one the bordes all the beastes and foules painted.'

Es ist leicht möglich, dass hier das V. T. unserem Dichter die erste Anregung zur Einfügung seiner Episode gegeben hat, und die Thatsache, dass eine solche Scene ausschließslich in derjenigen englischen Mysteriensammlung vorhanden ist, die sich unzweifelhaft einer französischen Vorlage bedient hat, macht jene Annahme nur umso wahrscheinlicher.

Der ganze Abschnitt, wie er im Ch. Pl. vorliegt, mag insbesondere auf das niedere Volk berechnet gewesen sein, das den Aufführungen beiwohnte; das Gleiche gilt von der folgenden komischen Scene (p. 52—54), in welcher sich das Weib des Patriarchen energisch weigert, die Arche zu betreten und erst nach einigen handgreiflichen Erörterungen,

¹/ Morris gibt in der Überschrift zu p. 106 irrtümlicher Weise 55 Jahre an.

die zu Ungunsten Noes ausfallen, sich entschliefst, an der Rettung teilzunehmen. Im allgemeinen beruht hier die Darstellung des Ch. Pl. wohl auf eigener Erfindung des Dichters, jedoch mehr in der Einzelausführung als im Grundgedanken, da die entsprechenden Partien der T und 1 Pl. ähnliches bieten. 1 Das letztere Kollektiv hat, wie ten Brink? bemerkt, vielleicht einen Einfluß auf unser Mysterium ausgeübt, da im 9. Y. Pl. der Charakter von Noes Gattin durchaus ähnlich gefaßt ist wie im Chester-Spiel und auch ein weiteres Motiv, der Wunsch der Frau, ihre Gevatterinnen und Basen mit in die Arche zu uehmen, bereits in dem genannten Stück des York-Kollektivs vorhanden ist (9, Y. Pl. v. 141 ff.). Zu bemerken ist noch, daß 'The Good Gossipes Songe' (3. Ch. Pl. p. 53) in Anbetracht des abweichenden Metrums sicher als eine Einschiebung aus späterer Zeit zu hetrachten ist. 3)

Über den eigentlichen Mittelpunkt des Stücks, die Flut, geht das Ch. Pl. schneller hinweg als die übrigen englischen Kollektiven, so dass z. B. Gen. VIII, 6-12 hier nicht erwähnt wird. Der Anmerkung unseres Spieles (p. 54): Then the singer entspricht eine gleiche im 4. Co. Pl., wo dieser Gedanken seine weitere Entwicklung erhält. Die Worte des Ch. Pl., die Noe innerhalb der Arche spricht, berühren sich ihrem Inhalte nach mit den Ausführungen des V. T.:

p. 54. Noye.
... Over the lands the watter
spreades:
God doc as he will.

V. T. No e

5817 Or est la chose bien certaine
Que le deluge ja commence.
Phuarfara 1)
Nous en voions l'experience.

¹⁾ Das 4. Co Pl. macht auch hierin eine Ausnahme

³ Gesch, d engl, Litt, II, p. 289

³⁾ Vgl. Hohlfeld, Augha XI, p. 270

Für die vier Namen Phaarfara, Persia, Cathaffua und Fliva, welche das V. T. den Gattinnen Noes und seiner drei Sohne heilegt (vgl. V. T. 5198 ff. sowie an der vorlügenden Stelle v. 5944 ff.), gesteht Rothschild (vol. I., Introd. p. LXXII), keine Quelle gefunden zu haben. Wir glauben nicht fehl zu gehen, wenn wir auch hier als die Vorlage

5820 Car les eaues, sans. plus enquerre,
Produisent du ciel et de terre

5822 Par terrible inundacion.

Noé

greate God, that arte so good, at workes not thy will is rood ...

5837 En necessité,
Travail, peine et callamité
Fault vaquer, en devocion,
Car Dieu congnoist l'intencion

Des gens, mes enfans, mes amys,

Quipargrace nous a permys Estre en ceste arche cy sauvez;

Pour ce, mes enfans, vous devez

5845 Invoquer sa grace parfaicte.¹)

Noé

6107 On ne sçauroit dire combien,

Enfans, a Dieu sommes tenus;

Sur tous autres nous a congneus

6110 Et preservez de mort villaine.

6187 Mes enfans, je vueil en ce lieu Faire ung autel pour Dieu requerre;

rfore nowe I am boune, wife, my children, and meanye, sacrifice to honour thee,

Noye.

de God, in magestie,

d me.

t suche grace hath graun-

r all was borne false to be,

anzösischen Kollektivs P. Comestor bezeichnen; derselbe schreibt XXIII. col. 1084:

Uxor Noe Phuarfara, uxor Sem Pharphia, uxor Cham Cathaflua, Iaphet Fliva.

n wie weit Comestor selbst auf andere Quellen zurückgeht, müssen dieser Stelle ununtersucht lassen.

Noch mehr als das Ch. Pl. nähert sich hier das 4. Co. Pl. dem in diesen beiden Mysterien (V. T. 5817—45; Co. Pl. p. 46—47) die in der Arche befindlichen Personen der Reihe nach auf, um ir ihre Rettung zu danken.

Of beastes, foules, as thou maiste ser.

And full devocion.

6231 Car de oyseaux et de bestes nectes Sacrifice a Dieu je ferav. Et tous troys vous intreduiray

6234 A ce faire, mes enfans doulx.

Die letzteren Worte Noes beruhen auf Gen. VIII. 20 'Aedificavit autem Noe altare Domino, et tollens de cunctis pecoribus et volucribus mundis, obtulit holocausta super altare.'

Die Schlutsrede Gottes ist eine zum Teil recht genaue Wiedergabe von Gen. VIII, 21 - IX, 17. Der Anfang nähert sich insbesondere dem V. T.; der Vers des Ch. Pl. (p. 55

'That cleane bene, you mon knowe;

der sich in diesem Zusammenhang nur noch im C. M. (1959 bis 60), aber nicht in der Bibel findet, läßt mit Bestimmtheit darauf schließen, daß das genannte Gedicht unserem Dichter vorgelegen ist.

p. 55. God.

None, to me thou arte full able, And to my sacrifice acceptable, For I have founde three true and stable;

One thee noire muste I myne;

V. T. Dieu

6262 Or vient la fumée devers moy Du sacruice, que Noe

Me farte il a mon nomboe 6265 Et honore par grande ar-

deur. Du sacrifice seus l'odeur: Humanis en recempenseray.

Warrye earth I will not more.
For mans synnes that greves
no sore.

For of youth mon full yore Halfe bene inclyade to synne. Gen. VIII.

21. Nequaquam ultra maedicam terrae propter hommes: sensus ema et cogitatio humam cordis in malum prona sunt ab adolescentia sua

You shall nowe grown and multiplye,

On earth againe to edifye:

Gen. IX.

 Crescite et multiplicamm. et replete terram.

Ich beaste, and fowle that maye flye, Shalbe feared of you;

And fishe in sea that maye flitte Shall sustaine you, I thee behitte, To eate of them ye ne lette 2. Et terror vester ac tremor sit super cuncta animalia terrae, et super omnes volucres coeli, ...: omnes pisces maris manui vestrae traditi sunt.

3. Et omne, quod movetur et vivit, erit vobis in cibum:

CM.

That cleane bene, you mon knowe:

Theras you have eaten before Treeyes and rootes, since you were bore,

Of cleane beastes nouve lesse and more

I geve you leve to eate; Save bloode and fleshe bouth m feare,

If rouge dead carrine that is heare,

Ente you not of that in noe manere.

For that you shall leave. Man-slaughter [ever] you shall fleye,

For that [is] not pleasante unto me:1)

1959 I warn yow als-sua all be-deine Ete o na best o kind vn-clene, ...

Gen. IX.

3. quasi olera virentia tradidi vobis omnia.

4. Excepto, quod carnem cum sanguine non comedetis.

- 5. Sanguinem enim animarum vestrarum requiram de manu cunctarum bestiarum: et de manu hominis, de manu viri, et fratris ejus requiram animam hominis.
- 6. Quicumque effuderit huma-

The that sheedeth blood, he or shee,

1967 To be and bine i bad al-sua Nain be sa bald pat oper sla;

¹⁾ Vgl. hiezu im CM.:

vicher amonge manle, bloode fowle shedde Le ngance have, men shall

num sanguinem, fundetur sanguis illius.

varde, Noye, with thee

I thy seede, for thy sake, ungance for to slake, nec I have my will: I behette thee a heiste, nan, woman, fourle, ney

te, atter, while this worlde I laste.

noe more spill.

- Ecce ego statuam pactum meum vobiscum, et cum semine vestro post vos:
- 10. Et ad omnem animam viventem, quae est vobiscum, tam in volucribus quam in jumentis et pecudibus terrae cunctis...
- 11. Statuam pactum meum vobiscum, et nequaquam ultra interficietur omnis caro aquis diluvii, neque erit deinceps diluvium dissipans terram.

19 Has out surrours foodsts

IV. The Histories of Lot and Abraham.

Das vorliegende Spiel behandelt im allgemeinen den Inhalt von Gen. XIV—XV, XVII und XXII; es ist von simmtlichen dem alten Testament entnommenen Stücken der Ch. Pl. am sorgfältigsten ausgeführt. Zu Anfang desselben, und noch außerhalb der Handlung stehend erscheint ein 'Preco', um den Gegenstand der nachfolgenden Handlung n verkünden. Eine ähnliche Persönlichkeit ist der im weiteren Verlauf des Spieles auftretende 'Expositor', der sich auch in späteren Stücken findet (9, 23), sowie der 'Docter' des 5. (h. Pl. Die Aufgabe des letzteren besteht jedoch nicht in einer Erklärung der soeben dargestellten Scene, sondern vielmehr in einem kurzen Bericht über solche Episden, die wegen ihres Umfangs, oder aus anderen Gründen nicht gut dramatisch behandelt werden konnten. Übrigens bilden die Ch. Pl. hierin keine Ausnahme. Das ostanglische Play of Abraham and Isaac schliefst mit der Ansprache eines Doctors', der gewissermaßen den Zuschauern die Moral des Stückes gibt. Ferner enthalten die Co. Pl. zahlreiche Prologe (9, 11 etc.) und Epiloge (9, 13 etc.), gesprochen von Tontemplacio'; ähnlich dem 'Preco' unseres Stücks beginnt in den T. Pl. ein 'Nuncius' das Spiel: Magnus Herodes; das 12. Y. Pl. zählt sogar einen 'Prologue' unter seinen Personen auf, und auch die französischen Mysterien bieten ein entsprechendes Beispiel in dem 'Acteur' der P. (Prologue 944 ff.; 1302 ff. etc.), welchen dieselbe Rolle zufällt, wie dem Expsitor unseres Kollektivums.

Das 4. Ch. Pl. zerfällt in drei gesonderte Teile, die auch

äußerlich durch das jedesmalige Auftreten des Expositor unterschieden werden. Die englischen Mysterien scheinen hinsichtlich dieses Spieles alle mehr oder minder auf einer französischen Vorlage zu berühen. Die engste Anlehnung zeigt das Ch. Pl., insbesondere dadurch, daß es nach dem Vorbild des V. T. auch das Opfer Melchisedechs und die Einsetzung der Beschneidung schildert, während die übrigen Kollektiven Englands nur das Opfer Isaacs in ihre Darstellung aufgenommen haben

Die einleitenden Worte Abrahams (p. 57-58) geben in Kurzem den Inhalt von Gen. XIV, 1-16 wieder. Die Verse:

p. 58. Melchesedecke, that heare kinge is, And Godes preiste also, i-wysse. The teath I will geve hym of this. As skill is that I doe.

beziehen sich auf Gen. XIV. 20: 'Et dedit ei decimas er omnibus', wo zum ersten Male in der Bibel vom Zehnten die Rede ist; in den übrigen drei Kollektivmysterien findet sich dieser Ausdruck bereits in den Spielen vom Tod Abels (Y. Pl. VII, 27; Co. Pl. p. 35; T. Pl. p. 9); dasselbe ist der Fall im V. T. (2277 und 2293), im Adam (p. 44) sowie im C. M. (1062; außerdem 976 und 1986). Das Ch. Pl. stimmt also am genauesten mit der Bibel überein, so daß die spätere Erklarung des 'Expositor equitando' (p. 61—62) wohl berechtigt ist.

Die fernere Entwicklung dieser Scene im Ch Pl. zeigt ganz dieselbe Ausführung wie das V. T.

p. 59. Messinger.

... Abraham hath slayme in feighte

Fower kinges, since he wente, Here he wilbe this same nighte...

Melchesadecke rex Salem.

A! blessed be God that is but

one! Againste Abraham n'ill I gone, V. T. Heber

8182 ... Abraham a mys en servage

Cordelamor, qui en l'erbage Loth, son nepven, avoit ravy;

Melchisedech

8188 Dien soit loue de ce message!

Passeront ilz a ce passage?

Worshippffullye, and that anon, My office for to fulfill,

And presente hym with brede and wyne,

For grace of God is hym within:

Spede, for love myne, For this is Godes will.

p. 60.

Abraham, welckome muste thou be,

Godes grace is fullye in thee; Blessed ever moste thou be,

That enemyes soe can meeke: Here is brede and wyne for thy degree,

I have broughte, as you maye se;

Receive this presente nowe of me,

One that I thee beseeke.

Abraham.

Sir kinge, welckome in good faye,

Thy presente is welckome to my paye,

God has holpen me to daye, Unworthy though I were.

You shall have parte of my praye,

That I wane since I wente awaie,

Therfore to thee that take itt maye
The teath I offer here.

Heber 8190 Ouy, sire, c'est leur chemin.

Melchisedech

Preparer je vois pain et vin,

Affin de leur en presenter,

8193 S'illeur plaist icy arrester...

8202 Si est droit que je leur en donne.

Gen. XIV.

19. Benedictus Abram Deo excelso, ...

20. et benedictus Deus excelsus, quo protegente, hostes in manibus tuis sunt.

V. T. Melchisedech

8221 Pére Abraham, plaise toy prendre

Pain et vin, en passant ce lieu.

Abram

8223 Voulentiers, pour l'honneur de Dieu,

Pain et vin je recepveray Et a mes gens en donneray ...

8237 Loué soit le roy eternel!

8239 Or me monstrez toute la proye,

Qu'en cest assault avon conquise,

A tel fin que je la devise Aux prestres de noz sacrifices . . .

8245 Je vueil presenter la decime, Comme je croy qu'il soit requis,

De tous les buens que j'ay conque. Melchisedeck, prestre de Dieu, Les dismes des bous de ce fieu. Je vous deume en oblacien.

er Antwort des Melchisedech im Ch. Pl. entspricht nliche im V. T. 8251 54% die Angabe, daß auch "Melchisedech eine darbringt, beruht wohl auf der Erfindung unseres Dichters.

er Hinweis des Expositor auf Christus findet sich in der Bibel an verschiedenen Stellen, besonders in ribrief, z. R. V., a. Tu es sacerdos in aeternum, secundinen. Melvinsedecht nach Ps. 109, 4. und Hebr. VII. in die Einsetzung des Zehnten durch Abraham betont Bei den Kirchenvätern findet sich dieser Vergleich sehr sie den Ensebius in seiner Historia erelesiastica, bei stemme in seiner Homilia de Mekhisedech, später rustin, de ein Deiff etc. Auch die christlich-lateignstin, de ein Deiff etc. Auch die christlich-lateignstin, de ein Deiff etc. Auch die christlich-lateignstin in Gen. oder das Carmen puschale in des Sein-

For thy good deed moch pleased me,

I tell thee witterlye.

Abraham.

Lorde, one thinge thou wouldeste see,

That I praye after with harte free,

p. 63.

Graunte me, Lorde, through thy postee,

Some frute of my bodye;

I have noe childe, fowle ne fayer,

Save my nurve to be my eayre ...

God.

Naye, Abraham, frende, leve thou me,

Thyn murye thyn heaire he shall not be,

But one sonne I shall sende thee.

Begotten of thy bodye.

Abraham, doe as I thee saye, Loke and tell, and yf thou maye,

Starres standinge one the straye,

That unpossible were:

ten dreede,

No more shalte thou for no nede

Nomber thy bodelye seede, That thou shalte have, withou-

Thou arte to me soe deare.

Therfore, Abraham, servante freeye,

Loke that thou be trewe to me,

2. Domine Deus, quid dabis mihi?

Ego vadam absque liberis ...

- 3. Mihi ... non dedisti semen, et ecce vernaculus meus heres meus erit.
- 4. Non erit hic heres tuus, sed qui egredietur de utero tuo, ipsum habebis heredem.
- 5. Suspice coelum, et numera stellas, si potes.

Sic erit semen tuum.

[6. Credidit Abram Deo et reputatum est illi ad justitiam.]

Gen. XVII.

1. Ego Deus omnipotens: ambula coram me et esto perfectus.

ve a fercerde I sake

ed to multiplie:

he more further shalle

of they words were shall

ur childre of greate do-

intende shall furtige

- 2. Permanque fissales menta mor me et se, et multiplicales te velocuenter prints.
- 6. Facumque de crescere resmentissime, et pecam o in restidus, regresque et te egredientur.

- in den beiden letzteren Versen des Ch. Pl. entProphezeihung berüht in diesem Zusammenhang nicht
Bibel, sie findet sich jedoch bereits Gen. XII, 3, seteiter XVIII, 18 und XXII, 18; überhaupt ist eine
Die Einschiebung seitens unseres Dichters mit Rückif den Zweck, der den alttestamentlichen Stücken zu
lag, leicht zu erklären.

hono-fourth formande

10. Her est pactum mem qued observabres men turm post to: For that me knowe maye
Thy folke from other men,
Circumsiced the shalbe all,
Mon for oughte that maye
befalle;
I thanke thee, Lorde, thyn
owne thrall,
Kneelinge on my knye.

8701 Mon cueur je sens si resjouy,
Quant je pense sur cest
affaire,
Que je ne sçay que je doy
faire,
Fors louer Dieu tresvertuable.

8705 Je m'en voys en mon tabernacle,
La ou la chair me coupperay
Du membre, et circunciray
Tous enfans masles, c'est raison,
Qui habitent en ma maison,

Qui habitent en ma maison, 8710 Comme Dieu le m'a commandé.

Auch der zweite Vergleich des Expositor geht in seinem Ursprunge auf die Bibel zurück. So heisst es bei Paulus im Brief an die Colosser, cap. II in Bezug auf Christus:

- 11. in quo et circumcisi estis circumcisione non manu facta in exspoliatione corporis carnis, sed in circumcisione Christi:
- 12. consepulti ei in baptismo.

Bei den Kirchenvätern wurde dieser Vergleich weiter ausgeführt, besonders in den ersten Zeiten des Christentums, z. B. bei Justinus (100—167) in seinem Διάλογος πρὸς Τρυφῶνα Ἰουδαῖον;¹) Gregor sagt Mor. IV, s. 102:

'Quod vero apud nos valet aqua baptismatis, hoc egit apud veteres vel pro parvulis sola fides, vel pro maioribus virtus sacrificii, vel pro his qui ex Abrahae stirpe prodierant, mysterium cicumcisionis.'

Über den letzten Teil des 4. Ch. Pl. äußert sich ten Brink²) in folgender Weise:

Die Darstellung von Abrahams Opfer im vierten Chesterschen Spiel ist aus ostanglischer Quelle geflossen: aus eben jenem Drama des vierzehnten Jahrhunderts, dessen charak-

¹) Migne gr. T. 6; cap. 14, p. 503, s. 114; cap. 114, p. 739, s. 207.

e) Gesch. d. engl. Litt. II, p. 289.

teristische Vorzüge in dem uns bekannten Bromer Spiel von Abraham und Isaak vollständig erhalten scheinen

Dieses Urteil ten Brink's bedarf jedoch einer Emschrankung. Ein genauer Vergleich zwischen den drei her in Frage kommenden Mysterien, dem V. T., dem ostanglischen Spiel und dem Ch Pl ergibt folgendes Resultat:

1) Das ostanglische Spiel wie das 4. Ch Pl. gehen arsprünglich auf dieselbe französische Quelle zurück:

2) in einer späteren Entwicklungsperiode hat das Ch Plseine Darsteilung aus derjenigen des ostanglischen Stücker ergänzt.

Die erste dieser beiden Behauptungen stützt sich auf zwei Thatsachen: Die ganze Anlage des 'Play of Abraham and Isaac' bis zum Wiedererscheinen des Engels (v. 316) stimmt bis ins Einzelne mit dem entsprechenden Abschnitt des V. T. überein. Das (h. Pl. hingegen enthält neben zahlreichen Motiven, die es sowohl mit dem ostanglischen Stuck als dem V. T gemeinsam hat, mehrere Züge, die sich wohl in der französischen, aber nicht in der englischen Vorlage finden Die weitere, auch von ten Brink ausgesprochene Annahme einer direkten Entlehnung des (h. Pl. aus dem ostanglischen Spiel gründet sich auf zahlreiche, zum Teil wörtliche Übereinstimmungen der beiden englischen Mysterien in solchen Zügen, die im V. T. noch nicht vorhanden sind

Die Ansicht Hohlfelds von einer zweifachen Einwirkung auf die Ch Pl.) findet sich also im vorliegenden Falle nur bestätigt; andererseits erklärt auch die Benützung einer doppelten Vorlage seitens unseres Dichters die Wiederholung mehrerer Motive im Ch. Pl.

Bevor wir jedoch die soeben erwähnten Tatsachen tiefer begründen, sei es uns gestattet, einen anderen Punkt zu berühren, nämlich die Frage, ob nicht die ganze Art der Darstellung vom Opfer Abrahams, wie sie sich übereinstimmend im V. T. und den englischen Mysterien findet, bereits auf eine ältere Quelle zurückgeht.

i) Anglia XI, p. 228; vgl. p 6 unserer Einleitung.

Die exegetischen Werke der Kirchenväter enthalten in dieser Hinsicht keine weiteren Ausführungen. Ebenso gehen die mittellateinischen Dichter über den inneren Kampf Abrahams und die fromme Ergebung Isaacs, wie sie später in den Mysterien mit so ergreifenden Zügen geschildert werden, stillschweigend hinweg, 1) z. B. Iuvencus, lib. in Gen.2) oder Avitus; verhältnissmäßig die umfangreichste poetische Ausschmückung dieser Scene hat Prudentius in seinem Carmen de Deo.3)

Eine längere Rede zwischen Abraham und Isaac findet sich bei Flav. Josephus, Antiqu. Iud.⁴) lib. I, 228—233 (cap. XIII, 3—4). Dort schließt Abraham mit den Worten:

'ξση τ' ξμοὶ εἰς κηδεμόνα καὶ γηροκόμον, διὸ καὶ σὲ μάλιστα ἀνετρεφόμην, τὸ θεὸν ἀντὶ σαυτοῦ παρεσχημένος,' ein Gedanke, der sich auch im 4. Ch. Pl. (p. 69) findet:

> But that I doe this dilfull deede, My Lord will not quite me in my nede.

Weitere Anklänge an diese Darstellung des Josephus finden sich im 4. Ch. Pl. oder den übrigen englischen Mysterien gleichen Inhalts nicht.

Anders stellt sich jedoch die Sache, wenn wir die Reden Abrahams und Isaacs im 'Sacrifice de Abraham', Paris 1539 sowie im 'Sacrifice de Abraham', Lyon 1539 (bei Rothschild E. F. vol. II, p. 50 ff.) mit Josephus vergleichen.

Da unseres Wissens noch von keiner Seite auf diesen Zusammenhang hingewiesen wurde,⁵) führen wir die Stelle im Zusammenhang an.

¹⁾ Auch die epischen Darstellungen der alt- und mittelenglischen Litteratur, die ältere Genesis, die Gen. & Ex. sowie der CM. bieten in dieser Beziehung kaum mehr als den Inhalt von Gen. XXII.

²) Cap. 22, v. 685-704; Migne T. 19.

³⁾ Lib. III, v. 93ff.; Migne T. 59.

⁴⁾ Flavii Josephi opera recogn. Niese vol. I, p. 39-40.

⁵) Bei Rothschild II, p. 51, ist die in der Ausgabe von Paris, 1539 enthaltene Anmerkung zu v. 1030: 'Josephus, XXII. ca[p]. de Anti[q].' ohne jeden weiteren Zusatz abgedruckt. Auch die Vorrede zum 2. Band (p. 1ff.) enthält keinen Hinweis auf jene Quelle.

Abraham

Mon filz, entens encor ung pourct.

Je sçay que par veulx et priéres

Et par requestes singulieres

Tu m'as esté de Dieu donne,

Et a toy nourir ay donné, Dés le premier de ta naissance,

Soing, cure et toute diligence,

Sans esparguer biens on avoir

Ou aultre chose qu'ay peu veoir

Estre utille a ton aliment, Et n'avoye, a mon jugement,

Plus grand hear me po-

Josephus, Antiqu. Iud. lib. I. cap. XIII, 3:

228 ,, δι παϊ, μυρίαις εὐχαὶς αἰτησάμενός σε γενέσθαι μοι παρὰ τοῦ θεοῦ, ἐπιι παρῆλθες εἰς τὸν βίον, οὐκ ἔστιν ὅ τι μὴ περὶ τὴν σὴν ἀνατροφ ὴν ἐφιλοτιμησάμην οὐδ ἐφὶ μᾶλλον εὐδαιμονήσειν ιὅμην, ὡς εἰ σέ τ' ἴδοιμι ἡνδρωμένον καὶ τελευτῶν διάδοχον τῆς ἀρχῆς τῆς ἐμαυτοῦ καταλίποιμι.

Luy donray plus tost qu'a toy lieu,

Puis que luy, de grace donneur,

Veult avoir, en sejour d'honneur,

De nous oblation, active 045 Quant a moy, quant a toy passive;

Et croy, quant tout est disputé

Qu'il t'a tant digne reputé Que tu ne dois partir du monde

Par quelque maladie immunde,

io] Par guerre, on quelque aultre fortune,

Ou aultre passion commune,

Ou l'homme est subject par nature,

Mais que toy, qui est sa facture

Et œuvre de ses propres mains,

5| Es esleu d'entre les humains

> Pour estre a luy offert par moy

> Et deceder en ferme foy, En oraison et sacrifice

> A luy aggreable et propice,

Qui en tout lieu, comme j'espere,

Prendra la garde de ton pére

Ja decrepit, car, sans doubtance,

J'avoye ma ferme esperance

Qu'en plaisir, soulas et lyesse ιέρωσιν τῷ θεῷ γάρ σε παραχωρῶ ταύτης ἀξιώσαντι παρ ἡμῶν τῆς τιμῆς ἀνθ' ὧν εὐμενὴς γέγονέ μοι παραστάτης καὶ
σύμμαχος νῦν ἐπιτυχεῖν.

230 έπει δ' έγεννήθης * άποθάνης οὐ τὸν κοινὸν έκ τοῦ ζῆν τοόπον, ἀλλ' ὑπὸ πατοὸς ιδίου θεῷ τῷ πάντων πατοὶ νόμῳ θυσίας ποοπεμπόμενος,

ἄξιον οἶμαί σε κρίναντος αὐτοῦ μήτε νόσω μήτε πολέμω μήτε ἄλλω τινὶ τῶν παθῶν, ἄ συμπίπ-τειν πέφυκεν ἀνθρώποις, ἀπαλλαγῆναι τοῦ βίου,

231 μετ εὐχῶν δὲ καὶ ίεοουογίας ἐκείνου ψυχὴν
τὴν σὴν ποοσδεξομένου
καὶ παο αὐτῷ καθέξοντος ἔσῃ τ ἔμοὶ εἰς κηδεμόνα καὶ γηοοκόμον, διὸκαὶ σὲ μάλιστα ἀνετοεφόμην, τὸν θεὸν ἀντὶ σαυτοῦ
παοεσχημένος."

Seroys baston de ma vicillesse,

Mais Dieu, a qui j'ay mon attente.

Est aux desvoyez seure tente,

Aux desconfortez confort fort.

Aux desolez support et port.

Isaac

Or je pry mon Dieux glorieulx

Qu'en cest affaire me conforte

Et me donne constance forte

Et de mes maulx remission.

Car il n'est pas bien raisonnable

Qu'en ce moude aye pris

сар. ХІЦ, 4:

232 Ίσακος δέ, ... δέχετω πρός ήδονην τοὺς λόγοις καὶ φήσας ώς οὐδὲ γεγονέναι τὴν ἀρχὴν ἡν ἀκαιος, εἰ θεοῦ καὶ πατρὸς μέλλει κρίοιν ἀπωθεῖοθω καὶ μὴ παρέχειν αὐτὸν τοῖς ἀμφονέρων βουλημασιν έτσίμως, ὅτε κοὶ μόνου τοῦ πατρὸς ταῦν προαιρουμένου μὴ ὑπακουτι, ἀδικοι ὶ , ὅσε-

So eng auch hier der Zusammenhang zwischen dem französischen Mysterium des 16. und dem jüdischen Schriftsteller des 1. Jahrhunderts erscheint, so wäre es doch kaum angezeigt, daraus zu schließen, daß die ganze eigenartige Charakterzeichnung und pathetische Durchführung des 'Sacrifice de Abraham' — und damit auch der übrigen Mysterien gleichen Inhalts — direkt auf die angeführte Quelle zurückgehe. Vielmehr ist es wahrscheinlich, dass der aus Josephus entlehnte Abschnitt in dieser Form nur zur weiteren Ausschmückung in die einzelne Bearbeitung vom Jahre 1539 aufgenommen wurde, also zu einer Zeit, wo die das Opfer Abraham's behandelnden Stücke bereits zur vollen Entfaltung gelangt waren. In ähnlicher Weise hat das genannte Mysterium auch Chrysostomus benützt, wie die im 'Sacrifice de Abraham' von Paris (E) gegebenen Hinweise auf diesen Kirchenvater bezeugen. 1) Nachdem jedoch ein bei Josephus enthaltenes Motiv (vgl. p. 129 unserer Abhandlung) sich bereits im 4. Ch. Pl. findet, liegt die Vermutung nahe, dass der erwähnte Abschnitt aus Flavius bereits in früherer Zeit von den Mysteriendichtern benützt worden ist. In keinem Falle ist es ausgeschlossen, dass der Dialog des Josephus die grundlegende Idee zu jener sorgfältigen und wirksamen Ausführung der einzelnen Situationen gegeben hat, welche die Mysterien vom Opfer Abraham's so vorteilhaft von anderen Spielen unterscheidet.

Nachstehend geben wir eine Parallele des 4. Ch. Pl., des ostanglischen Stückes sowie des V. T.: Die jeweiligen Entlehnungen ergeben sich meistens durch die Gegenüberstellung der Texte; in einzelnen Fällen werden wir besonders darauf hinweisen.²)

¹⁾ v. 833, 1104 und 1399; Rothschild II, pp. 42, 52, 65.

²⁾ Die Fälle, in denen eine direkte Entlehnung des Ch. Pl. aus dem V. T. nachgewiesen werden kann — wir werden dieselben jedesmal durch * hervorheben — sind aus naheliegenden Gründen nicht sehr zahlreich; doch ist es von vornherein ausgeschlossen, dass unser Mysterium gerade in diesem Abschnitte sich nur der ostanglischen Quelle bedient haben sollte, während es sowohl bei Beginn als am Schlusse seiner Darstellung genau dem V. T. folgt.

Bezüglich der Einleitungsworte Abraham's die sich ähnvie im Play of Abraham and Isaac in dem entsprechenpielen der Y., Co. und T. Sammlung finden, verweisen
uf unsere Bemerkung zum 2. Ch. Pl. (p. 77—78 unserer
ndlung). Zugleich werden wir zeigen, daß sich auch
unzösischen Mysterien Anklänge an den Prolog des osthen Stückes finden. Das Ch. Pl. hatte hier einen
g nicht mehr nötig; doch zeigt die Einleitung des
es (p. 57) genau dieselbe Form wie die entsprechenden
n der übrigen Kollektiven.

II. Play of Abraham and Iranc.

Abraham.

With all my hart to the I call, Fader of heavyn omnipotent,

Thow hast zoffe me both lond and rent, I thanke the heyly, euer more of all. 4 And my lyvelod thow hast me sent,

Fyrst off the erth bou madyst Adam, And Eue also to be hys wyffe,

Mon Dieu, mon père, mon Seigneur, Moult me fistes trèz grant honneur Quant de terre vous me formastes [Mistère de la Navité p. 16: Adam.]

[Mistère de la Passion d'A. Greban: Adam

135

qu'il luy a pleu a nostre ymage debvons louer de bon courage, Eve, ma chere seur benigne, la haulte majesté divine 196

des suppos de nature humaine; ... pour faire l'augmentacion nous donner generacion

I love no thyng so myche, i-wysse, Wone;

Louons la deité

8 All other creatures of hem too cam,

9 And now thow hast grant to me, Abraham, Her in thys lond to lede my lyffe. In my age bou hast grantyd me thys, That thys zowng chyld with me shall

III. Viol Postimene

Et en Paradis me posastes: ...

9365 Dame Sarra, ma loyalle partie V. T. Abraham Et amye,

	Ï.		III.
	Excepe bin owyne selffe, der fader of		Du tout puissant, qui, par sa cour-
	blysse,		toisio
	As ysaac her, my owyne swete sone.		Infinie
		9370	Nous a en nostre vie
			De lignye
			Donné posterité.
			Par maint esté
			Ensemble avons este
		9375	Puis conquesté
			Nous avons ung enfant
		9377	9377 Donc loué soit le hault Dieu tri-
			umphant.
			Abraham
16	16 I haue dynerse chyldryn moo	9390	9390 L'enfant est beau que Dieu nous a
	The wych I love not halffe so wyll;		donné.
	Thys fayer swetchyld, he schereys me soo,		Morigine,
	In euery place wer that I goo,		Begnin et gracieux
50			Il est ja grant et bien endoctriné
			Pais qu'il fut né,
			Ne le vis adonné
		9300	9396 Heure ne jour a estre vicieux.
	Isaac.		V. T. Isaac
23	28 Abraham! myne owyne fader so myld,	6016	fader so myld, 9409 Ja Dieu ne me doint autrement
	==		Faire, tant que vivant seray.
	Bothe erly and late.	•	Si plaist a Dieu, notablement
			Sos conmandement servicay

Dien	9687 Ceraphin, sus! tost, mon amy! Vela Abraham endormy; Allés luy dire qu'il s'esveille	bat he love 9690 Incontinent et se appareille so wyll, Dessus hes montaignes aller ce he make, Son filz mettre a mort et bruller,	Et luy dictes que je luy mande Que le sacrifice en demande	9695 Sus peine de inobedience.	9664 Par experience	Et dessus je figureray Mon vouloir comme, sans doubter, Luy mesme encor vouldra bouter	oos sent miz de propre ngnarge.
Deus [in heaven].	33 Myn angell, fast hey the thy wey, 96 Andontomedyll-erth anon-bougoo, 37 Sey I commaw[n]dyd hym for to take		40 Yffe ony off my freynchepe yf he wyll ffell.	Schow hym the wey on to the hylle 96 42 Wer that hys sacryffyce schall be,	pyll be hym	kepe.	

E, F. (Rotschild II, p. 18.) Raphael

[243] Abraham, Abraham!

1) Eine ganz ähnliche Scene enthält das 5. (v. Pl. (p. 49-51); in den entsprechenden Stücken der Ch., Y. und T. Plays tritt dagegen Isaac erst später auf.

p. 64.

Abraham, my servante, God.

Abraham.

Abraham.

Lue, Lorde, all readye beare I am,

Abraham

Seignour,

[245] Prest a Coheyr en tout lieu, Voies fon humble serviteur,

Ton bien aynie, que en ta vieillesse Oys le commandement de Dieu Prens Isaac, ton file unicque, Et a l'executer t'applicque, Puis yras par devotion

En la terre de Vision

A ton sollverna (reateur, Directiny toras sacrifice

Raphael

The Angell.

1,0 d.

And offer thy child on-to thy lord; [253] Et, an hand d'une des montaignes, On je te donnerav enseignes, And with his blod sacrifice but thow [250] As recen on joye of lyesse; Vito goddes hest Abraham a-cord, [255] Par obediente justice, schall the bede and schow all son; Owr lord comandyth by for to take Ysaac, thy Jowng sone that thow lovyst And folow me vp on this grene. Toke, Isaake, thy sonne by name, 59 Abraham, Abraham, will fou rest!

That then loveste the beste of all, Owr lord comandyth for for to take.

And in savether foffer from to me Ysaac, thy zowng sone that thow lovys?

Uppon that hill their besides there.

And with hys blod sacrytyce pat the roc.

For oughte that maye befulle? In to the lond of Vsyon thow goo,

Ahraham.

My Lorde, to there is might intente 68 Wolfe-com to me be my lordes sond,

Ever to be obsidente.

That some that thou to me half sente,

Offer I will to the.

And fulfill thy commandances.

Abraham,

Art ysan my towng some in lond, 76 I loved near thyng son mych in orthe,

Abraham, on so levant

Hest mon Dien of mon sengment; Tout ce qui luy plant me dont plane; Puls qu'il luy plaist me donumeler [260] Je sus aussi prest de le faire Qu'il est de le me communder.

vill, as I am lende. God omnipotente, High Lorde God om Vith hartie

[265] Son commandement, et qu'an rendre de seve aussi jeveulx qu'an prendre? Et puis qu'il fault que je le laisse, Co qu'il m'a donné de su grace, Nest ce has raison que je face de le receuz a grant lyesse Perthewmy hart woold make one strette, [270] Et par amse j'acomplira, Togreehoony thyng a-zons zowr will, But 3xt I love my god myche more, Ast will not spare for child nor wiffe, And now I must the chyld goo kyll, A' ford god, my conscous ys strondy And 33t my dere lord I am some a-ford, Thow I love my sonne neuer so wyll, get smythe of hys hed some I schall. 88 A! fader of begin, to the I knell, Sterrad, But don after my fordes lore. I love my chyld as my lythe,

Qui me dont toucher de plus pres One je ne fays men fils tres cher Et que je doibz avoir plus cher (275) Combion que je seas que naturo Le mandement de Deu expres, Bien mhumame, moutt amere. Prouvera la chose bien dure, A LUSSE In Jansserry

Ing retourne Raphael on Puradis.

91 Abraham! Abraham! thys is will And all thys comamentes loke pat 93 But in thy hart be no thing dysmasyd. bou kepe, The Angell.

For to honor the, lord, with-all.

An hard dethe my son schall fell

) Dieser Abschuitt geht ursprünglich auf die Ribel zurück, wo es (Gen XXII, 1-2) heifst:

Art illi Tolle filinin tunn unigenitum, quem diligis, Isaac, et vade in terram Visionis, atque di offeres eum in Quae postquam gesta sunt, tentuvit Deus Abraham, et dixit ad eum Abraham, Abraham. At ille respondit: Adsum

holocaustum super unum montium, quem monstravero tibi,

5 dahin vereinfacht, dass es den Sebauplatz des Opfers auf einen nahen Berg verlegt und die beiden der den nieht erwithnt. Das erstgenannte Stück macht sich jedoch hiebei eines Widerspruches schuldig, indem es trotz dieser Abweichung vom biblischen Texte zuerst, bei der Verkündigung der gött-Sotschaff durch den Engel (v. 63) vom dond of Vsyon' spricht; das (h. Pl. hat hier jedenfalls den Wie das estanglische Spiel eund das 5, Co Pl., so hat such das Ch. Pl. den Bericht von Gen XXII, der einheitlicheren Durchführung. invenes. Vorzug lichen

Make the condy any dear declarge, 105 Ryssevp, my child, and fast cumbolor, 9940 De par Dieu soit! Or nous mettous A chemm, mon filz, mon any, Car, la on je estoye endorny, L'ange de Dieu est descriidu, Duquel j'ay le dit entendu, V. T. Abraham

My gentyll burn but art so wysse, For we to, chyld, must goo to-geder, And on-to my lord make sacry flyce.

muste dor a lettel thinge.

Fin He

Abraham,

Que je vengre sus la mentangne ongressio ound n'a donne enseigne Sacrifice lay presenter,

9950 Cest agne fault de hoys char-On'd if no nous anothe corriger, Et. par ce, pour le cententer,

Vitement qu'on s'i appureille!

A swords and fire that I will take. This wonde docom they harke it brings ,* Godes legalange will I not forsuke. For surrafier me behoves to make We may no longer abyte. But ever obediente he

an hiplding most milely. I am all ready Janake. Padoc 4 Pather,

Gown at zowr handon I stand righth 109 f am full redy, my fider, loo! YEARC.

And to beure this neede full beame As you communicated me.

It schall be don with glad cher, And wat so over to bad me doo, Full will and syne,

Abraham.

Abraham,

Godes blyssing I tyffe the and myn. 117 And her my soffe foor schall brong. 114 At year, ny onyn son soo dero, Hold this fagot vp on pr bake. Take upther fuggote with good cheave, My the samp more I gere there heave, O Isaahe, my darlinge deare, And one they backe it brouge. Auffälliger Weise erscheint hier die Aufforderung Abrahams an seinen Sohn, das zum Opfer bestimmte Holz zu tragen, im Ch. Pl. bereits zum zweitenmale. Jedenfalls war die obige aus dem V. T. entzuerst vorhanden Jehnte Steile

Et, s'il plaist a mon pere, iray Jo vous aideray Isnac Your hyddinge I will not forsake. 118 Ender all this her will I packe, Ysaac. Isaake.

Voir le sacrifice la hault, I am full fayn to do zowr bedyng. Fither, I will meren stake To fulfill your byddinge.

120 At lord of heaven, my handes I wryng, 9964 O sire Dreu, le cueur me fault D'onyr ce povre enfant parler, This childes wordes all to-would Abrabam. Keine Lücke im Ch. Pl.]

La ou la mort souffrir luy fault, Onto zonmownte, with all owemayn. Nouve, Isaahe sonne, que me our mair 122 Now ysuac, son, goo we owr wer To youder mounte, of that we maye. Abraham,

9994 Or sa, mon filz Ysade, prenez Ce boy et le portezsu s vens,

Qui desire la hault aller,

Abraham

Abraham

Isaac.

Tost et legnerement or as fast as I may. ा आप कियी विश्वा,

he slendyr.

Qu'il ue me semble point pesant. Tant suis joyeux d'aller au lieu 10000 Dessus mon col, et chargeray; Le hoys on hault je porteray Ou l'en sacrifiera a Dieu

t brekyth on tweyn, 10004 O povre enfant, to es plaisant in bi backe yt bere, -non ley yt down, wordes, they be so tender. redy bon

-wey I draw me ner. lor, wor yt ye,

Quant to congneistras la nouvelle. Deu par sa puissance eternelle Muis tu seras bien desplaisant Et to semble la chose belle; 10009 To vusille donner parience!

1 rrd god as I schuld.

to the none character sell sere of thys,

that we shall Wher is the beaste that we

Wer ys zowr qweke best bat ze And also, fader, oner more dred I, schuld kyll?

Both fyer and wood we have redy, But queke best haue we non on

[706] Et, mon pére, quant je regarde A nostre faict, bien apperçoys Que portons le feu et le boys,

A qwyke best, I wot will, must be ded,

Mais ou est l'aigneau ou victime, [710] Qui sont requis, comme j'estime, Pour sacrifier?1)

Zowr sacryfyce for to make.

nur auf diese Quelle zurück; das V. T. entbehrt einer derartigen wirkungsvollen Steigerung. Nichts destoweniger befindet sich unser Text gegenüber seiner englischen Vorlage in einer argen Verwirrung; die abweichende Reihenfolge, in welcher die einzelnen einander entsprechenden Fragen und Antworten in beiden des scharfen Schwertes an seinen Vater richtet, ist im ostanglischen Spiel nicht vorhanden; es beruht dies und die fragliche Stelle bei der späteren Redaktion des Ch. Pl. beibehalten wurde. Ubrigens läfst gerade der vorliegende Abschnitt einen Schlufs darauf ziehen, in welcher Weise wohl die Entlehnung Der nächstfolgende, v. 143-166 des ostanglischen Spieles, entsprechende Abschnitt des Ch. Pl. gelt Darstellungen erscheinen, läst hierüber keinen Zweifel. Die erste Frage, die Isaac im Ch. Pl. beim Anblick vielleicht darauf, dass unser Mysterium das genannte Motiv bereits vor der Benützung des Play of Abraham and Isaac enthielt

¹⁾ Den gleichen Gedanken enthält auch das V. T. (Ansgabe A) v. 10084—87. Derselbe geht ursprünglich zurück auf

Gen. XXII, 7—8, wo es heifst: 1. Dixit Isaac patri suo: Pater mi. At ille respondit: Quid vis fili? Ecce, inquit, ignis et ligna: ubi est victima holocausti? 2. Dixit autem Abraham: Deus providebit sibi victimam holocausti, fili mi.

des Chester-Kollektivs aus dem ostanglischen Spiel stattgefunden hat. Wir glauben uns nach dem Vorausgebenden in demselben Sinne entscheiden zu müssen, wie sich bereits Hohlfeld (Anglia XI, p. 267) bezüglich der Übereinstimmungen des 11. und 19. (I. Pl mit den entsprechenden Partien der T.-Sammlung ausgesprochen hat, dass nämlich nicht an eine schriftliche Entlehnung von Seiten unseres Dichters zu denken ist, sondern vielmehr nur an eine solche nach dem Gehör, eventuell durch Vermittlung von Personen, die bei der Aufdes ostanglischen Spieles mitgewirkt oder doch derselben zu wiederholten Malen beigewohnt hatten,

some, is non upon this hill. see here in steadle. Abraham. Ther of. p. 67.

Isaake,

To see you beare that drawne sorde.

I hope for all negddel ywede

You will not staye your childe. Father, I am full sure afreade

Abraham.

Droede ther not, my childe, I reade: 143 Dred the newyth, my child, I the red, 10027 Some manner of bearst into thus Our Lorde will sende of his gudlende

Either tame or wilde.

fidde.

153 Well me, my dere fieder, or that Towns. Pather, tell me or I que Wheather I shath harmede or nor Isanke.

Bet 3r 30ws award draw for me?

Ysuge,

Ahraham.

Owr ford well send me on to this sted, Summ maner a best for to take, Throw his sweet sand.

North sugnem y pourserm, N'en avez souch he depay;

Mon any.

Abraham

Wyther schall I hane ony harme 181 I proye 30W, fader, bat zo wyll let wyt, or 1100?

Abraham.

Thys chyld her brekys my harte on too. Ah! deare God! that me is woe! 151 A! fader of heuyn, so I am woo! Thou breakes my harte in sunder.

147 Za! fader, but my hart begynnyth Isaako.

Father, tell me of this case Why you your sorde drawne hase,

To se bat scharpe sword in zowr

to duake,

Wy bere 3e 30wr sword drawyn soo? Off zowre conwnauns I haue mych hond. And beares yt nacked in this place, Theirof I have greate wounder.

Abraham.

For i-wys thow breke my harte on thre. Isaake, sonne, peace, I thee praie, 155 A! ysaac, swet son, pes! Four breakes my harte in [tuaie.]

5 I praye you, father, leane nothinge 165 Dere fader, I prey zow, hydygth not

from me, But tell me what you thinke.

But sum of zowr thowt pat 3e tell me.

p. 68.

	146 -			
nité	ire?	.£.		

III.	V.T. Abraham	I must kyll the. 10092 Mon filz Ysaac, il est ainsi Que Dieu, qui a parlé a moy Par son ange, m'a dit que icy 10095 Face sacrifice de toy. 1)	Isaac	done? Anra el bien l'austerité a-zens zow nake me full p sword kyll me nogth, n but a chyld.	Abraham	spyll, raige: Il fault que je face l'ouvraige y not chese. 10116 Sans mottre aucune difference.
II.	A braham.		Y saac.	done? Yff I haue tresspassyd a-zens zow owt, With a zard ze may make me full myld; And with zowr scharp sword kyll ne nogth, For i-wys, fader, I am but a chyld.	A braham.	17:3 I am full sory, son, thy blood for to spyll, Buttruly, my chyld, I may not chese.
J.	Abraham.	Mille! Intake, I muste thre 167 A! ysaac! kille!	Isaake,	Max! father, is that your will, Your owine childe for to spill Upon this hilles brinke? Vf I have treasspasede in anye degree, With a yarde you maye beate me; Put up your sorde, yf your wil be, For I am but a childe.	A braham.	O, my deare sonne, I am sorye. To doe to thee this greate anoye. Godes commannedmente doe muste I,

Abraham

her on ye byll, Sche woold knele for me on both Worlde God my mother were lare 175 Now I wold to god my node; were To save my lyffe. Pranige you, father, if gt mayer be, 177 Shee woulde knuck downe upon her with me! For to save my lifte.

BREKE

Mars, puis que Dieu a sa soutence L'a mande Dieu en ceste sorte, O' comelye creator, but I thee kille, 181 For-sothe, sou, but 35f I the kill, 10181 Mon cufant, il est veritable, I greeve my God, and that full ylle; I schuld greeve god rygth sore, I Mans, pais que Dua a sa sout Il nous fault avoir pariettee Sus nous donne trrevocable, 10185 Sus pettre de inobodience It ye has commawment and also has He commawdyd me, son, for serteyn, That I selud do this same dede. To make my sacryfice with thy Abrabam. giver my God, and that full ylle; God hath runmannded me to daye mayo not worke againste his will, O! Isaahr, sonne, to ther I saie, Sacrifice, thus is no naye, But ever obediente be. Abraham.

p. 69.

Is of Godes will I shallo stagme? 187 And ye it goddes will hat I schuld 10126 Las! mon pere, estil point possible Que par victume si terrible? Que la chose sort remissible Et qu'on sacrific autrement he slayn?

Isnac

Ysaac.

Isaahe.

1) Ehenso heifst es im 5. Co. Pl. (p. 53) 'An aungelle seyd to me ryght so.

Ħ.	Abraham	10130 Mon enfant, il est impossible; C'est le divin commandement.	E, F. (p. 51) [1046] Et croy, [1053] que toy, qui est sa facture	Et oeuvre de ses propres mains, [1055] Es esleu d'entre les humains Pour estre a luy offert par moy	Et deceder en ferme foy, En oraison et sacrifice	A luy aggreable et propice, [1060] Qui en tout lieu, comme j'es-	pére, Pendra la garde de ton pére Ja decrepit,	V. T. Isaac. 10187 Or je pry Dieu qu'il me conforte En ceste grant affliction;	Point n'y a de remission: 10190 A ceste fois mort souffriray; Devant mon pére m'offriray. Jusque a la mort obedient.
II	Abraham	it in not for to leane: 188 Za, truly, ysaac, my son soo good, 10130 Mon enfant, il est impossible; linge I wilbe bayne, 194 For sothe, son, but yf y ded bis dede, Cest le divin commandement. Lym pleaninge.						Ysaac. 196 Nay, nay, fader, god for-bede That ener 3° schuld greve hym	for me.
I.	Abraham.	Yea, sonne, it is not for to leane; To his hyddinge I wilbe bayne, And ever to hym pleasinge.		nede.				Isaake. Marye, father, God forbydde, But you doe your offeringe!	

Father, at whom your gonnes you tos ze have other chyldryn, on or too, The wyche ze schuld love will be That you moste tore by course of kinde: shall fynde,

Be I ouste out of your mynde,

seace; Your sorone maie sone Godes byd- 203 Ther-for doe owr lordes bydding, ... But yeat you muste do

dinge.

Father, tell my mother for no thinge. 205 But, good fader, tell ze my moder no thyng, ...

200 I prey zow, fader, make ze no woo, For be I onys ded and fro zow goo, I schall be sone owt of zowr mynd. kynd;

Qui pour moy aura grant soucy, 10198 Quant elle sçayra la nouvelle. 10195 Mon pere, je vous cry mercy, Et a ma mére naturelle,

Abraham.

10207 Hellas! povre enfant, tu te metz J'ay grant pitié, je te prometz, Icy en grant obedience;

10210 De executer ceste sentence;

Ce me semble trop grant offence Que aultrement faire ne se peult. 10212

Abraham.

For sorowe I maie my handes wringe, *

Thy mother I can not please.

d off thy blyssed

De ce cas no procurer,
Toutle sang de mon cueur s'esmeult
Tellement que ne puis durer,
Dient comme pourra endurer

10220 Cest enfant que je le defface?

des Ch. Pl.: 'Here Isaake askinge his father blessinge one abuiliche. Il pluye la teste et est a genoux! Das osthierüber; doch sagt Abraham daselbst nach Erteilung

Issac

be noo other wysse, 10213 Pére, je prendray pacience, ner as wyll as I, Puis que nostre seigneur le veult. 10225 Tout ce que vouldrés que je fare Je le féray, mon père chier;

too on to my deth, mewith zowelund,

awyne fader no fyn, 10199 Becommandes moy hien a elle nev meder in erthe. Rt la confortes doulcement, 10201 Cur, pour certsin, ce seas celle 10227 221 But I proy zow fader to hyd my cyne, That I se not be stroke of zowr scharpe sword, Father. I praye you hyde my cyne. That I see not the sorde so keyne: You[r] strocke, father, woulde I not see.

223 That my fleysse schall defyle.

Quant de moy vendrés approchier; Affin que le glaive ne voye 10230 Peult estre que je fouyroye.

Mais vueillez moy les yeulx cachier,

A then my and totallement, Car je no la voirre jamais.

Leste I againste yt grylle.

30 des V. T. umfast habe; wenigstens wird dies durch den Umstand angedeutet, dass die zweite Erwähnung von Isaacs Mutter, dem französischen Kollektiv zufolge offenbar eine Einschiebung Die Rede Isaacs im Ch. Pl. erweckt den Eindruck, als ob dieselbe ursprünglich nur den Inhalt von des ostanglischen Spieles, sich im Ch. Pl. nicht findet, und somit wäre auch hier eine direkte Beziehung unseres Mysteriums zum V. T. gegeben. v. 10213—14; 10225—

Abraham.

My deare sonne Isaake,

Abraham.

speake no 224 Sone, thy wordes make me to wepe Now my dere son ysaac, speke no Thy wordes makes my harte full sore.

Isaake.

A! my owyne dere fader, were fore? 10263 ... Faictes le feu pour me bruller We schall speke to-gedyr her but a O deare father, wherefore! wher- 226 Seinge I muste nedes be dead, Of on thinge I will you praie, fore!

228 And sythyn that I must nedysse be ded, Zyt my dere fader, to zow I prey, Seithen I muste dye the death to dair,

Soudainement et que la flame Devant que a mort vous me mettés, Voyse au ciel avecques mon ame Affin que sus moy le jectés

152

Isade	10276 A Dieu, mon pére. Recommandes moy a ma mere; 10278 Jamais je ne la reverray.	Vgl. v, 10195.
.191.	not sche hane! not sche hane! not moder so swite,	nder, I am so sory to greve 30w, rey of that I haue donne, rsse pat euer I ded meve 30w, r. for-3yffe me pat I haue donne.

Vgl. v. 10187.

n be with me.

i of thy monys. B grevyd me neuer

w, body and bonys,

Vgl. v. 10227.

1-wysse I had as love my selffe to 10157 Je vonidroye been que de moy On-to my warke I must me stude, eye some, here shall 277 Ther-for, my dere son, here schall pour liv. the my worke none much I her. I hade as love my selfe to due, them lye,

Yff god wyll be piecyd wyth ny 10150 Et faire mal on ne te deust; dede, --Le sacrifice faire on poult

deme darlinge

ds thou, my

Noner, my de

281 And myn awyn body for to offer.

Ysaac.

282 Al mercy, tader, morne 3º no more, And let me lightlive out of your mynder, Father, if you be to not kinder. Monte my head a curschaffe bynder, And some that I were speede. Isanke.

Sowr kerche fader a-bowt my eyn Lowr wepping make my hart sore, As my owyn deth that I schall suffer. Je Wynd.

Das Play of Abraham and Isaac' enthalt an dieser Stelle eine Anmerkung (v. 289): Here Abraham

Abraham on Ysaaces face, thus segyng.' Ferner heißt es im V. T. v. 10437; loyd a cloth

10437 ... Mon enfant, encor une fors An departir bayser te vois. Il to baise. Beides findet sich vereinigt in der Anmerkung des (h. Pl.: Here Abraham doth kısse his sonne Isaake, and byndes a charschaffe aboute his heade,"

Abraham.

Fare well, my succete somme of grave! 290 Nowforewyll, mychyld, so fall of grave. Abraham.

euer a dred.

scharpe sword I am

hest I wyll not with le I am full sory, etond. IRRAC

and to the I cryo, 10358 O Dien puissant, qui gouverness me in thy hand. luge immortel, souverain Dieu des

10390 Avant ma mort je luy requier mercy, En luy priant que, quant je auray 10388 Quant est de moy, se j'e dit ne penec Chose par quoy j'aye Dieu offence, dieux, ...

10804 De bon voulloir l'attens in mort tey; Le pas mortel et seruy trespassé, Ma powro ame ne trouve ancun sency

cum certoyn, 10998 Or avant! je vola entreprendro	Une terrible boucherie	10400 Et le faict plain de villenye,	Qui me faict presque le cueur fendre.
297 Loo! now ya the tyme cum certeyn, 1	that my sword in hys necke schall		A! lord, my hart reysyth ther ageyn,

A! lord, my hart reysyth ther ageyn,

I may not fyndygth in my harte to smygth;

Zyt fayn I woold warke my lordes 10402 Le povre enfant ne fait que attendre My hart wyll not now ther too,

L'heure que le cueur luy fendray. Hellas! doy je le glaive pendre 10405 Sus l'enfant que j'ay engendray? But thys zowng Innosent lygth so

This yonge innocente that lieth so still Full loth were me hym to kille,

By anye maner a waye.

Lorde, I woulde fayne worke thy will,

Abraham.

I may not fyndygth in my hart hym to kyll. styll,

305 O! Fader of heuyn! what schall I doo?

E, F. (p. 57) Isaac

Lequel autour de mon col est, Ostez moy chappeau et colet, 1226 Affin d'avoir plus belle prise. 1223 Affin de me mieulx decoller,

Isaake. p. 73.

My deare father, I thee praye. * Let me take my clothes awaie, For sheedinge blude on them to daye At my laste endinge.

Abraham.

Harte, yf thou wouldeste borste in 311 Now hart, wy wolddyst not thow breke three, Zyt schall bu not make me to my

god on-myld.

Abraham.

Thou shalte never master me;

[Keine Lücke im Ch.

thus longe on pisthuthe?

- stroke were doo,
-artely, schorte me
of my woo,
loke thus after my Engel, um der bereits erhobenen Hand Abrahan's Wechselrede zwischen Vater und Sohn. Die Worte der Benützung des ostanglischen Spieles im (h. Pl. n. den p. 73 angegebenen fünf Halbstrophen ursprüngsuns dem ostanglischen Spiel, v. 306-314, entlehnte enyld bliab natürlich naberückstehuigt – hinter

gehenden Dialog des Ch. Pl. zu entsprechen, und damit ging der logische Zusammenhang in unserem My-

Die letzten Worte Isaacs im Ch. Pl. gehen unzweifelhaft auf das V. T. zurück:

I shall dye: * Nowe, father, I see that

Almightie god in magistie! * My soule I offer unto thee; Lorde, to yt be kinde.

Isaac

A Dieu, mon pere.

Bondé suis; de bref je mourray.

Plus au monde ne demourray;

10282 Je voy bien que c'est de moy fait.

O Dieu puissant, qui gouvernes les cieulx,

Inge immortel, souverain Dieu des

10390 ... Avant ma mort je luy requier dieux, ...

En luy priant que, quant je auray mercy,

Le pas mortel et seray trespassé, De bon voulloir j'attens la mort icy; Ma povre ame ne trouve aucun soucy passé

mon corps fault sacrifice Nostre Seigneur l'a ordonné ainsi

10397 Je requier Dien que a gré le vueille prendre! rendre.

Bis hieher reichen die Beziehungen des ostanglischen Spieles einerseits zum V. T., andereits zum Ch Pl.; die Übereinstimmungen, welche sich noch in den folgenden Partien der beiden erstgenannten Mysterien finden, beruhen nur auf der gemeinsamen Benützung der biblischen Vorlage Das Ch. Pl. lehnt sich auch in seinem weiteren Verlaufe an das französische Kollektiv an; der Hauptsache nach folgt es jedoch genau der Gen.

Angellus.

Abraham, my servante deve.

p. 74. Abraham.

Loe, Lorde, I am all readye here!

Angellus,

Laye not thy sworde in noe manere

On Isake, thy deare darlinge;
And do to hym no anoye

For they drodge God wall

For thou dredes God, well wote I,

That of thy sonne has no mercye.

To fulfill his byddinge.

Secundus Angellus.

... Ther fore, God hathe sente by me, in faye!

A lambe, that is bouth good and gaye,

To have hym righte here.

Abraham.

Ah! Lorde of heaven, and kinge of blesse.

Thy bydding shalbe done,

Sacrafice sente me here is.

And all, Lorde, through thy
grace.

Gen. XXII.

11. Abraham, Abraham.

Adsum.

. 12. Non extendas manum tuam super pnerum, neque facias illi quidquam: nune cognori quod times Denm, et non pepercisti umgenito filio tuo propter me.

V. T. Ceraphin

10451 ... Mais pren cest agneau nouvellet. Pur, innocent et netellet. Du quel sacrifice feras A Dieu le Pere, et l'offinis

10455 Sans faire a ton filz vitapere.

Abraham

10456 O mon Dien, men sonverain roy, Qu'esse cy? Dont nent ceste crace? Vous plaist il bien que

point ne fare

A horned weither here I see, Amonge the breyers tyed is he, To thee offred shall he be, Anon righte in this place.

God.

Abraham, by my selfe I sweare, For thou haste bene obediente ever,

And spared not thy sonne to teare

To fulfill my byddinge,

Thou shalbe blessed, that pleased me,

Thy seed I shall so multiplie, As starres and sande so manye heigh I,

Of thy bodye cominge.

Of enemyes thou shalte have power,

And of thy bloode also in feare, ...

And of all nacious, leve thou me,

Blessed ever more shall thou be, Through frute that shall come of thee,

And saved be through thy seede.

10460 Ouy, congneu que en ceste place
L'aigneau mettez devant

ma face,

Pour vous faire l'oblacion.

Gen. XXII.

- 16. Per memetipsum juravi...:
 quia fecisti hanc rem,
 et non pepercisti filio
 tuo unigenito propter
 me:
- 17. benedicam tibi, et multiplicabo semen tuum
 sicut stellas coeli, et
 velut arenam quae est
 in littore maris:
 - possidebit semen tuum portas inimicorum suorum,
- 18. et benedicentur in semine tuo omnes gentes terrae, quia obedisti voci meae.

Das letzte der vom Expositor angedeuteten Vorbilder ist zu allen Zeiten eines der beliebtesten gewesen. Es findet sich bereits in der Bibel: Hebr. XI, 19, eine Stelle, auf die unter anderen Augustinus, de civ. Dei¹) hinweist. Außerdem erscheint dasselbe bei den mittellateinischen Dichtern, wie z. B. im Carmen Paschale des Sedulius²) lib. I, v. 114—20 und in dessen Elegia v. 15—18, oder in den Carmina in historiam testamenti veteris et novi des R. Elpidius.³) Ferner heißt es bei Gregor (Hom. VI, s. 1218):

¹⁾ Lib. XVI, cap. 32; Migne T. 41, col. 511.

²) Migne T. 19, col. 564 und 755.

³⁾ Migne T. 62, col. 545.

'Quid est quod Isaac ad immolandum ducitur, et lign portat, arae superimponitur et vivit (Gen. XXII, 6), nisi quod Redemptor noster ad passionem ductus lignum sibi crucisispe portavit?'

Am ausführlichsten ist jedoch der vorliegende Gedanke im V. T. behandelt:

Expositor.

... This deed you see done here in this place,

An exsample of Jesu done it was,

That for to wyne mankindes grace
Was sacrifised on the roode.

By Abraham, I maie understande
The father of heaven that can founde
With his sonnes bloode to breake that bande,
That the devill had broughte

us to.

V. T. Dieu
9435 Pour monstrer evidentement
Que j'ay aymé parfaictement

Et ayme humaine nature, Je vueil prouver notérement

Qu'i sera prophetiquement 9440 Dit de mon filz en l'Escripture,

C'est que, pour reparer l'injure Que fist Adam et forfaiture,

Mon filz obedient sera

Jusque a la mort, qui sera

dure

9445 A endurer, car grant laidure,
Ains que mourir, on luy
fera.

9477 Mais, affin de faire congnoistre Que, pour les humains

> delivrer, Je vouldray a la mort livrer

9480 Mon filz Jhesus courtoisement.

Je monstreray semblable-

ment Que ce cas, qui est bien

terrible
A souffrir, peult estre

possible;

C'est que le pére face l'offre 9485 De son filz et a la mort l'offre, nake, I maie underle
hat was obedient aye,
thers will to worke
e.
uth for to confounde.

9672 Je figureray par exprès
De Jhesu Crist l'obedience
Sus Ysaac plain de innocence,
Qui, quant son père le
vouldra
Mettre a mort, a gré le
prendra,
9677 Sans contredire ne douloir.

Pour faire d'autruy la plai-

V. Balaam and his Ass.

Auch das 5. Ch. Pl. stellt nicht eine einzige, fortlaufende lang dar. Den ersten Teil bildet die Gesetzgebung em Sinai; der zweite Teil, nach welchem das Stück Namen trägt, ist in keinem der übrigen englischen ktiven vorhanden.

Eine Vergleichung des Ch. Pl. mit den entsprechenden en der Co. und T.-Sammlung ergibt sehr bemerkens-Resultate. Zu diesem Zwecke müssen wir jedoch zuuf die allgemeine Entwicklung der alttestamentlichen einer ben Abraham, Isaac, Jacob, Moses, Balaam. Es ist demnach das ganze Kollektivmysterium des V. T. als das Produkt einer fortgesetzten Entwicklung der Prophètes du Christ petrachten.

So weit die Ausführungen Sepets; wir haben dieselben hier hervorgehoben, weil die sich daraus ergebenden Thatschen auch für das englische Drama von größter Wichtigkeit sind. Wenn nämlich die Co. und T. Pl. die Reihe ihrer alttestamentlichen Stücke übereinstimmend mit einem Prophetenaufzuge beschließen, 1) der gewissermaßen alle vorzegehenden Spiele noch einmal zusammenfaßte, so ist dies hech dem bisher Gesagten nur als ein Beweis für den Einse Frankreichs auf das englische Mysterium anzusehen. 2) Die Y. und Ch. Pl. enthalten keinen eigentlichen Propheten-

Sanctus sanctorum veniet Et unctio deficiet.

¹) Dass im Manuskript der T. Pl. dieses (noch dazu unvollendete) lick irrtümlicherweise vor 'Pharao' eingeschoben ist, hat bereits Ebert lichtbuch 1859, p. 81) erwähnt.

²) Diese Annahme wird durch Übereinstimmungen im Einzelnen bestätigt. Im Prophetenaufzuge der T. Pl. tritt zuletzt Daniel auf dem Citat (p. 54):

^{&#}x27;Cum venerit Sanctus Sanctorum, cessabit unctio vestra'

The solche Stelle findet sich nun im Buch Daniel nicht; der einzige Ters, um den es sich hier handeln kann, lautet vielmehr (cap. IX, 24):

Septuaginta hebdomades abbreviatae sunt super populum tuum ... consommetur praevaricatio ... et impleatur visio et prophetia, et guatur Sanctus sanctorum.

Vergleicht man hingegen das Citat der T. Pl. mit Augustins Preigt 'Vos inquam', so ist der Grund jener Abweichung leicht ersichtlich; welbet heifst es nämlich:

Quum venerit, inquit, Sanctus sanctorum, cessabit unctio.'

In den Texten von St. Martial und Rouen lautet die entsprechende

Elle:

Igl. Sepet. a. a. O. III, p. 235.) Genau dieselbe Fassung wie das 7. T. Pl. Istet auch das im 8. Ch. Pl. (I, p. 157) gegebene Citat aus Daniel. Es ing hier noch hinzugefügt werden, daß auch das 23. Ch. Pl.: 'Ezechiel' I, p. 139 ff.) auf die gleiche Quelle wie die vorausgehend erwähnten inglischen Mysterien zurückgeht; selbst der Gedanke, eine Vereinigung in Aussprüchen der Propheten mit der Aufzählung der 15 Zeichen zu ischließen, ist bereits im sog. 'Adam' zur Ausführung gekommen.

aufzug; doch haben auch diese beiden Kollektiv-Mysterien die verschiedenen Ausspruche der Propheten an einer bestimmten Stelle zusammengefaßt, nämlich die Y Pl im Prolog des ersten aus dem neuen Testament entlehnten Spieles: XII. 'The Annunciation, and visit of Elizabeth to Mary, and die Ch. Pl. im 8. Spiel: 'The three kings' II, p. 156 -1591 Die Y Pl. bieten also im Grunde genommen dieselbe Einführung in das neue Testament, wie die Co und T Pl. und wenn die Ch-Sammlung bei der gleichen Gelegenheit einer solchen Zusammenfassung entbehrt, so erklärt sich dies aur aus dem Umstande, daß das letztere Kollektiv sich einer tranzösischen Vorlage bedient hat, in welcher bereits an Stelle der früheren Recitationen die 'drames sepatés' getreten waren: gleichzeitig aber war damit das 5. Ch Pl. gezwungen, semer Quelle genauer zu folgen¹, als bei Nachalimung des Prophetenaufzuges, der, wie die englischen Mysterien zeigen, innerhalb des einzelnen Dramas die größte Freiheit in der Auswahl gestattete.

Bezüglich der Gesetzgebung auf dem Sinai ist im Besonderen zu bemerken, dats die Ch., Co. und T. Pl. auf einer verschiedenen Stute stehen. Das letztere Kollekuv enthält kein eigenes Stück dieses Inhalts; im Processus Prophetarum tritt nur Moses an erster Stelle auf p. 425, wohl mit den Gesetzestafeln in der Hand³), um die einzelnen Vorschriften derselben zu verkünden. Das 6. Co. Pl. gehört bereits zur Gattung der 'drames sépares'; indessen bedient es sich noch der einfachsten Mittel. Im ersten Teile des Spieles erhält Moses, entgegen der biblischen Vorlage, am brennenden Dornbusch die beiden Gesetzestafeln von Gett; die weitere Darstellung enthält in langerer Paraphrase die

^{*} The Durstellung von der Verkundigung der 19 Gebote ist abbi auszunehmen, vgl. die diesbezugliche Bemerkung am Schlusse unsete Abhandlung ber Bespreckung der Co-Pl

² Die Υ. Pl behandeln diesen Abschnitt meht,

Vgl den Vers p 50

Here ye may them se.

Verkündigung der 10 Gebote vor den Israeliten; jedem einzelnen Gebote geht noch die lateinische Fassung vorher.

Die weitgehendste Entwicklung hat das Ch. Pl.¹) gekommen; es behandelt, wenn auch nur summarisch und in
sehr freier Weise, den ganzen Inhalt von Ex. XIX—XX,
XXXII—XXXV. Gleichzeitig enthält es mehrere auffällige
Beziehungen zum CM., während die Übereinstimmungen desselben mit dem V. T. nur untergeordneter Natur sind.

Nach Ex. XX (vgl. insbesondere v. 18—19) erfolgt die Gesetzgebung zugleich vor den versammelten Israeliten und dem in ihrer Nähe weilenden Moses. Das Ch. Pl. stimmt in diesem Punkte mit der Bibel überein²); es ergibt sich dies ans den Anfangsworten unseres Spieles (p. 77):

Deus ad Moysen.

Moyses, my servante leiffe and deare,

And all my people that bene heare.

Ye wotten, in Egipte when you were,

Out of thraldome I you broughte;

Ex. XX.

2. Ego sum Dominus Deus, qui eduxi te de terra Aegypti, de domo servitutis.

Die soeben erwähnte Anweisung: 'Deus ad Moysen' sowie die weitere Anmerkung des Ch. Pl. (p. 78):

'Tunc Moyses in monte dicat populo:'
deuten ferner darauf hin, daß Moses sich während jenes
erhabenen Augenblickes auf einem erhöhten Standpunkt be-

¹⁾ Auffälliger Weise wird dasselbe vom Herausgeber des V. T. (vol. III. Introd. p. CV) bei Besprechung des diesbezüglichen Abschnittes und der Aufzählung der Mysterien gleichen Inhalts aus fremden Literaturen nicht erwähnt; derselbe schreibt nämlich:

^{&#}x27;Nous n'avons à mentionner dans ce chapitre qu'une seule pièce anglaise, un des mystères de Coventry, dans lequel paraissent uniquement Dieu et Moïse.

²⁾ Nach den Darstellungen des Flavius Josephus, Antiqu. Jud. Lib. III, cap. V, 1—3 und des CM. v. 6451—84 (vgl. auch das 6. Co. Pl.) erhält zuerst Moses die 10 Gebote auf dem Berge Sinai, um sie dann den Israeliten zu überbringen.

funden habe. Diese Auffassung beruht auf Ex. XIX, 9, wo es von Moses heifst:

'Ait ei Dominus: Iam nunc veniam ad te in caligine nubis, ut audiat me populus loquentem ad te, et credat tibi in perpetuum.'

Ferner auf v. 24 desselben cap.:

'Ascendesque tu, et Aaron tecum sacerdotes autem et populus ne transeant terminos, nec ascendant ad Dominum'

Abulich schreibt P. Comestor (Ex. cap. XXXIX, col. 1463;

'Ascenderunt autem, Domino jubente, Moyses et Aaron, ultra terminos, sacerdotes, id est majores, et populus, non transierunt. Locutusque est eis Dominus, ita ut nullum vox effugeret, und dem entsprechend findet sich im V. T.:

Moyse

25246 Aprochez vous, mon frere Aaron, Car Dien vous a voulu choisir Pour monter cy. (1)

Il va a la montarque

¹) Die nachfolgenden Verse bilden wieder eine auffällige Entlehausg des V. T. aus Comestor (Ex. cap. XXXIX, col. 1163)

V. T. Moyse

25250 Peuple, peuple, pas n'orrez Moyse,

Le frere Aaron, mais, sans redicte.

Orrez cil qui frappa Egipte Et qui nous fit voye en la mer.

Pour son peuple vous veult clamer,

25255 Manne du ciel nous fit descendre

Et mesmement la pierre fendre,

Dont cane tresdoulce sortit. C'est luy par qui Noc partit. Du deluge et fut delivré.

25260 A Abraham fut delivre Par iny Cananee, on regna; En sa vieillesse iny donna P. Comestor.

Hodie non audietis Movsen filmm Aram, et Jocabeth, sed illum qui pro vobis percussit Aegyptum,

qui per mare iter dedit,

qui cibum de coelo misit.

potum de petra concessit.

per quem ... Noe ex imbribus ereptus, vel exceptus est Abraham Chananaeam obtingit

Isaac natus est de senibus.

Die Aufzählung der 10 Gebote in unserem Spiel (p. 77) ist eine Paraphrase von Ex. XX, 2-8; 12-17; eine Übereinstimmung des Ch. Pl. mit dem V. T. zeigt sich in den Versen nach dem letzten Gebote:

V.T.

In all thes doe my byddinge, That you doe not amisse.

25322 Gardez vous de faire euvre ville,

> Aultrement il m'en desplairoit.

Moyses. p. 78.

Good Lorde, that arte ever so good.

I will fulfill with mylde mode Thy commandment, for Istode

To heave thee nowe full still.

V. T. Moyse

25382 C'est bien raison que je me asserve

> A toy et selon mon povoir Je voise faire mon devoir

25385 De l'acomplir sans nul debat.

Die weiteren Verse des Ch. Pl.:

Foretye dayes nowe fasted have I, That I mighte be the more whorthye To learne this tocken trewlye; Now will I worke thy will.

stehen jedoch mit dem Bericht der Bibel in direktem Widerpruch: erst Ex. XXIV, 18 (dazu Deut. IX, 9) wird erwähnt, las Moses 40 Tage auf dem Berge verweilt, 'panem non

Isaac: Jacob peuple d'enfans, Qui sont es siécles triumphans

Jacob prole dilatus,

Joseph sublimatus.

5265 A la realle verité;

Joseph fut par luy exalté,

Après qu'il il eut de grans diffames.

Aymez lay plus que enfans ne femmes,

Fiant ergo verba haec vobis amabiliora, quam filii vel uxores.

269 Car il est tout juste et tout bon.

Wir fügen noch hinzu, dass Comestor jedenfalls auf Flavius Jophus, Antiqu. Jud. lib. III, cap. V, 3 zurückgeht; das V. T. ist jedoch, inem Wortlaute nach zu schließen, nur der oben angegebenen Quelle folgt.

comedens, et aquam non bibens' (Deut. IX, 9), um dort di Anordnungen Gottes über den Bau der Stiftshütte (Ex. XXX bis XXXI, 17) sowie die steinernen Tafeln (Ex. XXXI, 18 zu empfangen. Eine ähnliche Angabe wie in unserem Spiffindet sich nur in einer einzigen Darstellung, nämlich in CM., der hier um so wahrscheinlicher als die Vorlage unsere Stückes zu bezeichnen ist, als auch der ganze folgende Tei des 5. Ch. Pl. bis zum Auftreten Balaams in der Anlage mi dem genannten Gedichte übereinstimmt.

Im CM. heisst es an der entsprechenden Stelle:

- 6451 þan bigan þat folk to sai To moyses, "ga get vs lai." Moyses said þan, "þat es right, We sal it ask vr lauerd dright.
- 6455 Bot fast behous yow and me."

 "And howlang sal be terme be?"

 "be terme it sal be fourti dais,
 To-quils i ga at gett yur lais
- 6459 Vp hei on mont synai."
 "Sir, [ya]," þai said, "ful blethli."
 Moyses went vp-on þat fell,
 And fourti dais can þer-on duell,
 þe quilk he fasted, als we rede,
- 6464 To get lagh his folk wit to lede. pan come vr lauerd til him onan, And taght him tables tuain o stan, Wit his comamentes ten,
- 6468 And bad vn-do þam til his men.

Die nachfolgenden vier Verse unseres Spieles berul wieder auf der biblischen Vorlage:

Tune Moyses in monte dieat populo: $\mathbf{E}_{\mathbf{X}}$. $\mathbf{X}\mathbf{X}$.

Godes folke, dread you naughte,

To prove that God hath us wroughte:

Thinke thes wordes in your thoughte:

Nowe knowe you what is symm.

20. Nolite timere: ut enim p baret vos, venit Deus ut terror illius esset vobis, et non peccare

Ahnlich ist diese Stelle auch im V. T. (25329-33) wied gegeben, und die ferneren Worte des Moses im Ch. Pl.:

By this sighte nowe ye maie see That he is pearles of postie; Therfore, this tocken loke doe ye, Therof that ye ne blyne.

berühren sich wenigstens dem Inhalte nach mit den Ausführungen des V. T.:

Juda

25344 Dieu est cy venu par miracle, Du quel avons la voix ouye Qui a trespersé nostre ouye 25346 Si fort que esbays sommes tous.

Josué

25354 Les commandemens sont honnestes Que Dieu de sa bouche a preditz, Et nous fault sans nulz contreditz

25357 Les garder.

In der Bibel folgt nun (Ex. XXXII, 1—29) die Erzählung vom goldenen Kalbe; Ex. XXXII, 30 ff. berichtet, daß Moses nach der Bestrafung der abtrünnigen Israeliten den Sinai besteigt, um von Gott Vergebung für das Volk zu erlangen, und nach Ex. XXXIV, 28 (dazu Deut. IX, 18) verweilt später Moses ein zweites Mal 40 Tage lang auf dem Berge, zur Sühne für das Vergehen der Israeliten, sowie um die göttlichen Anordnungen über den Dienst im Heiligtum und die Sabbatsfeier zu vernehmen; außerdem erhält er neue Gesetzestafeln, und nach seiner Rückkehr wiederholt er sämtliche Vorschriften Gottes vor dem versammelten Volke (Ex. XXXV, 1—19).

Der CM. (v. 6641—56) hat diese Erzählung wesentlich vereinfacht. Den Abschnitt von Ex. XXXII, 30—XXXIII, 23 übergeht er überhaupt und aus Ex. XXXIV berichtet er nur den Inhalt von v. 1—4, d. h. die Anfertigung der neuen Tafeln und den Aufenthalt des Moses auf dem Berge, jedoch ohne bestimmte Zeitangabe, sowie (nach v. 29—30) die Rückkehr desselben ins Lager der Israeliten. Alsdann folgt die Verkündigung der göttlichen Vorschriften vor dem Volke (v. 6657—58) und nun erwähnt der CM. zum erstenmale die Errichtung der Stiftshütte sowie die Anfertigung der Bundeslade (6659—62).

- letztere Stelle heißt daselbst:

6657 Siben be lagh he bam vndid,
Als vr lauerd can him bidd.
ban of a nark to bam he spak
6660 In godd wirscip for to mak,
A tabernacle all for to dight,
6662 barof he scend bam be slight.

Pl. und es ist nach dieser Übereinstimmung wohl huen, daß unser Spiel auf Grundlage des genannten tes die zu behandelnden Stellen der Ex. ausgewählt hat. Worte des 'Docter' (p. 78-79) fassen den Inhalt XXXII -XXXIV, 27 kurz zusammen und erwähnen um Schlusse, nach Ex. XL, 20 und entsprechend 60 des CM. die Aufbewahrung der Gesetzestafeln Bundeslade. Die dramatische Darstellung unseres beginnt wieder mit Ex. XXXIV, 1; wie es im CM. er Bestrafung der Israeliten durch Moses sogleich

6641 'Yeit spak vr lauerd to moysen.'

And tables carved out full some:

But tell me, I praye thee, What wordes I shall wryte.

Deus.

Thou shalte wrytte the same lore
That in the tables was before,
It shalbe kepte for ever more,
For that is my delite.

Puis que c'est vostre bon plaisir.

25801 Quant il vous plaira, Les commendemens donnerez

Et, ainsi que l'ordonnerez, 25804 Je les feray entiérement. Ex. XXXIV.

27. Scribe tibi verba haec, quibus et tecum et cum Israel pepigi foedus.

Der Umstand, daß Ex. XXXIV zweimal (v. 1 und v. 27—28) von der Anfertigung der neuen Tafeln die Rede ist, hat hier eine Verschiedenheit zwischen dem V. T. (25805—6; 25819—22) und dem CM. (6649—52) einerseits md dem Ch. Pl. andererseits hervorgerufen. Wenn letzteres dem v. 27—28 folgt, befindet es sich in Übereinstimmung mit sämtlichen Exegeten; vielleicht ist die betreffende Stelle bei P. Comestor auf unser Spiel von Einfluß gewesen; derselbe schreibt (Ex. LXXVII, col. 1192) zu Ex. XXXIV, 1:

In Deuteronomio etiam dicitur Deus scripsisse (Deut. IX). In sequentibus vero dicit: "Scribe tibi haec," etc. Et paulo post: "Fuit Moyses cum Domino quadraginta diebus, etc." et scripsit in tabulis verba foederis decem. Potest dici quod auctoritas scribendi fuit in Domino; ministerium in Moyse."

Nachfolgend werden im Ch. Pl. noch die Vorschriften Gottes über den Bau der Stiftshütte kurz berührt. Daß hiebei auch die Sabbatsfeier besonders hervorgehoben wird, beruht vielleicht auf der Ex. des P. Comestor, der (cap. LXXVII, col. 1193) schreibt:

'Post secundum reditum de constructione tabernaculi oraecepit eis Moyses, secundum quod a Domino acceperat, t praemisit de observatione Sabbati, ne forte in hoc opere outarent sibi licere operari in Sabbato.'

.80. Moyses. todes people of Isarell, Tarcken all unto my spell, Ex. XXXV.

1. Haec sunt quae jussit Dominus fieri.

God hade you shoulde hepe

This that I should were.

See down looking would all.

The severall Streeth of hall

call.

That day, for oughte that

Hallowed shalls for ever. When doth not then, dye

In houses fier's ever shall no man se.

Firste frutes to God offer ye. For hym selfe hyde.

Purple and type boath towe,

2. Set Lebus facietis opus

springs des ent volus saixtus, sabbatum et reques

Domini

qui fecerit opus in eo. occi-

- 3. Non succendetis ignem m omnibus habitaculis vestris per diem sabbati.
- 5. Separate apud vos primitas Domino.

Omnis voluntarius et prono ammo offerat eas Domno.

 byscinthum et purpuram, coccumque bis tinctum et byssum . . .

To hym that shall save you from wo. And helpe you in your nede.

An dieser Stelle bricht der vorliegende Teil des 5. Ch. Pl. ziemlich unvermutet ab. Der Grund dieses raschen Schlusses mag hauptsächlich darin zu suchen sein, daß der weitere Inhalt von Ex. XXXV nicht geeignet war, besonderes Interesse zu erwecken, doch zeigt die ganze Stelle eine auffällige Nachlässigkeit in der Behandlung der Versform: dieser Umstand, zusammen mit der Unvollständigkeit der letzten Strophe, läßt vermuten, daß die Darstellung von der Verkündigung der 10 Gebote ursprünglich unvollendet geblieben war und erst später zu einem gewissen Abschluß gebracht wurde.

Die Haupthandlung des 5. Ch. Pl., Balaams Weissagung, ist im Gegensatz zum vorausgehenden Abschuitte sorgfältiger durchgeführt und bildete, wie der Prolog des Balac andeutet,

b) Im Text steht for.

⁴⁾ Im Text steht kyse

unsprünglich wohl ein eigenes Stück. Im allgemeinen umfaßt der zweite Teil unseres Mysteriums den Inhalt von Nam. XXII—XXV sowie XXXI, 1—8, und schließt sich winem Wortlaute nach ziemlich genau an diese Vorlage an; mgleich hat jedoch das Ch. Pl. auch das V. T. benützt und insbesondere den Bericht des Flavius Josephus.

Balacke rex.

I, Balacke, kinge of Mobe lande,

All Isarell and I hande in hande:

I am so wroth, I woulde not wonne.

To slea them everye wighte.

For ther God helpes them so startlye,

Of other landes to have maisterye.

That yt is boutles witterlye Againste them for to feighte.

V. T. Ballaat, roy commence

26651 J'ay ung grant dueil dedens mon cueur

> Enraciné, qui me penestre Si fort que ne me sçay ou mectre

> Tant suis fiérement indigné,

26655 Et ay l'esprit tout mutiné, Le cerveau collère et trop chault,

Car bien sçay que j'auray l'assault

De ceste gent qui ont ung Dieu

26659 Qui les preserve en chacun lieu.

Die nächsten Worte des Balac:

What nacion doth them anoye, Moyses prayeth anon in hie, Then have the ever the victorye, And their enemyes the worste:

beziehen sich jedenfalls auf die Besiegung der Amalekiter durch die Israeliten (Ex. XVII, 9—13); im lib. Judith cap. 4, 13 heißt es hierüber:

'Memores estote Moysi servi Domini, qui Amalec conidentem in virtute sua, et in potentia sua, et in exercituo no. et in clypeis suis, et in curribus suis, et in equitibus nis, non fero pugnando, sed precibus sanctis orando dejecit: and auf dieser Anschauung, 'non ferro pugnando', die auch . Comestor betont (Num. XXXII, col. 1237):

'Israel non vincebat in arcu et gladio, sed oratione fusa l Deum suum'

ruhen noch die späteren Verse des Ch. Pl. (p. 81):

No sworde nor knife maye not avayle That same people for to assayle;

V. T.

ore I will wrocken me, bethoughte, as mote I

hum shall come to me.

people for to curse ...

26667 J'ay pensé ung point sur cecy

Qui me resjouit le couraige.

Ballaam, qu'on tient homme saige,

26670 D'aucun haulz Dieu m-vocateur,

Sera nostre solliciteur: Sur ce point nous conseillera

Que c'est que faire l'en pourra,

Et est homme pour contredire

26675 Toutes ces gens et leur mauldire.

Num. XXII.

corons the documency

1. Ita delebit hic p quius

Who so ever he curses fareth amesse,

Such nam over all hath he ...

in quem maledicta congesseris.

V. T.

26699 Tout ce qu'il mauldit est mauldit,

Et ce qu'il beneist l'est.

For to be wrocken is my desyer, My harte bornes as hotte as fier For vervente anger and for ire, Tell this be broughte aboute. V. T. 26654—56.

Für die Beschwörung der unterirdischen Geister (p. 81 bis 82) haben wir nirgends Entsprechendes gefunden; das Citat des Ch. Pl.:

'Surgite, dei patrii, et opitulamini nobis, et in necessitate nos defendite.'

- als ein solches muß diese Stelle wohl betrachtet werden - und die weiteren Verse:

Therfore, my god and godes all, O mightie Marse, on thee I call,

deuten jedoch auf eine bestimmte Quelle hin. Die ursprüngliche Veranlassung zu der eigentümlichen Ausführung dieser Scene hat der Dichter vielleicht aus P. Comestor entnommen, der (Num. XXXII, col. 1237) über Balaam sagt:

Domini enim prophetam se mentiebatur, licet in sacrifeando consuleret daemones.

In einzelnen Punkten bezieht sich Balac's Rede auf biblische Ereignisse, in zwei Fällen auf solche aus dem lib. Num.; dem Vers:

p. 82. Out of Egipte flede the be, entspricht nämlich Num. XXII, 5:

'Ecce egressus est populus ex Aegypto, qui operuit superficiem terrae, sedens contra me',

und die ferneren Worte Balacs:

The have sleayne, this wote I well, Through helpe of God of Isarell, Bouth Seon and Ogge, kinges so fell, And playnlye them destroyed. gehen zurück auf Num. XXI, 21—32; 33—35, wo die Besiegung dieser beiden Könige durch die Israeliten berichtet wird. Die vier letzten Verse des ganzen Abschnittes:

Therfore, goe fatch in, Batcheler,

That he maye curse this people here,

For surrlye on them in no manner

Maye we not wrocken be. 2670

26700 En somme
Il nous fault avoir ung
tel homme
Qui tout ce peuple mauldira
Et anathematisera;

Maye we not wrocken be. 26704 Par ainsi sera desconfit. sind in mehrfacher Hinsicht bemerkenswert. Sie beziehen sich natürlich auf Balaam, obwohl dessen Name hier nicht genannt wird. Ferner aber bilden dieselben nur eine Halbstrophe ohne weitere Ergänzung, und es ist dies umso auffallender, als außerdem die metrische Behandlung unseres Mysteriums in seinem vorliegenden Teile — eine weitere Ausnahme werden wir später besprechen — nicht viel zu wünschen übrig läßt. Nun enthält aber der Prolog Balacs (Ch.Pl.

Who so ever Balaaham blesses, i-wysse, etc.

p. 81) ebenfalls eine solche unvollendete Strophe, in der von

Balaam die Rede ist, und zwar unter Anführung seines Namens:

und damit glauben wir die Erklärung für die Unregelmässigkeit unseres Textes gefunden zu haben. Jene vier Zeilen befinden sich nämlich an ihrem jetzigen Platze in keinem rechten Zusammenhang sowohl mit den vorausgehenden Worten, als besonders mit dem nachfolgenden Gedanken:

But yet I truste venged to be,

und wir sind deshalb der Ansicht, daß die beiden von uns hervorgehobenen Halbstrophen ursprünglich vereinigt waren, und zwar an der Stelle (Ch. Pl. p. 82), wo wir jetzt die Angabe von Balaams Namen vermissen; die Übereinstimmung der Endreime in den beiden fraglichen Strophenteilen (aaab cccb) kann unsere Annahme nur bestätigen, ebenso wie eine Vergleichung unseres Textes mit dem V. T. Jedenfalls war die Geisterbeschwörung Balacs entsprechend vor v. 26695 des französischen Kollektivs eingeschoben worden, und es folgte ursprünglich im Ch. Pl. wie im V. T. zuerst die Erwähnung

von Balaams Macht (V. T. 26699—700), dann die Aufforderung des Königs, denselben zu rufen (V. T. 26700-4) und hierauf die Antwort des abzusendenden Boten¹) (V. T. 26705-6), im französischen Kollektiv 'Chevalier', in unserem Spiel 'Miles regis Balacke' genannt.

Miles regis Balacke.

Sir, on your errande will I 26705 He! lessez moy faire, il gone,

That yt shalbe done anon, ...

p. 83. Miles.

Balaham, my lorde greetes well thee,

And prayeth at hym sone to be, To curse the people of Judye, That done hym greate anoye.

Balaham.

Abyde a whyle ther, Batchelere.

For I maye have no power, But if Godes will were, And that shall I wytte in hye.

Le Chevalier

souffit;

Je voys faire la diligence.

Le Chevalier

26719 Ballaam remply de sagesse,

> Ballaat le roy vers toy m'envoye,

> Qui dit que tu prennez la voye

> D'aller un grant peuple mauldire.

Num. XXII.

8. Manete hic nocte, et respondebo quidquid mihi dixerit Dominus.

Ballaam

26731 Si tost ne se fera la guerre Ne ne s'esmouvera le bruict,

> Par quoy attendray ceste nuyt

> Tout paisiblement en ce lieu

26735 Tant que auray responce de Dieu,

> Puis je vous diray vostre affaire.

¹⁾ In der Bibel (Num. XXII, 5) heifst die diesbezügliche Stelle: 'Misit ergo nuntios ad Balaam';

wenn also das Ch. Pl. nur von einem 'miles' spricht, lehnt es sich gleichfalls an das V. T. an.

lentes dicat Deus.

am, I commaunde thee,
Balackes byddinge for
deye,
people that blessed is
me,
thou not by no wair.

Num. XXII.

12. Noli ire cum eis, neque maledicas populo; qua benedictus est.

V. T. Dieu

26749 Quoy, Ballaam, veulx tu
mauldire
Mon peuple? je te deffens
bien
Toutesfoys que n'en faces
rien,
Sur peine de mort encourir.

Die erste Weigerung Balaams und die Rückkehr der andten Balacs, die sich auf Grund von Num. XXII, 5 im V. T. findet, ist, wohl zur Vereinfachung der lung, im Ch. Pl. übergangen; hier erhält Balaam auf ibermaliges Bitten sogleich die Erlaubnis, zu Balac zu

Deus.

Num XXII.

Mais, affin que voyse plus doulx

Et ne soye foullé en la presse,

26865 Je monteray sur mon anesse

Et m'en iray tout bellement.

Das Motiv, welches Balaam bestimmt, den Israeliten doch zu fluchen, nämlich dessen Habgier, ist in der Bibel nur angedeutet; ausführlicher ist die Gen. & Ex. (3948—52) sowie das V. T. Beide Darstellungen gehen wohl auf P. Comestor zurück, der (Num. XXXII, col. 1237) schreibt:

'Mutaverat enim propositum, et captus cupiditate promissorum, disponebat quomodo populo malediceret, licet prohibuisset Dominus.'

Balaham.
... Cursed the shalbe everye ichone,
And I oughte wyne maye.
Houlde the kinge that he beheighte,
Godes hoste I will sette at lighte,
Warryed the shalbe this nighte,
Or that I wende awaie.

Miles.

Balaham, doe my Lordes will, And of goulde thou shall have thy fill: Spare thou not that folke to spille, And spurne their Godes speche.

Balaham.
(foe fourth, burnell, goe fourth, yoe!
What the devill! my asse will not goe!

V. T. Ballaam

26877 Le peuple d'Israel mauldiray,

Je l'ay bien mis en ma pensée,

La chose est bien encommencée.

26880 Le roy Ballaat me honno-

26880 Le roy Ballaat me honnorera,
Des richesses me donnera
Pour a mon voulloir satisfaire.

V. T. Le Chevalier
26827 Ballaam, vous monstrez
que vous estez
Amy de Ballaat, nostre
prince,
Et, se venez en sa province,
26830 Richez serez a tout jamais.

V. T. Ballaam
26884 Qu'esse cy?
Devons nous demourer icy?

d shee me never so. ·orowe soe ever yt ys:

the devill, nowe is sheen ne downe! owe rise, and make thee ne, ware me sone out of this ne, shalte abye, i-rysse.

J'aperçoy bien
Que tu es une faulce beste.
Hluy est monté en la teste
Quelque chose; oncques
ne la vis
26893 Aller ainsi, ce m'est advis.
26900 En effect, vous cheminerez,
Ou tant de coups vous
recepvrez,
De ce baton tant vous
batray,

batray,
Que os, nerfz, vaines
vous derompray;
Vers moy vous avez trop
forfait!

er, thou doste eville or rlye,

Num. XXII,

28. Quid feci tibi? cur percutis me? ecce jam

Asina.

... Am not I, master, thyn owne asse,

To beare thee wheither thou wylte passe,

And manye wynters readye was?

To smyte me yt is shame.
Thou wotteste well, master,
pardye,

Thou hadeste non never like to me,

Ne never yet so serveid I thee: Nowe am I not to blame.

Balaham.

A! Lorde, to thee I make avowe

I hade no sighte of thee or nowe: ...

Angellus.

Why haste thou beaten thy asse, why?

Nowe am I comen thee to nye, That changed thy purpose so falslye,

And nowe woulde be my foe. If this asse hade not downe gone,

I woulde have slayne thee heare anon.

Balaham.

Lorde, have pittye me uppon, For synned I have sore.
Lorde, ys yt thy will that I fourth gone?

L'Asnesse

26915 Ballaam, suis je pas ta beste,

Sur qui tu as tousjours esté,

Tant en yver comme en esté;

Te feiz je jamais telle chose?

Num. XXII.

30. Nonne animal tuum sum, cui semper sedere con-, suevisti usque in praesentem diem? dic, quid simile unquam fecerim tibi?

Ballaam

26922 Hellas! vray Dieu, misericorde!

De mon povre cas te recorde.

Num. XXII.

32. Cur ... tertio verberas asinam tuam?

Ego veni, ut adversarer tibi, quia perversa est via tua, mihique contraria:

33. et nisi asina declinasset de via, dans locum resistenti, te occidissem, et illa viveret.

V. T. v. 26927—33.

Num. XXII.

34. Peccavi, nesciens quod tu stares contra me: et nunc, si displicet tibi ut vadam, revertar.

V. T. v. 26933—38.

Angellus.

Num. XXII.

Yea, but loke thou doe that folke noe woe, Other wayes then God bade thee doe,

35. Vade cum istis, et cave ne aliud, quam praecepero tibi loquaris.

And saide to thee before.

V. T. 26939—42.

Nach der biblischen Erzählung spricht Balaam dreimal seinen Segen über die Israeliten aus, Num. XXIII, 1—12; XXIII, 13—26; XXIII, 27—XXIV, 25. Das V. T. gibt hauptsächlich nur die zweite Prophezeiung wieder, das Ch. Pl. ausschließlich die erste und dritte,1) während P. Comestor (Num. cap. XXXIII, col. 1238—39) sowie die Gen. & Ex. (3995-4042) sämtliche drei berichten. Als die Quelle, auf Grund deren das Ch. Pl. hier von der biblischen Vorlage abweicht, ist mit Bestimmtheit Flavius Josephus, Antique Jud. lib. IV, cap. VI, 4—5 zu bezeichnen, umsomehr, als auch die folgende Erzählung des 'Doctor' ganz auf jenem Schriftsteller beruht. Josephus berichtet gleichfalls nur zwei Prophezeihungen, und zwar, wie die Ch. Pl., die erste und dritte der Bibel. Cap. VI, 4 gibt in längerer Paraphrase den Inhalt von Num. XXIII, 9-10 wieder; dann folgt entsprechend Num. XXIII, 12:

Cap. VI, 5 (lib. IV, 119): ,, δ Βάλαχε, φησί, περὶ τῶν δίων λογίζη καὶ δοκεῖς ἐφ' ἡμῖν εἶναί τι περὶ τῶν τοιούτων σιγᾶν ἢ λέγειν, ὅταν ἡμᾶς τὸ τοῦ θεοῦ λάβη πνεῦμα; und eine zweite Prophezeihung, entsprechend Num. XXVL, ὑ—8:

(αρ. VI, 5 (lib. IV, 124—125): συγχωρήσαντος δε τοῦ Βαλίκου δὶς μεν τεθυκότι τὸ θεῖον οὐκ ἐπένευσε τὰς κατὰ τῶν Ἰσριηλιτῶν ἀρείς, θύσας δε καὶ τρίτον ἄλλων πάλιν ἀνασιαθέντων βωμών οὐδε τότε μεν κατηράσατο τοῖς Ἰσραηλίτως πεσών δ' ἐπὶ στόμα πάθη προύλεγεν ὅσα τε βασιλεῦσιν ἔσται καὶ ὅσα πόλεσι ταῖς ἀξιολογωτάταις, ὧν ἐνίαις οὐδ' οἰκεῖσθαί πω συνέβαινε τὴν ἀρχήν, etc.

lm einzelnen zeigt das Ch. Pl. Übereinstimmung mit dem V. T. sowie besonders mit dem Wortlaut der Bibel Der Begrüßung des Balaam durch

"Trotsdem heifst es im weiteren Verlaufe des Ch. Pl. (p. 89): Nowe haste thou Nessel them heure thrye.

Balacke rex.

Ah! welckome, Balaham, my frende, etc.

entsprechen ungefähr die Verse 26947-52 des V. T.

Balaham.

Naughte maye I speake, as I have wyne,

But as God putteth me within,

p. 87.

To forby all the ende of my kyne;

Therfore, sir, me is woe.

Balacke rex.

Come fourth, Balaham, come with me,

For on this hill, so mote I thee! The folke of Isarell shalte thou see,

And curse them, I thee praye ...

Balaham.

Howe maye I curse here in this place

That people that God blessed hase? ...

Wyttnes maye I none beare Againste God that them can weare,

His people that no man maye deare,

Nor troble with no teene.

p. 88.

I saye thes folke shall have their will,

That no nacion shall them grylle;

Num. XXII.

38. Ecce adsum: numquid loqui potero aliud nisi quod Deus posuerit in ore meo?

V. T. Ballaam

26959 Ballaat, si peulx tu bien entendre,

Non obstant que tu soys grant sire,

Que ne sçaurois parler ne dire

Que ce que Dieu me parlera

26963 En ma bouche.

V. T. Ballaat

Il nous fauldra
Retirer en ce lieu propice
26965 Pour faire nostre sacrifice
Devant que l'assault commencer.

Num. XXIII.

8. Quo modo maledicam, cui non maledixit Deus? Qua ratione detester, quem Dominus non detestatur?

9. Populus solus habitabit, et inter gentes non reputabitur.

The goodness that the shall fulfill

Nombred maye not be.

Ther God shall them kepe and save.

And other raproffe shall the non-have;

But suche death as the shall have.

I praye God sende to me.

Balacke rex.

What a devill ayles thee, thou popularde!

Thy speache is not worth a farte:

Dotted I hope that thou arte.

For maddlye thou haste wroughte.

I bade thee curse them everye ichone.

And thou blesses them bloode and bone!

To this north syde thou shalte gone,

For heure thy deede is naughte,

Balaham.

O Lorde! that here is ffayer woninge.

Halles, chambers, greate likinge.

Valleyes, woodes, grasse growinge,

Fayer yarde and eke reiver!

I wotte well that God made all this.

His folke to live in joye and blesse,

10. Quis dinumerare possit pulverem Jacob, et nosse numerum stirpis Israel?

> Moriatur anima mea morte justorum et fiant novissima mea horum similia.

Ballaat

26977 Comment, Ballaam, t'ay je mande

Pour beneir mon adversaire?

Que, dyable, esse que tu veulx faire?

26980 N'as tu pas pensee bien folle?

Num, XXIII.

- 11. Quid est hoc quod agus?

 ut malediceres mumcis meis vocavi te: et
 tu e contrario benedicis eis.
- 13. Veni mecum in alterum locum ..., inde maledicito et.

Num. XXIV.

- 5. Quam pulchra tabernacula tua. Jacob, et tentoria tua Israel'
- 6. ut valles nemorosae, ut horti juxta fluvios irrigui, ut tabernacula quae fixit Dominus ...

That curses them curseed he ys. Whoe blesseth them to God is deare.

9. Qui benedixerit tibi, erit
et ipse benedictus: qui
maledixerit, in maledictione reputabitur.

Balacke rex.

... I bade thee curse my enemye.

p. 89.

Therfore than came to me; Nowe haste than blessed them heare thrye,

For the meanes me to anone.

Balaham.

Sir kinge, I toulde thee ere so thrye,
I mighte no other doe.

Nowe one thinge I will tell you all, Heare after what shal befall:

A steier of Jacobe springe shall,

A man of Isarell,

That shall overcome and have in bunde

All kinges and duckes of strange lande.

And all this worlde have in his hande,

As lorde to dighte und deale.

Num. XXIV.

10. Ad maledicendum immicis meis vocavi te, quibus e contrario tertio benedixisti:

Num. XXIV.

12. Nonne nuntiis tuis, quos misisti ad me, dixi:

13. ... non potero praeterire sermonem Domini Dei mei . . .?

14. Verumtamen . . . dabo consilium, quid populus tuus populo huic faciat extremo tempore.

17. Ometur stella ex Jacob, et consurget virga de Israel, et percutiet duces Moab, vastabitque omnes filios Seth.

19. De Jacob erit, qui dominetur, et perdat reliquias civitatis.

Au diesem Punkte endigt die Darstellung von Balaams Weissagung im V. T. Was im Ch. Pl. noch folgt, beruht ursprünglich auf Num. XXV, 1—13 sowie XXXI, 1—8. Der treulose Rat, den Balaam dem König Balac gibt, ist in der Bibel erwähnt Num. XXXI, 16. Im CM. findet sich nur eine kurze Andeutung hierüber (v. 6984—85); ausführlicher ist die Gen. & Ex. (4045—84) sowie die Quelle dieses Gedichtes, P. Comestor (Num. XXXIV—XXXV, col. 1239—40). Der

Wortlaut des Ch. Pl. läßt jedoch unzweiselhaft erkeunen, daß es direkt die Antiquitates) des Flavius Josephus benützt hat, eine Vorlage, die auch Comestor als die seinige bezeichnet. Wir geben den ganzen Abschnitt so viel als möglich im Zusammenhang wieder, indem wir noch bemerken, daß die vier ersten Zeilen von Balaams Rede erst nachträglich hinzugefügt zu sein scheinen; der aus Josephus entlehnte Text unseres Spieles beginnt mit einer neuen Strophe.

Balaham.

... Ther maye no pestelence
them dismaye,
Neither battil them afraye,
Pleintifull the shalbe aye
Of goulde, cattil, and corne.
Ther God of them taketh the
cure

p. 90.

From passion that he maketh them sucr.

Them to preserve in greate pleasuer.

As he before hade sworne. Ye shall not them destroye for aye,

But for a tyme vexe them you maye;
Marke well what I shall saye,
And worke after my lore.

Sende fourth wemen of thy countrye,
Namelye those that bewliffull be,
Unto thy enemyes let them stande nye,

) Lib. IV, cap. VI, 6 VII, 1.

Flav. Joseph. hb. IV. cap. VI. 6.

127 το μέν Εβοαιών ; ένος οὐκ ᾶν ὅλεθοος παντείδης καταλάβοι οἴτ ἐν πολέιψο οὕτ ἐν πολέιψος καὶ σπάνα τῶν ἀπὸ γῆς καρπῶν, ...

128 πρόνοια γάρ έστιν αθτών τοῦ θεοῦ σούζειν ἀπὸ παντὸς κακοῦ

> καὶ μηδέν έπ αὐτοὺς [ἐὰσαι τοιοῦτον πάθος] ἐλθεῖν, ὑφ' οὖ κᾶν ἀπόλοιντο πάντες: συμπέσοι δ'ᾶν αὐτοῖς δλί-

γα τε καὶ ποδε δλίγον, ...
129 υμεῖς δ'εὶ νίκην τινὰ ποδς βοαχύν καιοδυ κατ' αὐτῶν κερδῶναι ποθεῖτε, τύχοιτ ἄν αὐτῆς ταῦτα ποιήσαντες τῶν θυγατέρων τὰς μάλιστα εὐποεπεῖς καὶ βιάσασθαι καὶ νικῆσαι την τῶν δοωντων σωη φοσύνην [κανὰς διὰ τὸ κάλλος ἀσκήσαντές τὴν εὐμοσφίαν ...

As stalles to stande [them] before.

When the yonge, that lustye be, Have perceived their greate bewtye,

The shall desyer their companye,

Love shall them so inflame.

Then when the se the have them suer

In ther love, withouten cure, The shall denye them their pleasuer,

Excepte the grante the same, To love their greate solempenitie,

And worshipe their godes of trenetie,

And other thinges comenlye With other people to use.

So shall the their God displease.

And torne them selves to greate desease:

Then maie thou have thy hartes ease,

Their lawe when the reffuce.

αὐτῶν ἐπὶ τὸ μᾶλλον εὐπρεπὲς πέμψατε πλησίον ἐσομένας τοῦ ἐκείνων στρατοπέδου, καὶ δεομένοις συνεῖναι τοῖς νεανίαις αὐτῶν προστάξατε.

130 ἐπειδὰν δὲ κεχειρωμένους δρῶσι ταῖς ἐπιθυμίαις, καταλιπέτωσαν

καὶ παρακαλούντων μένειν μὴ πρότερον ἐπινευέτωσαν, πρὶν ἄν πείσωσιν αὐτοὺς ἀφέντας
τοὺς πατρίους νόμους καὶ
τὸν τούτους αὐτοῖς θέμενον τιμᾶν θεὸν τοὺς
Μαδιανιτῶν καὶ Μωαβιτῶν σέβωσιν
οὕτως γὰρ αὐτοῖς τὸν θεὸν
δογισθήσεσθαι.

Die Entgegnung des Balac (Ch. Pl. p. 90—91), die Worte des 'Miles' sowie die ersten acht Verse von der Rede des 'Doctor' sind vom Dichter eingeschoben. Hierauf beginnt wieder die Paraphrase aus Josephus, und zwar von der nämlichen Stelle an, wo dieselbe mit den Schlußworten des Balaam ausgesetzt hatte.

The Doctor speaketh. p. 91.

... For when the had of them a sighte,

Manye of them againste righte

Fl. Josephus lib. IV, cap. VI, 7—8:

131 Τῶν δὲ Μαδιανιτῶν πεμψάντων τὰς θυγατέρας κατὰ τὴν ἐκείνου παραίνεσιν οἱ τῶν Ἑβραίων them selves againste is mighte wemen for to please; then some to them the ite, we their love was their nee, and those wemen of a consente, to to live in peace. how we were the saide it shoulde to ged, their mighte not elles de, are of greate deceate.

άλισκονται νέοι τῆς εὐποεπείας αὐτῶν καὶ παραγενόμενοι εἰς λόγους αὐταῖς παρεκάλουν μή φθονεῖν αὐτοῖς τῆς τοῦ κάλλους αὐτῶν ἀπολαύσεως μηδὲ τῆς τοῦ πλησιάζειν συνηθείας:

133 αί δ'... ἤοξαντο πρὸς αὐτοὺς λέγειν

134 , Ημίν, ο κράτιστοι νέων, ολκοί τε είσι πατρώοι καὶ κτῆσις ἀγαθών ἄφθονος . . . καὶ κατ οὐδενὸς τούτων πόρον ἐνθάδ ὅκουσαι ἡμεῖς εἰς ὁμιλίαν ἥκομεν, . . .

135 καὶ νῦν ... οὐδ' αὐπὶ τὴν δέησιν υμῶν ἀποστρεφόμεθα, πιστιν δ' εὐνοίας λαβοῦσαι τὴν μό-

Godes people were put to effuscion,

And his displeasuer in concluscion,

His lawe the sete at naughte.

God to Moyses, leve you me, Byde hym sette up a gallos tree,

The princes of the tribe their hanged to be,

For syn that the hade wroughte.

With that Moyses sore greved And generallye he them reproved:

Therfore the woulde have hym mischeffed,
But God did hym defende;

For the good people that tendred the lawe,

When the that greate messcheife sawe,

Whollye togeither the cane them drawe

Upon those wreches to make an ende.

And one Phenes, a yonge man devoute,

Captayne he was of that same rowte,

ταῦτα: ὑπολαβόντες καὶ παραδόντες αὑτοὺς εἰς ἃ προσεκαλοῦντο παρέβη-σαν τὰ πάτρια, ... καὶ πάντ εἰς ἡδονὴν τῶν γυναικῶν ἐπὶ τοὐναντίον οἰς ὁ νόμος αὐτῶν ἐκέλευε ποιοῦντες διετέλουν ...

Num. XXV.

3. et iratus Dominus,

4. ait ad Moysen: Tolle cunctos principes populi, et suspende eos contra solem in patibulis, ut avertatur furor meus ab Israel.

Fl. Josephus lib. IV, cap. VI, 10:

142 ἐν τούτοις δ' ὅντων τῶν πραγμάτων δείσας Μωυσης, μὴ γένηται τι χεῖρον, συναγαγών εἰς ἐκκλησίαν τὸν λαὸν οὐδενὸς μὲν κατηγόρει πρὸς ὄνομα ...

cfr. cap. VI, 11:

147 ,,πολὺ δ' ἂν δικαιότερον αὐτὸς τιμωρίαν ὑπομένοις ..."

cap. VI, 12:

154 οἱ δὲ νέοι πάντες, οἰς ἀρετῆς ἀντιποίησις ἦν καὶ τοῦ φιλοκαλεῖν, μιμηταὶ γενόμενοι τῆς Φινεέσσου τόλμης ἀνήρουν τοὺς ἐπὶ τοῖς ὁμοίοις Ζαμβρία τὴν αἰτίαν εἰληφότας.

Num. XXV.

7. Quod cum vidisset Phinees, filius Eleazari filii Aaron sacerdotis, surrexit de medio multitudinis, ...

And of these wreches, without 9, et occisi sunt viginti quatuor all donte.

millia hominum.

xxiiij, thousande he slewe:

Der Vers des Ch. Pl.:

Captayne he was of that same route,

ist wohl als eine teilweise Wiedergabe der betreffenden Stelle bei Josephus, Lib. IV, 152 (cap. VI, 12) zu betrachten.

Φινεές ανήρ τα τε άλλα των νεωτέρων κρείττων και του πατούς άξιιόματι τούς ήλυμιότας υπερέχων ...:

Die ferneren Worte des 'Doctor':

And then God was well contente With Phenes, for his good intente, As the prophette wryteth veramente. And here we shall it sherce.

gehen zurück auf Num. XXV, 11 13; das Citat unseres Spieles ist ungenauerweise aus Ps. CV entnommen, wo es heißt

> 30. Et stetit Phinees, et placavit, et cessavit quassate: 31. Et reputatum est ei in justitiam, in generationem et generationem usque in sempiternum.

Die Verse endlich:

Some after, by Godes commaundmente To the Madianities again the wente, And their the sleve veramente Balaham with five giarantes moe.

beruhen auf Num. XXV, 16-18 sowie XXXI, 1-8, bei Fl Josephus cap. VII, 1. Der Ausdruck 'gianntes' des Ch Pl findet sich entsprechend in der Bibel an vielen Stellen, so Deut, H. II; III, 13. Auch Jos. cap. XIII, wo der Kampf der Israeliten gegen die Madianiter sowie der Untergang der fünf Könige und Balaams nochmals erwähnt wird, beißt es v. 12 von König Og:

'ipse fuit de reliquiis Raphaim', ein Hinweis auf Deut. III, 11:

Solus quippe Og rex Basan, restiterat de stirpe gigantum. Dadurch, dafs auch Balaam erschlagen wird, hat die Handlung des Stückes ihre Lösung und zugleich ihr Ende gefunden.

Nach dem Wortlaut unseres Textes:

p. 93. Nowe, worthy sires, both greate and small,
Here have we shewed you this storye before,
And yf it be pleasinge to you all,
To morowe nexte you shall have more.

schließt hiemit der erste Tag der Aufführungen zu Chester. 1) Der kommende Morgen aber wird bringen, was so oft innerhalb des Rahmens der alttestamentlichen Stücke prophezeit worden war: 'The birth of Christe'.

Am Schlusse unserer Abhandlung angelangt, fassen wir noch diejenigen Punkte zusammen, die wir bisher nur vorübergehend berühren konnten. Es ist dies zunächst die Frage, in welcher Beziehung die alttestamentlichen Stücke der Co.-Sammlung, mit Ausnahme des bereits besprochenen Prophetenaufzuges, zu französischen Mysterien stehen. Wir werden deshalb hier alle diejenigen Fälle aufzählen, in denen wir eine auffällige Übereinstimmung zwischen dem genannten englischen Kollektiv und französischen Spielen konstatiert haben, um an der Hand dieser Zusammenstellung zu einem Gesamturteil zu gelangen.

	Co. Pl.	Franz. My u. Ch.	vst er ien . Pl.	Pag. dieser Abhandl.
	I The Creation. p. 21: Rede Gottes vor Lucifers Fall.	ут р	Ch. Pl.	37
	II. The Fall of Man. p. 29: Gestalt der Schlange.	V. T. P.		
•	p. 29—30: Reihenfolge der Ur- teilsprüche.			68
4				UC
	Verwünschung der Schlange.	Adam.		68
ė	p. 31: Evas Klage.	Adam. P.		73

jeloch aus einer im Harl. MS. 1944 lf. 25 enthaltenen Aufzeichnung hervorzeht, wurden später sämtliche Ch. Pl. am Montag, Dienstag und Mittwoch in der Pfingstwoche zur Darstellung gebracht, und zwar am ersten und tweiten Tage je neun, am dritten Tage die übrigen sieben Stücke. Benüglich des ersten Tages heifst es daselbst nach Aufzählung der neun Teten Spiele:

These 9 Pagiantes aboue written weare played vppon ye first day einge Monday.

Vgl. Digby Mysteries ed. Furnivall, Introd. p. XXI-XXII.

Co, Pl		Franz. Mysterien u Ch Pl.	Pag dieses Athandi
6) 11. The Fall of Man. p. 32.	Beschüttigung Adams und Evas nach ihrer Vertreibung aus dem		
	Paradiese	Nat. P. Ch. Pl	H7
7) III. Cain and			
Abel. p 34 -35	Adomund seine söhne.	V T P Ch. Pl.	mfi
8) " p. 35.	Rede Abels beim		
	Opfer	V. T. P Ch Pl	92
9) " p. 37.	Abels Tod.	Adam V T, Ch Pl.	95
10) IV Noahs			
	Cains Tod durch Lameth	V. T.	112
11, p. 46 · 47	Lolq reisungentrottes durch die Familie		
	Noes	V.T.	117
12) V. Abrahams			
	Abraham und Isaac vor dem Erscheinen		
	des Engels	V. T	187
18) " p. 58	Abraham und Isaac auf dem Wege zum		
	Opfer	V. T.	147

Wie aus dem Vorstehenden ersichtlich ist, erstrecken sich die Beziehungen der Co. Pl zu französischen Mysterien über die fünf ersten Stücke dieser Sammlung. Als die bedeutendste aller Übereinstimmungen ist die Darstellung von Cains Tod im 4. Co. Pl. zu bezeichnen. Zieht man nun ferner noch in Betracht, dass keiner der von uns hier erwahnten Züge sich in den Y. oder T. Pl. findet, so kann die Annahme nicht von der Hand gewiesen werden, daß sich die alttestamentlichen Stücke des fraglichen Kollektivs überhaupt einer französischen Vorlage bedient haben, wie sich dies im einzelnen Falle schon bezüglich des 3. Co. Pl. ergeben bat (p. 86 unserer Abhandlung). Aus dem ersten der oben angegebenen Vergleichspunkte ist zu entnehmen, daß diese Vorlage bereits die Erschaffung der Welt sowie den Fall der Engel behandelte; hingegen bleibt es zweifelhaft, ob dieselbe auch eine ausführliche Darstellung der Gesetzgebung auf dem Sinai umfafste, nachdem sich zwischen dem 6. Co Pl.: Moses and the two Tables, and dem entsprechenden Abschnitt des V. T. nicht die geringste Beziehung ergibt. Dieser letztere

Umstand macht es zugleich wahrscheinlich, dass die Co. und Ch. Pl. auf eine gleiche oder nahezu identische Quelle zurückgehen, da, wie wir dargelegt haben, auch in unserem Kollektiv die Darstellung von der Verkündigung der 10 Gebote nur geringe Übereinstimmung mit dem V. T. zeigt. So gelangen wir aus inneren Gründen zu einem ähnlichen Schlus, wie ihn bereits Hohlfeld (Anglia XI, p. 284) aus äußeren Merkmalen gezogen hat: Als die ältesten unter den vier englischen Kollektiven sind hinsichtlich der aus dem alten Testament entlehnten Stücke die Ch. und Co. Pl. zu betrachten.

Über die Frage, in wie weit P. Comestor den Ch. Pl. sowie dem V. T. 1) als Vorbild gedient hat, glauben wir nach der Fülle der von uns angeführten Übereinstimmungen schneller hinweggehen zu können. Das V. T. ist jedenfalls in der Benützung des angegebenen Quellenwerkes am weitesten gegangen, es bezeugen dies die wörtlichen Entlehnungen ganzer Stellen, die wir p. 68 (Urteilsspruch Gottes über die ersten Menschen), p. 96 (Urteilsspruch Gottes Cain), oder p. 168 (Ansprache des Moses an die Israeliten) hervorgehoben haben. Aber auch die Ch. Pl. lassen neben den auf Comestor zurückgehenden Zügen, die sie mit dem V. T. gemeinsam haben, durchgängig direkte Beziehungen zu jener Quelle erkennen; wir erinnern insbesondere an den Monolog des 'Demon' (Satans Motiv zur Verführung der ersten Menschen, p. 56), an die Rede Gottes bei Überreichung der Tierfelle an Adam und Eva (p. 74), an den Traum Adams und seine dreifache Prophezeiung (p. 51 sowie p. 79), endlich an die doppelte Auslegung des biblischen 'septuplum' (p. 102).

Die Benützung des CM. durch unser Kollektiv ergibt sich aus den nachstehend bezeichneten Stellen: Die Übertragung der Herrschaft über die Tiere auf den Menschen (p. 50), die Rede Gottes bei Vertreibung der Stammeltern

¹) Bezüglich des französischen Kollektivs machen natürlich unsere Angaben keinen Anspruch auf Vollständigkeit.

em Paradiese (p. 76), die Zeitangabe über den Bau whe (p. 115), die nach der Sündflut gegebene Vorschrift bezüglich der unreinen Tiere (p. 119), sowie vorzugslie übereinstimmende Darstellung der Gesetzgebung auf sman

Insichtlich des V. T. endlich (hiezu rechnen wir in en Sume auch den Prologue der P) können wir ins in Bezug auf die Einzelheiten der Durchführung als len fortlautenden Gang der Handlung unseres Kollekt Wahrnehmung nicht verschließen, daß dieser franText seitens der Ch. Pl. eine viel umfassendere zung erfahren hat, als bisher angenommen wurde in die Lösung dieser Frage, in wie weit in jedem enFalle das V. T. auf die Ch. Pl. eingewirkt hat, erwird, ist der Umstand, daß beide Texte uns nicht ursprunglichen Form, sondern nur in ihrer letzten aung überliefert sind. Aber wir meinen, die aufErscheinung, daß die Ch. Pl. meist nur solehe Ab-

allerdings an der Hand fremder Darstellungen, die auch sonst in einzelnen Partieen unserer Mysteriensammlung zum Vorbild gedient haben. Was indessen dabei dem Autor (oder den Autoren) der Ch. Pl. an Originalität abgeht, ist zum großen Teile durch eine recht geschickte Kompilation ersetzt; dieselbe lässt oft auf eine freie Bearbeitung des biblischen Stoffes schließen, — auch in späteren Stücken ist lies der Fall — während bei einer genauen Vergleichung ler enge Anschluss an den Wortlaut der Bibel zu Tage tritt. Bedenken wir nun, dass die Mysterien ursprünglich den lweck hatten, das ungebildete, des Lesens unkundige Volk nit den religiösen Wahrheiten bekannt zu machen, 1) werden vir kaum berechtigt sein, dem Autor aus seiner genauen Inlehnung an die heilige Schrift einen Vorwurf zu machen. Durch die Einfachheit und Würde ihrer Darstellung kommen rielmehr die Ch. Pl. dem soeben bezeichneten Ziele näher k z. B. die poetisch höher stehenden Y. Pl.

Die Thatsache einer möglichst getreuen Wiedergabe les biblischen Textes durch unser Kollektiv, im Zusammenlang mit der auf eine eingehende theologische Bildung des Dichters hindeutenden Behandlung des 'Fall of Lucifer', eranbt zugleich einen berechtigten Schluß auf den geistlichen Stand der ursprünglichen Verfasser der Ch.-Sammlung zu Außerdem ist jedoch noch hervorzuheben, daß gehen. weifelsohne den Autoren bezw. späteren Redaktoren der h. Pl. eine umfassende Belesenheit in epischen und dramaischen Dichtungen religiösen Inhalts zur Seite stand; widrigenills wäre es kaum erklärlich, wie alle jene bereits in älteren Terken auftretenden Züge sich im Ch.-Kollektiv vereinigt rfinden, während doch nur eine verhältnismäßig geringe ızahl derselben in die übrigen englischen Mysteriensammigen aufgenommen ist.

Wie mannigfaltig aber auch die Einflüsse sind, die auf

¹⁾ Vgl. hierüber die interessante Angabe Halliwell's aus dem Jahre 1 (Illustrations of the Life of Shakespeare, London 1874, vol. 1, p. 59).

die Ch. Pl. eingewirkt haben, so dürfen dieselben doch nicht als nachteilig für unser Kollektiv angesehen werden. Im Gegenteil haben sich dessen Verfasser den überlieferten Stoff genügend angeeignet und in ihrer Bearbeitung desselben ein jener Zeit entsprechendes Kunstwerk geschaffen, das sich mit Recht Jahrhunderte lang eines unbestrittenen Beifalls erfreute.

			i		
		·			

MÜNCHENER BEITRÄGE

ZUR

ROMANISCHEN UND ENGLISCHEN PHILOLO

HERAUSGEGEBEN

VON

PROF. DR. HERMANN BREYMANN.

II.

QUELLEN, VORBILDER, STOFFE ZU SHELLEY POETISCHEN WERKEN.

ERLANGEN & LEIPZIG.

A. DEICHERT'SCHE VERLAGSBUCHH. NACHF. (GEORG BÖHME).

1890.

QUELLEN, VORBILDER, STOFFE

ZU

SHELLEY'S POETISCHEN WERKEN.

1. ALASTOR. 2. EPIPSYCHIDION. 3. ADONAIS. 4. HELLAS.

VON

DR. RICHARD ACKERMANN.

ERLANGEN & LEIPZIG.

A. DEICHERT'SCHE VERLAGSBUCHH. NACHF. (GEORG BÖHME).

1890.

Yorbemerkung:

Ourch zahlreiche Winke und Hinweise auf bibliographisches Material Verfasser Herrn Prof. Dr. Breymann zu hohem Danke vert in Bezug auf Schriftsteller des klassischen Altertums verdankt einzelne Angaben seinem Freunde Herrn Studienlehrer Dr Brance

Vorwort.

Die Berechtigung der vorliegenden Untersuchung lässt sich unschwer nachweisen. Man hat längst erkannt, dass man nicht nur an die griechisch-römischen Klassiker und ihre Werke mit kritisch-historischen Untersuchungen und Erläuterungen herantreten müsse, sondern dass auch für den Schriftsteller der modernen Literaturen vom philologischen Standpunkt aus eine solche methodische Behandlung die enzig richtige sei. So hat Varnhagen in seinen "Quellen Machanden Longfellow's Tales of a Wayside Inn" (Berlin 1884) einen Dichter bearbeitet, welcher der jüngsten Vergangenheit angehört; so hat Brandl in seinem Buche "Samuel Taylor Coleridge und die englische Romantik" (Berlin 1886) ein treffliches Vorbild gegeben, wie man den "inneren Werdeprozess" moderner Dichtungen zu erforschen hat.

Mit noch größerer Berechtigung verdienen ein eingehendes Studium die Werke Shelley's, den Brandes nicht ganz mit Unrecht Englands größten Lyriker nennt, der. wenn auch vollständig modern in Bezug auf Anschauungsweise und Dichtungen, zu den Heroen einer abgeschlossenen Kulturperiode gehört. Die bisherigen Biographen und Kritiker des Dichters bieten nun in Bezug auf Quellen und Stoffe, die seinen Werken zu Grunde liegen, nur Vereinzeltes, allgemeine Hinweise, Vermutungen, Vergleiche. Selbst Dowden's eingehende Biographie gibt den Dichtungen zu wenig Raum und behandelt sie zu ungleich; die Studien Todhunter's berücksichtigen hauptsächlich die ästhetische Seite. Es kam mir also zu, die allgemeinen Angaben in Bezug auf

Einzelheiten zu prüfen und zu berichtigen, das in verschiedenen Werken Zerstreute systematisch zusammenzustellen, neue Motive und Gesichtspunkte hinzuzufügen.

Ein kritisches Studium von Shelley's poetischen Werken hat naturgemäls in Betracht zu ziehen

- 1. Quellen Vorbilder, Stoffe,
- 2. Stil und Sprache.

Eine Behandlung von Stil und Sprache, von denen die letztere in Forman's Library Edition bereits teilweise berücksichtigt ist, scheint mir verfrüht, solange nicht ein so wichtiges Hilfsmittel wie die unter Leitung von F. S Ellis von Seiten der Shelley-Society herausgegebene Shelley-Concordance erschienen ist. Ich habe daher vorläufig pur die Lösung der erstgenannten Aufgabe in Angriff genommen mich dabei aber auf vier der grösseren Dichtungen beschränkt, nämlich Alastor, Epipsychidion, Adonais und Hellas. Von Fragmenten und politischen Gedraten wollte ich zunächst absehen; 'Laon and Cythna', des Inaters größtes Jugendwerk, ist zu umfangreich und ert roet eine besondere Behandlung; das Gleiche gilt von einer weres reifsten Dichtungen, 'Prometheus Unbound' Eine westen Serie bilden die Cenci', deren Hauptquelle gegeben 🔀 😅 Dichtungen 'Rosalind and Helen' und Julian and Madday deren Motive und Personen in Shelley's Leben morten weisen sind," The Witch of Atlas', Lein remantis ber Mirchenausfing", dessen phantastische Irrfahrten sehwer n verfolgen sand, endlich 'The Triumph of Lafe, sean i-ares grőlseres Werk.

^{*} Per Rosahud and Helen bereits gescheben durch lie vider il 1902 wast durch forman in seiner Introduction zum Wiederundrich der Originalausgabe 1919 für die Sheller-Somets

Literatur.

- l Aeschylos Perser. Erkl. v. Teuffel. Leipzig 1875. 8.
- 2 Bergk, Anthol. lyric. Lips. 1868. 80.
- & Brandes, Hauptströmungen der Liter. des 19. Jahrh. Berlin 1872. 8°.
- 4 Brandl, S. J. Coleridge u. die engl. Romantik. Berlin 1886. 8.
- 5. Bucol. graec. rel. ed. Ahrens. Lips. 1855. 2 tom. 8.
- 6 Bulle, Geschichte der neuest. Zeit. 2 Bde.
- 7. Byron, Childe Harold. Erkl. v. Mommsen. Berlin 1885. 8.
- & Coleridge, Shelley, Keats, The Poet. Works. Paris 1829. Gr. 8.
- 9. Cowper, Compl. Poet. Works. Edinb., 8.
- 10 Curtius, Grundzüge der griech. Etym. 1879. 8.
- 11. Dante, la Vita Nuova e il Canzon. ed. Giuliani. Fir. 1868. 8.
- 12 De Quincey, Sketches Critic. and Biograph. Edinb. 1857. 8.
- 13. De Sanctis, Storia della Letteratura Ital. Nap. 1873. 2 v. 8.
- 14 Diogenis Laert. apophthegmata. ed. Hübner. Lips. 1828. 8.
- 15. Dowden, Life of P. B. Shelley. Lon. 1886. 2 vls. 8.
- 16. Druskowitz, P. B. Shelley. Berl. 1884. 8.
- 17. Ellis, Alph. Table of Cont. to Shelleys Poet. Works. Lon. 1888. 8.
- 18. Freytag, Technik des Dramas. Leipzig 1883. 8.
- 19. Gibbon, Hist. of the Decl. and Fall of the Rom. Emp. Bas. 1789. 12 vls. 8.
- 20 Jeaffreson, The Real Shelley. Lon. 1885. 2 vls. 8.
- 21. Keats, Poet. Works. ed. Scott. Lon. 8.
- 22. Landor, Works. Lon. 1846. 8.
- 23. Lucani Pharsalia. Edit. Bipontin. 1783. 8.
- 24. Medwin, Life of Shelley. 1847. 2 vls. 8.
- 25. Middleton, Shelley and his Writings. Lon. 1858. 2 vols. 8.
- 26. Milton's Poet. Works. ed. Masson. Lon. 1874. 3 vols. 8.
- 27. Platonis Symposium. ed. Jahn. Bonn 1875. 8.
- 28. Rapp, Gesch. des griech. Schauspiels. Tüb. 1862.
- 29. Rhys, Essays and Letters by P. B. Schelley. Lon. 1886.
- 30. Roscher, Lexicon der griech. u. röm. Mythol. 1884. 8.
- 31. Scott, Poet. Works. Ed. 1830. 11 vls. 8.
- 32. Shelley, Poet. Works. ed. Forman. Lon. 1877. 4 vols. 8. (Library Ed.)

33.	Shelley,	Poet.	Works.	ed.	Forman.	Lon.	1882.	2	vls.	8
-----	----------	-------	--------	-----	---------	------	-------	---	------	---

- 34. Shelley-Society: The Note-Book. Lon. 1888. 8.
- 35. Shelley-Society: The Papers. Lon. 1888. 8.
- 36: Southey, Poet. Works. Lon. 1844. 10 vls. 8.
- 37. Spenser, Poet. Works. Lon. (Aldine Ed.)
- 38. Stephanus, Thesaur. graec. Ed. Hase u. Dindorf. Paris 1865. 2 Bde. 2
- 39. Symonds: Shelley. Lon. 1881. 8.
- 40. Todhunter: Study of Shelley. Lon. 1880. 8.
- 41. Wordsworth, Poet. Works. Lon. 1832. 4 vls. 8°.
- 42. Zeitschriften: Verschiedene Bände der Academy, Athenaeus Quarterly Review, Anglia etc.

Inhalts-Übersicht:

I.	Alastor		•	•	•	•	•	•	•	•	•	•	•	•	•	•	•	•	S.	1
Π.	Epipsychi	idic	n	•			•			•	•						•		77	17
III.	Adonais	•	•	•	•	•	•	•	•	•	•		•	•	•	•	•	•	n	29
IV.	Hellas .												_						_	44

I. Alastor.

Bei einer Untersuchung der verschiedenen Einflüsse, die unf Shelley während der Abfassung des Werkes eingewirkt baben, wird es nötig sein den Rahmen der Erzählung zubichst getrennt zu betrachten von Allegorien, Beziehungen dem Verfasser und der tieferen Bedeutung der Dichtung.

Wenn wir von einer italienischen, von Shelley ins Englische übersetzten Fabel absehen, aus der anscheinend einzelne Motive genommen sind, deren Einfluss wir aber nicht verfolgen können,¹) ist uns in den Shelley's Werke behandelnden Schriften von Quellen zu Alastor nichts bekannt geworden. Als Keime, die auf die Konzeption der Dichtung eingewirkt haben mögen, kommen in Betracht:

- 1. Alastor aus der antiken Mythologie;
- 2. die moderne Sage vom ewigen Juden.

 Der erstere gab zugleich den Titel. "Alastor ist ein Irrgeist, der den Frevler überallhin verfolgt, und, indem er die Unthat rächt, der Treiber zu immer neuem Frevel wird, namentlich der in einem Geschlechte fortwirkende Rachegeist; vergl. Aeschyl. Ag. Sophocl. O. C. Eurip. Or. etc."1)

 Shelley, als begeisterter Verehrer griechischer Literatur

¹⁾ Es gelang mir nicht, Forman's Shelley-Ausgabe in acht Bänden, in der die erwähnte Übersetzung, und zwar im siebenten Bande, abgedrackt ist, von den Bibliotheken zu München, Göttingen, Leipzig und Berlin zu erhalten.

²) Bernhard bei Roscher, Lex. der gr. u. röm. Mythol. 1884. Derzibe leitet es ab von àlāovai. Vergl. auch Curtius, Grundzüge der griech. Etymol. 1879, p. 557.

natürlich mit dem Mythus bekannt, wählte den Namen auf Veranlassung Peacock's.')

Die Sage vom ewigen Juden, welche bekanntlich die Geister nicht nur der englischen Romantiker vielfach beschäftigt hat, gehört deshalb hierher, weil Shelley, seitdem er dichterisch thätig war, eine besondere Vorliebe für diesen Gegenstand hegte, sodass ihm derselbe hier offenbar vor Augen schwebte, wie ein Hinweis auf die Sage im Gedichte selbst (V. 677—681)²) beweist. Seit der junge Dichter in Oxford ein Fragment von Schubarts "Ewigem Juden" aufgegriffen hatte, waren zwei seiner nicht erhaltenen Erstlingsarbeiten diesem Stoffe gewidmet, nämlich "The Wandering Jew", in Gemeinschaft mit Medwin verfasst,") und "Zeinab auf Kathema" (1812).") Dass Shelley jene Sage auch später nicht wieder aus den Augen verloren hat, erhellt nicht nur aus Queen Mab, sondern auch aus seinem letzten Werke Hellas: beide Dichtungen führen uns die Gestalt des Ahasver vor.

Diese literarischen Erinnerungen haben nur die äusseren Anhaltspunkte gegeben. Die Durchführung der Fabel, wenn dieser Ausdruck bei der Dichtung erlaubt ist, ist vollständig Originalarbeit Shelley's; Anklänge, Vorbilder und Einflüsse seiner Lehrmeister finden sich nur in den Details.

Wenn wir den Spuren derselben im Einzelnen nachgehen, so betrachten wir sie unter folgenden Gesichtspunkten:

- 1. Verhältnis zur Natur;
- 2. Episoden und sachliche Einzelheiten;
- 3. landschaftliche Schilderung.

Die Nachromantiker, als welche wir, nach dem Vorgange Brandf's, Shelley, Byron und Keats bezeichnen, haben sich bekanntlich an Wordsworth und Coleridge hauptsächlich herangebildet und deren Ideen dann selbständig und eigenartig weiter entwickelt. Die zwei hervorragendsten der

¹⁾ Vergl. Fraser's Mag. 1860. Jan., zitiert von Forman, Libr Ed. I, 21 Anm. — 2) Die Zitate aus Shelley folgen Forman's Library Edition. — 3) Etwa 1807, vergl. Forman l. c. I, 45 Anm. — 4) Dowden I, 44, 348.

selben sind Naturphilosophie und Freiheitsdrang in den verschiedensten Beziehungen. Was das Verhältnis zur Natur anlangt, so finden wir bei Wordsworth ein liebevolles Betrachten und Sichversenken in dieselbe bis in ihre kleinsten und unscheinbarsten Bestandteile. Coleridge dagegen, dessen mystischer Drang die tiefsten Geheimnisse der Natur zu ergründen sucht, tritt derselben mit scheuer Ehrfurcht entgegen. In welcher Weise diese beiden auf Shelley eingewirkt haben, davon gibt bereits Alastor ein deutliches Zeugnis. übertriebene Humanitätsgefühl, welches Wordsworth die Tiere als gleichberechtigte Mitgeschöpfe der Menschen betrachten lehrte, Coleridge zu seinem Gedichte ,To a Young Ass, its mother being tethered near it' veranlasste und Southey zu dem Gedichte ,The Pig. A colloquial poem' und der ,Ode to a Pig, while his nose was being bored begeisterte, wurde von Shelley mit Leidenschaft erfasst, wie die Eingangszeilen an die Natur (V. 1-17) beweisen. Man vergleiche z. B. V. 13-15 mit einer Stelle aus Wordsworth's Excursion 1):

Al. 13-15:

If no bright bird, insect, or gentle beast

I consciously have injured, but still loved

And cherished these my kindred;

Exc. II, 41—47:

Birds and beasts,

And the mute fish that glances in the stream,

And harmless reptile coiling in the sun,

And gorgeous insect hovering in the air.

The fowl domestic, and the household dog,

In his capacious mind — he loved them all:

Their rights acknowledging he felt for all.2)

In den "Lines, composed a few miles above Tintern Abbey" steht Wordsworth's versenkt in die Anschauung der

¹⁾ The Excursion', bekanntlich Wordsworth's Glaubensbekenntnis (1814), in welcher "der Wanderer" seine Erfahrungen und gestigen Wandlungen niederlegt, bietet mit Alastor vielfache Analogien. ~ Wordsworth, Poet, Works IV, 50.

Naturseele, die ihn mit hoher Begeisterung erfüllt; She dem sie schon viel geoffenbart, ist unersättlich:

Al. 37—45:

And, though ne'er yet Thou hast unveiled thy inmost sanctuary,

Enough

Has shone with me that
I wait thy breath, Great Parent,
that my strain

May modulate with murmurs of the air,

And motions of the forests and the sea,

And voice of living beings, and woven hymns

Of night and day, and the deep heart of man.

T. A. 94-7100:

And I have fe

A presence that disturbs with the joy

Of elevated thoughts; a s sublime

Of something far more de interfused,

Whose dwelling is the li of setting suns,

And the round ocean the living air,

And the blue sky, and the mind of man. 1)

Während Wordsworth die ihn umgebende Natur Frieden und im Aufruhr beobachtet, um die Gemeinsc mit derselben zu finden, sucht der Dichter des Alastor dem Menschen verhüllten Mysterien zu ergründen:

Al. v. 20-29:

I have watched
Thy shadow, and the darkness of thy steps,
And my heart ever gazes on the depth
Of thy deep mysteries. I have made my bed
In charnels and on coffins, where black death
Keeps record of the trophies won from thee,
Hoping to still these obstinate questionings
Of thee and thine, by forcing some lone ghost,
Thy messenger, to render up the tale
Of what we are. 2)

Damit nähert er sich Coleridge's Naturbetrachtung, es Brandl³) trefflich nachgewiesen hat; nach ihm kn Shelley im Alastor an Coleridge's "Frost at midnight' Dieser erlauscht aus leisen, selten beobachteten Elemer tönen das Weben der Naturgottheit", wie in den Schlussze

¹⁾ Wordsworth, Poet. Works II, 102. — 2) Vergl. hierzu auch ,I to Intellectual Beauty; Str. 5. — 3) l. c. p. 201 f.

Or if the secret ministry of frost Shall hang them [the eve-drops] up in silent icicles, Quietly shining to the quiet Moon. 1)

Shelley "sieht sich ebenfalls in einsamem Gespräch mit geliebter Unschuld", V. 30:

When night makes a weird sound of its own stillness; er fühlt sich innig verbrüdert mit der Natur. Dieses vollständige Aufgehen in derselben bildet das tertium comparationis bei beiden.

Mit Coleridge teilt Shelley den Kultus der Freiheit; vergl. z. B.

Al. v. 159-160:

And lofty hopes of divine liberty,
Thoughts the most dear to him.

mit Coleridge's Ode to France, Str. 1:

With what deep worship I have still adored

The spirit of divinest Liberty. 2)

Zur Vergleichung mit Coleridge reizt auch die Stelle, wo der Dichter in Alastor den Naturgeist in seinen Geheimnissen findet und versteht:

Al. v. 451—457:

One darkest glen

Sends from its woods of muskrose, twined with jasmine,

A soul-dissolving odour, to invite

To some more lovely mystery. Through the dell,

Silence and Twilight here, twinsisters, keep

Their moonday watch, and sail among the shades,

Like vaporous shapes half seen.

Al. v. 474-491:

He heard

The motion of the leaves, the grass that sprung

Startled and glanced and trembled even to feel

An unaccustomed presence, and the sound

Of the sweet brook that from the secret springs

Of that dark fountain rose. A Spirit seemed

To stand beside him — clothed in no bright robes
Of shadowy silver or enshrining light,

Borrowed from aught the visible world affords

¹⁾ Coleridge, Sibylline Leaves. — 2) Coleridge, Sibylline Leaves.

Of grace, or majesty, or mystery;
But, undulating woods, and silent well
And leaping rivulet, and evening gloom
Now deepening the dark shades, for speech assuming,
Held commune with him, as if he and it
Were all that was, — only ... when his regard
Was raised by intense pensiveness, ... two eyes
Two starry eyes, hung in the gloom of thought,
And seemed with their serene and azure smiles
To beckon him.

Bezüglich Wordsworth's weist Brandes¹) darauf hin, welch ähnlichen Ideengang der Beginn des Alastor mit dessen Fragment 'Influence of Natural Objects'²) verfolgt. Desselben Meisters Ode 'Intimations of Immortality, from Recollections of Early Childhood'³) hat Shelley den Stoff zu einem Zitat (Al. v. 713) gegeben:

It is a woe too deep for tears etc.

Vgl. die Schlusszeile der genannten Ode (XI, 17):

Thoughts that do often lie too deep for tears.

Aber der "Schmerz" Shelley's ist von viel gewaltigerer Art als der des kindlich-sinnigen Naturpoeten.

Wordsworth und Coleridge halfen das Naturgefühl des jugendlichen Shelley bilden und sich entwickeln; seine Phantasie jedoch schöpfte ihre Nahrung aus andern Quellen, nämlich aus der romantisch-orientalischen Märchenpoesie, deren hervorragendere Vertreter in England Landor und Southey sind. Das Vorbild der in Frage kommenden Dichtungen dieser Art ist Landor's phantastisch-verworrene, in Ägypten spielende Romanze "Gebir", welcher Southey in "Thalaba" und in dem "Curse of Kehama" nacheiferte. ") Mit welcher Vor-

¹⁾ IV, 69. — 2) Poet. Works I, 27. — 3) Ebenda III, 315. Beachte in diesem Gedichte auch den Ausdruck von Plato's Lehre von der áráµrraus, welche auch eine der Lieblingstheorien Shelley's ist, cf. The Triumph of Life. — 4) Southey las "Gebir", während er "Thalaba" verfasste; et selbst bestätigt: "I am sensible of having derived great improvement from the frequent perusal of Gebir at that time". cf. Preface to "Thalabat the Destroyer", Poet. Works. p. IX. Auch dürfte daran zu erinnern sein dass "The Curse of Kehama" dem Autor "Gebir's" gewidmet ist.

liebe Shelley sich zu verschiedenen Zeiten, besonders 1810—11 in die Schönheiten und Sonderbarkeiten dieser Dichtungen versenkte, ist von seinen Biographen bezeugt worden. 1) So sind denn auch mehrere Reminiscenzen aus ihnen in Alastor forzufinden, wie wir wenigstens an einigen Beispielen nachseisen wollen. Das Arab maiden (Al. v. 129—139) hat ihr Irbild in Thalaba's Oneiza, 2) die schon auf Shelley's ,Arasian boy und girl' in dessen unvollendeter Romanze ,The Issassins' (1814) eingewirkt haben mag. Wie bei Landor las Wild der Wüste den Helden nicht scheut, so wird es auch zu dem Dichter in Alastor hingezogen:

Al. v. 100ff:

Chil... the wild antelope...

Suspend...

Her timid steps to gaze

Upon a form

Wonder, stand still, gaze, and trip satisfied.

Man sieht bei Beiden die gleiche Detailmalerei, die zu den eigenartigen Kolorit des Ganzen beiträgt. Desgleichen werden Thalaba's ,twilight phantasms', twilight fancies'. Ein weht treffenderes Beispiel bietet die Vision des Dichters (Al v. 149—191).

In seiner Besprechung von Coleridge's Kubla Khan hat Brandl darauf hingewiesen, wie gerne sich die Romantiker wilden Visionen hingaben.⁸) In der That finden wir diese Beobachtung auch bei den vorliegenden Schöpfungen bestätigt (Gebir III und IV; Thalaba III). Die Erscheinung in Alastor tritt dem Dichter in hoher Ekstase entgegen, die sich ihm selbst mitteilt; ebenso steht Oneiza ihrem Belden gegenüber. Vergl. z. B.

Al. v. 161ff:
Soon the solenn mood
f her pure mind kindled,
through all her frame

Thalaba III, 24:
Till that intense affection
Kindle its light of life,

¹⁾ Vgl. Dowden I, 42, wo darauf hingewiesen wird, welch mächm Eindruck Thalaba auch auf den späteren Kardinal Newman hervorbte; ferner p. 75 (Gebir), p. 158 (Curse of Kehama). — ²) Thalaba 15. — ³) l. c. p. 196.

A permeating fire:

V. 179f.:

Her beamy bending eyes, ber parted hips

Outstretched, and pale, and quivering eagerly.

His strongheart sunk and sickened with excess

Of love. He ...

spread his arms to meet Her panting bosom ... she drew back a while,

Then, yielding to the irresistible joy,

With frantic gesture and short breathless cry

Folded his frame in her dissolving arms.

Bei Beiden gibt die Detailschilderung analoge Bilder ein. Vgl.

Al. v. 167:

and in their 1) branching veins

The eloquent blood told an ineffable tale.

oder v. 174:

... he turned

And saw by the warm light of their own life

Her glowing limbs ...

Die Scenerie beim Erwachen des Helden in Alastor
zeigt dieselben Farben wie bei Gebir:

Al. v. 192ff.:

Roused by the shock he started from his trance -

The cold white light of morning, the blue moon
Low in the west . . .

Geb. v. 17:
When at their incantation would the Moon

Start back, and Shuddering and blue blasted light.

Thalaba III, 25:

And through the veins and

delicate akin

The light shone rosy.

Der Anblick einer geisterhaften Erscheinung weckt bei Thalaba den Schläfer von seinem Traum, B. VIII:

') Bezieht sich auf ,hands'.

Even in such deep and breathless tenderness.
Oneiza's soul is centred in the

Oneiza's soul is centred in the youth.

So motionless, with such an ardent gaze ...

But yet so ghastly he look'd That I have awaken'd at night With the dream of his ghastly eyes.

Das Antlitz des von Sehnsucht verzehrten Dichters in Alastor hat auf den Beschauer noch nachhaltigere Wirkung (v. 264ff.):

those wild eyes,

To remember their strange light in many a dream Of after-times . . .

Ein Umstand ist noch zu erwähnen, den Alastor mit Thalaba gemeinsam hat: die Reise im Boot bis in die Tiefender Erde. Es ist bekannt, dass die Neigung zum Bootfahren für das Leben und die Dichtung Shelley's zur Lieblingsidee geworden ist, 1) in letzterer die verschiedensten Wandlungen hindurch bis zum reizenden Märchen "The Witch of Atlas", 2) in ersterem bis zu seinem tragischen Ende. Im vorliegenden Falle wirken nun zwei Faktoren zusammen, die Erinnerung an Thalaba XI, 31 ff. und an zwei eigene Erlebnisse, aus denen er seine Eindrücke schöpfte: die Bootfahrt im Herbst 1814 die Reuss und den Rhein abwärts, und diejenige im Herbst 1815 Themse aufwärts bis zu den Quellen des Stromes. Auch die Detailschilderung des Fahrzeuges erinnert an Thalaba:

Al. v. 311ff.:

the wanderer
Leaped in the boat, he spread
his cloak aloft
On the bare mast, and took
his lonely seat ...

Thal. XI, 31:

... A little boat there lay, Without an oar, without a sail,

One only seat it had, one seat,

As if for only Thalaba.

Der Strom, ein Bild seines Lebens, wie wir es in The Excursion (III, 967—991) und in Alastor (v. 502—514) inden, mag ein zufälliges Zusammentreffen sein; interessant aber ist bei Beiden der Ausdruck der Todessehnsucht am Ende des Vergleiches:

¹⁾ Brandes IV, 345: "Es verdient auch Beachtung, wie das Boot" in Lieblingsgleichnis bei ihm ist." — 2) Str. 31—33.

 $t_0 = 502 - 514$:

ी व्यक्तिका

south a meconsolpil

de the necessions wa-

marine are the Thy

mercial waves, the soul

- his vegree

which their trips of the

of state a spill sold-

-

the the contract

THE PERSON NAMED IN

Krc. III. v. 967-991.

The tenor

Which my life holds, he readly may concerve

Whee'er both shood to watch a metastage torong

in some still prominge of its

Within the depoint of the capa-

inverse time, and resks, and anne sky.

tent. or to plant surface,

gant respectation bubbles un-

That correct into-

The organical designation of

The Manageritie. Honowhile.

THE RESERVE

And such is mine, — save only for a hope That my particular current soon will reach The unfathomable gulf, where all is still! 1)

Es erübrigt noch einen Blick auf die landschaftliche bilderung in dem Gedichte zu werfen, welche die pracht-Isten Scenerien von Gebirg, Fluss und Thal mit dem tiefsten ständnis wiedergibt. Dieselbe hat eine verschiedenartige steilung erfahren. Wir können denjenigen nicht stimmen, die den Landschaften Shelley's durchgig einen idealisierten Charakter zusprechen;2) 🤝 müssen vielmehr die verschiedenen Einwirgen beobachten, durch welche jene entstanden Zunächst steht fest, dass der Dichter sich e Bilder aus eigener Anschauung holte: die obenunten Flussreisen auf der Reuss und dem Rhein sowie der Themse, des Dichters Aufenthalt in Wales und enshire, und schliesslich die Umgebung, in der das Geentstand: Windsor Forest -, sie alle haben zu der ofung beigetragen. Die Verbindung all dieser Eindrücke nun seine farbenprächtigen Schilderungen hervor, aber regen sind sie nicht weniger der Natur abgelauscht und en; einzelne mögen sicherlich wirklich vorhandenen Landiten entsprechen, wie wir im Folgenden andeuten werden. rdings geht Shelley nicht in trocken beschreibender 🗽 vor, wie wir es vielfach bei Wordsworth finden; aber ist ja eben die Kunst des Landschaftsmalers und -Dichters se Stimmung, seine Seele in die Natur zu legen, im Geiste Natur, in ihrem Sinne eine freie Dichtung zu schaffen." das hat unser Dichter im höchsten Grade verstanden. Andere seine Schilderung beeinflussten, so gilt dies er von Wordsworth, da die leisen Anklänge an ihn in subjektiver Weise ausgeführt sind, als wiederum

Poet. Works IV, 112-113.

2) cf. Todhunter p 58. Stopford in Macm. Mag, wieder abgedruckt in Hallberger's Illustr. Mag. 523. Scenery which is not directly studied from anything in or earth. It is none the worse for that, but it is not Nature, cont. cf. Symonds p. 86, Todhunter p 52, Middleton I, 314.

and Lachlingslektlire and joner Zeit., Southey's Thi-An aimpen Beispielen die verschiedenen Wechseiigen vorzuführen, sei und gestauer. Nehmen wir die ihnig des silent noch Al v 572—601), auf den ihnig des silent noch Al v 572—601), auf den ihnig seiten Pod finder Auch bei Wordsworth (Exc. - 3-a finder wir übnliche Bilder, auch er gibt

The height went discovered to our range.

A time a real feet of this month provides.

A time a real feet of this month provides.

A time a sentential of the time time of the time of time of the time of time of

es tha subsent such male demonstrate die Womer über sege Cippe in die mendliche Buth at M. s M. I. C. Ve ar den süber menk

The matter of the artificial matter and a light field of the state of

were and the second second second second second second

A sea of lustre on the horizon's verge
That overflowed its mountains.
Yellow mist
Pilled the unbounded atmosphere ...

in the light of sunset, which threw a glow of unusual depth of redness above the piny mountains and the dark deep valleys ... The moon becomes yellow, and hangs close to the woody horizon.

Dass die Anschauung verschiedener Naturbilder doch schnliche Schilderungen eingibt, zeigt die Beschreibung der grossartigen Felsenpartie, durch die sich der Fluss windet (Al. v. 543 ff.), verglichen mit einer Stelle aus Scott's Rokeby (II, 7). Man ist zu der Annahme veranlasst, als ob beide Dichter nach demselben Landschaftsbilde komponiert hätten; und doch haben wir die Urbilder desselben bei Shelley wahrscheinlich in Wales und North-Devonshire zu suchen. Wir setzen zwei andere Stellen einander gegenüber, eine Waldschilderung aus Alastor und eine solche aus Scott's Rokeby (IV, 3):

Al. v. 431ff.:

The oak,
Expanding its immense and knotty
arms,
Embraces the light beech. The
pyramids
Of the tall cedar overarching, frame
Most solemn domes within,
and far below ...
The ash and the acacia
floating hang
Tremulous and pale.

Rokeby:

Hoary, yet haughty, frowns the oak,

Its boughs by weight of ages broke;

And towers erect, in sable spire,

The pine-tree scathed by lightning fire;

The drooping ash and birch, between;

Hang their fair tresses o'er the green ...

Bei der Fortsetzung in der Schilderung dieser Waldespracht nähert sich Shelley der orientalischen Scenerie Southey's:

Al. v. 448ff.:

Soft mossy lawns

Beneath these canopies extend
their swells,

Thalaba VI, 22:
And oh! what odours the voluptuous vale
Scatters from jasmine bowers,

¹⁾ cf. Dowden I, 162, 278.

Fragrant with perfumed herbs, and eyed with blooms Minute yet beautiful. One darkest glen
Sends from its woods of muskrose, twined with jasmine...

From you rose wilderness,
From cluster'd henna and from
orange groves,
That with such perfumes fill
the breeze ...

Eine Stelle bei der Reise des Dichters in die Tiefen des Kaukasus¹) ist sicherlich, ausser was Shelley an Flussund Bergscenerien nach eigenen Beobachtungen zeichnete, eine Reminiscenz aus Talaba:

Al. v. 374ff.:

Where the mountain, riven,
Exposed those black depths to
the azure sky,
Ere yet the flood's enormous
volume fell
Even to the base of Caucasus,
with sound
That shook the everlasting rocks,
the mass
Filled with one whirlpool all
that ample chasm ...

Thal. VII, 6:

And lo! where raving o'er a hollow course

The ever flowing flood Foams in a thousand whirlpools! There adown

The perforated rock
Plunge the whole waters; so
precipitous,

So fathomless a fall,
That their earth-shaking roar
came deaden'd up
Like subterranean thunders.

Solche Ähnlichkeiten sind bei der Gleichheit des Stoffes (Reise in die Tiefen der Erde) nicht auffallend; und zwar finden wir sie nicht nur bei Shelley. Man vergleiche eine Stelle aus Coleridge's phantastischem Fiebertraum Kubla Khan:

Five miles meandering with a mazy motion Through wood and dale the sacred river ran. Then reached the caverns measureless to man, And sank in tumult to a lifeless ocean.

Von anderen aus Shelley geschöpften Einzelmotiven ist uns noch der ,bitumen lake' aufgefallen, vergl. daselbst v. 22 mit Al. v. 85.

Wir wenden uns schliesslich zu des Werkes tieferem Sinne und seiner autobiographischen Bedeutung für den

¹⁾ Der Name ist ebenfalls aus Thalaba genommen, wie die übrigen Ortsbezeichnungen aus dem Orient.

Dichter. Der erstere ist durchaus nicht so unverständlich. wie ihn einige Kritiker, sogar De Quincey1) hingestellt haben: denn Shelley selbst hat in der Vorrede eine eingehende Erklärung gegeben. Der Alastor, der "κακοδαίμων", welcher den jungen Dichter verfolgt, ist der "Spirit of Solitude';2) die "self-centred seclusion" des Dichters wird durch eine verzehrende Leidenschaft und einen frühen Tod bestraft. Der Dichter weist einerseits nach, wie es unmöglich ist, ohne die Sympathie der Menschen zu leben, andrerseits, welche Vorteile das Streben nach dem Idealen dem der stumpfen Masse gegenüber bietet, und wie ihm der Tod Läuterung und Verklärung bringt. Das Ideal aber, welchem der Dichter auf Erden vergeblich³) nachjagt, welches er vergeblich auf Erden verwirklicht finden möchte, ist der Geist der Liebe und der Schönheit. So ist das Gedicht "in seinem Grundgedanken ein Appell zu Gunsten menschlicher Liebe"1), wie das Motto zu demselben aus den Confessiones St. Aug. ausspricht: "Nondum amabam, et amare amabam, quaerebam quid amarem, amans amare." Auf Shelley angewandt, ist jenes Gedicht ein allegorisches Bild seines Ichs and seiner eigenen Seelenzustände. Dieses sein ureigenstes Thema, das prophetisch sein Lebensschicksal enthält, hat er öfters in verschiedener Weise dargestellt, von dem "Hymn to Intellectuel Beauty' an bis zu ,Epipsychidion'. Prince Athanase, Lionel in ,Rosalind and Helen', Laon in ,Laon and ('ythna' -, sie alle gleichen dem Dichter in Alastor; selbst der Wahnsinnige in "Julian and Maddalo" ist nach Todhunter") ein ,victim of his own ideality', und auch die Sensitive Plant, welche ersehnt, was sie nicht besitzt, ,the Beautiful', ist von dem Leid des Dichters in Alastor erfüllt.6)

^{&#}x27;) One of the least intelligible amongst his poems'. p. 24. ') Generater scheint uns Todhunter's Erklärung desselben (p. 52): "If he is not exactly ('ustom' or Hypocrisy', he may perhaps be regarded as their progeny." — ') Das Gegenstück dazu ist Keats' Endymion mit der Erfüllung des Ideals in der Wirklichkeit. — ') Dowden I, 531: "In its inmost sense a pleading on behalf of human love". — ') p. 113. — ') Ebenda p. 184.

In Bezug auf die Entstehungszeit des Gedichtes ber Dowden, dass es einerseits die Stimmung wiederspi welche den jugendlichen Verfasser beherrschte, der veines ernsten Lungenleidens anscheinend einem frühen entgegensah, andrerseits eine Zusammenfassung seiner Le erfahrungen, einen Rückblick auf sein vergangenes I gibt¹). Nicht mit Unrecht hat daher Todhunter jenes Shelley's "Werther" genannt, "das Produkt einer Pei in der die Verzweiflung übermächtig wird, welche Gelie Berührung des Idealisten mit der realen Welt entst

¹⁾ Dowden I, 531.

II. Epipsychidion.

Die griechische Quelle, aus der Shelley das Wort Epipsychidion geschöpft haben könnte, welches den Titel des Gedichtes bildet, ist mir nicht gelungen aufzufinden;¹) solange dies nicht gelingt, betrachte ich es ebenso wie Adonais als vom Dichter selbst gebildet; Forman übersetzt es mit a little poem about the soul⁶.²)

In Bezug auf Quellen oder Vorbilder ist wenig bekannt ausser den allgemeinen Andeutungen, die der Dichter selbst gegeben hat: Im Advertisement⁸) vergleicht er es mit Dante's Vita Nuova in Anbetracht seines für die grosse Masse unverständlichen Inhaltes; dazu zitiert er eine diesbezügliche Stelle (V. N. XXV, al fin.) und weist auf das Begleitgedicht als auf eine Übersetzung aus Dante hin (Canzionere II, 15). In den Studies und Cancelled Passages zu Epips. 4) wird wegen des rätselhaften Inhaltes auf Shakespeare's Sonnette und Plato verwiesen (s. w. unten). Auf diese Angaben des Verfassers beziehen sich Symonds p. 138. 142, Todhunter, welcher noch Petrarca hinzufügt⁵) und Dowden II, 379; allein Middleton II, 271: ,To the doctrines in auf Plato Symposion we must particularly refer as the source of inspiration'. Dass die äussere Veranlassung zu dem Gedichte die Begegnung mit Emilia Viviani war, ist allgemein be-

¹⁾ Ψυχίδιον Seelchen: "Animula, per diminutionem dicitur ή ψυχή. Illud apud Plat. legitur etc. etc." Stephanus, Thesaur. graec. Ed. Hase u. Dindorf. Paris 1865. IV, 1942. — 2) Libr. Ed. II, 369. — 3) a. a. O. II, 367. — 4) Ebenda II, 389 ff. — 5) p. 250: "Dante and Petrarch who were as much Shelley's inspirers as Plato himself."

kannt. Ein Außatz derselben, betitelt II vero Amore (abgedruckt in Medwin's Life of Shelley, II, 67—69), aus welchem der Dichter das Motto zu E. genommen hat, wird von Medwin als vermutliche Quelle angegeben 1). Die Urtypen zu den Gestalten des Gedichtes, auf die unten zurückzukommen ist, haben die verschiedensten Hypothesen hervorgerufen, und sind bei Todhunter 2) eingehender behandelt.

Aus diesen Angaben, die grossenteils allgemein gehalten sind oder in Vergleichen und Vermutungen bestehen, ergeben sich als Hauptvorbilder Plato (Symposion) und Dante. Unsere Aufgabe wird nun darin bestehen, zu untersuchen:

- ob die Hinweise begründet sind, in welcher Weise und bis zu welchem Grade Shelley aus Plato-Dante geschöpft hat;
- 2. ob noch andere Dichtungen Dante's ausser der Vita Nuova in Betracht kommen, und ob weiter sich ergebende Vorbilder und Einflüsse vorhanden sind:
- 3. ob sich die in der Dichtung allegorisierten Personen feststellen lassen.

Gleich nach seiner Ankunft in Italien (1818) hatte Shelley das Studium Dante's begonnen und dasselbe später kaum wieder ausgesetzt. Dante war es, welcher ihm, dem für die Kultur des klassischen Altertums Schwärmenden, die geistige Macht des Katholicismus und des Rittertums vor Augen führte und ihn mit dem Christentum versöhnte.") Welche Einwirkung derselbe auf ihn ausübte, bezeugt u. a. folgende Äusserung: "Dante may be the creator of imaginations of greater loveliness and energy than any that are to be found in the literature of Greece'); oder eine andere, von besonderem Interesse für unseren Stoff: "His apotheosis of Beatrice and the gradations of his own love and her loveliness.... is the most glorious imagination of modern poetry." Diese Einwirkung äusserte sich auch in Über-

¹⁾ This admirable piece of eloquence was perhaps the source of the inspiration of E' — 2) p 242—248. — 3) Dowden II, 198, 196, 198, 275. — 4) Aus Discourse on the Manners of the Ancients'. 3) Am Defence of Poetry'.

setzungen einzelner Teile durch Shelley, und zwar, wie es scheint, meist solcher, welche ganz seinem Ideenkreise entsprachen und deshalb in seinen eigenen Dichtungen zum Ausdruck kamen. 1816: Sonnet Dante's an Guido ('avalcanti'); 1820: Sonnet ('avalcanti's an Dante'); die erste ('anzone aus dem Convito, deren fünfte Strophe das obenerwähnte Begleitgedicht bildet'); Ugolino (aus dem Inferno)') und aus dem Purgatorio "Mathilde Blumen pflückend'); endlich ein Fragment aus der Vita Nuova, angewandt auf seine Gattin Mary'). Von Wichtigkeit ist eine Bemerkung in Mary's Tagebuch, 31. Januar 1821: "Shelley reads the Vita Nuova aloud to me in the evening'. In den darauf folgenden Tagen ist wahrscheinlich unsere Rhapsodie entstanden').

Ebenso innige Vertrautheit besass Shelley mit Plato, seit er ihn 1810—11 zuerst in der französischen Übersetzung Dacier's kennen gelernt hatte. Spuren seiner fortgesetzten Beschäftigung mit demselben finden wir in seinen Werken: er überträgt Epigrammata 1 und 15 %), ferner 1818 in Lucca das Symposion und macht sich die darin vorgetragenen Ideen über die Liebe zu eigen, "Love which found a worthy poet in Plato alone of all the ancients"); endlich lassen einzelne seiner kleineren Abhandlungen deutlich erkennen, dass er sich in Plato's Theorien versenkte 10).

Der allgemeine Schluss, den man hier aus dem Angeführten ziehen darf, ist der: Die Mehrzahl von Shelley's grösseren und reiferen späteren Dichtungen ist von dem Geiste einerseits des griechischen Altertums, andrerseits der grossen Italiener im Trecento und Quatrocento durchtränkt; speciell im Epipsychidion

^{&#}x27;) Canzoniere I, 1, cf. Libr. Ed. I, 57.

') Libr E. IV. 248.

') Canzoniere II. 1.

') cf. Libr. Ed. IV. 244.

') XXVIII. 1. 1—51; cf. Libr. Ed. IV. 241.

Libr. Ed. IV. 241.

') Pergk, Antol lyr. p. 109; unter dem Titel , To stella' Libr. Ed. IV. 230. Dasselbe Motto zu Adonais. Bergk p. 107. unter dem Titel , Kissing Helena' Libr. Ed. a. a. O.

') Aus , Defence of Poetry'.

') cf Rhys: , A Discourse on the Manner of the Ancients, relative to the Subject of Love'. Ferner , On the Symposion; or, Preface to the Banquet of Plato'. Endlich , On Love'.

vermischten sich die Theorien Plato's mit der idealen Anschauung Dante's. Nachträglich finden wir, dass eine ähnliche Ansicht bereits von St. A. Brooke geäussert worden ist¹).

Für unser Gedicht gibt man also Dante's Vita Nuova als Vorbild an, und in der That mit Berechtigung. Ausser dem allegorischen Charakter der beiden Gedichte. auf den ja Shelley selbst hindeutet, enthalten beide eine poetische Beichte, einen Bericht über Lebensgang, Liebe und Ideen über dieselbe; (auch bei Dante treffen wir ausser Beatrice eine Reihe anderer Frauengestalten); beide Berichte vertragen neben der Beziehung auf das wirkliche Leben die allegorische Deutung, indem sich bei Dante die Gestalt der Beatrice Portinari in die hehre Göttin Philosophie verwandelt, während in Shelley's Jagen nach dem weiblichen Ideal das vielbehandelte Thema von dem Trachten nach der Celestial Beauty wiederholt dargestellt wird. Schliesslich finden sich bei Shellev auch Parallelstellen zu der V. N. Wenngleich also des Dichters Beziehungen zu dieser richtig erkannt und gewürdigt worden sind, so darf man jedoch nicht übersehen, dass auch Dante's Convito als Vorbild zu Epipsychidion gedient hat, um so mehr, als ja die letzte Strophe aus einer Canzone²) desselben als Begleitgedicht zu Epipsychidion von Shelley aufgestellt, und ausserdem die ganze Canzone von ihm übersetzt worden ist. Auf die letztere und zwei andere aus dem Convito, die wegen ihrer Reflexionen über die Liebe hier von Wichtigkeit sind, weist anch De Sanctis") hin: ,Vedere è amore, amore è intendere: Le intelligenze celesti muovono le stelle intendendo:

Not che intendendo il terzo ciel movete". (Canz. II, 1.)

"I fenomeni dell'amore sono spiegati scientificamente nella canzone:

¹⁾ The Shelley-Society's Papers I, 14. No one can understand Alastor, Prince Athanase, Epipsychidion, and many of the shorter pieces who does not know the Platonic idea of love ... yet even then, they who wish to penetrate into Shelley's realm of ideal Love will have to isolate and separate the new element which Shelley added to the Platonic conception'. — 2) Canzoniere Π, 1. — 3) I, 55, 54.

Amore che muovi tua virtù dal cielo. (Canz. II, 9) la bellezza nella canzone:

Amor che nella mente mi ragiona". (Canz. II, 2.)

Man darf nur den Gedankengang der zuletzt zitierten Stellen verfolgen, um zu sehen, wie viele Spuren desselben sich im Epipsychidion wiederfinden: "Liebe ist nichts anderes als die geistige Vereinigung mit der Seele der Geliebten; sie ist das Anmutigste von allem, was die Sonne bescheint; sie hat etwas Überirdisches; ihre Sprache entzündet überall Liebesgedanken, verleiht also den himmlischen Geist; sie ist die Grundlage des Glaubens.... Die Schönheit ihres Blickes und Lächelns überwältigt alles etc. etc." Es lassen sich demgemäss auch Parallelstellen für Einzelheiten zu dem Convito im Epipsychidion anführen, noch zahlreicher als zu der Vita Ntova.

Hier sei eine allgemeine Bemerkung gestattet, welche gerade für das Epipsychidion zu betonen ist. Shelley, mit Recht als einer der subjektivsten unter den Lyrikern bezeichnet, liebt es, bei seinen Dichtungen, eingestandenermassen oder nicht, bewusst oder unbewusst, von einem Vorbilde auszugehen, das ihm die Anregung gibt, manchmal nur den Namen (Alastor), oder die Idee, die Stimmung, das äussere Gewand (Epipsychidion, Adonais, Triumph of Life, Hellas, Prometheus)); selbst wenn er auch im ersten Teile dem Vorbilde nachfolgt, wird er allmählig immer selbstständiger, sodass die weitere Ausführung ein durchans eigenartiges, modernes, subjektives Gepräge erhält. Dies gilt für den ersten Teil des Epipsychidion (v. 1-189), der die Begrüssungsworte an Emilia, ihre Lobpreisung und Shelley's Ansichten über die Liebe enthält; die Vita Nuova gibt den äusseren Rahmen; die Allegorien, in welchen die Vorzüge der Geliebten gepriesen werden, sind der Vita Nuova und dem Convito entnommen: Dante's und Plato's Ideen sind seine eigenen geworden. Im zweiten Teile (v. 190-387), der Schilderung seines Lebens und

^{&#}x27;) Triumph of Life — I Trionfi di Petrarcha; Prometheus — Prom. Desm. des Aeschylus. —

Liebens, finden sich nur mehr vereinzelte Anklänge an die Vorgänger, während der dritte Teil ganz der Ausdruck moderner Romantik ist; erst in dem "Envoy" des Schlusses ist äusserlich das Vorbild Dante's wieder erkennbar.

Im Folgenden werden wir einige der auffallendsten Analogien zwischen diesem und Shelley hervorheben. So findet sich z. B.

Epips. v. 21—24:

Seraph of Heaven! too gentle to be human, Veiling beneath that radiant form of Woman All that is insupportable in thee Of light, and love, and immortality!

in verschiedenen Variationen bei letzterem:

Vita N. XIX:

Dice di lei Amor: Cosa mortale Come esser può sì adorna e sì pura? Vita N. XLII:

(La donna)

E luce sì, che per lo suo splendore

Lo peregrino spirito la mira.

Oder

Canz. II, 2⁴): (Le cose che appariscon nello suo aspetto) Elle soverchian lo nostro intelletto, Come raggio di Sole un fragil viso.

ferner

Epips. v. 30 ff.: Thou Mirror

In whom, as in the splendour of the Sun,

All shapes look glorious which thou gazest on!

Vita N. XXI:

Negli occhi porta la mia donna Amore;

Per che si fa gentil ciò ch'ella mira.

Vita N. XXI:

Ogni dolcezza, ogni pensiero umile

Nasce nel core a chi parlar la sente.

Canz. II, 21:

Lo suo parlar si dolcemente suona,

Che l'anima, ch'ascolta e che lo sente.

Epips. v. 83 ff.:

And from her lips, as from a hyacinth full

Of honey-dew, a liquid murmur drops,

Killing the sense with passion...

¹⁾ Der zitierte Canzoniere gehört zu dem Convito.

Dice: Oh me lassa! ch'io non son possente Di dir quel ch'odo della donna

mia!

Vita N. XXVI:

E par che della sua labbia si muova

Uno spirto soave e pien d'amore.

Che ya dicendo all'anima: sospira.

Canz. II, 28: Quivi, dov'ella parla, si dichina Uno spirto dal ciel, che reca fede

Come l'altro valor, ch'ella possiede.

Epips. v. 216: Her Spirit was the harmony of truth. —

Dieser spirto wird dann in den Commenti zur Canzone wiederum ,il fondamento della fede' genannt. Die gemeinsamen Bilder und Vergleiche würden noch klarer hervortreten, wenn man von der verschiedenartigen Diktion der beiden Dichter absähe, bei dem einen die ruhige, einfache Glätte, bei dem Modernen die Häufung der Bilder und wilde Leidenschaft.

Eine Nachahmung der Anschauungsweise Dante's bietet sich ferner, wenn Shelley die Geliebte vergleicht mit

,a Splendour

Leaving the third sphere pilotless'. (v. 116.)

Vgl. hiezu den Beginn von Canzone II, 1:

"Voi, che intendendo, il terzo ciel movete ..."

und die Commenti: ,il terzo cielo, che è quello di Venere'. Aeussere Anzeichen von Nachahmung finden sich, wie bereits bemerkt wurde, in dem Envoy' des Gedichtes, wo die Namen in v. 601

,Marina, Vanna, Primus, and the rest

eine Nachbildung von Dante's bekannten

"monna Vanna e monna Bice"

sind, welche uns des öfteren in seinen Gedichten begegnen 1).

¹⁾ z. B. Vita N. XXIV. Canz. I, 1: Sonetto.

Über die darunter zu verstehenden Persönlichkeiten sagt Rossetti: "Marina is a pet-name of Mrs. Shelley's: Vanna is the diminutive of Giovanna (Joan or Jane) and might refer to Mrs. Williams' 1). Auch die Einkleidung des Schlussgedichtes hat Anklänge an diejenige Dante's; man vergleiche

Vita N. XII. Ballata:
E di' a colui — — —
E de tuo servo, ciò che vuoi, ragiona.

Vita N. XXXII;
Pietosa mia canzone...
E ritrova le donne e le donzelle,
A cui le tue sorelle
Erano usate di portar letizia...

Epips. v. 592 ff.:

Weak Verses, go, kneel at your Sovereign's feet,

And say: — "We are the masters of thy slave;

What wouldest thou with us and ours and thine?"

Then call your sisters from Oblivion's cave,

All singing loud: "Love's very pain is sweet" etc. etc.

Was Plato anbetrifft, so haben wir bereits oben erwähnt, dass Shelley dessen Ideen über die Liebe, wie sie im Symposion entwickelt werden, in sich aufgenommen und verarbeitet hat. Symonds²) wirft ihm "spurious platonism" vor, weil Plato die Liebe nur als "initiation into divine mysteries" betrachtet, Shelley aber in Emilia die Erfüllung des Ideals gefunden zu haben glaubt. Todhunter³) widerlegt ihn und nennt Shelley's Platonismus wenigstens in der Theorie echt, wobei er als Beweis v. 169—173 zitiert und erklärt. Wir setzen die Stelle hieher und zugleich diejenige Plato's, auf welche Dichter und Ausleger Bezug genommen haben:

,Narrow
The heart that loves, the brain that contemplates,
The life that wears, the spirit that creates,

Plato, Symp. 211: τοῦτο γὰο δή ἐστι τὸ ὀρθῶς ἐπὶ τὰ ἐρωτικὰ ἰέναι ἢ ὑπ ἄλλου ἄγεσθαι, ἀρχόμενον ἀπὸ τῶνδε τῶν καλῶν ἐκείνου ἕνεκα τοῦ καλοῦ ἀεὶ ἐπανιέναι, ὥσπερ

¹⁾ Für Primus hat selbst Forman (II, 388, Anm. 2) keine Erklärung. Wie uns scheint, kann damit niemand anders als der Gatte der Vanna, Capt. Williams gemeint sein. — 2) p. 142. — 3) p. 238.

One object and one form, and builds thereby

A sepulchre for its eternity!'

(Todhunter: ,That is so say,
every particular image of
beauty should be regarded.
merely as an image, through
which the spirit should press
on to closer contact with the
eternal Spirit of Beauty.')

ἐπαναβαθμοῖς χρώμενον, ἀπὸ ἐνὸς ἐπὶ δύο καὶ ἀπὸ δυεῖν ἐπὶ πάντα τὰ καλὰ σώματα, καὶ ἀπὸ τῶν καλῶν σωμάτων ἐπὶ τὰ καλὰ ἐπιτηδεύματα, καὶ ἀπὸ τῶν ἐπιτηδευμάτων ἐπὶ τὰ καλὰ μαθήματα, καὶ ἀπὸ τῶν μαθημάτων ἐπ' ἐκεῖνο τὸ μάθημα τελευτῆσαι, ὅ ἐστιν οὐκ ἄλλου ἡ αὐτοῦ ἐκείνου τοῦ καλοῦ μάθημα, ἵνα γνῷ αὐτὸ τελευτῶν ὁ ἔστι καλόν.

Die Plato entlehnten Gedanken über die Liebe sind von Shelley in dem ersten Teil des Gedichtes näher ausgeführt und zwar v. 149—189, denen das obige Zitat entnommen ist; es sind noch besonders zu vergleichen

v. 149 ff.:

I never was attached to that great sect,

Whose doctrine is, that each one should select

Out of the crowd a mistress or a friend,

And all the rest, though fair and wise, commend
To cold oblivion —

v. 160 ff.:

True Love in this differs from gold and clay,

That to divide is not to take away.

Love is like understanding, that grows bright, Gazing on many truths;

v. 180 f.:

If you divide pleasure and love and thought,

Each part exceeds the whole;

Plato, Symp. 210:

Δεῖ γὰο ποῶτον μέν, εαν δοθώς ηγηται δ ηγούμενος, αὐτῶν (σώματος) ένὸς έραν καὶ ἐνταῦθα γεννᾶν λόγους καλούς, ἔπειτα δὲ αὐτὸν κατανοῆσαι, δτι τὸ κάλλος τὸ έπὶ δτωοῦν σώματι τῷ ἐπὶ έτέρω σώματι άδελφόν έστι, καὶ εί δεῖ διώκειν τὸ ἐπ' είδει καλόν, πολλή ἄνοια μή οὐχ **ἕν τε καὶ ταὐτὸν ἡγεῖσθαι τὸ** ξπὶ πᾶσιν τοῖς σώμασι κάλλος: τοῦτο δ' ἐννοήσαντα καταστῆναι πάντων τῶν καλῶν σωμάτων ξοαστήν, ένὸς δὲ τὸ σφόδοα τοῦτο χαλάσαι καταφοονήσαντα καὶ σμικοὸν ήγησάμενον:

Einen direkten Hinweis auf Symposion finden wir in den "Studies for Epipsychidion"; vergleiche

V. 101 ff.:

let them guess
How Diotima, the wise propetess,
Instructed the instructor,
and why he
Rebuked the infant spirit of
melody
On Agathon's sweet lips....

Symp. 201: τὸν δὲ λόγον τὸν περὶ τοῦ Ερωτος, ὅν ποτ' ἤκουσα γυναικὸς μαντινικῆς Διοτίμας ἢ ταῦτά τε σοφὴ ἤν καὶ ἄλλα πολλά, ἡ δὲ καὶ ἐμὲ τὰ ἐρωτικὰ ἐδίδαξεν.

Schliesslich erwähnen wir, dass Todhunter ,the lady of the night-shade bower (v. 256—266) auf den $E_{Q}\omega_{S}$ $\pi\acute{a}\nu\acute{\delta}\eta\mu_{O}_{S}$, (cf. Symp. 180) zurückführt.

Der dritte und letzte Teil des Gedichtes enthält die Aufforderung zur Flucht an Emilia, sowie die Schilderung des Inselasyls und ihres gemeinschaftlichen Lebens daselbst. Ein bestimmtes Vorbild wird hier schwerlich überzeugend nachgewiesen werden können. Anregungen zu dem Motiv scheinen uns zu sein:

- a) das von Shelley 1816 übersetzte Sonnet Dante's an Guido Cavalcanti;
- b) Byron's Don Juan (C. II), dessen Schilderung der Inselidylle den Dichter eher zu dem Fluchtmotiv als zur Schaffung eines idealen Gegenstücks, wie Helene Druskowitz¹) meint, veranlasst haben dürfte.

Dass übrigens der Dichter sich längere Jahre hindurch für sich und seine Familie mit Auswanderungsgedanken nach einer abgelegenen Insel trug, geht hervor

- a) aus den "Euganean Hills" (1818)");
- b) aus einem, allerdings einige Monate später abgefassten Briefe an Mary³).

Was die farbenprächtige Schilderung der Landschaft auf der Insel anlangt, so wäre zu verweisen auf ein späteres Gedicht "The Isle" (1822) 4); dieselbe gemahnt uns auch vielfach an Coleridge und an Keats. Dowden 5) führt mit Bestimmtheit eine Stelle der landschaftlichen Detailmalerei (v. 450—452) auf ein Erlebnis des Dichters zurück, einen

¹⁾ p. 324. — 2) Libr. Ed. I, 358. — 3) Dowden II, 433. — 4) Libr. Ed. IV, 148. — 3) Dowden II, 215.

Ausflug nach dem Prato Fiorito auf den Apenninen im Sommer 1818. Es ist dies wieder ein Beweis dafür, dass die Landschaften des Dichters eines realen Untergrundes nicht entbehren.

In dem autobiographischen, teilweise höchst rätselhaften Teile des Gedichtes (v. 190--344) die allegorisierten Personen zu deuten, wird wahrscheinlich nie vollständig gelingen, zumal Shelley, seinem Vorbilde Dante folgend, einzelne Züge mit Absicht verdunkelt oder verschleiert; eine kurze Übersicht der versuchten Deutungen stellen wir zusammen.\(^1\)) Die schon erwähnte "lady of the night-shade bower*, welche die Venus pandemus vertritt (v. 256-266), gehört nach Todhunter "vielleicht" der Wirklichkeit au; dass aber Harriett, welche nach den Angaben desselben Kritikers v. 368 ff. dargestellt wird, darunter zu verstehen sei, scheint uns kaum annehmbar. Die Deutung der Stelle auf Jane Clairmont scheint mir zu gewagt. Die vv. 269-271:

And some were fair — but beauty dies away: Others were wise — but honeyed words betray: And One was true — oh! why not true to me?

bezieht Todhunter, Rossetti's scharfsinniger Hypothese folgend, auf die Familie Boinville, und zwar 1. die Tochter Cornelia. 2. Mrs. Boinville selbst, 3. die zweite Tochter Mrs. Taylor. Wenn wir eine einfachere Deutung versuchen, so weist Nro. 1 auf seine erste Gattin Harriett, Nro. 2 auf Miss Hitchener, wobei uns allerdings keine bestimmte Gestalt für Nro. 3 bleibt, ausser der bereits genannten Mrs. Taylor. In den vv. 277—320, nach Todhunter ,the obscurest portion of the poem', und nach dessen Ansicht vielleicht eine Allegorie für ,Content', finden wir dagegen die Gestalt seiner zweiten Gattin Mary gezeichnet, sowie eine Skizze ihrer Schicksale und Wandlungen während der Ehe. Todhunter sieht als Urbild der Episode v. 312—313 (Tempest-Planet) die geheimnisvolle ,English Lady' in Neapel an,

¹⁾ Vergl. hiezu Todhunter p. 241 ff.

welche in den Biographien Shelley's spukt. Warum aber nicht die bedauernswerte Schwester Mary's, Fanny Godwin, die ihrem Leben freiwillig ein Ende machte? Das Gegenstück zu 'the Moon' der obenerwähnten Verse, als welcher Mary allegorisiert ist, hat der Dichter selbst, die Allegorie verlassend, in der "Sonne" Emilie Viviani dargestellt.

III. Adonais.

Das oben p. 21 über Shelley's Verhältnis zu seinen Vorbildern Gesagte findet sich in unserem Gedichte aufs neue bestätigt, ebenso unsere Behauptung, dass die bis jetzt über die Grundlagen zu seinen Dichtungen aufgestellten Angaben meist unbestimmt und allgemein gehalten sind.

Der Verfasser selbst bietet uns als Anhaltspunkte das Distichon Plato's, welches er seinem Gedichte, und die vier Verse des Moschus, welche er der Vorrede zu demselben als Motto vorgesetzt hat. Wie unten näher ausgeführt, ist das Motiv des ersteren in Str. XLVI verwendet, während die letzteren in Str. XXXVI aufgenommen sind. Shaw nennt das Gedicht ,a revival of the beautiful Idyll of Moschus on the death of Bion', Dowden stellt es neben ,the laments of Moschus for Bion, and of Milton for Lycidas'. Symonds endlich, welcher allein eine ausführliche Analyse des Werkes gibt, kommt mit seiner Angabe über die Quelle den Thatsachen am nächsten: ,He chose as a foundation for his work the laments of Bion for Adonis, and of Moschus for Bion'. 1)

Es wird nun darauf ankommen, diese allgemeinen Quellennachweise in Bezug auf das Einzelne zu prüfen, um eine richtige Vorstellung von dem Abhängigkeitsverhältnisse zu gewinnen, welches zwischen Shelley und jenen beiden griechischen Vorbildern besteht. Nach aufmerksamer Prüfung der fraglichen Gedichte glauben wir zu der Annahme berechtigt zu sein, dass Shelley für den ersten Teil des

¹) p. 144.

Adonais (Str. I—XXXV) Bion's Έπιτάφιος Αδώνιδος (Reliquiae I)¹) in bewusster Anlehnung benützt, während er dem Έπιτάφιος Βίωνος (Incertorum Idyllia I, Mosch. III)²) des Moschus in mehr unbewusster Weise nur einzelne Motive entlehnt hat.

Dass jene Anlehnung eine bewusste war, dafür spricht Shelley's völlige Vertrautheit mit den griechischen Idyllikern, deren eingehendes Studium uns von seinen Biographen bezeugt wird. Und dass gerade die beiden in Frage kommenden Stücke zu seinen Lieblingsgedichten gehörten, schliessen wir aus dem Umstande, dass sich Fragmente seiner Ubertragung derselben ins Englische vorfinden: Moschus v. 1—7 aus dem Jahre 1817, Bion v. 1—47³) vielleicht aus dem Jahre 1818.⁴) Der letztere scheint mir auch den Titel des Werkes veranlasst zu haben.

Um das Verhältnis Shelley's zu Bion festzustellen, setzen wir eine Inhaltsangabe der beiden einander gegenüber:

Bion: 5)

- v. 1—5: Der ruhenden Aphrodite wird der Tod des Adonis gemeldet.
 - 6—15: Der im Gebirge an seiner Wunde sterbende Adonis.
 - 16-25: Aphrodite sucht ihn im verzweifelten Schmerze.
 - 26-35: Zusammentreffen derselben mit dem Sterbenden.
 - 36-45: Die ganze Natur trauert mit ihr.
 - 46-70: Klagen der Göttin.
 - 71—95: Der Tote wird auf Aphrodite's Lager gebracht; um ihn trauern die Eroten.
 - 96—102: Mit ihnen trauern Hymenäus und die Chariten.

Adonais:

- I. Str. 1-35: Leidenschaftliche Totenklage.
- Str. 1: Einführung.
 - 2—6: Wo ist Urania bei dem Tode des Dichters? Sie wird zur Trauer um den Liebling aufgefordert.
 - 7-8: Komm' dorthin, wo er ruht, solange Tod und 'Verwesung noch nicht gewirkt.
 - 9—13: Um ihn trauern Träume, Wünsche, Gedanken, Phantasien.
 - 14—21: Die Trauer der belebten Natur; Vergänglichkeit.
 - 22—25: Die erwachte Urania eilt zum Totenbett.
 - 26-29: Klagen der Göttin.

¹⁾ Ahrens, Bucol. graec. 179. — 2) ebenda 213. — 3) Libr. Ed. IV. 235. 232. — 4) Libr. Ed. III, 5 Ann., u. IV. 235 Ann. 1. — 5) nach Hermann.

103—109: Auch die Musen klagen, er aber achtet des Klagrufes nicht.

- 30-35: Klage der zeitgenössischen Dichter.
- II. Str. 36—38: Uebergang: Verfluchung des Kritikers Gifford.
- III. Str. 39—55: Leidenschaftliche Hoffnung.
 - 39—43: Peroratio ,Er ist nicht tot, sondern eins mit der Natur.
 - 44—46: Die früh verschiedenen Unsterblichen nehmen ihn in ihre Mitte auf; ,indestructibility of the personal self. (Symonds.)
 - 47—52: Schilderung der Ruhestätte.
 - 53—55: Apostrophe des Dichters an sich selbst.

Wenn wir von den einleitenden Strophen absehen, welche bei der Verschiedenheit des Gegenstandes keine vollständige Analogie im Inhalt ergeben, so decken sich bei Shelley und Bion

Str. 30—35, die Klage der zeitgenössischen Dichter, ist Moschus nachgebildet (s. unten). Im allgemeinen finden wir als unterscheidende Merkmale bei der Behandlung des Stoffes durch Shelley:

Er weicht in der Reihenfolge der Motive von dem Vorbilde ab;

der moderne Dichter führt sie teilweise weiter aus;

die plastischen Gestalten des Griechen werden vergeistigt und allegorisirt,

wie Symonds in seiner Untersuchung¹) trefflich ausführt:

¹) p. 144.

,The transmutation of their 1) material into the substance of highly spiritualized modern thought reveals the potency of a Prospero's wand. It is a metamorphosis whereby the art of excellent but positive poets has been translated into the sphere of metaphysical imagination'.

Eine Vergleichung der Einzelheiten ergibt gleich in der Anfangszeile der beiden Gedichte Übereinstimmung, und diese kehrt bei beiden als Klagerefrain wieder:

B. v. 1—2:

A. I, 1—2:

Αἴαζ' ὧ τὸν Ἄδωνιν ἀπώλετο καλὸς Ἄδωνις,

I weep for Adonais — he is dead!

ώλετο καλὸς ᾿Αδωνις ἐπαιάζουσιν Ἔοωτες.

O, weep for Adonais!

Der Kehrvers, der bei Bion in v. 6, 15, 67 auftritt, ist bei Shelley Str. III, IX verwendet. Auch von dem zweiten Refrain Bion's (v. 26, 37, 63, 86), der Anrufung der Kythere, hat Shelley (Str. IV, V) in der Anrede an Urania Gebrauch gemacht:

B. v. 26:

A. IV, 1:

αλαῖ τὰν Κυθέρηαν ἐπαιάζουσιν Έρωτες.

,Most musical of mourners, weep again!

V, 1:

,Most musical of mourners, weep anew!

Es ist nicht zu verkennen, dass diese alliterierende Anrede der bekannten Apostrophe Miltons an die Nachtigall

Most musical, most melancholy! (Penseroso 62) nachgebildet ist. Ein Irrtum aber scheint es mir, wenn Todhunter im Eingange des Gedichtes Anklänge an Lycidas (s. w. unten) findet; die Nachahmung Bion's ist doch augenscheinlich.

In welcher Weise Shelley Bion's Gestalten verwendet, zeigt folgende Stelle. Aphrodite eilt zu dem toten Geliebten

πενθαλέα νήπαστος ἀσάνδαλος, αί δὲ βάτοι νιν ἔφχομέναν κείφουσι καὶ ίεφὸν αίμα δφέπονται. (Β. v. 19—20);

¹⁾ i. e. the products of Greek idyllic poetry.

Bei Shelley begibt sich Urania an das Sterbebett des Dichters:

Out of her secret Paradise she sped,
Through camps and cities rough with stone, and steel,
And human hearts, which to her aery tread
Yielding not, wounded the invisible
Palms of her tender feet where'er they fell:
And barbed tongues, and thoughts more sharp than they
Rent the soft Form they never could repel,
Whose sacred blood, like the young tears of May,
Paved with eternal flowers that undeserving way.

(A. Str. XXIV.)

Der letzte Gedanke ist ebenfalls von Bion ausführlicher behandelt (v. 64—66):

δάκουα δ'ά Παφίη τόσσ ἐκχέει, ὅσσον ᾿Αδωνις αἴμα χέει ˙ τὰ δὲ πάντα ποτὶ χθονὶ γίνεται ἄνθη. αἴμα δόδον τίκτει, τὰ δὲ δάκουα τὰν ἀνεμώναν.

Bei dem Bilde der wandelnden Göttin scheint mir übrigens dem englischen Dichter eine Stelle der Ilias (T 92) vorgeschwebt zu haben, die von Plato 1) zitiert wird:

"Ομηρος γὰρ "Ατην θεόν τε φησιν εἶναι καὶ ἁπαλήν (τοὺς τοῦν πόδας αὐτῆς ἁπαλοὺς εἶναι), λέγων

τῆς μένθ' άπαλοὶ πόδες οὐ γὰς ἐπ' οὕδεος πίλναται, ἀλλ' ἄςα ἥ γε κατ' ἀνδςῶν κς άατα βαίνει.

καλώ οὖν δοκεῖ μοι τεκμηρίω τὴν ἁπαλότητα ἀποφαίνειν, ὅτι οὖκ ἐπὶ σκληροῦ βαίνει, ἀλλ' ἐπὶ μαλθακοῦ.

Wörtliche Übereinstimmung mit dem Vorbilde zeigt Shelley bei Beginn der Klage Uranias, cf. Bion v. 41—46 und Adonais, Str. XXVI, 1—7:

ξγρεο τυτθόν "Αδωνι, τό δ' αὖ πύματόν με φίλησον, τοσουτόν με φίλησον, δσον ζώει τὸ φίλημα, ἄχρις ἀπὸ ψυχᾶς ἐς ἐμὸν στόμα κεἰς ἐμὸν ἦπαρ πιεῦμα τεὸν ὁεύση, τὸ δέ σευ γλυκὺ φίλτρον ἀμέλξω,

ξηρεο τυτθον "Αδωνι, το δ' αν Stay yet awhile! speak to me πύματόν με φίλησον, once again!

Kiss me, so long but as a kiss may live;

And in my heartless breast and burning brain

That word, that kiss shall all thoughts else survive,

¹) Symp. 195.

ἐκ δὲ πίω τὸν ἔρωτα, φίλημα δὲ τοῦτο φυλάξω ώς σ'αὐτὸν τὸν "Αδωνιν, ἐπεὶ σύ με δύςμορε φεύγεις.

With food of saddest memory kept alive.

Now thou art dead, as if it were a part

Of thee, my Adonais!

Auch der diese Zeilen abschliessende wehmütige Ausruf zeigt wörtliche Übereinstimmung:

ά δὲ τάλαινα ζώω καὶ θεὸς ἐμμὶ καὶ οὐ δύναμαί σε διώκειν. v. 48—49.

But I am chained to Time, and cannot thence depart!
Str. XXVI, 9.

In ihrem Schmerze schilt Aphrodite den Liebling, dass er sich in den Kampf mit dem Eber eingelassen hat. Wie ist der Gedanke vergeistigt worden, indem Shelley den leidenden Dichter den Kampf mit dem Drachen Tod aufnehmen lässt!

v. 60—61: τί γὰρ τολμαρὲ χυναγεῖς; χαλὸς ἐὼν τί τοσοῦτον ἐμήναο

θηρὶ παλαίειν;

Str. XXVII, 1—4:

Oh gentle child, beautiful as thou wert,

Why didst thou leave the trodden paths of men

Too soon, and with weak hands though mighty heart

Dare the unpastured dragon in his den?

Die trauernden Eroten Bion's sind bei Shelley des toten Keats' Träume, Gedanken, Phantasien geworden. In ähnlichen Riten wie die Liebesgötter des ersteren erweisen diese ihrem Meister die letzten Ehren. Vergl.

r. 74—75:

άμφὶ δέ μιν κλαίοντες άναστενάχουσιν Έρωτες κειράμενοι χαίτας έφὶ Αδώνιδι Str. XI, 3—5:

Another clipt her profuse locks, and threw

The wreath upon him, like an anadem.

With frozen tears instead of pearls begem;

Str. XI. 6-8:

Another in her wilful grief would break

τ. 75—76:
χῶ μὲν δῖστώς,
δς δ' ἐπὶ τόξον ἔβαιν', δς δ'
ἐπτέρνισθε φαρέτραν,

v. 77—79:

τω μέν έλυσε πέδιλλον Αδώνιδος, οι δε λέβητ ές
ποωσσοισιν φορέοισιν
εδωρ, δ δε μηρον ιαίνει,
δς δ όπιθεν πτερύγεσσιν
άναψύχει τὸν Αδωνιν.

Her bow and winged reeds, as if to stem

A greater loss with one which was more weak;

Str. XI, 1—2:

One from a lucid urn of starry dew

Washed his light limbs as if embalming them;

Str. X, 1—2:

And one with trembling hands clasps his cold head,

And fans him with her moonlight wings, and cries.

Es ist dies zugleich ein charakteristisches Beispiel dafür, wie Shelley den gegebenen Stoff in seiner Eigenart behandelt hat; er führt dann die Trauerriten der Geister noch weiter aus.

Für den ersten Teil des Adonais hat Shelley, wie bereits oben bemerkt wurde, das Motiv von den trauernden Dichtern (Str. XXX—XXXV) Moschus entlehnt. Bei diesem beklagen das Loos des Verschiedenen die Bukoliker der Zeit, Asklepiades, Lykidas, Philetas, Theokrit und Moschus selbst; bei Shelley versammeln sich als Trauernde an der Bahre Keats, Byron, Moore, Shelley selbst und Leigh Hunt (s. u. p. 42). Jeder von ihnen wird in kürzerer oder längerer Rede charakterisiert. Bei der Schilderung des trauernden Echos findet sich eine Moschus fast wörtlich nachgebildete Stelle:

M. v. 30—31:

'Αχώ δ' έν πέτρησιν όδύρεται, ὅττι σιωπῆ κοὐκέτι μιμεῖται τὰ σὰ χείλεα. Str. XV, 6, 8, 9:

Since she (Echo) can mimic not his lips ...

a drear Murmur, between their songs, is all the woodmen hear.

Die klagenden Vögel (M. v. 40—51) sind bei Shelley vertreten durch nightingale und eagle (Str. XVII). Übrigens ist in Betracht zu ziehen, dass des Moschus Gedicht offenbar eine Nachahmung von Bion's Idylle ist, und sich, besonders in der Trauer der Natur, Stellen bei Shelley finden,

analog denen in beiden Griechen. Zum ersten Teil des Adonais muss endlich auch noch jene Stelle über das Wiederaufleben der Natur im Gegensatz zum Menschen erwähnt werden, einen Gedanken, den Reissert, 1) von Moschus ausgehend, durch Vermittelung der Lateiner (Ovid Ars am. III, 77. Catull. El. V, 4. Tibull. I, 4. 35) bis auf Marot (De Madame Loyse, Oeuvres 260 ff.) und Spenser (Sheph. C. XI, 33 ff.) verfolgt, denen wir nun Shelley anschliessen müssen. Wir setzen die betreffende Stelle (Str. XX) dem griechischen Originale gegenüber, von dem wir annehmen können, dass es Shelley zunächst beeinflusst hat:

M. v. 106—111:

Αἰαῖ ταὶ μαλάχαι μὲν ἐπὰν κατὰ κᾶπον ὅλωνται, ἢδὲ τὰ χλωρὰ σέλινα τότ εὐ- θαλὲς οὖλον ἄνηθον,

εστερον αδ ζώοντι καὶ εἰς ἔτος ἄλλο φύοντι

ἄμμες δ'οί μεγάλοι καὶ καοτεροί, οί σοφοὶ ἄνδρες,

δππότε ποᾶτα θάνωμες, ἀνάκοοι ἐν χθονὶ κοίλα εξδομες εξ μάλα μακοὸν ἀτέρμονα νήγοετον ξπνον.

Sh. Str. XX:

The leprous corpse touched by this spirit tender

Exhales itself in flowers of gentle breath;

Like incarnations of the stars, when splendour

Is changed to fragrance, they illumine death.

And mock the merry worm that wakes beneath;

Nought we know, dies. Shall that alone which knows Be as a sword consumed before the sheath

By sightless lightning? — th'intense atom glows

A moment, then is quenched in a most cold repose.

Wie bereits erwähnt worden ist, benützt Shelley schliesslich Moschus als Vorlage am Beginn des zweiten Teiles (Str. XXXVI—XXXVIII), welcher die Verfluchung des erbarmungslosen Kritikers (Gifford) enthält:

Μ. v. 116—119: Φάρμακον ήλθε Βίων ποτί σόν στόμα φαρμακοειδές.

Str. XXXVI:

Our Adonais has drunk poison — oh!

^{1) &}quot;Bemerkungen über Spenser's Sh. C. und die frühere Bukolik", in Anglia IX, 205—224.

πώς τευ τοῖς χείλεσοι ποτέδραμε κοὖκ ἐγλυκάνθη; τις δὲ βροτός, τοσσοῦτον ἀνάμερος ὡς κεράσαι τοι

ή δοθναι λαλέοντι το φάρμαπον, οὐ φύγεν ῷδάν; What deaf and viperous murderer could crown Life's early cup with such a draught of woe?

It felt, yet could escape the magic tone ...

Indem wir nun zum dritten Teil des Gedichtes übergehen, dem "Ausdruck leidenschaftlicher Hoffnung", müssen wir vor allem die Beziehungen Shelley's zu Milton und Spenser in das Auge fassen, obwohl gerade dieser Teil in seiner weiteren Ausführung für die Eigenart des Dichters und für seine Weltanschauung typisch ist. Dass englische Ästhetiker für die moderne Threnodie zunächst auf Milton's Lycidas. und dann auf Spenser's Nänien für Sir Phil, Sidney, wie Astrophel etc. etc. als Vorbilder zurückgehen, finden wir Middleton, der in oberflächlicher Weise an begreiflich. Milton erinnert, Todhunter, Symonds, Dowden, bis auf den Anonymus der Quarterly Review, 1) welcher auf Lycidas und Astrophel verweist -, sie alle deuten auf Lycidas hin. Mit welcher Berechtigung, und inwiefern Spenser in Frage kommt, werden wir versuchen nachzuweisen. Jedenfalls würde es gewagt sein, diese Werke als direkte Vorlagen Shelley's zu bezeichnen.

Nach unserer Auffassung lassen sich für das Verhältnis des Dichters zu seinen Vorgängern folgende Behauptungen aufstellen:

- Bewusste Anlehnung an Milton ist nicht vorhanden.
- 2. Milton hat vielfach Spenser zum Vorbild genommen.²) beide aber haben die Griechen als auszesprochene Vorbilder; wie ja beide ihre klassische
 welchrsamkeit zu Schau zutragen und zu verwenden lieben.
- 3. Die Übereinstimmungen zwischen Shelley und Milton einerseits, Shelley und Spenser andrerseits, besonders in sprachlicher und stilistischer Beziehung, finden

^{&#}x27;) July 1884. p 162. — ') Masson's Milton, II, 275: Describable as the truest of the Spenserians'.

ihre ganz natürliche Erklärung in des Ersteren Vertrautheit mit beiden, 1) sowie mit ihren gemeinsamen griechischen Quellen.

4. Bei Milton ist nicht nur Lycidas, sondern auch sein Epitaphium Damonis in Betracht zu ziehen;²) bei Spenser nicht seine Elegien auf Sidney, sondern sein Sheph. Cal. (XI, 53—202).

Von auffallenden Einzelheiten, die auf Lycidas zu deuten scheinen, erwähnen wir die rhetorische Frage der Trauerweise

L. v. 50—51:

Where were ye, nymphs, when the remorseless deep when he lay,
Clos'd o'er the head of your lov'd Lycidas?

A. Str. II:
Where wert thou mighty Mother, when he lay,
When thy son lay etc. etc.

Doch können beide auf Bion zurückgehen. Des weiteren finden Shelley's ,herded wolves' and ,contagion' in Str. XXVIII bei Milton (v. 125—129) ihr Gegenstück in ,foul contagion spread' und ,the grim wolf'; deutlichere Analogien jedoch bieten für diese beiden und Spenser die betreffenden Schlussteile der Gedichte.

Es ist natürlich, dass bei den Alten jener Teil fehlt, der tröstend ein Leben nach dem Tode verheisst, und den Shelley so eigenartig und so begeistert durchgeführt hat. Milton leitet ihn seinerseits im Lycidas ein mit

.Weep no more, woeful shepherds, weep no more, For Lycidas your sorrow is not dead'

(v. 165—166, vergl. mit A. Str. XXXVIII—XXXIX); und in der der Dichtung jener Zeit eigentümlichen Mischung von modernem Christentum und antikem Heidentum gipfeln seine Ausführungen in den zwei Doppelzeilen:

- a) ,So Lycidas sunk low, but mounted high, Through the dear might of Him that walk'd the waves.
- b) Now. Lycidas, the shepherds weep no more;
 Henceforth thou art the genius of the shore.'
 (v. 173—174, 182—183.)

¹⁾ Wegen ähnlicher Stoffe vergl. Sh.'s Hymn to Intellectual Beauty mit Spenser's Hymn of Heavenly Love und Hymn of Heavenly Beautie. — 2) Auf das letztere wurden wir durch Masson's Milton aufmerksam gemacht.

In ähnlicher Weise wird der Schluss der Klage über Damon's Tod eingeleitet, welchen wir nebst Cowper's englischer Ubertragung zitieren:

Nec tibs convenient lacrymae, nec flebimus ultra,

he procul lacrymae, purum colit aethera Damon,

Aethera purus habet, pluvium pede reppulit arcum;

Heronoque animas inter, divosque perennes,

Aethereos haurit latices et gaudia potat Ore sacro." Nor tears suit thee — cease then, my tears, to flow.

Away with grief: on Damon ill bestow'd!

Who, pure himself, has found a pure abode,

Has pass'd the showery arch, henceforth resides

With saints and heroes, and from flowing tides
Quaffs copious immortality and joy

With hallow'd hps! 1)

Verfolgen wir den Gegenstand auf Spenser zurück. Als hieher gehörige Dichtungen desselben sind anzuführen:

A., Astrophel, a pastorall elegie;

B., The Dolefull Lay of Clorinda (vermutlich von der Gräfin Pembroke verfasst);

C., The Mourning Muse of Thestylis.

D., A Pastorall Aeglogue etc.

(die letzteren beiden von L. Bryskett).

E., Shepheard's Calendar XI.

Wenn wir zunächst E. in das Auge fassen, das für Adonais am meisten von Bedeutung ist, so haben wir ausser der obenerwähnten Analogie für den dritten Teil den Gedankengang mit fast gleichen Einsätzen, und schliesslich auch in einzelnem wörtliche Übereinstimmung. Vergl. mit Adonais (XXXVIII, XXXIX) die Klage Colin's, aus der auch Milton schöpft, Sheph. C. XI, Str. 13, v. 173 ff.:

Str. XXXVIII.

Nor let us weep that our de-

He wakes or sleeps with the enduring dead;

Dust to the dust! but the pure spirit shall flow

Str. 13:

Why wayle we then? why weary we the Gods with playnts,

As if some evil were to her betight?

She raignes a goddesse now emong the saintes,

¹⁾ Cowper, Compl. Poet. Works, p. 480.

Back to the burning fountain whence it came,

A portion of the Eternal. —

That whilome was the saynt of shepheards light,

And is enstalled nowe in heavens hight.

Ferner sei noch angeführt

Str. XL:

He has outsoared the shadow of our night etc. etc. Str. XXXIX:

Peace, peace! he is not dead etc. Str. XLI:

He lives, he wakes — 'tis Death is dead, not he;

Mourn not for Adonais. — Thou young Dawn

The spirit thou lamentest is not gone;

Ye caverns and ye forests, cease to moan! etc. etc. Str. 12:

She hath the bonds broke of eternall night,

Her soul unbodied of the burdenous corpse.

Why then weepes Lobbin so without remorse?

O Lobb! thy losse no longer lament;

Dido nis dead, but into heaven hent.

Cease now, my Muse, now cease thy sorrowes sourse;

Von den S 39 angeführten Elegien Spenser's scheint A. auf Bion zurück zu gehen durch die Motive der Verwundung und der Verwandlung der Liebenden in Blumen. B., C., D. bieten zahlreiche Analogien mit Moschus; cf. B., Str. 6:

,What cruel hand of cursed foe unknowned etc.

In C. die trauernde Natur, die Klage der Flüsse und des Ozeans; in D. der häufige Refrain: "Phillisides is dead!"1) Vater Neptun, Thamis, Humber, Severne treten auf etc. Wie aus all diesen Punkten hervorgeht, können wir ohne eingehendere Beweisführung behaupten, dass die Motive Milton's neben Moschus aus C. und D. geschöpft sein können. B., C., D. bieten ebenfalls wie Milton und Spenser's E. das Analogon der Hoffnung über den Tod hinaus; vergl.:

B. Str. 12. 15:

Ah! no: it is not dead, ne can it die,

C.:

But thou (O blessed soule!) doest haply not respect

¹⁾ Die strenge Durchführung des ersten und des veränderten Refrains in Milton's Epitaphium Damonis weist auf Moschus zurück.

But lives for aie, in blisfull Paradise ...

There liveth he in everlasting blis etc.

D.:

Phillisides is dead. Ohappie sprite, That now in heav'n with blessed soules doest bide etc. These teares we shead, though full of loving pure affect,

Having affixt thine eyes on that most glorious throne,

Where full of majestie the High Creator reigns etc. etc.

Bei Spenser werden die Verschiedenen unter die Heiligen versetzt, Milton macht den verunglückten Freund zum genius of the shore'; hier setzt Shelley ein, indem er zugleich eine seiner aus der Lektüre Plato's geschöpften Lieblingsstellen benützt:¹) Keats wird von den zu früh verschiedenen Unsterblichen zum Beherrscher des Abendsternes ernannt. Vergleiche

Plato:

'Ασήο ποίν μέν ἔλαμπες ἐνὶ ζωοῖσιν Έῶος, τῖν δὲ θανὼν λάμπεις Έσπερος ἐν φθιμένοις. To Stella (Libr. Ed. IV, 230):
Thou wert the morning star
among the living
Ere thy fair light had fled; —
Now, having died, thou art as
Hesperus, giving
New splendour to the dead.

Wie in den früher angeführten Fällen, so enthält auch diese Übertragung ins Englische eine Stelle, welche den Dichter besonders mächtig gefesselt hat, und er führt sie nun in Alastor mit Behagen aus:

Str. XLVI:

"Thou art become as one of us, they²) cry, It was for thee you kingless sphere has long Swung blind in unascended majesty, Silent alone amid an Heaven of Song.

Assume thy winged throne, thou Vesper of our throng!"

Schliesslich wären noch einzelne Parallelstellen zu erwähnen, die Shelley mit seinen zeitgenössischen Lehrmeistern

¹⁾ cf. Diog. Laert. III, 29, ed. Hübner, in vita Platonis. Bergk, Anth. Lyr., Plato Nro. 15, p. 109. — 2) i. e., the inheritors of unfulfilled renown'.

oder Mitstrebenden gemein hat. Uns fiel z. B. das Gleichnis in Str. XXXII, 6 auf:

A breaking billow — even whilst we speak Is it not broken?

vergl. Wordsworth, A poet's Epitaph. (Str. XV): Come, weak as is a breaking wave!

Zahlreiche Anklänge an Childe Harold dürften zu finden sein, ein Umstand, der aus der Vertrautheit Shelley's mit Byron's Dichtungen') und Person leicht zu erklären ist; siehe z. B. Ch. H. I, 83: "Cain's doom on his faded brow und Adonais XXXIV: "his branded and ensanguined brow like Cain's'; Ch. H. IV, 78 über Rome und Adonais XLVIII bis XLIX; Ch. H. IV, 171 und Adonais XL, besonders in Bezug auf die Diktion: doch würde das Aufspüren solcher Anklänge zu weit führen.

Wir reihen noch verschiedene sachliche Einzelheiten des Gedichtes an, welche strittiger Natur sind oder eines Hinweises bedürfen:

Str. IV: ,The third among the sons of light' (Milton). Wer sind nun die beiden ersten? cf. Libr. Ed. III, 10. Anm. Homer, Dante, Milton? oder Shakespeare für Dante?

Str. XXVIII: ,The Pythian of the age' — Byron, welcher in Str. XXX ,the Pilgrim of Eternity' genannt wird: siehe hiezu Jeaffreson II, 272. Bei seiner Selbstschilderung ist für Str. XXXIII zu vergl. Dowden II, 120, wo folgeude Stelle aus einem Briefe an Lady Shelley zitiert wird: .He was the most interesting figure I ever saw; his eyes like a deer's, bright but rather wild on his head would be a wreath of what in Marlow we call .old man's beard and wild flowers intermixed.

Str. XXXV: Wer ist der vierte leidtragende Dichter? cf. Libr. Ed. III. 22. Anm. Rosetti nennt den Maler Severn, die Überlieferung, deren grössere Wahrscheinlichkeit auch uns überzeugte, spricht für Leigh Hunt: so auch Lord

¹⁷ Es ist bekannt, wie sehr Shelley den III. Gesang des Ch. H. beeinflusst hat.

Houghton, Swinburne, Cowden Clarke. Des letzteren Gattin glaubte ihren Gemahl darin gezeichnet zu finden.

Str. XLV: Chatterton, Sidney, Lucan. Die besondere Vorliebe Shelley's für den Letztgenannten ist verschiedentlich erwiesen, die Pharsalia wird oft als Lektüre des Dichterpaares erwähnt; eine Stelle daraus bildet das Motto zu The Daemon of the World'; eine genauere Vergleichung Lucan's mit Shelley dürfte manche Anleihen des letzteren ergeben, von denen wir beispielsweise nur diejenige im Prometheus Unbound¹) anführen wollen, auf welche Swinburne²) aufmerksam gemacht hat:

,All my being,
Like him whom the Numidian
seps did thaw
Into a dew with poison, is dissolved,
Sinking thro' its foundations.'—

Pharsalia, IX, 763—788; besonders die Verse:
Sed tristior illa
Mors erat ante oculos: miserique
in crura Sabelli
Seps stetit exiguus, quem flexo

dente tenacem
Avulsitque manu, piloque adfixit
arenis.

Colla, caputque fluunt. Calido non ocius Auro Nix resoluta cadit, nec solem cera sequetur etc.

¹) III, 1, 40. — ²) Athenaeum 1878. p. 188.

IV. Hellas.

Das Drama, dessen Titel dem Dichter von Edward Williams vorgeschlagen wurde 1), entstand im Oktober 1821, und wurde veranlasst durch den Besuch des Prinzen Mavrocordato, welcher Shelley für den Freiheitskampf der Hellenen zu begeistern wusste, und dem das Werk auch zugeeignet ist. Der Dichter, der es "a mere improvise nennt, gibt selber in der Vorrede als sein Vorbild dafür die Persae des Aeschylus an²); in den "Notes zu H. verweist er für die Vision Mahmud's (v. 815) auf Gibbon. Decline and Fall etc. vol XII. Was die Quellen für die Behandlung der zeitgenössischen Ereignisse betrifft, so nennt er ebenfalls in der Vorrede), common fame als "the only authority which I can allege und entschuldigt sich wegen der Vorführung seiner "newspaper erudition".

Ehe wir uns mit dem Werke selbst beschäftigen, müssen wir im Vorübergehen das Fragment erwähnen, welches "Prologue to Hellas' betitelt ist.") Nach demselben zu urteilen, wäre das Drama in einem viel grösseren Massstabe geplant gewesen, aber aus unbekannten Gründen nicht ansgeführt worden. Übereinstimmend gibt man als Vorbilder desselben den "Prolog im Himmel" aus Goethe's Faust an, den Shelley um jene Zeit übersetzte, sowie das Buch Hiob, einen Stoff, mit welchem sich der Dichter lange für ein lyrisches Gedicht

^{&#}x27;) Dowden II, 144 — ') Libr Ed III, 47. The Persae afforded methe first model of my conception', of Letter to Gisborne, Pisa, October 1821 in Shelley's Essays, 1840 p 332: A sort of instation of the Persae'. — ') ebenda. ') Libr. Ed. IV, 94.

trug. 1) Unser Fragment mag eine Wiederaufnahme dieser Idee für den neuen Stoff (Hellas) sein.

Kehren wir zu Hellas zurück, das wir nun besonders in seinem Verhältnisse zu dem Vorbilde, den Persae, zu betrachten haben werden, und zwar unter den verschiedenen Gesichtspunkten, die durch seine Eigenschaft als dramatisches Gedicht bedingt sind. Es werden zunächst in allgemeiner Weise die Übereinstimmungen sowohl als auch die Unterschiede zwischen beiden nachzuweisen sein, worauf wir in eine Vergleichung der Einzelheiten eingehen werden.

1. Allgemeine Bemerkungen.

Shelley hielt den Stoff einer anderen als lyrischen Behandlung für unfähig²), wie ihm auch Todhunter⁸) eher ein lyrisches als dramatisches Interesse zuspricht und dabei auf die Chöre verweist. Der Dichter gesteht selbst zu, dem Stück den Titel Drama nur deshalb gegeben zu haben, weil es in Dialogform abgefasst ist. Er hätte ebensogut zur Entschuldigung seines Verfahrens Aeschylus anführen können, dessen Stück, wahrscheinlich das älteste, welches wir von ihm besitzen (472), "noch nicht völlig ins Dramatische herausgearbeitet ist",⁴) und ebenfalls in einen lyrischen und einen epischen Teil zerfällt, aus demselben Grunde, wie die moderne Dichtung Hellas.

2. Äussere Einteilung.

Wie in den meisten Stücken des Aeschylus, können wir auch in den "Persern" die Einteilung in drei Akte feststellen, deren jeder "durch das Auftreten einer neuen Person entsteht, die dem Akte ihre Signatur gibt." Auf den ersten Blick möchte es scheinen, als ob dies bei dem modernen Gedicht nicht möglich sei, da zu den fünf Personen des

¹⁾ Dowden II, 238. — 2) siehe Preface. — 3) p. 263. — 4) Wir benützen im Folgenden teilweise die Ausführungen Teuffel's in seiner Einleitung zu den Persae. cf. p. 25.

antiken Stückes noch ein "Indian Slave", 4 messengers, [phantom] und "voice without" treten. Ohne indes der Gliederung von Hellas Zwang anzuthun, lässt sich obige Einteilung auf dasselbe anwenden, da Daood eine Nebenperson ist. welche nur vier Zeilen spricht, und die Rolle Hassan's als Unglücksbote von den 4 wirklichen Boten übernommen wird. Die Zahl der letzteren wiederum scheint uns der Vierteilung in der Schilderung des Boten in den Persae nachgeahmt. Im zweiten Akte führt das Phantom den Dialog für Ahasverus fort, sodass beide füglich wiederum der einen neuen Person in den Persern entsprechen. Wir erhalten demnach folgendes Schema für die beiden Stücke:

Hellas:

I. Akt.

- a) 1—113: (Indian Slave). Chorus.
- b) 114-238: Chorus. Mahmud. Hassan.
- c) 239—647: Chorus.
 (Daood). Mahmud.
 Hassan 4 messengers.

II. Akt.

648-912: Chorus. Mahmud. Ahasverus --- Phantom.

III. Akt.

913—1101: Chorus. Mahmud. Voice without.

Persae:

I. Akt.

- a) 1—158: Chor.
- b) 159—248: Chor. Atossa.
- c) 249—622: Chor. Atossa. Bote.

II. Akt.

623-907: Chor. Atossa. Schatten des Dareios.

III. Akt.

908-1076: Chor. Xerxes.

3. Innere Beschaffenheit.

Nach ihrer inneren Beschaffenheit zerfallen die Perser in zwei Teile, in den erzählenden, hauptsächlich durch die Botenberichte gebildeten Kern (249—514), und in die lyrischen Betrachtungen, welche vorangehen und nachfolgen; beide Elemente sind indes nicht streng geschieden, vielmehr ist der epische Teil mit dem lyrischen vermischt. In Hellas bilden jenen Kern die Verse 273—638; nur enthält derselbe keinen einheitlichen Bericht wie bei Aeschylos, sondern die

Darstellung wird häufig unterbrochen durch die Verkündigung teils trostreicher Botschaften, teils neuer Unglücksnachrichten, welch letztere sich, besonders mit dem Auftreten der Boten, mehr und mehr häufen; diese Mitteilungen bestehen allerdings nicht aus historischen Thatsachen wie in den Persern, sondern zum Teil aus Vorbedeutungen, Stimmungen, Visionen. Während in den Persern der epische Teil ein historisch treuer, anschaulicher Bericht des Feldzuges und seiner Wirkungen ist, und getrost der Schilderung des Herodot an die Seite gesetzt werden darf, gibt uns Shelley eine poetische Darstellung zeitgenössischer Geschichte, die gleichsam visionenartig an ihm vorüberzieht. 1) Shelley schöpft seine Nachrichten aus Zeitungen und Gerüchten. während der antike Dichter inmitten der Ereignisse gestanden und bei Salamis mitgefochten hatte. In jenem epischen Teile, welcher als "stofflich anziehend und objektiv besonders gelungen- gilt, wird vorzüglich die Beschreibung der Schlacht bei Salamis wegen ihrer Pracht und Anschaulichkeit gerühmt. Aber auch Shelley bietet in dieser Hinsicht Hervorragendes. Getrost dürfen wir jener Beschreibung den Bericht über ,the battle of Bucharest', welche der Psyttaleia bei Aeschylos entspricht, sowie den über die Schlacht bei Nauplia" an die Seite setzen, natürlich mit Berneksichtigung obiger Umstände, sowie des Unterschiedes in der antiken und der modernen Diktion.2) Die durch Schönheit und Bedeutsamkeit sich auszeichnenden Chöre der Perser³), von denen das Loblied auf Dareios (852-907) durch .altertümliche Naivität und Schlichtheit", sowie durch den Ausdruck sittlicher Ideen hervorragt, sind ein Vorbild für die Chöre Shelley's in Hellas, welche Todhunter denen in Prometheus Unbound mindestens gleich erachtet. Am Schluss der Perser ermüden die lyrischen Partien bekanntermassen das

Dowden H. 442. The actual occurrences are idealized — 2) Tod-hanter p. 263. The splendid ideal description of battle-scenes: all vigorous and vividly picturesque — 3) Vergl über sie auch G. Freytag. The Technik des Dramas p. 122.

Interesse durch ihre einförmigen Klageweisen¹); in dem modernen Stück hingegen erhebt sich die Diktion des Chorliedes am Schlusse zu glänzenden Strophen, wie dies bereits von Dowden²) sehr richtig hervorgehoben worden ist.

4. Der Stoff und die Handlung des Stückes

Shelley fand das Vorbild für die Behandlung der Geschichte seiner Tage in Aeschylos' Persern, "dem einzigen Beispiele dieser Art bei den drei grossen Tragödiendichtern*. Aeschylos seinerseits fand sein Vorbild in den Phönissae seines älteren Kunstgenossen Phrynichos, welcher den Sieg der Athener bei Salamis behandelt.3) Es scheint fast, als ob Shelley in verschiedenen äusseren Einzelheiten sich diesen alteren Dramatiker zum Vorbild genommen habe. Dem Eunuchen, der sich bei Phrynichos schon vor dem Auftreten des Chores auf der Bühne befindet, entspricht die "Indian Slave'. Der Chor zerfiel bei Phrynichos in zwei Gruppen, in die der "phönikischen Frauen, deren Männer in den Krieg gezogen sind", und in die der persischen Greise Den ersteren stehen in Hellas die Greek captive women' gegenuber. während in den Persern der Chor der greisen Perser auftritt. Das Motiv der Verlegung des Schauplatzes nicht nach Griechenland, sondern in das feindliche Reich, für Hellas also an die hohe Pforte, hat Shelley mit den beiden Vorgängern gemeinsam. In Bezug auf das ethische Moment ist die Frommigkeit hervorzuheben, die im griechischen Drama besonders durch Bestrafung der Überhebung und des Frevels gegen die Gottheit zum Ausdruck kommt; in Hellas sind Shelley's Ansichten über das Christenthum und seine Be-

Τάδ' έστι Περσών των πάλω βεβηκότων τλην έκει εθνούχος έστιν άγγελλων έν άρχη την του Ξέρξον ήτταν, ένταθ**θο** δε προλογίζει χορός τφεσβυτών."

¹⁾ M Rapp. Das griechische Schauspiel, p. 47 nennt diesen Schluss ein "Heulductt" = 2) Dowden II, 443°, In place of the ode of lamentation — a prophecy of joy, and peace, and love", — 3) Vergl die Hypothesis zu den P "Γλαθχος έν τοῖς περί Αίσχύλοι μέθουν έκ τῶν Φουτσοῶν σησι Φουνιχου τοὺς Πέρσας παραπεποιήσθαι, ἐκτίθησι δε καὶ την ἀρχην τοῦ δράματος ταὐτην,

ziehungen zu demselben dargestellt, cf. Todhunter p. 264 ff., Dowden II, 443, 444.

Wir geben im Nachfolgenden eine kurze Inhaltsangabe der beiden Dramen, mit Angabe der Übereinstimmung in Stoff und Ideen, wo solche vorhanden:

Persae:

- 1—64: Chor des Regentschaftsrates; Besorgnis für das Heer, dessen Grösse und Beschaffenheit.
- 65—149: Ubermut des Königs durch den Übergang über den Hellespont beklagt; trübe Ahnungen.
- 150—248: Schlimme Träume der Atossa; durch Opfer zu sühnen! Schilderung der Feinde.
- 249—531: Bericht des Boten in vier Teilen:
 - a) Die Namen der Gefallenen.
 - b) Schlacht bei Salamis.
 - c) Psyttaleia.
 - d) Rückzug.
- 532—597: Betrachtungen des Chores.
- 598—851: Schatten des Dareios: Erfüllung der Weissagungen; er prophezeit Platää, warnt vor Hellas.
- 852—907: Loblied auf Dareios. 908—1076: Xerxes erscheint und geht klagend in den Palast.

Hellas:

- 1—113: Schlummerlied des Chores griechischer Frauen; Lied von der Freiheit; simile: Bekümmernis.
- 114—196: Mahmud erwacht aus seiner dreimaligen Vision (cf. Atossa's Traum); er verlangt nach Ahasver¹) und erfährt von dessen Dasein, bis die Meuterer stören.
- 197—238: Die drei Religionen, Triumph des Christentums: Chorgesang.
- 239—647: Mahmud fürchtet für sein Reich und den Islam; Trost Hassans durch Aufzählung der Streitkräfte (cf. P. 1—64). Schlacht bei Bukarest geschildert (Ähnlichkeit der Episode mit Psyttaleia) und die Seeschlacht bei Nauplia (cf. Salamis); die unheilvollen Nachrichten der vier Boten.
- 648—737: Triumph für Griechenland und die Freiheit; Aufforderung zur Menschlichkeit: Chorgesang.
- 738—930: Der Jude erscheint. Seine Philosophie. Mahmud erlangt von ihm die Erscheinung Mahmuds II (cf. εἴδωλον Λαοείου), und in seiner Vision erscheint das Phantom, ohne ihm Trost zu geben.

¹⁾ Bekannte Lieblingsperson Shelley's; siehe oben p. 2.

930—1101: Stimme von Aussen verkündet den Sieg der Moslem. Der Chor gibt die Hoffnung auf Freiheit nicht auf, sondern sucht die Erfüllung derselben zu andrer Zeit, am andern Ort (Amerika).

Wenn von einer Handlung des Dramas in dem antiken Stücke keine Rede sein kann, da alle Personen das gleiche Interesse und die gleiche Stimmung zeigen, so stehen in Hellas wenigstens der Chor und die Hauptperson sich feindlich Diese dramatisch bewegteste Person, Mahmud. gegenüber. wird durch die Furcht vor dem Sturze seines Reiches und seines Glaubens in ihrem innersten Leben angegriffen, und ihre Qual durch Ahasver und das unheilverkündende Phantom noch gesteigert. In beiden Stücken ist eine Steigerung erkennbar, indem Ahnungen auf Unglücksbotschaften vorbereiten, welche durch Prophezeiungen in ihrer Wirkung noch erhöht werden. In den Persern gipfelt die Katastrophe. wenn von einer solchen die Rede sein kann, in dem Erscheinen des besiegten Xerxes, während in Hellas eine Katastrophe nicht vorhanden ist. Statt einer solchen meldet die Stimme hinter der Bühne den vorläufigen Sieg des Sultans, und die Idee des Dramas geht verloren.

5. Einzelne Analogien.

Das Motiv von Atossa's Träumen (176—200) ist, wie bereits oben in der Inhaltsangabe erwähnt wurde, verwendet in Hellas 128 ff. Allerdings hinterlassen Mahmud's Träume keine Spur mehr, nachdem der Sultan erwacht ist; cf. auch Hellas 841; siehe die Anfänge der beiden Berichte:

P. 176: H. 128: Α. πολλοῖς μὲν ἀεὶ νυκτέροις δνείρασι ξύνειμ' άλλ' οὔτι πω τοιόν δ' ἐναογὲς εἰδόμην ώς τῆς πάροιθεν εὐφρόνης.

M. Thrice has a gloomy vision hunted me

As thus from sleep into the troubled day;

Leaving no figure upon memory's glass.

Der persischen Königin Erzählung von dem Kampfe des ἀετός und κίοκος (205—210) scheint Shelley das Gleichnis in der Darstellung Hassan's (307—310) eingegeben zu haben:1)

Russia still hovers, as an eagle might Within a cloud, near which a kite and crane Hang tangled in inextricable fight, To stoop upon the victor'.

Über die Beschaffenheit der beiderseitigen Flotten vergl. Perser 337—343 mit Hellas 460—465. Die Darstellung der Schlacht bei Salamis (355—432) bietet viele ähnliche Details wie das moderne Gegenstück, die Seeschlacht bei Nauplia (476—527). Sobald die Felsen vom Kriegsgeschrei der Hellenen wiedertönen,

φόβος δὲ πᾶσι βαρβάροις παρῆν γνώμης ἀποσφαλεῖσιν. (391—392.)

Ebenso erblicken in Hellas die Türken mit Schrecken das Kreuz an den Masten der Griechen:

,that fatal sign

Dried with its beams the strength in Moslem hearts'. (503.)

In beiden ertönt der Schlachtruf zum Beginn des Kampfes, P. 406; H. 494:

καὶ μὴν παδ ήμῶν περσίδος One cry from the destroyed and
†λώσσης δόδος the destroyer
Καηντίαζε ... Rose ...

Hierauf folgt die Schilderung des Nahgefechtes, beginnend

P. 408: H. 486:

εὐθὺς δὲ ναῦς ἐν νηὶ χαλκήρη — ship to ship, cannon to cannon, man
 ἔπαισεν Το man were grappled in the embrace of war...

und die Fortsetzung des Kampfes bis zur Entscheidung, P. 418—432 vergl. H. 504 ff. Während endlich Shelley das Aussehen des Schlachtfeldes in düsteren Farben malt, schliesst Aeschylos in schlichter Objektivität:

¹⁾ Es ist übrigens hervorzuheben, dass Shelley Tiere, besonders Vögel, reichlich zu Personifikationen und Allegorien benützt; vergl. z. B. noch Hellas 873: "Fame, the eagle"; ferner "Laon and Cythna", "Ode to the Sky-lark" etc. etc.

εί γὰρ τόδ' ἴσθι, μηδάμ' ἡμέρα μιᾶ πληθος τοσοῦτ' ἀριθμὸν ἀνθρώπων θανεῖν.

Wie schon erwähnt, entspricht die Psyttaleia der Perser jener Episode aus der "Schlacht bei Bukarest", in welcher die eine Hälfte der griechischen Truppen von den Türken umzingelt und aufgerieben wurde: die Ähnlichkeit der Situationen ist unverkennbar. Wir glauben nicht zu irren, wenn wir annehmen, dass Shelley auch sprachlich den Eingang der Schilderung seinem Vorbilde nachgeahmt hat:

P. 447:

H. 373:

νῆσός τις ἐστὶ ποόσθε Σαλαμῖνος τόπων ...

Islanded By victor myriads, formed in hollow square ...

Während nun der Bericht bei Aeschylos rein episch ist, führt Shelley die Episode in der von ihm beliebten Eigenart und in dramatisch lebhafter Weise weiter aus. Leider ist es uns bisher nicht gelungen, festzustellen, wie weit hiebei seine Erfindungsgabe von den damaligen Zeitungsberichten unterstützt worden ist (siehe oben p. 44 Shelley's Hinweis auf seine ,newspaper erudition'). Endlich ist noch die Art und Weise zu erwähnen, wie Shelley das είδωλον Jagείου seines Vorgängers benützt hat. Zuerst sieht Mahmud in der Vision, in welche ihn der persönliche Zauber des Ahasver versetzt hat, die Eroberung Stambuls durch Muhamed II, und nach dem Abgange des Juden scheint aus dieser Vision die gerufene Gestalt des alten Eroberers aufzusteigen, die ihm den Untergang seines Reiches und seines Hauses verkündet. Bei Aeschylos haben wir die dramatisch wirksame Gestalt des Dareios, welcher im Dialog spricht und in längerer Rede Weissagungen gibt und Ratschläge erteilt; das ,phantom' in H. ist ein trübes Schattenbild, 1) von dem man nicht einmal weiss, ob es zu den "dramatis personae' gehört, welche es der Dichter nicht aufin Zur Erläuterung des Verhältnisses, in genommen hat. 2) welchem die Vision von der Eroberung Stambuls (814-841)

¹⁾ Dowden II, 443: ,The phantom of Mahomet II a shadow cast on Shelley's drama from the greater figure of Darius in ,the Persians... — 2) cf. hierüber und über ,the over subtle invocation des Dichters note 6 zu H.

zu den historischen Thatsachen in Gibbon, vol. XII steht, auf den Shelley in derselben Note verweisst, diene folgende Gegenüberstellung:

H. 817:

the roar of giant cannon'. 822:

the mad blast of trumpets, and the neigh of raging steeds,

And shrieks of women whose thrill jars the blood'...

832:

And in that ghastly breach the Islamites,

Like giants on the ruins of a world,

Stand in the light of sunrise'. 837:

Another proudly clad
In golden arms spurs a Tartarian barb

Into the gap, and with his iron mace

Directs the torrent of that tide of men,

And seems — he is — Mahomet!

G. (Chapt. LXVIII, p. 14. 26. p. 41):

the cries of fear and of pain were drowned in the martial music of drums, trumpets, and attaballs...

p. 43:

tan's reward was Hassan the Janizary, of gigantic stature and strength ... the giant was precipitated from the rampart ...

p. 41:

tator and judge of their value was directed and impelled by his voice and eye.

Übersicht

der in H. behandelten historischen Ereignisse. 1)

1820, Juli: Ali Pascha, geächtet, wirft sich mit 6000 Mann nach Janina und verteidigt sich dort 1¹/₂ Jahre; H. 566ff. 1821, 7. März: Ypsilanti überschreitet den Pruth.

19. Juni: Schlacht bei Dragatschan. Die 500 Mann starke "heilige Schaar" umzingelt und aufgerieben; H. 289 ff. 362?

24. 25. Mai: Kolokotronis schlägt die Türken bei Valtetsi. Einnahme von Tripolitsa; H. 546ff.?

Juni: Ein Psariot, Papanikolis, sprengt das erste türkische Kriegsschiff in die Luft; H. 620ff.?

18. Juli: Der russische Gesandte stellt das Ultimatum; H. 528.

¹⁾ Bulle, Geschichte der neuesten Zeit.

Ergebnisse.

Fassen wir die Resultate unserer Untersuchung in kurzer Ubersicht zusammen, so gelangen wir zu folgenden Ergebnissen:

I. Allgemeines.

- 1. Sh. geht häufig von einem Vorbilde aus, das ihm aber nur die Anregung gibt: den Namen, die Idee, die Stimmung oder das äußere Gewand; die weitere Ausführung ist eigenartig, modern, subjektiv, p. 21.
- 2. Seine Landschaftsbilder sind nicht idealisiert, sondern Darstellungen aus eigener Anschauung mit subjektivem Gepräge, p. 11.
- 3. Das Suchen nach dem unerreichten Ideal ist ein charakteristisches Thema des Dichters, p. 15.
- 4. Die Mehrzahl seiner größeren Dichtungen aus späterer Zeit zeugt von dem Studium des griechischen Altertums und der Italiener des Trecento und Quatrocento, p. 19.
- 5. Der "Ewige Jude" ist ein beliebter Stoff seiner Dichtungen, p. 2.

II. Alastor.

- 1. Die äußeren Anhaltspunkte werden durch literarische Erinnerungen gegeben: Alastor und der ewige Jude. Die Durchführung der Fabel ist Originalarbeit, p. 2.
- 2. Anklänge, Vorbilder, Einflüsse finden sich in den Details:
 - a) Verhältnis zur Natur: Wordsworth und Coleridge (Naturphilosophie und Freiheitsdrang), p. 2. ff.
 - b) Vorbilder in Episoden und sachlichen Einzelheiten sind ihm die Vertreter der romantisch-orientalischen

- Märchenpoesie Landor und Southey, sowie Wordsworth, p. 6. ff.
- c) In der landschaftlichen Schilderung wirken zusammen die eigene Anschauung des Dichters, Words-worth, Southey (Ähnlichkeit der Darstellung bei den Romantikern: Southey-Coleridge-Scott-Shelley) p. 11.
- 3. Tiefere Bedeutung, p. 14.
- a) Ein Appel zu Gunsten menschlicher Liebe (Dowden).
- b) Ein allegorisches Bild seines Ichs.

III. Epipsychidion.

- 1. Äußere Veranlassung: Begegnung mit Emilia Viviani, p. 17.
- 2. Plato's Symposion und Dante's Vita Nuova werden mit Berechtigung als Vorbilder angeführt:
 - a) Vertrautheit des Dichters mit beiden, p. 18.
 - b) die Vita Nuova gibt den äußeren Rahmen für den ersten Teil des Gedichtes, p. 21.
 - c) Plato's Reflexionen über die Liebe bes. im ersten Teil, p. 21, 24.
 - d) Direkter Hinweis auf Plato, p. 25.
 - e) Parallelstellen zu beiden.
- 3. Aber auch Dante's Convito ist als Vorbild anzuführen, p. 20.
- 4. Für den dritten Teil etwaige Vorbilder: Dante, Byron: Don Juan II, sowie Motive aus des Dichters eigenem Leben, p. 26.
- 5. Es wird eine Deutung der allegorisierten Personen versucht, p. 27.

IV. Adonais.

- 1. Erster Teil des Gedichtes: In demselben ist Bion in bewußter Anlehnung benützt, während aus Moschus in mehr unbewußter Weise einzelne Motive entlehnt sind, p. 30.
 - a) Bion: Sh.'s Vertrautheit mit demselben.

Es decken sich inhaltlich eine Reihe von Versen, p. 31.

Abweichungen Sh.'s in Bezug auf die Reihenfolge, weitere Ausführung der Stoffe, Vergeistigung derselben, p. 31.

Parallelstellen.

- b) Moschus: Einzelne aus demselben genommene Motive: Die trauernden Dichter, das Echo, die Vögel, Natur und Menschen, p. 35 f.
- 2. Zweiter Teil: Im Beginn desselben ist Moschus benützt, p. 36.
 - 3. Dritter Teil:
 - a) Bewuste Anlehnung an Milton ist nicht vorhanden.
 - b) Milton's Verhältnis zu Spenser und den Griechen.
 - c) Sh.'s Verhältnis zu Milton und Spenser.
 - d) Für Milton ist außer Lycidas das Epitaphium Damonis, für Spenser Sheph. Cal. XI in Betracht zu ziehen.
 - e) Eine Lieblingsstelle Sh.'s aus Plato wird verwendet, p. 41.
- 4. Parallelstellen mit Wordsworth und Byron werden angegeben, sachliche Einzelheiten erörtert.

V. Hellas.

- 1. Wie die Persae zerfällt H. in einen lyrischen und einen epischen Teil, p. 45.
- 2. Wie in P. ist die Dreiteilung der Akte durch das Auftreten je einer neuen Person durchgeführt, p. 46.
- 3. Die P. ein Vorbild in der epischen Erzählung und in der Schönheit der Chöre, p. 47.
- 4. In Stoff und Handlung finden sich Analogien zu Aeschylos und dessen Vorgänger Phrynichos, p. 48.
 - 5. Einzelne Analogien zu dem P., p. 50.
- 6. Die Vision von der Eroberung Stambuls ist der Schilderung Gibbon's getreu nachgebildet, p. 53.
- 7. Übersicht der in H. behandelten Ereignisse aus der Erhebung der Griechen 1820—21; p. 53.

Druck von Oscar Brandstetter in Leipzig.

•			
•			
		•	
		·	
		·	

MÜNCHENER BEITRÄGE

ZUR

ROMANISCHEN UND ENGLISCHEN PHILOLOG

HERAUSGEGEBEN

VON

PROF. DR. HERMANN BREYMANN.

III.

ÜBER DEN FIGÜRLICHEN GEBRAUCH DER ZAHL IM ALTFRANZÖSISCHEN.

ERLANGEN & LEIPZIG.

A. DEICHERT'SCHE VERLAGSBUCHH. NACHF. (GEORG BÖHME).
1892.

ÜBER DEN

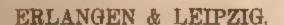
FIGÜRLICHEN GEBRAUCH DER ZAHLEN

1M

ALTFRANZÖSISCHEN.

VON

DR. A. RAUSCHMAIER.



A. DEICHERT'SCHE VERLAGSBUCHH. NACHF (GEORG BÖHME). 1892.

		•	
•	•		
•			
•			

Herrn

Professor Dr. Hermann Breymann

seinem hochverehrten Lehrer

in Dankbarkeit gewidmet

vom

Verfasser.



Benützte Literatur.

Der vorliegenden Abhandlung wurden folgende altfranzösische poetische Texte zu Grunde gelegt:

Aiol. Chanson de geste, ed. J. Normand et G. Raynaud. Paris 1877.

Alex. La vie de Saint Alexis, ed. G. Paris et L. Pannier. Paris 1872.

Alisc. La bataille d'Aliscans, ed. Guessard et Montaiglon. Paris 1870.

Am. Amis und Amiles, und Jourdains de Blaivies, ed. Hofmann. 2. Aufl. Erlangen 1882.

Auc. Aucassin und Nicolete, ed. Suchier. 2. Aufl. 1) Paderborn 1880.

Aym. La Mort Aymeri de Narbonne, ed. Courage du Parc. Paris 1884.

Berte. Berte aus grans piés, ed. Paris. Paris 1832.

Brt. Wace's Brut, ed. Leroux de Lincy. Rouen 1836/38. 2 vols.

MBrt. Der Münchener Brut, ed. Hofmann u. Vollmöller. Halle 1877.

Charr. Li Romans du Chevalier de la Charrette, ed. Tarbé. Reims 1849; damit verglichen die Ausgabe von Jonckbloet. La Haye 1850.

Chronik Fantosme's, im 3. Bande der Chronique des ducs de Normandie par Benoît, ed. Michel. Paris 1836/44. 3 vols.

Clar. Li romans de Claris et Laris, ed. Alton. Tübingen 1884 (die wichtigeren Zahlen angeführt).

Clig. Cligès von Christian von Troyes, ed. Foerster. Halle 1884 u. 1889.

Cour. Le couronnement de Louis, ed. Langlois. Paris 1888.

Cygne. La Chanson du Chevalier au cygne, ed. Hippeau. Paris 1874. Doon de Maience, ed. Pey. Paris 1859.

Durm. Durmars li Gallois, ed. Stengel. Stuttgart 1873.

Enf. Les enfances Ogier par Adenès li Rois, ed. Scheler. Brux. 1874.

Erec und Eneide, ed. Bekker in der Z. f. D. A. Bd. X. 1856.

Esp. Li chevaliers as deus espees, ed. Foerster. Halle 1877.

Flore et Blanceslore, ed. Du Méril. Paris 1856.

Floov. Floovant, ed. Guessard et Michelant. Paris 1858.

Gar. La Mort Garin le Lohérain, ed. Du Méril. Paris 1846.

Gorm. Gormund et Isembard, ed. Heiligbrodt in Rom. Studien 1878, III, 501 f.

Gui B. Gui de Bourgogne, ed. Guessard et Michelant. Paris 1858.

Guill. Guillaume d'Engleterre, in Chroniques anglo-normandes, ed. Michel. Rouen 1836/40. 3 vols.

Le Dit de Guillaume d'Angleterre, ebendaselbst.

¹⁾ Die 3. Auflage konnte sich der Verfasser nicht mehr rechtzeitig verschaffen.

Guill. P. Guillaume de Palerne, ed. Michelant. Paris 1876.

Huon de Bordeaux, ed. Guessard et Grandmaison. Paris 1860.

Joufr. Joufrois, ed Hofmann et Muncker. Halle 1880.

Jourd. cf. Am.

Karl. Karls des Grossen Reise nach Jerusalem und Konstantinopel, ed. Koschwitz. Heilbronn 1880.

Lyon. Li Chevaliers au Lyon von Crestien von Troies, ed. Holland. 2. Aufl. Hannover 1880; damit vergliehen: Der Löwenritter, ed. Foerster. Halle 1887.

Og. La chevalerie Ogier de Danemarche par Raimbert de Paris, ed. Barrois 1842. 2 vols.

Ot. Otinel, ed. Guessard et Michelant. Paris 1858.

Parise la Duchesse, ed. Guessard et Larchey. Paris 1860.

Perc. Perceval le Gallois, ed. Potvin. Mons 1866/71. 6 vols.

Rl. Raoul de Cambrai, ed. Meyer et Longnon. Paris 1882.

Ren. Renaus de Montauban, ed. Michelant. Stuttgart 1862.

Rich. Richars li Biaus, ed. Foerster. Wien 1874.

Rol. Chanson de Roland, ed. Gautier. 16. Aufl. Paris 1887.

Rou. Wace's Roman de Rou, ed. Andresen. Heilbronn 1877/79. 2 vols.

Sax. La chanson des Saisnes par Jean Bodel, ed. Michel. Paris 1339. 2 vols.

SS. Li Romans des Sept Sages, ed. Keller. Tübingen 1836.

Troie. Le Roman de Troie, ed. Joly. Paris 1870/71. 2 vols.

Ferner zwei Prosatexte:

Merl. Merlin, Roman en prose du XIII siècle, ed. Paris et l'Irich. Paris 1886.

Perc. Pr. Perceval le Gallois. Le Roman en Prose, ed. Potvin (cf. Perc.)

Auf anderen Sprachgebieten habe ich benutzt:

Chaucer. The Canterbury Tales, ed. Tyrwhitt. 4. Aufl. London 1830. Maund. The Voyages and Travels of Sir John Maundeville. Leipzig o. J.

Grimm (M), Kinder- und Hausmärchen.

Grimm (R), Deutsche Rechtsaltertümer.

Hahn, Sagwissenschaftliche Studien (im Register unter "Zahlen").

Herzog, Real-Encyklopädie für protestantische Theologie und Kirche.

Knösel, K., Das altfranzösische Zahlwort. Erlangen 1884.

Kraus, F. H., Real-Encyklopädie der christlichen Altertümer.

Schultz, A., Das höfische Leben zur Zeit der Minnesänger. 2. Aufl. Leipzig 1889. 2 vols.

Inhalt.

I.	Die Zahlen 1			•		•		•			•	•	•	1
П.	Nicht durch Zahlen ausged	irti	ckte	V	Vei	rte			•			•		100
III.	Nebeneinanderstellung von	Za	hlei	1	•	•			•		•	•	•	101
IV.	Zugabezahlen	•		•	•						•		•	103
٧.	Die Zahlen am Versende			•								•		108
VI.	Gesammt-Übersicht			•							•			112
VII.	Tabellarische Übersicht .									•				117



Über den Gebrauch der Zahlen

in

Altfranzösischen.

Eine auffallende Erscheinung im Stile der altfranzōsischen Epiker ist der häufige Gebrauch der verschiedensten Zahlen, nicht nur grösserer in allgemeiner hyperbolischer Anwendung, sondern auch kleinerer, zum Teil in einer realistischen Ausmessung, wie sie uns nicht geläufig ist. Unter den älteren Sprachdenkmälern enthält beispielsweise das Rolandslied eine Fülle solcher Zahlen, und zwar bereits mit emer ausgesprochenen Vorliebe für die Zahl "vier"; daneben begegnet aber nicht allein in diesem Gedichte, sondern in allen übrigen Ritterromanen eine Menge anderer, teils häufig wiederkehrender Zahlen, so dass die Frage nahe liegt, ob wohl System in diesem Gebrauche zu erkennen ist, oder ob and inwieweit die persönliche Willkür des Dichters mitspielt, oder auch, ob und inwieweit metrische Rücksichten dabei massgebend gewesen sind. Auf diese Frage eine Antwort zu geben, ist der Zweck der folgenden Untersuchung.

L Die Zahlen 1-.

Als erste und einfachste Zahl erscheint die Eins; sie hat zum Teil den blossen Wert des unbestimmten Artikels.

Hier wäre dieser Zahl nur in solchen Fällen eine Beachtung zu schenken, wo der von ihr bestimmte Begriff auch
mit höheren (zum Teil niedrigeren) Zahlwerten verbunden
erscheint. Dies ist zunächst der Fall bei der Figur der
Litotes, auch hyperbolische oder übertriebene Verkleinerung
genannt, einem Tropus, der die Ausdrucksweise kräftiger und

lebendiger gestalten soll und zwar meist durch eine kleine, geringe Wertbezeichnung. Diese Figur ist bereits Gegenstand einer besonderen Abhandlung gewesen: "Die Ausdrucksweise der übertriebenen Verkleinerung im altfranzösischen Karlsepos, von Gustav Dreyling!)"; weshalb hier von einer weiteren Aufführung derartiger Verkleinerungen wohl abgesehen werden darf. Bei der Zahl "zwei" wird sich Gelegenheit bieten, auf diese Figur wieder zurückzukommen. Hier sei nur bemerkt, dass das in diesem Sinne am häufigsten gebrauchte Substantiv denier ist, wie Huom 4: Et neporquant il ne vaut I denier, entsprechend unserem "nicht einen Heller, keinen Deut" etc. weit sein.

An zweiter Stelle sind diejenigen Ausdrücke zu erwähnen, wo 1 als Einheit bei Bestimmung der Entfernung, des Masses, Gewichtes und ähnlichen gebraucht wird, wie une arbalestee. Schussweite eines Armbrustschützen, zur Angabe einer kleinen Entfernung. Auch diese Ausmessung erscheint mit höheren Werten.

Wichtiger endlich sind die Zeitbestimmungen, welche in Verbindung mit der Zahl 1 auftreten:

un jour ein Tag, einen Tag lang. Eine Ausmessung einer gewissen Tageszeit durch Angabe einer Anzahl von Stunden habe ich nicht augetroffen (Erec~6351 findet sich en demi ior, s. unter $^{1}/_{3}$); dafür wird die Wegstunde, Meile gebraucht, oder man pflegte beispielsweise zu sagen: ainz que fust tierce vindrent à ...

une semaine für "eine Woche lang" ist selten. Brut 8872: Une semaine i avoit sis Que il ne pot le castel prendre; SS. 1496: Vne semainnes li garda; Joufr. 2955: Ne tarda pas une quinzaine Apres ce, non que une semaine³), wo semaine einen bequemen Reim bietet, wie auch Floire S. 108 und 123; sonst wird altfranzösisch (wie auch neufranzösisch) die Zahl der Wochentage (8 und 7) gebraucht, da ja eigentlich an

¹⁾ Ausgaben und Abhandlungen aus dem Gebiete der romanischen Philologie, 82. Heft. Marburg 1888.

⁹) Davon verschieden ist Troie 966: Que ains que passast la semaine, Arrivèrent as porz de Troie.

die Dauer der einzelnen Tage gedacht wird, daher auch so häufig (2) 3 und 4 (5) Tage. Auffallend, wenn auch ausdrucksvoll, ist Joufr. 3540. Ne tarda puis lo quart d'un meis. Qu'il ot les mil mars receitz, wo wir sagen "keine 8 Tage".

un mois ein Monat, einen Monat lang (öfter — un mois enter). Trente jours ist seltener, wohl weil man bei einer solch längeren Zeit die einzelnen Tage nicht mehr zum Ausdruck bringen will. Bei Fristbestimmungen sind 30 und die germanischen) 40 Tage üblich.

Auch quatre semaines scheint nicht beliebt, wie auch neufranzösisch nicht; dafür un mois; quatre semaines wird nur dann gebraucht, wenn es auf die genauere Bestimmung der Zahl der Wochen ankommt (trois semaines 3. unter 3).

un an ein Jahr (lang). Zwölf Monate für 1 Jahr gebraucht habe ich nirgends gelesen (aber 12 Tage, 12 Jahre), wohl aus dem unter un mois angegebenen Grunde (über XIIII mois s. unter 14). Ausdrücke wie Perc 21088: I an et un jour et I mois gehören zu den "Zugabezahlen".

1 8, 11 2

Eine genauere Ausmessung einzelner auch mit 1 erscheinender Angaben geschieht durch $^{1}/_{2}$ und $1^{1}/_{2}$. Was speziell die Ausmessung mit $1^{1}/_{2}$ (— et demie) anlangt, so bietet sich hier allerdings eine bequeme Handhabe zur Ausfüllung der Verszeile. Dieser Punkt — die Zahlen am Versende — ist am Schlusse besprochen.

Am häufigsten findet sich un demi pied, wie Huon 8 147. Demi piet ot entre l'uel et le nés (der 17' lange Riese); shulich Rol. 1217. Entre les oils mult out large le frunt Grant demi piet mesurer i pout hum. Og. 2368: Ne te lairai demipié à tenir. Ferner une demie lieue; un demi marc (Erec 1589), une demie aune (Charr. S. 18), une demie lance und ähnliche.

Selten dürste un demi jour sein, Erec 6350 ne poist pas les saluz rendre en demi ior par un à un, | s'il nousist respondre à chascun. Ziemlich häufig ist un demi an, was

altfranzösisch kräftiger geklungen hat als six mois (Perc. 41389 und Troie 15113, 20331 kann man eine genauere Bestimmung der Anzahl der Monate annehmen, s. unter 6). Im Neufranzösischen ist das Verhältnis bekanntlich umgekehrt, indem unser ein halbes Jahr durch six mois ausgedrückt wird, was sich durch den sonstigen Gebrauch von trois mois, neuf mois und quinze mois erklärt. — Für un demi mois ist, wie neufranzösisch, quinze jours üblich.

Durch 1¹/₂ können bestimmt werden pied, lieue; mois, an; journée (Berte S. 98).

2

Mit der Zahl 2¹) sind wir denjenigen Zahlwerten näher gerückt, die eine grössere Beachtung verdienen. Bei einer so kleinen Zahl kann von einem figürlichen Gebrauche noch nicht recht die Rede sein. Sie erklärt sich (1 + 1) zum Teil aus den damaligen Gepflogenheiten und Gebräuchen, insbesondere des höfischen Lebens.

Die Dame hat in ihrer Begleitung oder zu ihrer Bedienung 2 puceles (dames); 2 Ritter begleiten sie. Der Ritter hinwieder hat 2 Knappen, 2 Schwerter²), 2 Pferde; 2 Mann bringen ihm die Rüstung, 2 Diener bedienen ihn³), 2 Waschbecken stehen zu seiner Verfügung, 2 Hunde folgen ihm. Beim Ausruhen legt man sich auf 2 Decken (Kissen); vor dem Thore oder an der Brücke stehen 2 Männer, auch 2-Tiere (verstärkt 4, wie Clar. 3283); im Schiffe sind 2 Ruderer; und manch' andere Fälle.

Weiter erscheint die Zweizahl als Verstärkung der Eins, wenn von 2 Königen, Königinnen, Riesen die Redeist, oder 2 Ritter angeritten kommen, 2 Boten abgeschickt werden. Häufig lesen wir von 2 Söhnen, 2 Töchtern, 2 Brüdern; 1 kämpft gegen 2 (1 Lamm gegen 2 Wölfe *Erec* 4412).

¹⁾ Ambes (lat. ambo) "beide" gehört natürlich nicht hierher.

²⁾ Cygne S. 40: Les II meillours . . . Car campions en doit II avec lui porter.

^{*)} Perc. 9285: Et uns tous seus varlés i vint; vergl. noch SS. 4902. Cuns seus voisins tant le mena, . .

Unserem , keine zwei*, hyperbolisch gebraucht, entspricht Clig. 4196: Car de ses homes n'i a deus, Qui nel tangnent por mescheant, Charr. S. 186: Si vont là tut II n'i remeint. Perc. 2234: Qu'en trestout ce monde n'aura II mellours chevaliers de toi, Esp. 7534. Car en cest pais n'aunit mie II gens ki uerite seussent De uous, . . . Troie 28553: O tex V. C. n'i a pas deus Qui ne lor fussent haïneus.

Zur Figur der hyperbolischen Verkleinerung gehören ferner:

al, all Alisc. S. 202: Riche malvès ne valt II aux pelez.

besant Alisc. S. 1: Mès ne li vant le pris de II besans.

dé Huon S. 195: Toutes ses armes ne li valent II dés; ibd. S. 149: De tés V. C ne donnaisse II dés.

denier Alisc. S 160: Jo n'en donroie II deniers mounéés, ibd. S. 202: Tes dras ne valent II deniers monéez; Cygne S. 20: II deniers valissans; ibid. S. 106: II deniers vaillissant; ibd. S. 181: II deniers monéés; Doon S. 153, Huon 240 und 252: II deniers monaé; ibd. S. 289: II deniers monnaés und sonst vielfach (Auc. S. 22: plus de dex deniers u de trois au plus). esperon Rl. 4182: Il ne vos prisent vaillant II esperons. espi Doon S. 216: n'i valut II espis.

ferdin (= fretin, kleines Geldstück) Cygne S. 171: Et se le roi em poise, II ferdins n'en donons.

fétu Perc 13201: Ne lor valouent II festus, Og. 12247, Rl. 3888, 4472, Enf. 2956, Doon 123.

nois Perc. 31: Si que pou ne valu Hnois, Og. 11217; Rich. 31: Vaillant H nois.

æf Enf. 4061: vaillant II oes pelés 6938; Doon S. 153.

parisis Huon S. 296: Segnor, por Diu le roi de paradis

Véés, cis siecles ne valt II parisis; Huon S. 27, Berte
S. 103, Og. 11321, Rl. 2805, Ot. S. 9, Enf 6069.

pors Og. 11171: Tot son pooir ne pris-jou pas deus pois.

Dass die Anwendung der Zweizahl, also des Plurals,

Dass die Anwendung der Zweizahl, also des Plurals, in solchen und ähnlichen Fällen mit Rücksicht auf den Versausgang geschehen kann, ist aus der Zusammenstellung bei

Dreyling ersichtlich, wo beispielsweise nur im Versausgange II festus steht, sonst innerhalb der Verszeile I festu.

Die Einheit bei Bestimmungen der Entfernung des Masses und Wertes erscheint verdoppelt in:

arbalestee Auc. S. 20: Or estoit li forés pres a II arbalestees (vgl. neufrz. à deux portées de fusil d'ici).

archiée Perc. Pr. S. 31: Il aprochent le chastel à II archiées près; Esp. 6304, Og. 838 (1296: 4 arch.).

arpent Cygne S. 193: N'estoit mie en sus d'ax II traities d'arpent; Huon 54.

doie Esp. 9314: Ne il ne l'a mie a II doie.

Foerster übersetzt: und doch ist die Gefahr nicht eine Spanne weit von ihm. — Zu beachten ist, dass im "Ritter mit den zwei Schwertern" die Zweizahl oft vorkommt.

Perc. Pr. S. 114, Perc. 8526: Et de viellece ot (das Pferd) teus les dans Que nesuns des dens de la bouce De II dois as autres ne touce; Og. 11823.

espant Lyon 295: Chevox mechiez et front pele, S'ot pres de II espanz¹) de le; Perc. Pr. S. 75.

lance Charr. S. 84: Et avoit (das Schwert) II lances de lonc; Erec 3294: la dame seoit de lui loing, tant con deux lances ot de lonc.

lieue: II li(e)ues, plus de II lieues grans, plus de II lieues galesches und ähnlich öfter. Enf. 1552: K'à II lievetes sont de Sustre aprochié.

Einigemale II mars (v. marc) und II piès (v. pied).

Die Zahl 2 findet sich bei folgenden Zeitbesimmungen: deux jours. Öfter wird "2 Tage" gesagt, mit dem Sinn, dass am dritten Tage die betreffende Handlung unterbrochen wird. Enf. 648: Ne demoura que II jours seulement, Et au tiers jour... und sonst öfter "nur 2 Tage". Aym. 3279: Ele lor a tel parole bastie Dont il perdront dedenz II jors la vie, Var. ançois tier jor. Hier ist besonders das

¹) Mit ähnlichen Ausmessungen sind zu vergleichen Rol. 1218: Entre les oilz mult out large le frunt, Grant demi pied mesurer i pout hum (s. unter ¹/2), oder Huon 195: Graindre est de moi, si a I pied de dent (seine Schwester hat Zähne von solcher Länge).

zweitägige Fasten zu erwähnen; am 3. Tage wird wieder Speise und Trank genommen, z. B. Charr. S. 115: La Reine en tel duel estut Deus jorz qu'el ne menja ne but. Gui S. 23: Et n'avons pas vitaille à II jors acomplis; Floov. S. 31, Doon S. 39: Que II jours et II nuis . . . Fälle wie Huon S. 175. III jours tos plains, tant le laissa juner (im Kerker) sind als verstärkend zu betrachten. — Anzuführen sind noch Perc. 30574: 2 Tage an einem Baume gehangen, Alisc. S. 254: 2 volle Tage dauerte die Schlacht. Og. 9497. Milx voil les menbres me faites erachier Qu'en lor prison fusse deus jors entiers, Doon S. 117: II jours et une nuit là dedens sejourna; Gui 8. 128: Une nuit et II jors covint ce plait durer; Rl. 7581: In une nuit et en Hjors i vinrent. "Keine 2 Tage" Floire 8 6: Il n'orent pas deus jors erré, Enf. 7838, 8005. "Nur noch 2 Tage" (also nicht einmal 3) Perc. 720: Ne vesqui que II jors apriès, Que il moru sans demorer: ibd. 7580 Or te prie que H jors entiers Avecques moi caiens remagnes; Perc. Pr. S. 154: deux nuits: "Keine 2 Nächte" Perc. 5514. Jamais en cambres ne en sales II nuis près après ne girrai; ibl. 6106: Qu'il ne girra en I ostel II nuis en trestost son éage.

deux mois. Zur Heilung einer schweren Wunde ist die Zeit eines Monats erforderlich; in leichteren Fällen dauert es 14 (d. h. 15) Tage, in sehr schweren aber 2 Monate. Charr. 8. 188: Dont il ne respassera mais Einçois avant passé II mais: Perc. 11920: Mais il giut bien II mois tous plains: Doon S 181. 2 Monate verweilt. Vergl. noch 60 Tage.

deux ans. Esp 1852: Et fait tant d'armes et s'espreuve Plus en II mois k'autres n'eust Ainc en II ans, ke on seust; Charr. S 122. Et li jorz li a plus duré. Que ne feissent II anz entiers

Eigentlich wäre die Steigerung von li jors ein Jahr, doch soll hier die grosse Sehnsucht des Liebenden zum Ausdruck gebracht werden.

Huon 73: 2 Jahre krank, und dann gestorben, 92 2 Jahre um Gefängnis; ibd. 88, 120, 206, 254; 226. 2 Jahre lang hat Galans an den beiden Schwertern gearbeitet

deux semaines. Esp. 6465. Ors de paines Estre i

porons II semaines V seiorner I mois entier; Troie 6804: II meis entiers et II semaines. In beiden Fällen reimt semaines mit paines.

Auch was die Zeitbestimmungen betrifft, ist nicht ausser Acht zu lassen, dass durch Anfügung des s des Plurals manchmal ein bequemer Reim gegeben ist.

Sonstige Verbindungen mit "zwei":

- Enf. 732: A II batailles; ibd. 4396; Ot. S. 55: Fet II eschieles de sa gent honorée, sonst höhere Zahlen.
- Og. 4914: De deux castiaus et de cinq fermetés; Perc. 11570: Li rois lor doune II cités (öfter!); Doon S. 186: Ne vousist estre ileuc pour l'or de II chités (sonst mehr); Huon S. 114: Miex vaut . . . Que II cités des milleurs par delà.
- Alisc. S. 186: D'un de ses poinz l'a si II cox feruz; Perc. 42351: Et si m'avés féru II cols; Guill. P. 6968; Aym. 3817; Perc. 14750; Troie 10647: Deus si granz colps que; ibd. 14114 und sonst einigemale. Parise S. 104: Que je ne lo férise II coz desmesurez. Vgl. nach Rl. 4116: Par II fois a le bastart souviné. Die nächste Steigerung ist 3, ziemlich oft gebraucht.
- Gar. S. 219: Et deus des costes li pecoia parmi; Claris 560: Que les II costez li perça; Huon S. 55: Que II des costes li a el cors froué; Perc. Pr. S. 342: ... si que il li froisa II des mestres costes el revire. Damit zu vergleichen Brut 1160: Si qu'une coste li froissa. Verstärkt öfter III costes.
- Alisc. S. 198: Del poing le fiert par de joste l'oïe Que II des denz li peçoie et esmie; Perc. Pr. S. 120: Clamados santi qu'il estoit navrez durement en II leus (ebenso S. 161 u. 302); sonst werden hier höhere Zahlen verwendet.
- Ot. S. 71: Por le mesdit li a II darz lanciez.
- zweimal: Guill. P. 6378: . . . ses encline Mult simplement deus fois la beste; Rich. 1996: Cue chilz a II tans de biaute; Enf. 2531; Gui S. 96: Certes II fois me vint acoler et baisier, ein seltener Fall, wie auch Perc. 30190: Avant se traist, II fois le baise, Moult doucement et

par amor; Li baisier furent de savor Et de saison, ce m'est avis, wo es sich um ein zweimaliges inniges Küssen handelt, während es sonst unter 3 nicht abgeht, woneben dann verschiedene höhere Zahlen gebräuchlich sind.

0g. 10956: K'il se pasma deus fois en un tenant, anch hier sonst höhere Zahlen.

09 9862. C'est à deus lines de la cit de Loon.

Ot S. 11: Purs dit II mos com chevalier vaillant, ibd. S. 16; Cour. 1057: Corsolz li dist dous moz par contençon (Var. III moz); Rl. 3937: Dist a Gautier II mos molt avenans, Enf. 7750; Clar. 11485: Gauvains li a II moz renduz; Anol 5410; Rou I, 2311; Sax. S. 95; Auc. S. 11: . . . que j'are II paroles u trois o li parlees (mit Nicolete), ebenso S. 13. Altfranzösisch begegnet dire un mot, dire deus, trois (Perc. 7515: trois paroles), quatre mos (auch paroles), womit zu vergl, neufrz j'ai deux mots à vous dire ich habe Ihnen ein Wort zu sagen; ebenso im Patois (cf. Z. f. r. Ph. 1891 XV, 391, 393); vgl. auch sp. á dos por tres (scil. palabras) — kurz gesagt.

Charr. S. 121: Quant vos demorates II pas, d.h. die Zeit, welche erforderlich ist, um 2 Schritte zu machen; neufranzösisch à deux pas in nächster Nähe; ähnlich lieue Perc. 17971.

Aym. 3981. Plus de II piez l'en fist el cors fichier.

in 6178. Le mur péchoient, deus toises font verser.

keine zwei: Rl. 4261: Qe n'i ait home qi de mere soit vis, Ne mais qe II qi diront el païs Li qeus de nous en escera ocis; ibd. 4271.

21,

Wie bereits unter 11/2 zu sehen war, verlangt eine genauere Ausmessung die Zugabe einer Hälfte. Über die Dreitschl hinaus scheint diese Zugabe wenig mehr beliebt worden misein: Ot. S. 60: XIIII arpenz et demi mesurez; Gar. S. 222: Phu ne vesquirent que trois jors et demi; Perc. 33679: Là les assist li rois Artus III mois et demi, ne sai plus; ausdrucksvoller M. Brut 2746: Trois ans et VI mois est tenue Plue que n'est de ciel chaüe. 21/2 findet sich Guill. P. 4169.

Bien a deus lieues et de mie (reimt mit choisie), Gui B. S. 75: Ains éussié salé II arpens et demi, Perc. 6885, ihd. 27023: 21/2 Meile. Öfter deux ans et demi. Auch hier lässt sich durch den Zusatz et demi(e) die Verszeile gut ausfüllen: doch kann damit auch zum Ausdruck gebracht werden: mehr als 2 Jahre, nicht ganz 3 Jahre. Beispiele hierfür sind Cugne S. 131: Puis ala préechant la gent desmesurée Et Il ans et demi par ample la contrée. Bekanntlich ist Jesus 32 Jahre und etwa 3 Monate alt geworden (sein Todestag fällt auf das Passahfest), und hat sein Predigtamt mit dem 30. Lebensjahre angetreten. Huon S. 46 betet Hues. Tous les enfans de II ans et demi . . . Fist decoler as brans d'achier forbis, aber S. 60 betet der Abt: Caus de II ans, se les fist decoler. Nach dem neuen Testamente (Matth. 2) liess der König Herodes alle Kinder töten "die da zweijährig und darunter waren". Der Abt nimmt es also schon genauer. Siehe übrigens weiter unten S. 108 "die Zahlen am Versende".

3

Die Zahl 3, zu den sogenannten heiligen Zahlen gehörig, erscheint altfranzösisch in den verschiedensten Verbindungen, weshalb von hier ab eine strengere Gruppierung nötig wird.

"Wie bei dem Verbum die 3 Personen jedes mögliche Verhältnis erschöpfen, wie in den Marchen häufig 3 Brüder ausziehen, um eine Aufgabe zu lösen, was nur dem dritten, dem
jüngsten gelingt, oder in den Sagen 3 Schwestern als geisterhafte Wesen erscheinen, so bezeichnet auch bei Dingen und
Handlungen drei das Abgeschlossene, Vollendete, Vollständige.
Es gilt daher auch als eine heilige Zahl. Dreimal bestärkt, und bezeichnet wie 3 das Vollkommene, Abgeschlossene,
Vollendete. Dreimal wird etwas bekannt gemacht oder aufgefordert, angekündigt, gewarnt, geantwortet, ein Zeichen gegeben, ein Lebehoch ausgebracht . . . ein dreimaliges Küssen
erlöst Verwünschte." Grimm, W. (Wörterbuch).

"Drei aus 2 + 1 ... 3 Schläge mit dem Hammer, 3 Gerichte (vgl. Huon 299: 3 Städte zum Aburteilen). Der Glauben

an die 3 heiligen Tage des Jahres hat in der alten Welt tiefe Wurzel... Unsere Vorfahren scheinen das Jahr nur in drei Zeiten geteilt zu haben." Grimm, R. (Rechtsaltertümer). Vgl. ferner Grimms Deutsche Mythologie III, 505: Drei Benedicts Pfennung, worunter geweihte Pfenninge zu verstehen sind. (S. Litbl. für germ. u. rom. Philologie 1888, IX, 35).

Bei Grimm, M. (Märchen) ist die Dreizahl häufig zu finden. 3 Söhne, Töchter, Mädchen; 3 Raben, Katzen, weisse Tauben; 3 Haare, Orte, Dinge; 3 Tage, Jahre und viele andere.

Was die heiligen Schriften des alten und neuen Testamentes betrifft, so ist bei den Israeliten, im Gegensatz zu fast allen Kulturvölkern, nicht die Drei, sondern die Sieben die fast überall zum Ausdruck kommende heilige Zahl. Das neue Testament dagegen macht einen sehr ausgedehnten Gebrauch von der Dreizahl (3 Tage, Monate, Jahre, und vielfach von Dingen).

Bei Hahn (Sagwissenschaftliche Studien, im Register usammengestellt) finden sich öfter 3 Kinder, Geschwister, Schne, Töchter, Brüder, Jungfrauen, Götter . . . 3 Nächte, Monate, Jahre . . . 3 Abenteuer, Gefässe, etc.

Chaucer hat wiederholt die Drei; ebenso Maundeville (er lässt Christus sogar 33 Jahre und 3 Monate alt werden); auch Dante und Ariosto und die mittelhochdeutschen Dichter verwenden 3 als heilige, feierliche Zahl.

1. "Drei" als heilige, feierliche Zahl.

Alex. I. 59: En la semaine qued il s'en dut aler, Vint une voiz treis feiz en la citet. (Über dreimal s. unter 2). Charr. S. 93. De l'oignement au trois Maries; Lyon 660: Et fist trois sairemenz antiers L'ame Uterpandragon, son pere, Et la son fil et la sa mere; Perc. 5564: La gante fu navrée el col, Si sanna III goutes de sanc; SS. 4746. Mais trui oisiel sour lui crioient, Huon S. 142: III (nämlich crais dedens ses armes) en i ot. Drei Tiere und sonstige Zeichen im Wappen war heraldischer Brauch (aber Enf. 5046:

si ot d'or II liépars); Perc. Pr. S. 27: 3 weisse Hirsche, S. 299: 3 Einsiedler etc., S. 250: 3 Priester, S. 261: 3 Hûtten, S. 233: trois pens d'erbe, S. 88: III goutes de sanc; Sax. II, S. 136: De III pois d'erbe fresche an non de Triniter; Rl. 8441; Clig 2364: Trois joies et trois enors ot, Merl. 8. 57: 3 Teile des Buches, und viele andere, die im Folgenden aufgeführt sind.

2. "Dreimal" wird etwas gethan, schliesst sich zum Teil eng an die vorhergehende Gruppe an.

Alex. I, 59: En la semaine qued il s'en dut aler, Vist une voiz treis feiz en la citet; ibd. II, 498. Guill S. 44: Et se tierce fois vos avient (die Vision); Perc. 44708: Par III. foies trespassa Parmi le palais li Gréaus: ebenso Perc. Pr. S. 43: Trone 1737: Treis ferz feras affliction, ibd. 27162; Alexander III,534: Et Alexis a trois fois encontret, ibd. IV, 57: Partroi fois s'i baigna Alexis trestout nu: Perc. Pr. 105: Das Pfer hat dreimal gewiehert, Merl. S. 80: dreimal verwandel Gui S. 11: dreimal in Jerusalem (chenso Chaucer 466., Kar 70: dreimal geträumt, Floire S. 29: dreimal die Grabschriff gelesen; Cygne S. 256: Trois fors vola enter (der Vogel Enf. 606: dreimal so viel als die anderen; Troie 1496 Por ce li est treis tanz plus dure; Perc. Pr. S. 186 si est s'espée greindre III tenz que nule autre espée de cham valier; Cygne S. 147: Par III fois trebucherent molt dollar rosement.

Og. 2151: s'escrièrent trois fois; ibd. 1037: puis l'apelle trois fois (und sonst in Og. öfter die Dreizahl und ihre Vielfachen); Charr. S. 25: Et cil tierce fois l'escrie; Perc. 28933: Huça li chevaliers trois fois Perc. 18749: La tierce fois le salua; Perc. 30160: Par III fies le rapiélai Moult hautement et à cler sons Guill. S. 148: Li rois voit que li cers est pris. Si commence à corner de prise, III fois a s'alaine reprise; Perc. 28938: I moiniel k'à son col avoit Sona III cols, grande

- et traitis; Gar. S. 228; Lyon 215: Sor cele table d'un martel, Qui panduz ert a I postel, Feri li vavasors trois cos. Yuon S. 109: De se main destre l'a trois fois enviré (den hanap).
- Alisc. S. 96: II tours le torne, au tierc le lait aler, aber S. 103 verstärkt: III tours le torne, au quart le lait aler (schleudert er ihn an einen Baum).
- dreimal geküsst: Alex. III, 420: Se bièle boce li a trois fois baisie; Perc. Pr. S. 290; Karl 715; Huon S. 70. 144; Rich. 379. 1828; Ot. S. 46; Durm. 2275. 2401; Rl. 1371. 8195.
- dreimal bekreuzigt: Sax. S. 245: Méisme Karlemaines s'en est III foiz seigniez (in Sax. ist die Drei und die Sieben beliebt); Rl. (hat nur die Drei) 1566: Trois foiz æ saigne; Durm. 1085. 3438.
- dreimal ohnmächtig: Rol. 2907: Sur lui se pasmet tant par est anguissus (dies ist das dritte Mal); Gorm. 425: treis feiz se pasma sur le cors; Alex. III, 723: La mère pasme trois fois en un tenant; Huon S. 28. 38, Alisc. S. 5, Floire S. 29, Doon S. 126, Troie 15790. 16236, Sax. II, S. 134, Gar. S. 155, Aym. 1166. 1361. 3616, Ot. S. 53, Guill. P. 3125.

3. Zeitbestimmungen.

drei Tage gefastet: Chronik 1953: Il n'ot beu ne mangié treis jorz de la semeine; Auc. S. 29, Huon S. 175, Charr. S. 98, Perc. 11714, Cygne S. 147, Ren. S. 355, Brut 9442, Rich. 4261, Og. 5987. 2416; Alex. III, 354: Un jor entier et dos nuis i estut Ke ne manga de se boce ne but ... Et au tierc jors viers le flun Jordain mut.

Das Normale ist 2 Tage; das dreitägige Fasten, durch den sonstigen heiligen Charakter der Dreizahl beeinflusst, muss als das Äusserste gelten, weshalb Rou I, 1218: De treis iurs ne de quatre ne volt de rien(z) guster sehr hyperbolisch ist, ebenso SS 4725 (4 Tage) und Og. 8524: Quatre jors fu Ogiers de Danemarche

- N'ot que mengier, und noch mehr Og. 8592: Ben a sept jors que ne menga Ogier.
- Sonst wird oft drei Tage gebraucht: Og. 12191, Esp. 8193 (drei volle Tage); 3 Tage (lang): Esp. 9439. 11271. 6717; 7840, Rich. 468, Gar. S. 192, Guill. P. 2700. 8731, öfter in Clar., Durm. 1568. 15171 (die Hochzeit), Doon SS. 118. 136. 338, Gorm. 430: La bataille durra trois dis; Guill. S. 133: 3 Tage dauert der Sturm, ebenso Troie (wo auch sonst öfter 3 Tage vorkommt) 3543; Cygne S. 159: 3 Tage marschiert, Durm. 5334: III jornees. —
- In 3 Tagen, innerhalb 3 Tagen, bis zum 3. Tage und ähnliche: Rol. 851, Erec 328, Lyon, 694, Alex. II, 859, Erec 1885, Perc. 1700. 3679, Perc. Pr. S. 236, Perc. 11811, Auc. S. 22, 26 (dedens III jors), Gar. S. 242, Floire S. 52, öfter im Brut, Ren. S. 446, Cygne S. 231: L'emperéor Oton manderai, ains tier di; Enf. 2101, Og. 2622: Je reverrai ains que past li tiers dis. Am 3. Tage Cygne S. 234, Huon S. 72, Floire S. 83.
- Keine 3 Tage: Floire S. 166, Sax. S. 261, Gui S. 105.
- Am vierten Tage: Perc. 1059: Li mesagier vinrent ensamble, Au quart jor murent, Cygne S. 156; 25. 69, Perc. 734 (dauerte nicht 4 Tage).
- Vgl. noch Esp. 7336: Ja sont passe II ior entier, K'il est mors, und Floire S. 130: Trois jorz et trois nuiz lor dura Lor assaut.
- drei Nächte: Perc. 3926: Et giut III nuis, tot près après; Perc. 12481 (in der 3. Nacht), Rou I, 2069.
- drei Wochen: Troie (wo sich die Dreizahl bei Zeitbestimmungen häufig findet; es sind allerdings auch 30108 Verszeilen!) 14883: Dedenz les trieves seguraines Jut danz Hector bien treis semaines, Toz fu respassez et gariz, Ainz que li meis fust aconpliz, also des Reimes willen; SS. 4240 (in diesem Romane ist die Dreizahl die vorherrschende, Vier ganz selten), Esp. 6878, Sax. (auch die Dreizahl beliebt) S. 186: De noz terres partimes III semaines ot ier; Perc. 8545: U III semaines u I mois.

drei Monate Friede, Waffenstillstand, Frist etc. Joufr. 3319, Trme 13835. 12821 (und sonst öfter), Rou I, 699, 1140, Perc. 16894 (trois mois sans tornoier), SS. 795, 1483. 4297, Floov. S. 24, Durm 9372, Ren. S. 357, Merl. S. 60, Esp 7178, Og 7807, Rl. 8012: N'a que III mois que il fu adobés.

drei Jahre Guill. S. 88: Que III ans fuisse en penitance;
Brut 6018: En trois ans trésors aüna Et grans avoirs;
Perc. 11700 (3 Jahre lang belagert), Gui B. S. 15: Karles
i sist III anz; Enf. 265 (im Gefängnis), Perc. Pr.
S. 15: Voire, fet li hermites, qui dedanz XL anz a esté
III ans mauveis, il n'avoit pas esté anterinemant bons;
Joufr. 2080: Qu'asseiz valt mielz un petit prendre, Quant
om li done leement Tot maitenant (sic!) senz lonc atent, Que
no[n] fait au chief de trois anz; Cygne S. 22, Erec 648,
Huon S. 105, Berte S. 4, Cour. 106, Og. 7285. 10406,
Rl. 95. 344, SS. 3277, Rich. 1914, Gar. S. 213, Guill P.
807, und öfter in Troie (3983, 8874 etc.).

4. Die Dreizahl bei Personen.

Die Triaden spielen im Altfranzösischen eine grosse Rolle, z. B. Cygne S. 259: Yde wird 3 Söhne bekommen Godefrois, Witasses und Bauduins; Esp. 116: Fors III ki erent par le monde, nämlich Gavain mit 2 Gefährten; Perc. Pr S. 55: 3 Särge für die 3 besten Ritter, nämlich Gauwans, Lamelot du Lae und Pellesvaus; Brut 9854: Trois frères de mult frant lignage I avoit et de halt parage, Lot, Aguisel et Urien . . .

Chg 754: 3 Freunde, das Herz und die beiden Augen; Rol. 3283: Mais des meillurs voeill-jo retenir treis; Troie 11643: N'avoit en l'ost treis chevaliers, Plus forz, plus prouz ne plus guerriers; ibd. 6940. 14620: Trei poete, sages auctors, Qui molt sorent de nigromance; Clig. 5817: 3 Ärzte; Perc Pr. S. 312: Il i a III chevaliers ça dedanz, moult biaux et moult janes; Esp. 4316: K'il ne cuide k'ainc mais weist III si beles puis k'il fu nes; Perc Pr. S. 215: Josephus nos raconte que l'en ne se merveillot pas se il, entre trois

frères ou en III qui germains sont, [a] I mauveis; keine drei: Sax. II, 104, Og. 8293. 9649.

Alisc. S. 33: nur 3 sind entkommen; Troie 20147: Perdu ont éu contre un treis, ebenso Rou I, 979; Perc. 13908: A I sol poindre en abat III (reimt); drei getötet: Og. 2170. 5515. 7168, Ot. S. 57, Floov. S. 13, Doon S. 20. 340, Cygne S. 72. 110, Rou I, 3292, Brut 12249, Rl. 6920.

Drei Könige¹) Clar. 4530, Rich. 4767. 2507. 2273 und öfter im Brut (dort auch 3 Töchter, Söhne, Onkel, Anführer; 3 Erzbischöfe wie bei Geoffroi de Monmouth, 3 Grafen). Drei Barone, Grafen, Ritter, Knappen etc.: Rou I, 1416 (mit Namen genannt), Doon S. 171, Parise S. 91; Guill. P. 2264; öfter Clar., Perc. 7716, Perc. Pr. S. 207, Lyon 4937, Perc. 18885, Doon S. 2. 242; Floire S. 39 (trois escuiers), ebenso Rich. 4320, Floire S. 69 (trois gardes), 109 (trois serf). 123 (trois archevesques), 216 (trois chambellans), Enf. 114 und 298 (3 Söhne), Floov. S. 9 (3 Sarazenen), 46 (3 gegen 30), Floov. S 21, Merl. S. 231 (3 Holzhauer) Berte S. 29 (trois serjans), Huon S. 146 (der Riese frisst 3 Menschen entre main et soper), ibd. S. 149: Ens la largece (des Halsberges) pueent III homme entrer, aber Alisc. S. 137: En la largece puet II hommes entrer; Og. 8293: Ne l'en péussent trois vilain fors sachier, Rl. 1400 (III glouton pautonnier), SS. 871 (trois pautonnier), 3732. 637 (trois message). — Trois meschines: Aym. 2558. 2896, SS. 2651; trois puceles: Ot. S. 13, Gar. S. 211.

Selbvierter: Erec 3198: li cuens et troi autre uassal, Charr. S. 92, Clig. 3407; Cygne S. 230: Là troverent le duc, soi quart, à escari.

5. Sonst findet sich die Dreizahl:

Drei Königreiche: Perc. Pr. S. 336: il passe III roiaumes; Merl. S. 231; Doon S. 346: Conquistrent III roiaumes et terre grant partie; drei Städte Huon S. 299: En un

¹) Während bekanntlich das Evangelium nur von "Weisen" (Magiern) spricht, hat die spätere Kirche daraus 3 Könige gemacht, deren Namen variieren.

des III le faites, rois, mener (nach Saint-Omer oder Orléans oder Paris, zum Aburteilen); Erec 659: s'iert royne de trois citez; Cygne S. 251: Naie, fait-il, biax sire, par le cors St. Sevestre! Qui me donroit Paris et Londres et Wincestre; Aiol 8330; Ren. S. 293: L'aigle d'or en avale qui valoit III cités; drei Schlösser: Perc. 12406, Huon S. 23, Rou 168 (Chronique), Joufr. 4601, Gui S. 46.

- Drei Pferde, etc.: Karl 495: Treis des meillors destriers qui en sa citet sont; Erec 6616. 1377; Perc. 13505: Et (ont) lor chevax couvers de fer, I sor, I bai et le tiers ner; Alisc. S. 167, Joufr. 912; Huon S. 280: III sommiers, Og. 10602, SS. 3016, Rich. 1644, Gar. S. 17.(III roncins); Cygne S. 115 u. 205: 3 wilde Tiere; Huon S. 19: 3 Leoparden; Perc. 9909, Clar. 4319.
- Drei Meilen: Huon S. 210: A III lieuetes est infers le puant, Durm. 11099, Guill. P. 4661, Alex. III, 343, Perc. Pr. S. 75, Cygne S. 164; Gar. S. 208: Trois povres liues i comte-l'an d'iqui; vgl. noch Perc. 24438: Car n'avoit castel ne chité Tout environ en III jornées (unter jour).
- Drei Fuss: Huon S. 2: En son estant n'ot de grant que III piés (der Zwerg Auberon), ebenso Alisc. 182; Perc. Pr. S. 76: ... et le lieve III piez en haust de terre.
- Trois colps: Aym. 1235, Og. 2956. 7121, Floov. S. 35, Gar. S. 62, Durm. 3560, Gorm. 97, Erec 970: Trois cops le fiert en un randon, Erec 3042, Huon S. 101. 141, Troie 9889. 9707; Perc. 14766: Au quart cop l'éust abatu Se il férir le li léust ...

Die übrigen Verbindungen sind in alphabetischer Reihenfolge:

Gar. S. 89: En trois agais ont lor chevaliers mis; ibd. 224; Sax. S. 158.

Clig. 4603: Trois peire d'armes desparoilles.

Durm. 5590: A III arpens pres de la porte.

Troie 10963: Lor fera tex treis assaillies.

- Durm. 12210: III batailles; Perc. 19029: trois boutons d'or, 11791 trois bars.
- Joufr. 1242: Trois grant cirges por alumer.
- Alisc. S. 200: Que III des costes li a el cors froez, Aiol 1050. 2571. 2906, Brut 1159 (Variante), s. unter 2. Og. 2185: Dedens la bouce l'en a fait voler trois (nămlich dens, vgl. 4).
- Gui S. 10: Et face la danrée III denier acheter (vgl. IIII deniers), Doon S. 157; Amis 2593: Trois sols en donnent (pour la charrete).
- Cygne S. 55: Le serf fiert sor le hiaume que III doie li fant, Perc. Pr. S. 196; Gorm. 410: trei deie esluigna le cuirrie.
- Brut 343: N'i laissa que sol trois entrées; Clar. 3396: drei Eingangsthore.
- SS. 2416: Auoec lui porta trois espees; Perc. 4332: Onques cius ki forja l'espée N'en fist que III et si jura Que jamais plus n'en forgera Espée nule emprès cesti; Alisc. S. 201: III bons haubers ... III bons escuz ... III espées; Perc. 1263. 1800: III gaverlos; Rou I, 3771: Treis espies tramist trestut celement; Sax. S. 123: De III espiez le fierent an la targe devant; Og. 4952: navrés de trois espiés (vgl. 2. Sam. 18, 14, wo Joab dem Absalom drei Spiesse in das Herz stösst); Sax. II, S. 153; Joufr. 3017: Quar de trois glaives fu navrez, Durm. 13785: De III glaives ...; Gorm. 385: Gormunz li ad treis darz lancies.
- Floire S. 66: En cele tor a trois estages, Durm. 6421. 4979. Gui S. 46: III eves i accurrent devant par les chanez.
- Doon S. 1: Qu'il n'éut que III gestes u réaume de Franche. Perc. 21418: III giu-parti; ibd. 22480: III gius.
- Perc. 36357: Et de dras de lit de III lés (Var. II lés); ibd. 21166: III moult biaus lis i a trovés.
- Brut 410: an drei Stellen postiert.
- SS. 2866: Trois mars dargent . . .; Perc. 32099: Qui me dounast III mars pesés . . .; Sax. II, S. 56: De III mars de fin or l'offrande a portée.

Og. 6673. Del brut de lui (des Wassers) tornent troi mo-

RI 5934 A sa vois clere c'est escrié III mos (3937: zwei Worte); Anc. S. 27. Or parla s'a dit trois mos; Perc. 7515 Et dist III paroles en vain, Aym. 1989.

Brut 6860: Trois navèles.

Perc. 16531. keine drei Nüsse zu essen.

Brut und Rou wiederholt drei Truppenabteilungen, auch Enf. 560. 1271.

Og. 6818 Le fen bota de trois pars el héfroi. Rich. 5137: Li rois sa lanche en III pars brise, Durm. 7981. En III pieces vole la lance, Charr. S. 39: La tierce part d'un angevin.

Perc. 1937. 5056 III pastés (auch sonst drei Brote, Huon S. 146. zu jeder Mahlzeit drei Männer verspeist).

Clar 3400 · drei Fuss breit und vier Fuss hoch (das Thor).

Perc. Pr. S 75 und öfter: Il avoit III ponz devant le chastel;

Clig. 1879: Tant que les trois murs ont passez.

Rl 2314 Il prent III pox de l'ermin qu'ot vesti.

88. 4031: La ont trois quarrefours trouves . . .; Durm. 3652. Lors trueve sentiers plus de III.

Perc. 26520. Longe est (la table), n'ot pas III toises lée.

Flore S. 175. Li rois amener fist trois tors.

Floor. S. 1: III vers de bone estoire ...

Aus einigen Beispielen war bereits zu ersehen, dass drei" begrifflich erscheint, ohne dass die Zahl 3 selbst ausdrücklich genannt ist; weitere Beispiele sind: Karl 163 Le braz saint Simion . . . Et le chief saint Lazare . . . (E) del sanc saint Estefne, 187. Del lait sainte Marie . . . De la sainte chemise . . ., wozu der Herausgeber (Einl. S. 37) bemerkt: "Nach diesem Verse fehlt offenbar ein Vers, in dem der Schuh der heil. Jungfrau genannt war. (f. Rom. Stud II, 8, 25 ff Huon S. 9 die (3) hohen Festtage: Ostern, Pfingsten, Weihnachten. Vgl. ferner Ausdrücke wie Clig. 754: drei Freunde, das Herz und die beiden Augen, Aym. 1989. Dist III paroles de sainte Trinité Et de la croiz de la crestienté;

Sax. S. 229, oder Berte S. 58: De trois choses ... (in diesem Sinne — nur drei)

Auch tautologisch findet sich die Dreizahl. Während in den mittelhochdeutschen Dichtungen nur wenige dreigliedrige Formen anzutreffen sind, erscheint die Trilogie bei den altfranzösischen Dichtern deutlicher und beliebter, wie beispielsweise Perc. 18953. Moult a lawens hours chevaluers Hardis et corageus et fiers, oder Lyon 362. Or te prie et quier et demant.

Die vorstehend gegebene Zusammenstellung zeigt deutlich, wie beliebt im Altfranzösischen die Dreizahl war,
nicht nur, wo die Drei als heilige Zahl ihre geheimnisvolle
Macht bewahrt hat, sondern auch da, wo diese Eigenschaft
allmählig verblasst ist und drei als vollkommene, feierliche
Zahl ganz allgemein drei Dinge, ein dreimaliges Thun etc.
zum Ausdruck bringt, wozu auch die kurzen Bestimmungen
der Zeit, der Entfernung, des Masses zu rechnen sind.

Von den ältesten Sprachdenkmälern hat die Vie de saint Alexis aus begreiflichen Gründen nur drei, während das Rolandslied bereits eine auffallende Vorliebe für die Vierzahl zeigt.

Unter vier werden wir im Altfranzösischen auch von einer viermaligen Ohnmacht, einem viermaligen Bekreuzen und einem viermaligen Küssen lesen.

Als erste Verstärkung von 3 erscheint 9 (= 3 × 3), sodann 30 (mit Zugabezahl 33), 300 u.s. w.; vgl. auch noch 13.

Die Vorliebe für gewisse, besonders heilige Zahlen bringt es mit sich, dass der Dichter manchmal historische Zahlen in seiner Weise ändert (vgl. 7 u. 40). Hierher gehört beispielsweise Maundeville's Angabe: And you shall understand that when our Lord was placed on the cross he was thirty-three years and three months old. Die volkstümliche Meinung war (vgl. z. B. Cour. 736) und ist, dass Jesus nur 32 Jahre und etliche Monate (vgl. Huon S. 46, 60 u. 86, bereits oben auf Seite 10 zitiert) alt geworden. Wir haben es also in solchen Fällen mit Änderungen zu thun, die in ihrer Art allerdings wirkungsvoller erscheinen.

Der Übergang von 2 zu 3 wird vermittelt durch Ausdrücke wie Alisc. S. 16: II foiz ou III...; Troie 18786: Deus molt granz colps, ne sé, ou treis. Vgl. Ariosto 7, 31: E due e tre volte il di mutano veste (öfter 2-3 mal). Ebenso 3-4: Perc. 14553 Puis jostèrent III fois ou IIII reimt) und ähnliche, auch mit höheren Zahlen, öfter; Alisc. S. 3. 85: III fois ou IIII... (reimt nicht). Diese Ausdrucksweise ist bei den "Zugabezahlen" besprochen.

4

Bekanntlich wird neufranzosisch quatre für eine unbestimmte kleine Zahl gesetzt: à quatre pas d'ici (auch à deux pas) hier ganz in der Nähe, l'un de ces quatre jours nächstens, faire le diable à quatre viel Lärm machen, tiré à quatre épingles sehr geputzt, fendre un cheveu en quatre haarspalten, écrire quatre lignes à ... en quatre mots und ähnliche.1)

Auch im Italienischen dient quattro zur Bezeichnung einer Lleineren, unbestimmten Zahl: far quattro passi; ho da dirvi quattro parole, etc.

Über den Gebrauch des englischen four bei Shakespeare vergleiche man Schmidts Shakespeare-Lexikon: four pence, four hours etc.

Bei Chaucer spielt die Vier keine nennenswerte Rolle; Maundeville bietet unter andern: ... its extent being more than four days ... four angels shall blow with four trumpets (zur 1. Gruppe gehörend) ... four kingdoms ... more than four miles abroad.

"Vier Orte (Osten, Westen, Süden, Norden) ... weniger gebraucht ... Einfluss der vier Himmelsgegenden auf die

1) Siehe Robert, Questions de grammaire et de langue françaises eincidees Amsterdam. s a. S. 201 f. — Man vergleiche auch noch de cent en quatre = très rarement, à de longs intervalles, p. e. il vient nous voir de cent en quatre. Larousse (Grand Dictionnaire, S. 205) bemerkt. Der Ursprung dieser Redensart ist dunkel. Einige wollen schriben de cent ans quatre — 4 mal in 100 Jahren. Geniu sagt, die Autoren des 12 Jahrh. Chrétien de Troyes) gebrauchen tanz für fois; eine werden also sagen cent tanz quatre — de quatre fois sur cent.

Landeseinteilung, Wege und Gerichtsplätze. Zuweilen scheint 4 aus 3 + 1 entsprungen zu sein, z. B. die vier Jahreszeiten." Grimm R.

"Vier Hunde des Eumäos, vier Hirsche fängt Artemis (vier Abschnitte des Jahres), vier Ecken (zur 1. Gruppe gehörend) oder Hörner der Himmelsdecke und vier Zwerge (die Austri, Westri, Nordri und Sudri hiessen)." Hahn.

Die Vierzahl als die erste wirklich runde Zahl erscheint als das Sinnbild aller Körperlichkeit des nach vier Seiten ausgedehnten Raumes (vier Himmelsgegenden, vier Jahres- und Tageszeiten, vier Elemente). Diese natürliche Unterscheidung von vier Himmelsgegenden legt somit eine Verwendung dieser Zahl überall da nahe, wo es sich um eine Bewegung nach oder von allen Seiten handelt Ich lasse dementsprechend an erster Stelle diejenigen Ausdrücke folgen, welche diesen Sinn haben oder haben könnten.

1. Perc Pr. S. 202. Li cors de cuivre estoit enmi le chastel sor IIII coulonbes de cuivre; Perc 4271 26509, ('ygne S 205 (IIII petit gaignon), Karl 293: Quatre estuches (d'or mier) entorn lui en estant, Floire S. 24. En la tombe ot quatre coriaus (= tuyaux), Perc. 265. Lors pendoient IIII encensier A IIII rices candelier Qui as cors de le bière estoient; ibd. 18193. 20039, Huon S. 168: Par devant lui ot IIII candelers; Perc. Pr. S. 86 et avoit au IIII cornez de l'orillier IIII pierres . . .; Huon S. 147, Perc. 4522.

Clig. 1763: Quant plus ne se pueent tenir, De quatre pars voient venir Lor batailles por aus secorre. Qui S. 23: De IIII pars se sont parti et desevré, ibd. S. 42 De toutes pars le (das Kreuz) tienent IIII angres anpené: Charr. 1959: li IIII vant: Guill. S. 131, Ot S. 11: Alisc. S 111. Fiert Rainouart, tel cop l'en a doné En IIII pieces l'a tout esquartelé (zu 6.).

Clig. 2749. Et la luors de su biauté Rant el palés plus grant clarté, Ne féissent quatre escharboncle: Erec 6738 quatre pierres et as teseax, de l'une part deus amatistes, et de l'autre deus crissolites: Erec 6795. Lyon 422. Li perrons ert d'une esmeraude Perciee ausi com une boz. Et s'a IIII rubiz desoz.

Perc 2527 IIII basses tourièles, 3079; Huon S. 99. IIII tors virent à crestiax batilliés.

Perc. 16697: Entre IIII ciprès avoit Une fontaine ki couloit Floire 27. Entre quatre arbres se gisoit Cele tombe ...

Huon S. 272. A une lieue furent de l'abére; IIII cemin ilueques se devisent, Parise S. 114 (vgl. Grimm R. 4 Wege, und das franz. carrefour, Kreuzweg, aus lat. quadrifurcum).

Noch zu erwähnen Rol. 3853: Pois fait porter quatre bancs en la place, ibd. 2268: Quatre perruns i ad de marbre faiz.

M. Brut 1195: Brutus VIIII foiz en teil maniere Fist s'orrsun et sa priiere, Entur l'autel vait quatre foiz, Quar ensi eirt costume et droiz. Wace hat "9 mal"; vielleicht könnte Gottfried von Monmouth Aufschluss geben.

2. Zum Teil dürfte auch quatre lieues sich anschliessen, zumal trois lieues seltener ist.

Erec 5350: car plus dure de quatre liues l'isle où li chasteax est asis: Perc. Pr. S. 72: Li pais n'estoit pas larges plus de IIII lieues galesches: Karl 597. Que en quatre (granz) liues envirun le païs Ne remaindrat en bois cers ne dains a fuir (einen solchen Lärm macht er); Floov. S. 18. IIII liues grantz an durai li traïns; ibd. S. 66. Perc. Pr. 8 20. 57. Cygne S. 142. Alex. II, 327: A quatre liues de Rome la cité, Rol. 688. Einz qu'il oussent quatre liwes nylet (aber Alex. III, 343: Uns vens leva sor diestre costiant Ki les empeint trois liues bien avant), Aym. 630. 2855, Gar. S. 187, Guill. P. 6498, Sax. II, S. 103, Enf. 4874. 4939, Clar. 517.

3. Quatre fols (3+1).

Rol. CLXVI: Par quatre feiz out Munjoie criée; Alisc. 207: Rainouart a IIII fois escriés, aber Perc. 30160: Par III fies le rapiélai Moult hautement et à cler son, Mais

ains ne poc avoir raison, 3 mal ruft er den Fliehenden zurück, dagegen Perc. 31746: IIII fois l'a moult bien souné, Toute la foriest en fremist..., von dem 4 maligen Blasen des Hornes. Dieses "par III fies" ist zu vergleichen mit Perc. 44708 "par III foïes", so dass die von lat. vicem abgeleitete Form foïe, weil ausdrucksvoller, mit keiner höheren Zahl üblich scheint, aber Troie 1991: V.C féiées le besast; Floire S. 94: Quatre fois li dist: "Damoisele!" (sie antwortet nicht); Rou I, 516: La quarte feiz dist ensement, Vnkes ne pout dire altrement.

Enf. 1728: viermal soviel Leute, Cygne S. 126: viermal im Jahre; Brut 7269: viermal bekämpft und besiegt, Og. 303; Alisc. S. 17: Le jor fussiez (das Pferd) IIII foiz conréez; ibd. S. 84: Mangiés fouace IIII fois buletée viermal gebeuteltes Mehl; Charr. S. 152: Mès quatre tanz à tous plesoit Le chevaliers, qu'il ne conoisent; Ren. S. 81 v. 29: Il a la teste escouse, IIII fois s'est molés; Parise S. 26: Tint un cotel tranchant, IIII foiz l'a crolé.

Viermal ohnmächtig ist nicht selten:

Rol. CXVIII: Ne l'pout suffrir, quatre feiz s'est pamez, Parise S. 120. 180: De la joie qu'il a s'est IIII foiz pasmez, Floov. S. 28. 32, Clar. 2715, Cygne S. 67. 166. 175. 190, Huon S. 231. 258, Aiol 10848, Ren. S. 203.

Viermal küssen seltener: Rich. 3204: Le uorra IIII fois baisier; Doon S. 113. 332; Ren. S. 112: IIII fois le baisa par mult grant amisté; ibd. S. 120: IIII fois li baisa (zweimal so); ibd. S. 133: IIII fois le baisa. Hier erklärt sich die Vierzahl aus der Vorliebe des Dichters für 4, 400, auch 4000; ähnlich Alisc. S. 29: Desor Baucent IIII foiz le besa und S. 117: Son tinel prist, IIII foiz le besa, indem in diesem Gedichte nur einmal sich der Ausdruck "dreimal" findet (3 mal ohnmächtig), sonst "viermal" (ungefähr 5 Fälle).

Viermal bekreuzt, an 3 Stellen: Perc. 11744: Et IIII fois s'en est sainiés; Cygne S. 253: Et entra el batel; IIII fois s'est seigniés; Doon S. 93: Et quant il fu levé, IIII fois s'est seigniés.

4. Zeitbestimmungen.

Quatre jours: Gorm. 514. Quatre jurs a[d] l'estur[s] dure, puisque Gormunz fut afole[s]; Clig. 4593 (Ausgabe 1889): Einsi iert anpris li estorz, Qu'il devoit durer quatre jurz, (Ausgabe 1884) Vax.: Qui devoit durer quinze jorz,

Hierzu bemerkt Foerster: "Schwer zu bestimmen, ob SB mit 15 der die anderen (MACTR) mit 4 Recht haben. Das Turmer dauert war wirklich nur 4 Tage, und darnach könnte die zweite Gruppe gemeet haben, aber es wird 4966 von König Artus abgebrochen; doch ist 15 zu lang." Der Text ergiebt jedoch, dass der Ritter sich 4 verschiedene Eustungen und 4 verschiedenfarbige Pferde für das Turnier verschafft hat, nachdem er auch das 4. Mal gesiegt hat, wird das Turnier allerdings abgebrochen, und darnach könnte die andere Gruppe, eine beabsichtigte längere Dauer voraussetzend, in quinze jorz geändert haben, das zu li atorz durch den Gleichklang der Vokale ganz schön passt, der Zeitdaner nach aber unmöglich ist. Vgl. Alw. Schultz: Das höfische Leben.

Doon S. 284: Vous ne l'ariés pas en IIII jors levée den Stein); Alisc S. 16. Se vous (das ermudete Pferd) fusnez IIII jorz sejornez, S. 131. Mais, ainc k'il voient les
IIII [jors] passés; Esp. 10279. 11556 (4 Tage vor Christi
Himmelfahrt), 5315, Ren. S. 161, Parise S. 115. 84. u. 223:
4 T. verweilt, Gui S. 63, Gar. S. 57. 194; Sax. II, S. 32:
4 T. im Gefängnis; Gui S. 12: 4 T. krank; Gui S. 85: Teus
IIII jors errerent ne pristrent onques fin; Floire S. 49.
135. Durm. 3186. 3324, Floov. S. 10, Aym. 204. 2462. jornees, ebenso Erec 2304, Doon 226, Esp. 4221 und Perc.
26891: Rich. 3495. 4327, Esp 6582: Il a ia IIII iors
passes, Dist ele, u plus k'il est ocis.

Foerster bemerkt dazu, es sei eigentlich 4 Monate zu lesen, und die Zeit mit 4 Tagen zu kurz Da quatre mois selbst in diesem Gedichte nicht vorkommt, wohl aber III mois (passes) und öfter IIII jors, to könnte allerdings der Kopist das von dem Dichter hier ausnahmsweise gebrauchte IIII mois in die übliche Vierzahl der Tage geändert haben.

Floov. S. 21: Il me tindrent III jors, eschapar lor au quart, ähnlich öfter "am 4. Tage"; Rou III, 553. Al quart ur les fist enterrer (s. auch unter 3); Perc. 1549. der 4. Tag noch nicht vorbei.

Gar. S. 179. 4 Nächte lang; keine 4 Nächte: Gui B. 5 2 Puis ne jui IIII nuis sans mon haubere doublier. quatre semaines ist unter I mois besprochen.

quatre mois, wo es sich um einen längeren Aufenthalt handelt: Karl 204: Quatre meis fut li reis en Jersalem la vile; Huon S. 177: 4 Monate im Turme; Alisc. S. 161: 4 Monate lang gefangen; Gui S. 65: Si porroient il estre .I. an ou .IIII. mois, Durm, 9078 A erre plus de IIII mois.

Dies möchte der Herausgeber in 6 ändern wegen der "fein entworfenen und streng durchgeführten Disposition und Zeiteinteilung" (!). Vgl. 100 mal

Parise 69. 112. 179, Sax. S. 105.

quatre ans. Gui B S. 12: IIII ans i sist Karlon le fort roi coroné: Perc 16192 · 4 Jahr gefangen; ibd. 441 · Lors furent les guerres si grans Qu'eles durèrent bien IIII ans. Perc. Pr. S. 332: Il n'avoit mie esté plus de IIII ans chevalier quant il le prist.

Cygne S 211: Quant l'enfes ot IIII ans, moult ot sense encarchié, Plus c'autres n'a en VII Dex li a enseignié, Guill. P. 35, Og 818, Perc. 12512: Quant vit qu'il ot IIII ans passés, Se li mist on à letre aprendre.

5. Oft lesen wir von 4 Personen.

Vier Könige: Cour. 46, Aym. 54. 1740, Og. 2188, Floor. S. 14. 19; Sax S. 96. Cil of an sa compaigne III rois, et il fu qurs; Brut. 10647: 4 Könige müssen sein Schwert tragen, Durm. 15765, Alisc. S 79, Clar. 6854 (und sonst dort öfter 4 von Personen), Rich. 2238.

Vier Herzoge, Grafen, Barone: Gorm 620 (S. 583): Eis vus quatre Franceis venns, les treis cuntes et le quart ducs. Dieses Beispiel, wie die Ausdrücke mit "selbvierter" beweisen, dass 4 zumeist als 3 + 1 zu erklären sein wird, in einigen Fällen aber als 2 + 2 (2 Paare), Rol. 2817 (IIII dux), 2820 (IIII cunte), 2893 (IIII baruns, ebenso), 3936 Cygne S. 113. 4 Herzoge und 7 Grafen, ebenso Troie 6693, Ren. S. 453 253 (4 Barone); 4 Grafen: Aym. 1036, Rl. 2171. 8383, Gui S. 75, Cour. 1850.

Vier Ritter, Knappen etc.: Gui S. 68: Tant par a cil François et pain et vin usé Que IIII chevaliers an éussent assés (wir sagen: er isst für drei); Ren. S. 446: IIII hommes i convient por remuer de ci; 4 der Besten Clig. 4656, Esp. 1702; 4 gegen 1: Perc. Pr. S. 244, Merl. S. 92, Alisc. S. 211, Brut 12037: Contre un des siens quatre en avoit, Esp. 7658, Rou 1434 (vorher 979: 3 gegen 1), Rich. 2884; vier getötet, verwundet: Rich. 2109. 2535, 3395, Alisc. S. 98, Og. 8044, Brut 12586 (4 der Besteu), Gar. S 80, 112, 154, Floor. S. 63, Doon S. 265, Perc. Pr. S. 266, 192; vier Söhne: Renaus de Montauban (4 Haimonskinder), Alisc. S. 79, Perc. 9507, Floov: S. 1, Alisc. S. 87. 4 Onkel; Brut 775. Quatre grans générations; vier Ritter: Doon S. 139, 87 (nur 4 entflohen), Clig. 1345, Cygne S. 194, Enf. 4412; vier Knappen Alisc. S. 106, Perc. 4247 (öfter in Perc.), Rich. 3236; vier Diener: SS. 2920 4 Diener gerufen, mit Bezug auf 2928: Quatre enclumes Bouterent, sonst ist dort die Vierzahl (für die Dreizahl) sehr selten, Doon S. 136, Charr. S. 34: II chevaliers und IIII serjenz, Floire S. 138, 213. Perc. 2931.

Sonstige Verbindungen sind: Huon S. 106: 4 Feen, ebenso Erec 6696; Rol. 3729; IIII cuntesses; Perc. 39736: IIII pucièles avenans Les (nämlich les armes) forgièrent à grant déduit; Aym. 4028: IIII puceles; SS. 2977: Ensamble od lui quatre meschin: Og. 1 (4 Boten), 11876 u. 12094 (4 Feinde), 12824. 12885, Clig. 2008. 3774, Aym. 1288: IIII Amoraive le gardent environ: Perc. Pr. S. 91. 127: 4 Räuber, auch Aiol 3026, Parise S. 169: IIII pautoniers; Perc. 11009 mit 4 Gefährten; Clig. 1439: 4 Verräter; Esp. 9224: 4 Köhler; Floire S. 70: Quatre gaites a en la tor; Huon S. 146: 4 Götter; Aiol 10848: 4 Priester; Esp. 5323. Et sacies que li archeuesques A sous lui IIII grans euesques; Brut 14136: Qatre clerc saive et enraisnie gehen mit dem heil. Augustin nach England. Eine Variante, der 4 zu wenig sind, hat 40, welche Zahl aber hier unwahrscheinlich ist; Rou I, 1924: mit 4 seiner Freunde, womit zu vergleichen span. cuatro amigos. -Ein eigentümlicher Ausdruck ist Cour. 1307: Et avuec mer un quart (= quatrième) de chevaliers.

6. Die übrigen Verbindungen mit der Vierzahl sind:

- Erec 3558: deuant toz li fait un cembel | le trait de quatre arbalestees; vgl. Rich. 1789: I arbalestre ... Et IIII quariaus acerez.
- Troie 22632: Quatre archiées ou V bien près; Berte 147: Quatre archies ert loing du manoir, et demie (Reim!), Og. 1296.
- Gui S. 76: Teus IIII arpens galope parmi le préflori.

Erec 1612: Unes ataches de quatre aunes.

Perc. 12002: durch 4 Wälder (bois).

- Huon S. 146: Et ens le quarte (näml. canbre) l'Orgileus troverés.
- Alex. IV, 11: Avec quatre chastiaus et asez d'avtre terre; Parise S. 51, Esp. 4400: IIII riches castiaus auoie; Joufr. 3595: Et abatu quatre casteaus, Aiol 4463; Ren. S. 274: G'i volroie avoir mis IIII de mes cités; Parise S. 94: ... qui vaut IIII citez, Og. 9986, Rl. 6761; Alisc. S. 133: N'i a celui n'ait IIII roiautés, 133.
- Rich. 1571: A IIII clauchonnez d'argent.
- Rol. 1824: Cascuns le fiert quatre colps de sun puign; Cygne S. 42: A l'aïde de Diu le pere creatour Li cuic anqui jeter IIII caus du mellour; Alisc. S. 217: Trait l'a dou fuerre, IIII cos l'en feri; Alisc. S. 53; Perc. 37330: IIII si grans plaies i ot ..., Merl. S. 238; Alisc. S. 32: En IIII lieus l'ont ens el cors navré; Erec 3783 en quatre lieux sont embatues, les espees iusqu'us chars nues; Rol. CXVIII: Et il meïsmes de quatre espiez naffrez, ebenso CXXIV u. 2080, Doon S. 28, Aym. 3405; Gar. S. 240: De quatres gleves l'ont feru par le pis; vgl. noch Cour. 649: Quatre darz ot a la sele atachiez und Doon S. 203: A I coup en trencha IIII espées d'achier (bei der Probe).
- Ren. S. 27: IIII cors bugheres fist soner de randon, Og. 12473, Floov. S. 17; Aym. 468: A doner l'eve sonent IIII grellier; ibd. 1103. 1129. 3427. 2645 (Var. XIIII).

- Gui S. 89: A ces IIII orois d'or, qui gietent grant clarté; vgl. unter 1.
- Rol. 1880. O altrement ne valt quatre deniers, Lyon 5299: N'avra chascune por son vivre Que IIII deniers de la livre, Huon S 150 189 (d'or cler). 196, Sax. S. 29. 30 und sonst öfter, Cour. 84. 226; öfter in Ogier, Gui 8. 2. 59. 64, Floire S. 55.

Grimm, R. bemerkt, dass 4 Pfennige eine hänfige Abgabe war (Geldzins, Kopfgeld). "Im 5. Jahrh zahlte jedes Familienoberhaupt dem römischen Kaiser 4 Silberpfennige. del cabalagre
gran del comtat que crompet, quatre deniers dargen lou poboul n'aleuget, cadan percept qu'era del rey honorat cetar als homes
de Rovergue sul cap de cad ostal heisst es in einem gereimten
Leben des heil Amandus aus dem 11. oder 12. Jahrhundert "
Avol 750: IIII sous vous donrai de ma contree, ibd. 1140.
Huon S. 50: Et en après, mist IIII mars d'or fin, Gar.
S. 20, Parise S 214. IIII livres, Guill. S. 118.

Og. 2412 : Jouenes polains, quatre dens ot jetés; Huon S. 71: Et de sa geule IIII dens marselers.

Huon soll unter Anderem vom Heidenkönige die Flechten seines Bartes und 4 Backenzähne bringen.

Charr. S. 188: Li fet tel orche en sa taille, Que le nasel li hurte as denz Quatre l'en a brisie dedenz; Jonckbl. hat: Que trois l'en a brisiez dedanz, doch scheint hier quatre wirkungsvoller; vgl. auch 3 und SS. 3886: Maintenant deus dens li brisa.

Clig. 840: Et li cos est a quatre dobles (zu "viermal" gehörig) Plus blans qu'ivoires soz la tresce.

Huon S. 239: La cuirs alonge IIII dois mesuré, Rl. 7788.
Rol 3964: Quatre destriers funt amener avant um den Ganelon zu zerreissen, also selbstverständlich, Perc. Pr. S. 110: IIII biaus cers atelez à un char; Clig. 4286: 4 verschiedenfarbige Pferde (chevaus) nimmt er zum Turniere mit; Perc. 6954: IIII (nämlich destriers) en a, le jor, présentés Que il gaengna de sa main, ähnlich Joufr. 1073, Jourd. 387: Et detranchai jusqu'a quatre destriers; Og. 10557: Ne le transsent quatre destrier gascon; Gar. S. 200.

Cygne S. 234: IIII eschelles en fist; Aym. 620 IIII torbe (von 40000 Sarazenen); Brut 14816: Quatre conrors a establis; ibd. 12573.

Rol. 1686: As quatre esturs lur est avenut bien Li quinz après lur est pesant e griefs.

Aym. 2420: IIII eves rades i corent et afilent (3228 II eves rades i descendent et vienent); Gui S. 86: Si virent les IIII eves où li aymans gist.

Gar. S. 103 Hauce le gant, sor le nez la feri. Que quatre gotes de sanc en fist issir (aber Perc. 5564. 3, als heilige Zahl)

Clar. 4230: IIII joustes und sonst öfter 4.

Cygne S. 59: Bien plus de IV lanches se sont entreslongié.

Doon S. 303: Le mur avoient ja en IIII lieus crevé. Gar. S. 56: En quatre leus fu grans li feréis: Og. 9831 (4 Orte); Durm. 13788. En IIII liex verwundet.

Perc. 19079 Li quars mos fu moult effréis. Sax. 8, 226:
Par moi vos mande, sire, IIII moz an reprovier (Var 3.;
Floov S. 24 Et dirent au portier IIII moz an roman

Alise S. 97 IIII muis d'aige le ai véu porter.

Alise, S. 240. Dont il i ot cargié bien IIII nés, Huon S. 83.

J'ai IIII barges et si ai IIII nés, Et III kalant
qui queurent par le mer.

Parise N 40. Li dus Raimont offert IIII pailes roez.

Gui S 63. En l'aumaire troverent IIII pains buletés Hum S. 213. Desus avoit IIII pains buleté: Perc Pr. S. 44 ... et après menja IIII soupes en un Doon S. II³. Et char en IIII mes et sausse destrempée.

Alise S. 211. La uns vers l'autre a IIII pas passé.

Sax. II, S. 70: Que d'autre part en pert IIII prez mesure. Aiol 1044 Que IIII prés de tere l'a souslevé Dom S 72 (4° zurückweichen); Huon S. 155 Par tel au 6 l'Orgilleus rué, Que el poler a IIII prés entré, (n. 8-17.

Cygne S 252. Se il velt remanoir, jo li crinstrai s'onor De II riches chastinx, tot par la vostre amor. Et de IIII plaisciés, n'i a cel où n'ait tor Karl 500: Et tendrai quatre pumes mult grosses en mun pum (ein Jongleurkunststück).

Rol 2690: Passent dis portes, traversent quatre punz.

Rol 3343. E Tencendur li ad fait quatre salz.

T, Karls Pferd, macht 4 Sprünge; vgl. im Nibelungenliede: Der Leu lief nach dem Schusse unr dreier Sprünge lang.)

Guill P. 635. De quatre senglers qu'orent pris.

Karl 567 Or prenget li reis Hugue de plom quatre granz somes.

Huon S. 180: D'or et d'argent carcent IIII somver, Ren. S. 166, Rich. 3024; Gar. S. 101: De son avoir charja quatre roncins, Gar. S. 12. Que ne porroient porter quatre roncin: Rol. 977: Greignur fais portet par giu, quant il s'enveiset Que quatre mul ne funt, quant il sumeient.

Doon S. 319; Ja feron de chest mur IIII toises verser; ibd. 329.

Vgl. noch Perc. 24767. 5 Turme, 1 in der Mitte, 4 rings herum.

Vergleicht man die unter 3 und 4 aufgeführten Verbindungen quantitativ, so ergibt sich, dass die Vierzahl häufiger gebraucht ist als die Dreizahl; einige Dichter — es wurde dies angemerkt – verwenden mit Vorliebe vier und deren Potenzen, wie bereits im Rolandsliede.

In mehreren Beispielen erscheint vier mit der Bedeutung "von" oder "nach allen Seiten"; unter 14, 40 etc. ist dieser Begriff noch weiter zu verfolgen. In den weitaus meisten Fällen jedoch ist 4 eine Verstärkung von 3, wie beispielsweise bei den Zeitbestimmungen; quatre jours findet sich auch neufranzösisch, während quatre mois altfranzösisch seltener ist. In einigen Verbindungen unter 5 und 6, kann auch an eine Zerlegung in 2 + 2 gedacht werden.

Der so häufige Gebrauch der Dreizahl zunächst als heiliger und dann verallgemeinert als vollkommener Zahl muss es mit sich gebracht haben, dass diese Zahl nicht mehr so recht mathematisch als 3 gefühlt wurde, vielmehr verblasst schien, und somit da, wo es sich um kräftigeres Hervorheben einer kleinen Anzahl handelte, besonders bei gewöhnlichen Ausdrücken, durch die nächst höhere, also die Vierzahl ersetzt wurde. Dies ist hauptsächlich in den epischen Gedichten der Fall, während im Roman, beispielsweise in den Sept Sages, die Dreizahl überwiegt. Daneben verdankt dann quatre altfranzösisch seine Beliebtheit auch dem Umstande, dass es sich bequem als Reim verwenden liess (mit batre, öfter z. B. in Claris); auch ist zu beachten, dass der Dichter, wenn er dem Versende zueilte, mit Rücksicht auf die ihm noch gegönnte Anzahl von Silben, trois oder quatre je nach Bedürfnis vor dem Reimworte gebrauchen konnte.

Wenn altfranzösisch von viermaliger Ohnmacht zu lesen ist, so darf das nicht mehr auffallen. Gerade hier scheint "dreimal ohnmächtig werden" etwas hyperbolisch allgemein zu klingen, so dass der Dichter zu der verstärkenden Vier greift, um ein wiederholtes Ohnmächtigwerden 1) auszudrücken (Perc. 8588: 7 mal, wo es sich aber um eine tötliche Verwundung handelt). Auffällig dagegen möchte erscheinen, dass bei dem viermaligen Bekreuzen die heilige Drei aufgegeben ist. Da jedoch ein 3 maliges Bekreuzen, auch heute noch, das Gewöhnliche ist, so ist die verstärkende Vier hier entschieden ebenso wirkungsvoll.

Über ein viermaliges Küssen finden sich 8 Stellen angeführt, über ein 3 maliges 10. Es wurde also auch hier der heiligen Drei vielfach die realistisch ausgemessene Vier vorgezogen; nächste Verstärkung ist 7, doch wird meist gleich auf 20 (mehrfach belegt), 100, 500 etc. übergesprungen.

5

"5 nicht aus 4+1, eher aus 3+2; selten; sich auf 5 Schritte nähern." Grimm R.

"Da aber die Fingerzahl der Hand keine hohe ist, so mischt sich 5 als abschliessender Zahl der Begriff bei: wohl

¹⁾ Man vergleiche im Nibelungenliede: Kriemhild der Sinne ledig in Ohnmächten lag Den Tag und den Abend bis an den andern Tag.

gering, geringfügig der Zahl nach und doch nicht zu gering, wohl wenig der Zahl nach und doch nicht zu wenig. Ebenso wenn wir eine kurze aber nicht allzu kurze Zeit durch "5 Minuten" bezeichnen. Darnach geht dann 5 überhaupt in die Bedeutung wenige", "einige" über." Grimm, W.

Aus den heiligen Schriften des alten und neuen Testamentes sind anzuführen: 5 Bücher Mosis, 5 Sinne, 5 Talente, 5 Sekel Silber, 5 Silberlinge, 5 Brote, 5 kluge und 5 thörichte Jungfrauen u. a.

- 1. Zur Bezeichnung einer kleinen Anzahl von Personen, besonders Rittern (nächste Steigerung ist 10). Brut 1946: von 50 auf 30, von 30 auf 10, von 10 auf 5 Ritter herabgesetzt; MBrut: 40 20 5, Shakspere (King Lear): 100 50 25.
- 0g. 2437: 5 Grafen; 2553: 5 Sarazenen, 9583. 11903. 11954. 12204. 3786. 5517; Gar. S. 227: De tous les vint n'en eschapa que cinc; Ot. S. 40. 54. 61, Floov. S. 10, Durm. 5617 (5 Ritter mit ihren 5 Frauen), 10049 (5 Zwerge), Rl. 1807, Clar. öfter 5 (10, 20) Ritter; Merl. S. 81: A che conseil n'ot que cinq honmes; Clig. 1903: Qu'il n'an i ont que cinc leissiez, 2085. 3415, Cygne S. 73, Erec 2910, Perc. 1314. 1396. 25867. 42741, Perc. Pr. S. 44. 268. 159 (5 Räuber). 179; Merl. S. 135: neuf preudommes et cinq clers.
- Rol. 1580 schlägt der Heide fünf mit Namen genannte Franken nieder; Jourd. 386: 5 Ritter getötet; Aym. 1210, Alisc. S. 155. 181: Au premier cop en fist V craventer; Ren. 411: ... V en tue à un cop; Clar. 4491.
- Og. 10264: Ne l'remuassent cinq baiardeur poissant; 11846: Alisc. S. 207: Ne le portaissent V paiens de Baiviere: S. 129; Perc. 4196: N'il n'i a nef, si com je croi, Plus grant que ceste ù nos somes Qui ne porteroit pas V homes.
- Vgl. noch Esp. 1896: Et ne fu au dois ke soi quins (also mit 4) und Charr. S. 148: Car por la Reïne en i ot Tant venu, que li quinz ne pot Ostel avoir dedenz recet.

2. Zeitbestimmungen.

Fünf Tage öfter im Aiol, sonst selten: Durm. 5122, Esp. 6787: Ne l'ot pas V iors en ...; Perc. 1500. N'a mie encor V jors entiers ...; Troie 14289: Assez orrai, ainz le quint jor; Perc. 23543: ... assés priès de V jors war er mit ihm im Walde.

Fünf Jahre (auch im Aiol), gleichfalls selten; Aym. 2082. 2511 (hat auch 10 Jahre), Og. 7589. 8165 (in Og. ebenfalls 10 Jahre), Rich. 4356, Floire S. 192, Perc. 7591, 7738, 16685, 18423, 22743. Die Fünfzahl der Jahre kehrt im Perc. öfter wieder (die ganze Zeit, während welcher Perc. auf Abenteuer ausgeht, ist 7 Jahre, bei W. v. E. nur 1 Jahr); Trote 3664 auf 5 Jahre Lebensmittel; Perc. Pr. S. 11: Or n'a esté que V anz en cest ermitage obwohl 40 Jahre lang Räuber gewesen; in solchen Fällen ist 5 — nicht einmal 7 Jahre. Cygne S. 241: Tant a esté norrie que V ans et passés; N'avoit plus bel enfant en LX contés, Perc. 17918. Sacrés moult estoit biaus et grans De l'éage que il avoit V ans acomplus et tout droit, 33776, Floire S. 9, Huon S. 102 Cou m'est avis, par sainte carité, Que il n'ait mie plus de V ans pasé (der schöne Zwerg Oberon). Vgl. auch 4 Jahre u. 10 Jahre.

Fünf Wochen Durm. 2041: Venue sui por l'aventure De V samaines d'erreure.

Fünf Monate Aym. 2964: Qui en Espaigne avoit V mous duré. In Aym. auch sonst öfter die Zahl 5 (auch 10, 15 etc.).

5. Dle übrigen Verbindungen sind:

5 Meilen Ren. S. 68: 5 Meilen rings umher, Charr. S. 149: Bien V lives tot environ; Perc. 18256 De V lives grandes entor Le pooit on oir soner. Also. S. 3; Perc. 4648: Bonnes V lives en tous sen: Chg. 1806, Perc. Pr. S. 95, Huon S. 99, Brut 9303, Also. S. 144. 152, Sax. SS. 78. 90. 92, Aym. 679, Og. 3715, Durm. 6448; Parise S. 83: A V lienes petites avoit une cité.

5 sols etc Doon S. 44: De mon coutel agu, qui V deniers cousta (vgl. 4 d.); Guill. S. 122: V sols entiers, ibd. S. 68: V besans de fin or vermel, ibid. S. 188: V florins; V sous: Alisc. S. 103, Aiol 242. 967 (4 s. 750. 1140), Ren. S. 143, Rou 1256, III, 729, Auc. S. 22; vgl. noch Aym. 1626: V muis d'arjent por un mui de farine.

Ferner sind zu beachten:

Clig. 1694: De lor janz cinc batailles firent, Enf. 571. 4988; Clig. 1733: Cinc parties; Cygne S. 168: V eschieles.

Perc. 17583: 5 Zimmer (cambres) durchschritten; Erec 6881: Ainz en i ot cinq sales ploinnes.

Rl. 5786: Li pire avoit V chastiax a tenoir; Gui S. 4: Je sai teus V citez (mit Namen genannt); Sax. S. 234 u. 239: De V citez roiax vuel acroistre son don (statt der üblicheren Vierzahl).

Perc. 27891: Que V (nämlich cierges) en i éust ardans (so hell schien das Licht), Og. 10718. 1644: Devant el cercle cinq escarboncles ardent, s. unter 4.

Aym. 1641: Sor V colonbes tailliées par mestrie.

Aiol 9476: Sor sains lor font jurer V foies u plus; ibd. 5093: ... V foies u dis; Huon S. 38: Sour lui se pasme, ne sai V fois u sis (reimt mit cris); vgl. noch Enf. 1098: Bien sont V tans k'à premerains n'en vi.

Berte S. 34: Bien cinq grandes iournées.

Rol. 3434: A l'brant d'acier l'en trenchet cinc des laz (der Herausgeber bemerkt, dass es deren eine gewisse Anzahl gab).

Aym. 3226: Encontremont V lances penonières.

0g. 1283: Le fil le roi ont en cinq lieus plaiet.

Erec 561: Uns espreuiers molt bien assis, ou de cinq meues ou de sis.

Perc. Pr. S. 250: Li Graalx s'aparut el secré de la messe, en V manières que l'an ne doit mie dire.

Perc. 3102: Mais n'a çaiens que seul V mices (in dem hartbedrängten Schloss; W. v. E. hat: 3 Schinken). Cygne S. 72: Chil qui mains a de lonc a bien V piés de grant; Berte S. 4: Cinq piés ot et demi, de long plus n'en ot mie (nämlich Pepin); Brut 9780: Vint piés de lonc, et vint de lé, Et cinq piés de parfondeté (hat der See); Alisc. S. 210: Plus de V piés est en terre colé.

Lyon 2816: I garcon, qui tenoit I arc Et V saietes barbelees.

Erec 1840: qu'il li enuoia maintenant | cinq somiers seiornez et gras . . .; Rich. 4775: V cheuaus prent et I destrier.

Während im Deutschen und in anderen Sprachen 5 zur Bezeichnung einer geringen Anzahl gebraucht wird, kann man das für das Altfranzösische nur mit Bezug auf eine kleine Anzahl von Rittern gelten lassen. Sonst ist 5 selten. Es dürfte meist als die Hälfte von 10 gefühlt worden sein, besonders bei Wertangaben; in einigen Fällen ist es 4 + 1 (5 Säulen, Kerzen, oder Perc. 24767: 5 Türme, 4 kleine und 1 grosser); "5 Meilen" erscheint mehr mit der Bedeutung "rings herum".

6

"Sechs = 7-1; 6 Tage = 1 Woche lang, ohne Sonntag." Grimm R.

Das altfranz. sis lässt sich als sehr bequemer Reim verwenden, daher ist es auch vielfach zur Ausfüllung der Verszeile mit anderen Zahlen zusammengestellt:

Charr. S. 174: N'eust d'estour ne repostaille Où je ne vos eusse quis A tout le meinz V ans ou VI; Jonckbloet, die bessere Ausgabe, hat 6495: Où je ne vos éusse quis A tot le moins VII anz ou dis, was aber etwas lang scheint; Perc. 3043: Se sont laiens andui assis; Chevaliers IIII., V. et sis Vinrent ...; Cygne 64: Lors corent gentil home, ne sai ou V ou VI (reimt mit ris); Perc. 39118: Més orent, ne sai, V a sis (reimt mit assis); aber Doon S. 159: Que ne soi V ou VI en ochist et tua.

1. sis reimend, besonders mit assis:

Jourd. 3634: Le roi trouvarent en une chambre assiz, N'ot de ses homes avecques lui que sis; Perc. S. 369 v. 1. Quant au mengier furent assis, N'i orent mie gramment sis; Troie 13603: Por un qu'en rit en plorent sis. Ne voil entrer de mal en pis.

Bis zu 6: Perc. 37718: Lors vinrent vallet jusqu'à VI (reimt mit assis), 44903: Avoit chevaliers jusqu'à VI Qui furent au mangier assis; Esp. 7579: Et il en trueue iusc'a VI Toutes plorans, il s'est assis . . .; aber Esp. 6524. Vienent dusc'a VI chevalier.

Mehr als 6: Charr. S. 138: Et sor le chief le hiaume assis, Qui d'autre valoit plus de sis; Jonckbloet hat wieder 5116. Qui des autres valoit bien dis; Chronik 1479. Qu'il n'i et là dedenz chevaliers plus de sis.

(Mehr als) 6 Gerichte: Esp. 4030; Et orent de mes plus de VI (reimt mit assis), Clig. 3267 ebenso; Variante: plus de dis; Perc. 39118: Més orent, ne sai, V u sis (reimt mit assis); vgl. Cygne S. 98: X mes; Perc. 20122: plus de dis; ibd. 42688: Mès orent ne sai X u vint (reimt mit covint).

2. Zeitbestimmungen:

6 Tage Perc. 37655. S'il i convient, VI jors en IIII statt 6 werden wir nur 4 Tage brauchen; Gar. S. 139: Tex siz jornées alast uns pelerins, Qu'il n'i trovast, ne pain, ne char, ne vin (6 hier = 7-1).

6 Wochen: Perc. 37401: Giut Saigremors bien VI semainnes Ains ke ses plaies fuscent saines (s. 2 Monate).

6 Monate: MBrut 2776. Trois ans et VI mois... (s. 2¹/₂). Bei six mois, statt des üblicheren un demi an, scheint es sich um eine genauere Bestimmung der Anzahl der Monate zu handeln; Perc. 41389. Jà a plus de VI mois entiers (dass wir dich überall gesucht); Troie 15113. 20331, Parise S. 62, SS. 1593. 2377.

6 Jahre: Doon S. 342. Es premerans VI ans XII enfans engendra; Guill S. 41: VI ans entr'aus compaignie orent Que nul enfant avoir ne porent. La roïne au siesme ernedoc: Lym 2008: Quat ma dame se maria, N'a mie aneur VI anz parelos. Var. set anz parelos (M: II, H: V); Perc. 24305: Qui bien VI ans i arriestèrent Que enques ne se remuèrent: Alise. S. 80: Ke je ne vi (meine Mutter, VI ans a accomplis.

Cygne S. 241: Tant su Idain norrie que VI ans et d'aage: Perc. Pr. S. 60: Et si n'a pas li vallez plus de VI anz (îbd. S. 81: et n'avoit pas plus de V anz).

3. Sonst findet sich 6:

Guill. P. 6115: Sie batailles ont establies, Clar. 30075.

Garin S. 144: De chevaliers n'avoit léanz que siz (reimt, s. oben); Brut 13205: N'ont mie en la gent Artur sis De lor valor et de lor pris, Rl. 7247: A ces paroles VI chevallier i vinrent (zu ihrer Bedienung); Cygne S. 127: Se vos VI estiés garni et conréé ...; Lyon 3855: Sechs Söhne von einem Riesen geraubt; Merl. S. 240: Gauvain war immer Sieger. ausser über sechs, die genannt werden; Clar. einige Male sechs Ritter (12331=3×2); 11689: Jusqu'a VI moines estions; Merl. S. 18: ... sis damoisieles li deslacent ses bras; Durm. 4553: 6 Frauen (und 4 Jungfrauen = 10); Rich. 2501: VI en ochist ... 2552. 4903 (von 7); Alisc. S. 53: A IIII cox en a VI craventéz; vgl. Doon S. 87: As VI cous premerains en a abatu X; ibd. S. 146 zuerst 5 erschlagen, dann 6 (also verstärkend).

Durm. 12607: Perdu ont VI chevaz de pris.

Cygne S. 87: Matabrune a saisie, par les chevox la prant, Contreval l'a levée par si grant maltalant Que VI degrés la gete contreval roelant (6 Stufen hinabgeworfen, verstärkte 3).

Ren. S. 448: VI en aiez (nämlich deniers) au mains, je n'i veul pas pechier, Et mais cascun jor XII, se volez gaiegnier. In dieser Bedeutung sind 6 und 12 germanische Zahlen; es handelt sich hier um einen beim Kölner Dombau beschäftigten Arbeiter; Guill. 161: Nem'ont vaillant VI sols laissié (s. 5).

Clar. 4244: Fait ont VI joustes merveilleuses.

Alisc S. 74: Et jo méismes sui en VI lieus navrés.

Gar. S. 183: Ja pevent estre siz liuées avant (in Gar. auch "3 kleine Meilen", 6 jornées); Durm. 5387: Pres de VI liues a erre.

Rou I, 2651: N'en auez a vostre oes que sesime partie.

Die Zahl 6 (sis) ist schon um desswillen auffallend, weil sie so vielfach am Versausgang steht und dort fast immer mit assis reimt.

Da altfranzösisch von einer geringeren Anzahl von Rittern ziemlich oft 10 (dis) gebraucht wird, so liegt die Vermuthung nahe, dass der Kopist, vielleicht auch manchmal der Dichter, dis in sis verwandelt hat, wenn es mit assis reimt, was dann eine Verstärkung der 5 bedeutet, oder zuweilen als 3. 2 aufgefasst werden kann (Rl. 7247, Clar. 12331); die Varianten bieten denn auch dis in solchen Fällen. 1)

Was nun die Tischgerichte (mets) betrifft, so habe ich X mes, plus de dis, X u vint und plus de VI gefunden, so dass von einer genauen Sechszahl nicht die Rede sein kann-Wie viel Gerichte wirklich aufgetragen wurden, darüber konnte ich mich nirgends belehren,²) doch darf man annehmen, dass, nachdem ja auch die 10-Zahl hierfür belegt ist, hier gleichfalls dis, durch assis beeinflusst, zu sis wurde, dass also in Wirklichkeit "10 Gerichte" überhaupt als opulentes Mahl galten.

Die Zahl 6 bei einer Angabe von Jahren (s. auch unter 26) dürfte, wie auch bei den anderen Verbindungen, als verstärkte 3 aufzufassen sein, ausgenommen etwa die Angabe "bereits 6 Jahre alt", wo die 5-Zahl verstärkt und zugleich die 7-Zahl noch nicht erreicht ist.

¹) Im 5. Band der Rom. Studien, Seite 340, heisst es (Chronik Fantosme's): "V. 1484 sis-dis; über die richtigere Lesart lässt sich nichts entscheiden."

²) Ein reiches Mahl findet sich in Floire S. 59 beschrieben, ebenso Durm. 6337; aber Doon S. 113: Pain et vin posa sus et coupe à or dorée Et char en IIII mes et sausse destrempée.

"Sieben Zeugen; sieben Schuh ...; sieben Jahr sind, wie sieben Tage, häufig fristbestimmend ... Sieben Schöffen (mindestens 7), aber auch 12 (beim feierlichen placitum); die 12-Zahl haben viele spätere Weistümer. Unverkennbar stehen beide Normalzahlen in Bezug aufeinander, indem unter 12 7 die geringste Mehrheit gegen 5 bilden, folglich die Einstimmung von wenigstens 7 erfordert wird; seltener erscheinen andere Zahlen, nämlich zuweilen die Verdoppelung von 7 und 12:14 Schöffen und ein Schultheiss, aus den 12 wurden zpäter auch 11, indem man den Schultheiss für den zwölften rechnete ... Einzelne Gerichte wurden nicht einmal jährlich zusammenberufen, sondern in längeren Zwischenräumen, das Eisenhauser Eigengericht in Hessen alle sieben jahre ... Auch das Fossenhelder Markgericht sollte der Graf von Katzenelnbogen alle sieben Jahr, auf welchen Tag es ihm beliebte, versammeln (auch vierjährig) ... Darum herrscht bei den Urteilern wie bei den Zeugen die Siebenzahl ... Das zarteste Alter (bei den Römern, ist infans, das redende Kind bis zum 7. Jahre infantiae proximus . . . Bei den Deutschen ist eine der Mündigkeit vorausgehende, der römischen proximitas pubertatis entsprechende Zurechnungsfähigkeit angenommen, die ungefähr in das 7. Jahr fällt. Mit dem 7. Jahr wurden die Knaben den Frauen genommen und bei Männern erzogen; vom 7. Jahre fängt das Kind an zu lernen. Nach dem Frostedingsgesetz 3,55 muss der Vater alle Handlungen des Kindes bis zu dessen 8. Jahr verantworten, vom 8. Jahre an nimmt und büsst der Knabe halbes Recht. Die Bestimmungen und Stufen der Majorennität sind mannigfach; fast überall scheint neben der späteren Volljährigkeit eine frühere Pubertät, zwischen beiden aber ein 7 jähriger Zeitraum zu gelten, so dass für die unvolle Mündigkeit 10, 13 oder 15, für die volle 16, 18 oder 21 Jahre gerechnet werden." Grimm. R.

"Die geschichtlich zuerst vorkommende und am häufigsten durch die meisten Bücher der Heiligen Schrift hindurch bis zur Apokalypse in symbolischer Dignität auftretende Zahl ist die Sieben ... Nicht aus 3 + 4 ... sondern in den 7 Tagen der Erschaffung der Welt. So wird die 7 zum Typus aller aus der Unvollkommenheit (bezw. Sinde, Unseligkeit) unter Leitung und durch positive Heilsand Segenswirkung Gottes zur Vollendung, Ruhe und Heibgung in Gott hinstrebenden Entwickelung in der Geschichte der Kreatur, der Menschheit insbesondere Vor allem aber faden wir die 7 als den vorzugsweise heiligen Zeitteiler auch in der pythagoräischen Zahlenlehre ist die 7 die Zahl des zaigos. Im deutschen Altertume kommt 7, 2×7 , 6×7 haufig als Fristbestimmung vor). Jedesmal ist die als Tag, Monat, Jahr wiederkehrende 7 eine heilige Fest- und Ruhezet. Dass die 7 auch bei heidnischen Völkern, z. B. Babyloniern, Persern, Indern, Chinesen u. s. w. als symbolische Zahl vorkommt, hängt im allgemeinen mit dem bei den Semiten und den benachbarten Hamiten und Japhetiten gebräuchlichen Wochenzyklus, wohl auch mit dem Planetendienst zusammen." Herzog.

"Sieben Jahre lang ..., 7 Raben, 7 Tauben (vgl. Chaucer 14872. 7 Hennen), 7 Zwerge, 7 Köpfe (hat der Druche), die sieben Schwaben (an anderen Orten sind es 9, m Wien 3)" etc. Grimm, M.

Bei Chaucer und Maundeville öfter: 7 Jahre lang der alt.

"Sieben als Grundzahl des Sonnenjahres, 7 Jahre, Tage, Monate lang. 7 Kinder, 7 Saiten, 7 Stücke des zerhauenen Zagreus." Hahn.

Als sonstige, zum Teil historische Sieben erwähne ich noch: 7 Könige Roms, 7 Wunder der Welt, die Weisen, die 7 weisen Meister (les sept sages), die den Diokletian in den 7 freien Künsten (cf. Merl. S. 120 und Troie 6876 les sept arts) unterrichten, Siebenschläfer mut Namen bekannte Märtyrer; ihr Fest ist am 27. Juni; wenn es an diesem Tage regnet, dauert nach dem Volks-

glauben der Regen 7 Wochen fort), 7 Brüder (ihr Fest am 10. Juli), Siebenschläfer¹) (ein Säugetier, das 6-7 Monate schläft); 7 Hügel Roms, Siebengebirge (wo vorzugeweise 7 Berge emporragend hervortreten, wie am Wallensee in der Schweiz die 7 Churfirsten), Siebenstromland, Siebenbürgen (wie man aunimmt, weil die Rechtspflege der Hermannstädter Gaues ausser Hermannstadt 7 Stühle oder Gerichtsstätten umfasste); 7 Schmerzen Mariae (am 28. März); 7 Todsünden (Perc. Pr. S. 129 des VII péchiez cremmer).

1. 7 als heiliger Zeitteiler.

7 Tage (verstärkt 8, gebräuchlicher, s. dort).

Cygne S. 200: VII jors fu avoc els, ce dist la prophesie.

Nach dem Neuen Testamente war Daniel nur 1 Tag
in der Löwengrube; ähnlich Huon S.61 (7 Jahre gedient);

Og. 8592 Ben a sept jors que ne menga (Agrer)

Perc. 12436 7 Tage verweilt, 10830. Li rois an sième jor i vint. 13436: Dedens VII jors sains les rendi; Durm. 15885. VII jors tos plains la cors dura, 886: Et si fui en sa compaignie VII jors tos plains in Durm. kommt die Siebenzahl ziemlich oft vor., Ren. S. 24 VII jors trestous entiers avoil li deus duré; Alex. I, 115 (II. 1308): Brut 5243. Et il l'a sept jort asolie.

Perc. 9722: Que jà men nom ne demandés Devant VII jors, se ne vos griet, Giu B. S. 33: Ja ne verrois VII j.rs acomplis et passés Que je m'an quit en France ariere retorner: Guill. S. 109: Jà ains n'arons VII jors passés Que aventure nos venra.

Rou 636, S. 32 Ne demura set iurs ne nut, Rich. 5355 Puis ne demora que II mois Et VII iours que morat li rou. Vgl. noch sept journées unter "7 Meilen"

7 Wochen Perc. 39508 Mais VII semaines, same sept. Gint à Carduel dedens I lit ... (Perc 37401 hat 104 6 Wochen und 39713 9 Wochen), Parise S. 81 auch 7 Monatel.

^{1,} Der Stebenschläfer = einer, der in der Begei bis Morras 7 Uhr schläft (Goethe XI, 12)

- 7 Monate: Perc. 941: Bien a, çou m'est vis, si esté, ... La dame VII mois el païs; Troie 6839: A venir mist VII meis et plus; (Parise S. 65 auch 7 Tage; vorher S. 62: 6 Monate).
- 7 Jahre ist altfranzösisch sehr häufig gebraucht.
- Alex. II, 75: Li emperéres ot non Otevians. Illuec servi enfreci a set ans; Huon S. 61: Iluec avoit un chevalier membré; Josep ot non, moult fu bons éurés; VII ans servi Pilate en son ostel, ebenso Og. 11654: Et cil Joseph qui avoit servi tant Vint à Pilate, si li dist maintenant, Por ses soldées dont servi ot sept ans. Im Neuen Testamente findet sich keine Angabe einer Anzahl von Jahren, welche Joseph dem Pilatus gedient; so hat denn auch Perc. (6. Band, S. 242): Qui (nämlich Joseph de Barismachie) soldoiez avoit esté, V ans, et yver et esté. In Perc. kommt nämlich die Fünfzahl der Jahre öfters vor.
- ol. 1: Carles li Reis, nostre emperere magnes Set anz tuz pleins ad estet en Espaigne, wozu Gautier anmerkt: "Nach dem Autor des Gui de Bourgogne, dieses Gedichtes vom 12. Jahrhundert, hat Karl 27 Jahre in Spanien zugebracht; diese Version war aber nie populär." Alisc. S. 74: Dusqe a VII ans est li sieges jurés; ähnlich Perc. 11655: Ains i sist-il VII ans adès (vor der belagerten Stadt); Cygne S. 241: Tos refu ses païs dedans VII ans poplés; ibd. S. 243: Cel jor ot droit VII ans que li bers l'esposa; Perc. 12971: Qu'ele est tant bele créature Que VII ans éust mis nature En li fourmer ...; MBrut 2305: Lors amors fu VII ans celeiz; Aiol 50: Puis furent tel VII an(s) c'onques ne but de vin; Erec 5389: et passé a set anz ou plus que ...; Lyon 173: Il m'avint, plus a de VII anz Que ...; Erec 5304: 7 Jahr daran gearbeitet; Perc. Pr. S. 43: Seit 7 Jahren nicht mehr gesehen; Cygne S. 39: 7 Jahre escuier gewesen; ibd. S. 77: 7 Jahre chevalier gewesen; Karl 74: 7 Jahre Aufenthalt, 193: 7 Jahre krank, 325: Set anz i purrat estre (der gol-

dene Pflug), ne serat remoue: 310: gewiss 7 Jahre seitdem; Doon S. 2: 7 Jahre verweilt; S. 99. 7 Jahre lang; S. 186: vor 7 Jahren. In ähnlichen Verbindungen Huon S. 4. 8. 145. 226. Amis 189. 541 2196, Alisc. S. 99. 100, Ren. S. 53 87. 111, Brut 3660. 3697. 4952. 7427, Guill. P. 359, Sax. II, S 92. öfter in Og. 3450. 4828. 8508. 8494. 9661. 10136. 10573. 10903. 11140, Rl. 1871. 3788, Gui B. S. 7, Floor. S. 2 (7 Jahre in der Verbanuung), Enf. 763, Perc. (wo auch die Fünfzahl der Jahre erscheint) 24340 45272. 38687 (7 Jahre gefangen gehalten, 43623 dagegen 8 Jahre). Bekanntlich geht Perceval 7 Jahre lang auf Abenteuer aus, bei W. v. Eschenbach nur 1 Jahr.

7 Jahre alt: Alex. II. 634; Cygne S. 211. Quant l'enfes et IIII ans. moult ot sens encarchié, Plus c'antres n'a en VII Dex li a enseignié ...; Cygne S. 242. Quand l'ac la cortoise el setisme an entra ..., Perc. 31697, Brut 3404; Rou II. 9261; N'aueit encor(e) que sol VII ant, wozu Andresen aumerkt, dass der Knabe in Wirklichkeit 8 Jahre alt war; Amis 2231, Doon S. 6. 27. 39, Rl. 7619. Ausi biax fu de VII ans li meschin Com I autre enfes est amandés en XX; vgl. 7617; Et quant d'ot VII ans et I demi; Rich. 687 (7 Jahre alt, Steigerung zu 15, nicht 14). 4173.

2. 7 Meilen (vgl. "Siebenmeilenstiefel").

Rol. 2759: Jo ai cuntet n'i ad que set liwées; Char. S. 119: Et quant il vindrent dou recet Près, à VI lieues ou à sèt, Erec 3883. et i'ai ci pres un men recet: n'i a pas huit liues ne set (sept, set reimt mit recept und recet); Alex. IV, 93: 7 Meilen von Rom, Perc. 6290. 38853, Perc. Pr. S. 48, Huon S 1; Rom, S. 171: IIII fores i a. si com j'oi tesmoignier Li mendre tient VII liues à I errant à pié; Parise S. 110 .. VII lieues ot de lé; Durm. 5055. 10774, Doon S. 41. Op. 12600. 6229.

Vgl. noch Doon S. 198. VII jornéez moult grans et de lonc et de lé; ibd. S. 192. 342.

3. Siebenmal etwas gethan.

- 7 mal geküsst: Alisc. S. 67: Plus de VII fois la gambe li baisa; Ren. S. 235: Plus de VII fois li baise les esperons dorés; Perc. 35618: ... puis s'entrebaisent Plus de VII fois en I tenant (auch sonst [in Rich.] öfter en I tenant oder randon, selbst bei "hundertmal"); SS. 302, Rich. 292 (VII fiez). 770. 2380. 3043. 4104. 4316. 5043, Durm. 759. 1193 etc.
- 7 mal ohnmächtig: Ren. S. 456: Sont pasmé si enfant VII fois de randonnée; ibd. S. 296 u. 275: Plus de VII fois se pasme ...; Perc. 8588: Et se pasme VII fois u plus.
- Floire S. 22: Qu'a fin or l'a sept fois pesée; ibd. S. 142: Sept foiz la vos peserons d'or; Cygne S. 141: siebenmal soviel Lösegeld.
- Floire S. 92: Sept fois mue (nämlich Fortune) entre prime et none; Merl. S. 120: si la voit muer coulour en son devant plus de set fois.
- Durm. 12901: Que l'on trairoit bien a VII fois De ci dusques...; Guill. P. 2206: Et il set fois el cors plaiés; Troie 19506: Sera de vos maldit set tanz; Cygne 236: I graisle fist soner VII fois en I tenant.
- Troie 7517: Set feiz ou X avint lo jor; ibd. 14668: C geus divers riches et biax J fet lo jor, set feiz ou oit (reimt mit recuit, Troie hat auch "5- oder 6 mal", "6 mal, ja 10 mal", "50 mal" etc.).
- Durm. 4391: Si l'en mercie bien VII fois; Lyon 203: Et il me dist tot maintenant Plus de VII (P. H. F.) foiz en un tenant Que beneoite fust la voie Par ou leanz entrez estoie. Eine Variante hat: Plus de çant foiz an un tenant; sept scheint besser wegen des Zusatzes en un tenant, obwohl dieser auch bei cent vorkommt.

4. Sieben Personen.

Sieben Könige: Clar. 16582, Sax. S. 253, II, 1, Rich. 2038.

Sieben der Besten: Doon S. 91 (im Sommaire: Il tue d'abord six ou sept); Perc. Pr. S. 266: Lanceloz issi

hors, tous armes, et ot VII des meillors del chastel avec lui; Rl. 5947: VII des millors ...

Perc. 14972: S'une en fait mal, VII en font bien; Og. 11546: Li sept n'en valent un du comencement; Charr. S 55: 7 Mann, um den Stein zu heben.

Troie 6693: 7 Grafen, ebenso Cygne S. 113. 157. 214;
Brut 14262: 7 Bischöfe und 1 Erzbischof; Alise. S. 8:
7 cousins; Clig. 1811: Set conpargnons; Merl. S. 39;
set sages, ebenso SS. 251, Perc. 17. VII gardes (s. 12);
Durm. 6430: 7 Kampfrichter; Perc. 6182: VII escuiers etc. Perc. Pr. 182: VII chevaliers; S. 297, Hum.
S. 6: VII féres; Alise. S. 142: VII sergans; Aiol 5706;
VII larons (s. 12); Cygne S. 4. Conçut lues VII enfans;
en un engenrement (6 Söhne und 1 Tochter); Aym. 3082:
7 Söhne (s. 12).

Sieben getötet etc.: Rol. 1513: Set Arrabiz i ud deschevalciet; Perc. 10151 Ocist de mes cosins germans VII chevaliers vallans et preus, Sax. II, S. 128, Aym. 3596, Rl. 2715, öfter in Claris. Doon S. 124.

Die Siebenzahl von Personen ausserdem: Og. 6186, 7995, 9629, SS. 2352, Rich. 1607, 2145, 2504, 2532, 3368, 3613, 4737, 4807 (Rich. hat auch ziemlich off: 7 mal geküsst), Floor, S. 64, Gui B. S. 7, 74, Durm. 2038, 5230, 5480, 5610.

Clig. 1952: Tant en ocient et estraingnent, Que ne cuit par que plus de set An soient venu a recet; Charr. S. 148: Et por I en i avoit set (reimt mit recet).

5. Sonstige Verbindungen sind:

Durm. 11632: Plus de VII arpens mesures.

Durm. 10011: VII campanetes i sonoient.

Rich. 4979: VII chierges deuant li ardoient.

Perc. 11520. De VII chités sera douée; Perc. Pr. 45: des plus riches chastiaus qui soient en Galles très qu'à VII.

Troie 9707. Odoneax l'a III cols feru Sor l'ialme del brant esmolu, Si fist Quintiliens tex VII . . .

- Alisc. S. 103: A VII costieres l'a bien fait roonder (Übersetzung: l'arbre est émondé et dolé à sept pans).
- Esp. 8834: De ceruoise et VII dainties grans (vielleicht mit Bezug auf die 7 Frauen).
- Perc. 6366: Ains vos donroie VII destriers, Doon S. 310; Floire S. 39: Et sept somiers o moi menrai.
- Cygne S. 164: Et facent VII eschieles de bataille ordenéé; Brut 14269: Departis (die Mönche) en set compagnies; Rich. 1577: VII eskiellez.
- 0g. 5333: Navrés estoit de sept espiels molus.
- 0g. 6736: A sept estages fu li engins furnis.
- Clar. 5457: VII guivres la sivent toz jors (die 7 sind 12', und die 8. 15' lang); vgl. Chaucer 14872: 7 Hennen.
- Durm. 4345: Plus de VII lices a passees (in Durm. ist die Siebenzahl beliebt).
- Perc. Pr.: S. 48 ... et ces escuz trouez an plus de VII leus; Troie 8776: En plus de VII leus l'ont plaié; Perc. 32536: Et en VII lius est astelée.
- Perc. Pr. S. 104: ... Li tranche le chief de si grant aïr qu'il li fet voler VII piez en sus del cors.
- Durm. 12692: VII pogneis dedens I mois.
- Brut 8508: Et en set rais se devisoit (der eine Strahl des Sternes).
- Alex. IV, 87 c: La deriere cel uis ses set seaumes (Psalmen) disant.
- Durm. 11098: Il eussent plus tost erre De bone voie III loees U XXX grans arbalastrees Que VII traities de celi.
- Sux. S. 108: VII trez (Var. 5) i firent tandre sor Rune an l'erboie.
- Rich. 2080: En plus de VII tronchons l'a mise (die Lanze).

 Die Sieben aus 3+4 (Grimm sagt aus 4+3) und so die Vereinigung der Dreieinigkeit mit den 4 Elementen der geschaffenen Welt ausdrückend, ist somit die heilige, bedeutungsreichste Zahl, die durch das Ruhen Gottes am 7. Tage der Schöpfung und durch die 7 im Altertume und Mittelalter bekannten Planeten gleichsam die Würde der

göttlichen Einsetzung erhalten hatte; sie hat daher im ganzen jüdischen Altertum und in der Offenbarung Johannis eine sehr bedeutsame Anwendung und kehrt in sittlichen und religiösen Beziehungen oft wieder, Glück und Unglück bringend, weshalb sie auch in den abergläubischen Gebräuchen eine wichtige Rolle spielt.

Als Zeitteiler erscheint 7 im Altfranzösischen besonders oft für "7 Jahre lang". Hier gilt, was Schmidt is seinem Shakespeare-Lexikon, Seite 1035 bemerkt: "Seven years, proverbially — a pretty considerable time."

Sieben Meilen (Siebenmeilenstiefel!) ist nicht unbeliebt. Hier wie anderwärts scheint 7 zwischen 5 und 10 die einzig passende Zahl, um zunächst eine bestimmte kleine Anzahl von Dingen, Personen etc. auszudrücken, wofür 10 und 5 zu allgemein, während 7 schon als heilige Zahl überkommen war. Shakespeare hat (vgl. Caes. II, 1. 276 u. 277) six or seven im figürlichen Sinne von some men (Chaucet ähnlich 5 oder 6: 10705. 16224).

Einen mystischen¹) Charakter hat die Zahl 7 hinwiederum bei einem 7 maligen Gruss oder Kuss, einer 7 maligen Ohnmacht; vgl. hierüber unter 4.

Bei der Beliebtheit dieser Zahl ist es nicht auffällig, dass sie, wie ja auch 4, potenziert erscheint: 14 als 7 + 7, 17 verstärkte 7; ähnlich unter 70, 700 etc.

Dass set bequem mit recet reimt, ist bei den "Zahlen am Versende" noch einmal besprochen.

in Hebräischen ist die Zahl 7 (sheba') sehon etymologisch mein mystisches Dunkel gehüllt, da sie mit der radix shāba' schwören, verwandt scheint (Gesemus, Hebr Handwörterbuch unter shāba' Nich der gewöhnlichen Ansicht ist shāba' schworen denom von sheba' sieben, gleichsam "besiebenen", sofern feierliche Eide durch das Schlachten von 7 Opfertieren oder durch Zuziehung von 7 Zeugen bekraftigt wurden oder man sich sonst der heil. Zahl dabei bedieute. Nach anderen ist der Hergang umgekehrt). Dazu kommt noch der auffallende Anklung andie gemeinindoruropäische radix für sieben, nämlich sap (Sanskrit saptan — sieben).

"Acht selten (7 + 1), huit jours 7 Tage, quinze jours, 14 Tage." Grimm, R.

"Acht Tage als Bezeichnung einer Woche, bei der man den Anfangs- und Schlusstag mitzählt (vgl. z. B. Rich. 3505: Hui a VIII iours), während man bei 2 Wochen dies nicht thut: 14 Tage." Grimm, W.

Hahn hat 8 als Grossjahr, 8 Winter, 8 Monate, 8 Nächte, 8 Jahre (wiederholt).

Im Altfranzösischen wird 8, einige wenige Fälle ausgenommen, nur von der Zahl der Wochentage gebraucht. Das Verhältnis im Gebrauche der 7- und der 8-Zahl der Wochentage ist — soweit mein Material reicht — folgendes: 8 findet sich ungefähr 5 mal so oft angewendet, und der begriffliche Unterschied ist der, dass 8 Tage verstärkt für eine volle Woche (daher oft "volle" 8 Tage, aber Ren. S. 24: VII jors trestous entiers avoit li deus duré, wo wir es jedoch mit einem Totendienst zu thun haben) gebraucht wird, zunächst da, wo es sich um ein längeres Verweilen, wie bei Festlichkeiten handelt, dann ganz allgemein, wie auch neufranzösisch.

8 Tage.

Floire S. 64: Tous les huit jors de la semaine; Clar. 377: Aus VIII jours de la Pentecouste; ibd. 5872; Rich. 3505: Hui a VIII iours.

Gar. S. 118: Iloc sejorne huit jors tos acomplis; Huon S. 258: VIII jors tous plains sont iluec sejorné; Perc. 23644, Gui S. 109; Durm. 4952 (respit); ebenso Esp. 2552; Ren. S. 126 (VIII jors de terme); Perc. 788: Devant VIII jors ne venront mès; Sax II, S. 48: Ainz VIII jors sera outre; Esp. 4454: N'a mais que VIII iors a uenir; 8 Tage (das Fest, die Hochzeit) gedauert: Doon S. 341, öfter Claris, Troie 4850, Ren. S. 114, Perc. 45179, Berte S. 180. 184; ferner: Doon S. 96. 338, öfter Claris (erré), Rl. 8098. 8301, Og. 281.

3349. 11083. 13034, Guill. P. 173. 1361, Floire S. 191, Enf. 1947, Perc. Pr. S. 162, Perc. 13444; Perc. 11655 (8 Tage verweilt, ebenso:) Am. 3456, Merl. S. 89, Auc. S. 41, Rich. 3225, Esp. 12330; Erec 6366, Perc. 798, Gar. S. 29. 175, SS. 4324, Gui S. 63–122, Cygne S. 99, Esp. 2538. 3381. 3535. 11192. 11258. 1882, Ren. S. 58. 68. 364, Brut 5771, Perc. 26819. 30336. 35079, Parce S. 131.

Lyon 2862: Puis ne passa VIII jorz antiers, Tant com I fu an cele rage.

Der Eremit hat dem Wahnsinnigen zu essen gegeben, der dans in den Wald läuft, ohne aber Nahrung zu finden, und also wieder zurück muss. Holland merkt an: "Statt VIII. wie A deutlich hat, vermutet Tobler uns." H (8 Tage) ist nach Förster die schlechteste Handschrift; er hat 2868. Puis ne passa uns jon antiers. V. M. haben schon mit II (vgl. das 2tägige Fasten helfen wollen. — Der Zusatz antiers kann den Kopisten verführt haben, VIII zu setzen; bei Geisteskrauken ist jedoch Nahrungsverweigerung ein bekanntes Symptom und 8 Tage hier nicht zu viel.

Sonst ist 8 gebraucht:

Perc. 43622: J'amasse mious estre en prison VIII ans tous plains, se Dex m'ament . . .; Rich. 1472: VIII ans a bien, ne fui sans guerre; Doon S. 147: D'ui en VIII ans entiers ne l'aroit Do combrée. In solchen Fällen scheint 7 verstärkt und 4 verdoppelt.

Enf. 4811: Paien avoient VIII batailles très grans (gegen 5 der Christen); Clar. 30082. VIII batailles gegen 6.

Clar. 15952: Dusqu'a VIII chevaliers venanz (gegen 2); Doon S. 91: VIII furent en I front (gegen 1).

Erec 4511: ne a pas huit lives petites; ibd. 3884 n's a pas huit lives ne set (reimt mit recet).

Gui S. 47: VIII mois i sist li rois qui France a à baillier. Au nueve s'an parti . . .

Q

"Neun aus 3×3 , einigemale vielleicht aus 8 + 1." Grimm, R.

"Neun Nächte (wiederholt), 9 Winter, 9 Jahre. 9 Monate; 9 ist Lieblingszahl der Edda." Hahn.

Dantes Vorliebe für 3 und die potenzierte 9 ist gleichalls bekannt.

Maundeville (9 heilige Zahl bei den Tataren)... "And on account of the nine kneelings, and the nine feet of way, the chan and all the men of Tartary have the number nine in great reverence."

K. Simrock bemerkt (S. 89): "Die Woche zählte vielleicht bei den Germanen einst wie bei den Römern 9 Tage (Nächte)."

Vgl. besonders Nagele: Die Zahl Neun. Progr. Marburg (Österr.) 1886.

1. Zeitbestimmungen.

- 9 Tage: Esp. 6918: Ains monte seus et oire tant C'a Karehes en IX iors uint (in Esp. öfter die Neunzahl), vgl. Cygne S. 152: Et se vos le me dites, sus ma deffension, D'ilueques en IX jors chertes departiron; S. 244: Demain departira la nostre compagnie. N'i seroie X jors por tot l'or de Hongrie und S. 247: Ni seroie IX jors, par Sainte Caterine.
- 9 Wochen: Perc. 39713: Ains que passassent IX semaines, Furent toutes ses plaies saines (s. 2 Mouate, Perc. hat auch 6 und 7 Wochen).
- 9 Monate: Merl. S. 20: Et elle tant le norri et alaita qu'il ot nuef mois . . .
- Jahre: Esp. 220: Et en ces IX ans a conquis . . . IX rois ki li ont fait homage; Doon S. 76: seit 9 Jahren nicht davon gegessen; ibd. S. 137: 16 Jahre alt, 9 Jahre im Kerker, also seit dem 7. Jahre.

2. Sonstige Verbindungen.

Alise. S. 153: 9 Abteilungen des heidnischen Heeres (S. 149.
7 Abteilungen des christlichen Heeres).

Esp. 1898 u. f. kommen 9 mal je 10 Ritter mit je einem schwerverwundeten Ritter . . . zum Schlusse noch einmal 20 Ritter mit dem gleichfalls schwerverwundeten König (er hat 9 Wunden am Kopf 2015); ibd. 2124; Perc. 39707:

Et si pour s'amour s'entremist Que IX chevaliers en ocist (liegt dann 9 Wochen); Merl. S. 185: Lor fu li perrons bailliés a garder a neuf preudommes; Esp 220 (s. 9 Jahre) verlangt ein Bote des Königs Ris den Bart des Artus, um daraus für einen mit den Bärten von 9 Königen gefütterten Mantel, das tassel, verfertigen zu lassen; Clar. 2951: 9 gegen 3; Doon 8. 261: mehr als 9 werden von den 3 getötet.

Brut 667: Par neuf fois fist ceste prière ... Et par neuf fois l'altel baisa, Et par neuf fois l'avirona (MBrut 1195: 9 mal gebetet, aber nur 4 mal um den Altar gegangen); Rl. 7535; Dist B.. Sire, par IX fois vous plungiés.

Perc. Pr. S. 30: Sire, ele (nämlich la forest) dure IX lieues galesches.

Rou Chr. 192. D'escomuniement en sentence chai Et de noef liures fu vers l'euesque en merci (als Strafe).

Cygne S. 71: Cil qui mains a de lonc a bien IX piés de grant . . . Chil qui mains a de lonc (von dem anderen Volke) a bien V piés de grant.

Perc. Pr. S. 207: 9 Brücken, an jeder 3 Ritter (s. unter 2).

Aym 2514: IX testes of (das fabelhafte Tier) merveilloses

et fieres, Les V devant et les IIII derrierc.

Die Neunzahl ist somit altfranzösisch wenig gebräuchlich (als Reim eignet sie sich auch nicht gut), und dürfte zumeist als Potenz der heiligen Drei gefühlt worden sein.

10

"Zehn als Zeitbestimmung steht als runde Zahl, als Steigerung der 7, oder, wenn es Tage sind, als Bruchteil des Monats." Herzog.

"Zehn gegen einen, Überzahl der Achäer über die Troer und der Dänen über die Normanen; 10 Arbeiten des Herakles." Hahn.

1. Zehn zur Bezeichnung einer kleinen Anzahl von Personen.

- 10 gegen 1: Brut 12606: Contre un d'aus i a dis Romains; ibd. 12831: Mais dix de nos en valent çant; Og 12699, Enf. 2996.
- Jourd. 3630: N'enmainne o lui de chevaliers que dis; Cygne S. 78: X chevaliers s'armerent; Aym. 102. 129 (10 ohnmächtig), 633. 1506; Og. 7637: Ne sont que dix . . .; ibd. 7830. 8233. 3678. 9654. 3903, Rl. 1288. 1404. 1593. 2654. 4067. 7373, Rich. 3643 (10 Gefangene = 7 + 3). 4768, Perc. 14367, Huon S. 16, Alisc. S. 66, Esp. 1898 u. f., 947. 4053. 4090; Erec 1849: dix, que cheualier que sergent; Cygne S. 162. 99: X gloutons; S. 87: X serjant; Perc. 11284: Varlés avoit là jusqu'à X, 11887; Joufr. 934: Apela dis de ses sarjanz; Rol. 69: Des plus feluns dis en ad apelez; ibd. 3269; Esp. 75: X roi; Am. 3370: Not avec lui mais que X escuiers; Doon S. 167; Huon S. 207: Nous X estiemes en une grande nef; Aiol 4615: X renoié; Erec 6467: dix baron; Gui S. 50: Faites X damoisiaus fervestir et armer; Durm. und Clar. öfter; Gui S. 90: Quant X François me vinrent . . .: Gar. S. 97 (v. 2042) der Abt mit 10 Mönchen; ibd. S. 50: Si ot Fromons jusqu'a diz de ses fils, 178.
- Alisc. S. 99: Autant mangüe com X vilain barbé ("isst für zehn"); Lyon 478: Bien cuidai, que il fussent, dis, Tel noise et tel bruit demenoit; Huon S. 185: Pain et car prent et viande à plenté Dont on péust X hommes conraer; Doon S. 114: Que nous pourron amont X en I front puier.
- zehn getötet etc.: Gui S. 70: Teus X en ociroie par mon cors seulemant; Sax. S. 54, Gar. S. 96, Rich. 2120. 2195, Ot. S. 61, Floov. S. 12; Huon S. 6: Dessi à X les fist tous detrenchier, ähnlich Cygne S. 196 und Alisc. S. 159. 160 (10 auf einmal niedergeschlagen).
- Durm. 6112: Zehnjungfrauenschloss, Gar. S. 22: Sen est issue o damoiselles diz; Perc. 7616: Et avoec dames dusqu'a dis; Perc. 24303: X puceles.

dis als Reim ziemlich oft: Gar. S. 217, Doon S. 87, Clar. 4168, etc.

2. Zeitbestimmungen.

Rich. 3997. Que dedens X iours Mescus Li presenteray ...; Guill. P. 7435: Cau disme jor sont la venu (vgl. 10 Meilen).

Sax. I, S. 106: 10 Monate.

10 Jahre (lang): Alisc S. 241: X ans i mist au faire Antiquités (den Halsberg); Perc. Pr. S. 4: Li rois Artus fu X ans an tel estat; Cygne S. 101, Huon S. 93, Merl. S. 206, Perc. Pr. S. 279, Troie 6538, Perc. 27549. 30339, Perc. 6. Band, S. 154, Doon S. 139. 346, Sax. S. 166 (Var. II), Aym. 1702 (hat auch 5 Jahre und 5 Monate), Og. 8681, SS. 1441, Gui S 99, Floire S 203: Gui S. 9: Et si i met vitaille a X ans accomplis.

10 Jahre alt: Doon S. 59; Quant il ot sez X ans, bel enfant y avoit, Cras et gros fu et lonc et bel se deportoit; Guill. S. 93: Et quant vint au cief de X ans, Not el monde si biax enfans; Perc. 2238: Passet avoit (năml la pucièle) ans plus de X; Rou 150 (S. 212).

3. 10 mal (selten).

Guill. S. 88: Si vos en amerai X tans; Rich. 14: Que ceste ne uaille X tans; Huon S. 194: En plain arpent le (das Pferd) fait X fois torner; ibd 226: X fois les fist en fin achier couler (die beiden Schwerter); Perc. 6. Band, S. 194: X fois le salua errant; Alise. S. 123: Lors le baisa X fois en I tenant (Aiol 5093: 5- oder 10 mal geschworen).

4. Sonstige Verbindungen.

Perc. 4396: En cascun candelles ardoient, X cundoiles à tout le mains; Clig. 6166: A dis cierges qui devant ardent.

Ren. S. 153: Or ne lairois mis por l'or de X cités, ebenso S. 292. 276 u. 320; Gui S. 56. 73; Trois 6836. Qui en X chités, Ahnlich 1206. 851. 4942. 5774. 7475. 10492; Berte S. 163: ... por l'or de dix cités; Doon S. 276, Aym. 1737. 1994. 3250, Og. 6118; 11752: De vingt castiaus te ferai chi le don, De dix cités et de trente dongon.

Rol. 2301: Dis colps i fiert par doel e par rancure.

Prc. 1 Band, S. 50, Var. v. 96 (?). Quar il dit que Gauwains a fet Tant process que il méisme N'en sauvoit dire la disme; Lyon 6525: Que nus n'an conteroit le disme; vgl. Berte S. 88: Nis en la buscherie prent la disisme hoise.

Perc. 7274: X esciés.

Doon S. 307, Og. 5031: Dix grans escieles fist Ogiers deviser, vgl. 6131 u. 6150; Guill. P. 6507: dis conrois (die anderen 20). 6055.

Ren. S. 327: IIII cors à haut ton font el palais soner, X grailes menuiers por la gent aüner.

Amis 1390: Des innocens (Reliquien) i ot prez que de X.

Out Guill. S. 200: Li fist donner X livres et un cheval courant: Rou 663: El puing de l'espee out d'or dis liures pesant; Huon S. 83: X libres; Joufr. 2301: Bien i trovast dis mars d'argent, Ren. S. 141 u 109, Og. 3756, Ot. 10; Auc. 26: X sous (in Auc. auch V sous); vgl. SS. 4378: La piere en valt ... dix murs dargant.

Perc. Pr. S. 22: Et ot bien chevauchié X lieues galesches; ibd. S. 260. et duroit la valée X granz lyeues galesches, Sax. S. 96: Plus de X liues plaines a duré li eschers (Var. V. das in Sax öfter vorkommt); ibd II, 66, Clar. 4148, Durm. 1499 (10 Meilen geritten); Doon S. 44: La forest fu moult grans, X. journées dura.

Cygne S. 98: Al menger ont eit X mes trestos pleniers; Perc. 20124 Bien orent des mès plus de dis (reimt mit assis, s. unter 6).

Rol. 652: Dis muls cargiez de l' plus fin or d'Arabe; Joufr. 2530: Et dis chivaus fist achater Et dis somers bien atornez; Ren. 108: X somiers; Og. 10497: Fai amener dix des millors destriers.

Perc. Pr. S. 276: de X navées de jant que il ont amené, n'en ramena que II; Rou 314: Dis nes, tutes chargices de char e de furment (die Var. 12).

Enf. 2959: Que de X pars en est li sans corus (s. 14 u. 15). Aiol 6918: Il ot en son estage de lonc plus de X prés (s. unter 17 u. 15); Og. 10484: Dix piés de lonc avoit le chevalier (Ogiers); Gui S. 53. Ci a une chaucie qui a X piés de lé: Clar. 3330.

Perc. 6. Band, S. 230: Qu'en X pièches sa lance froisse Rol. 2690 Passent dis portes, traversent quatre punz. SS. 4256: Dis huis i ot molt bien barres.

Zehn erscheint somit als erste abgerundete Zahl zur Bezeichnung einer geringen Anzahl von Personen

Bei Wace findet sich öfter "10 Jahre regiert, 10 Jahre Friede." Zehn Jahre gilt für eine ziemlich lange Zeit. z. B. Perc. 27548: Mes frère fu long temporal, Bun X ans.

Zehn Tischgerichte als opulentes Mahl wurde unter 6 besprochen.

Zehn als Mass, Gewicht, Wert kann nicht auffallen denn fast alle Kulturvölker haben das dekadische Zahlensystem (über das vigesimale später), wo 10 die Einheit bildet (vgl. Zehent u. franz. dîme — der 10. Teil des Ertrages. Dagegen ist ein "10 maliges Thun" seltener, wenn auch durch den sonstigen Gebrauch der 10-Zahl nicht ausgeschlossen.

13

"Die 12 ist also zunächst nicht Signatur eines Volkes Gottes, sondern eines Volkes überhaupt (1 Mos. 21, 13) Auch bei den Ägyptern (z. B. 12 Provinzen), Griechen, Etruskern, Gothen, Negern etc. finden wir die 12 als Zahl von Stämmen oder deren Oberhäuptern. Die Teilung des Heeres in 12 Abteilungen schliesst sich natürlich an die Zwölfzahl der Stämme an, sowie die 12 Kundschafter." Herzog.

"Zwölf zu einem Ganzen verbundene Götter (Monate des Jahres), 12 Schmiedgesellen Mimirs, 12 Müllerinnen des Odysseus (Monate des Jahres), 12 Tage (und Nächte), 12 Goldschmiede (Monate des Jahres), 12 Magde der Argonauten, 12 Titanen, 12 Flüsse, 12 Namen Allvaters u. a." Hahn.

Zu erwähnen sind noch die 12 Asen des Wodan.

Vgl. auch Pott, Z. f. Völkerpsychol. u. Sprachwiss. XIV, 8 37 über die 12 Thaten des Herakles, "welche allem Vermuten nach auf den Sieg jenes Helden als Sonnengottes iber der Sonne feindliche Naturmächte während der 12 Monate hinauslaufen."

1. Zwölf von einer (meist) auserlesenen kleineren Zahl von Personen.

Rol. 262 sind li duze Per erwähnt (auch sonst in Ren., Brut 923, Cygne S. 140, Karl 137, etc.), wozu Gautier bemerkt: L'origine des douze Pairs est complexe. D'une part, il est certain que le compagnonnage militaire est essentiellement une idée germanique, et les douze Pairs ne sont en réalité que les membres d'un compagnonnage de ce genre: on les appelle même "les douze Compagnons" Mais. d'autre part, le chiffre douze, bien qu'il soit consacré parmi les tribus germaniques, nous semble d'origine chrétienne. Bref, on a donné à Charles douze Pairs, parce que le Christ avait en douze apôtres etc.»

Foerster, in seiner Ausgabe des Chevaliers as devs espees, bemerkt zu v. 114. "Es ist schwer, bei den 366 Rittern der Tafelrunde nicht an die Tage des Jahres, und den 12 Pers an die Monate zu denken."

Parise S. 4 Mot en Vauvenice XII pers moult felon.

MBrut 1519: Adunc out XII rois en France.

Flow. V. 1047: De dooz anfans en terre n'avoie c'on chers fiz, wozu der Herausgeber bemerkt: Peut-être est-ce deux seulement qu'il faut entendre; mais douze nous paroît plus probable: c'était le nombre des enfants de beaucoup de héros, de Doon de Mayence entre autres. Floire S. 35: De douze enfans nus mais n'avons; Perc.

486: 12 Brüder, ebenso Auc. S. 37; Perc. 974: 12 Kinder (8 Söhne und 4 Töchter), Doon S. 241; ibd. 343: Es premerains VI ans XII enfans engendra.

Clig. 330: Alis und seine 12 Genossen; MBrut 1163: Brutus en creï ses baruns, Maine od lui XII cumpainuns; Clar. 7075; Rou 1933: De ses humes mena duze de ses prinez (auch bei den anderen Chronisten so); Brut 2608: Soi doxime (nämlich Brennes) dedens entra (in das Schiff); Og. 4451: En sa compaigne avoit douze Bretons.

Cygne S. 122: XII gardes avoit avoc en mi les prés; Durm. 2327: XII chevalier le gardoient Qui par proece molt valoient; Clig. 3647: 12 sächsische Ritter entführen die Fenice; Brut 10903: Es vous douse homes blans, quenus (mit Olivenzweigen); ähnlich Perc. Pr. S. 87. XII chevaliers anciens, touz chanuz: ibd. S. 177. Rou 358: De cels que Rou teneit a ses meillurs omis Unt li humes) Renier duze en bataille pris (Benoît 2747. Duze en unt pris de plus vaillanz, auch im lat. Chronisten); ibd. 3291: Duze baruns unt pris; Clar. 15841. 28270. Huon S. 285: Puis a fait prendre les XII chevaliers Qui en ostage sont pour Huon le fier.

Rou III, 2557: Od duze serianz sulement Vint li reis escheriement (auch bei den anderen Chronisten so); Rol 160: Les dis messages ad fait enz hosteler; Duze

serjant les unt bien cunreez.

Perc. 30862. 12 Bischöfe (8 Könige und 5 Erzbischöfe, auffallende Zahlen); Perc. Pr. S. 209: 12 Eremiten; Avol 6653. XII laron und nicht 12 Mönche (vgl. ibd. 5706: 7 Räuber).

Clar. 3646 bis zu 12 Frauen im Saal, 4081: 12 Feen. Huon S. 231: Ains qu'il areste, en a XII tué; ibd. S. 275: Les XII (Genossen des Hugues) en ont ochis et abatu.

Perc. 7140: Avoit les places et les voies Totes plaines de bons ovriers Qui faisoient divers mestiers, Si com li mestier sont divers: Cil . . . (12 mal cil).

2. Sonstige Verbindungen.

- Erec 6225: bien a douze anz, ce cuit, passez; SS. 1924: Not que douze ans (der tousiel); Doon S. 192. 239; Guill. P. 3982: Li damoisiax douse ans avoit; Doon S. 110: Qu'ele n'ot que XII ans et I mois seulement.
- 12 Tage: Perc. 1152: Si ont bien XII jours estet, Ne virent vile ne maison; Brut 947: Douse jors i orent esté; Troie 15117: Par doze jors se conbatirent; Perc. 24431: Car XII jours, en I randon, . . .; keine 12 Tage steckt vielleicht in 88. 4356: En onze iors a tant ouure, Kala fenestre a asene.
- 12 Heller: Perc. 23947: Ne valent pas, mon ensient, XII denier si garniment (Var. II deniers tous); Floire S. 230: Qui li donast douze deniers; Ren. S. 448: Et cil qui plus emporte, si a XIX denier... VI en aiez au mains, je n'i veul pas pechier, Et mais cascun jor XII, se volez gaiegnier,
 - Vgl. 6. Es handelt sich um einen beim Kölner Dombau beschäftigten Arbeiter; 6 und 12 scheinen in diesem Sinne germanisch (vgl. Chaucer 7181: Twelf pens); 19 deniers lässt sich vielleicht als verstärkte 18 (3×6) auffassen; 12 d. = 1 sou.
- Og. 12036: Au plus de douze en a tolu la vie; vgl. ibd. 9999: Il m'en envoit dix ou douze enramment.
- Troie 14729: Iço sont li doze estrument.
- Og. 12029: Et (sic!) douze lieus li ont la car perchie (Og. hat auch 13); Auc. 20: et li sans en sali bien en XII lius.
- 12 Meilen: Huon S. 95: Ançois c'aiiés XII lieues alé (in Wirklichkeit sind sie dann 15 Meilen gegangen); Gui S. 6: Que XII liues grans nes convenist errer; ibd. S. 53: Et si a XII liues de lonc à trespasser; Clar. 452: XII granz liues et demie.
- 12 Fuss: Clar. 5517: jede der 7 Schlangen war 12 Fuss lang, die achte aber 15 Fuss; Rich. 1385: Et s'a bien XII pies de haut (die carette); Floire S. 231: Et si estoit douze piés lée; Sax. II, S. 96: Dou lignage as

Jeanz, si ot bien XII piez; Perc. 33924: N'i ot celi n'ot de longour XII toises à tout le mains.

Enf 5152. D'or et d'azur ert ses escuz bendés De XII pièces, . . .

Troie 14585. Et les doze pierres jomeles.

Rou III, 108: Duze regnes prist en duze anz.

Ot. S. 11: Li duze signe . . .

Gar S. 202: Il l'en dona douzes somiers chargiés.

Aus der vorstehenden Zusammenstellung ist ersichtlich, dass die Zwölfzahl eine nennenswerte Rolle nur da spielt, wo es sich um eine bestimmte Anzahl von 12 Personen ab einer kleinen auserwählten Schar handelt. Eine weit grössere Bedeutung kommt dieser Zahl in den altdeutschen Heldengedichten zu. Dort erscheinen gar oft 12 (kühne) Degen (auch zwölf Hundert Recken im Nibelungenliede., 12 Gefährten, Pilgrime, Jungfrauen und ähnliche, wobei die nächsten Steigerungen 24 und 36 sind; auch von der Zeit wird 12 gebraucht: 12 Tage, Wochen, Jahre, Steigerung ist gleichfalls 24.1) Eine ebenso hervorragende Rolle spielt diese Zahl, wie einleitend bereits bemerkt wurde, im Alten Testamente, dort aber fast ausschliesslich als geschichtliche Voraussetzung.2)

Was nunmehr die von Gautier berührte Herkunft der Paladine Karls des Grossen anlangt, so dürfte aus dem bis jetzt Angeführten erhellen, dass eine direkte Herleitung von den 12 Aposteln nicht angeht, und auch eine Anspielung an die 12 Monate des Jahres nicht wahrscheinlich ist, denn die 366 (vielmehr 360) Ritter erklären sich ganz natürlich anders (s. Zugabezahlen). Ich möchte somit die Ansicht aussprechen, dass die 12 pers ihre Entstehung lediglich germanischem Einflusse verdanken, und die übrigen ähnlichen Verbindungen (12 Barone, auserlesene Männer etc.) dadurch beeinflusst

¹⁾ Ariosto XVIII, 53: Aveva promesso alla moglier fra sei Mesi, rivendo, di tornar a lei, was J. D (fries übersetzt: Dafern er lebt' @ 24 Wochen (reimt mit "versprochen")

²⁾ Im modernen deutschen Sprachgebrauch ist Dutzend verblass zur Bezeichnung von 12 Gegenständen ohne höheren Wert.

worden sind; eine Anspielung an die 12 Apostel, vielleicht auch an die 12 Monate des Jahres mag ja dabei herausgefühlt worden sein. Die übrigen Verbindungen mit 12, mögen sie mit 6 zusammenhängen oder zwischen 8 und 14 (Tage) eine Zwischenstufe bilden oder endlich der germanischen Zwölfzahl entsprechen (z. B. 12 Heller, 12 Fuss), sind selten und fallen nicht mit ins Gewicht.

Der Begriff "12 Genossen, Gefährten" bringt es mit sich, dass die Hauptperson bereits mitgezählt ist (son doxime in Brut 2608), oder als dreizehnte dazu zu rechnen ist, wie bei den Aposteln und den Pairs Karls des Grossen. Die ersterwähnte Zwölfzahl (11+1) scheint sich auch in der Legende von der heil. Ursula (ihr Fest am 21. Okt.) und ihren 11 000 Jungfrauen zu finden, die Brut 6210 erwähnt sind: Onze mil en furent menées Et en Cologne décolées. Was hier die fabelhafte Potenz "Tausend" betrifft, so findet sich ein interessanter Erklärungsversuch aufgeführt in den Curious Myths of The Middle Ages by S. Baring-Gould, M. A., dahingehend, dass in dem Lateinischen SS. XI. M. Virgines dieses M später für ein Zahlwort (statt für Martyres) gehalten wurde.

13

Aul 1208: En plus de XIII lieus li cars li pert: an mehr als 13 Stellen sieht man das Fleisch durchblicken. In solchen Verbindungen kann man 13 als Verstärkung von 3 auffassen, wie 14 von 4 und 17 von 7; Og. 5189: En treize lius en cort li sans aval; ibd. 6412 (12024: an 12 Stellen); ibd. 12380, Floor. S. 34: Sore li sont coruz de plus de XIII parz (III parz findet sich öfter; vgl. auch 14 Seiten!); Durm 5828: Bien acoles de XIII pars; Rich. 3740: Bien trese fois le baise et plus: ibd. 246: Plus de XIII fois le commande.

Rich. 3299: Et bien duroit XIII iournees: Aym. 1615: XIII estajes a el palès nobile (Var. IIII); Og. 12488: Et plus de treize qui ont copé les crés, 8447; ibd. 8957: Et il li salt treize piés mesurés (Og. hat 12 und 13

statt der üblicheren 14 oder 15).

- Troie 8063: Prianz hat 30 Söhne, welche Zahl der Dichter in 13 + 17 zerlegt.
- Berte S. 143: Bien treize compaignons avec lui amena muss als Erweiterung der 12 gelten, sonst 13 = 12 +dem Anführer (vgl. Chaucer 7841: aus 13 Mann besteht ein Konvent), wie Sax. S. 237: Vers le tref la roïne lui trezisme s'an vait, oder Og. 5007: Treize batailles a li rois establies ... (5020) Et la trésisme mena li rois méisme; ibd. 12635.

14

Grimm, R. erwähnt 14 Schöffen als 2×7.1)

Hahn: 14 fach wird Zagreus zerrissen, 14 Altäre des Bacchos eleutherios; 14 Titanen (auch 12).

1. Zeitbestimmungen.

Sax. S. 42: Dedanz XIIII jorz venront li plus tardif; Lyon 4794: S'ele plus porchacier se puet Au moins jusqu'a XIIII jorz Au jugement de totes corz.

Var. Au mains jusqu'a XL jors; es handelt sich um einen respit, so dass 40 Tage nicht unpassend wäre. Beide Male begrifflich: "mindestens in 14 Tagen". Sax. hat auch "14 mal küssen".

- Claris 9956: Erra XIII jours entiers, aber 11390: Gauvains bien XV jors erra.
- Ren. S. 212: Se il en est mestiers, plus de XIIII mois werden wir auf Euren König warten; Ren. liebt die 14-Zahl; Joufr. 2780: S'a lui estiez quatorze mois; Berte S. 86.
- Aiol 79: Que XIIII ans estut Elies el boscage; Perc. 1213: Quatorse ans a la dame esté En la foriest; Huon S. 179: I hom est bien em prison XIIII ans; Og. 628: Cil ot en France quatorze ans conversé, Sax. S. 148, Cygne S. 37; vgl. noch SS. 170: Coustume estoit a icel tans, Que ia varles ni fust leues, Tant que XIII ans eust passes; Doon. S. 342: Quant il ot XIIII ans, bel bacheler i a (s. Doon S. 60 und unter 15).

¹⁾ Vgl. auch die 14 heiligen Nothelfer (wonach Vierzehnheiligen, Wallfahrtsort in Oberfranken, benannt), von denen jeder — sie sind mit Namen bekannt — bei bestimmten Übeln hilfreich ist.

2. 14 (männliche) Personen.

- 14 Könige: Perc. 45224: Le jour i ot XIIII rois Coronés (vgl. unter 14 Mönche). Sax. S. 30. 64. 83; 94: XIIII rois, XL dus und plus de C contes; Clar. 6859. 29590 (29688: XV), Cour. 636 (auch 4 und 7), Aym. 929. 1228, Og. 2298, Floov. S. 2, Og. 827. 1641.
- 14 Grafen: Cour. 30 (2683: XV), Aym. 1695, Og. 140. 5182.
- 14 Mönche: Gar. S. 161: Ren. S. 46: Le jour i ot VII rois à corones d'ormier Et XIIII archeves ques, estre l'autre clergier.
- 14 Söhne: Alisc. S. 181; ibd. 153: XIIII fiex; Parise 36: XIIII fiz avoit chivallers adobez; Gar. S. 62: Plus de quatorze d'un riche parenté.
- Sonst 14: Huon S. 143: Voit XIIII hommes qui ont les ciés copés; Alisc. S. 14: N'ot que XIIII; cil n'ont point de vigor (von 20000 nur mehr 14); Aiol 7442: XIIII chevalier s'en corent adober (gegen 6); ibd. 7937; Og. 5805, Floov. S. 5. 60; Alisc. S. 12. 160, Aiol 3393, Ren. S. 246, Og. 3025. 12305, Rl. 6241, Gar. S. 240; getötet, verwundet, etc.: Aiol 4449: Plus en a de XIIII ileuc tués; Ren. S. 415: Fiert par poesté, XIIII en abati; Huon S. 172: XIIII en a ochis et afinés, Perc. Pr. S. 272, Og. 3245. 3882. 9412. 10060, Rl. 2545. 2992, Gar. S. 219. 245, Durm. 13111. 5448 (entkommen), Gui S. 74, Clar. 709.

3. Sonstige Verbindungen.

Rl. 3882: XIIII arpent.

Huon S. 151: Se li toli tés XIIII chités, ebenso Huon S. 152. 211; Alisc. S. 104: Jo nel donroie por XIIII cités, ähnlich S. 17. 41 .131; Aym. 290: Ne fust si liée por XIIII citez; ibd. 900; Parise 78. 223; Ren. 162: De XIIII cités (sonst am Versausgange) li croistrai s'ireté; ibd. S. 288; in Ren. kommt "14 Städte" ungefähr

- 10 mal vor, vgl. por l'or de X cités: Doon S. 93: Que rail si bon n'avoit en XIIII eveschiés (Var. IIII).
- Hum 8. 155: XIIII cos le feri du branc der Et au quinsime li a le cief copé (dem Riesen, vgl. 15 Wunden!).
- Ren. S. 167: XIIII cors i sonent, estre les mensiers; (vgl. Ren. S. 27: IIII cors bugheres fist soner de randon); El. 2371; Cour. 1199: Quatorze grailes sonerent tot a un.
- Og. 10435: De telx quatorze (Pferde) ne donroie un besant.
- Aym. 3460: XIIII eschieles a fetes ordener.
- Aiol 5420: Ele sut bien parler de XIIII latins.
- Ren. S. 76: XIIII liues longhes les a ensi menés (vgl. 12 und 15 Meilen); Rl. 1772.
- Aym. 840: XIIII mailles en abati o plus.
- Brut 7748: Quatorse nés venront demain (die Varianten haben keine Zahl).
- Guill. S. 167: Nos en feriiemes molt bien faire De cascume XIIII paire . . .
- Lyon 438: Que lors vi le ciel si derot, Que de plus de XIIII parz Me feroit es ialz li esparz.
 - Da wir hier eine Verstärkung der Vierzahl annehmen dürsen (vgl. 24 Seiten und 13 Seiten), so könnte man auch altsranzösisch sagen "von mehr als 40 Seiten", wie auch die vatikanische Handschrift XL hat; doch ist dem Dichter hier 40 zu hoch, während 14 noch natürlich wirkt.
- Aiol 582: Et Marchegai li saut XIIII piés (später 30'), Og. 2068: Je vos feroie quatorze piés saillir; Hum S. 188: I hauberc vest plus blanc que flor de pré; XIIII piés ot de lonc par vreté (für den 17' langen Riesen).
- Aym. 307: XIIII pierres ot el tassel devant (Var. 15 u. 4); ibd. 3310.
- Floire S. 166: Por moi quatorze pois (d')argent (verstärkte 7). Aiol 3629: Or vous en ferai droit molt volentiers; Par XIIII toniaus de nos cheliers Tout plain[s] del vin Et XIIII bacons grans et pleniers.
- Auffallend ist Sax. II, S. 20: XIIII foiz le baise.

Als nächste und natürlichste Steigerung von 4 erscheint 40. Altfranzösisch liegt aber, wie auch sonst, noch eine Zwischenzahl vor, wo es sich um genauere Ausmessung handelt und 40 zu hoch gegriffen erscheint; hier also 14. Diese Zahl zerlegt sich aber auch natürlich in 7 + 7¹), welchen Wert sie entschieden im Altfranzösischen vielfach besitzt. Als eine Verstärkung der 4 darf man wohl auffassen Lyon 438: von mehr als 14 Seiten; vgl. Aiol 10856: von 24 Seiten; ferner Guill. 167: 14 Paare.

Eine strenge Scheidung derjenigen Fälle, wo 14=7+7 und wo es als verstärkte 4 aufzufassen wäre, wird wohl nicht verlangt werden können.

Die Zahl 14 ist altfranzösisch mindestens ebenso beliebt wie 15²), was sich dadurch erklärt, dass quatorze den Übergang von quatre zu quarante (vgl. 40 Städte, Reiche!) vermittelt und zugleich als verstärkte 7 (sept) gefühlt werden kann; es entspricht mehrfach dem germanischen 12. — Ren. S. 414: Et il si firent tost, bien XIIII millier (Christen gegen die Heiden), womit zu vergleichen im Nibelungenliede "zwölf Hundert Recken"; ferner Og. 5321: En lor conpagne quatorze cens escu, aber Cour. S. 136: A XIIc de chevaliers jentis. Vgl. auch noch 15 000.

Vgl. noch neufranzösisch chercher midi à quatorze heures = chercher des difficultés où il n'y en a point, nach Littré (S. 1408) vom alten Gebrauch, die Stunden von 1 bis 24, vom Sonnenuntergang an, zu zählen, wobei die Mittagstunde nie auf 14 fallen kann. Dem widerspricht Larousse (Grand Dictionnaire). Ich möchte es als eine blosse Verstärkung von douze heures erklären.

15

"Bei den Deutschen ist 15 Tage Gerichtsfrist, die dadurch ensteht, dass der ursprünglichen von 14 Nächten, die

¹⁾ Vgl. 14 mal und Ariosto XLI, 48: A Dio, ch'ivi punir non lo rolesse, Penito disse quattro volte e dieci (Ariosto hat auch 7 mal).

²) Vgl. Sax. S. 10: XXX rois und XIIII soudanz waren bei der Hochzeitsfeier.

in der Zahl der Nächte zwischen Vollmond und Neulicht ihren Grund hat, noch der Tag, mit dessen Eintritt der Termin zu Ende ging, zugegeben und dann neben den nächsten auch nach ebensoviel Tagen mit diesem Zugabetag gezählt wurde, wodurch sich die Formel einen tag und vierzehn nächte in jene 15 Tage wandelt. Der Zugabetag bleibt also in die ganze Zahl mit aufgenommen, d. h. man sagt 8 Tage, 15 Tage." Grimm, W.

Vgl. neufrz. quinze jours (it. quindici giorni, span. quince dias, ebenso neugr. δεκαπέντε ήμέρους, τὸ δεκαπενθήμερον,

"Was wele of XV wynteir age. Auch in anderen ähnlichen Angaben begegnet die Zahl 15. Es hängt dies wohl damit zusammen, dass man vom 15. Jahre an eine 4. Periode im menschlichen Leben unterschied (wobei das 3. und das 7. Jahr die vorhergehenden Perioden abteilten), wie aus Ratis Raving hervorgeht: The thrid cild, efter mynentent, As fra VII quhill XV be vente (1150). Lydgate (Minor Poems 254, 13—16) spricht von einem Frühling des menschlichen Lebens, den er mit dem 15. Jahre beschlessen lässt." R. Fuscher, How The Wyse Man Taught hys Sone, 8. 15 (Heft II der Erlanger Beiträge zur engl. Philol.).

1. Zeitbestimmungen.

15 Tage: Erec 4215: bis seine Wunde geheilt; ebenso Cly. 6313, Durm. 8681 und ahnliche. Zur Heilung einer schweren Wunde ist die Zeit eines Monats erforderlich. 15 Tage begegnet sonst vielfach, statt des seltenen 14, in Clig, Troie, Alisc., Ren., Doon, Claris, Jourd., Durm, Amis 36. 2682, Rich. 4095, Gui S 31, Ot S 73 (Dauer der Hochzeit, ebenso), Erec 2110, Guill. P 9437. 1518, Floire S. 15 61 (siehe 4 u. 12 als Zugabe), Enf. 7843; Gar. S. 12: Paiz et acorde deci a quinze du; SS. 3312: Quinze iors demandons de terme. Floor. S. 26 (respit); une quinzaine: Erec 2115 5173, Chg. 6313 6658, Lyon 664, Joufr. 2955, Gui S. 97, Floor. S. 40.

- 15 Monate: Clig. 6362: Ne vi lune ne soleil luire, Plus a de quinze mois antiers; Rou 167 (I, S. 213): Puis prist Danfrunt par force, quinze meis l'asailli; Rl. 6585: Puis fu ainsis I an et XV mois; unserem ⁵/₄ Jahr entspricht bekanntlich auch neufranzösisch quinze mois; s. noch unter 14 Monate.
- 15 Jahre alt: Brut 6910: Tos les jenes asamblé font Qui de quinze ans sunt et de plus; ibd. 9247: Jovenciax estoit de quinze ans; Perc. 30325: XV ans avoie et nient plus; Auc. S. 38: et fui prece petis enfes, bien a XV ans; Durm. 97: Tant qu'il est venus a XV ans; Doon S. 60: Quan Do ot XIIII ans, moult i ot bel enfant... Et quant il en ot XV, si fu grant durement; ibd. S. 117, Clar. einigemale, Rich. 139, 690 (7—15—20), Floire S. 106. 144, Parise ziemlich oft, Rl. 371. 376. 8121.
- Gui S. 50: XV ans i poez estre ... Que ja I seul de nous le pié n'i metera, Auc. S. 38; scheint den XV jours nachgebildet.

2. 15 Personen.

- 15 Könige: Alisc. S. 30. 149 (auch XXX), Clar. 29688, Ot 47; 15 Grafen: Cyne 150: XV comte servirent de riches venoisons, Gui S. 91, Cour. 2683; Cour. 631: 7 Könige und 15 Herzoge.
- Sonst 15: öfter Claris, Alisc. S. 132 (15 Brüder), Huon S. 150 (15 Brüder); Cygne S. 79: 15 Ritter, 156, Huon S. 138, 279, Aym. 53. 821, Guill. S. 65, Perc. Pr. S. 57, Durm. 9796 (Kex mit 15 Rittern warten auf), Cour. 2077: 16 = 15 + 1; ibd. 2200: O lui quinzaine de hardiz chevaliers, Doon S. 88. 168. 26 (XV vilains . . . o li); Troie 22221: Deus en a morz, XV navrez, 29902 mehr als 15 getötet, Gar. S. 98, Aym. 1623: XV meschines; Am. 1778: bis zu 15 heilige Leiber; Rol. 1930: Cintre un des noz en truverat morz quinze (2 mal: o dis, o quinze o vint); ibd. 202: 15 Boten, Huon S. 70.

3. Sonstige Verbindungen.

Aym. 61: XV chastiax, Floov. 4. 23, Doon S. 337, Aym. 1737: X citez fretes, XV chastiax conquis, 2401, Perc. Pr. S. 165.

Troie 9474: 15 conrei gegen 7.

Floov. S. 29: Ainz me lairai ferir XV cous anz ou chief; Rol 1323: A quinze colps l'ad il fraite e rumpue.

Perc. 33923: XV crois avoit tout entour (hier $= 3 \times 5$).

Alisc. S. 138: A XV las li va Guibors fremer.

Aiol 10758: A plus de XV lances ferirent sor Tumas (einmal: 30 Lanzen).

Troie 22168: Qu'en XV leus esteit plaiez, ebenso 23580; Garin S. 60, Sax. II, S. 143; Alisc. S. 1: En XXX leus fu rous ses jaserans, Et en son cors ot XV plaies es flans; ferner 15 Wunden: S. 9. 10. 11. 21 (u. sein Schild an 30 Stellen durchbohrt). 22.

Gar. S. 144: En quinze leus fait li bers assaillir; Alisc. S. 139: De XV pars li tendent leur hanas (vgl. 14 u. 13).

Rol. 817: De quinze liwes en ot hum la rimur (das Geräusch der heimkehrenden Franken), Huon 103; Troie 28745: 15 Meilen weit und breit; Floov. S. 30: XV lives ou plus a durée la chace; Floire S. 5.

Troie 14116: XV des mailles.

Troie 2163: 15 Schiffe.

Ren. S. 180: Car tant fu grans Renaus, XV piés ot de lonc: ibd. S. 220: Et cil (der Spion) estot de Frise; XV piés ot de lonc, Clar. (wo auch 10', 10 toises gebräuchlich) 8373 (der hässliche vilain). 9973; Ot. S. 1328: N'ot si bel home de ci en Oriant, XV piez a, quant il est en estant; Octav. 1951: Car li iaians si grant estoit Que plus de XV piès avoit; Rich. 1777, Alisc. S. 196, 201 (Alisc. S. 161: XXV piés sailli tous mesurés); Alisc. S. 238: Demi lance, et XV piés de lés; ibd. S. 103: XV piés ot (der Baumstamm, vgl. 17'); Aiol 6373: XV piés

et un[e] ausne ot de lonc estendu (das Ungehener); vgl. noch Floire S. 64 Si a quinze tailles de haut.

Rich. 4441. Qui (das Pferd) a painnes nant XV solz (also nicht einmal 20, s. dort); Clig. 1537: 15 Mark Gold.

Absc S. 54, Ren. S. 441 und Parise S. 59: XV somiers.

Aym. 3240. De XV tors bones l'ont enforciée: Gui S. 105:

XV tours, S. 106: XV portes.

Vgl. noch Perc. Pr. S 188: 15 Junge (S. 204 ist die allegorische Bedeutung der [nur mehr] 12 gegeben)

Die Zahl 15 zeigt sich öfter als Lieblingszahl, wie in Troie, Aliscans und Aymeri. Im allgemeinen erfreut sie sich fast derselben Beliebtheit wie 14, weniger allerdings bei Personen. Man beachte die Zusammenstellungen mit 7, wo dann 15 für 14 steht; in einigen Fällen wird 15 als die Hälfte von 30 gefühlt (vgl. neufranzösisch faire quinze heues en quatorze jours — marcher, voyager fort lentement), besonders bei Bestimmungen des Masses, Wertes und der Entfernung. 15 Jahre alt findet sich öfter als Steigerung der 7. während als Steigerung der 7 für eine längere Zeitdauer 14 Jahre gebräuchlich ist.

10

Enf. 8023: N'avoit encore pas XVI aus acomplis; Berte 59: Moult ert sage et courtoise... N'ot pas plus de seize ans für: 15 Jahre; vgl 22 Jahre; Doon S 72: Vous n'avez que XVI ans, se chestui est passés; ibd. S. 98: vgl. noch ibd. S. 138. Point n'a XVII ans...

Guil. S. 142 I cerf qui XVI rains avoit, ebenso Rich. 613.

Vus chiers s'esmut de XVI rains. Ein Sechzehnender gehört auch bei uns jetzt zu den Seltenheiten.

17

"17 Jahre ist Helena von Menelaos getrennt. 17 Jahre ist wiederkehrende Zahl im Trojanermythus ... die 17 Jahre, geteilt in 10 und 7, nach welchen die Wiedervereinigung der getrennten Gatten Statt hat, möchten die nähere Beachtung der Forschung verdienen, weil diese Zahl gerade im Trojanermythus so häufig wiederkehrt." Hahn.

17 ist verstärkte 7.

17 Jahre: Rl. S. 297 (17 Jahre); Alex. I, 33. 55, II, 887:

Dis et set ans, n'en fut nient a dire Penat son cors el
damne Deu servise: vgl. 27 Jahre und Cygne S. 14: Tant
ot esté repus el bos desus le mont, XXX et VII ans tous
plains. Wirkliches Alter, z. B. Esp. 4269, Lyon
5268; vgl. Doon 138: Point n'a XVII ans.

17 Könige: Rol. 2641. 2649, Og. 3490; über Troie 8063 s. unter 13.

17 Fuss: Huon S. 5: I grant gaiant qui ot XVII prés: ibd. S. 188. XVII prés ot de grant le maufés (sein Halsberg 14' lang), Og. 9891 (der Türke); Lyon 319: Et fu montes desor I tronc; S'ot bien XVII piez de lonc.

Die Körpergrösse wird bekanntlich riesig, sobald sie mehr als 6 oder 6½ beträgt. Goliath war 6 Ellen und 1 Spanne hoch. Ariosto (XIV, 108) hat 6 Ellen: Lungo sei braccia dai piedi alla fronte. Karls des Grossen Gestalt mass sieben seiner Fusslängen. Gebräuchlicher ist 15 (bes. in Aliscans). — Vgl. noch Chaucer 15459: Thee were nede of hennes, as I wene, Ye mo than seven times seventene.

18

18 erscheint als Verstärkung von 9 in MBrut 1735: Icil percha (percher beherbergen) Franceis le jur Du et VIII foiz en cel estur, Merl S. 20: 18 Monate alt, vorher von 9 Monaten die Rede.

Cour. 39. 40: 18 Bischöfe und 18 Erzbischöfe, wo die Varianten zum Teil anders lesen.

SS. 4168: Que seul dix huit ans n'auoit Et les sept an toutes sauoit; Durm. 160. Et si n'ot pas XVIII ans (seine Frau), 1139, 10927 (li danzeas).

Rou 2958 18 Grafen, 3092. 18 Denare, 4417. 18 Städte; diese numerischen Angaben sind, wie auch sonst meist in Rou und Brut, historisch.

20

Im Neufranzösischen begegnet nicht selten vingt im Sinne von "viel", vingt fois — "sehr oft": redire uns chom

plus de vingt fois ... donner vingt coups de bâton ... charger l'ennemi vingt fois und viele andere leicht anzutreffende Beispiele.

In seinem Shakespeare-Lexikon bemerkt Schmidt auf 8.1273: Twenty indefinitely a considerable number, never so many: one (kiss) long as twenty Ven. 22., twenty tendred kisses 522. 575. 775, twenty times Woe woe 833, und noch andere Beispiele. Vgl. hierzu noch die Bemerkungen Fränkels in Kochs Z. f. vgl. Lit.-Gesch. 1891, IV, 70; Elzes im Sh. Jahrb. XI, 228 f., 363 f.

Chaucer hat wiederholt 20 (296. 2151. 2522. 2609. 2643. 2918. 4122. 15183. 10684. 10995. 16250), auch 20 Jahre alt oder lang (82. 6023. 3968. 4065. 6182. 9291. 10357), ebenso 20000 (13261. 6725. 7277. 7579. 10867. 17118).

1. 20 Ritter, etc.

- Guill. P. 6523: Contre un des nos ont esté vint (reimt); Sax. II, S. 149: 20 Sarazenen gegen 1 Franken; Perc. Pr. 232: se vos (nämlich Lancelot) estiez XX chevaliers autretel con vos estes uns.
- Ren. S. 95: XX chevaliers a pris des miex de ses privés, Alisc. S. 132. 230, Perc. 32253. 13697. 24852. 20097. 3590, Perc. Pr. S. 17: XX ou plus, Cygne S. 87. 155, Merl. II, S. 178, MBrut 3084, Jourd. 190. 2818. 2847. 3428, Parise S. 128; Enf. 6695: N'erent que XX quant furent tout conté; öfter 20 in Clar., Durm., Rl. und besonders Og., Doon S. 120, Clig. 1976. 4738; Alisc. S. 174: 20 getötet, ebenso Doon S. 160. 340 u. Sax. S. 199; Rich. 4811, Gar. S. 225, Cour. 1662, Perc. Pr. S. 234.
- Aym. 1688: XX aumaçor et XXX roi puissant; ibd. 1236 (22 Könige); ibd. 950 (20 Könige); 20 Könige: Og. 933. 2665. 2849; Rol. 645: 700 Kamele und 20 Geiseln, MBrut 1942: 20 Riesen, ebenso Brut 1085; 2560: 20 Frauen und 20 Söhne, Brut 1577: 20 Söhne und 30 Töchter.

Ofter am Versende, wie Gar. S 84, 86 114, 177 195, Erec 1288, corrurent nallet plus de nint. 1941, Per. 42639.

2. 20 mal (geküsst) findet sich:

Perc 1902 Le baisa, vosist-ele u non, XX fors, si com le contes dist, ibd 10945, 24576, 25139, 12116 Baise hi les rols et la face Plus de XX fors en I randon R.ch. 2351: Huon S. 81 Plus de XX fors li baisse son sauller; ibd. S. 88; S. 165 (die Füsse).

Huon S 231 En plain arpent le (das Pferd) fait XX fois torner Og 1650 Plus de vingt fois le fondi e romasse, Et en argent l'esmera trente-quatre

3. 20 Jahre.

Perc 7803. XX aus 1 a estet ensi Que fors de la cambre n'essi U le Gréal véus entrer; ibd 10122, Huon S. 207, Ren S 381 (20 Jahre Eremit). SS. 2476, Rich 77

- Branch der Jüngling mit dem 20. Jahre durch Überreichung von Schild und Lanze wehrhaft gemacht wurde: Berte S. 6 Vingt ans avoit Pepins. Esp 533. Alise 97. Dit Guill. S 202 Quant il orent XX ant, fors furent et legiers. En fait d'armes estment tout adér les premiers, 0g. 6971-7278, Rl. 7620. Rich 699 7-15-20); Guill. P 6771: N'avoit mie eint aus passés: Perc 17841 La damoisele fu moult grans. Et si n'ot pas encor XX ans, Perc Pr. S. 48 ebenso.
- 20 Monate: Auc. S. 13. XX mois a ja duré ceste guerre.
 20 Tage: Og 4755: En vingt jors vint à Lenn la cité;
 Alise S 16. N'i montast sele devant XX jorz passes
 (solange darf das Pferd ausruhen). Perc 34215 & il
 voet, jusques à XX dis (Frist); Erec 6470 mint iors
 deuant natiuité, Perc. 15773.

4. Sonstige Verbindungen.

Perc 24805. Et en la vile et XX abéres (Var. II). Erec 3582 s'eslessa plus de n'int arpune

- Og. 9987: Et vingt castiel sont à moi apendant; Durm. 12739: XX chasteax.
- Perc. Pr. S. 10: (so hell) conme se XX cierges s'alumassent (vgl. 40).
- Brut 2168: Ainz qu'il i ait XX cops feruz; Ren. S. 322: Plus de XX cols se donent, ains qu'il soient sevré.

uill. P. 6479: vint conrois.

- y. 11274: La chievetaille de vingt cordons eslis.
- lich. 4769: Et bien XX destriers en amainne, Sax. S. 173; Rl. 6734: Je vous donrai XX destriers arrabis, Et XX haubers, et XX hiaumes brunis, Et XX espées, et XX escus votis; Rl. 6926: Si te donrai tos chergiés XX sosmiers; Huon S. 273: J'ai grant avoir laissié ens l'abéie, Que XX mulet ne le menroient mie.
- Iuon S. 234: Une nef vi parmi le mer aler, XX galios avoit dedens entré; ibd. S. 203.
- llisc. S. 251: De XX langages a la gent assamblée.
- M. 11445: Et en vingt lueus se sont ès cors férus; Durm. 8694: En XX lies (tobt der Kampf).
- Perc. 4199: XX liues amont ne aval, Perc. 16372. 16526, Perc. Pr. S. 40 u. 159, Floire 64. 66 (20 Meilen lang, weit), Durm. 3682; vgl. Durm. 6418: De XX jornees et de plus (kommen sie).
- 10. 5626: Je te donrai XX livres de deniers; Auc. S. 41: XX livres; Rich. 4585: S'il ne payoit plus de XX lb.'; Erec 1626: qui (der bliaut) plus de uint mars d'argent uaut, SS. 2111. 4741, Doon 148 (20 M. das Pferd wert); Floire S. 19: Trente mars d'or et vint d'argent, Et vint pailes de Bonivent, etc.; vgl. Cygne S. 182: La vendi (das Schwert) C mars d'or . . . Et XX pailes de pris et I cheval d'Espaigne; Rich. 4425: A cascun prestre XX s. donne; Auc. S. 29: XX sous (Auc. auch 5 u. 10), Lyon 2846: N'avoit mie XX solz coste Li setiers, dont fu fez li pains.

Die Varianten haben 5, 10 und 20, ebenso Vers 5304. Über den wirklichen Wert lässt sich hier nichts entscheiden; da solche Wertangaben mit verschiedenen Zahlen erfolgen, so soll eben jedesmal der wirkliche Wert angegeben werden.

Perc. 3856: Mais por çou n'i voel paine metre C'autant vaut I mos come vint (Reim; vgl. neufranzösisch redire plus de vingt fois).

Gu S. 29: Si fist bien en I jor perieres XX jalir.

Brut 9780: Vint piés de lonc, et vint de lé, Et cinq piés de parfondeté (der Teich; vgl. Meile).

Cour. 581: Se il aveit vint teises vers le ciel (Var. X). Ren. S. 395: ... XX tentes (keine 20 Zelte ...).

Dass die Zahl 20 im Altfranzösischen als viel, oft erscheint, wie auch noch neufranzösisch, und sich als solche einer grossen Beliebtheit erfreute, während für unsern deutschen Sprachgebrauch 30 näher liegt, hängt mit dem bekannten vigesimalen Zahlensystem¹) zusammen; in 3×20 , 4×20 , 7×20 und ähnlichen Zusammensetzungen hat 20 noch in seinem vollen Werte mitgeklungen.

Während 10 Ritter eine kleinere, geringe Anzahl bedeutet, stellt sich 20 bereits als eine Verstarkung dar, 2) um dann in 2×20 oder vierzig (quarante) eine unbestimmte grössere Zahl auszudrücken.

Zu beachten "20 mal"; sonst ist 20, besonders bei Wertangaben — 2×10 (5 — 10 - 15 - 20).

30

Grimm, R., bemerkt, dass ihm 30 Tage die blosse Monatsfrist scheine.

In den heiligen Schriften findet sich unter andern: 30 Jahre (Christus war nach Luk. (3, 23) 30 Jahre alt, als er zu lehren anfing); 30 Säckel, 30 Silberlinge; 30 Ellen, womit zu vergleichen Orlando f. II, 70: Ecco nel sasso trous una caverna, Che si profonda più de trenta braccia; wit sagen 30' tief (vgl. 6).

¹) l'eber die *quinare*, decimale, duodecimale, vigesimale u. sexigesimale Zählmethode s. am Schlusse.

^{*)} Vgl. Cour. 1894: En lor compaigne mainz vaillans cheveliers, wofür eine Var. orent XX chevaliers.

1. Potenz der (heiligen) Drei.

- Rol. 2502; Ki cascun jur muet trente clartez (Karls Degen Joyeuse).
- Cygne S. 40: Puis a fait d'une cambre XXX espées jeter, wovon er sich 2 heraussucht; ibd. S. 103: 30 Tote.
- Perc. 16633: La mangièrent avec enclus Dont il avoit XXX u plus.
- Huon S. 96: Et fu vestus d'un paile gironné A XXX bendes de fin or esmeré.
- Merl. II, S. 77: ein weisser Hirsch wird von 30 Hunden (ein Rudel, vgl. 15 Junge) verfolgt.
 - Vgl. Hahn, S. 464: "Aktäon wird von der Artemis in einen Hirsch verwandelt und von seinen 50 Hunden zerrissen", was Hahn auf die 50 Hundstage bezieht!!
- Karl 510: 30 Mann haben es oft vergeblich versucht, ich werde allein damit fertig werden.
- 30 mal: Perc. 41595: L'a plus de XXX fois baisié, 6. Bd. S. 194: Plus de XXX fois dolcement; Rl. 4111: Tex XXX fois a il jehui josté; Cygne S. 182: XXX fois l'esmera por ce qu'il ne refraigne (das kostbare Schwert, s. 32); vgl. Og. 1650: Plus de vingt fois le fondi e ramasse, Et en argent l'esmera trente-quatre; Jourd. 568: Voire, seignor, je sui forment traie Et XXX tans est encor plus mes sire; Karl 726: Li coens ne li fist mais la nuit que trente feiz anstatt 100 mal, wie er geprahlt.

An diese Gruppe schliesst sich zum Teil die unter 3. angeführte 30-Zahl von Personen eng an: 30 Könige, 30 der Besten etc.

2. Zeitbestimmungen.

30 Tage (als Monat, nicht als Frist) MBrut 1245: XXX jurs unt lur curs tenu; Gorm. 413: que trente jurs puis ne vesquie; Brut 704: Tant ont éu oré et vent, Que en trois jors rooidement De si qu'as pors d'Efrise vinrent (Var. trente jors, weil sonst zu kurz scheinend); Jourd. 1245: Trente jornees s'en vont par mer syn-

glant: Trois 14468: 30 Tage dauerte der Kampf; 15147. 30 Tage Friede; 21765; Rl. 8363: 30 Tage zur Reise; Lyon 3681: Si me covint d'un chevalier Encontre trois gage a baillier Et par respit de XXX jorz

Gegen drei will er es aufnehmen; sie nimmt ihn beim Wort, Einige Varianten haben Par respit de quarante jorz, weil altfranzösische (wie germanische) Fristbestimmung 40 Tage ist. Her wäre 30 nicht unpassend, zumal wenn man et mit "und zwar" übersetzt.

- 30 Monate: Ren. S. 67: Puis furent XXX mois acomple et passé Que onques ne se mut por vent ne por oré die Belagerung hatte 30 Monate gedauert, ohne Erfolg, B. C. haben III mois.
- 30 Jahre: Perc. 10958: Trente ans a, je quic. que n'oi mère; ibd. 22918; 30 Jahre in dieser Gegend: Huon (wo sich 30 9 mal findet) S. 17: XXX ans tos plains of le païs gardé; ibd. S. 88: En ce boscaige at més plus de XXX ans; SS. 4837, Huon S. 93: S'a bien trente ans acomplis et pasés. Et X aveuc, que ges ai bien contés, Que je parti de France le regné also 30 + 10, s. unter 40 Jahre, Huon S. 210. 160, Rou 315 (S. 218, I) Trente anz tint Normendie en sa bone vigur, word Andresen bemerkt, dass 30 Jahre unter allen Umständen unrichtig sei. Der Dichter rundet eben ab, wie unter 40 Jahren zu sehen. - Perc. 16443: Si pooit bien avoir XXX ans (der Ritter): Doon S. 230: N'a encor que XXX ans (nämlich Pipin), vgl noch Alex. 236 Kanl te cars ert de mort resuschitee. Et en laet de trente ans restoree, ...

3. 30 Personen (nicht im Sinne von quarante.)

- 30 Könige: Alisc. S. 54: XXX ross furent, 74. Ren. S. 136, Sax S. 10. 96. 150, Og. 1830, Trote 13183, Aym. 1507: 30 sarazenische Könige, 1688 (daneben auch 10 a 20, wie auch in Ogier., Ot. S. 33 30 gekrönte Könige, Floire S. 7. 16, Gui S. 42. 126.
- 30 Bischöfe, Erzbischöfe: Og. 3491, 13005,

- Clar. 20392: 30 Ritter der Tafelrunde (3×10), Perc. 15883: li XXX per, vgl. 12 per und 40 per; Og. 1050: 30 Herzoge und 20 Könige; Rich. 2537: 30 Grafen.
- Gar. S. 179: Sovent regrete ses parens et ses fils Dont il i a trente qui sont ocis; Troie 8063: 30 Söhne.
- Gar. S. 107: Ne sont que trente, mais tuit furent eslit; Aiol 3717: XXX borgois manda des plus prisiés; ibd. 8077: Sor sains li a juré a XXX chevaliers Del barnage de Franche de tous les plus prosiés; Cygne S. 114: Le Saisne replegerent si ami li meillor, Tex XXX chevalier, qui li firent honor die später (141) zum Tode verurteilt werden, vgl. Rol. 2558; ibd. 3766: Ganelon stellt 30 seiner Verwandten als Geiseln, die dann hingerichtet werden.
- Gui S. 68: Que XXX chevaliers an éussent assés; Floov. S. 21: Si feriés vos XXX, si fust qui vos donast; ibid. S. 46: Contre XXX paiens s'an conbatrient III; Gorm. 595: 30 Sarazenen gegen éinen; Alisc. S. 57; Cygne S. 221: 30 übrig geblieben; ibd. S. 180: keine 30 ent-kommen; Enf. 2605: 30 im Hinterhalt; Parise S. 9 u. 152: 30 Gefangene (184: 40), ebenso Rich. 3624; Clar. 669: 30 Räuber, ebenso Doon S. 129.
- Guill. P. 6279: Trente dansel; Ren. S. 119: XXX danziax; Brut 4647.
- Jourd. 1390: Trente puceles avoit lez son coste, Floov. 14; Alisc. S. 51: XXX dames.
- Guill. P. 2565: 30 griechische Barone, Clig. 1822: bis zu 30 Ritter, nämlich Griechen, also Fremde! 6165; Huon S. 124: Aveuc lui maine bien XXX chevaliers (der Heide Oedes), SS. 177. 247. 257, Esp. 9539 (unklar).
- 30 getötet, verwundet: Troie 8476, Doon S. 87. 302, Rl. 3298. 6647. 6910.
- Sonst öfter in Durm. 2534. 5749 (Diener). 11668. 13032. 13270. 13334. 12912, Og. 1719. 1946. 2079. 2081. 8307, Floov. S. 30.
- Öfter im Versausgange, wie Perc. 28861: Maisnie avoit et bele et gente De chevaliers bien jusqu'à trente, Sax. S. 238.

4. Sonstige Verbindungen.

Durm. 11099: De bone voie III loces U XXX grans arbalastrees.

Alisc. S. 82: XXX car (Die Varianten verschieden).

Rl. 2031: Il tient bien XXX que chastiax que donjons, Perc. 11575.

Rl. 8085: Chevax de garde li a XXX donés, Aiol 3697, Floov. S 51, 4, Cour. 238, 1427: ... trente somiers trossez, Huon 13, 258, Parise S. 7.

Gui S. 25: Que je ne les porrore en mes estriers bouter, N'a XXX de mes cous I Sarassin tuer.

Huon S. 219: 30 Saiten der Harfe.

Huon S. 228. XXX escaletes i ot fait nouvrer.

Rol. 3217. trente eschveles, Sax. II, S. 58, Og. 12617, Rich. 2035. (2038: 40). 2486.

Cygne S. 95: XXX galves (s. 20); Brut 3321: Floc a trente nés trovées, Aym. 1682.

Aym. 2512: XXX guivres (fabelhafte Tiere).

Alisc. S. 171 Desramés fait XXX grailles soner, Aym. 3361.

Alisc. S. 151. XXX las, S. 105. 30 Fackeln.

Aiol 8494. A plus de XXX lanches ferirent sor Aiol.

Rol. 2160. Verllantif unt en trente lins naffret, ebenso Og. 5331. 5524 6938 12740, Gui S. 40. 55. Ot. S 40, Alisc. S. 1. 21. 175 (einigemale 15 Wunden), Sax. II, S. 137 (anch 15), Aym 1398.

Rol. 1756. Granz trente lines l'oirent il respundre, des Echo von Olifant (\$17: 15 Meilen weit). Clar 2860: Erec 5323 mehr als 30 gallische Meilen geritten; SS. 4739 A trente lines de che pors. Perc. 22935: De XXX lines environ; Auc. S. 20 qui bien duroit XXI lines de lonc et de le.

SS. 3071 Trente manours of en ses mains.

Flower S. 19 Trente mars dor et cint d'argent, Guill. S. 18. por XXX mars, Cygne S. 157. Ren S 376, SS 4539, Rich. 1285. Ren S. 252, Og. 9082 Optergabet, Rich. 4591, Am. 2124: XXX livres: Aym. 1627; XXX solz; vgl. noch Erec 6643: trente muis d'esterlins blans.

Aym. 2591: XXX perrieres et X berfroiz garniz.

Ren. S. 206: Et il li saut avant XXX piés el sablon; vgl. Ariosto XXVI, 129: Or d'improvviso spiccò in aria un salto Che trenta piè fu lungo e sedici (altfranz. 15) alto, Ren. S. 203, Sax. II, S. 91. 49, SS. 4252. vgl. 15'.

Parise S. 9: XXX pomes ont prises des plus belles del mont. Aiol 10859: Que plus de XXX toises tout ensamble caïrent; Sax. S. 210: XXX toises aura an travers de chemin; vgl. Ariosto II, 70: una caverna, Che si profonda più di trenta braccia.

Sieht man von 30 Tagen als blosser Monatsfrist¹) ab, ebenso von dem 30. Lebensjahr, dem Jahre der völligen Entwicklung männlicher Kraft und Lebensfülle, so bleibt 30 als verstärkte (heilige) Drei, besonders bei einer Auswahl, und kann dann weiter zu 300, 3000 u. s. f. verstärkt werden. Nicht gebraucht wird altfranzösisch 30, wie zum Teil im Deutschen, wenn es sich um die allgemeine Angabe einer grösseren Anzahl von Rittern handelt; hierfür ist 40 und verstärkt 60 üblich, falls nicht die heilige Drei mit hereinspielt, oder von ausländischen Rittern die Rede ist.

40

"Vierzig (4 × 10) Tage oder Nächte ist eine alte Fristbestimmung." Grimm, R.

In den heiligen Schriften findet sich: 40 tägiges Fasten, 40 Tage dauert die Sintflut, 40 Jahre der Zug durch die Wüste. — Vgl. noch das Fest der 40 Ritter (am 10. März gefeiert).

"Forty. Used for an indefinite number, where no exact reckoning was needed; forty pence (vgl. quatre deniers), proverbial expression of a small wager; forty hours."

¹⁾ So wurde am 30. Tage nach dem Tode Jemandes wieder ein Traueramt abgehalten (darauf dann der Jahrestag), während erst 40 Tage nach der Niederkunft der feierliche Kirchgang erfolgte, also hier eine Fristbestimmung.

A. Schmidt. — Auch bei Maundeville findet sich forty days, forty miles.

Quarantaine ist die im 15. Jahrhundert zu Venedig angeordnete Überwachung der Ankommenden, quarantma, von quaranta giorni, während welcher die aus dem Orient kommenden Schiffe bei Pestgefahr unter Sperre gelegt wurden

Vgl. ferner im Spanischen: el año de cuarenta eine Redensart, wodurch man seine Verachtung gegen alte Weibermärchen, die einem erzählt werden, ausdrückt, franz l'an quarante, p. e. je m'en moque comme de l'an quarante, nach Larousse l'an mil huit cent quarante, qui devait, d'après une croyance populaire, être marquée par la fin du monde

Über Rundzahlen schreibt Hirzel im 37. Bande (1885) der Berichte über die Verhandlungen der k. Sächs Gesellschaft der Wissenschaften zu Leipzig. S. 1—75. fast ausschliesslich über die Zahl 40 bei den Griechen und zwar als Zahl der Jahre zur Bestimmung der dzun und zwar.

Diez bemerkt zu Vers 163 des Boethius (Altromanische Sprachdenkmale): "Die epischen Dichter brauchen quarante öfter als Ausdruck einer unbestimmten grösseren Zahl, z. B. mais de quarante teises del mur en abatera, (hart p. 21: mandet sa gent de XL regnez im Roland: per qui pros val en sa camisa quaranta rus d'avol maneura, Jour 90a Denselben Dienst thut auch soissante häufig: a'a plus prendome en soissante pais, Gar II, p. 12: en LX pais R. de Cambr. p. 317: plus de LX pars im Löwenritter (s. unter 14).

1. Vierzig Jahre.

Cygne S. 111. La terre at-jo tenue XL ans em baillie. Brut 1491: Quarante ans fu rois: ibd. 2353. 3808 Ren. S. 296. Je vos at maintenus. XL ans a passes Boot 12855 Mains de quarante et plus de trente, also in schönsten Mannesalter. Hum S. 136 En XL ans ne tol pas manouvrés. SS. 3. 262 U il avont bien XL ans esté: Perc. Pr. öfter, z. B. S. 15: Voire, fet li hermites, pi

dedanz XL anz a esté III ans mauveis, il n'avoit pas esté anterinemant bons; ibd. S. 11. 36. 82 (40 Jahre Einsiedler). 87. — Vgl. Brut 1657: Qarante ans, un mains, réna cil.

2. Vierzig Tage.

Perc. Pr. öfter, z. B. S. 197: Sire, je vos ai pris respit, en la cité là dedanz, del chevalier que vos océistes, très qu'à XL jorz; ibd. S. 219: 40 Tage Aufschub; ibd. S. 319: 40 Tage Wacht; Chronik 49: Quarante jorz vus servirai enz el premier estage; Durm. 15681: Que lui covient par estovoir Dedens XL jors movoir; Perc. Pr. S. 148: à l'asanblée des chevaliers le trouveroiz dedanz XL jors; Sax. II, S. 47: ... dedanz XL jors; Clar. 10332 (sejor); ibd. 15160: XL jours dura la court; Rou (I, S. 211) 113: Quarante iurs i fut, Dameldeus li aiut; Perc. 2456: Que, ains ke past la quarantaine, Aura li chevaliers vengié Le cop qu'il me dona del pié.

3. Vierzig Ritter (und ähnliche).

0g. 1389: Es-vous Kallon à tot quarante pers (per = compagnon); Perc. 30721: Et bien XL compagnon Qui bien èrent de grant renom; ibd. 31969. 35627. 38674 (de grant pris). 39320. 38674; Clig. 2436: Chevaliers an mena quarante (Var. sesante); Perc. Pr. S. 276. 281. 293. 297 (40 Ritter schicken, verlangen, liefern), Perc. 9627; Cygne 216: XL chevaliers fist la nuit adober, As portes les envoie, por la vile garder; Huon S. 5: Par VII féies, si me puist Dix edier; En fis XL armer et haubregier, MBrut 3046. 3371, Brut 2047. 6788 (XL sergans solement), Perc. Pr. S. 285, Merl. S. 238. 253, Alisc. S. 47 (mehr als 40); ibd. S. 136: De teus XL ne donroie I denier; Aiol 8494: Adont i sont venu XL Borgengon; Ot. 54: Plus de XL sont vers li acorant; Rich. 5274: XL i poingnent d'un conroy; ibd. 4545: XL escus; Cour. 1792 (aber 1813: 30 Ritter), Rl. 2748. 2963. 3476. 6251. 751 (Quarante ostaige), Gar. S. 109. 217, Floire S. 5, Durm. 4455. 11690. 13035; Cygne S. 72 u. 86 (40, mehr als 40 getötet); Rol. CXCVI: Cuntre un des noz ad bien qua-

4. Sonstige Verbindungen.

Boeth. 163: veder ent pot l'om per quaranta ciptaz, wozu Diez die oben S. 80 zitierte Bemerkung macht. Hier fühlt man eine Verstärkung der Vierzahl (4 — 14 — 40), wie auch in

Perc. 9064: A cascun des pécous du lit, Ot I escarboucle fremé Qui rendoient plus grant clarté De XL cierges espris; ibd. 20039. 20084 etc.

Huon S. 94: XL lieues puet bien de lonc durer (der grosse Wald); Enf. 7537: XL milles ... Y a de Roume.

Rich. 4418. Mais XL liures en oste; ibd. 4429. Offiert y a XL solz.

Rol. 2623: Mandet sa gent de quarante regnez; ('ygns S. 166: N'avoit si bon cheval en XL regnés, Rl. 1653, Sax. S. 95: De XL roiaumes ert bailliz et regars. Gar. S. 105: N'ot plus prodome en quarante pass; ibd. S. 108.

Karl 514. Mais de quarante teises del mur en abatra. Auffallend ist Guill. P. 1167. Quarante fois, je cuit, et plus (umarmt und geküsst); Doon S. 240: Plus de XL fois l'a en ses bras combrée.

Vierzig als Verstärkung der Vier und zugleich als 20 + 20 gefühlt, ist die erste runde Zahl zur Bezeichnung einer nicht näher zu bestimmenden grösseren Anzahl von Rutern, und hat dann teilweise dem verstärkenden 60 sonzante war auch durch sexagunta beeinflusst¹) — weichen müssen.

Häufig wird ein längerer Zeitraum durch 40 Jahre ausgedrückt, welche Zahl uns beispielsweise auch die Historiker bieten, wenn sie von der Regierungszeit der ägyptischen Könige sprechen.")

¹, Siehe Joh Schmidt (am Schlusse dieser Abhandlung zitiert ²) Eine wirkliche Regierungszeit von 40 Jahren oder mehr haben von den bekannteren Fürsten. Karl der Grosse (768–814), Heinrich IV (1056—1106), Elisabeth von England (1558–1603–Ludwig XIV (1661—1715), Peter der Grosse (1682–1725), Kurfürst Friedrich Wilhelm (1640—1688), Wilhelm III 1798—1840).

Ähnlich steht vierzig Tage für einen nicht näher zu bestimmenden kleineren Zeitraum, falls es nicht Fristbestimmung ist. Wenn Alw. Schultz anführt, dass 40 Tage 4ach der Niederkunft der feierliche Kirchgang erfolgte, so ist diess wohl weniger Fristbestimmung als vielmehr, wie bei 40 Jahren, orientalischem Einflusse zuzuschreiben, da wir es hier mit einer mosaischen Vorschrift zu thun haben (3 Moses 12. Kapitel). — Vgl. noch Chaucer 14295: No more shuld he playen thilke game Till fully fourty dayes weren past, also wieder Fristbestimmung, wozu allerdings der Herausgeber bemerkt: "There is a confusion in this passage, which right have been avoided, if our author had recurred to Trebellius Pollio, Trig. Tyrann. c. XXIX de Zenobia: Quum semel concubuisset, expectatis menstruis, continebat se si praegrans esset; sin minus, iterum potestatem quaerendis liberis Aabat."

Eine Ausmessung durch 40 Stunden habe ich nicht gefunden; sie dürfte auch in altfranzösischen Texten schwerlich begegnen. Auf anderen Sprachgebieten vgl. man Kochs Z. f. vergleich. Litteraturgeschichte 1891, IV, 69: ... quarantototo hore ... quaranta hore almeno ... two and fortie houres (bei Shakespeare), welch' letzteres sich aus 40 und der in altenglischen und altdeutschen Dichtungen beliebten Zugabezahl 2 zusammensetzt.

50

"Wie 5 auch für eine geringe Zahl, überhaupt für Wenige, einige gesetzt wird, so erscheint 50 als 10×5 für eine grosse Zahl, für viel der Zahl nach. Dies zumal bei den Römern. Auch im Deutschen scheint das Zahlwort in gleicher oder ähnlicher Weise verwendet zu werden." Grimm, W.

Verbindungen mit 50 sind:

Brut 1935: De cinquante le mist à trente, ... De trente homes l'ont mist à dix, Puis le misrent de dix à cinc;

MBrut hat 40 — 20 — 5, Shakespeare (King Lear) 100 50 — 25.

Troie öfter 50, auch Alisc. S. 105: L cierges; S. 161: 50 Türken; S. 10. 146. 175. 204. 226: Plus de L i véissiés pasmer; Durm. 739: mehr als 50 grüssten ihn; Alex. IV, 68 mehr als 50 Boten ausgeschickt; Perc. 12607. 50 Knappen zu Rittern gemacht; Esp. 9423: 50 Flüchtige; Merl. S. 96: 50 Ausgewählte; II, S. 100: 50 clercs; Perc. 6119. Et bien ensi jusqu'à L S'en sont levé: Guill. P.7428: Cinquante (hohe Fürsten) sont en lor compaigne, Floire S. 212 Au terme i ot cinquante rois, Et d'amirque soixante et trois; Durm. 722: L dames hat die Königin: 12913: mit 50 Dienern; 12955; Perc. Pr. S. 256: un lion et une gripe qui devoré ont plus de L chevaliers = mehr als, welches bei 40 seltener steht; 40 könnte in solchen Fällen auch den Sinn haben "eine ganze Schar auf einmal", hier aber mit dem Sinne "nach und nach"; Parise S. 153: Et si orent conquis L chevaliers; Og. 3991. 7465, Rl. 937.

Cygne S. 111: ich 40 Jahre, mein Vater 50 Jahre; Esp. 4261 sie 50, er 60 Jahre alt; Huon, S. 53, ist 22 Jahre vorbei, sein Gegner ist mehr als 50 Jahre alt.

Doon S. 113. Plus de L mars valent li oreillier; Floire S. 203. Cinquante onces d'or gaaigna.

Aym. 1374: Li plus bels hom de L citez für das üblichere 40 oder 60; ibd. 3543: L eschieles; Rou 568: mehr als 50 Meilen; Rol. 3167: Cinquante piez i poet hum mesurer (der Graben); ibd. 33: Cinquante cares um die grosse Last zu tragen; Huon S. 162: Emmi la voie avoit I pin planté, Qui fu asis sour L pilers

Troie (öfter 50) 19003: El cors Prianz est si destreiz, Que pasmez s'est L feiz; Clar. 4096: Plus de L foiz la baise, ebenso Doon S. 116.

Wie im Altfranzösischen 100 figürlich für "sehr viel" gebraucht wird, so auch 50, die Hälfte von 100, für eine unbestimmt grössere Zahl, aber seltener und nicht ab feierliche Zahl vorkommend, da hierfür 40 und 60 üblich

stimmte grössere Zahl ausdrückt, so ist diese Bemerkung mit Vorsicht aufzunehmen. Wenn nämlich 40 Ritter erscheinen oder gefordert, geschickt, gewappnet werden, so hat man doch noch zum Teil wirklich an 40 Ritter gedacht, als eine grössere Anzahl, während gerade hier 50, weil werblasst, diesen Dienst nicht mehr leistet.

60

"Die epischen Dichter brauchen quaranta öfter als Ausdruck einer unbestimmten grösseren Zahl ... Denselben Dienst thut auch soissante häufig." Diez.

Über unser "Schock" und dessen Etymologie s. am Schlusse (S. 117).

1. 60 Jahre.

Huon S. 255: LX ans a, car jou les ai contés, Que vous partistes de France le regné; ibd. S. 3: LX ans a que sui fais chevaliers (sagt Karl); ibd. S. 62, Perc. 10103, Esp. 4263; Perc. Pr. S. 147: j'ai esté en cest hermitage LX anz et plus. Hier deutlich Verstärkung von 40, wie auch Brut 1577: Soisante ans fu rois; ibd. 1706; Ren. S. 25, Brut 3903, MBrut 2565; Lyon 2102: Einz que la costume remaingne, Qui an cest chastel a este, Plus de LX anz a passe.

Die Varianten haben 6 Jahre und volle 7 Jahre, weil ihnen 60 Jahre als Verstärkung von 40 Jahren (oder hier 30 + 30, also 2 Menschenalter?) nicht geläufig ist; im Chev. Lyon kommt sonst weder 40 noch 60 Jahre vor, doch ist 6 und 7 viel zu wenig.

Tage ist selten: Ren. S. 69: Dusk'à LX jors les verres repairiés; Floire S. 133: Combien serai en cest estaige? "Soixante jors est nostre usaige", wo es sich um die einzelnen Tage handelt; Durm. 2974: 60 Tage zur Heilung der tötlichen Wunde, s. 2 Monate.

2. 60 Ritter (und ähnliche).

Erec 2287: sexante cheualiers de pris (in seiner Begleitung); Perc. 7607: LX chevaliers de pris hat er

in 5 Jahren besiegt und zu Artus geschickt: ibd. 34118. 38675, Cour. 237, Og. 5504. 7607. 7521. 9531. Et ben soissante tot de lor parentés, Ki tout sont prince, duc et conte caseis; ibd. 6649: Et ben soissante qu sunt de grant renon; vgl. ibd. 3977: Moi sissantisme de barons chevaliers (Og. hat auch centisme): Durm. 10946. Lui LX tisme d'escuiers; ibd. 482. 11957. 12590. Rol. 1849. Deus! quels seisante i ad en sa cumpauque! Am 768: A icel mot plus de soissante en saillent: Cygne S 114: LX s'en leverent, n'i ot I de folor, Huon S. 15 274 (LX escus, ebenso), Alisc. S. 79; 6: Plus de LX le coururent saisir; Aiol 4659, Rich. 3308. 3648; Ren. S. 18: Ne sunt mais que LX, ains furent CCCC: Gar. S. 129: Plus de soixante lor(s) en i ont ocis, Guill. P. 6957, Jourd. 2758: Des paiens ont LX mors gielez.

Alisc. 107. LX moines y avoit corounés

3. Sonstige Verbindungen.

(hui S. 91: Qu'il n'a plus loyal Turc en LX cités: Cygne 215: Plus de LX viles ont ja fait alumer, Huon S 235. No tel ceval en LX renés, Am. 1953. Il n'a si bele en seissante pais: Cygne S. 241. N'avoit plus bel enfant en LX contés; Aiol 22. Il n'ot tant bele dame en LX pais; Rl. 8148; aber Floire S. 179. Il n'ot si bel en cent regnez.

Rou 96 (II, S. 33). Vne image fist faire de or, Sersante cutes de hautur. Hier könnte man an 2 × 30 denken, wie auch Ren. S. 186. Plus de LX esprés lancèrent a barons (And hat "30 Lanzen"), vgl. noch Floire 8 65 Longe est soissante piés l'aguille.

Og. 7296. Soissante cuves i ont fait d'eue emplir Brut 9664. Soisante èves fliessen in den See.

Am. 1487: LX mailles li rompi don hauber.

Gui S 15. LX mangonique i fist as murs flater.

Aiol 5305: Nen donroi[e] la sele por LX mars d'or, (let 27976: 60 Pfd. Sterling; Am. 2559 Serssant: 532 vouz en randrai et plus: Berte S. 100: Sixunte sels, dann verstärkt Cent sols,

Rou 1783: 60 Schiffe; Og. 3066: Li rois li fait soixante nés doner Et trente barges et vingt dromons ferrés. Rol. 3656: 60 Türme, 50 kleine und 10 grosse.

Auffallend scheint Huon S. 69: Se jou l'avoie LX fois juré; Perc. 6944: Celle mercis plus de sissante (reimt) L'en rent et le ceval fait prendre.

Vgl. noch Troie 23089: LX et doze isles resont.

Die meisten der angeführten Beispiele ergeben deutlich, dass wir es bei 60, altfranzösisch sogar manchmal durch treis vinz ausgedrückt, mit einer Verstärkung nicht der 6 sondern der 40 zu thun haben. Ihre Vertauschung liegt daher sehr nahe, da beide 3 silbig sind, dieselbe Endung haben und auch die beiden Zeichen XL und LX leicht zu verwechseln waren.

Sicher eine Verstärkung der (vielleicht schon etwas verbrauchten) 40 sind die 60 Reiche etc. Einigemale möchte man an 2×30 denken.

Die die Zahl 50 überschreitende 60 ist auch als Zugabezahl beliebt: 360 (366 mit einer weiteren Zugabezahl), 460, 660 und ähnliche. 1)

70

Og. 7317: Puis en adobe plus de soissante et dix (ibd. 6740: 170, also = 100 + 70); Brut 7449: Bien en ocist soixante dis, beidemale im Reim.

80

Troie 5613: De Pile en i aveit oitante, reimt mit L, ebenso 5629; Karl 96.

90

Lyon 2442: Li uns a l'autre se donoient, Que d'autres i et tes nonante, Que aucune i et bele et gente (Var. soissante). Hier wohl gleich "an die Hundert".

Für 70 existierte (und existiert dialektisch noch) die Form septante, wie nonante für 90. Die erstere habe ich nicht angetroffen. Brunot in seiner Grammaire historique führt auf S. 280 zwei Beispiele an: Les septante fameuses

¹⁾ Vgl. die Bemerkung über lat. sexaginta S. 82 und am Schlusse.

semaines ..., also das lat. septuaginta, und (aus Voltaires Schriften) Observez qu'il n'a que soixante ans et que j'en ai bientôt septante, wo es sich also um einen septuagénaire handelt.

Die Vielfachen von 20.

In seiner Grammatik der romanischen Sprachen sagt Diez Seite 725: "Ital. settanta, ottanta, novanta... Im Französischen erstreckt sich die lateinische Methode nur bis auf 60. Die übrigen Zehner werden durch Addition umschrieben: soixante-dix, quatre-vingts (4 Zwanzige), quatre-vingt-dix. Diese Art zu zählen ist uralt, zeigt sich aber früher noch in weiterer Durchführung: treis vinz 60, treis vinz et dis 70, six vinz 120, sept vinz 140, huit vinz 160 etc. Man zählte also, soweit dies anging, nach Zwanzigen, wie in den keltischen Sprachen... Dagegen brauchte der Franzose früher daneben auch septante, nonante, selten huitante."

Vgl. ferner Pott (in Techmers Internat. Z f. allg. Sprachwiss., Leipzig 1884, I, 353) über Zählmethode: "Das auf voller Fingerzahl beruhende Dezimalsystem erscheint als das natürlichste und bequemste, und ist, mit geringen Ausbeugungen bei Kelten und Franzosen, sowie Dänen in das der Zwanziger (quatre-vingt — lat. quater viginti) in unserem Weltteil durchweg das übliche. Das Einhander- oder Fünfersystem und das vigesimale") dagegen finden schausserhalb desselben zwar nicht in alleinigem, doch bei vielen Völkern sich wiederholendem Gebrauche."

$2\times20-40$

(Knösel S. 25: IIX chevaluers of o roi. Bel Inc. 5374).

$3 \times 20 = 60$

(Ibd.: En ocist Deus des maistres de la terre treis vint et dis in Les IIII livres des Rois, p. 23 u. 380).

¹⁾ K. Knösel (S. 25) sagt, dass sich die Formen setante, uttante nonante häufiger in der Übersetzungslitteratur und Kunstpoesie finder, die kombinierten, also breiteren Zahlen mehr im Volksepos – la einigen neufranzosischen Dialekten, z. B. im Wallonischen, gebraucht mas für 70, 80, 90 nur septant, utunt, nonant.

²⁾ Über die verschiedenen Zählmethoden s. am Schlusse, S. 111:

$4 \times 20 = 80$.

A. Schultz (Höf. Leben) sagt: "Zuweilen werden dem Sieger ausser dem Kranze die Küsse von 80 Mädchen in Aussicht gestellt (Titurel 1410)." Im Nibelungenliede finden sich 80 Recken (einmal) und 80 Frauen (zweimal) erwähnt.

Merlin erscheint (S. 153) als Kind von 4 Jahren und dann (S. 157) als Greis de quatre vins ans; Guill. P. 3479:

Plus avoit de quatre vins ans; Aiol 5225: IIII^{XX}
ans et plus (der Mönch); Doon S. 2.

Ren. S. 54: Bien sunt d'une compaigne IIII. XX chevalier; Parise S. 53. 157, Guill. P. 1807, Ren. S. 244, Durm. 5691, Garin öfter, wie S. 20. 23. 46. 80. 129. 193 (in Gar. besonders viele Bildungen mit 20), Joufr. 899. 3379, Cour. 1956; Gar. S. 87: ... trois cens et quatrevint, Og. 9873. 7354. 7412 (im Reim, ebenso 6724: 380), SS. 381, Durm. 7093. 8420, Rich. 4332, Doon S. 144 (IIII^x); Cour. S. 136 (v. 1435): Des traïtors a chaiens IIII vins, Aiol 3526. 3602 (II. C et IIII. XX).

Erec 2330: quatre uinz clers i ot contez; Huon 19: En se compaigne ot moines IIII XX, i. e. der Abt, der sich dann mit seinen 80 Mönchen als Bürgschaft anbietet. Vgl. Karl 95: Veez cum genz (granz?) cumpainz de pelerins erranz! Uitante milie sunt el premier chief devant!

Cour. 1775: Ses comanderent a quatre vinz deables.

Aym. 1583: M. ors privez et M. murs anbleors, Quatre vint sinjes et aitretant fuirons.

Durm. 5343: En IIII. XX liex ou en cent (Durm. hat auch 20).

SS. 994: 80 Fuss; Gar. S. 28: Quatre-vint tables i poistl'an choisir.

$$5 \times 20 = 100.$$

Durm. 2334: VXXII (102) puceles qui chantoient.

$$6 \times 20 = 120$$
.

Alisc. S. 93: De tos les princes de France le roion Feroie met[tre] VIXX en ma prison (Huon: 140 Gefangene).

Jourd. 953: A tex cent homes on a VI.XX et quinze = 135, s. Zugabezahlen.

 $7 \times 20 = 140$.

Perc. 9402: Ce saciés bien, je ne poroie Jusqu'à VII jors estre çaians Nient plus que jusqu'à VII. XX ans (hier Gegensatz zu 7 Tagen); Erec 1978. dont li moins iones ot sept uinz anz; Doon S. 248 (VIIX ans). Clar. 7365: Huon S. 173: Iluec avoit I Sarrasin Escler; Amirés ert VII. XX ans ot passés.

Garin hat oft 4 × 20 Ritter und so auch 7 × 20 (= 140, wo 40 eine passende Zugabezahl): S. 17: Ensemble o not de chevaliers set-vint; ibd. S. 25. 42. 81. 84. 160. 244, Doon S. 185 (VII^x), Durm. 4415. 6964 (Frauen), Aid 4257. 5014, Esp. 1894, Perc. 35997. 38618, Parise S. 214, Huon S. 119. 140 Gefangene, Cour. 1488 (Vat. VIII. XX), Rl. 820. 3373. 3385. 3478. 5986. 6173, Rich. 2658, Durm. 6964 und öfter.

Floire S. 76. Es sept vint n'a si bele flor (in Fl. auch sonst 7), S. 64 sept vins portes, S. 67: Dusqu'a sept vint, nămlich chambres.

Vgl. noch Brut 11412: Set vint mil armés ont promis.

 $8 \times 20 = 160$.

(Bel Inc. 5464: VIII. XX en ot a sa baniere). $9 \times 20 = 180$.

(Chronique rimée de Ph. Mouskés 30529: Nuef XX et VII en i ot ars; Bel Inc. 5385: IX. XX en sont o soi ussu). $11 \times 20 = 220.$

(Bei Knösel zitiert: Onze vint 1 poissies choisir.)

14 × 20 - 280.

Alisc. S. 146: Ains en ferai [X]IIII.XX pasmer; Avol 4199
XIIII [vins] chevaus tous des meillors.

 $15 \times 20 = 300$.

Brut 615: Quinze vins nés et quatre furent.

 $16 \times 20 = 320$.

Bei Knösel zitiert: Chevaliers of avec h seize vint).

 $17 \times 20 = 340$.

Romania I, 346, 27: Some de ceu: XVIIIX lb. et LXVIII

100

Da die Zahlangaben von 100 an meist eine besondere Erklärung nicht erheischen, sondern allgemein in den Begriff "viel, sehr viel, ungeheuer viel" übergehen, oder lokalen Gründen ihre Entstehung verdanken, so werde ich dieselben nunmehr summarisch behandeln.

Hundert, die erste Potenz von 10, findet sich, gleichwie Tausend, als runde Zahl gebraucht, um ein Maximum (auch Minimum im Vergleich mit noch höheren Zahlen) in irgend einer Weise anzudeuten — viel, sehr viel. Man vergleiche z. B. Ausdrücke wie: da sah man 100, hätte man 100 sehen können, 100 (1000) eilten herbei, sprangen auf, fielen, weinten und ähnliche, daher auch oft kollektive Zahlwörter in diesem Sinne gebraucht werden.

- 100 Ritter, Diener, Frauen, etc. sehr oft.
- 100 als Wertangabe: 100 Pfund, Mark, sols (Ot. S. 10, Floire S. 54, Durm. 1198), francs (Parise S. 104. 105. 112).
- 100 Jahre: Huon S. 4: Quant l'engerrai, si me puist Dix edier, C ans avoie, de vreté le saciés (als Karl seinen Sohn Charlot erzeugte), Floov. S. 12. 23, Parise S. 89, Sax. S. 84.
- 100 mal begegnet äusserst oft: geküsst Parise S. 217, Perc. 1230, Clar. 8143, etc.; gegrüsst Huon S. 77: Plus de C fois se le me salués, Clar. 2816, Rich. 1627, Guill. P. 8604. 8969, Rich. 4984; gedankt, Lyon 4643: Et cil l'en mercie C foiz, Guill. P. 659 und öfter, Cour. 2625: «Cent merciz en aiez!», Og. 368. 12089, Huon S. 9, Cygne S. 106, Troie 13671, Og. 7492; ferner: Charr. S. 53: Et cent dahez ait, qui ..., Am. 755, Aym. 1704, Ren. S. 386; Lyon 794: Mes plus de cent foiz se seingna, Esp. 949, Perc. 40531; Clar. 20721: La nuit plus de C foiz a ris; Durm. 8885: Plus de C fois deu en loia.

Hierzu bemerkt der Herausgeber S. 577 irrtümlich: "C ist wohl durch einen etwas zu phantasiereichen Schreiber statt X oder XX

in den Text gekommen, denn nur diese letzten Zahlen sind sanähernd wahrscheinlich, und auf Wahrscheinlichkeit, sahen wur ja, ist unser Dichter stets bedacht."

Huon S. 238: Mais que mes peres l'éust C fois juré (vgl. 60), und manche andere Ausdrücke. — Vgl. noch Floov. S. 6: Qu'à C doubles ne rande ancores voluntiers, Perc. 24909: Plus de C fois en I tenant (s. unter 7); Doon S. 243: Aussi tost le beisa, C fois en I randon.

Rich. 2783: Et bien C mailles de l'aubiert: Ot. S. 59, Floire S. 158, Doon S. 156.

Clar. 7272: De joies C lermes plora.

Doon S. 160: Plus de C pars l'aerdent, ...

200

Zweihundert ist 100 + 100. Besonders häufig in Chev. Esp., der überhaupt die Zweizahl liebt.

Perc. 26649: Se por C cols doit kaïr jus La grans tours, la sale desus. J'en i ferrai CC u plus.

Rou 4238: mehr als 200 Städte; Guill. S. 118. 200 Mark; Rich. 5364: CC somiers d'argent a pris, und ähnliche; besonders von Personen oft gebraucht.

Rol. 524: Mien escient, dous cenz ans ad passet.

Im Huon gibt der Dichter bescheidener das Alter Karls der Grossen auf 100 Jahre an (d. h. noch etwas mehr) — In Meyen Konvers-Lexikon ist unter "Alter" zu lesen: "Das höchste Akta, welches nach unserer Zeitrechnung (die biblischen Beispiele als ausgeschlossen) bis jetzt Menschen erreicht haben, beträgt 185 Jahre" Den altfranzösischen Dichtern war nun 100 Jahre als ein hobe Alter bekannt, das noch um so und so viel Jahre überschritte wurde (Ariosto XXXXIII, 13. Contava gli anni suoi centoriustototo; Nestor lebte nach Ovid "annos bis centum"); Karl muse der ein Alter haben, das sonst niemand erreicht, hierfür bietet sich abrunde Zahl 200. Der Zusatz "mehr als" darf altfranzüsisch nicht auffallen.

300

In dreihundert scheint öfter eine Verstärkung der 30 oder der 3 zu stecken; es ist dies also eine Art feierliche Zahl.

An erster Stelle sind die 300 Ritter zu nennen, die mit der Zugabezahl 60 oder 66 in Verbindung mit den 12 Pairs erscheinen; s. darüber unter "Zugabezahlen".

Perc. 11823. 25651: III cens de pris; Esp. 9798; Gar. S. 249: Bien sont trois cens chevaliers de haut pris und sonst in Gar. öfter (S. 48. 50. 65. 95. 141), einigemale Doon, Cygne, Og. (5414. 8189. 6960), Brut 813. 903, Clig. 2882, Erec 1976, Rl. 3502, Troie öfter (auch 3000), Cour. hat 300, 3000 u. öfter 30000, Aym. 952, Gui S. 41. 73: paiens, Ot. S. 72, Floov. S. 4; Og. 6683: Au cri s'en issent tel trois cent damoisel; SS. 2179: Trois cent gaites a Romme avoit.

Lyon 5186: Vit puceles jusqu'à trois cenz; Perc. 30868: Dont il i ot III. C de beles.

Huon S. 136: 25 Zimmer und 300 Fenster, Durm. 6848. Huon S. 64: Que III. CC mailles du hauberc li ronpi (60 m., 100 m., 150 m.), Clar. 11498. 18573.

Alex. IV, 496: 300 (Var. 400) Meilen.

Gar. S. 24: Et trois cens mars que d'argent que d'or fin; ibd. S. 200; Rl. 4336: Et III. C livres de d. moneez; vgl. ibd. 6049: Je te donrai C. L de deniers.

400

Vierhundert ist meist von Personen gebraucht, wie auch 4 und 40.

- Rol. (liebt die Vierzahl) 2092: Tels quatre cenz i truvat entur lui; ibd. 2120, Perc. 4274. 3606, Cygne (zeigt gleichfalls Vorliebe für die Vierzahl, wie auch Huon) S. 93. 185. 217, Huon S. 122. 131. 101, Erec 6613, Berte S. 114, öfter Doon u. Og., Rl. 2966. 7175, Gui S. 105. 112, Floov. S. 16. 24, Guill. P. 5622, Durm. 13822.
- Gar. S. 183: La véissiez de tres bien quatre cens; ibd. S. 206: Quatre cens chers i poïssiez choisir; Gui S. 76: Plus de IIII. C mailles ... En a fait defauser; Rol. 1521: 400 Schiffe, 32: 400 muls cargiez; Huon S. 106: 400 Meilen.

300

Fünfhundert steht altfranzösisch für das lat. sexcenti,') also für eine sehr grosse Zahl.

- et de pité, ibd. S. 59: An haut s'est escriez, que l'orent V.C., und in ähnlichen allgemeinen Wendungen (vgl. auch 50); Claris öfter 500, auch von Wertangaben, Og. einigemale, z.B. 5376: N'avoit od lui que cinq cens chevaliers; Floire S. 130. 177, Durm. 1393, Guill. P. 2394. 6442, einigemale Doon, Clig. 1455. 1770, Perc. 10994. 11056, Joufr. 332, Erec 1954. 6886, in Cygne wiederholt: 500 Ritter, Barone u. s. f.; Erec 50: encor a il ceans cinq cenz, damoiseles de hauz parages: ibd. 610. 2333. 6371, Perc. 8882. 8825, Huon S. 135. 145, etc.; Aym. 1579: 500 Mönche getötet.
- 500 als Wertangabe: Jourd. 162: 500 Pfd., Gar. S. 144: Rol. 516, Esp. 10491: 500 Mark (öfter in Troie), Auc. S. 22. 26, Berte S. 176.
- Andere Verbindungen: Erec 6874: 500 Tische: Alex II, 1327: 500 Thränen (vgl. oben Sax. II, S. 34). Perc. 8604: 500 Fenster: 9204: 500 Pfeile u. äbal. SS. 1781: Lors a fait un tonniel perchier En cunq cent lius sans delaier; Huon S. 203: Ens V. C preces cat li calans volés. Wir würden sagen "in 1000 Stucke". Vgl. Rol. CXVIII: Sis forz escuz li est fraiz e quasez, was Gautier übersetzt: «Son fort écu est brisé en mille pièces»; Huon S. 213: A V. C diables soit ses con commandés! dafür auch C diables. Zu vergl. neufranz envoyer qn. à tous les cinq cents diables (s. 100000 u. 500000).

Fünfhundert wird ferner altfranzösisch in einer uns noch weniger gelänfigen Verbindung gebraucht, wie "500ml danken, küssen, verwünschen" und ähnlichen. — Da im A.t-

¹⁾ Diesen Gebrauch leitet Niebuhr aus der ursprünglichen Kuteilung der römischen Kohorte in 600 Mann her. (Cf. S. 117)

französischen die Zwischenzahlen¹) eine so grosse Rolle spielen, so kann es nicht auffallen, dass 500 auch in abstrakten Verbindungen erscheint. Vergleicht man nun das bekannte Studentenlied im Faust: "Uns ist ganz kannibalisch wohl, Als wie fünfhundert Säuen!", so muss man gestehen, dass 500 in manchen Verbindungen viel kräftiger lingt als das allgemeine Tausend. Ich habe dieses etwas triviale Beispiel herangezogen, da mir ein anderes passendes nicht bekannt ist, das sich mit dem altfranzösisch noch ausdrucksvoll gebrauchten cinq cents (mit Alliteration!) vergleichen liesse.

- 500 Dank: Alex. II, 694: Sire, dist il, de Diu cinc cens mercis, Perc. 6979, Karl 159, Huon 7 mal gebraucht, Charr. 30, Lyon 6783, Am. 841, Sax. II, S. 89, Aym. 3006, Og. 295. 2509, Rl. 6540, Rich. 782, Gui S. 106, Floov. S. 20. 71, Enf. 1924. 6574, Clar. 14060, Doon S. 322, etc.
- Sonstige Verbindungen: Troie 1991: V.C féiées le besast; Florie S. 178: Plus de cinq cents foiz le baisa, Clar. 28170.
- Lyon 1959: Et dist: V.C dahez ait s'ame; Perc. 5759, Gui S. 115.
- Erec 408: ele meismes s'en estoit, plus de cinq cenz fois meruoillié (in Erec findet sich öfter die Zahl 500).
- Erec 268: plus de cinq cenz fois le commande.
- Enf. 4442: A V.C doubles en seroie amendés.

600

Sechshundert, wie auch sechs, ist selten.

- Parise S. 125: Chargiez-moi de vos home VI cens bien adobez; Gar. S. 120: O bien siz cens de chevaliers eslis, wo man beidemale an 2×300 denken kann.
 - MBrut 597. 641. Im Brut dafür 700, weil auch sonst 700, aber Brut 12542: 600 Römer; ibd. 12641.

¹⁾ Vgl. Auc. S. 22: ... por C mars d'or, non por V.C ne por nul avoir.

8. 28 Car il en cuidoit bien sex cent Devant mi mener et chacter. Jonekbloet hat auch hier die wahrcheinlichere Legart: tex cent.

700

F Brunot (Grammaire historique, S. 283) sagt, daes früher auch set 'cents (_compares le latin sexcentos') em Sinne von 100 und 1000 verwendete. Er zitiert ktol. 1078. Jo i ferrai e mil colps e set cens und setzt: 'J'y frapperai et mille et mille coups', während ier übersetzt: J'y frapperai mille et sept cents coups'. enhundert ist nun in diesem Sinne nicht mit allzuviel en zu belegen, lässt sich also mit dem so oft gehten lat sexcenti nicht ohne weiteres vergleichen. Wie ateinischen 600 zwischen 500 und 1000 eine sehr Menge bezeichnete, so wurde auch altfranzösisch, des allgemeinen 500 (cinq cents), öfter 700 (sept) als Potenz der Sieben angewendet, und zwar mit ebe als Zugabezahl, da sich eine andere Zwischenzahl danket !

ebenso Karl 73: Set cenz cameilz merrez d'or et d'argent trussez Pur set anz en la tere ester u demurer. Cyque S. 224: Tex VII.C en ont fait verser et trebucher. Im Schwanenritter kommt zwar 500 für eine grosse Anzahl Ritter vor, doch ist 7 dort offenbar Lieblingszahl (7, 700, 7000), Troie 6755. 6774. 7860. 14807; 14086 (Frauen); Cour. 1849: tels set cenz chevaliers; Durm. 10426. 7712, Gui S. 50, Guill. P. 6508, Og. 488. 1286. 1295, Rl. 5357.

Floire S. 64: A tors faites plus de sept cens.

Oygne S. 256, Joufr. 3374: 700 Mark.

Alise. S. 165: De VII. C colt (vgl. Rol. 1078) ne fuissent miex tué (die beiden Türken).

900

Rou (I, S. 22) 336: 900 Mönche, Esp. 531: teus IX cens, nämlich chevaliers anwesend, beidemale == 3 × 300.

Die Zahlen von 1000 an.

Ich bemerke einleitend, dass bereits im Altfranzösischen Zahlen über 1000 zuweilen in Hunderten ausgedrückt werden, Wie douze cents, (XIIII)C; Jourd. 4213: quinze cens.

1-

1000 dient zur Bezeichnung einer sehr grossen Menge; 1 000 Ritter, Frauen, etc. an unzähligen Stellen, 1000 Mal, 1000 als Wertangabe: 1000 Pfd., Mark, ebenso 2000, 3000, 5000 (Mark, Joufr. 4603); 4000?

10 000 in Huon, Og., Troie, Aym., Alisc., Doon und Ster in Rl. und Rou, Rich. 3521, Gar. S. 26. 204. 229 (gegen 1000), Gui S. 18. 92 etc., Enf. 1547. 4377, Perc. 24926; Gar. S. 12: Diz mile messes faira chanter por li.

100 000 oft gebraucht, auch bei Wertangaben. Durm. 10863, öfter Sax., Og. u. Doon, Gui S. 43, Floov. S. 43, Gwill. P. 4725; Clar. 24225: 100 000 Teufel, ebenso Parise S. 136; Gui S. 33, Enf. 4188; Berte S. 110: cent mile maufé; Troie 3148: Plus de vaillant C. M mars; Berte S. 17. 27,

Alex. III, 266: 100 000 deniers; Enf. 7789: En c. m. ans, Alex. I, 119: Cel jour 1 out cent mil lairmes ploredes 100 000 mal, öfter Charr., auch Lyon, Esp. 11662. Enf. 1243: c. mile foiz juré; Clig. 1632: Plus de çant mile foiz le beise; vgl. Chaucer 5575: She herieth God an hundred thousand sithe.

2-

2000 öfter im Schwanenritter und sonst.

20 000 öfter Rl., Og., Alisc., einigemale Doon, Floot. Aym. z. B. 678: XX. M grelles, (ebenso Ot. S. 43), auch X M grelles (1560), Ot. S. 55, Gui S. 108, Enf. 836. 1433, Durm. 15785, Ren. S. 421, Brut 5033: vint mil escus: beliebt im Rolandsliede.

200 000 Trois 1660, Alisc. S. 95, Enf. 465.

3-

Bei einigen dieser Zahlenangaben scheint die feierliche Dreizahl mitzuspielen.

3000 Perc. 5384: Qu'il ni avoit que sculement III méte chevaliers de pris, einigemale 3000 puceles; SS, 358 3000 chaitis; Troie hat öfter 3000 und 30000, Roh. 4744, 5257 (escus), Gui S 92 (XX milliers); ibd.41 (III*), Gar. S. 55, Ot. 173, 214, Durm. 10856, Rl. öfter 3000 u, 30000, Gnill. P. 8808, 5463; Rich 4324: Su III. M. B. de deniers; ibd 4370,

30 000 in Troie, Alise., Rl., Gui, Ot. S. 1. 55, Enf 773, Aym., Oy., Gar. S. 9. 145, Brut (3000, 30 000) öfter, Cyma Sax. II, S. 71. 40 (daneben verschiedene andere Zahlangaben); Rol. 2544. Grifuns i ad plus de trente milliers, Aym. 347. Si le siconent XXX. M. broon. Hirzel über "Rundzahlen") bemerkt, dass sich im Griechischen öfters 30 000 Tiere finden.

300 000 Brut 7380, Rol. 682; Kar à mes oulz ve tress ceuz melle armez, Ot. S. 7; Quar paien sunt par X tou XXX mile.

4-

4000 Gar. S. 26: Bien quatre mil de chevaliers de priz; Aym. 1207 (4000 Türken niedergeworfen), Sax. einigemale, öfter Og., Rich. 2492, Gui S. 7. 18. 127 (50000 + 4000), Floov. S. 24, Guill. P. 6106, Enf. 917, Rol. 1685. 2728: quatre milie calanz; Cygne S. 71. 74. 219.

40 000 Gorm. 517: od quarrante mil d'armes; Rol. 2072. 3053. 3063. 3070, Brut 6169 (païsans); ibd. 4431: Vace quarante mil enters Et de bisces trente millers; ibd. 11435; Gar. S. 48. 138. 202, Floov. S. 69.

400 000 Rol. 565. 715. 851. Wie bereits öfter bemerkt, ist im Rolandsliede die Vierzahl bevorzugt; Brut 11396: Quatre cent mil furent armé; Og. 9824, Durm. 15766 haben die 4 Könige).

5-

5000 Mark, Joufr. 4603; Alisc. S. 141: Je n'en donroie per V m. I denier; Brut 4699: 5000 Bewaffnete, Enf. 1063.

50 000 Cour. 2272, Og. 4841, Aym. 2177, Gui S. 104, Sax. II, S. 50.

500000 Og. 10239: Et sont od lui plus de cinq cent villier; Parise S. 60: Cinq cens M diable (vgl. 500 Teufel); Lyon 6698: Si avez fet, se dex me voie, A plus de V.C. ville droiz (vgl. 500 mal); Troie 27469: Undes reversent et scument, En V.C.M. leus alument Les nès qui dedanz sont teintes.

6-

6000 einigemale in Brut.

60 000 Ren. S. 31, Brut 13476, Aym. 641, Floov. S. 72, Guill. P. 6004, einigemale Doon, S. 190: LX mile mars pour debtes paier; ibd. S. 344. (Vgl. die Schlussanmerkung, S. 117).

7-

7000 Rol. 3530: A icest colp en jetent morz set milie; ziemlich oft im Schwanenritter, in Troie, Og. 7450, Rl. 7894. 6390, Gar. S. 40, Rich. 2649, Durm. 10862, SS. 3494: 7000

besans, einigemale MBrut, z. B. 441: 7000 Streiter (wofür Brut 177 fälschlich 6000 steht, weil eben diese Zahl dort auch sonst vorkommt).

70000? — 700000 Troie 5706: Et esma à set C. milliers. Die höchste Zahl, die ich angetroffen; vgl. noch Og. 10783: S'a par sept fois de Sarrasins cent mile.

80 000 Karl 95: Oitante milie (s. unter 80); Brut 11422: Quatre vint mil armés.

9000 MBrut 568.

11 000 Rl. 2097, verstärkte 10.

12 000 Brut 9392. 11427, Gui 85.

18 000 Esp. 12291: Car li mangièrs fu lons et grans. S'ot bien XIII miles mengans, weil 13 (12+1) Könige anwesend waren; Sax. II, 127: 13 000 gegen 100 000, Guill. P. 5064: 13 000 gegen 3000.

14 000 (s. 14): Aym. 1653. 1870, Og. 5606. 9051, Gar. 162.

15 000 Brut 2614. 6042. 8292. 13817 (150 000), Ren. 201, Og. 5768, Gar. 129, Gui S. 16. 86, Floov. 8. 59.

II. Nicht durch Zahlen ausgedrückte Werte.

"Sehr viel", "ungeheuer viel" findet sich nicht nur durch assez, sondern auch durch folgende Ausdrücke bezeichnet:

Clig. 1882: Donne vos sai dire le conte; Gorm. 523 ... que vus sai dire ne cunter.

Berte S. 3: Mainte ame en fu de cor sevrée et départie.

Charr. S. 148: Dames et damoiseles gentes I ot tant, que merveilles fu.

Og. 1351: Que les millers n'en sai-jo pas nomer.

Og. 12573: Tant en noia, n'est hon qi nunbre en die.

Perc. Pr. S. 271: et avoit an la sale planté de chevaliers.

Rol. 2650: Cuntes e dux i ad bien ne sai quanz.

Perc. 13105: Sovent se pasme et sovent crie; vgl. Guill. P.

1165: Soventes fois l'a embracié, Estraint, acolé et baisié, Quarante fois, je cuit, et plus.

Erec 6880: tant rois, tant contes.

0g. 462: L'un mort sor l'autre trébucher e verser und viele ähnliche Ausdrücke. Gautier, in seiner Ausgabe des Rolandsliedes, hat denn auch dafür bei der Übersetzung manchmal Zahlen gesetzt:

Rol. 330: Mult haltement Munjoie renuvelent.

. Gaut.: Et de répéter cent fois d'une voix forte: Munjoie! Munjoie!

Rol. 673: Naimes li dux et des altres asez.

Gaut.: . . . et mille autres (öfter so).

Rol. 3163: De vasselage est suvent esprovez.

Gaut.: Quant au courage, il en a donné mille preuves.

Rol. 908: Li reis Marsilies mult l'en ad merciet.

Gaut.: Le roi M. vingt fois lui en rend grâces.

Vgl. noch folgende hyperbolische Ausdrücke:

Cygne (dort häufig) S. 199: por tot l'or de Hongrie; ibd. S. 244: por tot l'or de Pavie und ähnliche auch bei anderen Dichtern.

Gar. S. 94: Volent sajetes comme pluie en avril.

Perc. 10789: Li bacin valent I trésor; Perc. 290. 307: I grant trésor; ibd. 20060. 26722: Qui valent un rice trésor; Cygne S. 172: Por le meillor tresor de Coloigne la grant.

('ygne S. 111: por plain I val d'arjent; Og. 2726: Je ne l'feroi por tot un val plain d'or; Sax. S. 105: Qar qi donroit à Karle I mui d'or espanois.

III. Nebeneinanderstellung von Zahlen.

Bereits bei den kleineren Zahlen war zu bemerken, dass durch Nebeneinanderstellung steigender (auch fallender) Zahlen die Ausdrucksweise anschaulicher wird.

Da es sich hier neben der Anschaulichmachung gar oft auch um eine bequeme Ausfüllung der Verszeile handelt, so brauche ich wohl nicht viele dieser Beispiele anzuführen.

Brut 899: Et quatre et quatre et trois et trois.

Floor. S. 56: II foiz ou III ou IIII, puis la lasiez atanz.

Rou II, 10134: Quant uns hoem est del bois issuz, Pois uindrent dui, p. u. trei, Pois nof, p. dies a grant desrei: ibd. 6425: Donc uindrent soldeier a lui, E uns e uns, e dui e dui, E quatre e quatre, e cinc e sies, Or set, or oit, or nof, or dies. — Sehr bequem macht es sich auch der Dichter des Brut 12184: (Romains les suient à desroi...) Ça dui, ça troi, ça cinc, ça sis. Ça set, ça huit, ça nuef, ça dis; ibd. 7237: Od quatre nés, od cinq od sis, Ou sept, ou huit, ou neuf, ou dis; Enf. 1264: 6—7—10; ibd. 5834: 4—7; ibd. 6496: 5—10, immer als Reim; aber Floov. S. 17: III et III, VII et VII gesir morz por les chans.

Der Dichter des Rolandsliedes macht von dieser "Figur" einen häufigen Gebrauch, z. B. öfter:

- o dis o quinze o vint; Auc. S. 28 (Prosatext): se vos peres l'en mandoit X u XV u XX; Charr. S. 151: Elx menent dis et dis, Et vint, et XXX et XL Ça quatrevinz, et ça nonante Ça cent ça plus et ça II.C; Erec 1670. 2699: 30 oder 40 oder mehr, Durm. 13351, Perc. 14374. 14905, etc.
- Antiklimaktisch: Alex. III, 1183: Ja sui jou ore de chités si manente Bien t'en fesisse donner soissante ou trente; Gar. S. 60: En quinze leus, ou en trente, o en vint (in diesem Sinne 15 und 30 üblich); Auc. S. 27 (Prosatext): que li sans li isci... en XL lius u en XXX; Berte S. 17: Au mengier sont assis, ça cent, ça vingt, ça trente (Reim); Durm. 13351: 20—30—40,—80—60.
- Brut 13527: A vinz et à cent les ocistrent; ibd.9688: A vingt, à cent, et à milliers; Floov. S. 75: Puis isent de la vile à çanz et à miliers: Guill. P. 6204: A fous, a milliers et a cens (Antiklimax).
- Brut 12926: Par trentaines, par quarantaines, Par cinquantaines, par soisantaines. Par centaines, par légions Devisèrent lour compaignons. Par légions et par milliers Departirent lor chevaliers.

Über sechs s. dort. Da diese Zahl zumeist nur ihrer Reim-

fähigkeit wegen verwendet wurde, so bietet sie auch hier in Verbindung mit 5 einen bequemen Versausgang, z. B.:

Erec 561: uns espreuiers molt bren assis, ou de cinq meues ou de sis. A. Schultz sagt: je älter, desto wertvoller; Erec 1966: Vier mûzer: ibd. 2033: Sehs mûze oder baz: Bitewolf 7040: zehen mûze: Gaufrey S. 150: I faucon montenier Qui fu de IIII mues.

How S. 38, Esp. 4400, Perc. 3041, Cygne 64, Perc. 15769, Gar. 127; Charr. S. 174. Où je ne vos éusse quis A tout le meinz V ans ou VI. Jonekbloet hat A tot le moins VII anz ou dis, was aber etwas lang ist. Die häufige Verwendung von sis als Reimwort mag allerdings hier wie auch in anderen Fällen mit eingewirkt haben.

IV. Zugabezahlen.

Maundeville hat: 42 Jahre, 52 (auch 53) Tage, 72 hre, (12 Tagereisen), 32 Tagereisen, 72 Palmbäume, 66 eilen, und andere.

Vgl. auch Müllenhof und Scherers Denkmäler II, 486: Die meinung dass es auf der welt nur 72 völker und Prachen gäbe (Wolframs Wh. 73, 7. 101, 22. king Tirol MS. 1, 6. 20) stammt aus dem altertum und wohl von En Ägyptern her."

Bei Hahn finden sich: 32 Jahre, 540 Türme in Walalla, die 360 Eber des Eumäos, von denen die Freier
eden Tag einen verzehren, deuten sich von selbst auf die
Tage jenes alten, rein bürgerlichen Jahres, welches an
dem Ostrande des Mittelmeeres im Gebrauch war; ferner
8.419: "In unserem Nibelungenliede fanden wir bis jetzt
uur die dreimal erwähnte Zahl 86 als chronologisch bedeutsam; denn 86 enneaeterisch geordnete Mondmonate machen
genau 7 Jahre. Aus den Zahlen der begleitenden Mädchen
wissen wir aber ebensowenig etwas zu machen wie aus den
1060 Nibelungendegen und 9000 Knechten, die ins Hunnenland ziehen." — Eine genaue Durchsicht der Zahlen im

Nibelungenliede ergibt jedoch deutlich, dass gewisse Zugabezahlen mit Vorliebe verwendet werden, so 32, 43 (auch altfranzösisch einigemale), dann 54 und endlich 86, das sich ganz natürlich in 2×43 zerlegt, so dass astronomische Bezüge überflüssig erscheinen.

Dass solche Zugabezahlen dem Dichter wieder zu einem bequemen Reim verhelfen, leuchtet sofort ein. — Die wichtigsten dieser Zahlen sind folgende:

- 22: Huon S. 53: Et Huelins fu jouenes baceler; Navoit encore XXII ans pasé; Esp. 1510: Et si ne pooit pas auoir Plus de II ans auoeques XX D'eage, deuant le roi uint. Man vergleiche unter 7 die Bem. über das Alter und beachte, dass der Knappe im 21. Jahre zum Ritter geschlagen wurde. Die Zerlegung in 2+20 geschieht natürlich nur des Reimes willen. Rl. 6632: XXII furent que B. ot menés (6601 sind es noch 10); Guill. P. 6050: Desci a vint et deux milliers.
- 28: Og. 11218: Jen ocirroie tous seus teus vingt et trois, Tirade auf -ois, Char. S. 49 gleichfalls reimend.
- 24:1) begegnet öfter, besonders in Gedichten, wo auch 4 und 14 beliebt sind.

Aiol 10856: De XXIIII pars ont la vile asaillie (s. 4), 4986 (zweifelhaft); Gui S. 71: XXIIII topaces i ot tous séélés (s. 4 Edelsteine); Guill. P. 6152: S'il estoient tel vint et quatre (reimt); Cour. 2429: Por vostre amor en ai fait vint et quatre (Var. III ou IIII); Rol. (wo die Vierzahl beliebt); 1871: Faldrun de l'Pui i ad par mi trenchiet E vint et quatre de tuz les mielz preisiez.

25: einigemale, als Verstärkung von 20 (20 + 5). Perc. Pr. S. 9. 24; Joufr. 699: Si a tant quis et demandé, Que XXV chevaliers ot Des meillors, que eslire sot; Durm. 6994: Fisent XXV jostes beles; Huon 136: 300 Fenster und 25 Zimmer; Karl 7: Encor n'ot onques XXV ans entiers (Karls Sohn), Erec S. 89, Doon S. 224.

^{1) 24} als germanische Zahl = 2×12 , auch bei Chaucer: 6574 (24 Mädchen), 6908 (24 fach), 7546 (24 Groschen).

- 26: Og. 12614: Vingt et six roi de cele gent dervée; Cour. 45: Cel jor i ot bien vint et sis abez, die Varianten in solchen Fällen verschieden; Huon S. 48: Maint mal ont fait volentiers, non envis, Et traïtour desques à XXVI; Guill. S. 90: Ele devenra molt jolive Et molt noble et molt despisans Qu'ele n'a pas XXVI ans; Gui S. 120: Il a XXVI ans acomplis et passés Que ...; Floov. S. 1: Plus de XX et VI anz fu li rois Sarazins; MBrut 1298: Vint et sis piez avoit d'estage.
 - 77: Cygne S. 156: Bel chevalier i ot et moult joule meschin; N'ot mais XX et VII ans adonc en cel termin; Mais puis en ot il C ains qu'il alast à fin; Gui S. 1: XXVII anz tous plains acomplis et passez Fu li rois en Espaigne (im Rolandsliede nur sieben Jahre, s. dort); Durm. 5947: Plus de XXVI cierges cler (s. unter 7 und 36).

Die Zugabezahlen 30 + 1) lassen sich ähnlich wie die vorhergehenden erklären.

- 32: Cygne S. 182: XXX fois l'esmera por ce qu'il ne refraigne, Et tempra XXXII, (das Schwert).
- 38: Perc. 1456: Et des autres bien XXXIII (reimt mit cortois).
- 34: Aiol 5006: S'ils fuissent XXXIIII, n'en escapast I vis; Cour. S. 159 v. 2336: Por vous en ai fait plus de XXXIIII; Og. 1651 (s. unter 20).
- 36: Clig. 1894, Charr. S. 37: Sé vos estiez trente et sex Dès que je ai tant de recès; ibd. 1177: Que sor estiez XX et set Dès que ge ai tant de recet; 27 von Personen

¹⁾ Man vergleiche für das Neufranzösische bei Littré, Supplément: Trente et un. Fig. et fam. se mettre sur son trente et un, se vêtir de sa plus beaux habits (L'explication de M. Eman Martin, Courrier de Vaugelas, 1 févr. 1876 p. 145 paraît la véritable: Trente et un étant, à ce jeu, le point qui gagne, on aura dit que se m. s. s. tr. et un, c'était mettre ce qu'on avait de plus beau. — Sachs (Wörterbuch): Trente-et-quarante Hasardkartenspiel; trente-six: se mettre sur son tr.-s. sich heraustaffieren; enfants de trente-six pères (Hurenkinder); vingt-et-un Hasardkartenspiel; vingt-quatre Art Imperialspiel.

- gebraucht habe ich sonst nirgends gelesen; als Reim ferner: Cygne S. 105, Alisc. S. 157, Troie 2525, Og. 7728: Et de ses homes ont ocis trente et six, Gar. S. 38. 39. 89. 189. 195 (auch sonst siz 144. 190), Durm. 12603. 5431; vgl. auch 366.
- 37: Troie 29006: Bien a trente set ans et plus; ähnlich Cygne S. 14; Gorm. 379: trente set piez; Doon S. 321: 37 der Besten (40-3); Clar. 15670: mehr als 37; Troie 5617; 2568: nur 437 zurückgekehrt.
- 43: Doon S. 218: mehr als 43 Fürsten (40 + 3?); Guill. P. 2306: O lui quarante trois escus.
- 44: Esp. 4666: Vees la ia XLIIII De lor testes aual ces pex. Die Köpfe von 44 Rittern, auf Pfähle gesteckt, Esp. 4734 (44 wie 33, 66, 99).
- 45: Clar. 14524: 45 Mark Silber (Opferspende); Gui S. 56: Et tenoit I baston qui fu à or vergiés, XLV aniaus i pendoient mult chier. Eine Erklärung dieser Zahl findet sich in der betreffenden Ausgabe nicht.
- 47: Doon S. 179: En ont XLVII maintenant encontré 99: Cour. 12: Quant Deus eslist nonante et nuef reiames. Var. nonante et X.1)
- 125: Troie 23108: VI vinz et V genz i nonbrèrent.
- 135: Jourd. 955: A tex cent homes on a VI. XX et quinze (statt 140); vgl. noch Aiol 3185: VII cens et IIII. XX et quinse i ot (= 795).
- 149: Erec 6486: poures et mesaisiez eslut plus de cent et quarante et nuef. Si les reuesti tot de nuef, statt 150 oder 140 + (vgl. im Deutschen 199, 999); vgl. Durm. 6119: Plus de XXXIX. C liurees (Land), vom Feldmass gesagt wäre 40 passend.
- 150: einigemale: Perc. 9472: Bien Cet cinquante puceles (s. 300!); ibd. 9602, Floov. S. 21 (Frauen), Floire S. 63 (Könige); ibd. S. 183 (getötet), Doon S. 29 (Bewaffnete); ibd. S. 320.

¹⁾ Vgl. im 2. Corintherbrief 11,24: "Von den Juden habe ich (Paulus) fünfmal empfangen vierzig Streiche weniger eins." Hier bedeutet 39 (40—1), dass die Vierzigzahl nicht überschritten werden soll. (5. Mos. 25. 3).

- 700: öfter als Zugabezahl, s. dort.
- 60: die 50 überschreitend und zugleich als 2×30 gefühlt ist 60-einigemale Zugabezahl. Ich erwähne hier die kabbalistische Zahl 666 in der Offenbarung Joh. 13, 18 und aus 1001 Nacht (s. SS. S. VII unten) 360 Gelehrte, die der König aus seinem Reiche versammelt; ferner lese ich bei A. Schultz, Bd. II, S. 6 von einem Waffenschmied: Ic meester Rigandyn Van Wales smeetde dit swerd fyn Int iaer ons heren wel gerede CCCC. ende LXVJ mede, (also 466 Schwerter).
 - 460: Brut 7438: quatre cens Et soixante; ibd. 12718: 6666: Sis mil sis cens soisante sis; ähnl. 13349.
 - 560+10: Perc. 6069: El castiel chevaliers de pris A V.C et sissante et dis, also 570; dis steht als weitere Zugabe wegen des Reims; übrigens ist zu beachten cinc cents et sissante et dis.
- 360: Troie 4073: Trei C et LX anz et plus ist er alt; der Herausgeber bemerkt dazu: «Les divers manuscrits conservent avec soin ce chiffre fabuleux.»
- 366: Perc. 419: Trois cens LXVI estoient, Perc. Pr. S. 4, Esp. 114: nämlich die 366 Ritter des Artus.
 - Foerster bemerkt zu Esp. 114 (s. unter 12!), es sei schwer, bei den 366 Rittern der Tafelrunde nicht an die Tage des Jahres und bei den 12 Pers an die Monate zu denken. Mir scheint die Zahl der Pers (germanische Zwölfzahl!) die ursprünglichere. Will man nun jedem der Zwölf 30 Ritter zuweisen (als heilige Zahl), so ergibt sich 360, woraus dann als Zugabe und als Anklang an die Tage des Jahres 366 hat werden können. Doch liesse sich 360 auch ganz schön in 300 + 60 zerlegen. (Vgl. S. 103 die Bemerkung von Hahn).
 - Perc. 3191: De III cens chevaliers et dis Dont cis castiaus estoit garnis N'a çaiens remès que L Et II et dis mains de LX En a I chevaliers moult mans menés ... Ét hocis et emprisonnés.
 - 310-50=260, aber 210-60=150, stimmt also nicht. Lässt man nun dis als zugegebenes Reimwort

ausser Berechnung (oder darf man statt et dis lesen de pris?), dann gibt 300 — 50 250 und ebenso gibt 200 und 10 weniger 60 (also 60 — 10) 250.

V. Die Zahlen am Versende.

Bei der Figur der hyperbolischen Verkleinerung wurde bereits darauf hingewiesen dass die Wahl der Zweizahl, also des Plurals, mit Rücksicht auf den Versausgang¹) geschehen kann, wie auch beispielsweise die verschiedenen Münzen nicht in ihrem wirklichen Werte gefühlt, sondern der jeweiligen Tirade angepasst wurden: II besans reimt mit -ans, II parisis mit -is; vgl. noch Rl. 4182: Il ne nos prisent vaillant II esperons (Tirade auf ons).

Zur Ausfüllung der Verszeile stehen dem Dichter ausserdem verschiedene Mittel zur Verfügung. Ich führe hier an: Tels..., bien..., wie Cour. 1265: Et bien treis cenz, Var. Et IIII c..., trestous..., plus de..., ... ou plus, 2) wie Guill. P. 8145: S'entrebaisent cent fois ou plus, ... entiers (bes. VIII jors entiers), ... en un tenant, ... et demi(e) (s. unter $2^{1}/_{2}$; $7^{1}/_{2}$, $8^{1}/_{2}$ und $9^{1}/_{2}$ in Sax. II, S. 188, Berte S. 97. 147; $12^{1}/_{2}$, Clar. 452), aber Ot. 60: XIIII arpenz et demi mesurez. Vgl. noch Clar. 5121: Et cil dedenz en ont V mile, wozu der Herausgeber bemerkt, es sei dies eine Ungenauigkeit (statt 500), veranlasst durch den Reim.

Hierher gehört auch der Gebrauch des kollektiven millier und der Sammelnamen auf -aine.

Der Zugabezahlen ist bereits Erwähnung geschehen; ihr Gebrauch lässt sich zum grossen Teil aus metrischen

- 1) Über den Einfluss von Metrum, Assonanz und Reim auf die Sprache der altfranzösischen Dichter hat H. Andresen eine Abhandlung erscheinen lassen, in der sich aber in dieser Beziehung nichts findet.
- ") Vgl. in Gudrun 2: dar inne hete er recken vier tusent oder mêre reimt mit êre, öfter so, oder 1667: Do waren ouch die künege gewihet nach ir è da wurden swertdegene runf hundert oder mê, oder endlich 482: Mit ir gingen meide zweinzie oder baz reimt mit daz, einigemale so.

Rücksichten erklären, wie ja auch auf anderen Sprachgebieten, allerdings nicht in diesem Umfange.

Auf Seite 101 wurde ferner auf die Nebeneinanderstellung von Zahlen hingewiesen und zwar gleicher oder
verschiedener in klimaktischer, antiklimaktischer und gemischter Ordnung, wodurch allerdings die Sprache nachdrucksvoller gestaltet werden kann; doch braucht man nicht so
weit zu gehen wie Knösel, der auf S. 64 sagt, es sei dies
geschehen: "um buntes Leben und Treiben, ein buntes,
unregelmässiges Durcheinander darzustellen. Es kann auf
diese Weise sowohl das Ungestüme der Handlung als auch
das Gemächliche zum stärkern Ausdruck gelangen; oft veranschaulicht aufsteigendes Zählen auch Wachstum an Intensität der Handlung."

Im Folgenden sind die wichtigsten Zahlen aufgeführt, welche am Versende verwendet zu werden pflegen.

2: Alisc. S. 187: XX et deus (Tirade auf eus, ebenso), Troie 5682, Aym. 142: Couter i ot ne sai o IV o II (dos, Tirade auf o), Ren. 4—5—2, 4—2.

Chaucer hat einigemale tweye (two): 1954. 13201: for a weke or tweye, reimt mit beye; ibd. 16142. 11964: This maid of age twelf yere was and tway (also 14); ibd. 14172: Daniel, ne his yonge felawes tweye, wozu der Übersetzer Düring bei v. 6852 anmerkt, dass die Bibel drei Genossen Daniels nenne, und dieses tweye wohl nur dem vorangehenden obeye zu verdanken sei.

3: "2 oder 3", öfter Og. wie 11199; "4 oder 3" Brut, 11248, Esp. 11037: Feisent II assaus u trois (reimt mit rois), Ren. S. 212 etc. etc.

Charr. S. 49: Et avoit jusqu'à vingt et trois; Perc. 1456: Et ... XXX. III (reimt mit cortois).

Cygne S. 226: Soner en font ensamble plus de LX trois (reimt mit tambois); Floire S. 212: Et d'amiranz soixante et trois; ibid. S. 216.

Esp. 1114: V pieres ot tels C et trois (reimt mit orfrois); Ren. S. 118 (v. 10): C'as premeraines jostes en cairent C et III (Tirade auf ois); aber Troie 6995 in

- der Verszeile. Mit diesem cent et trois vergleiche man Gudrun 610: Ez lêch mîn vater Hagene hundert unde drî (reimt mit bî) sinem vater bürge dâ ze Karadîne; doch werden bei den altdeutschen Epikern Zahlen seltener im Reim verwendet.
- 4: Unter 4, S. 21 f. sind mehrere Beispiele zitiert, wo quatre mit batre reimt; Og. 8647: s'estoient vingt et quatre, dieselben Worte ibd. 8658 innerhalb der Verszeile; Huom S. 284: III jours ou IIII, also auch innerhalb der Verszeile; Lyon 2474: Que VI liues ou V ou quatre reimt mit esbatre; vgl. noch Sax. S. 51: qart reimt mit dart, ähnlich ibd. S. 96: qars.
- Sis als Reim verwendet, wurde bereits unter 6 besprochen. Weitere Beispiele sind Huon S. 48: XXVI; Troie 14003; ibd. 23087: Ni a ne mès L et sis (reimt mit lis); vgl. auch Charr. S. 37: trente et sex auf S. 105 angeführt; daher auch die Beliebtheit von trente-six (S. 105 unten). Öfter 5- oder 6 (mal): Troie 6697 (2--3-5-6). 13318, Huon S. 38, Aiol 4260, Og. 7290 (geküsst). 6962 (3-4-6); Gar. S. 190: Par quatres lews, ou par cinc, ou par siz; Troie 22800: Quatre archiées ou V ou sis; Perc. 14905, Rich. 3308. 1769, Enf. 7839. Ariosto hat öfter 4-6, z. B. V. 23: Arbor che tronchi e quattro volte e sei (reimt, Gries übersetzt: dreimal oder vier. wo dann vier reimt); ibd. XII. 13, XXX. 80 etc., aber auch innerhalb der Verszeile, vgl. XXIII. 111: Tre volte e quattro e sei lesse lo scritto: ibd. XXV. 13, 46, 106 etc.
- 7: Charr. S. 1117: XX et set, reimt mit recet, Erec 3884 und andere, die unter 7 sich finden. Dante hat sette als Reim 5 mal.
- 8: Troie 14669: ... set feiz ou oit reimt mit recuit; Sax. S. 156, Berte S. 54, aber Alisc. S. 168: O VII ou VIII de la geste Mahon. Ariosto XXIV. 70: Che l'ha ferito in sette parti o in otto; ähnlich XXIV. 54, XVIII. 44. Bei Dante findet sich kein Reim mit otto.

- 10: Hier ist zunächt die Zahl 70 (s. dort) zu erwähnen, die altfranzösisch fast nur als Reim gebraucht wird. Troie 13070: Plus de VI feiz, veire de dis; Aiol 5093: Ja vos jurons sor sains V foies u dis; Esp. 4808: L'a bien par IX fies u X (baisie); Gar. S. 12: Puis me jurra vint foiées ou diz; Aym. 2787: De XX mil homes ne remestrent que X (Tirade auf i), aber ibd. 3840: N'en eschapa que X des mescreüz, und 3447: De. M. qu'il erent n'en eschapa que XX.
 - 14: Aym. 1099: O ses puceles, ne sai XV o XIII.
 - 15: Aiol 6332: Si vous tenrai X ans u XII u XIII u quinse (Tirade auf i-e); ibd. 8044: Marchegai ne valut que XIII sous u quinse (Tirade auf i-e; quatorze ist in beiden Fällen wegen der Silbenzahl nicht anwendbar); Aym. 1399: Li sans en saut en X lex o en XV (Var. en XX); Floov. S. 50: Qu'il ot an sa prison XIIII anz voire ou XV; ibd. S. 38: Il ot en sa conpaigne rois paiens plus de XV (aber S. 2: XIIII rois).
 - 19: Clar. 10863: Chevaliers plus de XIX Mes ne les prise toz I oef.

Zur Ausfüllung der Verszeile sind ausserdem bequem zu verwenden cent (çant, chent), mil (häufig im Gar.), mille, millier, sowie trente und die dreisilbigen auf -ante, die dann auch in den einzelnen Handschriften variieren.

Aus der vorstehenden Zusammenstellung ist ersichtlich, dass die Reimnot den Dichter veranlassen kann, gewisse Zahlen, sei es allein oder nebeneinandergestellt oder mit anderen verbunden, oder endlich als Zugabezahl am Versende zu verwenden, ein Hilfsmittel, das auch Dichter wie Dante und Ariosto nicht verschmähen, allerdings nicht in diesem Umfange. — Zu beachten ist besonders, dass quatre fast immer auf batre, oft set auf recet, mehreremale sis auf assis oder sonst in Tiraden auf is, wie trois in solchen auf -ois reimt.

VI. Gesammt-Übersicht.

1: Schon im Gebrauche der Zahl 1 zeigt sich altfranzösisch die Eigentümlichkeit, dass um (.1) vielfach noch
als wirklicher Zahlwert erscheint. So wird unser kein
durch nicht ein wiedergegeben. Hier ist auch zu erwähnen, dass mot (ne dure mot) meist un bei sich hat, also
dire un mot, woneben dire deus, trois, quatie mos gebraucht wird und zwar zur Einleitung einer Ansprache

2: Zwei ist entweder einfache Verstärkung von i, wie bei Bestimmungen der Zeit, des Masses, der Entfernung und ähnlichen, oder es dient zur hyperbolischen Verkleinerung (um etwas Wertloses zu bezeichnen, woneben seltener 3 und 4), oder endlich, es vermittelt, wie deux cops und deux fois, den Übergang zu höheren, sonst mehr gebräuchlichen Zahlen.

3: Die Drei ist die fast allen Kulturvölkern heilige Zahl: sie ist auch altfranzösisch sehr oft so gebraucht, besonders wenn es sich um eine Auswahl handelt; daher auch 30. 300 etc. (einigemale 13) in diesem Sinne vielfach erscheimen.

4: Im Altfranzösischen nimmt jedoch die Drei nicht die dominierende Stellung ein, wie auf anderen Sprachgebieten. Sie hat schon in den ältesten Heldengedichten der Vier weichen müssen. Von Zeitbestimmungen ist besonders quatre jours häufig gebraucht; vielfach ist von 4 (meist angesehenen) Personen die Rede; auffallend mochte 4 mal... erscheinen, zumal bei Ausdrücken, denen man sonst einen heiligen Charakter beilegt, wie beim 4 maligen Bekreuzigen. Verstärkt erscheint 4 in 14 und 40. In dieser Beziehung vergleiche man: Tant que set ans li a siège tem A IIII Rois et a XIIII Dus A XXX qui sont de grant vertu. De l'autre empire ne fu comptes tenus Par IIII fois XL. M escus (Viane, p. 160, von Knösel S 62 zitiert).

Ich gebe gleich an dieser Stelle eine Zusammenstellung der Ausdrücke mit (mehr als ...) mal (fois, temps, double.

	geküsst	ohn- mächtig	be- kreust	Sonstige Verbindungen
• ===	ļ			
2	2	1	_	seltener ·
3	12	17	3	vielfach in den verschiedensten Verbindungen
4	8	14	3	gerufen, geblasen (auch 3 mal) und ähnlich
5	_	_5 od. 6 mal=		fünfmal (oder) geschworen, im Aiol 2 mal am Versende
		reimt	_	1201 0 202 0 1202
7	13 (Rich. 7)	4	_	verflucht (Troie), begrüsst (Lyon). gedankt (Doon) n. sonst einige
9.18	-			Brut 667, M Brut 1785
10	1	. —	_	begrüsst Perc. S. 194 und sonst einige
14	1			
20	9	_	-	Huon 231, Og. 1650
80	2	_	-	einigemale in verschiedenen Verbindungen
40	. 2		_	3
50	2	1	-	
60	-	-	_	geschworen (Huon), gedankt (Perc.)
100	oftench: plus do und on I randou		3	begrüsst, gedankt, erwünscht, geschworen etc.
500	3	_	-	oft: gedankt; auch verwünscht, sonst seltener
1000				einigemale
100 000	1 (plus de)		-	Charr. öfter, Lyon, Esp., Enf.

- 5: Fünf, die Hälfte von zehn, erscheint, ausser zur Bezeichnung einer geringen Anzahl von Ritter, besonders bei Bestimmungen des Wertes (V sols, aber IIII deniers, weil "4 Heller" die übliche germanische Abgabe war) und der Entfernung (V lieues); die Wertbestimmungen werden dann mit 10 weitergesteigert (10 20 30 40 [— 50 60] 100 1000 etc.).
- 6: Sechs ist verstärkte Drei, wie vielfach auf anderen Sprachgebieten; altfranzösisch seltener; es steht meist am Versausgange, durch den Reim beeinflusst.
- 7: In den Sept Sages ist Seite LXXIII zu lesen: Il ot II femmes et de chacune avoit eu I enfant a fil; le premier ot VII ans et ly autres III ans. Wie nämlich 3 als heilige feierliche Zahl in Anwendung kommt, so auch 7 in verschiedenen Verbindungen. Am häufigsten gebraucht ist 7 Jahre als allgemeine Angabe einer längeren Zeitdauer,

sei es eines Krieges, eines Exils, einer Belagerung, einer Dienstzeit, eines Abenteuers oder auch eines vor langer Zeit geschehenen Ereignisses. Verstärkt erscheint 7 Jahre in 14, 17, 27 und 37 (in 27 und 37 ist 7 mehr Zugabezahl).

8: erscheint fast nur als 8 Tage; und 8 Tage verhält sich zu 7 Tage wie etwa 4 Tage zu 3 Tage, d h. 8 Tage, wobei man den Anfangs- und Schlusstag mitzählt, hat das mehr feierliche 7 Tage verdrängt, besonders da, wo es sich um die längere Dauer einer Festlichkeit, einer Versammlung, kurz um ein längeres Verweilen handelt. Huit jours gibt verdoppelt quinze jours, mit Zuzählung des Anfangs- und Schlusstages, was bei unserem "14 Tage" nicht mehr der Fall ist.

9: als verstärkte 3 ist altfranzösisch selten.

10: ist erste abgerundete Zahl und findet ihre Verwendung als Masszahl bei Bestimmungen, besonders des Wertes, teilweise auch der Zeit, ausserdem zur Bezeichnung einer geringen Anzahl von Personen (Steigerung: 5, 10, 20, 30 mehr feierlich, 40, 50 mehr allgemein, 60, 100).

12: ist germanische Zahl und dient zunächst zur Bezeichnung von 12 auserlesenen Personen, wie der 12 Pers; durch weitere Hinzuzählung oder Wegzählung der Hauptperson entstehen dann 13 und 11. Diesem germanischen 12 entspricht altfranzösisch vielfach 14.

14: Bei dieser häufig gebrauchten Zahl mischt sich die verstärkte 4 mit der verstärkten 7. So dient 14 zur Bezeichnung einer Anzahl hervorragender Personen, wie 14 Könige, Grafen, Bischöfe, woneben auch 7 gebräuchlich ist; Verbindungen jedoch wie quatorze cités deuten wieder mehr auf die verstärkte 4.

15: Quinze jours ist bereits erwähnt worden; 15 von Personen gebraucht, begegnet nicht selten. — Knösel sagt auf S. 63: "Ausserdem wird quinze neben die et set gebraucht, um in Verbindung mit dem Substantiv pie das Grössenmass hervorragender Personen abzugeben. Hierbei scheint der feine Unterschied stattzufinden, dass XV pies das Mass für schöne stattliche Männer ist, während XVII pies für die

Hässlichen, die Schurken als Mass angegeben wird." Nun frägt es sich zunächst, ob man den altfranzösischen Epikern einen solch "feinen" Unterschied zutrauen darf. Dann müsste man doch Texte zitieren können, wo 15' in dieser Bedeutung neben 17' vorkommt. Dies ist bis jetzt nicht geschehen. Dagegen heisst es Rich. 1777: Grans XV pies of bien de hauf, i. e. der Riese, welcher 1779 maufes genannt ist, gewiss tein eintheton ornans! Ähnlich in Claris. So bleibt nichts übrig als die beiden Zahlen zu nehmen, wie sie sind, nämteh 15' als verstärkte 10, wobei 15 als 30:2 mag gefühlt worden sein (vgl. "an 15 Stellen, an 30 Stellen verwundet"), manchmal wie in Alisc. als Lieblingszahl, und stärker 17' als verstärkte 7, allerdings mehr von ausländischen Riesen gezagt, weil eben diese der Vorstellung nach grösser sind.

20: erscheint als die erste der vigesimalen Zahlen, besonders von einer Anzahl von Rittern gebraucht, auch mit nal" verbunden, ähnlich wie im Neufranzösischen. Unter den Vielfachen von 20 finden sich besonders häufig 4×20 and 7×20 von Jahren und Personen, daneben auch (2, 20, 3, 20), 6, 20, 8, 20, 11, 20, 12, 20, 15, 20, 16, 20, 17, 20.

30: ist zunächst feferliche Zahl, daher auch bei Peronen mehr in diesem Sinne gebraucht; ähnlich 300.

40: ist allgemeine Bezeichnung einer grösseren Anahl Ritter. Der Anklang an 4 ist ersichtlich aus Austräcken wie. 40 Reiche.

50: darf man mehr als verblasste Zahl (100:2) nehmen, where nicht so prägnant wie 40 und 60.

60: ist verstärkte 40 von Jahren, Personen, etc.

70 und 90 sind selten, sei es in der vigesimalen Form, sei es als septante und nonante.

Die Zahlen von 100 an lassen eine strenge kritische Sichtung nicht mehr zu, denn manche Dichter wenden gewisse Zahlen mit Vorliebe an und müssen bei Aufzählungen der Abwechslung halber zu den verschiedensten Zahlen greifen.

Einen teilweise feierlichen Charakter kann man noch den Vielfachen von 3 zuschreiben; auch 700 (als Zugabe-zahl) ist nicht unbeliebt, daneben aber 500, das altfran-

zösisch in den uns nicht geläufigen Verbindungen 500 Dank, 500 Verwünschungen, 500 mal und ähnlich gebraucht wird wo wir 1000 anwenden.

Als sehr hohe Zahlenausdrücke finden sich bei Knösel S. 16 aufgeführt: Mil milie, des fies cent mile (vgl. ('haucer 10114: Ten hundred thousand stories tell I can), milante mil und mil foiz mile mile (= 1 000 000 000).

Aus dem vorliegenden Material war wiederholt ersichtlich, dass der altfranzösische Epiker da, wo wir uns durch viel, sehr viel, ungeheuer viel, oft, sehr oft und ähnlich auszudrücken pflegen, zu gewissen Zahlen greift und so die Rede lebendiger, aufgeregter und nachdrucksvoller gestaltet, ohne jedoch immer die Vorstellung einer bestimmten Zahl überhaupt zu haben, dass er ferner durch den Zusatzunehr als" diese bestimmte Zahl wieder unbestimmt macht Dabei ist nie ausser Acht zu lassen, dass der Dichter durch solche Zusätze die Verszeile bequem ausfüllen kann, wie denn überhaupt die Rücksicht auf den Reim bei diesen Zahlen eine gewisse Rolle spielt.

Als sehr beliebt haben wir die Vierzahl (3 + 1) kennen gelernt, sowie die heiligen Zahlen 3 und 7 und ihre Vielfachen; ferner 40 und 60 statt unserem 50 (aber 500!), wobei das vigesimale¹) Zahlensystem von grossem Einflusse sich zeigt. — Als eine besondere Eigentümlichkeit endlich ist zu beachten die Steigerung von 4 zu 14, von 7 zu 14 und 17, zum Teil auch von 3 zu 13.

Zum Schlusse sei es mir gestattet, den HH. Professoren Dr. Varnhagen und Dr. Breymann für die mir erteilten Winke meinen wärmsten Dank auszusprechen.

^{&#}x27;) Vgl. Pott, Zählmethode, S. 75 f., über die quinare, vigesimale und die neuseeländische Zählung nach Potenzen v 11. - Ferner Joh. Schmidt (Abh. d. K. Ak der Wiss zu Berlin, 1889. Die Urheimat der Indog und das europäische Zahlsystem. Dort ist bewerkt, dass 12 und 60 germanisch einen Abschnitt bildet, worin Grimm einen Eingriff des Duodecimalsystems sehe; unser Schock, altd sooc, sei vielleicht identisch mit dem babylonischen odooog; zum Sexagesimalsystem gehore das geruffrosshundert (120 = 2 × 60, neben dem Decimal- oder Kleinhundert = 100), ferner lat sexaginta und sescenti. S 51 einige Beispiele von 60 000 (auch 6666).

VII. Tabellarische Übersicht.

Allgemeiner Gebrauch der Zahlen von 1-1000.

	häufig oder ziemlich oft gebracht	einigemale	seltener
1	als Einheit der Zeit, des Hasses. Gewichtes, etc. als hyperbolische Verkleinerung (Litotes)	1 Monat 1 Jahr ween es nicht auf die wirkliche Daner der Tage oder Monate an- kommt	1 Woche (får 8 Tage)
2	1+1 besonders bei der Begleitung, Bedienung, etc.	 als Verstärkung der Einheit, der Zeit, des Masses, Gewichts etc. als hyperb. Verkl. 	2 Wochen (für 15Tage) 2 mai
3	heilige, feierliche Zahl (besonders in den Sopt Sages) 3 bei Personen und Zeitbestim- mungen, 3 mal	3 Städte, Schlösser, Mei- len, Königreiche, Waf- fen, etc.	3 Wochen hyperb. Verkl.
13	•	•	an 13 Stellen ver- wandet 13 mai
4	3 → 1, im Epos häufiger ge- braucht als 3: 4 Personen, Tage, Monate vgl. 4 × 20	4 Jahre, Meilen, Heller, Schlösser, Pferde 4 mal ohnmächtig, geküsst	4 mal bekreuzt hyperb. Verki.
14		14 Städte, Personen (zu 7?)	14 Seiten (vgl. 24 Seiten!) 14 mal (zu 7?)
5		5 Ritter, Jahre, Meilen 5 als Wertangabe	5 Tage 5 mal (Aiol)
6		sis reimt mit (ass)is; statt dis bei einer kleinen An- zahl von Rittern und grösseren Anzahl von Gerichten	6 Jahre (für 7 Jahre) 6 Monate manchmal
7	7 Jahre 7 Personen vgl. 7×20	7 Tage, 7 Meilen 7 mal	7 Wochen, Monate 7 Städte, Burgen Schlösser
14		14 Jahre 14 Personen (zu 4?)	14 Tage 14 mal (zu 4?)
17		17Jahre (vgl. 27 u.37Jahre) 17' lang	17 Könige
8	8 Tage		8 Jahre
9			9 mal, 9 Wunden, Könige 9 Meilen, Tage und andere
18			18 Monate; 18 mal
10	10 Ritter (od. sonst eine kleinere Anzahl von Personen)	10 Jahre 10 als Wertbezeichnung	10 Monate 10 mal.
12	Les douze pairs de France 12 auserlesene Ritter (compag- nons)	12 Personen, Söhne, Einsiedler, Wachen, Geiseln u. ähnliche	12 Tage, Meilen, Fuss
15	15 Tage (15 ist Lieblingszahl in Aliscans)	15 Jahre 15 Personen; 15' lang	15 Monate

	häufig oder ziemlich oft gebraucht	einigemale	seltener
20	20 Ritter	20 Jahre; 20 als Wert- bezeichnung 20 mal 24 und 26	20 Tage \$2, 23, 25 and 27
30	30 Personen, mehr als feierliche Zahl	30 Jahre, Tage 30 als Mass- und Wert- bestimmung 30 mal, etc. 36	30 Monate 32, 33, 34 und 37
40	40 (u. 60) für eine unbestimmte grössere Anzahl	40 Tage (germanische Fristbestimmung) 46 (u. 60) Jahre 40 Keiche	40 Meilen 40 mal 43, 44, 45, 47
50	•	50 (bes. von Personen) mehr in allgemeiner Bedeutung 150	50 mal
60	60 (n. 40) für eine unbestimmte grössere Anzahl	60 (verstärkte 40) Jahre 60 Reiche 60 als Zugabezahl	60 mal
70 90			septante u. soixante- dix u. nonante (als Reim)
80	80 (4 >< 20) Ritter ·	80 Jahre	uitante
×20	4×20 Personen, Jahre 7×20 Personen, Jahre	,	2 × 20 11 × 20 3 × 20 14 × 20 5 × 20 15 × 20 6 × 20 16 × 20 8 × 20 17 × 20 9 × 20
100	figarlich für eine sehr grosse Zahl: 100 mal, 100 als Wertbezeich- nnng, 100 Ritter, etc.	100 Jahre	cent fois en 1 tenant
200		100 + 100, seltener	
300	500 von Personen, zum Teil verstärkte 30		als Wertbezeichnung manchmal
400	400 von Personen		Schiffe, Maultiere
500	500 Dank, Verwünschungen 500 mal	500 von Personen mehr allgemein 500 als Werthbezeich- nung	•
600			von Personen
700	706 von Personen, meist als Zugabe		sonst selten
800			
900			
1000	1000 figurlich für eine sehr grosse Zahl: 1000 mal, 1000 als Wertbezeich- nung, 1000 Ritter, etc.		

•			
		•	
·			•

MÜNCHENER BEITRÄGE

ZUR

LANISCHEN UND ENGLISCHEN PHILOLOG

HERAUSGEGEBEN

YON

H. BREYMANN UND E. KOEPPEL.

MEROPE

I M

TALIENISCHEN UND FRANZÖSISCHEN DRAMA.

VON

DR. GOTTFRIED HARTMANN.

_____ --- -4</-}-- ------

ERLANGEN & LEIPZIG.

A. DEICHERT'SCHE VERLAGSBUCHH. NACHF. (GEORG BÖHME).

1892.

-			

Herrn

Professor Dr. Breymann

in

dankbarer Verehrung.

•			
		•	

Inhalt

Vorbemerkung	. V
Einleitung	. 1
I. Die Italiener des Cinquecento	
a) Historisches: Cavallerino 5 — Liviera 5 — Torelli 6.	
b) Motive und Kritik: Thronerbe und Usurpator 7 — Mutt	ter
und Sohn 8 — Zwang zur Ehe 10 — Chor 11	
Form 12 — Synthese 14.	
II. Die Franzosen unter Ludwig XIV.	. 15
a) Historisches: Gilbert 15 — La Chapelle 17 — La Grange 1	18.
b) Motive und Kritik: Liebesintrigue 19 — Mutter und Sohn	
- Zwang zur Ehe 23 - Thronerbe und Usurpator	
— Form 26 — Synthese 27.	
III. Apostolo Zeno	. 29
a) Historisches 29.	
b) Motive und Kritik 30.	
IV. Maffei und seine Nachfolger	. 32
a) Historisches: Maffei 32 — Voltaire 35 — Clément 38	
Alfieri 39 — Martina 41 — Solimbergo 41.	
b) Motive und Kritik: Mutter und Sohn 41 — Anagnorisis	52
— Zwang zur Ehe 60 — Thronerbe und Usurpator	63
— Liebesintrigue 65 — Hyperkritik 66 — Form	67
— Synthese 71.	
Anhang.	
I. Neuere Bearbeitungen ausserhalb Italiens und Frankreic	
II. Erzählung vom Tode und vom Überfall des Sohnes d	ler
Merope	. 80
Register	. 94
Anmerkung: Gleich den genannten Autoren und Motiven ist im]	Folgen-
den auch der Anfang der Kritik, bez. einzelner Teile derselben,	_
Sperrschrift hervorgehoben.	

•	•	

VORBEMERKUNG.

Carriere hat auf den Wert der Erforschung dichterischer Stoffe durch Zeiten und Länder im Vorworte seiner Poetik hingewiesen und in derselben diesen Wert durch eine Reihe von Beispielen glänzend dargethan. In gleicher Weise haben unter anderen St. Marc Girardin (Cours de littérature dramatique ou de l'usage des passions dans le drame. 4. éd. Paris 1852) und Bozzelli (Della imitazione tragica presso gli antichi e presso i moderni. Florenz 1861) speziell die dramatische Literatur behandelt. Den Monographieen auf diesem Gebiete (wozu die Winke von Koch in der Zeitschrift für vergleichende Litteraturgeschichte N. F. I 473, zu beachten sind), wie derjenigen Andraes über Sophonisbe, Ellingers über Alceste und Möllers über Kleopatra, möchte sich auch der folgende Versuch bescheiden anschliessen. Unvollständig, wie derselbe ist und sein muss, sucht er die Entwicklung der Meropefabel in Italien und Frankreich, die bisher von Wendt (Die italienischen und französischen Bearbeitungen der Meropefabel, Jena 1876) und von Gizzi (La Merope e la tragedia. Rom 1891), nur in ihren wichtigeren Erscheinungen verglichen wurde, an der Hand der Kritik zu verfolgen, soweit diese sachlich oder persönlich von Interesse und keine ephemere geblieben ist. Da manche Darstellung in den neueren Literaturen leider nicht zu erreichen war, so durfte ich nur in einem Anhang auf einige Arbeiten ausserhalb Italiens und Frankreichs aufmerksam machen und teilweise durch Wiedergabe einer bestimmten Stelle mit den übrigen in Parallele bringen. Von Abkürzungen sind ausser

ch selbst erklärenden zu nennen: Teatro moderno lito TMA, die Personennamen Merope — Mer., Teleder Télephonte — Tel., Egisto oder Égisthe — Eg., Poli-Pfte, Polyphonte — Pphte, Polidoro — Pdro, die ara-Ziffern zur Bezeichnung von Akt und Szene der itungen unserer Fabel, bez. von Band und Seite der irten kritischen Werke.

ehen, wie den Herren Dr. Emilio De Marchi in Maichen, wie den Herren Dr. Emilio De Marchi in Maind Dr. Luigi De Marchi in Pavia, danke ich herzlich Bereitwilligkeit, womit sie meine Arbeit gefördert und gedenke gerne der Unterstützung, die mir durch anglichen Bibliotheken in München und Mailand zuteil en ist.

EINLEITUNG.

Zu Euripides' Tragödie Kresphontes, die uns nur in elf kleinen Fragmenten erhalten ist, finden wir vor allem in Aristoteles' Poetik, Kap. XIV, die Worte: κράτιστον δὲ τὸ τελευταῖον, λέγω δὲ οἶον ἐν τῷ Κρεσφόντη ἡ Μερόπη μέλλει τὸν υἱὸν ἀποκτείνειν, ἀποκτείνει δὲ οἔ, ἀλλ' ἀνεγνώρισεν, als Beispiel für die wirksamste der vier Möglichkeiten schrecklicher Thaten zwischen nahestehenden Personen. Von Bedeutung sind auch der Hinweis Plutarchs in den Moralia auf die Stelle:

δσιωτέραν δὴ τὴν δ'ἔγὼ δίδωμί σοι πληγήν 1)

Und die Übersetzung von:

έχρῆν γὰρ ἡμᾶς σύλλογον ποιουμένους τὸν φύντα θρηνεῖν εἰς ὅς᾽ ἔρχεται κακά, τὸν δ᾽ αὖ θανόντα καὶ πόνων πεπαυμένον χαίροντας εὐφημοῦντας ἔκπέμπειν δόμων.²)

In den Tuskulaner Disputationen:3)

Nam nos decebat, coetus celebrantes, domum Lugere, ubi esset aliquis in lucem editus Humanae vitae varia reputantes mala: At, qui labores morte finisset graves Hunc omni amicos laude et laetitia exsequi.

In seiner Kranzrede, 180, erwähnt Demosthenes den Äschines als Darsteller des Kresphontes, den er aber nach

¹⁾ Eur. Fragm. 457. 2) Fragm. 452. 3) Lib. I, Cap. 48. 115. Münchener Beiträge z. romanischen u. engl. Philologie. 1V.

Ribbert sam in Interpress project haben dürfte, so dar vir bellement en en twick iher ien Untergang des Gatta Merchen zu benach histen mit iamit augleich an das Vo und für dinnung bespionten in velchem schon der Marche bei in seinem Armamenn zu Maffeis Merope nicht ei benbildung bes entipideiseinen Stückes vermutet, und di nach Ribbert vielleicht Untergang und Rache zusamme gelaset hatte

See Stoff liegt vor in der hier folgenden 184. Fab

l'obsphontes. Messeniae rex. Cresphontem Aristomachi filin cum unterfecisset, eius imperium et Meropen uxorem pa nedat

(Cum qua l'olyphontes occiso Cresphonte regnum occ panil, silium autem eius infantem Merope mater (quem ('resphente habebut) absconse ad hospitem in Actoliam me davit, hunc l'olyphontes maxima cum industria quaere aurumque pollicebatur si quis eum necasset. qui postquam pulverem actatem venit, capit consilium ut exequatur pat et frutrum mortem, itaque venit ad regem Polyphonta uurum petitum, dicens se Cresphontis interfecisse filium Meroper Telephontem, interim rex eum iussit in hospi manere al amplius de co perquireret, qui cum per lassitudin obdormisset, senex qui inter matrem et filium internunci eral, fleus ad Meropen venit negans eum apud hospitem nee comparere. Merope credens eum esse filii sui interfector qui dormichat, in chalcidicum cum securi venit inscia, filmm suum interficeret; quem senex cognovit et matrem welcre retravit. Merope postquam vidit occasionem sibi dat esse ab mimico se ulciscendi redit cum Polyphonte in gratit ere lactus cum rem divinam faceret, hospes falso simula m kastram promesisse enimque interfecit patriumque regn ADINA IN

The Verknüpfung mit der Fabel von Pentheus und Ag

The substantial Companies in Testalites der Republik. Lei-1808 II. – A. M. Schnister, Jenne 1872.

irde schon von Maffei¹) und Lessing²) zu lösen versucht. It Buntes Ausgabe verweist noch Cosack³) auf die Notmidigkeit der Änderung, nachdem schon vorher Schmidt durch die Zerstörung des Zusammenhangs veranlasste terpolation⁴) eingeklammert hatte. Die Hauptzüge der Fabel den wir auch in der früher dem Apollodor zugeschriebenen bliothek, Buch II, Kap. 8, 4:

Κρεσφόντης δέ οὐ πολὺν Μεσσήνης βασιλεύσας χρόνον, τὰ δύο παίδων φονευθεὶς ἀπέθανε. 5. Πολυφόντης δὲ ἐβα
λεισεν, αὐτῶν τῶν Ἡρακλειδῶν ὑπάρχων καὶ τὴν τοῦ φονευ
κτος γυναῖκα ἄκουσαν Μερόπην ἔλαβεν. ἀνηρέθη δὲ καὶ οὕτος

κτον γὰρ ἔχουσα παῖδα Μερόπη καλούμενον Αἴπυτον ἔδωκε

εαυτῆς πατρὶ τρέφειν. 6. οὕτος ἀνδρωθεὶς καὶ κρύφα

κελθὼν, ἔκτεινε Πολυφόντην καὶ τὴν πατρώαν βασιλείαν

κλαβεν.

Und Pausanias bemerkt in den Μεσσηνικά seiner Bebreibung Griechenlands, Kap. III:

- 4. Κρεσφόντης δὲ ἐν Στενυκλήρω τὸν βασιλέα οἰκεῖν καττήσατο. Διοικούμενον δὲ αὐτὸν τὰ πολλὰ ἐς χάριν τοῦ δήμου ἰλλον οἱ τὰ χρήματα ἔχοντες αὐτόν τε Κρεσφόντην ἐπαναστάντες ὰ τοὺς υἱοὺς ἀποκτείνουσι τοὺς λοιπούς. 5. Ὁ δὲ Αἴπυτος τιδα γὰρ ἔτι ὅντα ἔτρεφεν αὐτὸν ὁ Κύψελος) περιγίγνεται μόνος τοἴκου καὶ ὡς ανὴρ ἐγένετο, οἱ ᾿Αρκάδες κατάγουσιν πὸν ἐς Μεσσήνην συγκατήγαγον δὲ καὶ οἱ λοιποὶ βασιλεῖς το Δωριέων, οἱ τε ᾿Αριστοδήμου παῖδες καὶ Ἰσθμιος ὁ Τητου. Αἴπυτος δὲ ὡς ἐβασίλευσεν ἐτιμωρήσατο μὲν τοῦ πατρὸς τρκεσαν προσαγόμενος δὲ καὶ ὅσοι τοῦ φόνου παραίτιοι καθτήκεσαν προσαγόμενος δὲ τοὺς μὲν ἐν τέλει τῶν Μεσσηνίων τραπείαις, ὅσοι δὲ ἦσαν τοῦ δήμου, δωρεαῖς, ἐς τοσοῦτο προέβη τῆς ὡς καὶ τοὺς ἀπογόνους Αἰπυτίδας ἀντὶ Ἡρακλειδῶν τρῆγοι.
- Dass die Lehrthätigkeit und die teils begleitenden, teils ehr selbständigen Kommentare der grossen Philologen des VI. und XVII. Jahrhunderts, wie eines Scaliger und Hein-

¹⁾ Proemio zu seiner Mer. 2) Hamb. Dramaturgie. 40. Stück. Materialien zu Lessings Hamburger Dramaturgie, 2. Aufl. Paderborn 10. 251. 4) Bursian, in Jahns Jahrbüchern XCIII. 773.

one i laier vonder de laboralis il leistoteles l'estil in l'administration l'estillem uni spirit in l'estillem les lassuremen l'eman il l'emperate versul in l'estillem inspirierten, uter et en la l'emperate les l'emperates des liers de l'emperate les liers de l'emperate l'estillem versul estillem l'estillem l'estillem

I. Die Italiener des Cinquecento.

a) Historisches.

- 1. Von Antonio Cavallerino aus Modena erschienen, öfter genannt, 1) 4 Tragödien: Il conte di Modena, Rosimonda, Telefonte und Ino, bei Paolo Gadaldino, Modena (1582). Ginguené zählt 16, der von ihm zitierte Zeno sogar 20 Dramen, worunter Il caso di Meleagro von seinem Verfasser für das beste und für das Ideal der toskanischen Tragödie angesehen worden sein soll. Tiraboschi 2) erwähnt dazu eine von ihm in Bologna gesehene Übertragung des dem heiligen Gregor von Nazianz zugeschriebenen "Cristo paziente".
- 2. Giambattista Liviera aus Vicenza, geb. 1565⁸) als Sohn des Dr. Bartolommeo, schrieb schon mit 18 Jahren seinen Cresfonte, der 1588 bei Mejetti in Padua, später von der Società Albrizziana 1731 und 1750⁴) in Venedig in einer Scelta di rare e celebri tragedie, mit Giraldis Orbecche, Alamannis Antigone, und Bracciolinis Evandro veröffentlicht wurde. Eine Hierotragedia, S. Giustina Vergine,⁵) erschien

¹⁾ Quadrio, Storia e ragione d'ogni poesia. Bol. Mil. 1739—52. IV. 71. Fontanini, Biblioteca dell' eloquenza ital. con le annot. di A. Zeno. Ven. 1753. I. 479. Allacci, Drammaturgia. 2. ed. Ven. 1755. Ind. 354. Signorelli, Storia critica de'teatri antichi e moderni. Nap. 1787. III. 129. Riccoboni, Histoire du théâtre ital. Par. 1730. I. 111. Ginguené, Histoire litt. d'Italie. Par. 1811—19. VI. 114. Klein, Geschichte des Dramas. Leipz. 1865—76. V. 462. ²) Storia della Lett. ital. Roma 1782—85. X. 147. ⁸) Vorw. zu Cresf. ed. Albrizz. Ginguené VI. 105. Klein, V. 462. ⁴) Quadrio IV. 72. VII. 203. Crescimbeni, Storia della volgar poesia. Ven. 1730—31. V. 72. Signorelli III. 144. Allacci, Ind. 410. ⁵) Crescimbeni a. a. O. Quadrio IV. 72. 102. Ob. Vorw. zu Cresf.

ebenfalls in Padua 1588, und in einer Sammlung von Crotte: Della corona ovvero Chirlanda di candidi gigli di virginità etc. Quadrio nenut von Liviera noch Cantici, i) mit ihm i Crescimbeni i) und Ginguene i) ausserdem Rime pedantesche, de unter dem Namen Lattanzio Calliopeo zusammen mit den

jenigen von Camillo Scrofa erschienen.

3. Über Pomponio Torelli, Conte di Montechiaragolo aus Parma, werden wir vor allem durch Tiraboschi und nich ihm durch Ginguené⁵) und Klein⁶, unterrichtet Ein Enkel von Giov. Picos Neffen Gianfrancesco Pico wurde er 1539 geboren, kam schon mit 11 Jahren nach Padua, studierte dort besonders auch unter Robortellus' Leitung, reiste spater in Frankreich und hatte aus seiner Ehe mit einer Nichte Pus V. 5 Söhne. 1584 vom Herzog Ottavio Farnese nach Spanier gesandt, um die Auslieferung der Citadelle von Piacenza zu erwirken, kehrte er erfolgreich zurück und lebte bochangesehen, als Mitglied der Innominati Perduto genannt, seinen Studien bis zu seinem Tode 1608. 1575 und erweitert 1586° erschienen von ihm Rime amorose, 158. eine Tragodie Galatea, 1589 bei Viotto in Parma die Meroje, nach Quadrio11) und Allacci, nach letzterem und Fontanin: 11 in zweiter Ausgabe (Alvaro 12) sagt scritta nel 1598 Mit den 4 anderen Tragodien Torellis: Galatea, Tancredi, Vittoria und Polidoro wurde sie 160516 herausgegeben, nach Quadro ausserdem 1603 15, während Wendt 16) zusammen 6 Tragedien zählt, und Merope als die erste 1605 erscheinen lisst Der Tankred, nach Gaspary 1° aus der Gismonda des Grafe von Camerano hervorgegangen, und schon 152715 erschend. wurde neuerdings von Cappelletti in Scelta di curto. 4 Bologna 1875, herausgegeben. Merope wurde in Venedig 1714, und 1746 nochmals aufgelegt, dazwischen aber von Sc. Maffel

VII 45 5 I 221 1 a a O 1 a a O 1 I 151 - 32 1 II.

106. V 461 1 Crescimbeni V 110, Quadro II. 252 1 Quadro
a a O 10 Recoberi I 118 11 IV 75 4 I 480 11 42 3 Years
di S Masser Vittoria 1889 15 4; Probs. tosschichte ies neuera louna.
Leipz 1881 3 I 164 1 IV 75 14 6 Constructive ter cal
Literatur Beri 1885 88 II. 575 10 Auch Quadro a a O

in sein Teatro italiano, Verona 1723, und später in eine andere Sammlung, Florenz 1784, aufgenommen. Torelli hat ausserdem 100ch einen Trattato del debito del cavaliere, Parma 1596, 1) einem natürlichen Sohn gewidmet, und einige wissenschaftiche Abhandlungen, 2) darunter eine solche zu Aristoteles' vetik, handschriftlich hinterlassen.

b) Motive und Kritik.

- 1. Thronerbe und Usurpator. Die Erlangung des hrones durch den rechtmässigen Erben, hat Cavallerino elbstverständlich, die Persönlichkeit seines Titelhelden mit lecht in den Vordergrund gerückt. Von tanti figli allein brig geblieben, kommt Telefonte nach 20 Jahren zurück, tellt in 2 Szenen des ersten Aktes sich und sein Vorhaben em Publikum vor, und erhält dazu die von Apollo und Bellona rbetenen 3 Blitze. Gleich darauf zieht Polifonte einen Verleich zwischen dem Glanz der Grossen und dem Glück der leinen, und will infolge des Traumes, dass dem Leibe Meropes ine blätterreiche Rebe entwachsen werde, den Lohn auf 'el.'s Kopf verdoppeln. Der folgende Akt bringt die von 'el. erfundene Erzählung seines im Kampfspiel erfolgten odes. Er selbst zeigt sich mehr und mehr als ein selbstewusster, vorsichtiger und schlauer Jüngling — III. 5, non i manca l'ingegno - Pfte aber als ein sentimentaler Feigig, der auf Tel.'s Bericht einen Boten zur Verifizierung nach tolien sendet; er sagt unter anderem:
 - I. 2. e questo errore Mi spinse anchor contra l'honesto e'l dritto,
- II. 3. E versan gli occhi miei lagrime fuore, d im Widerspruch dazu:
 - IV. 1. Se degli avi gli honori e gran trofei
 Non mi rendon gentile, e de gli honori
 E fregi altrui non vo superbo e altiero
 La mia somma virtù, la mia fortezza,
 Render mi deve e glorioso e degno.

¹⁾ Ginguené VII. 542. 2) Tiraboschi a. a. O.

Dies verhindert ihn nicht, im V. Akt von seinem Gegner, dem er die Vollziehung des Opfers einräumte, im Friedenstempel, den keine Soldaten betreten dürfen - beides von Cavallerino glücklich gefügt — erschlagen zu werden.

Von diesem Motive bleiben den beiden folgenden Tragidien nur die Hauptzüge. Mer.'s Sohn erkundigt sich beim
Chore nach Pfte, überlistet diesen wieder durch den Bericht
von seinem eigenen, bei Liviera meuchlings auf der Jagd,
bei Torelli glaubwürdiger im Zweikampf für ein Madchen
erfolgten Tode, obwohl im zweiten Stücke der Tyrann der
Mahnung seines Ratgebers Gabria und eines Hauptmanns
nicht Gewalt, sondern List anzuwenden, folgte. Endlich
lassen Liviera und Torelli den ahnungslosen Pfte anstatt
des Opfertieres, von Cresfontes, bez. Tel.'s Hand umkommen.

Die Kritik geht, so weit sie mir zugänglich gewesen, besonders in Einzelheiten, kaum über Torelli zuruck. ('armignani') rügt in einer Nota Cresfontes erstes Auftreten bei Liviera; Signorelli, der sich in Italien, wohl am eingehendsten mit Torellis Merope beschäftigt, rühmt darin die Zeichnung Pfte's und die Motivierung der Möglichkeit, diesen zu erschlagen, wie sie sich in der Aufstellung der Trabanten am Eingange, und in der Aufmunterung Gabrias an seine Getreuen zeige. Scheint es dem "Paragone" unwahrscheinlich, dass die Entdeckung Tels bis zum Schlusse verborgen bleibe, so lobt dafür St. Marc Girardin') dessen antike Einfachheit und Grösse, besonders bei seinem ersten Auftreten.

2. Mutter und Sohn. Ein zweites Moment führt Cavallerino noch unbeholfen ein: Mer. ergeht sich, zu Beginn mit ihrer Nutrice und in II. 4 allein, in Klagen über das Schicksal ihres Sohnes, und gewinnt in III. 1., wo sie das Schlimmste ahnt, den bestimmten Ton der Leidenschaft und Rache. Nach der von einem Servo dürftig berichteten Er-

Dissert, accad. sulle tragedie di V. Alfieri. 2, ed Fir 1807 50.
 HI. 164, 166 * Conte di Calepio Parag della poesia tragione d'Italia con quella di Francia. Zurigo 1732, 65.
 I. 304 ff.

kennungsszene erscheinen Mutter und Sohn, jene um sich von diesem über ihr Verhalten zu Pfte unterweisen zu lassen — III. 5 Che poss' io far? Servar silenzio — als würdige Mutter, die dem fingierten Zorne ebenso gut als der wirklichen Freude Thränen entlocken und zum Schein im IV. Akt den, der nur unbedacht ihren Sohn getötet, als solchen vor Pfte aufnehmen will:

IV. 3. E farò risonar tutta Messene De'miei soavi e non più uditi accenti.

Eben so mangelhaft, wie Cavallerino diese Seite berührt, wird dieselbe bei Liviera betont, trotz des Titels Cresfonte. Mer. die mit ihrer Amme um den seit 15 Jahren vermissten Sohn trauert, wird noch besorgter, als ihr Vertrauensmann Apollodoro ohne Nachricht über Cresfonte zurückkommt. Tröstet sie sich im II. Akt durch die Verheissung der Prophetin Tarpeja, so wird sie im III. nur um so verzweifelter, als Apollodoro, Pfte gegenüber, den Tod ihres Sohnes fingiert, um endlich, wie bei Cavallerino, dem Leben des vermeintlichen Mörders nachzustellen, bis die Erkennungsszene erst im V. Akt durch einen Boten erzählt wird.

Bei Torelli jammert Mer. mehr um den ermordeten Gatten als um den vermissten Sohn. Eine kurze Steigerung führt zur Nachricht vom Tode Tel.'s durch einen "Pagen" Lisandro und zur Erkennung am Schlusse des IV. Aktes zum erstenmal nicht hinter der Szene, indem die Mutter von dem Schlage auf den Schlafenden, nur durch das plötzliche Dazwischentreten des alten Pflegevaters Nesso abgehalten wird.

Den ersten Monolog, Meropes Witwenklage, gibt Wendt¹) in metrischer Uebersetzung und die Anagnorisis zwischen der Mutter, schon bei Torelli ardente et désespérée, und ihrem Sohne, den sie unter dem Tyrannen erliegen zu sehen fürchtet, wird von St. Marc Girardin²) gebührend anerkannt.

^{1) 8. 2)} I. 310.

- 3. Zwang zur Ehe. Das dritte Moment, Mer.'s Verhältnis zu Pfte, konnten in getreuer Befolgung der Überlieferung die beiden ersten Bearbeiter höchstens zu einer kurzen Charakteristik der Personen verwenden. In der That sind der Pfte des ersten in seinem Liebesduett mit der sich verstellenden Königin, und der Tyrann und Brudermörder des zweiten in seinem Poltern gegen jene und gegen die Frauen überhaupt, fast lächerlich geworden:
- III. 2. E teco parlerò, non come a moglie, Come a Regina no, ma come a Schiava, und Ahi sesso infame, indegno della vita, Indegno che la terra ti sostenga

Nur allzu unterwürfig erwidert Merope:

Eccelso Re, nella cui altera mano, und ebenso unpassend Pfte:

Deh, non dir ciò caro cor mio, mia vita E più d'ogni altra vita, vita cara.

Vergleichen wir damit das Echo des Nunzio in V. l.

Oimè la peste, il mar, la fame, il foco Sono si da temer, ma più la donna Quando ch'è irata, e dentro se congiura,

und um seinen Herrn vom Todesurteil gegen sie abzuhalten:
non è cosa

Più vana, più inconstante e più leggiera Al mondo della donna...

Erst Torelli hat dieses Verhältnis zu einem wirklichen Faktor der Handlung herausgehoben, indem seine Mer. noch nicht mit l'fte vermählt ist, vielmehr nach 10 Jahren, am Tage der Einlösung ihres Versprechens, der Königin im I. Akt durch den gewiegten und ihr gewogenen Hofmann Gabria, im II. von l'fte selbst die Ehe angetragen wird. Sie geht darauf ein mit der Absicht, den Gemahl in der Hochzeits-nacht zu töten:

111. 1. che non pecca il corpo. Quando pura rimane, e intatta l'alma. Merope, Gabria und der elegante, von Torelli wohl aus seiner diplomatischen Laufbahn heraus entworfene, Pfte kümmern sich aber auch schon um das Volk, Vergl. I. 2, Mer.

Che dolce premio a me saria la morte, S'io spendessi la vita in liberarvi

und Or ch'al popol mio non ho mancato

Di proveder quanto per me si possa,

Gabria. Noi poni in libertà, difendi il figlio.

II. 2, Pfte Ben è l'amor ch'a la Reina porto La cagion principal di queste nazze,

aber Che dove d'odio e di sospetti colmi

Son de'sudditi gli animi, vi nasce

Disperazion ch'a ribellar gl'instiga.

Mer. folgt ihrem Bewerber bis in den Tempel, aus dem sie, durch ihren Sohn erlöst, mit dem Haupte Pfte.'s wieder erscheint, und, allerdings mit komischer Wirkung, von ihrem ritterlichen Liebhaber rührenden Abschied nimmt.

Tadelt Carmignani¹) die plötzliche Liebenswürdigkeit Pfte's bei Liviera, lobt Signorelli²) die Stimmung Mer.'s gegenüber dem Eheantrag bei Torelli, so erkennt Klein³) ihren Entschluss, den Tyrannen zu töten, um so mehr an, als sie ihm schliesslich gerecht werde, und nicht infolge einer geheimen Liebe nach Tieckschem Begriffe — segretamente e scipitamente innamorata, nennt sie Alvaro⁴) — sondern in orthodoxer Befolgung des Aristoteles, um den Tyrannen nicht zu schlecht erscheinen zu lassen. Der Schluss selbst erfährt in Italien, Frankreich und Deutschland eine gleich scharfe Verurteilung.⁵)

4. Chor. Selbstverständlich bildet dieser noch ein wichtiges Element in den achtziger Jahren des XVI. Jahrhunderts. Die donne Messenie Cavallerinos ergehen sich in trockenen Redensarten über Glück und Unglück, über den Unverstand

¹) 50 nota. ²) III. 164. ³) V. 466. 467. ⁴) 15. ⁵) Paragone 110. Quadrio I. 384. Signorelli III. 167. Alvaro 15. Ginguené VI. 111. Klein V. 489. Wendt 12. Gaspary II. 576.

der Bösen und den Hang am Leben; zugleich bilden die gereimten abwechselnd elf- und siebensilbigen Verse, wie sie auch von Liviera und Torelli zu den Chören verwendet werden, ausgesuchte Spielereien. So finden wir im IV. Akt die Wörter vita, morte, cieco, tristo, giorno, lieto als Reime für eine Sestina, und eine donna des choro schliesst das ganze Stück mit einem Akrostichon zu Ehren Filippos da Este. Die vecchie matrone di Messene Livieras zeichnen sich bei ihren Vergleichen mit der Natur durch eine vorteilhafte Kürze aus und bei Torellis vergini donzelle di Merope, die nach seiner Vorschrift bei der Aufführung durch eine Olympia ersetzt werden, ist der Anschluss an den voraufgehenden Inhalt, besonders in den Worten über die Heuchelei und in dem Totengesang, ebenso erfreulich wie die edle lyrische Sprache. Dies wird von Ginguené¹) und Klein²) gewürdigt, während St. Marc Girardin³) durch die Betrachtung des Chores angesichts des schlafenden Tel.'s sich an die Antike erinnern lässt.

5. Form. Die Szenen sind möglichst einfach aufgebaut: jeder Akt bietet deren drei bis sechs, worunter kaum eine überflüssig ist. Ermüdend sind freilich die sieben langen Monologe, von den Chören abgesehen, in den übrigen 20 Szenen Cavallerinos.

Die Sprache der beiden ersten Stücke bewegt sich noch sehr in prosaischen, platten Wendungen. So Cavallerino II. 2. Tel.

Dico in somma, ch'ucciso ho Telefonte.

III. 3. Pfte: E rugge il cor; Liviera I, 1. Mer.

la pietade Ch'ho nel manco mio lato.

oder in Wiederholungen, Cavallerino IV. 2. Mer. gioisci e godi; Pfte, di che tanto m'accusi e incolpi; Liviera I. 1. Mer. M'arde e abbruccia il cor quanto più puote. Dazu finden

¹) VI. 112. ²) V. 489. ³) I. 307.

sich ungeschickte Vergleiche, auch bei Torelli besonders die gewagtesten Hyperbeln für die Thränen:

Cavallerino I. 1. Mer.

E fa degli occhi miei due larghi fiumi E della bocca un' antro onde d'oyn'hora Soffin accesi venti...

Liviera I. 1. Ersilia.

Che può rimedio dar l'onda del pianto Da l'aspro vento de' sospir commossa.

Torelli IV. 3. Nutrice.

ove la donna nostra
Giace in un mar di lagrime sommersa?
Cavallerino III. 1. Mer.

Ma come l'orsa il cacciator gagliardo Che le ha fatto nel petto ampia fenestra

Liviera IV. 1. Tel. zu den Matronen des Chores:

Di ciò l'alta bontà, la gentilezza

Che da voi nasce, come acqua da fonte

E fior da prato, n'è cagione:

Cavallerino II. 5. Im Munde eines Servo:

Non è reciso il grato fiore ch'io sappia

Ma non so dirvi anchor dov'egli fisse

Habbia le sue radici.

und gar Apollodoro bei Liviera IV. 3.

Oimè che dal dolor m'impetro come

Un altra Niobe...

Dahin gehört auch Cavallerino I. 1. Mer.

E se nol credi, Edipo e i figli mira

Certo scopo in cui fiete

Ogni trayedia illustre.

Besser gelang der allen drei Autoren gemeinsame Vergleich mit einem Steuermann, und oft sind die bei Torelli leider nur zu häufigen Sentenzen ganz glücklich gewählt.

Das Elogio¹) entschuldigt den stile ridicolo per bassez-

¹⁾ di Sc. Maffei, Elogj italiani. Ven. 1782. XII. 213. No. 21.

ca straordinaria Cavallerines zum Teil durch seine Zeit, Ginguené denjenigen Livieras mit seinem Alter, und Signorelli bedauert. dass Torelli oft reduste sentenze in eine severchia verbesitä gehüllt habe. Mit ihm verweist Gaspary auf mancherlei literarische Reminiszenzen, wozu auch gehört Liviera III. 1. Pfte.

e maledetto

Sia Tanno, il mese, il giorno Tora ch'io Per tal t'elessi...

Der von Gaspary ebenfalls getadelte Bericht der Nutrice über Mer. bei Torelli IV. 2, gehört wenigstens gegenüber dessen Vorgängern zu den ersten Versuchen einer malerischen Schilderung konkreter Verhältnisse.

G. Synthese. Heben wir nochmals die Einförmigkeit der Handlung, die Einfalt der Charaktere, die halb triviale, halb sentenziöse Form unserer Tragödien hervor, aber auch den mildernden Umstand, dass dieselben unter dem Eindruck von Orbecches und Canaces Grausamkeit, von Torrismondos geschraubter Verwicklung, teilweise von Guarinis berauschendem Pastor fido geschrieben wurden. Wir werden dann nicht vergessen, dass Cavallerino überhaupt die erste moderne Darstellung der Meropefabel gewagt, dass Liviera in ihr vor allem zum erstenmal die Mutterliebe zu schildern versucht, und dass Torelli die ersten zu einer wirklich dramatischen Gestaltung nötigen Umänderungen vorgenommen hat. Alle drei haben das innere Leben, das lyrische Element, für ihre Zeit ebenso gut Verdienst, wie Mangel, zum Ausdruck bringen wollen.

Neben der simplicité des plans macht der nur allzu nachsichtige Ginguené⁴) bei Cavallerino, ganz im Gegensatze zum Elogio⁵), noch auf den bon goût du style aufmerksam. Carmignani⁶) stellt Livieras Stück demjenigen Torellis an die Seite, und Gizzi⁷) findet in ihm grosse Vorzüge, abgesehen von dem unglücklichen Schlusse. Torellis Merope wird

¹) VI. 105. ²) III. 165. ³) II. 576. ⁴) VI. 104. ⁵) 213. No. 21. ⁶) 50 Nota. ⁷) 8. ⁸) 16.

von Ginguené²) — von diesem auch wegen Verlegung der Erkennung auf die Bühne — und natürlich von ihrem Verehrer Klein³) den Vorgängern, und von letzterem auch den Nachfolgern gegenüber gepriesen, weil Tel. von Anfang an seine Herkunft kennt. Dagegen hat schon Voltaire in seinem Briefe an Maffei dem Torelli Wortgepränge und Mangel an Handlung vorgeworfen, Lessing⁴) aber ihn mit Liviera nur genannt. Das Verdienst Cavallerinos, von Fontanini⁵) bestritten, da die Neubearbeitung abgenützter Stoffe zu tadeln sei, wird dafür von Signorelli⁶), Gius. Maffei⁷) und Ginguené⁸) voll anerkannt.

II. Die Franzosen unter Ludwig XIV.

a) Historisches.

1. Von Gabriel Gilbert wissen wir nur, dass er zuerst Sekretär der Herzogin von Rohan, dann im Dienste der Königin von Schweden war, seinen Wert nach der Anzahl seiner Werke mass, ohne aber zu materiellem Erfolg zu gelangen, und wahrscheinlich in einem literarischen Asyl des M. d'Hervart um 1675—80 starb. Eine Vergleichung der unvollständigen Angaben Moréri's") (wiederholt aus einem 1735 zu den früheren Ausgaben erschienenen Supplément) der gleichzeitigen besseren von Beauchamps 11) und der teilweise auf diesen zurückgehenden, leider unzuverlässigen Brüder Parfaict 12) mit Brunet 13) ergibt als erstes Stück Gilberts, Marguérite de France, 1642. Es erschienen weiter

¹⁾ III. 164. 2) VI. 106. 3) V. 462. 464. 4) 40. Stück. 5) I. 479. Nota. 6) III. 129. 7) Storia della lett. italiana. Fir. 1853. II. 144. 5) VI. 105. 9) Grand dictionnaire historique. Par. 1759. V. 195. 10) I². 41. 11) Recherches sur les théâtres de France. Par. 1735. 2. Teil. 168. 18) Histoire du théâtre françois. Par. 1745—49. VI. 119 ff. dazu: Mouhy, Tablettes dramatiques. Par. 1752, und Léris, Dictionnaire portatif des théâtres. Par. 1754. 13) 5. éd. II. 1591.

Téléphonte, tragicomédie, 1642, abgedruckt unter dem Titel Philoclée et Téléphonte im Théâtre françois, VII. Paris 1737, par la Comp. des libraires; Rodogune, 1646, gleichzeitig mit Corneilles berühmterem Werke; Sémiramis, 1647; Hippolyte ou le garçon insensible, 1647; Les amours de Diane et d'Endimion, 1651, (und 1681); Chresphonte ou le retour des Héraclides, 1659, nach der Biographie universelle schon 1657; Arie et Pétus ou les amours de Néron, 1660; Les amours d'Ovide, pastorale, 1660; Les amours d'Angélique et de Médor, 1664; und Les intrigues amoureuses, 1667. Die von Parfaict1) als ungedruckt verzeichneten Léandre et Héro, 1667, Théagène und Le courtisan parfait²), gez. MDGBT, füllen teilweise die Lücke, wenn der Verfasser selbst das obige zehnte Stück, Les amours d'Angélique et de Médor, als sein sechszehntes bezeichnet. Dazu kommen noch die von der Académie royale de musique 1672 aufgeführten Peines et plaisirs de l'amour, ferner Poésies diverses, 1661, darunter eine Ode an Mazarin, und endlich eine Auswahl von Psalmen en vers françois, 1680.

Voltaire weist in dem seiner Merope vorgedruckten Briefe ausführlich auf einen Téléphonte hin, der nach dem Plane und mit etwa 100 Versen Richelieus von Colletet, Bois-Robert, Desmarets und Chapelain verfasst worden und im Palais-Royal 1641 aufgeführt worden wäre. Obgleich nur die beiden ersten mit Corneille, de l'Estoile und Rotrou als die bekannten fünf Dichter des Kardinals, die beiden andern vielmehr als deren Nachfolger gelten, so erwähnen doch Laharpe³) und Carmignani⁴) einen Téléphonte der 5 auteurs und Sallwürk⁵) einen solchen der bekannten 4 Dichter, denen sich Corneille nicht mit gleicher Gefügigkeit anzuschliessen vermochte. Guerzoni⁶) zitiert wieder die 4 Namen Voltaires, aber anstatt Desmarets einen Desfacon, Alvaro⁷) nur den einzigen Colletet di Bois, Gizzi⁸) vari scrittori e non ignoti:

¹⁾ IX. 247. 2) X. 349. 3) Lycée ou Cours de littérature ancienne et moderne. Par. 1799—1805. X. 2. 4) 51. 5) Voltaires Mérope. Berl. 1881. 6. 6) Teatro italiano nel secolo XVIII. Mil. 1876. 299. 7) 51. 5) 7.

Wendt endlich ignoriert überhaupt die älteren Franzosen. Dagegen bemerken zu Gilberts Téléphonte Léris: On prétend qui'l y a beaucoup de vers de la façon du Cardinal de Richelieu, und die Biographie universelle:1) Téléphonte, tragédie dans laquelle le Cardinal de Richelieu fit entrer des vers de sa composition, et qui, par cette raison peut-être, eut l'honneur insigne d'être représentée par les deux troupes royales (en 1642). Von dieser doppelten Aufführung berichten schon Beauchamps²) und Parfaicts Dictionnaire. Damit wären Moréri, 3) Fontenelle 4) und Fournier,5) besonders aber Pellissons und d'Olivets Geschichte der Académie française, ⁶) nochmals Beauchamps ⁷) und neuerdings Caros Untersuchung über Richelieu und das französische Drama⁸) zu vergleichen, wo unter den von dem Kardinal beeinflussten und teilweise ausgeführten Dramen nirgends ein Téléphonte erwähnt wird. Wir hätten demnach Ursache, dem vielbeschäftigten Voltaire, der auch die Stücke Gilberts und La Chapelles nicht Téléphonte, sondern Mérope genannt hat, ein Versehen in Wiedergabe einer Tradition zu entschuldigen.

2. Jean de La Chapelle, Deigneur de Saint-Port, geb. zu Bourges 1655, gest. zu Paris am 29. Mai 1723, war dem äussern Berufe nach zuerst Generalpächter von La Rochelle, später Sekretär bei François Louis de Bourbon, Prince de Conty, und endlich bei Louis Armand de Bourbon, Prince de La Roche sur Yon. Seinem innern Berufe nach war er Dichter (oder wollte es wenigstens sein), Redner und Historiker, und wurde schon 1688 Mitglied der Académie française. Für das Theater verfasste er das Lustspiel Les carosses d'Orléans, aufgeführt am 9. Aug. 1680, und nach Parfaict Oeinen Teil des Lustspiels La Bassette, ferner die Tragödien Zaïde, aufgeführt am 26. Jan. 1681, Cléopâtre, vom 12. Dez. 1681 an und wieder 1723, gedruckt 1682 und 1699, schon

¹⁾ XVI. 444. 2) 2. Teil 169. 3) VIII. 406. 4) Oeuvres. Par. 1758. III. 98. 5) Le théâtre français au XVI et au XVII. siècle. Par. s. a. II. 353. 6) Par. 1729. I. 90. 7) 2. Teil 145. 162. 8) Progr. Frankf. 1891. 9) Beauchamps, 2. Teil 262. Moréri III. 472 (Supplém. I¹. 252). Parfaict, Hist. XII. 298 ff. Léris. Mouhy, Tabl. 10) Hist. XII. 300.

von Titon du Tillet, 1) später von Lotheissen 2) für sein bestes Stück erklärt. Das folgende, Téléphonte, vom 26. Dez. 1682 bis zum 19. Jan. 1683 elfmal aufgeführt,8) erschien 1683, später in dem auch Gilberts Werk enthaltenden Théâtre françois der Comp. des libraires, vorher aber noch in den Oeuvres du Sieur de La Chapelle, Paris 17004) (bez. in dem mir vorliegenden Nachdruck derselben). Diese enthalten den nach Parfaict⁵) am 27. Dez. 1684, nach Beauchamps⁶) 1685, und nach Moréri⁷) erst 1686 aufgeführten Ajax nicht, dagegen, ausser dramatischen Werken, die Amours de Catulle, denen 1703 Lettres d'un Suisse à un Français, où l'on voit les véritables intérêts des Princes et des Nations de l'Europe und 1713 Les amours de Tibulle folgten. Parfaict's) hebt an La Chapelle hervor, dass er mit mehr Geschmack und Kunst als seine Zeitgenossen, freilich auch mit mehr Witz als Talent den Spuren seiner beiden grossen Vorgänger gefolgt sei und erinnert an Boileaus Epigramm:

J'approuve que chez vous Messieurs on examine Qui du pompeux Corneille, ou du tendre Racine Excita dans Paris plus d'applaudissemens Mais je voudrois qu'on cherchât tout d'un tems (La question n'est pas moins belle) Qui du fade Boyer ou du sec La Chapelle Excita plus de sifflemens.

3. Geboren zu Antoniat in Périgord, 1676, nach Vapereau am 1. Jan. 1677. kam Joseph de Chancel de La Grange⁹) in das Jesuitenkollegium zu Bordeaux. wo eine von dem neunjährigen Zögling verfasste Komödie von Mitschülern aufgeführt wurde. Geblendet durch diese Frühreife, die nach Laharpe¹⁰) diesmal ausnahmsweise eine Mittelmässigkeit zur Folge hatte, brachte die Mutter den jungen La Grange

Titon du Tillet, Parnasse françois. Par. 1732, 586. 2) Gesch. der franz Literatur im XVII. Jahrh. Wien 1877—84. IV. 246. 3: Parfaict, Hist XII. 350. Dict. 4 Goujet, Bibl. françoise. La Haye. Par. 1740-44. V. 29. 4 Hist. XII. 800. 4 2. Teil 263. 5 a. a. O. 5 Hist. XII. 808. 5 Petitot, Repertoire du théâtre françois. Par. 1803. II. 93. 5 XI. 158 ff.

als Pagen in den Dienst der Princesse de Conty, die seinen Adherbal Racine vorlegte, dem späteren Berater des jungen Dramatikers. Infolge seiner Philippiques gegen den Regenten zog er sich nach Avignon zurück, kam dann als Gefangener nach Ste-Marguérite, von wo er nach Holland flüchtete, um nach dem Tode Philipps bis zu seinem Ende, 27. Dez. 1758, in seinem Geburtsorte sich niederzulassen. Das nächste Stück nach dem schon genannten Adherbal¹), 1694, Oreste et Pylade, aufgeführt und gedruckt 1698, in neuer Ausgabe 1729, wurde von Laharpe²) verurteilt und dabei als einzigartiger Fall hervorgehoben, dass eine Prinzessin in einen Tyrannen, nämlich Thomyris in Thoas, verliebt wäre. Es folgten Meléagre 1699, Athénais 1699, gedruckt 1700, Amasis, am 13. Dez. 1701,8) mit 11 Wiederholungen, welche infolge des strengen Winters erst am 29. Jan. 1731 fortge-Daneben erschien das Stück 1702 und 1729, setzt wurden. in den Gesamtausgaben von 1734-35 und 1758 auch in den Comédies représentées à Munich, wo es 1755 zur Aufführung kam. Weitere Tragödien sind Alceste, 1703; Ino et Mélicerte, neben Amasis von Laharpe als das beste Stück bezeichnet; La fille supposée 1713; Sophonisbe 1716, beide ungedruckt; Erigone 1731, gedruckt 1732, und Cassius et Victorinus 1732, Dem Théâtre lyrique übergab La Grange noch die Melodramen Médus, 1702; Cassandre 1706; und, mit Roy, Ariane 1717.

b) Motive und Kritik.

1. Liebesintrigue. Schon der spätere Titel von Gilberts Tragicomédie, Philoclée et Téléphonte, weist uns auf ein neues Element, die Liebe, die von nun an, bei den älteren Franzosen, die Führung übernimmt. Philoclée wird, ohne als Gattin Tel.'s erkannt zu werden, von dem Tyrannen Hermocrates, als Geisel festgehalten. Im II. Akt kommen zu der

¹⁾ Beauchamps 2. Teil 285. Parfaict, Dictionn. 2) Laharpe a. a. O. 3) Parfaict, Hist. XIV. 226. Mouhy, Répertoire de toutes les pièces restées au théâtre franç. Paris 1753.

Besorgnis um Tel.'s Geschick infolge der andauernden Abwesenheit seines Vertrauten Tyrène noch die dreisten Liebeswerbungen Démochares, des würdigen Tyrannensohnes, der ihr in III. den Tod seines Nebenbuhlers anzeigt, jedoch, ohne Glauben zu finden, energisch abgewiesen wird. Das Erscheinen Tyrènes selbst in III. und seine Annahme, dass im Falle des Mordes der Thäter die ausgesetzte Belohnung gefordert hätte, erhöht die Stimmung der Gedrückten. Inzwischen hat Mer. schon in I. allein, und in II. mit Philoclée rivalisierend, ihre Sorge um den Sohn ausgedrückt und charakteristisch sind die Verse:

II. 1. Mer. Mon mal est sans pareil.

Phil. Et le mien est extrême.

Mer. Nos maux sont différens.

Phil. Je souffre plus que vous.

Mer. Ah, je crains pour mon fils.

Phil. Et moi pour mon époux.

Mer. J'ai dedans les douleurs qui me déchirent l'ame Les sentimens de mere,

Phil. Et moi ceux d'une femme . . .

Und weiter

Phil. Un fils vous peut toucher,

Mais mon affection me le rend bien plus cher.

Vous ne l'avez point vû depuis sa tendre enfance,

Vous aimez par instinct et moi par connoissance,

Vous l'aimez seulement comme venant de vous,

Moi comme vertueux, et comme mon époux.

Die Ankunft des vermeintlichen Mörders bringt beide Frauen in die höchste Aufregung: im V. Akt stürzen sie sich, Philoclée sogar in der Absicht, auch Pphte mit zu treffen, auf Tel., der eben siegreich den letzten Schlag geführt hat, und zuerst von der Gattin und durch sie von der Mutter erkannt wird.

Gegenüber Gilbert hebt La Chapelle die Liebesintrigue in doppelter Weise. Der Konflikt wird zunächst aus einem äusserlichen ein innerlicher, indem Ismene, Tel.'s Geliebte, die Tochter Hermocrates ist, wie dieser I. 1, folgendermassen mitteilt:

Dans Messene inconnu lorsque vous êtes née Je brûlais en secret d'un téméraire amour, Votre mere mourut en vous donnant le jour, Et moi toûjours épris des charmes de la Reine, J'entrepris de monter au Trône de Messène. Cresphonte l'occupait. Quatre fils après lui, Estoient de ses Etats l'esperance et l'appuy.

Schon im I. Akt wird ihr vom Vater ein Gesandter angekündigt, der im Namen eines Prinzen um sie werben soll. Als jener erscheint aber schon im II. Akt Tel. selbst: hier und im folgenden Akte, und dies ist der zweite Vorzug bei La Chapelle, treten die beiden Liebenden persönlich einander gegenüber, bis sie durch manche Herzens- und Gewissenskämpfe zur Erkenntnis ihrer furchtbaren Lage kommen und Ismène den III. Akt mit den Worten schliesst: Ah, sans perdre un amant, courons sauver un pere. Für Tel. liegt natürlich die Spannung zwischen Liebe und Pflicht, zwischen der Geliebten und ihrem Vater, der schon anfangs ängstlich geworden ist, infolge des Orakelspruches:

I. 6. Tant que l'heritier des vrais Rois

Pourra te disputer ses droits,

De ta fille avec soin cache à tous la naissance.

Lorsque de cette fille il apprendra le sort,

Tu dois perdre à jamais la suprême puissance

Et craindre une honteuse mort.

Tel.'s getreuer Berater hat Mühe dem Ehrgefühl zum Siege zu verhelfen in II. 5 und IV. 1, bis endlich Hermocrate im Kampfe gegen beide und deren Getreue selbst sich tötet. Ismene überlebt ihn und Tel. schliesst mit den Worten: Songeons auparavant à consoler Ismene.

La Grange beschränkt den Liebeskonflikt auf Arthénice, äusserlich indem sie zwischen dem Könige, der sich ihrem Vater Phanes verpflichten will, im I. Akt, und ihrem Ge-

liebten zu wählen hat, innerlich, indem gerade dieser sich für des Tyrannen Sohn ausgibt. Sie erbittet sich zunächst Rat bei Nitocris, der ägyptischen Mer., muss aber gegen diese den gefürchteten Geliebten schützen, III. Akt, und bekommt endlich von letzterem in IV. die geheimnisvolle Versicherung, dass sie nicht die Gattin seines Vaters, aber noch vor Abend Königin werden solle.

Auch hier berührt die Literatur- und Theatergeschichte Einzelheiten vor La Grange gar nicht, oder nur flüchtig. Die mangelhafte, romanartige Motivierung der Liebe — Amasis enjolivé d'un amour très-bien tourné, meint zwar Voltaire¹) — findet zunächst gerechten Tadel; so rügen Parfaict,²) dass Ismene nur nach Mer.'s Bericht in dessen Sohn sich verliebe, Petitot³) und Laharpe,⁴) dass Arthénices Herz durch einen flüchtigen Blick schon gefangen worden sei.

2. Mutter und Sohn. Wie Mer.'s Kummer um ihren Sohn sich bei Gilbert bis zur Eifersucht steigert, haben wir gesehen. Bei seinem Nachfolger verschwindet dieses Motiv nach kurzer Auseinandersetzung Mer.'s mit Ismene und mit Hermocrate im I. bis zum V. Akt, wo die Mutter in ihrem Racheakt gegen den vermeintlichen Mörder und Gesandten nur durch Tirène abgehalten wird. Eine wirkliche Entwicklung finden wir dagegen bei La Granges Nitocris, deren Stimmung in II. durch günstige Opfer gehoben, bald darauf durch Amasis' Bericht vom Tode des Sesostris, noch mehr aber in III. durch dessen Erscheinen mit der Mordwaffe wieder getrübt wird. Der gute Eindruck von Sohne, der ihr mit Bewusstsein als der Mörder begegnet, hält sie nicht ab. mehr und mehr in Wut zu geraten. Sie will ans Volk appellieren, beide Tyrannen töten, und wird vom Schlage auf den jüngern nur durch den ältern abgehalten, der um seinen vermeintlichen Sohn zu retten, auf Weisung der um ihren Geliebten besorgten Arthénice herbeigeeilt war.

¹⁾ à Fréd. 5 févr. 1738. 2) Hist. XIV. 221. 2) II. 186. 4) XI. 167.

La Chapelle beruft sich, wie in seiner ganzen Préface¹) auf die Alten, so speziell auf Aristoteles und Agathon, wenn er das zufällig rechtzeitige Eintreffen Tirènes verteidigt. Innerlich begründet ist dagegen Godefroys²) Lob der Darstellung der Mutterliebe in Amasis II. 2., und Laharpe³) tadelt mit Recht die Racheszene, welcher nur zu spät die Erkennung folge,⁴) zumal wenn er dafür das schöne Schlusswort des Sesostris IV. 2. gelten lässt:

- O Ciel quelle est la main par qui j'allais périr,
- O Ciel quelle est la main qui vient me sécourir.
- 3. Zwang zur Ehe. Wie niedrig und blos äusserlich der Tyrann Gilberts, besonders in seinem Verhältnis zu seiner Gattin entworfen ist, ersehen wir aus folgender Stelle IV. 2.:

Je ne fus point poussé d'ambition, d'envie, Le désir de régner, ni celui de la vie Ne m'a point inspiré d'avancer son trépas, Mais celui de jouir de vos divins appas, Et de vous posséder sans troubles et sans crainte.

Und nachher:

Si j'ai fait un grand mal, j'eusse fait pis encore, Dans ces lieux seulement éclata ma fureur Mais j'eusse fait du monde un théâtre d'horreur, Mon bras à tous les Rois eût déclaré la guerre Et pour vous posséder, eût désolé la terre, Il eût fait voir partout l'image du trépas.

Höher und mit der ganzen Handlung besser verwachsen, ist das Verhältnis Mer.'s zu Hermocrate bei La Chapelle, der von den französischen Bearbeitern zuerst die beiden unvermählt einführt. In der That ist der Konflikt zwischen der Liebe des Königs zu Mer. und ihrem Verlangen nach dem vermeintlichen Mörder Tel.'s, während er in jenem nicht den scheinbaren Gesandten, sondern den Prinzen von Ätolien

¹⁾ Oeuvres II. 159. 2) Histoire de la littérature française. Par. 1859—77. V. 125. 3) XI. 163. 4) XI. 465.

selbst ahnt, nicht schlecht geraten. Bei La Grange muss dieses Motiv natürlich völlig zurücktreten, da schon im Anfang Amasis sich ganz der jungen Arthénice zuwendet. Die erstaunte Königin, die sich für den Mörder ihres Sohnes, ihrem früheren Bewerber preisgeben will, wird von diesem aufgefordert, ihr eigenes Leben mit Auslieferung des im Tempel verborgenen Geächteten Cléophis zu erkaufen.

4. Thronerbe und Usurpator. Gilbert bringt Tel. erst gegen das Ende des IV. Aktes auf die Bühne, wo er seine Vorsätze möglichst trocken entwickelt:

J'ai quitté l'Etolie et je suis à Messene:
Je viens pour satisfaire à l'amour, à la haine,
Je viens pour délivrer ma femme et mes parens,
Je viens pour me venger, et perdre les Tyrans,
Je viens pour me montrer diyne fils de Cresphonte,
Sous le nom d'assassin je cache Téléphonte,
Je passe pour ami chez mes fiers ennemis,
Je cherche de ma mort le salaire promis.

Und nachher:

Je sçais que je suis fils, qu'il faut venger mon pere, Je méprise le sort et les coups du malheur, Je ferais mon devoir, les Dieux feront le leur, Je vois avec plaisir la fatale journée etc.

Er lässt sich von Démochare für seine fingierte Heldenthat loben, um alsbald bis zum Schlusse wieder zu verschwinden.

Sein Auftreten bei La Chapelle war mit der Liebesintrigue so sehr verknüpft, dass wir hier nur auf seine bemerkenswerten Worte IV. 1. zurückkommen:

Oüy Tyran, je cours en Prince légitime
Me venger par la guerre et non plus par le crime,
C'est un crime en effet, que cet assassinat
Dont nous voulions punir un pareil attentat:
D'un coupable Tyran quelle que soit l'audace,
Il remplit des vrais Rois, il occupe la place

Et c'est le Trône enfin que l'on doit respecter. Quiconque à ses fureurs se laissant emporter Sur un lieu si sacré leve une main hardie Mérite tôt ou tard la mesme perfidie.

Dazu passen die Worte des Amasis, I. 4:

J'ai monté par le meurtre à ce degré suprême, Un autre à mon exemple, en peut faire de même.

Sesostris, das einzige noch lebende von Nitocris' 6 Kindern, gibt sich entgegen allen früheren Auffassungen als Sohn des Amasis und einer gewissen Ladice aus, und wird in seinem Rachewerk von dem verbesserten Gabria unseres Stückes, dem ihm und seiner Mutter wohlwollenden Intriganten Phanes, der Amasis immer fester an sich zu ketten weiss, geleitet. Dieser ägyptische Hofmann, gleichzeitig Spieler und Gegenspieler, bis er mit dem rechtmässigen Erben den Usurpator matt setzt, ist zweifelsohne die interessanteste Erscheinung des nur allzu verwickelten Stückes.

Hervorzuheben ist noch das schon bei Gilbert entwickelte Interesse für das Volk. Tel. bemerkt:

IV. 5. Ainsi j'ai dans ces lieux une secrete armée De l'amour de son Prince et du Ciel animée: Le Peuple qui soupire après sa liberté.

La Chapelles Hermocrate bekundet eine hohe politische Bildung:

III. 1. L'union de ces Rois, toûjours douteuse et lente, N'est pas ce qui m'arrête et ce qui m'épouvante, Il t'en souvient Arcas, lorsqu'un fameux revers Mettoit avec ses fils Cresphonte dans mes fers, Lorsque j'osois verser tout le sang de sa race, Et qu'un peuple hardi couronnoit mon audace Je les ay vûs ces Rois par mes soins endormis Loin de me traverser, devenir mes amis.

Les uns dans leurs Etats en repos et tranquilles Les autres fatiguez par des guerres civiles Tous jaloux l'un de l'autre et par leurs interests Dans de divers partis occupez et distraits. etc.

Die Brüder Parfaict¹) rügen es, dass Gilberts Tel. erst erkannt wird, nachdem die Gefahr vorüber ist, und meinen mit La Chapelle selbst, dass dessen Tel. über seine Vergangenheit und seine Maske sich nicht genügend ausweise²) —, was der Verfasser³) damit entschuldigt, dass die Aufnahme beim Könige von Atolien vor den Beginn des Stückes falle, und Hermocrates Vermutung, der Gesandte sei der Prinz selbst, auf der Anwesenheit des letztern an der Grenze beruhen könne. Laharpe⁴) findet, Sesostris sei eigentlich nur eine Nebenperson, die unter der geschickten Führung Phanes' das Spiel gewinnen müsse, indem sie erst gegen Ende desselben einen Augenblick in Gefahr gerate. Weniger gerechtfertigt erscheint Petitots⁵) Lob der ersten Gegenüberstellung von Sesostris und Amasis, I. 3, wie der Vorwurf, dass der letztere nicht dem Bilde des grossen Königs bei Herodot entspreche, wogegen die Bezeichnung lâche usurpateur qui n'a aucune qualité brillante allerdings auch auf andere Tyrannen unserer Fabel Anwendung findet.

5. Form. Bei Gilbert umfasst jeder Akt ungefähr 3—5 Szenen, bei den Späteren doppelt so viele. Fallen auch die einzelnen Formfehler nicht so sehr in die Augen, wie bei den genannten Italienern, so weisen doch schon die angeführten Beispiele, besonders die Programmrede Tel.'s bei Gilbert auf den trockenen Stil der beiden ersten Franzosen hin, wozu etwa noch zu vergleichen ist Gilbert IV. 4:

Mer. Suivons la passion!

Cephise. Il vient seul,

Philoclée. Servons nous de cette occasion.

- V. 2. Phil. Viens chercher le salaire, il est dedans ma main, Je veux t'ouvrir le sein, déchirer les entrailles Et venger Téléphonte avant mes funerailles.
- und IV. 5. Tel. Et devant que le jour rallume son flambeau, Ou les Tyrans ou moi seront dans le tombeau

¹) Hist. XII. 359. ²) ebend. 361. ³) Préface. II. 163 ff. ⁴) XI. 16≤5) II. 187. ⁴) ebend. 185.

Bei La Chapelle sagt Hermocrate IV. 5:

C'est un Ambassadeur, je le sais, mais que faire? N'accusez que la Reine et plaignez votre pere.

Zu dem unter dem Motiv der Liebesintrigue angeführten Orakelspruche vergleiche man die interessante Abhandlung Beckers zur Geschichte der Vers libres in der neufranzösischen Poesie, 1) wonach in Bühnenstücken kürzere (madrigalartige) Gesätze in gemischtem Versmass, als Briefe, Orakelsprüche u.s.w. eingeschaltet werden. — La Grange bringt es wenigstens in einigen Szenen zu wärmerem Ausdruck und glatteren Formen, aber auch er muss sich mit Recht die Vorwürfe harter und prosaischer Versifikation, schwachen und deklamatorischen Stiles gefallen lassen.2)

6. Synthese. Die älteren Franzosen suchen den Mangel an innerer Handlung durch ein fremdes Element, eine Liebesintrigue zu ersetzen, Gilbert noch ganz oberflächlich, La Chapelle besser verteilt und vertieft und La Grange ganz mit der Haupthandlung verbunden, wo aber die Verwicklung und die Coups de théâtre überhand nehmen, und die hölzernen Charaktere der Vorgänger erst recht zu Marionetten werden. Nur die Form weist einen kleinen Fortschritt auf, der aber immer einen grossen Rückschritt bedeutet nach den Vorbildern des eben abgelaufenen Jahrhunderts. Die blosse Stimmung der Italiener wurde von den Franzosen, und das ist immer ein Verdienst, in blosse Handlung umgesetzt, die aber nur zu einem äusserlichen Drama führen konnte.

Mit dem Urteil Parfaicts kann man nur einverstanden sein, wenn sie bei Gilbert³) die schlechte Verteilung der Handlung, bei ihm und seinem Nachfolger die ungenügende Form rügen, auch wenn sie sagen: Le sujet de Téléphonte barbouillé par Gilbert, manqué par La Chapelle, mieux rendu par la Grange.⁴) Weniger berechtigt ist dagegen die Ansicht, der zweite Dichter⁵) habe dem ersten das Beste entlehnt

¹⁾ Gröbers Zeitschrift XII. 113 Anm. 2) Laharpe XI. 178. Godefroy V. 129. 3) Hist. XII. 223. 4) Ebend. 223. 5) Ebend. 351.

er dritte⁴, zeichne sich durch Plan, Führung und gut ierte Situationen aus. Die vielen, ihm vorgeworfenen nts verteidigt La Chapelle 2) damit, dass er nach Arire eine tragédie implexe habe geben wollen, und seine lung der Fabel stützt er auf die Quellen und wieder istoteles, nach welchem der Stoff nicht immer historisch in brauche. Auch La Grange will nach seinem Vorzur Ausgabe von 1735 die Regeln des Aristoteles en und begründet in einer Fortsetzung, 1758, die Verr in die grösseren Verhältnisse Ägyptens, besonders auch m Wohlklang der dort gegebenen Personennamen gegenden Endungen auf onte, deren Häufung Maffei inen durch seinen Egisto beseitigt habe. Parfaicts Urteil den Amasis unterstützt Petitot³) nur bedingt, indem er drückung des innern Interesses durch aussere Umständt hebt. In diesem Sinne folgen ihm in Frankreich Voltaire, pe 5, und Godefroy,6) bis zu den scharfen Worter mins. Mais les tragédies de La Grange, toutes greomes supt, theste et Pylade, Meléagre, Amasis, Alceste em

III. Apostolo Zeno.

a) Historisches.

Leben und Werke des Hofpoeten Kaiser Karls VI., geb. 1668, st. 1750 zu Venedig, und der ihm folgenden grossen Bebeiter unserer Fabel sind zu bekannt, als dass sie einer rwähnung bedürfen. Das Melodrama Merope,1) 1712 in enedig im Teatro di S. Cassiano mit Musik von Gasparini is Rom oder aus Lucca,2) aufgeführt und bei Marino Rossetti edruckt, erlebte trotz der schon im folgenden Jahre bennenden Verdunkelung durch Maffeis gleichnamige Tragödie, ne Reihe von Darstellungen, meistens mit neuer Komposition nd mit gleichzeitigem Neudruck. So nennt Allacci noch e Aufführungen und Ausgaben von Bologna 1717, mit Musik on Ordandini; Livorno 1718 mit Musik von Predieri; Manıa 1719; Venedig im Teatro di S. Giov. Crisostomo 1734; mit iusik von Giacomelli, oder Jacomelli aus Parma³) — und ne Wiederholung am gleichen Theater 1742, mit Musik von omelli. Quadrio 1) verzeichnet noch eine Aufführung zu Mailand 738, mit Musik von Brivio, wozu ich in der Braidense zwei ibretti aus den Jahren 1715 und 1761 fand, die beide mit dem on ihnen nicht genannten Original und auch unter sich nur eilweise übereinstimmen. Von ihnen zeichnet sich das erste schon urch die Widmung aus, in der die unglückliche Heldin selbst ls die Gunst des Prinzen Eugen von Savoien erflehend eineführt wird. Ademollo⁵) erwähnt in einem Artikel über flucks Prolog eine Merope del Borghi, in welcher der herorragende Tenor Veroli im Teatro delle dame zu Rom 1768 ufgetreten sei.

Zenos Dramen erschienen gesammelt bei Pasquali, in Venedig 1744, 10 Bände, und in Turin 1795, 12 Bände.

· · -

¹⁾ Allacci. 2. Aufl. 2) Quadrio V. 519. 3) Ebend. 521. 4) VII. 249. 5; Fanfulla della Dom. 11 Nov. 1888.

b) Motive and Kritik.

A. Zeno volle adatture all opera il taglio delle tragedic francesi.¹) Und es gelang ihm, über dieselben noch binauszukommen, dadurch, dass er nicht dem Minister, sondern dem Usurpator selbst alle Fäden in die Hand gab. Pfte behalt gleich Gilberts Hermocrate, Argia, die Geliebte des Thronerten Epitide, als Geisel. Als Prämie für den Bezwinger eines gefürchteten Ebers bestimmt, erkennt sie in dem Sieger ihren Geliebten, wird aber das Werkzeug zum Untergang desselben, indem Pfte ihr einredet, dass Mer, die schon den Tod ihres Gatten und der übrigen Söhne verschuldet, es auch auf sein Leben abgesehen habe. Der Verfasser selbst geht zu weit, wenn er in einem Briefe an den Marchese Gravisi²) der Maßeischen Mer, gegenüber von der eigenen meint, non ha altro amore che di passaggio e come per episodio.

Aber nicht Epitide, sondern den vermeintlichen Mörder, für welchen Mer. ihn hält, trotz des Berichtes, dass er ihrer Sohn auf seinem Wege in den letzten Zugen getroffen habe, will sie — zwar nicht selbst opfern, sondern durch ihren Vertrauten Trasimede töten lassen, nach einem letzten Verhöre vor ihr und Argia. Dass dieser Trasimede in die Königh verliebt sein muss, ist auch Calsabigi haufgefallen, aber ist einer Oper verzeihlich. Die schon angedentete Beschuldigung dass Anassandro nicht in Pfte 's, sondern in ihrem Auftrage ihre Angehörigen gemordet habe, veranlasst den ubrig gebliebenen Epitide zu dem schönsten Verse des ganzes Stückes:

L 2. Può cader tal delitto in moglie e madre: Wie bei Torelli will Wer. Pfte nur ehelichen:

1. 8. Per poi svenarlo in alto sonno oppresso Indi col ferro istesso Fumante ancor dell'odioso sangue Sulle vedove piume io cadró esangue.

¹) Lettera di Calsabigi in Tragedie e vita di Vittorio Altera Fir 1842 505 ² A Zeno Lettere Ven 1785, IV 179 ³, Lettera 506.

ie Nitocris will sie sich ihrem Bewerber überliefern, da eser auf die Ehe verzichtet und sie durch den genannten andlanger Anassandro öffentlich anklagen lässt, so dass sie ihrem Volke flehen muss:

II. 15. Non la Regina offesa,
Non la Sposa tradita,
Non la madre dolente:
L'infelice salvate e l'innocente!

ur die Unwahrscheinlichkeit, dass Pfte von seinem Schurken ur eigenen Sicherheit, anstatt ihn zu belohnen, auch noch as Leben fordert, lässt diesen seine Rolle nicht zu Ende pielen und seinen Herrn verraten.

Zum Gelingen seines Planes hat aber Epitide ausserem nicht nur das gute Recht und den Orakelspruch I. 3:

> Ha Messenia due mostri. Oggi ambo estinti Cadranno un per virtute, un per furore, Restino poscia in sacro nodo avvinti L'illustre Schiava e il pio Liberatore,

ondern auch noch einen Freund, den ätolischen Gesandten icisco, der gekommen ist, um Argia zu reklamieren; so illt der schlaueste aller Polyphonte in sein eigenes Netz it den Worten:

letzte Szene: Felice me se meco

Trarre io potessi al baratro profondo Merope, Epitide, e la Messenia e il mondo.

harakteristisch für den kaiserlichen Hofpoeten des XVIII. Jahrunderts sind folgende Stellen:

- I. 3. Pfte. C'è Polifonte. Egli esporrà per voi Non Re, ma Cittadino e sangue e vita.
 - II. 14. Eccovi Polifonte
 Non Re, ma Cittadino. Il Re voi siete.
- I.3. Epit. Etolia, Argo, Messene, e quanto è Grecia Tutto è patria a chi è Greco. Io Greco sono.

Der literarischen Beurteilung entzieht sich Zenos Melodrama schon durch seine 3 Akte mit 13, 16 und 14 Szenen.

gestattet die formale Seite mit den übrigen Faktoren, Bearbeitung den besten der älteren Franzosen an die zu stellen, von Andres') Bemerkungen über Zenos in. la soverchia moltiplicità degli accidenti, la frequente degli affetti e la non rara durezza dei versi, die und dritte nur teilweise auf die Merope zu beziehen it Gius. Maffei?) diese noch gerne zu lesen. Mit Padre chis Lob bei Corniani, 3) und mit Kleins') Behauptung. Lenos Merope weden inbezug auf Motivierung, Charakte und Stil von Maffei, noch als klassische Tragödie von re erreicht werde, sind wir nicht einverstanden.

IV. Maffei und seine Nachfolger.

a) Historisches.

Nach kaum zweimonatlicher Arbeit fiess Francesto

fasser, wie er selbst in einem Briefe an Vallisnieri erzählt, im Herbste 1713 von einer Reise in sein Haus zurückkehrend, erfahren, dass dessen Bewohner alle zur Aufführung seines Stückes ausgeflogen seien, um dann selbst, maskiert und noch in Reisestiefeln, ihnen zu folgen. So konnte seine Merope im folgenden Karneval im Theater Vendramin zu Venedig vierzehnmal, 1) nach anderen sogar mehr als vierzigmal²) hinter einander aufgeführt werden, worin vielleicht die vom Verfasser³) erwähnten Privatvorstellungen in der Fastenzeit und nach Ostern mit inbegriffen sind. Schon im Mai 1717 wurde das Stück von italienischen Schauspielern ngratis e per chi l'intende" auch in Paris dargestellt. 4) Mit der ersten Ausgabe im Februar 1714 bei Tommasini zu Venedig, unter den arkadischen Namen Orilto Berenteatico, begann auch ein Triumphzug durch italienische und ausländische Druckereien, und während bald eine Reihe von Nachbildungen — man nennt deren mehr als 60⁵) — entstanden, heftete sich an die Merope selbst eine Lobpreisung nach der anderen, bis Lazzarini und Voltaire, allerdings in eigennützigster Weise, die Periode der Kritik eröffneten.

Für die übrigen Werke Maffeis, wie speziell für die Merope, auf die ausgezeichnete Bibliographie von Giuliari im Propugnatore⁶) verweisend, führe ich hier nur die wichtigsten unter den von ihm genannten 47 wichtigeren Ausgaben an.

Modena 1714, mit der Widmung des Verfassers an Herzog Rinaldo und einer Einleitung des Marchese Orsi, und eine abermalige von Tommasini 1714, mit einer Dedica von Riccoboni. 1718 erscheint die Mer. in Paris bei Coustelier, mit einer getreuen, aber weitschweifigen Uebersetzung in Prosa von Mr. d'Al, wohl Fréret; im folgenden Jahre in Neapel mit dem Panegyrikus von Tedalgo Penejo, d. h. Padre Sebastiano

¹) Bozzelli II. 2. ²) Klein VI.² 151. Anm. ³) Ausg. Ven. 1747. 224. ³) Parfaict, Dictionn. Léris, Dictionn. Lucas, Histoire philos. et littér. du théâtre franç. Brux. et Leipz. 1862. III. 139. ⁵) Morsolin, Il Seicento. Mil. 1881. 80. ⁵) Anno XVIII. 1885.

Paoli, 1721 in London und 1724 in Wien, 1730 in Verona mit der Commedia Le Ceremonie, und dem Dramma La fida Ninfa, und einem Vorwort von Becelli. Eine von Signorelli¹) gerühmte und nach ihm von Klein²) zitierte Veroneser Ausgabe von 1735 mit Orsis und Paolis Beiträgen hat Giuliari übergangen, um mit den übrigen Berichterstattern, auch mit Voltaire³), diejenige von Dionigi Ramanzini, Verona 1745, 4°, besonders zu empfehlen. Sie enthält einige Stiche, ein Proemio und Anmerkungen des Verfassers, Voltaires Brief und die Antwort auf denselben, mit Frérets Übersetzung, eine englische in Blankversen von Ayre und die Confutazione della critica ultimamente stampata, d. h. Maffeis Antwort auf die in Rom 1743 erschienenen Osservazioni Lazzarinis. Die Ausgabe von Bassaglia, Venedig 1747, vereinigt. mit dem Texte das meiste kritische Material, indem sie zu den genannten Schriften mit Ausnahme der Übersetzungen noch die Anmerkungen und die Abwehr Cavalluccis gegent: den schon genannten Lazzarini bringt. Neben der Aufnahm in mehrere Sammlungen, wie in das auch Voltaires un Merope enthaltende Teatro moderno applaudit Venedig 1796, erschien unsere Merope noch in den Gesamt. werken Maffeis, Band XII, Venedig 1790 und in einer wegen ihrer Ausstattung nicht⁴) nur von Giuliari hervorgehobenen Ausgabe von Giuliari, Verona 1796.

Die Übersetzungen von Fréret und Ayre, letztere auch 1740⁵) oder 1750⁶) in London erschienen, wurden schon erwähnt; Moland⁷) und Grässe⁸) verweisen noch auf eine solche von Du Bourg, Paris 1743, und eine englische von Aaron Hill findet sich bei Grässe erwähnt, während Maffei auf seiner Reise Pope mit einer Übertragung beschäftigt gesehen haben will.⁹) Von zeitgenössischen Verdeutschungen nennt unser Gewährsmann eine anonyme, Wien 1722, wogegen er die bei Allacci zitierte Verona Berni, 1722, bestreitet; dazu erwähnt

¹⁾ VI. 134. 2) VI2 151. 3) Aux auteurs de la Gaz. litt. 14 juin 1764. 4) Brunet III. 1291. 5) Klein VI. 2 151. 6) Quadrio VII. 214. 7) Oeuvres compl. de Volt. IV. 173. 8) Trésor de livres rares et précieux IV. 354. 9) Maffei, Risposta a Voltaire, Gius. Maffei III. 283.

Grässe zwei Übersetzungen, die von Molter und von Gries. Neuerdings hat K. v. Reinhardstöttner einen Teil der Merope übersetzt, den wir in Sauers italienischer Literaturgeschichte abgedruckt finden. Schliesslich wäre noch auf eine spanische, russische, illyrische und hebräische Wiedergabe und auf die lerwandlungen in Prosa hinzuweisen, die nach Allacci von einem Unbekannten in Bologna 1724 und nach Signorelli¹) ton Don Michele Sarconi con pessimo consiglio 1772 herausgegeben wurden.

2. Voltaire dachte zunächst an eine Übersetzung?) von Matfeis Merope, aber sein literarischer Ehrgeiz führte ihn iber eine solche hinaus und nach Beendigung von Alzire und Mahomet schreibt er in Circy an einer eigenen Merope jedenfalls schon Ende 1737, aber auch nicht früher, 3) wenn er auch selbst die Vollendung seines Werkes auf den Anang von 1736 verlegt.4) Von ihr wurden im Dezember 2 Akte Vollendet, b) auch einige Freunde davon unterrichtet b) und schon anfangs 1738 fand sie in Briefen des Kronprinzen Friedrich die schmeichelhafteste Erwähnung. Seine Arbeit Schien jedoch von der französischen Tradition zu sehr abzuweichen, um sofort zur Aufführung gelangen zu können, wenn die Ablehnung im Jahre 1738?) überhaupt nicht auf die Urteile der Mue Quinaulte) und des M. d'Argentale) oder auf eine Verwechselung mit der Merope Cléments 10, zu reduzieren ist. Immerhin treffen wir schon im Frühjahre, wie aus Friedrichs Brief vom 28. März hervorgeht, Voltaire an der Korrektur der 4 ersten Akte. Ihnen schliesst sich bald der fünfte an, damit, wie der Verfasser am 8. August 1738 an seinen hohen Gönner schreibt, die Merope ganz tranzösisch werde, Friedrich und ihm, oder, wie er schon

¹⁾ VI 218 Nota 2) Lettre à Maffei, dazu Prölss 12. 356, dagegen II 287 3 Desnoiresterres, Volt à Cirey. 358 4 Lettre à Maffei. 3) an Thiriot 6 Dez 1737. 6) an de Cideville u Formont 23 Dez 1737. 7. Paillet de Warcy, Hist de la vie et des ouvrages de Volt Par 1824. I. 73. 5, an Mile Quinault 2 Jan 1738. 6) Sallwürk, 22 Mahrenholtz, Voltaires Leben und Werke. Oppelu 1885. 195. 10) Avertissement zu Mer. Volt. éd. Moland.

am 14. Juli an d'Argental schrieb, ihm ganz allein gehöre. Schon in einem Briefe vom 12. Juni setzt Voltaire voraus dass Argental seine Merope von Mae de Richelieu erhalten habe; im Herbst zirkuliert sie bei andern befreundeten Kritikern 1) und am 23. Dezember erhält Moussinot einen Brief mit der Bitte, das Stück zu lesen, bevor es an Père Brumoy weitergehe. Das Lob2) hielt aber den Verfasser nicht ab, Maffeis Werk und auch den kurz vorher noch erfolgreich aufgeführten Amasis³) von La Grange etwas mehr in Vergessenheit geraten zu lassen, bevor er selbst sich hervorwagte. Als nach dem Tode ') des Kardinals Fleury im Januar 1743 Voisenon die Annahme durchgesetzt hatte, 5. fand endlich die erste Aufführung am 20 Februar statt, berühmt durch den erstmaligen Hervorruf eines Dichters in Paris eine Auszeichnung, die aber noch nicht zu einem Sitze unter den Unsterblichen") verhalf. Vielleicht wurde der baiser sur la main de Mⁿ de Luxembourg') vom Dichter selbst, pack Deschanels') psychologischer Erklärung zu der bekannte Kussszene mit der jungen Herzogin von Villars verdichtet wie wir sie bei Condorcet*) und vorher im Commentant historique 10) finden. Ein daraut bezüglicher Brief an d'Aigueberre 11) stimmt hier nicht mit dem Wortlaute in der correspondance überein, indem, abgesehen von obiger Szene, Mo-Dumesnil ihr Publikum nur 2, dort aber 3 Akte hindurch zu Thränen rührte Dieser vortrefflichen Schauspielerin hatte übrigens Voltaire seinen Erfolg eben so sehr mit zu verdanken, wie Maffei den seinigen der Signora Riccoboni Zun erstenmal soll jene auch ein effektvolleres Tempo 12 gewagt haben, wie es unter ihrem Bildnisse an der Spitze ihrer

an Abbe Monssmot Okt 1788, an Père Porce 1's Jan 1781 an Thirnot 9 Jan 1789 a Signorelli V 96. a Paillet de Wary 1 78 a Desmotresterres, Volt a Circa 360, nach Voisen in thereste compl Precis hist a Paillet de Warry a a O and Argueberre 4 Ard 1743 Deschanel, Le theâtre de Voltaire Par 1986 201 a Disagnaterres 362 nach dem Journal de Police a 189 Voit ed Moiarel 1 21 a Ebend 88 and 4 April 1743 at Appel a toutes les Nations 162 ed Mol XXIV 220

Memoiren¹) in den Worten von Dorat, Poëme sur la Déclamation, angedeutet wird:

Dumesnil est son nom, l'amour et la fureur, Toutes les Passions fermentent dans son cœur. Les Tyrans à sa voix vont rentrer dans la poudre, Son geste est un éclair, ses yeux lancent la foudre.

Auch in Fernex²) wurde das Stück mit Corneilles Nichte als Isménie gegeben, verschwand aber während der Revolution,³) da man Marie Antoinette nicht einem Vergleiche mit Mer. auszusetzen wagte.

Voltaire hatte zwar schon am 24. Febr. 1738 seine Merope Herrn Prault für den folgenden Monat angekündigt, aber noch am 18. Januar des folgenden Jahres an Friedrich geschrieben, dass sie noch nicht druckfertig wäre; in der That erschien sie erst 1744, mit der Lettre à Maffei und mit einigen Pièces fugitives. Die Ausgabe von 1758 enthielt eine von den Schauspielern gewünschte, vom Verfasser missbilligte Änderung,4) darin bestehend, dass die Erzählung von der Katastrophe durch Phanes, anstatt durch Isménie erfolgen sollte. Für die übrigen Ausgaben verweise ich auf die vortreffliche Voltairebibliographie von Bengesco, wo alle Einzelausgaben b) bis 1879, von No. 152-177, und dazu noch zahlreiche vollständige und ausgewählte Theaterausgaben genannt sind. Beuchot bringt die Merope im fünften, Moland im vierten Bande seiner Gesamtausgabe. Von Übersetzungen ist zunächst diejenige Contis zu erwähnen, obwohl sie vom Teatro moderno applaudito 6) bestritten wird, wogegen dieses in der von ihm gebotenen Übersetzung von Gritti die poetische Sprache lobt, die nötige Genauigkeit und Kraft jedoch vermisst. Die deutsche Übertragung von 1754 lag vermutlich der berühmten Hamburger Aufführung vom 17. Juli 1767 zugrunde. Im Gegensatz zu

¹⁾ En rép. aux mém. de H. Clairon. Par. An VIII. 2) an d'Argental 11. Okt. 1761. 3) Volt. ed. Mol. IV. 175. Merlet, Tableau de la litt. française de 1800—1815. Par. 1878. 208. 4) an d'Argental a. a. O. u. 21. Mai 1764. 5) I. 39, u. abgekürzt Volt. ed. Mol. L. 490. 6) XIV. 76,

der Frage (Franco-Gallia, VII. 47), nach einer Übersetzung Gotters in Alexandrinern, aufgeführt 1772 zu Weimar, behandelt Schlösser eine in ihrer ersten Form 1773 in Weimar aufgeführte, in Gotha 1774 erschienene Nachahmung. Sie soll, nachdem Gotter vorher im Orest, und nachher in der Alzie wieder den Alexandriner verwendet hatte, gerade durch den fünffüssigen Jambus von entscheidender Bedeutung für die Form des Nathan geworden sein.1) Endlich nennt Beuchot 1 noch eine holländische Wiedergabe von Jean Feitama Auf dem Théâtre de la Foire wurden alsbald die Parodien Javotte von Valois d'Orville und Marotte, spater l'Enfant retronvé genannt, von Panard Gallet aufgeführt. 3) Anonym erschienen die Naissance de Clinquant et de sa fille Mérope, von Antoine Fabio Sticotti, 1759. Beuchots Vorwort nennt auch eine Reduktion in Prosa von Hourcastremé in den Aventures de Messire Anselme 1789 und 1796. Ausserdem hat kein Geringerer als der erste Bewunderer von Voltaires Merope Friedrich II.,4) dieselbe in eine Oper umgewandelt, die mit der Musik von Graun zum erstenmal am 27. Marz 1756 zw Geburtsfeier der Königin-Mutter aufgeführt, von Voltage öfter in seinen Briefen b) nicht ohne Ironie genannt wurde,

3. Während seines Aufenthaltes in Paris 1733, wurde Maffei von einem jungen Genfer Theologen, Pierre Clément, geb. 1707, wegen einer eigenen Merope, von welcher 3 Akte fertig waren, zurate gezogen. Trotz des Hinweises auf das analoge Vorhaben Voltaires, konnte sich Clement doch nicht entschliessen, Maffeis Werk einfach zu übersetzen, fiel alsbald bei der Leseprobe mit seinem Stücke durch, arbeitete es noch um, bevor Voltaire das seinige zur Aufführung brachte, und liess es endlich bei Prault 1749, in 12°, erschemen Rührend ist seine mit Humor gepaarte Bescheidenheit und sein Lob des grossen Gegners, der ihn Clément Maraud genannt hatte,

Schlösser, zur Geschichte u. Kritik von Fr. W. Gotters Mengs-Leipz 1890 4. 2) Volt. ed. Beuch. VI 485 Note 2 Ebend. V Freface zu Mer 4) Fred le Grand Envres XIV in Appendice Est 1850. 3 an d'Alembert 10 Febr 1756, an d'Argental im Febr in 26 febr 1756, an Richelieu 7. Febr 1756

in der Vorrede, der wir neben Sayous 1) und Sénebier 2) diese kurzen Daten verdanken. Die Préface kehrt in seiner bekanntesten Arbeit, den an Mil. Waldegrave gerichteten Les cinq années littéraires, Berlin 1748—1752, und Haag 1754 3) als 27. Brief wieder, und schliesst mit den Worten: Savezvous, ce que vous avés fait, Mr.? Vous avés lu ma Préface que javais peur que vous ne lussiés pas dans le livre. Ah la dupe! Clément schrieb ausserdem das einaktige Lustspiel Les francs-maçons trahis, ou Les maçons libres, übersetzte aus dem Englischen den "Marchand de Londres" 1751, musste aber dieser Thätigkeit zuliebe schon 1740 auf den geistlichen Stand verzichten und kam geisteskrank nach Charenton. Nach seinem Tode, 1767, erschienen noch Poésies légères.

4. Wie uns Vittorio Alfieri, geb. 1749 zu Asti, gest. 1803 zu Florenz, im ersten Kapitel der vierten Epoche seiner Vita berichtet, widmete er sich damals ernstlich dem Studium der italienischen Klassiker und empfand dabei auch der beinahe noch für untadelhaft gehaltenen Merope Maffeis gegentber einige Bedenken. Verschärft äusserte er diese im neunten Kapitel, wo er erzählt, wie er gegen Februar 1782 Maffeis Werk zurate zog, dann rasch nach einander dessen Thema ideò, stese und verseggiò, ganz gegen seine Gewohnheit, die drei Funktionen oft nach langen Unterbrechungen zu erfüllen. Was er darunter verstehe, erklärt er selbst im vierten Kapitel der gleichen Epoche folgendermassen:

Ideare dunque io chiamo, il distribuire il soggetto in atti e scene, stabilire e fissare il numero dei personaggi, c in due paginucce di prosaccia farne quasi l'estratto a scena per scena di quel che diranno e faranno. Chiamo poi stendere, qualora ripigliando quel primo foglio, a norma delle traccia accennata, ne riempio le scene dialogizzando in prosa, come viene la tragedia intera, senza rifiutar un pensiero, qualunque ei siasi, e scrivendo con impeto quanto ne posso avere,

¹⁾ Le XVIII. siècle à l'étranger. Par. 1861. II. 469. 2) Sénebier, Histoire littéraire de Genève. Genève 1786. III. 247. 3) I. 185—193.

non notamente il porre in versi quella prosa, ma col riposato intelletto assar tempo dopo scernere tra quelle lungaggio del primo getto i migliori pensieri, ridurli a poesia e legginti. Segue poi, come di ogni altro componimento il dover successivamente limare, levare, mutare, ma se la tragedia non di nell'idearla e distenderla, non si ritrova certo mai più con la fatiche posteriori.

Kaum ein Schriftsteller hat über seine eigene Thäugkeit so pedantisch Buch geführt, wie gerade Alfieri, und so erfahren wir aus seinen Aufzeichnungen.1) dass die Idee semer Merope vom 3. Febr. 1783, die stesura von da bis zum 7. datiere und aus einer andern Stelle, dass seine Tragidia im Februar in Prosa, vom 11. Juni bis 1. Juli in Versen aufgesetzt worden sei. Nach seinen Rendiments di Cata de dars al tribunale d'Apollo sul buono o mal imprego de anni virili. Dal 1774 in poi 2), hatte Alfieri die Merge allerdings erst im März ideata und stesa, im Juni corresposa 1784 erschien sie, nachdem die vier ersten Tragidien ze druckt vorlagen, im August und September mit den füt folgenden in einem zweiten und dritten Bande, und an noch weiteren neun Stücken von 1785-1787 bei 1854 in Paris. Von späteren Ausgaben seien nur hervorget de die der Classici italiani, Florenz 1842, mit einem Sago sulla vita e sulle opere di V. Alfieri von Silv Centitati und diejenige von Milanesi, Florenz und Münch-E I 🛼 🖜 una netizia interno agli autograpi conservati celle 🛂 🤝 Laurenzotna ed alle prime e principali edizi ai le --- --vor Paul Heyses Ubersetzung, im ersten Rande seiner Auferschen Dichter seit der Mitte des 15 Jahrharders ferm 1889, erschien 1823 eine gute, wenn auch im hi 🧸 🚊 🖼 Verdentschung von F. L. Graf, der um mail ker all an ner pende su termenden. den sechsfassigen 4 . 12200 - ... (Frysnole sie in fünffüssige Jamben umwanderte iten

countil letters of Texa. For 1861 300 f.

der sonst so eingehend mit seinen Werken sich befasst, hat neben Aufführungen anderer Stücke, diejenige der Merope in Siena nur gestreift in seiner Antwort auf Cesarottis Brief über die drei Tragödien Ottavia, Timoleone und Merope. Dazu berichtet der Abate di Caluso aus Turin, 27. Juni 1798, von einer bevorstehenden Aufführung.

- 5. Von Giovanni Martina di Cremona kenne ich nur die Tragödien Gli Orazj e i Curiazj, Mailand 1826, und Merope 1827, mit Einleitung über die drei grossen Vorläufer. Sie befinden sich mit einigen andern, darunter dem Edipo Re des schon genannten Centofanti, Florenz 1829, zusammengebunden, in der Mailänder Nationalbibliothek.
- 6. Daselbst fand ich auch die Tragödien von Daniel Solimbergo di Treville di Castelfranco, Venedig, bei Picotti 1828, in 5 Bänden, enthaltend: I. Giasone Fereo, Aristogitone, Pompeo; II. Capuleto, Polifrone, Caino ramingo; III. Idomeneo, Pigmalione, Francesca da Rimini; IV. Edippo cieco, Onca, Giovanna d'Arco; und V. Periandro, Cresfonte, Merope.

b) Motive und Kritik.

1. Mutter und Sohn. Die wesentliche, für die folgenden Bearbeitungen bestimmende Neuerung Maffeis besteht darin, dass Meropes Sohn, unbekannt mit seiner Abstammung, von ihrem Vertrauensmanne in der Fremde erzogen wird, nach etwa 15 Jahren von unbewusster Sehnsucht getrieben, entflieht, in der Nähe seiner Heimat von einem Räuber überfallen wird, diesen aus Notwehr tötet und aus Furcht vor Strafe in den Pamisos wirft. So erscheint er von Polifontes Anführer Adrast aufgegriffen, vor jenem und Mer. zum Verhöre, wo er auf seine Mutter einen so guten Eindruck macht, dass sie Pfte, den natürlichen Ankläger, um milde Behandlung ersucht. Der Ring, den Mer. einst dem Beschützer ihres Kindes mitgegeben, wird in der folgenden Szene von lem jungen Träger nur allzu gutmütig, beinahe charakterlos, lem gierigen Adrast ausgeliefert, kommt im folgenden Akte

durch eine Indiskretion unter die Augen Mer.'s, macht ihre Ahnung, der Getötete sei ihr Sohn, zur Gewissheit, und treibt sie zu erbitterter Rache gegen den vermeintlichen Verbrecher.

Für die folgenden Bearbeiter handelt es sich darum, das so gewonnene Charakterbild einer geängstigten, leidenschaftlichen Mutter in einer inneren Handlung, nicht nur in Klagen, wie bei den früheren Italienern, oder in äusseren Intriguen, wie bei den Franzosen, auszugestalten, und das Original, für das trotz aller Kritik Maffeis Merope nun einmal gelten muss, objektiv, oder auch bloss subjektiv, zu ver-So weist Voltaire, schon zu Anfang der Tragödie, I. 1, bestimmt auf das ausschliessliche Interesse Mer.'s, gibt auch dem Verhör Egisthes eine psychologische Vertiefung durch die Entfernung Pfte's, schadet sich aber durch die Episode des unnatürlichen Überfalls im Tempel, aus dem der Getötete erst an den Fluss befördert werden musste, wie durch die Wahl der Rüstung anstatt des Ringes, den Voltaire den empfindlichen Parisern nicht mehr bieten durfte-- In der wohlmeinenden aber sehr undramatischen Absicht, alles Interessante für den Schluss zu sparen, lässt Clément seine Mer. 3 Akte hindurch teils mit ihrem Vertrauten, teils mit der ad hoc wieder eingeführten, nicht erst, wie Sayous¹) meint, von jenem erfundenen Geliebten ihres Sohnes klagen und mutmassen, bringt auch schon in II. 3. den überführenden Ring, aber erst zu Beginn von IV. den vermeintlichen Mörder selbst. — Alfieri führt bekanntlich in klarer, ökonomischer Weise, ohne Überfluss an Szenen und Personen, seine Steigerung durch. Nachdem uns der Monolog Mer.'s I. 1, mit ihrer Lage bekannt gemacht hat, füllt das Verhör Egistos beinahe den ganzen zweiten Akt, zunächst vor Pfte, dann auch vor Mer. und endlich vor dieser allein. Die Frage nach dem Namen der Eltern des Angeklagten, der von diesem mitgeteilte Ausruf madre des Sterbenden, das edle Benehmen des Jünglings und dessen Verehrung für Mer. bilden eben so viele Linien und Punkte für die Entwicklung der Charaktere und noch mehr der Handlung. Als sichtbares Mittel der Täuschung hat Alfieri

¹) II. 469.

einen Gürtel verwendet, den er aber durch Eg.'s Beschützer Polidoro selbst auffinden und im III. Akt der Königin vorlegen lässt. — Die beiden folgenden, so gut wie verschollenen Verfasser, wissen an den grossen Strichen der Vorgänger nur noch kleine Korrekturen anzubringen und damit die ganze Zeichnung ins Kleinliche zu Martina stimmt Mer. schon vor dem Verhöre günstig für Eg., dessen Keule diesmal der Angreifer zu ertrotzen Der Ausruf madre, womit jener starb, wird auch hier bedeutsam für die Stimmung der Mutter. In III. legt ihr Pfte den Dolch des nach seiner Ansicht getöteten Sohnes vor, und dass dieser Dolch dem Getöteten gehöre, bestätigt ihr Eg. selbst, um in seinem Stande nicht als unrechtmässiger Besitzer eines so wertvollen Gegenstandes zu erscheinen. Dieses Moment der Steigerung würde gewiss allen früheren die Spitze bieten, wenn es im Munde Eg.'s nicht zu ungereimt wäre, da er doch, wie in seiner ganzen Erzählung, an den wahren Sachverhalt appellieren darf und muss. — Solimbergo endlich macht einen Priester Carilao zum Vertrauten Mer.'s ohne aus dieser persönlichen Vertretung der Religion irgend welchen Vorteil zu ziehen. Nachdem schon im I. Akt der Totschlag mitgeteilt ist, benützt er in II. Pdro's flüchtiges Erscheinen vor Carilao zur Steigerung, und spannt alsdann, so zu sagen, die Rolle jenes erbärmlichen Alten durch eine Reihe von Szenen aus, lässt ihn in III. von der Königin tüchtig auszanken, derselben endlich in III. 4 den Dolch zeigen und mit einem Handkusse verschwinden. Nun kann Eg. auftreten zur Erzählung von der Verteidigung eines Mädchens, ohne indes Glauben zu finden.

Maffeis idea principale di dipingere una madre¹) fand besonders in Italien die höchste Anerkennung. Ist die Mutterliebe als Motiv interessant, rührend und erfolgreich,²) so hat Maffei seinen Erfolg gerade der Zeichnung der Mutter zu danken,³) besonders auch im Gegensatze zur Ergebung des Sohnes⁴)

Maffei an Rinaldo I. di Modena.
 Andres II. 369. Corniani IV.
 Schlegel, sämtl. Werke, Ausg. Böcking. Leipz. 1846. VI. 92.
 Prölss II. 355.
 Alvaro 52 ff.
 Morsolin 194.

wie zum Altertum') und "in questo senso la Merope del Maffei è la prima delle tragedre moderne, più moderna delle alfuriane, e va considerata come un preludio di quella vita agitata perchè molto viva, che troverà in Rousseau il suo filosofo. In Foscolo il suo poeta."

In II. 6 sagt Mer. zu Euriso, der sie an das Schicksal Iphigeniens erinnert:

> non avrian già mai gli Dei Ciò comandato ad una madre.

Maffei bemerkt dazu, dass diese Stelle an eine über den frühen Verlust des Sohnes untröstliche Mutter erinnere, die dem auf Abrahams Opfer verweisenden Geistlichen erwiderte: O Padre, Iddio non avrebbe mat comandato questo a und madre. Dieses Andenken hat sogar den kritischen und skeptischen Gegner Maffeis, Voltaire,²) gerührt.

Die besonders im Gegensatze zu Semiramis 31 behandelte Mutterliebe macht Voltaires Tragodie zu seiner interessante sten.') Laharpe'i hebt einzelne Stellen hervor, zeigt an ihnen, wie Mer.'s Interesse auf einen bestimmten Punkt gerichtet und Voltaire darum le plus grand traquque du monde entier geworden sei. Schon Geoffroy 1) fand indes Mer. charakterlos, bald douce, généreuse, humaine, bald kannibalisch, un monstre de barbarie. Wenn Voltaire selbst in einem Briefe 7) meint, Dieu garde Mérope, de faire la Cornelle, und in sie nur Mutterliebe, Furcht und Zärtlichkeit legen will, so findet dach St. Marc Girardin ", die letztere vorzug-weise bei Maffeis Mer., die kein fremdartiges Gefühl zeige, weder Torellis fadeurs amoureuses, noch Voltaires maximes philosophiques, wie I. 1, ff. Périsse la marâtre etc. Trotz mancher Vorzüge bei Voltaire, bleibe sie bei Maffei stets Mutter und werde niemals esprit fort. Nisard" endlich wünscht, dass

¹ De Marchi, lettere e letterati italiani del sec XVIII. Mil 1881. 260 2) Lettre aux anteurs de la Gaz litt 14 Juin 1764 2 Lucas II 18. 4) Ebend 17 2 X 8 ff 21 Cours de littérature dramatique Par 1819. III. 148 3 an Thiriot 10 April 1738. 3) I 312. 8 Histoire de la littérature française Par. 1861. IV. 184 ff.

Mer. weniger treu als Andromache, aus der Leidenschaft ihres Pyrrhus mehr Gewinn zöge für ihren Sohn, dass sie weniger stolz als Klytemnästra, ebenso wie diese dem Gatten, ihrem Bewerber imponierte. Ohne Entwicklung und Variation des Gefühls bleibt sie für ihn doch ein machtvoller Charakter. Aber in der Stelle II. 5:

Quoi! ce jour que j'abhorre, Ce soleil luit pour moi! Mérope vit encore!

findet er wohl eine rhétorique maternelle, aber keine éloquence dune mère. Die Tiefe und das Zartgefühl Racines gehen Voltaire ab, und doch sind Zaïre und Mérope peintures de maître, l'une à la fresque, et l'autre à l'huile! — Auch Benoist¹) findet die rührende Einfachheit der Familienliebe nicht verträglich mit der von Voltaire überall gesuchten Lessing²) sieht die Grenze der Mütterlichkeit von Voltaires Mer. an der langen Überlegung, und Wendt³) hält Mer.'s und Eg.'s Charaktere für freie Erfindung des Franzosen. Der gleiche Bewunderer Voltaires findet auch, dass die lange Unkenntniss über ihren Sohn Mer.'s Muttersorge schärfe⁴) und diese tritt schon zu Beginn des Stückes in den Vordergrund⁵) mit Reverrai-je mon fils, gegenüber der langen Unterhaltung Mer.'s mit dem Tyrannen bei Maffei, dem wiederum die Frage nach Narbas, Voltaires Pdro, nicht gefallen will,6) sowie die Mitteilung vom Überfall an eine Vertraute. Dass bei Maffei, wie bei ihm selbst, der Sohn gleich nach der Erkennung verschwinde, rechtfertigt Voltaire dem Père Porée⁷) gegenüber damit, dass Szenen gegenseitiger Rührung zu verwerfen seien. Endlich tritt Mer.,8) sobald Eg. seinen hohen Stand kennt, hinter den Sohn zurück, und zeigt sich schwach und furchtsam, weil sie immer Mutter, er jetzt Mann ist.

¹) Des Théories dramatiques de Voltaire, in Annales de la Fac. de Bordeaux. III. 1881. ²) 47. Stück. ³) 27. ⁴) Ebend. 20. ⁵) Laharpe X. 5 ff. ⁶) Risposta a Volt. ²) Brief vom 15. Jan. 1739. Carmignani 51. ⁶) St. Marc Girardin I. 315.

Gegenüber der madre donnicciuola Maffeis wollte Alfieri eine madre regina vorführen, gab aber selbst zu, dass die passione molle materna seinem Schaffen nicht verwandt wäre. worin ihm sein Bewunderer Ugoni? Recht gibt mit Hinweit auf die Vorzüge Voltaires, besonders in IV. 2, wo Mer. für den Sohn vor dem Tyrannen sich demütigt — ebeuse wie es der Kritiker des T. M. A. 1) thut, der dabei die Einfachbeit Maffeis entschuldigt und Voltaires Mer. einen Platz auf dem französischen Bourbonenthron des 18. Jahrhunderts anweist. Nicht Alfieris Worte, sondern dessen Tendenz rechtfertigt Guerzoni, ') wenn er sagt: non è molle l'amor de madre ne è mollezza il sentire e il dipingere l'affetto che a tutti gli altri per potenza e santità sovrasta. Zu l'armignanis Meinung, dass Voltaire mehr Schmerz, Alfieri mehr beleidigten Stolz zeige, passt auch das französische") Urteil, nach welches der Italiener nur moments de fougue et de violence kenntseine Mer. mehr Zorn als Schmerz, mehr Heftigkeit als Zartgefühl, mehr Bürger- als Muttersinn entwickelt, nach welchen aber auch von Torelli bis Alfieri neben der Mutterliebe nie die Tugend zurücktritt, im Gegensatze zu einer anderen Mutter, zu Lucrezia Borgia.

Die beinahe überflüssige Frage, ob Eg. Protagonist selwurde schon von ('avallucci'') gegenüber Maffei verneint, untrotz der für dessen Mer. überwiegenden Verszahl wegen der Interesses vom T. M. A.'') wieder bejaht zu werden. Die Neuerung Maffeis, den Sohn Meropes mit seiner Herkunft unbekannt zu lassen, ward so sehr als eine glückliche empfunden, dass in Italien nur Alfieri ('a) seines Eg' die eines Beispieles gedenkt, wie eine Person sich und ander notwendigerweise nicht kenne, ('astagnola') und Alvaro'')

Parere dell'autore intorno le sue tragedie Vergi Tedechi. Studii sulle tragedie di Vitt. Alfieri Roma, Tor, Fir 1976 38 %, Della Lett ital nella seconda metà del sec XVIII Mil 1956 - W HI 511 %, XXIV 61 % 321 % 101 102. % St Mare Girardin 1 % Ebend 318 % Risposta, Mer 1747 251. % V. 78 79 % Pare Invenzione. 11) Le quattro Meropi in Scuola Romana Nov 1882 Ja — Juli 1883 und ohne Bezugnahme in Favilla, Rivista dell'Umbria e della Marche Juni — Dez 1888. Sc. Rom. I. 61. 12 19.

auf die Bedeutung dieses Zuges für die Verwicklung von Maffeis Mer. verweisen. Schon die alte Pratique du théâtre von Hédelin¹) gibt Maffei und seinen Nachfolgern einigermassen Recht mit den Worten: Mais il y a plus: le Poëte doit faire parler ses Acteurs avec tant d'art qu'il ne soit pas même nécessaire de marquer la distinction des Actes et des Scenes, ni même de mettre les noms des Entreparleurs. Et je n'en veux point d'autre preuve, si non que quand un Acteur vient sur le Théâtre pour parler, le Poëte n'en vient pas dire le nom, il faut qu'on le découvre par la suite des actions ou des paroles et pour y avoir manqué j'ai vu des Pièces dont il se passoit deux ou trois Actes auparavant qu'on scût le nom du Héros, son païs ni sa qualité et sans qu'il fût nécessaire de le cacher: car il arrive quelquefois que le nom et la condition de quelque Acteur principal ne doit pas être sceu, mais il faut toûjours en ces occasions qu'on sçache au moins, qu'il est inconnu.

Mit der Meinung, dass dem Publikum von Anfang an alles bekannt sein müsse, beruft sich Lessing²) auf Diderot, auf jenen aber Deschanel,3), wenn er hervorhebt, wie Maffei durch seine Neuerung die Fabel verwickelt und dem Zufall allzuviel Spielraum gelassen habe. Lessing räumt aber Voltaire ein, er habe sich der antiken Form insoweit genähert, als er dem Publikum Eg. alsbald bekannt sein lasse. gegen wird dieser lächerlich,4) wenn er selbst seinen Namen nicht kennt, und auf die Frage nach Narbas und Eg. nur Polyclète, den angenommenen Namen seines Vertrauten nennt. Damit stimmt auch Wendt⁵) überein, nur mit der Einschränkung, dass nach Maffeis Muster selbst mit zwei Namen das Publikum alsbald in dem Mörder den Sohn Mer.'s erkennen würde. Über die unnatürliche Antwort desselben hielt sich auch das T. M. A.6) auf, das im übrigen die Lösung Alfieris für die beste hält, wenn auch da die Namensände-

¹⁾ Abbé d'Aubignac, Prat. du thèâtre. Amsterd. 1715. I. 48.2) 47. Stück. 2) 188. 4) Ebend. 49. Stück. 5) 25. 6) XXIV. 59.

rung der Mutter. Wie bei Voltaire dem Eg. durch Narbas,?) bekannt sein sollte.

Das T. M. A. halt Masseis Egisto. für inkonsequent besonders wenn er der rachedurstigen Mer. nachgeht, ebenso
der auch von Geosstoy' verurteilte Eg. Voltaires') — der
übrigens von vorn herein sein Publikum günstig für den Königsohn gestimmt' hat — zumal wenn er vorzeitig gegen den
Tyrannen aufbraust. am besten gezeichnet erscheint aber dem
genannten Sammelwerke Alsieris Eg. obwohl er keinen ganzen
Akt hindurch von der Bühne sernbleiben dürste. Alsieri')
nennt ihn selbst einen wohl gebornen und für die Rolle eines
Aleiden erzogenen Jüngling, der auch vom Ab. Caluso's) besonders gerühmt, von Alvaro' demjenigen Masseis vorgezogen wird.

Die viel gerügte Szene zwischen Eg. und Adrasto, 10) wo der habgierige Hofmann sich von dem allzu naiven Jüngling den wertvollen Ring schenken lässt, wird von Lessing 11) nur gegen den einen Vorwurf verteidigt, dass Adrasto es wage, dem Helden des Stückes den Besitz des Ringes nicht zuzutrauen. Von Gizzi 12) wird aber die Szene für ebenso natürlich als schön gehalten.

Dem Vorwurf allzu grosser Unterwürfigkeit gegen Pfte, wenn Eg. bei diesem gegen Mer. Schutz sucht, hält Massei entgegen, 13) dass für Eg. Pfte nur König sei, und er andernfalls Übermut und Gefühllosigkeit zeigen würde, und Gizzi¹⁴) meint dazu, dass der Held doch nicht schon in der Wiege ein solcher sein könne.

Wir kommen zu der Frage, warum Narbas den unerfahrenen Jüngling fortgelassen habe, ¹⁵) warum dieser nicht früher von den Häschern eingefangen worden sei, ¹⁶) sodam wie diese ihn im Tempel erkennen und Mer. nennen konnten, ¹⁷) während gerade der, an dieser Stelle unwahrscheinliche, ¹⁸)

¹⁾ XXIV. 54. 2) Maffei, Risposta a Volt. 3) V. 78. 79. 4) III.154. 5) TMA. XIV. 75. 6) Signorelli V. 97. 7) Parere. 6) Lettera XXIII. bei Teza 534. 9) 22 ff. 10) Lettre de M. de La Lindelle à M. de Volt. (d. h. an sich selbst) 50. Laharpe X. 12. Wendt 26. 11) 41. Stück. 12) 21. 13) Risposta a Volt. 14) 25. 15) TMA. XIV. 72. 16) Maffei, Risposta. 17) Ebend. 16) Ugoni III. 508.

Uberfall bedeutungsvoll 1) für den Schutz des Herkules geworden sei. Wenn es lobenswert ist, dass bei Voltaire Eg. nicht als Raufbold 2) und nicht durch Zufall nach Messenien kommt, so wird es getadelt, dass Maffeis Bandit einen andern ausplündern will, 3) noch mehr aber, dass Eg. den Halbtoten ins Wasser wirft, 4) und ebenso dass er den Toten bei Voltaire vom Tempel bis ins Wasser schleppt. 5) Maffeis vago racconto 3) ist Lessing 7) zu ausführlich und sinnlich gehalten; bei Alfieri atmet 8) die Erzählung candore ed è pieno d'evidenza, di rapidità e d'interesse und weist in ihrer poetischen Form auf ein fatto più generoso 9) hin. Aber trotz des Lobes, 10) erscheint Alfieri weniger glaubwürdig 11) als seine beiden Vorgänger.

Ebenso unwahrscheinlich, wie das Verhör 12) eines gemeinen Mörders, erscheint dessen Belohnung 18) durch den Tyrannen, da dieser doch Mer. heiraten will. Anderseits sollten Pfte. und Adrasto Eg.'s wahren ('harakter erkennen, 14) Eg. jetzt und später die Namen Laconia und Pdro nennen 15) und bei Voltaire von Pphte und Mer. nach seinem Namen gefragt werden. 16) Wenn Lazzarini 17) alle Anhaltspunkte für die sofortige Erkennung Eg.'s durch seine Mutter, besonders die Familienähnlichkeit und das Mienenspiel hervorhebt, so erwidern ihm Maffei, 18) dass von jenen Dingen gar nicht gesprochen werde, und Cavallucci, 18) dass Mer. schon zu sehr gegen ihn eingenommen sei. Dagegen ist das allerdings nicht motivierte 20 Interesse an dem Mörder doch wieder ein schöner, mütterlicher Zug.21) Mer. rühmt bei Voltaire die Erscheinung des Angeklagten, 22) empfindet aber doch nicht die Gegenwart ihres Sohnes. Indes findet

¹, Laharpe X 27 ff. ²) Wendt 20. ⁵) Laharpe a. a. O. ⁴) Lazzarini Osservazioni sopra la Mer. in Mer Ven 1747 210. ⁵) Lessing, 50 Stück and mit ihm Alvaro 30 ⁶) Signorelli VI. 134 ⁷) 42 Stück. ⁸) Cesarotti, Lettera sulle 3 tragedie Ottavia, Timoleono, Mer. ⁹ Tedeschi 194. ¹⁰) Ugoni III 512 Castagnola Sc Rom I. 205 ¹¹) Guerzoni 304 ¹², Lazzarini 215. TMA V. 80. ¹⁸ Guerzoni 312. ¹⁴) Lazzarini 213. ¹⁶) TMA V 80. ¹⁸ TMA XIV. 72 ¹⁷) 204 ff. ¹⁸) Confutazione 226. ¹⁹) Risposta 248. ¹⁰ Laharpe X II ff. ²¹) Gizzi 23. ²²) TMA XIV. 78—74.

St. Marc Girardin ¹⁷. dass Maffei und Voltaire glücklich dass Mutterliebe. wirksam die Stimme des Blutes sprech € liessen.

Gegen Lindelles teilweise schon unter seinem wahre Namen erhobene Anklage. dass Eg. von einem Diebe a gesallen. von Mer. zweimal für einen solchen gehalten werde nahm schon Lessing tentschieden Stellung und das Elogio ersetzte den französischen Tadel petitesse, bassesse, stérilitet durch das Lob naturalezza, veritä, opportunità, da doch Mernicht ihren Sohn, sondern einen Totschläger des Diebstahls für fähig halte.

Dass die ganze Szene, besonders mit ihrem Schlussworte bei Voltaire viel besser als bei Maffei ausgefallen sei, ist für Laharpe) selbstverständlich — je ne vois pas que le théâtre français ait rien de plus parfait que cette scène, und wenn bei dem Vergleiche mit Athalie und Joas) Racine schöpferischer und kühner, so erscheint Voltaire dafür interessanter und rührender. (lément) bedauert, dass er selbst diese Szene verschob und Eg. endlich durch die Königin anstatt durch den Tyrannen, IV. 4., verhören liess, pour me ménager une plus belle suite de mouvemens pour la grande entrevue de la mère et du fils.

Alfieri gelang es zu zeigen, wie Mer. die innere Unruhe verbirgt,") zumal bei den Worten Pfte's II. 3.

Ma, perchè tanto Bramosa tu, sollecita? etc.

Signorelli⁹) erinnert hier an die glückliche Steigerung durch Eg.'s schon früher angedeuteten Ausruf madre bei Maffei, Cesarotti¹⁰) ebenso bei Alfieri; ferner mildert das Elogio¹¹) Lindelles¹²) Bezeichnung einer Kannibalin, zu einer bella e felice indecenza, und Wendt¹³) gibt Lessing¹⁴) Recht zu der Behauptung, dass auch Voltaires Mer. ihrem Rache-

¹⁾ I. 311. 2) 40 60 90. 3) 41. Stück. 4) 202. 204. No. 19. 5) X. 11 u. 36. 6) Ebend. 38. 7) Préface. 8) Cesarotti Lettera. 9) VI. 217. 10) Cesarotti Lettera. 11) 204. No. 19. 12) 80. 15) 29. 14) 46. Stück.

durst zu sehr nachgebe, hält indes ihr Vorgehen doch für wohlanständiger, bühnengerechter. Gegenüber der Wut Mer.'s, einer Liebhaberei der italienischen Tragiker,¹) findet die Steigerung der Stimmung von Voltaires Mer. eingehendes Lob bei dem genannten Panegyriker.²) Gerechte Rüge erfährt das Wegbleiben Arbantes von der Szene,³) sowie das Benehmen Eurisos,⁴) der in so heikler Angelegenheit sich an Adrasto, zum Glück an einen Dummkopf wende. Klein⁵) endlich sieht nach einer Besserung bei Voltaire Alfieri wieder auf das Bummelmotiv Maffeis zurückkommen,ihm eine Reihe unnatürlicher Spannungen folgen, die in jeder folgenden Tragödie potenzirt erscheinen, und glaubt, dass Maffei der Antike am verwandtesten sei, da Euriso den Erschlagenen nicht für Mer.'s Sohn halte, und möchte für das einzig richtige Motiv ihrer Stimmung den Wahn ⁶) ansehen.

Die Empfindlichkeit des Pariser Publikums, gegen den später auch von Castagnola⁷) als dramatisches Mittel gelobten, schon von Voltaire selbst in seiner Antwort an Lindelle seiner eigenen Rüstung vorgezogenen Ring, wurde von Lessing⁸) gewiss mit Recht verurteilt. Dagegen ziehen Klein⁹) und Wendt¹⁰) die Rüstung vor, ersterer, weil Maffeis Ring die Mutter in ihrem Argwohn gegen den Sohn bestärke. — Alfieri ¹¹) verteidigt selbst seinen Gürtel als geeigneter für bürgerliche Verhältnisse und für Elis, wo Eg. aufgewachsen sei. Gelobt von Signorelli,¹²) erscheint der Gürtel Guerzoni ¹³) mangelhaft erklärt, dem T. M. A. ¹⁴) besser als Voltaires Rüstung aber doch weniger gut als Maffeis Ring, dem indes neben dem persönlichen zuviel materieller Wert beigelegt worden sei.

Für unwahrscheinlich gilt es, dass Pdro seinem Schützling den Ring oder den Gürtel anvertraue, ¹⁵) dass Adrasto ihn Pfte verheimliche und Euriso zeige, ¹⁶) ferner dass

¹⁾ Wendt 15. 2) Ebend. 27 ff. 3) TMA. V. 80. 4) Lazzarini 215. 5) V. 472. 6) Ebend. 482. 7) Sc. Rom. I. 61. 8) 41. Stück. 9) V. 476. 10) 24., gegen Lessing 44. Stück. 11) Note dell'Autore alla lett. del Cesarotti 90. 12) VI. 217. 13) 311. 11) XXIV. 56. 15) Lazzarini 216. TMA. V. 80. Cesarotti Lettera. 16) Lazzarini 214.

Narbas die Rüstung mitnehme¹) und dass sie Euryclès den Tod Eg.'s beweisen solle.²) Dagegen konnte, wie Laharpe³) meint, Eg. des Kürasses ebenso gut wie des Leichnams sich entledigen.

2. Anagnorisis. Den natürlichen Abschluss der Haupthandlung des ersten Teils unserer Tragödie bildet die Erkennung, die ebenfalls von Maffei zum erstenmal und nach ihm von allen folgenden Bearbeitern mit der verdienten Aufmerksamkeit behandelt worden ist. Maffei lässt Mer. in III. 4 mit ihrem Stosse auf Eg. immer und immer wieder zögern, damit sie von diesem besonders noch erfahre, ob er im Auftrage Pfte's gehandelt habe, bis sie bei einigen bestimmten und in den Ausgaben verschieden wiedergegebenen Aussagen Eg.'s stutzt und dann von Pfte überrascht wird. Nachdem sie durch seinen von ihr erhaltenen und auf sie reflektierenden Eindruck erst recht fest in ihrem Wahne geworden ist, sorgt ihre Vertraute Ismene dafür, dass ihr der Frevler nicht mehr entgehe. Aber der zweite Anfall mit einem Beile — zum ersten diente ein Spεer — wird abermals und diesmal glücklicher durch Pdro verhindert. Dieser erweist sich schon vorher in einer Plauderei mit Euriso, in einem Monologe und gleich nachher im Gespräche mit Mer., wo es doch so viel Wichtigeres zu erwägen gäbe, als der geschwätzige Alte, den Maffei wie so manches andere, allzu unbeholfen, dem Altertum nachzeichnen wollte, um damit nicht nur die andersdenkenden Franzosen zum Spott herauszufordern.

Für den grossen und geistreichen Nachahmer Maffeis ist es kein besonderes Verdienst, diese Teilung der Anagnorisis, bez. die doppelte zufällige Vereitlung des tötlichen Angriffes der Mutter gegen ihren Sohn vermieden zu haben. Wenn die Erkennung abermals durch Narbas, den frauzösischen Polydor, erfolgt, so geschieht es erst, nachdem sich dieser hinter dem Grabmal des Kresphontes versteckt hat, um dann im geeigneten Augenblicke beizuspringen. Dagegen hat Voltaire

¹⁾ Guerzoni 311, Ugoni III. 509. 2) Maffei Risposta. 3) X. 39.

durch die Gegenüberstellung Mer.'s und Eg.'s einerseits und Pphte's anderseits eine pathetische Prachtszene geschaffen, auf die seine Landsleute mit Recht stolz sein dürfen, hat jedoch in die Peripetie eine abermalige und sehr bedenkliche Neuerung gebracht, ohne sie durch das Verhalten der Beteiligten, besonders des aufbrausenden jungen Thronerben irgendwie glücklich zu lösen.

Bei Clément wird Eg. zuerst in IV. 2. durch Isménie als ihr Geliebter, noch nicht als Mer.'s Sohn, erkannt und durch jene der tötliche Stoss der Mutter abgewehrt. Im V. Akt lenkt Adraste seinen Gebieter auf die Veruntung der wirklichen Person Eg.'s, den Mer. alsbald als ihren Sohn bekennen muss.

Alfieri endlich vereinigt, nachdem in IV. 1. Eg. durch Pdro erfahren hat, wer er ist, die ganze übrige Anagnorisis in der grossen zweiten Szene dieses Aktes, die, von der mächtigsten Wirkung, das Ergebniss für die drei Hauptpersonen immerhin besser motiviert: Pdro muss Mer. in ihrem Angriffe aufhalten, in Gegenwart Pfte's, den die feierliche öffentliche Verkündigung der Rache an dem Mörder zur Schonung des vermeintlich Gemordeten zwingt.

Die beiden italienischen Nachzügler lösen die Erkennung wieder auf: Martina führt, unter Donner und Blitz vom Grabmal her. durch Cileno, d. h. Pdro, Mutter und Sohn zusammen und jene zum Geständnis vor Pfte Solimbergo geht im ersten Teile wieder auf Maffei zurück, indem Mer. III. 7. im Racheakte durch Adrasto gestört wird, der den Delinquenten zur Justifizierung vor dem Volke verlangt. Die wirkliche Erkennung aber erfolgt erst nach einer nochmaligen Steigerung: Pdro begrüsst und küsst die herbeigebrachten Kleider des Toten, erkennt aber in diesem selbst nicht Eg., worauf die glückliche Mutter ihren Sohn wieder in IV. 13. (sic) vor Pfte bekennen muss.

Für die theoretische Seite der ganzen Anagnorisis stehen obenan die Erörterungen Lessings und Bozzellis, die beide eine Paraphrase nicht ertragen. Gegenüber unserm

grossen Dichter und Kritiker 1) motiviert der gelehrte Italiener,2) wie auch bei Maffei Eg. nicht gleichgiltig vom Publikum aufgenommen werde, wie die Erkennung, wenn Eg. von vornherein bekannt sei, gut enden müsse,³) wie Schicksal von Mutter und Sohn so unglücklich sei, dass nur eine Peripetie zum Bessern möglich werde, und wie die Wirkung bei Euripides auf andern Faktoren habe beruhen müssen. Und ganz richtig bemerkt Guerzoni,4) dass Eg., wenn er sich nicht entdecke, der Mutter, sonst aber dem Tyrannen ausgesetzt werde und jedenfalls, wenn er als Sohn Mer.'s sich kenne, zunächst seine Mutter aufsuchen müsse. Maffei, der übrigens auf die Steigerung seiner Anagnorisis hinweist, 5) indem Eg. riconosca sè stesso, hatte durch die Verdoppelung derselben die Kritik sehr herausgefordert — in Italien bei Signorelli") und Ugoni,7) neuerdings bei Guerzoni,8) Castagnola,9) der jedoch die beiden Szenen im Charakter auseinander hält, und bei Alvaro, 10) der den grössern Spielraum für die Entwicklung der Mutterliebe anerkennt. Den scharfen Angriff Voltaires unter dem Namen Lindelle¹¹) parierte das Elogio¹²) nur mangelhaft mit der Mitteilung, dass ja erst in der zweiten Szene die Entdeckung erfolge, indes Lessing 13) Maffeis Fehler nicht darin findet, dass Mer. zweimal ihren Sohn töten wolle, sondern dass sie daran zweimal durch den Zufall verhindert werde.

Wird die Vereinfachung bei Voltaire von Guerzoni, 14) mit Hinweis auf das schöne Bekenntnis vor Pphte auch von Castagnola 15) anerkannt, so tadelt Klein die Teilung ebenso gut hier wie bei Maffei.

Mit vollem Recht sagt Carmignani: 16) L'effetto di questa situazione non dipende dalla quantità del pericolo che sovrasta ad Eg., dipende dalla qualità di questo pericolo e dalla qualità in oltre di quel che sovrasta alla madre. Mitleid errege die Gefahr vom Tyrannen, Mitleid und Schrecken die grössere von der Mutter getötet zu werden. Von diesem Gesichts-

^{1) 48.} Stück. 2) II. 13 ff. 3) 38. Stück. 4) 303. 5) Proemio zu seiner Mer. 6) VI. 135. 7) III. 506. 5) 322. 9) Sc. Rom. I. 61. 10) 21. 11) 120. 12) 207. No. 19. 13) 43. Stück. 14) 322. 15) Sc. Rom. I. 113. 16) 53 Nota.

punkte aus sieht er¹) in der Anwesenheit Pfte's nur eine Schwächung, während Ugoni²) und Guerzoni³) gerade das Gegenteil darin erblicken.

Aus dem gleichen Grunde muss aber nach der Erkennung zwischen Mutter und Sohn das Interesse abnehmen () und Alfieri () hat Recht, jene soweit wie möglich hinauszuschieben; darum ist seine Darstellung auch derjenigen Maffeis, besonders aber der schon in den dritten Akt fallenden Erkennung Voltaires vorzuziehen. (6)

Im Geist der Antike durchgeführt und doch mit modernen Sitten verwandt, wird Mer.'s Auftreten bei Maffei trotz Speer und Beil anerkannt, 1 und zugleich gerügt, 1 auch mit Rücksicht darauf, dass die mit dem Publikum ihren Sohn ahnende Mutter gegen diesen nicht so grausam sein dürfte. 10 Die Boucherie 11 erscheint wieder rührend 12 durch Opposition der Wut Mer.'s gegen die Resignation ihres Sohnes.

In der ersten Szene wird von vielen getadelt, dass Mer. den vermeintlichen Mörder an eine Säule binde und er sich dies gefallen lasse, ¹³) wogegen von Maffei die engen Bühnenverhältnisse in Paris geltend gemacht werden. Ausserdem wird Arbante vermisst, ¹⁴) welcher aber doch im geeigneten Augenblicke zu spät gekommen wäre. ¹⁵)

Der Schluss von III. 4. folgt in den Ausgaben von Neapel 1719, Venedig, Bassaglia 1747, Turin 1765, der ersten Lesart, im Teatro, Verona 1730, in der 45. Auflage (nach Bassaglia), in der Gesamtausgabe, Venedig 1790, XII. und im Parnasso Italiano, L. Venedig 1791, der zweiten Fassung, und der endgiltigen von Verona 1745, in Poesie volgari e latine, Verona 1752, II., im Teatro moderno applaudito V. 1796 und in einer neuern Ausgabe, Turin 1827. Die drei Lesarten

¹⁾ Carmignani 53. 2) III. 513. 3) 322. 4) Tedeschi 305. 5) Note alla Lett. del Cesarotti 10°. 6) TMA. XXIV. 57. 7) Riccoboni, Dissert. sur la Trag. mod. und Hist. du Th. ital. I. 264. 6) Guerzoni, 312 ff. 9) Gizzi 17. 10) Ebend. 19. 11) Sismondi, Littér. du Midi de l'Europe. Par. 1829. II. 353. 12) Voltaire, Réponse; Bouterwek, Gesch. der Poesie u. Beredsamk. Gött. 1801. II. 471. 13) Lazzarini 210. Voltaire u. Lindelle 9°. 14) Lazzarini 206 und 209. 15) Cavallucci Risposta 249.

sind in Folgendem mit 1, 2, 3, orthographische Verschied en heiten aber nicht angedeutet.

Eg.

1: Ah Polidoro!

2: Fatal Messenia!

3: Ah padre mio!

Eg. 1, 3: Tu mel dicesti un di, 1, 2, 3: ch'io mi guardezes.

2: Mel disse il padre mio,

1,2,3: Dal por gia mai nella Messenia il piede.

Mer. 1: Polidoro! Chi sei?

2, 3: Nella Messenia? E perchè mai?

Eg. 1: Creder 1, 2, 3: bisogna

2, 3: Credere a i vecchi.

Mer.

1: Dì qual Polidoro è questi?

2: Dì come si noma?

3: Un vecchio è il padre tuo?

2: Il padre tuo? dì tosto.

Eg.

2: L'infelice

2: Chiamasi Polidoro.

Mer.

2: Polidoro!

1, 2, 3: Dal capo a i piè m'è corso un gelo, Euriso, Ch'instupidita m'ha. Dimmi garzone,

1: E che hai tu a far con la Messenia?

2: Quanto ha ...

3: Che nome ha ...

Eg.

1: Nulla

1: Ma pur così Ei dicea.

Mer.

1: La patria, il padre,

1: *Il nome:*

Ism. 1, 2: Ecco le guardie, 1, 2, 3: ecco il tiranno.

3: Ecco i servi,

Voltaire-Lindelle's Bemerkung¹) hierzu war schon dem Elogio²) unverständlich und das Zitat aus der ersten Ausgabe, O Polydore mon père, ist unrichtig, wie das von Lessing³) aus dem französischen Briefe herübergenommene, O mein alter Vater! Nach Cosack⁴) hätte auch der deutsche Kritiker die Lesarten verwirrt, wenn nach ihm in der ersten Ausgabe

¹) 9°. ²) 205. 206. ³) 43. Stück. ⁴) 259.

Ägisth den Pdr. seinen Vater nennt und in den nachherigen von gar keinem Vater mehr die Rede ist. Indes weist die Bestätigung der ersten Angabe Lessings durch die spätern Worte: Lasst es den Ägisth immerhin sagen, dass Polydor sein Vater ist, deutlich auf die zweite Lesart, und der Zusatz zur zweiten Angabe: Die Königin stutzt blos bei dem Namen Polydor, der den Ägisth gewarnet habe, ja keinen Fuss in das Messenische Gebiet zu setzen. Sie gibt auch ihr Vorhaben darum nicht auf, sie fordert blos nähere Erklärung, und ehe sie diese erhalten kann, kommt der König dazu stimmt ganz zur ersten Lesart. Wir fanden die zweite Lesart schon in einer Ausgabe von 1730, die erste noch in einer solchen von 1765, und so ist es möglich, dass Lessing ein älterer Druck, der die zweite Lesart und ein jüngerer, der die erste enthielt, vorlagen. Dadurch liess er sich vielleicht verleiten, die zweite Lesart für diejenige der ersten Ausgabe, die erste aber für diejenige der "nachherigen Ausgaben" zu halten. Aus der folgenden Szene zitiert Lessing eine Stelle, worin nur die Texte mit den beiden ersten Lesarten übereinstimmen. Dazu scheint er die Veroneser Quartausgabe von 1745 mit Maffeis Brief an Voltaire¹) und demnach die endgültige Fassung nicht zu kennen.

In seiner Antwort an Lazzarini,²) der ebenfalls den Ausrut Polidoro antastete, weist Cavallucci³) Maffei gegenüber darauf hin, dass man kein Philosoph zu sein brauche, um an dieser Stelle stutzig zu werden, und erzählt,⁴) wie der Marchese Orsi bei der ersten Lektüre befürchtete, Mer. möchte aus ihrem Irrtum herauskommen, und sich erst beruhigte, als Eg. in der folgenden Szene zu Pfte sagt:

Per quella colpa, che non è più colpa, Poichè l'approvi tu che regni, e grazia Poichè appo te seppe acquistare e lode.

Dem von Lindelle⁵) erhobenen Vorwurfe der blossen Deklamation zwischen Mer. und Pfte in III. 6, begegnet das Elogio⁶) mit der Bemerkung, dass sie doch commuove alla 100^a lezione, e tragge le lagrime alla recita 100^a. Die Frage, ob vor dem zweiten Überfall, Ismene Eg. zum Schlafen oder nur zum Warten

^{1) 42.} Stück. 2) 209. 220. 3) 246. 247. 4) 248. 5) 110. 7) 207. No. 19.

veranlasst habe, wird von den Franzosen' im ersten, von Maffei²) und Lessing³) im zweiten Sinne erklärt, in jeden Falle aber verspottet Guerzoni⁴) das Benehmen der Beiden. Zu diesem Schlafe bemerkt übrigens St. Marc Girardin,⁵ dan er nicht mehr durch das Ruhebedürfnis des seiner Bestimmung folgenden Tel., sondern durch die Stelle IV. 2.

> e dove almeno Dal freddo de la luna umido raggio Sarò difeso,

bestimmt werde.

Der wirklichen Erkennung, disartifiziosa, aber der Fabel getreu, a ricette, wie sie Guerzoni, auf Nisard sich berufend, nennt, unglücklich per sentimento, noch unglücklicher per condotta, ohne dass sie jedoch die scharfe Kritik rechtfertige, folgt das verfehlte Gespräch zwischen Mer. und Pdro, und die Wendung, dass Mer. und Eg. erst nach Pfter Tod miteinander sprechen können. Die sentenziöse Schwatzbaftigkeit Pdro's und Eurisos wird nicht nur von Voltant, mit 11 und ohne Visier, sondern auch von Lessing 12 mit der Einschränkung, dass Pdro als Belohnung doch keine Verjüngung suche, 18 und von Guerzoni 14 und Alvaro 15 gerügt. Maßed nannte diese Redseligkeit einfach und wahr gegenüber der romanzesco der Franzosen, das noch weniger in Liebesepisoden als in dem Pomphaften zu suchen sei, wo es nicht hingelijfe

Schon das Auftreten 16) Narbas' vor dem Gemache der Königin, sein Empfang durch Ismenie, aber noch mehr der Umstand, dass er hinter dem Grabmal 17) versteckt, im richtigen Momente auftauche, nachdem Mer. durch mehr ab 40 Verse hindurch Zeit zum Stosse gehabt hätte, 18) findet gerechten Tadel. Man vergleiche damit Geoffroys 16) Bemerkung die nach Deschanel 20) allerdings auch Europides und die von

Voltaire an Maffei, Lindelle, 12°. Labarpe X. 40
 Maffei Risposta, Elogio 207, 19°.
 43. Stück.
 317.
 I 310 N/6
 Quadrio IV 266 Signorelli VI 184
 319.
 trizzi 19.
 Lindelle 13° Elogio 209. No 19
 Laharpe X. 42.
 13° 12, 41 Stück.
 43 Stück.
 320
 30.
 Maffei Risposta. Dagegen Nisard IV, 182.
 TVA.
 XIV. 75
 Ebend. XIV. 74.
 III. 149
 190
 191

Aristoteles und Plutarch so gerühmte Szene trifft: Lorsque je vis jouer Mérope il y a cinq ans environ, ce fut Mérope, qui attendit Narbas, ce qui fit presque rire les spectateurs, cette dernière fois c'est Narbas qui a attendu Mérope. Diese sollte sich auch in ihrer Raserei über die Rüstung und den Namen Polyclète nicht bis zum Morde hinreissen lassen.¹) Dafür lobt Wendt seinen Liebling Voltaire, weil er an der wichtigsten Stelle mit seltenem Geschick die Antike nachahme, wo alle (?) von ihr abwichen.

Mehr anerkannt wurde auch im Auslande die grosse Szene im IV. Akt, worin sogar Maffei die Demütigung Mer.'s vor Pphte lobt, dagegen das von Laharpe³) auch gelobte Benehmen Eg.'s kritisiert. Mit Mutter und Sohn sind Signorelli³) und Wendt⁴) mehr als mit Pphte selbst zufrieden. Wie die Kraft der Mutterliebe in beiden Szenen hervortrete, zeigen St. Marc Girardin⁵) und nach ihm Godefroy⁶) an der Stelle: III. 4. Mér.

Qu'on amène à mes yeux cette horrible victime, Inventons des tourments qui soient égaux au crime; Ils ne pourront jamais égaler ma douleur.

Mér. J'allais venger mon fils.

Narbas: Vous alliez l'immoler.

und IV. 2. Mér.

Il ne sait pas encor ce qu'on doit à des rois.

(lément?) erwartet, etwas unbescheidener als sonst, von seinem Stücke eine reconnaissance plus heureuse et plus neuve, de plus grand effet et frappant plus de coups que celle que Mr. de Voltaire a empruntée à Mr. de Maffei.

Quante volte l'abbiamo veduta rappresentare, l'effetto ne fu sommo nè a torto Cesarotti la giudicò scena divina, sagt Ugoni, und der Ab. (Caluso) weist besonders auf die Stelle: Ah! ferma...è il tuo figlio. Dass aber Eg. und Pdro nichts thun, um der drohenden Gefahr vorzubeugen, dass die vorher

¹) Geoffroy III. 148. Signorelli V. 98. ²) X. 52. ³) V. 97. ⁴) 23. ⁵) I. 314. ⁶) V. 158. ⁷) Préface. ⁸) III. 514. ⁹) Lett. XXIII. bei Teza 534. ¹⁰) Signorelli VI. 217. Carmignani 53. Klein. V. 483.

so misstrauische Mer. plötzlich unbedingten Glauben schenkt,¹) und dass Pfte sich des gefährlichen Gegners nicht entledigt,²) so lange er ihn für einen Betrüger halten kann,³) wird nicht immer gebilligt, und Wendt⁴) tadelt die Spannung, aus der so viele Coups gemacht werden könnten. Dass aber Pdro, dem Alfieri⁵) selbst die nötigen Eigenschaften zur Erziehung des Thronerben vindiziert, glücklich zur Steigerung und zur Verschiebung der Erkennung dient, haben Mehrere anerkannt.⁶)

3. Zwang zur Ehe. Maffeis Stück beginnt mit der Liebeserklärung und Eheforderung Polifontes, der in II. 3 und III. 1 durch Adrasto in seinem Vorhaben ermutigt wird, selbst dann noch, als er infolge von Eg.'s vermeintlichem Tode die Lust dazu verlor. Adrasto, den wir schon durch seine Habgier Eg. gegenüber kennen, spielt auch bei dem Eheprojekte eine fast kupplerische Rolle und erlaubt sich, seinen Herrn, durch recht unpassende Bemerkungen zu überreden, der Mer. aber durch ihre Vertraute, IV. 1 zu drohen, dass er alle ihre Freunde umbringen wolle, wofern sie auf ihrer Weigerung bestehe. Für Voltaire war es wieder ein Leichtes, das ganze Motiv, wie insbesondere das Verhalten der beiden fraglichen Personen zu heben, indem er Pphte von der Staatsraison und von seinen nicht angeborenen, sondern anerworbenen Verdiensten, vor allem auch von seiner Unschuld ausgehen lässt. Dieses Element hat Friedrich II. in seinem Zuschnitt für die Oper begreiflicher Weise weggelassen, so dass dieselbe erst mit der 4. Szene Voltaires beginnt. Bei diesem erfährt die Handlung einen weiteren Fortschritt dadurch, dass ihre beiden Linien in der schon erwähnten grossen Szene des 4. Aktes sich kreuzen und gegenseitig bedingen: Meropes Hand für das Leben ihres Sohnes.

Bei Clément tritt dieser Zug extensiv zurück, um vielleicht intensiv zu gewinnen, indem Pphte für die von ihm

¹⁾ TMA. XXIV. 53. 2) Ebend. 65. 3) Cesarotti Lettera, dagegen Alfieri Note 112. 4) 23. 5) Parere. 6) Cesarotti Lettera. Ugoni III. 512. Castagnola, Sc. Rom. I. 161.

erbetene Hand Mer.'s den von dieser gewünschten Mörder herzugeben gewillt ist, und endlich für den gleichen Preis dem 80hne das Leben schenkt.

Von ähnlichen Motiven lässt sich Alfieris Tyrann bei der Erklärung in I. 2, und nachdem er Eg. erkannt hat, leiten. — Charakteristisch sind für die drei Polyphonte: die kurze und bündige Aufforderung am Schluss der ersten Unterredung bei Maffei, die grosse Tirade bei Voltaire, und der Hinweis darauf, dass Mer.'s Einwilligung das Joch dem Volke annehmbarer machen könnte, bei Alfieri.

Martina, dem es auch hier darum zu thun ist, alle die kleinen, den grossen Vorgängern vorgeworfenen, logischen Fehler zu vermeiden, lässt Pfte zu Beginn des Stückes Mer. aus der Gefangenschaft befreien, in der sie infolge eines missverstandenen Billets an Pdro sich befinden musste, um nicht 15 Jahre hindurch unter einem Dache mit Pfte frei zu leben. Zu den übrigen Beweggründen für die Ehe kommt für den Tyrannen noch der Wunsch, durch dieselbe bezüglich ihres Sohnes ein Geheimnis zu entlocken, dessen Aufrechterhaltung gerade das Verhalten Mer.'s bestimmt.

Bei Solimbergo tritt zunächst der Hinweis auf den Sohn, dann die Auslieferung des Verbrechers in II. 4, bei der Bewerbung Pfte's in den Vordergrund, bis auch hier wieder das Leben des Jünglings mit Mer.'s Hand erkauft wird.

Maffeis Polifonte, inkonsequent,1) und zu grob gezeichnet,2) ein tiranno a parole,8) der mit Kreon in der Antigone oder mit Torellis Pfte verwandt, diesen noch überbietet,4) wird als Politiker, wofür er sich doch gar nicht ausgibt,5) von Lindelle6) kritisiert. Ebenso ergeht es, wegen seines Benehmens und seiner Ausdrucksweise,7) dem Tyrannen Voltaires, einem Wichtigtuer, der doch nur seine Familie (?) verteidige,8) einem vain discoureur,9) abondant en sentences et stérile en effets, politique raisonneur, mais très-peu actif, terrible avec son confident, faible et pusillanime devant Mérope et surtout

¹) TMA. V. 78. ²) Castagnola Sc. Rom. I. 61. ³) Alvaro 35. ⁴) Klein V. 469. ⁵) Elogio. 221. No. 19. ⁶) 15°. ⁷) Lessing, 46. Stück. ⁵) Maffei Risposta. ⁹) Geoffroy III. 154.

devant Egisthe Alfieri¹) selbst nennt seinen Vertreter tiranno sagace, destro e prudente e per quanto mi sembra verisimile non vile. Für Ugoni²) ein Beispiel von der oft bestrittenen Ungleichheit der Tyrannen Alfieris, hält ihn das T. M. A.³) für den besten der drei Polyphonte, nur mit Cesarotti⁴) ungeschickt in der bereits angedeuteten Wendung I. 2.

Puoi, tel confesso, or più gradito forse Far mio giogo ai Messenj,

was aber vom Verfasser⁵) selbst nur als ein Beweis von Aufrichtigkeit erklärt wird. Auch Castagnola⁶) zieht ihn den beiden anderen, quasit iranni da marionette, vor, und Klein⁷) hält ihn endlich für den gemässigtesten, glimpflichsten, ansprechendsten, aber auch für den vernageltesten aller Polyphonte.

Dass Pfte 15 Jahre nach seinem blutigen Staatsstreiche noch daran denke, um die verwitwete Königin zu freien. findet das Elogio⁸) bei Maffei, wie Laharpe⁹) mit Signorelli¹⁰) bei Voltaire, natürlich. Anders lautet das Urteil bei Lessing¹¹) über die beiden Dichter und im T. M. A. über Voltaire¹²) und Alfieri.¹⁸) Auch die lange von Voltaire¹⁴) und Alfieri¹⁵) nicht genügend motivierte Duldung Mer.'s in der Wohnung ihres Feindes, ferner die Anarchie Messeniens,¹⁶) die lange Verheimlichung des wirklichen Mörders,¹⁷) finden in Voltaires Drama Tadel¹⁸) und Erklärung.¹⁹) Pphte eilt auch zu sehr bezüglich der neuen Ehe,²⁰) noch bevor diese von den Grossen verlangt, er von ihnen zum Könige proklamiert worden ist.

Mer.'s Frage, warum Pfte sie nicht früher geliebt habe, wird Voltaire gegenüber vom Verfasser als famigliarità, nicht civetteria, Pfte's Liebeserklärung aus dessen Interesse und civiltà, erklärt. Mehr als die von Lazzarini²¹) angegriffenen, unpassenden Redensarten Pfte's im ersten Akte, hat besonders

¹⁾ Parere. 2) III. 512. 3) XXIV. 64. 4) Lettera. 5) Note all a Lett. del Cesarotti. 80. 6) Sc. Rom. I. 160. 7) V. 484. 9) 202. 9) X. 62. 10) V. 97. 11) 44. Stück. 12) XIV. 72. 13) XXIV. 55. 14) Maffei Risposta. dageg. Luchet, Histoire littéraire de Voltaire. Cassel 1780. III. 119. 15) Signorelli VI. 217. 16) Lessing 50. Stück. Luchet, a. a. O. 17) Maffei Risponal XIV. 74. Ugoni III. 508. Laharpe X. 64. 16) Lessing, Maffei, TMA. Ugoni a. a. O. 19) Luchet, Laharpe a. a. O. 20) TMA. XXIV. 55. 21) 211.

dessen Gleichnis von der Nachtigall bei Voltaire-Lindelle¹) und Lessing,²) auch bei Guerzoni³) Bedenken erregt, denen gegenüber Maffei⁴) an ein persönliches Erlebnis, an das zum zerstörten Neste zurückkehrende Vöglein, und Tedeschi⁵) an die bessere Wendung Alfieris III. 3.

il giusto pianto

Non vo' per ora io più sturbarti, o donna;

erinnern. Dass Pfte seiner Geliebten mit der Abschlachtung ihrer Freunde droht, wird von Lazzarini⁶) und Lindelle gerügt,⁷) dafür aber von Gizzi⁸) für bello, divinamente bello gehalten. Diesem missfällt⁹) dafür die Tirade Pphte's mit Berufung auf seine Herkunft, während Deschanel¹⁰) den Dialog zwischen Pphte und Mer. als eine ausnahmsweise glückliche Stilprobe grösstenteils zitiert und Wendt ihn schon vorher einen der schönsten, wirksamsten,¹¹) die Worte des Tyrannen eine Parole gegen das Königtum von Gottes Gnaden nannte.¹²) Endlich tadelt Maffei an seinem Nachahmer die Drohung Mer.'s, Pphte zu töten, einem Vertrauten desselben gegenfüber, und die bedingte Vertröstung auf ihre Hand,¹³) während ihr Freier den toten Eg. doch nicht herbeischaffen könne. Mer.'s Abscheu gegen Pfte zeigt indes Alfieri am besten.¹⁴)

4. Thronerbe und Usurpator. Nachdem sich bei Maffei Mer. schweren Herzens entschloss, dem Sohne zu Liebe die Ehe mit Pfte einzugehen, Eg. für seine Pläne noch guten Rat von Pdro erhielt, plaudert dieser abermals mit seinem Altersgenossen, bis Ismene von der Katastrophe im Tempel Bericht erstattet. Hier gelang es inzwischen dem unscheinbaren, noch eben des Mordes angeklagten Fremdling, bis zum Altar vorzudringen und den Tyrannen mit dem Opferbeile niederzustrecken; die Vorstellung Cresfontes und die gegenseitigen Glückwünsche beenden das Stück. Hat Voltaire den Schluss beinahe in allen Teilen getreulich nachgebildet, sogar bis auf die Person der Erzählerin, so verzichtet Clément

¹) 3°. ²) 41. Stück. ³) 320. ⁴) Risposta. ⁵) 92. ⁶) 212. ⁷) 14°. ⁸) 27. ⁹) Ebend. 32. ¹⁰) 194. ¹¹) 28. ¹²) 19. 20. ¹⁸) Klein V. 471. ¹⁴) Ebend. 464.

auf die genaue Mitteilung der Opferszene, und gibt nur in allgemeinen Ausdrücken deren Eindruck auf die Hauptpersonen wieder. Nach dem Vorgange von Zenos und Friedrichs IL Musikdramen, hat Alfieri mit vollem Rechte die Katastrophe auf die Bühne gebracht, um überhaupt nach der Erkennungsszene noch eine Wirkung zu erzielen. Pfte gibt zunächst den anwesenden Eg. der Verachtung des Volkes preis. Mer er zittert immer mehr vor dem entscheidenden Augenblicke der sie mit dem Mörder ihres Gatten vereinen soll, bis Eg anstatt des Priesters das Opfer vollzieht und nach kurzen Kampfe unter dem Jubel des Volkes der von den Ereignissen überwältigten Mutter zu Hilfe eilt Martina und Solimbergo folgten dem Beispiele Alfieris, der erstere mit einiger Milderung in den Ausserungen der Hauptrollen, Solimbergo, indem er durch häufig gebrochene Verse, wie durch Chorgesang noch mehr Abwechslung in das Ganze zu bringen suchte

Werden die Berichte¹) Maffeis und Voltaires, zumal des letzteren,2) über die Katastrophe gelobt, so findet man bei ersterem doch zu viele konkrete Einzelheiten nach so entscheidender That, beim zweiten aber das Ganze zu choreographisch. 1) In grellem Widerspruche stehen auch Laharpes Worte: Je ne balance pas à mettre ce reest que dessus de tous les morceaux du même genre qu'on aut jamas faits, au-dessus même de celui d'Iphigénie en Aulide où le sublime éclate, mit Geoffroys) scharfer Rüge, besonders stilistischer Einzelheiten, die höchstens auf der Bühne, nicht bei der Lektüre überwunden würden. Der Handlung Alfieris wird von Cesarottie) die Erzählung vorgezogen und die Schwiengkeiten der Aufführung lassen das TMA?) zwischen beiden nicht entscheiden. Mit Ugonis) hält auch Tedeschie die Bühnenwirkung für vorteilhafter bei dem verminderten Interesse und Gizzi 10) nennt den fünften Akt Alfieris stupenda

¹⁾ Signorelli VI. 184 V. 99 Voltaire Réponse. Laharpe X 47 f. Godefroy V 159 2 Mahrenholtz, Voltaire-Studien Oppela 1862 165 Wendt 31 4) Signorelli VI 135 4, Guerzoni 321 5, III. 155 6 Lettera. 7) XXIV. 60. 4) III. 516. 6) 305. 10, 42.

Dem Vorwurfe Lazzarinis¹) gegen Maffei, die Peripetie sei unvollkommen, da Eg. noch der Übermacht des Heeres begegnen müsse, hält ('avallucci²) Pfte's Bemerkung III. 1. entgegen, dass er fremde Truppen einführen werde.

Bei Voltaire erscheint Eg. anfangs zu missmutig, 3) dann zu anmassend 4) gegen den Tyrannen, dieser wieder zu leichtsinnig 3) im Verhalten gegen die beiden Feinde, wenn er auch den Thronerben später noch bei Seite schaffen kann. 3) Man bewundert die Aufopferung 3, Mer. 3, wenn sie für den Sohn die Ehe und den eignen Tod nicht scheut, meint aber doch, die ganze Katastrophe sei zu blutig 3) für die wenigen Soldaten, die indes in so wichtiger Stunde mit dem Volke allzu unthätig bleiben. 3)

Alfieri 10) begründet ausführlich seine Darstellung: den Anteil des Volkes, der Soldaten und der Anhänger Pfte's, die Wahl der Reggia, damit Mer. und Eg. nicht ans Volk appellieren, endlich das Vertrauen des Tyrannen in Mer., die sich mehr und mehr ermutigt, während er selbst ihren Sohn verhöhnt, bis dieser, nicht mehr der vermeintliche Mörder Maffeis, leicht bis zum Opferaltar vordringen könne. Dass der Zwang zur Ehe bei Alfieri besser als bei den Übrigen motiviert. Mer 's Verhalten dem siegreichen Sohne gegenüber 12) besser dargestellt ist, wird auch von anderer Seite anerkannt. Dagegen werden die Wahl des Ortes, die Länge des Dialoges, 13) die Langmut und Unvorsichtigkeit Pfte's 14) gerügt, dieser und Eg. bei Maffei vorgezogen. 15)

5. Liebesintrigue. Durch die Entfernung der Galanterie näherte¹⁶) sich Maffeis Merope teilweise der Antike und entfernte sich eben so sehr von den französischen Vorbildern,¹⁷) so dass man Unrecht hatte, zwischen Eg.¹⁸) und

^{1, 217 2) 271. 5)} TMA. XIV. 74. 4) 35 5) Signorelli V. 99. TMA XIV 74 6 Wendt gegen Lessing 33. 7, Ebend 31 5) Maffet Risposta. 7, TMA XIV 74 10) Note 120 11 Ugoni III 515 Guerzom 320 12 TMA. XXIV 61. 13 Carmignam 34 nota 2 11 Signorelli VI. 218. 15 Cesarotti Lettera. 16, Schlegel VI. 92 1 Bonterwek II 471, Gius. Maffei III 183 16) Paoli Ragionamento sopra la Mer. di Maffei. In Mer. Ven. 1747. XXIV

Ismene Liebeleien anzunehmen. Voltaire erklärt Massei und, in einer Kritik des französischen Geschmackes, Friedrich) gegenüber, dass die Liebe entweder ganz oder gar nicht im Stücke herrschen solle. Er hat dieselbe demnach aus Mer. und aus anderen Stücken ausgeschlossen, 2) oder wie Mahrenholtz 3) meint, sich selbst widersprochen, indem er sie zu politischen Zwecken dienen liess. Clément 4) war aufrichtig genug, eine Liebesepisode ziemlich kunstvoll anzuwenden, um seine fünf Akte zu füllen. Aber dieser Nachklang an die ältere Bearbeitung unserer Fabel lässt sich nicht einmal rechtsertigen mit Alvaros 3) an Hämons Liebe in Antigone anknüpsenden Worte: Secondo me non è vizio, l'inserir e amori in un'azione tragica, bensì è vizio l'inserirli fuor a luogo.

6. Hyperkritik. Wohin die von Voltaire und Lazzarini und, was zur Entschuldigung des grossen Franzose zu betonen ist, auch die von Maffei scharf geübte Kritik de persönlichen Eitelkeit bei beschränktem Epigonenverstand führen musste, zeigt uns Martinas Fehlerverzeichnischem wir einige Beispiele wörtlich entnehmen.

Zu Maffeis Merope: L'anello di gemme che per fregio valore non sarebbe sconvenuto a dito reale, era imprudente de Mer. lo desse da portarsi ad Eg. suo figlio in età adulta poic de sconveniva nel povero suo stato, e lo esponeva dippiù alle perle strazioni di Pfte. — È inverosimile che in segno di gratitudi de non abbia Pfte assegnato ad Eg. per la notte una stanza ed un letto onde riposarsi, dopo di averlo fatto sciogliere e Lasciare in libertà e di avergli detto, che la sua azione era da lui riportata degna di lode; che doveva attendere premio e non pena; che ha fatto un colpo che tra gli eroi l'inalza, e avanza le altrui celebrate imprese.

Oder zu Alfieris Merope: Non poteva dire Eg. che non si doleva del suo destino, vedendo a trarre si dolorosa vita Mer. tanto alta donna. Egli non sapeva qual vita si menasse Mer. E se

^{1) 5.} Febr. 1738. 2) D. F. Strauss, Voltaire. Leipz. 1870. II. 61. 3) Volt. Leben u. Werke. 197. 4) Préface. Léris. Dictionn. Art. Mér. 5) 51.

ra la vede si fortemente agitata, commossa, afflitta e versante grime, non è che per aver egli ucciso un uomo, di cui mostrava tissimo interessamento per motivi ad esso ignoti. Il caso di Mer. teva succedere a qualunque persona la più immersa nella condità di allegra vita. Poteva stare lo stesso sentimento avesse detto Eg. che non si doleva del suo destino, vedendo resa di tanto dolore persino la vita di Mer. si alta donna. Dice Pfte che vuol far Eg. erede del suo regno, s'è vera ole di Mer., poichè egli altri figli non ha. Ma che valeva questo, se con Mer. era per contrarre le nozze? Con ciò r non poteva lusinga di propria prole?

Und endlich zu Voltaires Merope: Con qual disegno, non di tutta imprudenza Mer. avverte Pfte che ha travato un figlio e che già medita di rimetterlo in trono ando Euriclete le ha già detto (d. h. Narbas teilt es ihr t in III, 5 mit), che le parricide mani di Pfte si bagnarono sangue del suo sposo. Non doveva piuttosto tenerglielo ulto e temere la di lui persecuzione verso lo stesso di lei liuolo, tanto più sentendo, che già quasi egli si tien sicuro trono, pell'acquisto del quale aveva da quindici anni distato ed era rimasto superiore?

Dazu die Selbstkritik: Se il signor de La Lindelle si se degnato di mettere alcun poco di riflessione anche solo tutto quanto di questa tragedia è qui preso a disame, non rebbe corso in tante incongruenti dicerie a Voltaire esterte sulla Mer. di Maffei, il di cui nome sarà sempre dai tti tenuto in altissima stima. Il voler ottenere col ridicolo ello, a cui non arriva la ragione, è come il confessare il dessere della sua causa, e la propria insufficienza.

7. Form. Maffei lässt die Vertrauten zu sehr in den ordergrund treten, wenn es auch dem Dichter zum Vernste gereicht, aus ihnen nicht blosse Schatten der Hauptlen gemacht zu haben. Im Gegensatze hierzu häufen h bei Alfieri die Monologe, von denen 6 auf 21 Szenen mmen; und die Quantität der letzteren muss bei Solimgo deren Qualität ersetzen. Wir finden bei:

	Maffei,	Voltaire,	Alfieri,
für Mer:	453, 237, 4 , 2 ,	882, 14/4 16 4	345, 115 , 17 , 17
" Eg	285, 79 3 3 3 4	180, 24,2 0 3 4 4	309, 4 , 10 , 1
, Pfte	279, 41, 2/2	273, 15 2 7 3 2/4	350, ** 2 18 2 2 4
, Pdro:	246, 65 2 5 4 1	Narh: 123, 19 2 11 2 2/4 Pd:	ro 223, 67 , 17 , 6 , .
"Nehenp:	522, 122 , 14 ,	854, *** ₂ * ₈	3, 5,
zusainmen	. 1986	1402	1425 Verse

und dürfen aus dieser Zusammenstellung vielleicht auch eines Schluss auf die Schnelligkeit der Rede bei den verschiedenes Dichtern und Personen ziehen.

Einer früheren Angabe, dass Friedrich II. seine Oper erst gegen Ende des ersten Voltaire'schen Aktes beginnen lässt (cf. p. 60), ist noch beizufügen, dass der II. Akt erst mit dem IV. der III. mit dem V. Voltaires beginnt, dass naturgemass die Einheit des Ortes aufgegeben und dass die häufigen Textkürzungen durch die "Airs" am Schlusse der Szenen, wenn auch nicht poetischen, so doch vielleicht musikalischen Ersatz gefunden haben.

Die oft gesuchte Natürlichkeit verleitet Maffei manchmal, besonders in Eg.'s Schilderung zu unpassender Lautmalerei, die mangelhafte Formgewandtheit dagegen Martina zu zeschraubten Wendungen und zu häufigem Hiatus, der darch das Trennungszeichen schon auf das Auge peinlich wirkt

Einheit des Ortes und der Zeit sind für die nalienischen und französischen Bearbeitungen der Meropefabel so selbstverständliche Dinge, dass sie nur selten berührt werden Guerzoni 1) rügt bei Maffei die Kollision der beiden Enheiten mit der Bewegung der Personen, Lessing. 21 auf det sich Benoist 3) beruft, kritisiert bei Voltaire dessen right dem modèle 4) gegen Lindelles Anmassungen. Diese wehrt des Elogio 3) mit der Berufung auf Corneille und Racine ah wenn sie die gelegentliche Leere der Bühne betreffen. 4 und mit dem geringen Umfang von Messenes Palast, wenn sie sich auf unrichtiges Erscheinen und Verschwinden der Personen beziehen. 7) Carmignani 3) endlich missbilligt an Messenen beziehen. 7) Carmignani 3) endlich missbilligt an Messenen beziehen. 7)

¹) 317 ²) 44. u. 45 Stück. ³) Annales de la Fac des Lettres & Bordeaux. III. 241 ⁴) Luchet III. 121. ⁵) 199 No. 19. ⁶ 1⁵ ⁷ 23 Nota.

sieris Stück, dass dessen Handlung am ersten Tage nicht in die Nacht hinein dauere und so für die Zuschauer die Kontinuität gestört werde.

Die Vertrauten werden bei Maffei 1) und bei Voltaire 2) getadelt, indem sie bei ersterem ins Puerile: II. 1. zwischen Euriso und Ismene, ins Ozioso: IV. 1. zwischen Adrasto und Ismene, oder ins Improbabile: IV. 4. zwischen Pdro und Euriso, geraten. 3) Dagegen werden sie auch wieder zur Charakterzeichnung der Hauptpersonen für nötig erachtet. 4) Bei Alfieri gilt die Kritik den Monologen,⁵) und Carmignani⁶) will besonders Pdro's Auftreten zu so später Stunde nicht gefallen. Trotz Alfieris?) Verteidigung erregt auch Mer.'s erster Monolog⁸) Bedenken, denen Tedeschi⁹) entgegenhält, dass es passender und der Leidenschaft entsprechender sei, sich selbst etwas gelegentlich zu wiederholen, als es zum hundertsten Male einem Vertrauten vorzutragen. Zu Maffei bemerken der Paragone 10) noch, dass in II. 4. Ismene viel schneller bei Pfte erscheine, als dies von ihrer Herrin aus möglich sei, und Lessing,¹¹) dass die Stelle, Non vide mai favoleggiar le scene, als Anachronismus die Illusion störe. Quadrio 12) entwickelt in einer längeren Erörterung über die a parte und in disparte, wie die längere Zwiesprache zwischen Mer. und Ismene in Gegenwart von Pfte unter anderen auch dem Paragone 18) missfiel, der dagegen die einzelnen Ausrufe Eg.'s billigt. Bei Voltaire findet Maffei in IV. 6. sogar 6 Personen, d. h. mit Berufung auf das Horazische "ne quarta loqui persona laboret, deren zu viele, wenn auch in Athalie noch eine mehr vorkomme. Geoffroy 14) erscheinen Mer.'s Klagen zu lang und demzufolge die Situationen in ihrer Entwicklung zu wenig variiert.

Der Stil in Maffeis Mer. wird im allgemeinen gelobt, 15)

¹⁾ Lindelle 12°. Signorelli VI. 135. Guerzoni 321. Tedeschi 91. Castagnola Sc. Rom. I. 61. Alvaro 65. 2) Signorelli V. 97. TMA. XIV. 75. Schlegel VI. 92. 3) TMA. V. 79. 4) Maffei Risposta. 5) Carmignani 78. TMA. XXIV. 53. 6) 81. Dagegen Klein V. 471. 7) Parere, Sceneggiatura. 5) Signorelli VI. 217. 9) 119 f. 10) 80. 11) 42. Stück. 12) IV. 204. 205. 13) 76. 14) III. 149. 15) Paragone 126. Alfieri Vita IV. 1.

im Einzelnen wegen der richtigen Mitte zwischen Prunk und Niedrigkeit,1) wegen Anpassung der Sentenzen an Personen und Inhalt,2) wegen Vermeidung des Schleppenden und der blassen Färbung, wie Trissino sie zeige,3, wegen seiner Neuheit') (wie in V. 1. die Szene zwischen den beiden Alten) Er sei degno della scena, heisst es gegenüber Lindelle. Die unpassenden trivialen Wendungen finden indess mehrfache Rüge; 7) so Adrastos Worte in II. 3. La donna, come sai, ricusa e brama,) in welchem Gedanken aber weniger Koketterie als Ehrgeiz liegen soll," und in IV. 1. In sommo tutto si ristringe in questo.10) Die von Voltaire, wieder mit 17) und ohne Maske in H. 4., angegriffene Stelle, Soffre di felbre assalto, deren Übersetzung, a un assaut de fièvre, der Verfasser des Originals mit Unkenntnis der Sprache abfertigt, 12) wird mit Recht vom Elogio, 13) von Signorelli 14) und von Gizzi 16) verteidigt. Der Szene, II. 6. zwischen Mer. und Euriso, gedenkt Sismondi wegen ihrer Simplizitat,16, and Quadrio 17) weist schliesslich auf die vorteilhafte phonetische Wirkung einzelner Laute, der strepilosa R, der sibilose S e Z, und der Liquida L, sowie der Versi tronchi, in den Berichten Eg.'s und Ismenes hin, z. B.

Piombò, fendendo

L'acqua con gran frayor in alto salse Lo spruzzo, e l'onda sovra lui si chiuse:

oder: E che il misero a terra stramazzò.

In der Meinung, die Merope sei das Vollkommenste, was Voltaire geschrieben habe, is ohne jedoch die Reinheit. Eleganz und Harmonie Racines zu erreichen, findet Laharpe in dem Stücke kaum 12 schwache Verse, kaum 2-3 unpassende Ausdrücke, wie z. B. Vous achetiez la mort auch mon hyménée, oder: Triste effet de l'amour dont votre ime of

¹⁾ Quadrio IV. 207 Bouterwek II. 471 ² Paois Mer Ven 1747. XXVI. ³ Emiliano Giudici, Storia della lett ital Fir 1835 ² FA H. 362 ⁴ Elogio 214 No 22. ⁵ Ebend 202 No 19 ⁸ 5° Alvan C ² Voltaire Lettre à Maffei ⁸ Maffei Risposta ¹⁰ TMA V 81 ¹² Maffei Risposta ¹⁰ 203 No 19 ¹¹ VI 185 ¹² 25 ²⁶ II CA ¹⁵ I 707. ¹⁶ Labarpe X. 59 ff.

atteinte. Wenn nun die Fehler gegen die Reinheit der Sprache auch zahlreicher sind, so wird Mérope neben Alzire von Nisard 1) als das stilistisch Vollkommenste gerühmt, gegenüber Godefroys abfälliger Bemerkung über Voltaires tragischen Stil. 2) Und nachdem Geoffroy 3) eine Reihe fehlerhafter Beispiele aufgeführt, dem Stile Voltaires die Wucht des Stromes abgesprochen, 4) und ihn mit einem allerdings klaren, aber doch mehr seichten Bächlein verglichen hat, kommt auch er zum Schlusse, dass die Mérope das Meisterwerk Voltaires sei. Dagegen werden diesem in Italien die Grossthuerei, 5) das Empire Méssénien und die hundert Vorfahren Eg.'s entgegen gehalten und Maffei urteilt dabei über die Sprache: La vostra non può trasporre, la tedesca non può non trasporre, l'italiana e può trasporre e non trasporre.

Liess die Aufführung Alfierischer Stücke, darunter der Merope in Siena, zu wünschen übrig, so schreibt dies der Verfasser⁶) mehr der Darstellung als der Komposition zu und rechnet indes die Mer. zur zweiten tinta?) seines Stiles. wo ihm dieser, bastantemente appianato e tendente verso quel semplice dignitoso che cerca l'autore, erscheine: zwar originell aber noch ferne vom gewünschten Ideal, das nur mit einem ersten klaren und eleganten Wurfe zu erlangen sei. Ottavia, Timoleone und in Merope, in welch letzterem Stücke Signorelli^s) weniger Härten als sonst findet, vermisst Cesarotti⁹) die naturalezza und fluidità, und sieht dafür eine Reihe störender Eigenheiten als: Bando pressochè totale agli articoli, inversioni sforzate, ellipsi strane, e sovente oscure, costruzioni pendenti, strutture aspre, alternative di iati e d'intoppi; riposi mal collocati, ripetizioni di tu, d'io, di qui, troppo frequenti per dubitare ch'egli non si sia fatto uno studio di questa foggia di scrivere.

8. Synthese. Maffei war ein Kenner und Bewunderer des Altertums, aber kein Dichter von Gottes Gnaden, Voltaire

¹⁾ IV. 187. Vergl. Godefroy V. 157. 2) V. 142. 3) III. 150 ff. 4; Ebend. 160. 5) Maffei Risposta, Ugoni III. 507. 6) Note 130. 7) Parere, Stile. 5) VI. 216. 9) Lettera. Stile.

der letzte grosse Klassiker des französischen, und Alfieri der einzige grosse des italienischen Theaters. Dieser hat mit seiner eilenden Handlung, dem klaren Aufbau derselben, ohne Episoden und Nebenpersonen, das klassische Drama mit seinen sogenannten Einheiten von Ort, Zeit und Handlung konsequent beschlossen, und darin ist auch der tiefere Sinn des von Gizzi gekennzeichneten Alfierischen Lesedramas zu suchen. So ist uns der Weg vorgezeichnet, den die Meropefabel, nicht mehr bloss Stimmung und ebensowenig Intrigue, nach der Umgestaltung von Tel.'s Persönlichkeit, der Betonung der Mutterliebe und der Anagnorisis gehen musste. Bei Maffei noch unsicher zwischen Regeln und Natur sich bewegend, schreitet sie bei Voltaire vornehm und sicher über die Bühne - während Clément bescheiden, aber doch schmollend einen blossen Schatten folgen lässt, - und jagt, endlich bei Alfieri zielbewusst durch die Erkennung zur Katastrophe. besinnt sich die Fabel auf ihre kleinen Fehler gegen die Logik und wandert, alt und gebrechlich, bei Martina noch allein, bei Solimbergo an der Hand des alten Pdro, der beinahe zur Hauptrolle geworden, in den Staub der Bibliotheken.

Dass aber gerade Alfieris Merope, wohl die beste Bearbeitung, durch Paul Heyse, einen der besten Verdeutscher italienischer Dichtung, in unsere Literatur eingeführt worden ist, gereicht derselben zu doppelter Zierde.

Über Maffeis Merope geben in Italien die meisten unserer Kritiker — Lazzarini behauptet, sie beruhe auf Fiktion, nicht auf Natur — ein wohlwollendes Gesamturteil. Bald wird sie gelobt wegen Erfindung, Führung und Stil.²) bald weil sie ebenso gute Charaktere wie Überraschungen biete,³) Ereignisse anzuordnen, Personen einzuführen und das costume zu wahren verstehe.⁴) Man rühmt das Stück wegen seiner

^{1) 219. 2)} Andres II 1, 37. Signorelli VI. 134. Lombardi. Storia della lett. italiana nel sec. XVIII. Mod. 1827—30. III. 371. Settembrini Lezioni di lett. italiana. 11. ed. Napoli 1886. III. 207. Emiliani-Giudic 2 ed. II. 362. Centofanti, Saggio sulla vita e le opere di V. Alfieri in Tra gedie. Fir. 1842. XLVI. 3) Paoli XXII. 4) Paragone 87. 118.

irkung und Wahrscheinlichkeit gegenüber einer falschen gnité und bienséance,1) und weil es die Poetik des Aristoteles itisch befolge.2) Dann wird die Merope wieder über die iechischen Tragödien gehoben: Le Greche, che le maestre l'altre si dicono, sono aride e secche,3) gegen den Vorwurf r Trivialität4) und gegen Lazzarinis Kritik5) verteidigt, rd als erste italienische Tragödie oder als beste vor Alfieri,6) erste gute Tragödie in Italien erkannt.7) Mit ihr ward tragische Idee in Italien angedeutet⁸) und vorgezeichnet: classico la Merope avea quel poco che potesse accontentare neno pedanti (i pedantissimi non contano) rispetto cioè le wenzioni accodate. Di umano ha tutto il resto e il popolo e da tanto tempo non si cibava che di radici classiche, gode ne a un buon convito.9) Lessing, der Maffei selbst gelegenth einen Pedanten 10) nannte, charakterisiert die italienische geisterung beim Erscheinen der Merope durch die Verse onardo Adamis: 11)

> Cedite Romani scriptores, cedite Graii Nescio quid majus nascitur Oedipode.

Becelli¹²) auf Properz zurückführt, wo sie, in der Teubrschen Textausgabe Lib. III. Elegie XXXII, mit dem Worte iade, anstatt Oedipode, sich auf die Äneis beziehen.

Aus Frankreich vernehmen wir vor allem den Wunsch s Jesuiten Xavier de La Santé: Dent Itali dent saepe agoedias qualis illa est Merope, cujus Pater est Maffejus, nerva mater, nutrix Melpomene, famae plausui adjungemus usum, eximiamque prolem vel cupiemus natam in Gallia, quasi nostram libenter cooptabimus, wogegen Desfontaines f I. 3 und 4 verweist, wo man allerdings weder die den anzosen vorgeworfenen idées modernes, noch pensées re-

¹⁾ Elogio 201. No. 19. 2) TMA. V. 80. 3) Paoli Mer. Ven. 1747. III. 4) Fontanini I. 480. Nota di A. Zeno. 5) Lombardi III. 364. Cereseto, Storia della poesia in Italia Mil. 1857. II. 111. 129. 7) Settemni III. 79. 6) Em. Giudici. 2. ed. II. 363. 9) De Marchi 258 ff. 10) 32. Stück. 41. Stück. 12) Becelli, Avvertimento zu Maffeis Mer. 13) Ebend.

cherchées, noch sentimens romanesques finden werde: immerhin erkennt er bei Maffei die vis tragica an.1)

Um so freundlicher begegnet man Maffei wieder in Deutschland, wo die erschütternde Wirkung²) der besten italienischen Tragödie des XVIII. Jahrhunderts³) mehr⁴) oder weniger, d. h. mit Ausschluss der vielen Sittensprüche und unpassenden Wendungen⁵), gewürdigt wird.

Das höchste Lob über Voltaires Tragödie in ihrer Gesamtheit finden wir natürlich bei Laharpe,6) der den Brief Lindelles zwar missbilligt, die Vermeidung aller Liebesepisoden bei Maffei anerkennt, aber doch von Zeit zu Zeit in der italienischen Merope das Interesse sinken sieht, während es in der französischen immer steige: Voltaires Génie, mit Oedipe entstanden, mit Zaïre erstarkt, sei mit Merope reif geworden, bis sie mit Tancrède ende.7) Dass diese Bewunderung fortwährt, beweisen Vinet*) mit dem Lobe der Natürlichkeit und Colin, v) wenn er die Situationen und Charaktere rühmt. Weniger begeistert, glaubt Nisard,10) dass manche Rücksicht Voltaires Stück zwar legitimer, aber weniger mächtig gemacht habe, Godefroy¹¹) hält es für keines der interessantesten, und Geoffroy¹²) zieht den ersten Teil wegen der grösseren Gefahr Eg.'s dem zweiten vor. Ihm erscheint aber die Merope nicht als die schönste, sondern als die am wenigsten hässliche Tragödie neben Zaïre, Alzire und Mahomet.

Gilt auch in Italien Maffeis Werk nicht für fehlerlos, 18) hat Voltaire die herübergenommenen Charaktere und Gefühle auch verbessert, 14) und interessante Szenen hinzugefügt, hat er auch mit Zaïre und Alzire eine seiner besten Tragödien, 18) und delle più toccanti e patetiche che siensi vedute sul

UVIII. Bouterwek II. 472. Blanc. Ital. Lit. in Ersch-Grubers Encyklop. II. Sekt. 26. Teil. 61. Sauer. Gesch. d. ital. Literatur. Leipzig o. J. 417. Prölss 12. 355. 356. X. 2 ff. Laharpe. Éloge de Volt. Ed. Moland. 1. 157. Vinet. Histoire de la littérature française au XVIII siècle. Paris 1853. Il. 36. Colin. Examen des œuvres dramatiques de Voltaire. Progr. Wien 1887. 5. T. IV. 181. V. 157. Unit. 154. Signorelli VI. 135. Ebend. V. 97. Cereseto II. 129.

Vorbildes bewiesen²) und Unrecht gehabt, dem Pariser Publikum nachzugeben.³) Auch das T.M.A.⁴) lobt Voltaires Tragödie in deren Hauptzügen, und Alfieris Gegner Carmignani⁵) erreicht wieder den Superlativ mit der Behauptung, dass Voltaires Orest und noch mehr dessen Merope über jede Kritik erhaben seien: avea accopiato alla regolarità del teatro de' Greci tutto ciò che una fantasia limitata dal più scrupoloso verisimile potea aggiungere d'interesse all'azione. In Deutschland erklärt Wendt⁶) mit Laharpe die Merope für die schönste und mächtigste aller Tragödien Voltaires, Mahrenholtz hingegen hält dieselbe für eine Nachahmung der Ériphyle⁷) in Corneille'scher Manier und mit Lessing für abgethan.⁸)

Greifen auch Zwischenfälle störend in die Steigerung ein (?), so fügen sich diesen doch die Personen, und darum gehört die Merope mit Filippo, Eteocle, Antigone und Oreste zu den besten Werken Alfieris.9) Unbedingt wird sie nach Handlung und ('harakteren von Benedetti 10) getadelt, aber von anderen italienischen Stimmen gelobt¹¹) und von Sismondi¹²) für das letzte und vielleicht beste Stück zweiter livraison Mit Rücksicht auf seine Vorbilder bezeichnet es Alfieri 18) selbst als eine temerità di far già cosa fatta, se egli non la intesseva meglio, cioè più semplicemente, più verisimilmente e più caldamente che le precedenti. Die contesa di primato¹⁴) hat er aber nicht unglücklich gewagt,¹⁵) in dem er selbst Voltaire, dem er näher steht als dessen Vorgänger,16) überragte¹⁷) und mit seiner Tragödie absolut neue Erfindung¹⁸) bot. Das ganze Dreigestirn aber lässt es nie vergessen, was es den Anfängern des Cinquecento zu verdanken hat. 19)

¹⁾ Andres II 1. 33 u. 370. 2) Signorelli VI. 135. 3) Andres II 1 370. 4) XIV. 76. 5) 29. 6) 27. 7) Voltaire-Studien, 65. 5) Voltaire im Urteile der Zeitgenossen. Oppeln 1883. 71. Volt.'s Leben u. Werke I. 12. 6) Carmignani 27. 10) Opere, per cura di Orlandini. Fir. 1858. II. 386.

¹¹⁾ Ab. Caluso, Lettera bei Teza. 534. TMA. XXIV. 52. Gizzi 41 ff.

¹²) III. 18. ¹⁸) Parere. ¹⁴) Carmignani 38. ¹⁵) Corniani VII. 122.

¹⁶) Bozzelli II. 68. Klein V. 485. ¹⁷) Ugoni III. 517. Tedeschi 304.

¹⁶) Sismondi III. 18. ¹⁰) Ginguené VI. 112.

Wenn Voltaire den von Maffei am Amasis möglich weise begangenen Raub seiner Nation wieder zurückga so wurde dafür von italienischer Seite auf eine Anlehnt an die Cinquecentisten hingewiesen,²) diese jedoch bezüg Cavallerinos auf den Ring, Meropes Waffe, die Katastrop und hauptsächlich auf die Widmung an einen Rinaldo da Ereduziert.³) Wie dagegen Mahrenholtz⁴) nicht blos Handlund Charakter rügen, sondern auch Einzelnes nach Raci Weise dem griechischen Vorbild nähern will, ist bei wenigen Fragmenten aus Euripides und dem kurzen Welaut Hygins nicht recht ersichtlich. Interessant ist Alvare Verzeichnis einzelner, besonders griechischer Reminiszen in Maffeis Merope.

Laharpe 6) und Desnoiresterres 7) wollen auf die genan Tragödie nur einzelne Teile, nämlich II. 2. III. 4. und ein Teil des V. Aktes von Voltaires Merope zurückführen. Dage betonen in Frankreich Paillet de Warcy⁸) und Geoffroy,⁹) Deutschland Lessing 10) und Mahrenholtz 11) die Nachahmu im Ganzen die genannten Franzosen, indem sie auch den Amasis erinnern. Diesen stellt der Biograph unter, Kritiker über die Merope, welcher von dem erstern wie das italienische Vorbild vorgezogen wird. Der Tadler V taires mag übrigens Recht haben mit den Worten: C sur une demi-douzaine de Mérope, que Voltaire a fabri la sienne, celle de Maffei lui a plus servi que les auti parce qu'il est plus permis de piller les étrangers et pa qu'il a trouvé dans le poète italien un genre brut et des ventions originales qu'il ne s'agissait que de polir. Il a p main basse sur les inutilités, les naïvetés, les détails sim et rustiques: il a su revêtir du coloris le plus brillant idées de Maffei. Ausserdem erinnert Laharpe 12) bezüglich

¹⁾ Signorelli VI. 136. 2) Tipaldo, Biografia degli Italiani illunelle scienze, lettere ed arti. Ven. 1834—45. VIII. 10. Corniani IV. 3) Elogio 213. 214. 4) Volt.'s Leben u. Werke I. 194. 5: 26 u. Anme 61 u. 65. 6 Comment. sur le théâtre de Voltaire. Par. 1814. 222. 7) Volt. à Circy. 359. 5: II. 754. 6) III. 142. 10) 50. Stück. 11) Vim Urt. der Zeitg. 79. 12) X. 4.

verger mon fils u. s. w., an Longepierres Electre und bemerkt dazu: 1) La même situation peut inspirer les mêmes expressions à deux auteurs sans que l'un veuille rien prendre à lautre, was übertriebener literarischer Spürsinn gelegentlich beherzigen dürfte.

Abgesehen von der schon angedeuteten Kritik persönlicher Eifersucht, welcher der letzte der drei grossen Bearbeiter glücklich enthoben war, abgesehen auch von gelegentlichen, oft nur offiziellen Bemerkungen, hat Maffei in seinem Vaterlande sehr bald seine Bewunderer gefunden, unter denen sich Paoli, Cavallucci und Ippolito Pindemonte mit seinem Elogio auszeichnen. Die beiden Pole französischer Beurteilung von Voltaires Merope dürften wir wohl in Laharpe und Geoffroy erkennen; und Alfieri fand in Cesarotti einen eben so wohlwollenden Kritiker, als in Carmignani einen scharfen Gegner, seinen Panegyriker aber in Ugoni. Alle drei wurden objektiv gewürdigt von Signorelli und von dem bescheidenen Anonymus des T.M.A., während für die neuere Zeit nochmals Bozzellis theoretische Erörterungen, wie diejenigen St. Marc Girardins über die Mutterliebe hervorzuheben sind. Deutschland neigte sich Klein der alten Fassung der Fabel, und damit ihrem besten Vertreter, Torelli zu, indes Lessing alle noch heute überragt durch sein geistvolles Urteil, das immer wieder Interesse auch für die Merope erregen wird.

¹⁾ Commentaire 224.

---- Sere or suggest more than the Francisch

The state of the s range at a contract of the second of the sec The second restricted in the second regard. the second secon - T- - in iber-have the come our Extensions Extension 🚟 erfe get sigerkurt. mit bitzenden Ter Tienen. Die William in the state of the entire from First in III, ter free te service par ter not servicen Sindrating, sowie The state of the s

Mattheware the factor is and 1500 best first fruchter for an ere face face in the horizontal for the face of the formal face of the formal face of the formal face of the formal face of the face of t

[&]quot; Oliga III | Physica II " od Lisbon 1856.

lle 4 gehen auf die ursprüngliche Fabel zurück, aber nur is englische Werk erhebt sich durch seine poetische Sprache 1 wirklicher Bedeutung und ist mit Recht der Vergesseneit durch die Aufnahme in die neue Ausgabe von Arnolds 'oetical Works') entrissen worden. Versetzt uns Arnold nit seinen einfachen, grossen Zügen, mit dem Chore, dessen trophen und Antistrophen, auf die griechische Bühne, so ehmen uns die vielen Argumentationen und die moderne 'hilanthropie der Personen wieder die Illusion. Mer. veringt nach ihrem Sohne und wehrt sich gegen jegliche ache; erst nachdem ihr Arcas mitgeteilt, dass der, welcher m Könige in humanster Weise, ohne Mitschuld, vom Tode s Äpytus berichtet habe, doch der Mörder sei, folgt sie einer schen Eingebung, mit dem Opferbeile feierlich die Rache . vollziehen. Von Arcas noch angesichts des schlafenden hnes abgehalten, sucht sie diesem nachher vergebens von überlegter Gewalttat abzuraten. Der Mutter Seele scheint m jetzt noch mehr, als einst des Vaters Leben, unter dem hicksal zu erliegen. Den beinahe ebenso humanen Pphtes, r sie zum zweitenmal zu friedlicher Ehe und gemeinsamer gierung auffordert, weist sie aber energisch ab, und erhrt bald darauf, wie er, im Begriffe für das von ihm verssene Blut ein Versöhnungsopfer darzubringen, als solches n Apytus' Hand gefallen sei.

Eine eingehende Charakterisierung von Arnolds poetischer endenz, speziell von dem beinahe oppositionell klassischen afbau der Merope, finden wir in der Edinburgh Review²) it dem richtigen Schlusse, dass nach der Erkennung das teresse schwinde, aber auch mit dem kostbaren Zusatze: e cannot but think that a Greek tragedian would have lowed Mer. to strike the fatal blow: he would have made e mother kill her own son and delayed the recognition li it was too late. There is no tragedy in a happy ending, and the melodramatic touch of the escape is out of keeping with the severity of the Greek drama.

¹⁾ London 1891. 2) CLXVIII. 361.

Wie fallen gegen die englische Bearbeitung die in Berlin erschienenen ab, mit ihrem Wortschwall und ihren trivialen Wendungen! Bei Hersch dreht sich das Hauptinteresse um einen der Merope getreuen Wächter, der seiner Herrin von den Ränken seines Herrn gegen Tel., aber auch von dem vermeintlichen Mörder zu berichten weiss. Im IV. Akte gibt sich die mit Ppht schon längst vermählte Mer. gefangen, um dadurch den Sohn zu retten, den der Tyrann zur Verheimlichung seines, wie er glaubt, vollzogenen Frevels beseitigen möchte. In Remys Stück ist Mäon, dem Pdro der Italiener, eine Hauptrolle zugedacht und es wird eine Art von Konflikt dadurch erzielt, dass Äpytus vom Tyrannen zum Mörder der Königin ausersehen ist, die aber noch frühe genug Sinnesänderung erheuchelt, in den Tempel folgt, und dort von dem schon halbtoten Ppht in der Geschwindigkeit mit erstochen wird. Wichmann endlich hat sein vieraktiges Stück mit einer romantischen Liebesgeschichte ausgeschmückt, in der wie bei la Chapelle die Tochter Ppht's, Dionaia, zunächst die ihr merkwürdiger Weise noch unbekannte Mer. bemitleidet, später den schlafenden und von ihr träumenden Äpytus belauscht, und nach des Geliebten Erhebung zum Könige, nach Erkenntnis des Konfliktes zwischen Herz und Blut, von ihrem Vater, der den Rächer treffen wollte, getötet wird.

II. Erzählung vom Tode und vom Überfall des Sohnes der Merope.

Cavallerino II. 2.

Tel. erzählt, wie er mit Tel. befreundet gewesen, dieser vom delphischen Orakel verstimmt zurückgekehrt sei und

Per questo ognuno ogni suo studio usava Tutto si diede allhora, e tolta un'has Per rallegrarlo alquanto, e feste e canti Tutti gli altri invitò seco a scherzaro Apparecchiati fur per sua cagione, In questo tempo ad un convito insieme Noi ci trovammo e tutti gli altri Etoli Dell' età sua di nobil sangue nati: Ivi facendo forza egli a se stesso Si stette assai più dell' usato allegro E dove pria con l'inarcato ciglio Soleya star pensoso, a i motti e a i scherzi

Quivi fatte due squadre, una discese Al campo e fu di questi un Telefonte L'altra si chiuse dentro. Hora volen Essi sforzare l'entrata, a la difesa Stavasi l'altra parte, io ch'era dentro E haveva in man un'hasta Acuta sì, ma senza ferro, innanzi Spingendola sovente in gran timore

di tener l'avverse squadre: ·ch'io vedessi o tanto o quanto. 'altre avvenne (o gran sventura) isti pensieri oppresso e vinto gettò l'hasta, ch'havea, mr di se corse alla porta. , che spingea l'hasta, lo colsi , e venendo ei con furia molta asta si ch'egli cadeo cto in terra, all'hora un strido toi compagni eguale al duolo. tendo ciò la porta apersi, il vidi in terra (sfortunato) che non resi a Dio lo spirto. poscia a manifesti segni i, ch'io sol era colui, .d ambo noi tal danno avea ıdo di vita, e me di gioia,

Restai simile ad insensata pietra: E l'alma si fuggì di questa spoglia, Ne valse altro rimedio od acqua fresca A richiamar nel corpo i sensi sciolti, Pria che lo spatio di molte hore andasse. Poiche l'alma rivenne al tristo albergo, Tanto dolor sentei quanto giammai Possa sentire un huom, e questo solo Vi narrerò che meco havea disposto Seco esser sotterra in un medesmo avello, E per pagar del folle error la pena, E l'innocenza mia far chiara al mondo, E stare in morte a lato a quel, cui sempre In questa vita stato era compagno. Ma de gli amici miei valser i preghi A conservarmi in vita, e'l lor consiglio Seguendo fuggo il non dicevol bando.

Liviera IV. 2.

Cresfonte:

per boschi, e per campagne ente avvalorando veltri aci belve, nè mai giva, ion menasse alcuni suoi. si fidava che degli altri, io n'era un de primieri eletto: ccade, un di compresi, come r voleva un certo colle .a Città cento quadrati; già gran tempo aveva in core miglio del suo sangue il suolo, mmino sovra un buon destriero nte al destinato loco, ido dal Ciel ultimo usciva veder le sue compagne rimirar gli umili seggi, ı scherzar come mortali: iunsi con alcuni ferri, avea portati; e tratto il foco osa selce con l'acciajo, ie accesi a un tratto, quello

Poscia nudrendo in secchi legni dentro Una spelonca in viva pietra fatta, Dalla natura per gran spazio lunga, E larga, et alta, se non che la bocca Aveva angusta quanto per due braccia; E sotto v'era un buco scemo d'acqua, Che nell'entrar con passo assai gagliardo Ben si potea schivar: in questa ascosi I detti ferri si tenean con gravi pesi, I quai coperti poscia leggiermente Con ramoscelli, e terra; certa terra Accompagnando giva d'indi sparsa, Sicché là non pareva alcuna frode; Ma chi sopra di quelli avesse posto Un poco fermo il piè, saria rimaso Dalli medesmi in guisa tal ristretto, Ch'indi partirsi non avria potuto Senza l'altrui soccorso, con gran danno.

Con questi un buon Pastor Cretense preda Solea già far d'ingordi Lupi, e d'aspri Cinghiali, il qual morendo a me lasciolli. — — — Il mio cavallo.

r Beiträge z. romanischen u. engl. Philologie. IV.

in the second of the second of

The Mile

douteuse.

... Mass enfin indigné contre un sang off Un a proscrit des long-tems la justice Dieux.

> Sous mes coups redoublés, je le t qui succombe.

I remle: j'avance: il se débat, il tu 🚣 foulant à mes pieds son orgueil al Trum mdigne pitié j'affranchis ma w in- in- in ses flancs ouverts, son ame fugil Servole avec un cri, sur l'infernale il

$z_1, z_2 \subseteq S$.

the state of the same of the same of I make the comment of the

Di Messene, Nelis reggia, soggiunse, a Polifonte,

Li s Merope porta www.samer cinto, e questa gem

illustre; Er sportie e mio retaggio.

Bianta per me di Merope la destra; is district state the forse L'imporrebbe in mesto uffizio e pio-

Le proposition dir la mane Il in steesa avea, strinse alla sua: p tacque;

im m sieguro, abbassò i lumi e giacqu

No control of the second of th Alle de la mie vol The But of the Commence of the L. Sestan and Laim White the transfer is a line of the policy of the process of the p

Federal tellerations of the latter of the character mi prepara un col The second marketse. le mie spars For graduation the interest and the control of the The man will remain his many orders. Ma in selfages o with adjects in man

ੇ ਦੇ ਲੜ ਨੇਸ਼ਾਡ ਭਾਵਤ. Fisso in me gli od Tora por menardo se quinci, o quind Appunt & varos del marmoreo pon E questo de moraltero chiede, e mo New ministria. Io con sicura fronte mani

A rapaci aveliei; ma ratto allora S. necuration il pervenni, ed a traver

temmo alquanto, indi in un fascio nmo a terra; ed arte fosse, o sorte, i sopra, ed ei percosse in guisa ma pietra il capo, che il suo volto dì ad un tratto, e le giunture te, immobil giacque. Allor mi corse d pensier, che su la via restando nesto spettacolo, inseguito . parte i' sarei fra poco: in core i venne di lanciar nel fiume o, o semivivo; e con fatica, util era per riuscire, e vana) da terra; e in terra rimaneva zza di sangue. A mezzo il ponte o in fretta, di vermiglia striscia

si, et l'incalzai: così abbracciati Sempre rigando il suol; quinci cadere Col capo in giù il lasciai: Piombò e gran tonfo

S' udì nel profondarsi: in alto salse Lo spruzzo, e l'onda sovra lui si chiuse: Nè il vidi più; che il rapido torrente L'avrà travolto, e ne' suoi gorghi spinto. Giacean nel suol la clava, e negra pelle, Che nel pugnar gli si sfibbiò dal petto: Queste io tolsi, non già come rapine, Ma per vano piacer quasi trofei. E chi creder potria, che spoglie tali, O di nessun o di sì poco prezzo, M' avesser spinto a ricercar periglio, Et a dar morte altrui?

Voltaire, II, 2.

Egisthe. este le ciel; il sait mon innocence. ds de la Pamise, en un temple sacré, de vos aleux, Hercule, est adoré, prier pour vous ce dieu vengeur des crimes:

uvais offrir ni présents ni victimes; ns la pauvreté, j'offrais de simples

vœux,

eur pur et soumis, présent des malheureux.

blait que le dieu, touché de mon hommage,

ssus de moi-même élevât mon courage.

iconnus armés m'ont abordé soudain,

ns la fleur des ans, l'autre vers son déclin,

qui te guide?

Et quels vœux formes-tu pour la race d'Alcide?

L'un et l'autre à ces mots ont levé le poignard.

Le ciel m'a secouru dans ce triste hasard; Cette main du plus jeune a puni la furie; Percé de coups, madame, il est tombé sans vie:

L'autre a fui lachement, tel qu'un vil assassin,

Et moi, je l'avouerai, de mon sort incertain, Ignorant de quel sang j'avais rougi la terre,

Craignant d'être puni d'un meurtre involontaire,

J'ai traîné dans les flots ce corps ensanglanté.

Je fuyais; vos soldats m'ont bientôt arrêté:

t-donc, m'ont-ils dit, le dessin Ils ont nommé Mérope, et j'ai rendu les

riedrich II. hat die eingeklammerten Verse weggelassen, die erste richene Stelle abgeändert in Vos soldats m'ont saisi, und in der m' eingeschaltet.

Alfieri, II. 2.

Egisto:	
In altra guisa, io nol saprei: menzogna	Ei
Del mio libero stato non è l'arte. —	Ist
Io m' era al vecchio genitor di furto Sottrato, incauto; e già più mesi attorno	Ich En
Men giva errando per città diverse;	Vo
Quando oggi alfin qui m'avviava. Un calle	He
Stretto e solingo, chi ai pedon da via	De
Lungo il Pamiso, con veloci piante	Lā
Venia calcando, impaziente molto	Au
Di porre il piè nella città, che mostra Mi fea da lungi vaga, e in un pomposa, D' alti palagi e di superbe torri.	De Mi Pra
Quand' ecco, a me di contro altr' uom venirne,	Da
Piu frettoloso assai: son d'uom che fugge	Sti
I passi suoi; giovin l'aspetto; gli atti,	Wi
Arroganti, assoluti: ei di lontano	An
Con man mi accenna, ch'io gli sgombri il passo.	Mi
Angustissimo il loco, ad uno appena	Die
Adito dà; sul fiume alto scoscende Il mal sentiero per una parte; l'altra,	Fü Sei
Irta d'ispidi dumi, assai fa schivo D'accostarvisi l'uomo. Il modo spiacque	Sta Ma
A me, libero nato, uso soltanto	Mi

Foista.

Paul Heyses Übersetzung:

Ein andres wüsst' ich nicht zu thun ; d Lügen Ist nicht das Handwerk meines fre

Standes. —
Ich war von meinem alten Vater heim

Entwichen, unbedacht, und manc

Von Stadt zu Stadt umhergeschwe als endlich Heut auf Messene zu ich wanderte.

Den schmalen Fusssteig, welcher e

Längs dem Pamisus hinläuft, schritt fürder

Auf raschen Sohlen, brennend, in Stadt

Den Fuss zu setzen, die von ferne sch Mit stolzen Thürmen, ragenden Paläs Prachtvoll und schön zugleich mir län erschien.

Da siehe, mir entgegen, eil'ger noch

Stürmt noch ein Mann des Wegs, so gestüm

Wie auf der Flucht; ein Jüngling; Geberden

Anmassend, rücksichtslos; er macht fern

Mir Zeichen mit der Hand, den Weg räumen.

Die schmalste Stelle war's, kaum b genug

Für Einen; jählings an den Fluss hi Senkt sich der schlimme Weg zur link rechts

Starrt wildes Buschwerk, wo mit Mühe Man Zugang fände. Mir, dem F gebornen,

Missfiel die Art des Manns. Nur d Gesetz D' obbedire alle leggi, e a ceder solo Ai più vecchi di me: m' inoltro io quindi. i, con voce terribile: "Ritratti, O ch'io ... " mi grida. Ardo di sdegno Herrscht er mich an, sonst —! Da entallora: "Ritratti tu", gli replico. iam giunti: ei caccia un suo pugnal Sind wir beisammen. Er zückt einen dal fianco,

su me corre: io non avea pugnale,

L'atterro: invan dibattesi; il conficco

Con mie ginocchia al suol: sua destra Drück' ich ihn an den Boden, seine Rechte

afferro salda

Cliela rattengo, immota. troppo

Debil si scorge al paragone, a finta

Mercede viene: io'l credo, il lascio; ei tosto Um Gnade; ich, ihm glaubend, lass' ihn

A tradimento un colpo, qual qui il vedi, Alsbald führt der Verräther einen Stoss, scia:

Lieve è il dolor, ma troppa è l'ira: io cieco, Leicht ist der Schmerz, doch ausser mir

Di man gli strappo il rio pugnal; . . . Ring' ich den Dolch ihm aus der Hand trafitto

Nel sangue ei giace. — Troppo mi dolse,

Pur di lanciarvi il misero; di torre Ogni indizio così, parvemi; e il feci. — War ich gewohnt zu folgen, und nur Altern,

Als ich zu weichen; also schreit' ich fort. Er, überlaut und drohend: Bleib zurück! brennt mein Zorn.

Già presso Bleib du zurück! erwiedr' ich ihm. Und schon

Dolch

Und rennt mich an. Ich hatte keine Waffe, Macor; lo aspetto di piè fermo; ei giunge: Doch Muth; mit festem Fuss erwart' ich ihn

lo sottentro, il ricingo, e in men che il Und unterlauf' ihn, pack' ihn — ein Moment —

> Er stürzt und wehrt umsonst sich: mit den Knie'n

Con ambe mani; ei freme indarno, io Halt'ich mit beiden Händen, dass er nicht

Quando ei Sie rühren kann, wie sehr er schäumt. Da sieht er,

Dass er den Kürzern zieht, und bittet heuchelnd

Mivibra, i panni squarcia; il colpo stri- Der mein Gewand hier schlitzt, mich selbst nur streift.

vor Wuth

— durchbohrt

Liegt er in seinem Blute — -Reu' ergriff mich,

Sfuggito appena il colpo di man m'era. Sobald der Stoss kaum mir entglitten war. Non uso al sangue, io m'avvilii, temetti; Des Blutes un gewohnt sank mir der Muth. Che far, non mi sapea: prima il coltello Nicht wusst' ich, was beginnen; in den Fluss

Lanciai nel fiume; indi pensier mi venne Warfich das Messer erst, dann fiel mir ein, Auch ihn hineinzustürzen; jedes Zeichen Der That zu tilgen glaubt' ich so - und that's.

Vedi, se avvezzo era a' delitti; alii folle! Ich Thor! Sieh selbst, wie neu de Verbrecken

Cost com' era insanguinato, io corsi, Senza saper dove un andassi, al ponto Ivi da' tuoi, ch'io non fuggia, fui preso; E qui m' han tratto. — Io nulla tacqui; il giuro. Ganz blutig, wie ich war, hef ich ian Und wusste nicht wohm, bis an in bri Dort von den Deinen ohne Muheren Ward ich hieher geführt. So kans; schwor es

Martina, II, 4.

Egisto:

Alto ammirato
Da tante cose memorande, eccelse,
Che v' han per Grecia, come il mio buon
padre
Mi decanto le tante volte; in core
Desio mi venne di mirarle io stesso
Cogli occhi miei. Onde non dargli
affanno,

E certa forse non sentir repulsa
Dall' amor suo, che ne' perigli visto
Solo m'avrebbe, e in cui pur troppo urtai;
Di furto mi partii da casa e tutto
Le piu chiare città di Grecia ho corso.
Dove più'l cor curiosita mi punse
Volsi mici passi alfin verso Messene,
Non sol per quanto di fastoso e grande
N'erige il lustro ma la patria mia
Per mirar, dove prime io delibai
L'aure di vita, e ove la niadre, alii! giace.
Mentre movea qui'l passo, alto sospinto,
Che gia pareami di veder la cima
Spuntar dell' alte torri; un nomo ignoto,
Ch' oltrepassai, mi chiama; ed io mi

E che brami, gli dico? Ed et: che vago Sulla tua clava sta lavoro impresso? Amelharra, che esprime? Ioqui, risposi. Quando stava de' fagi al rezzo assiso L'alte imprese scolpii del grande Alcide Ben ingegnoso set, ini disse Enorme, Che vnoi far tu però di questa clava? A me la cedi, e ten darò buon prezzo.

Non per farne mercato, allor mosa; Ma per me la costrussi, e a prezo ale Non la darei! Farne qual use, e al Ta puoi? Staria ben meglio ermo

In mia mano, risposi, ed orsi, e bai Ad atterrar basto; difese il grazzo Da meguardato; ne ogni bracci an Prova puo far del suo valor labeli Dunque, ei soggiunse, il bracce mi stimi?

E a detti tai s'accese si, che che che A lui fulgean di dispettosa rabba. Sia che si sia, gli dissi, ora mi tudi. Di più ristarmi; e gia moveva i più Non fuggirai, ribaldo, aller ei sia. A danno tuo del mio valor fa proti. Per scagliarmisi addosso ei fa. M. 20. Di cio appena, ch' erigo a tutta pui La clava a intimorirlo, e l'attentale. Ad arrestarghi. Di repente e and Un nascoso pugnal; e furibendo Ver me s' avventa. Lo lo precent un colpo.

Per disarmarlo vibro. Allor la test. Che il colpo la credea da mo diretto. Intimorito ei china; e tanto forto. Vi rincontra percossa, che ad un testo. Sul terren lo rinversa. impandi E da li a poco spira. In treado. Tutto m' invase; e del dolor più un Mi corse agli occhi a tutta foga. Perma immoto il guatai.

mvano,

tar i già smarriti spirti
i vita . . . Tutto allor compreso
or, da timor, girai lo sguardo;
i visto, colla man tremante
niso calai la triste salma . . .
ii poi lento, lento, e giunsi a un
ponte

n vedetta i tuoi guerrier. Fatale

Caso ben fu, che scorsero rapprese, Ne me n'avvidi, sulla clava stille Di sangue; sicche tosto, e che successe, Come, dove, perche, mi fer domanda. Tutto negar potuto avrei; ma quale L'evento a te narrai, lor franco ho esposto.

Solimbergo, III, 7.

Egisto:

di, — Io sol pensoso
a mente di sublimi idee,
lenti pur dolci memorie,
sso il fiume, che Pamiso è detto,
raea verso Messene . . . A manca
ro il guardo . . . e in vaghi ad-

dobbi avvolta,
andata di bei fior le chiome,
etta gentil mi si fa incontro.
medesma, ch'io calcar dovea,
ur ella: mi s'accosta, onesto
n saluto; io la ricambio, e insieme
stume a ragionar c' invita.
così n'andavam oltre, . . a un

tratto,
do fuor d'una vicina fratta
d'aspetto altero assai, mi viene
oso di fronte. Ei ritto, e saldo
nente ci si ferma innante.
eguir voglio la via; gia presso
o . . . Ei sta: la man porta sul
ferro,

sen tenea: già già l'impugna, il mostra,

stima d'atterrirmi. — Io seguo cammino; e mi si tien vicina conda l'incognita donzella.

costei ceder t'è forza, o vile iero" esclama; e mi raggiunge "Io vile

Replico, io vil?" Egli a pugnar mi sfida; Io non ricuso, e l'ambizion mia propria, Oltre il dover che a nobil cor s'addice, Ad accettar gl' inviti suoi mi sprona. Fugge frattanto, e si dilegua in salvo L'innocente donzella: e fra noi due Già cominciata era la lotta. Io tosto, Non per timor, ma per pietà, volea Desister; tregua gli propongo, e pace Gli chieggo già . . ma l'empio al sen mi vibra

Colpo mortal col traditor coltello:
Io men sottraggo col piegarmi tutto
Rapidamente sull' anca sinistra:
Ahi sdrucciolando, io cado: egli m' è
sopra.

Alfin, mentr' ei già già mi uccide, io ratto N' arresto il colpo col sinistro, e intanto Col destro braccio in cor mio stil gli immergo.

Ne son io reo? Regina mia, tu dillo.

Occhio non fu, che, testimon del caso, Potesse il caso altrui narrar: mia voce Sola bastante a salvarme non era; Quindi pensai di seppellir ne' flutti L'involontario mio delitto, e indarno; Mentr' io fuggia, di là non lunge alcuni Cavalier m' arrestaro, e qui m'han tratto. Reo già ti sembro; e già pena m'appresti, Ch'io, no, non merto: sul mio onor ti giuro.

Almeida-Garrett, II. 4.

Egistho:

Ah tu queres, ó rei, dentro em minha alma Renovar minha dor. e os meus remorsos! Sóbre o braço traidor, lh' o quebro que Appraz-te ouvir meu crime? Ouve me e julga.

Verás n'esse delicto involuntario Toda a minha innocencia. — Pelas mar- Traidores são covardes. — Vi —

Do suave Pamiso caminhava: E ja do longo andar quebrado as forças, No templo entrei do valoroso Alcides Que em solitaria incosta d' ermo oiteiro Juncto ao rio se eleva; alli prostrado Supplices mãos tendia ao deus que adoro, Que apprendi a implorar de tenra infancia.

"Proteje, lhe dizia, ó grande Alcides, "Proteje o sangue teu." — Tal de menino

Me insinava meu pae . . .

D'est'arte orava: e no fervor das preces, Eis mi interrompem, subito mi assaltam Armados de punhaes dous assassinos: "Quem es, clamaram, que tens tu, mendigo, "Com o sangue d' Alcides?" — N' isto Não sei outra linguagem. Tu me jul o ferro —

Arnold, gleich nach dem ersten Chorgesang.

Æpytus:

That I will do, and to this end I came. For, being of like age, of birth not mean, The son of an Arcadian noble, I Was chosen his companion from a boy; And on the hunting-rambles which his heart, Unquiet, drove him ever to pursue Through all the lordships of the Arcadian Clear'd with blithe travel and the mo dales,

Ja sobre o peito me apontava um d'el Algum deus mi ajudou: de um bote pido

e talho: Segundo o golpe, e lhe atravesso o pe Espavorido o companheiro foge:

livre.

E attentei no infeliz que aos pés mi espi Era a primeira vez que o sangue huma Tingia minhas mãos: afflicto e triste Chorou-me o coração, e gemi sôbre d Novo no crime, não sabia ainda Os meios de occultá-lo; arrastro ao r E em suas aguas sepulto o corpo exangi Fugi; nem me lembrou minha impr dencia

De apagar na mesma agua o claro indic Do meu delicto. Incerto horrorizado Corro, inda em sangue esqualidos, f mando

O braço, as vestes; chego delirante A's portas de Messenia, e os teus soldad Me seguram, me arrastram. — Do m crime

Ouviste as circumstancias e a verdade Mas

From chief to chief, I wander'd at his sid The captain of his squires, and his gua On such a hunting-journey, three more since,

With beaters, hounds, and huntsme he and I

Set forth from Tegea, the royal town. The prince at start seem'd sad, but I

regard ning air. of oaks.

babe

seidon to the shepherd-boys to hide rom Saturn's search among the newyean'd lambs,

Mantineia, with its unbaked walls; bence, by the Sea-God's Sanctuary and the tomb

Thither from wintry Mænalus were brought

be bones of Arcas, whence our race is named,

m, to the marshy Orchomenian plain, and the Stone Coffins; — then, by Caphyæ Cliffs,

he Pheneos with its craggy citadel.

here, with the chief of that hill-town, we lodged

me night; and the next day at dawn And, then, he bade remember how we fared on

by the Three Fountains and the Adders Hill

'o the Stymphalian Lake, our journey's end.

'o draw the coverts on Cyllene's side.

here, on a high green spur which bathes its point

fare,

Sweet chestnuts, barley-cakes, and boar's- Still at his mountain-tomb men marvel, flesh dried;

And as we ate, and rested there, we Where, as life ebb'd, his bearers laid talk'd

had,

cadian hills,

and roe;

chiefs.

e rode from Tegea, through the woods For courteous entertainment, welcome warm,

st Arne spring, where Rhea gave the Sad, reverential homage, had our prince From all, for his great lineage and his **W068**;

> All which he own'd, and praised with grateful mind.

> But still over his speech a gloom there hung,

> As of one shadow'd by impending death; And strangely, as we talk'd, he would apply

> The story of spots mention'd to his own; Telling us, Arne minded him, he too Was saved a babe, but to a life obscure, Which he, the seed of Heracles, dragg'd on Inglorious, and should drop at last unknown,

> Even as those dead unepitaph'd, who lie In the stone coffins at Orchomenus.

pass'd

The Mantinean Sanctuary, forbid To foot of mortal, where his ancestor, Named Aepytus like him, having gone in, Was blinded by the outgushing springs of brine.

Then, turning westward to the Adder's Hill —

'ar in the liquid lake, we sate, and drew Another ancestor, named, too, like me, lates from our hunter's pouch, Arcadian Died of a snake-bite, said he, on that brow;

built

him down.

Of places we had pass'd, sport we had So he play'd on; then ended with a smile: This region is not happy for my race.

Of beasts of chase that haunt the Ar- We cheer'd him; but that moment, from the copse

Wild hog, and bear, and mountain-deer By the lake-edge, broke the sharp cry of hounds;

Last, of our quarters with the Arcadian The prickers shouted that the stag was gone.

We sprang upon our feet, we snatch'd our. All the Stymphalian plain, are now su spears. We bounded down the swarded slope, we A headland, with one aged planeplunged Through the dense ilex-thickets to the Parts from this cave-pierced cliff dogs. Far in the woods ahead their music rang: Where first the chase plunged in; the And many times that morn we coursed in ring The forests round that belt Cyllene's side: Till I, thrown out and tired, came to halt On that same spur where we had sate at morn. And resting there to breathe, I watch'd the chase — Rare, straggling hunters, foil'd by brake and crag. And the prince, single, pressing on the rear Of that unflagging quarry and the hounds. Now in the woods far down I saw them cross An open glade; now he was high aloft On some tall scar fringed with dark fea- Now told, but in one flashing inst thery pines, Peering to spy a goat-track down the cliff. While from the turf whereon I lay I spread Cheering with hand, and voice, and horn And took three strides, quarry and d his dogs. At last the cry drew to the water's edge-And through the brushwood, to the pebbly strand. Broke, black with sweat, the antler'd mountain-stag, And took the lake. Two hounds alone The low-brow'd cavern-arch, and dis pursued, Then came the prince; he shouted and And what I could, I did — to call by plunged in. — There is a chasm rifted in the base Of that unfooted precipice, whose rock Walls on one side the deep Stymphalian

Lake;

show,

There the lake-waters, which in ages gone

down. crown'd. shelving bay is smooth. But round the headland's point a rent sets. Strong, black, tempestuous, to the cave mouth. Stoutly, under the headlands lee, t swam; But when they came abreast the point, race Caught them as wind takes feath whirl'd them rou Struggling in vain to cross it, sw them on. Stag, dogs, and hunter, to the yawn gulph. All this, o King, not piecemeal, as tot pass'd. were gone; A moment more — I saw the prince t round Once in the black and arrowy race, cast An arm aloft for help; then sweep bene pear. Some straggling hunters to my aid rouse Fishers who live on the lake-side launch Boats, and approach, near as we da the chasm. Wash'd, as the marks upon the hills still But of the prince nothing remain'd, this,

the lake stream; dthis, at landing spied by us and saved, s broad-brimm'd hunter's hat, which, in the bay. here first the stag took water, floated still.

with haste

· Cypselus, at Basilis, this news silis, his new city, which he now

boar-spear's broken shaft, back on Near Lycosura builds, Lyacaon's town, First city founded on the earth by men. by the rumbling subterranean He to thee sends me on, in one thing glad, While all else grieves him, that his grandchild's death Extinguishes distrust 'twixt him and thee.

But I from our deplored mischance learn this:

The man who to untimely death is doom'd, id I across the mountains brought Vainly you hedge him from the assault of harm;

He bears the seed of ruin in himself.

Remy, II, 7.

Aepytus:

id ich, zum Theil durch meinen Hass, un Theil gereizt durch äussere Begierden, schloss das Schaudervolle zu vollziehn. ad einst, als Helios die Bahn vollendet id Hesperglühend aus den Wogen stieg, and er an eines Berges schmalem Rande, n dessen Fuss des Stromes Fluth sich brach, ie Blicke senkend in die jähe Tiefe, ı sich versunken über sein Geschick. h war den Spuren, die er ging, gefolgt, bösen Plan im mordbegier'gen Herzen. nd also sah ich seine Stirn sich Augen überziehn, die Falten it leuchten,

plötzlich

n schaurig Ungewitter brausend auf- Drauf, die Entdeckung meiner That bezieht,

luch, Mörder, Fluch!

"Erwacht und zittert bei dem Fluch des Menschen!

"Aus Sisiphon's, Ixion's, Tantal's Qualen "Ersinnet eine neue, gröss're Qual, "Die wir zu denken nicht im Stande sind,

"Und schickt mich hin, an ihm sie zu vollziehn!"

Und so das Schwert aus seiner Scheide reissend,

Warf er's mit wuthentbranntem Grimm zu Boden,

Dass es mit dumpfem Krachen niederfiel. Da fasste mich die Wuth der Eumeniden, Unwiderstehlich zog es mich hervor.

"Hinunter," rief ich, "Ahn des Heracles, "Hinunter zu den Schatten Väter." —

Und so mit nie geahnter Kraft des Hasses ie wenn am klaren Blau des Himmels Stiess ich das Rächerschwert ihm in das Herz. —

fürchtend,

d also sprechen mit erhob'ner Stimme: Warf ich hinab ihn in den tiefen Strom, Polyphontes," Fluch dem Dass bei dem bleichen Schein des stillen Mondes

ir Götter in der Höh' und in der Tiefe, Die Wellen über ihm zusammenschlugen.

Register.

Adami 73. Ademollo 29. Aigueberre, d' 36. Alfieri 8, 30, 34, 39-43, 46-50, 51, 53, 55, 60—65, 67—69, 71—73, 75, 77—78, 86. Allacci 5—6, 29, 34—35. Almeida-Garrett, d' 78, 90. Alvaro 6, 11, 16, 43, 46, 48-49, 51, 54, 58, 66, 70, 76. Andres 32, 43, 72, 75. Apollodor 3. Argental, d' 35-36. Aristoteles 1, 4, 7, 11, 23, 28, 59. Arnold, Matth. 78—79, 90. Aschines 1. Aubignac, d' 47. Ayre 34. Bassaglia 34. Beauchamps 15, 17—19. Becelli 34, 73. Benedetti 75. Bengesco 37. Benoist 45, 68. Beuchot 37—38. Biadego 32. Blanc 74. Bois-Robert 16. Borghi 29. Bourg, du 34. Bouterwek 65, 70, 74. Bozzelli V 33, 53, 75, 77. Brivio 29. Brunet 15, 34. Bunte 3. Bursian 3.

Calepio, Conte di 8. Calsabigi 30. Caluso, di 41, 43, 59, 75. Carmignani 8, 11, 14, 16, 45-46. **54**, **57**, **65**, **68**—**69**, **75**, **77**. Caro 17. Carriere V. Castagnola 46, 49, 51, 54, 60—62, 69. Cavallerino 5, 7—9, 11—13, 76, 80. Cavallucci 34, 46, 49, 57, 65, 77. Centofanti 40, 72. Cereseto 73, 74. Cesarotti 41, 49—51, 60, 62, 64, 71, 77. Chapelain 16. Clément 35, 38—42, 50, 53, 59—60, 63, 66, 72. Colin 74. Colletet 16. Conti 37. Corneille, Mile 37. Corniani 32, 43, 75—76. Cosack 3, 56. Crescimbeni 5—6. Demosthenes 1. Deschanel 36, 47, 58, 63. Desfontaines 73. Desmarets 16. Desnoiresterres 35, 36, 76. Diderot 47. Dumesnil M¹¹⁰ 36. Emiliani-Giudici 70, 72, 73. Ennius 2. Estoile, de l' 16. Euripides 1, 54, 58, 76.

Feitama 38.

Flaminia 32.

i 5, 6, 15, 73.

e 17.

17.

1, 34.

Ш. 35—36, 38, 60, 64,

3.

5, 11, 14, 29.

44, 48, 58, 61, 64, 69, 71, -77.

i 29.

5—17, 20, 22—27, **3**0.

5-7, 11-12, 14-15, 75.

St. Marc V, 8-9, 12, 44, 59, 77.

13-34.

14, 16, 48—49, 58, 63—64, **75**.

23, 27—28, 59, 71, 74. -38.

.-35.

16, 46, 49, 51—52, 54—55, **-65**, 68**--69**.

siehe d'Aubignac.

4.

∃, 80.

. 72, 86.

emé 38.

4.

i **29.**

9.

61-63, 69, 75, 77.

elle 4, 17—18, 20—21, Pellisson 17.

re 18—19, 21—22,

36, 83.

16, 18—19, 22—23, 26—28, Plutarch 1, 59.

, 48-50, 52, 58-59, 62, Pope 34.

74—77.

La Santé 73.

Lazzarini 33—34, 49, 51, 57, 62—63,

65-66, 72-73.

Léris 17, 33, 66.

Lessing 3, 15, 45, 47—51, 53—54,

56—58,61—63,65,**6**8—**69**,75—77.

Lindelle 58, 50—51, 54, 56—58, 63, **68—70.**

Liviera 5-6, 8-9, 11-15, 81.

Lombardi 72—73.

Longepierre 77.

Lotheissen 18, 28.

Lucas 33—34.

Luchet 62—68.

Maffei, Gins. 15, 65.

Maffei, Scip. 2-3, 6, 13, 15-29,

32-39, 41-55, 57-69, 71-72, 74, 76—77, 84.

Mahrenholtz 35, 64, 66, 75—76.

Marchi, De 44, 78.

Martina 41, 53, 61, 64, 66, 68, 72, 88.

Merlet 37.

Milanesi 40.

Moland 34—36.

Molter 35.

Moréri 15—18.

Morsolin 33, 43.

Mouhy 15, 19.

Moussinot 36.

Nisard 44, 58, 71, 74.

Olivet, d' 17.

Orlandini 29.

Orsi 2, 33—34, 57.

Paillet de Warcy 35-36, 76.

Parfaict, frères 15—19, 22, 26—28, 33, 38.

6, 11—12, 15, 32—34, 51, Paoli 33—34, 65, 70, 72, 77.

| Pausanias 3.

Petitot 18, 22, 27—28.

24, Pindemonte, Ippol. 77.

Piron 76.

Porée, Père 45.

Frank 27-34

Freduct Br

Friday 8 40 TA

Qualitic 5. 4. 11. 29. 34. 49. 73.

Table Mis &

Bangara: 44

Reinhanistitus, 7 35

Remy To the state of

Risser 2

Richardten, in 18, 17,

Rice, Sect. 5, 2, 22—23, 38.

Richard L.

Baron 16

Rubbi 32.

Mallwürk, v. 16, 28, 35,

Samoni 35.

Saner 35, 74.

Sarous 39, 42.

Scaliger 4.

Schlegel, A. W. v., 43, 65, 69,

Schlösser, 37, 38.

Schmidt, M. 2, 3.

Senebier 39.

Settembrini 72, 73.

Signorelli 5. 5. 11. 14-15. 25. 32.

34-36, 45-51, 54, 59, 62, 64-65,

69-72. 74-77.

Sammi & 70, 75.

11. 43. 53. 61. 64. 72,

• • •

Months &

STADA W.

Teleschi 46, 49, 63—64, 69, 75,

Term 45.

Transachi 5-7.

Titea da Tillet 15.

Laurenini 33.

Terelli 5-15, 30, 44, 46, 61, 77, 83,

Uzwai46.45—49.52.54—55.59—60, 62.64.71.75.77.

Valsecchi 32.

Valois d'Orville 38.

Veroli 29.

Villemain 🌫.

Vinet 74.

Voisenon 36.

Voltaire 15—17. 22. 28—38, 42, 44—52. 54—66. 68—73, 75—78,

\$5.

Wendt V. 6, 9, 11, 17, 45, 47—51, 59—60, 63—65, 75.

Wichmann 78, 80.

Zeno 4-5, 29-32, 64, 73, 84.

· · · •	

MÜNCHENER BEITRÄGE

ZIR

ROMANISCHEN UND ENGLISCHEN PHILOLOGI

HERAUSGEGEBEN

YON

H. BREYMANN UND E. KOEPPEL.

V.

DIE SPRACHE PHILIPPES DE BEAUMANOIR IN SELNEN POETISCHEN WERKEN, EINE LAUTUNTERSUCHUNG.

ERLANGEN & LEIPZIG.

A. DEICHERTSCHE VERLAGSBUCHH NACHF, «GEORG BÖHME

1893.

DIE

SPRACHE PHILIPPES DE BEAUMANOIR

IN SEINEN POETISCHEN WERKEN,

EINE LAUTUNTERSUCHUNG.

VON

A. C. ALBERT.

.

ERLANGEN & LEIPZIG.

A. DEICHERT'SCHE VERLAGSBUCHH. NACHF. (GEORG BÖHME).

1893.



Inhalts-Übersicht.

Ein	nleitung			•													•		•	•	•	1
	Übersicht der																					
	Abkürzungen	• •	• •	•	•	•	•	•	•	•	•	•	•	•	•	•	•	•	•	•	•	4
I.	Lautlehre						•	•	•										•		•	5
	1) Vokalismus				•																	•)
	$m{A}$.5
	$oldsymbol{E}$																					
	7																					
	o																					
	$AI,\ \dot{E}I$.																				•	20
	$I\!E$																					21
	oI																					
	$\it UI$																					
	AU, IAU																					25
	EU, 1EU,																					
	2) Konsonanti																					
	$m{L}$																					
	$m{R}$																					
	M, N.																					
	D, T																					
	S, Z																					
	$ec{c}$																					
	G																					
	$Q \dots$																					
	\ddot{B} , P , F , 1																					
	$H^{'}$																					
C.	Formenlehre.																					
	I. Deklination.																					
	1. Substantiva																					
	a) Maskuli																					
	b) Feminin																					

2. Adjektiva		•	•	•	•	•	•	•	•	•	•	•	-
3. Artikel			•			•	•		•	•			4
4. Pronomina			•	•					•				_
II. Konjugation			•		•		•		•				4
1. Präsens Indikativi		•	•		•			•	•				4
2. Imperfektum Indikativi		•	•		•		•			•			4
3. Perfektum				•									-
4. Futurum und Konditionalis													-
5. Präsens Konjunktivi		•					•						-
6. Imperfektum Konjunktivi													
7. Bemerkenswerte Verbalformen	1.	•	•	•			•						ā
III. Mundart des Dichters								_	_				

Einleitung.

Wir besitzen um eine Handschrift der poetischen Werke Beaumanoirs. Dieselbe gehört der Bibliothèque nationale (fonds français 1588, anc. 7609²) an und enthält-

La Manekine, Jehan et Blonde, Salu d'amour, Conte d'amour, Conte de fole larguece, Fatrasie: En grant esveil, Lai, Ave Maria, Fatrasie: Li chans d'une raine, Salut a refrains.

Die poetischen Werke Philippe's de Remi, Sire de Beaumanoir, sind im ganzen viermal veröffentlicht worden, und zwar in folgenden Ausgaben:

I. Roman de la Manekine par Philippe de Reimes. trouvère du 13^e siècle, publié par Francisque Michel. Imprimé à Paris pour le Banatyne Club par Maulde et Renou, 1840, gr. in-4^o; XIX u. 294 Seiten.

II. The Romance of Blonde of Oxford and Jehan of Dammartin by Philippe de Reimes, a trouvère of the thirteenth century. Edited from the unique ms. in the Imperial Library in Paris, by Mr. Leroux de Lincy. Printed for the Camden Society, 1858, in-4°; XXVII u. 214 Seiten.

III. Philippe de Remi, Sire de Beaumanoir, jurisconsulte et poète national du Beauvaisis (1246-1296), par Henri L. Bordier. Paris, Techener 1869 et 1873, in-8°; 267 u. 315 Seiten.

IV. Œuvres poétiques de Philippe de Remi, Sire de Beaumanoir, publiées par H. Suchier; vol. I, 1884, clx u. 366 Seiten; vol. II, 1885, 424 Seiten.

Der vorliegenden sprachlichen Untersuchung wurde die für die Societé des anciens textes veröffentlichte Ansgabe Suchiers) zu Grunde gelegt. Dieselbe enthält, nebst zahlreichen Einzelheiten über den Lebenslauf Beaumanors — die wir der eingehenden Forschung des Herrn Bordier verdanken — und einer Besprechung der Werke des Dichters, ein Kapitel, welches seine Sprache behandelt p. 127-146 der Einleitung). Da aber in diesem Abschnitte nicht im einzelnen festgestellt worden ist, in welcher Mundart Beaumanoir seine poetischen Werke verfasst hat, so versucht die vorliegende Abhandlung die sonst mustergültige Ausgabe nach dieser Seite hin zu vervollständigen.

Um dieses Ziel zu erreichen, waren zwei verschiedene Wege offen: entweder konnte vom lateinischen oder vom französischen Lautstand ausgegangen werden. Da es sich jedoch vor allem darum handelte, die Sprache des Dichters festzustellen, so war es natürlicherweise geboten, vom Französischen als Grundlage der Untersuchung auszugehen. Für dieses Verfahren spricht Ihrigens noch ein Moment, welches nicht unterschätzt werden darf. Wäre das Lateinische als Grundlage genommen worden, so würde die Arbeit jedenfalls weniger übersichtlich erscheinen. Da bekanntlich der französische Laut meistens auf verschiedene lateinische Quellen zurückgeht, so wäre häufig der Fall eingetreten, mehrmals auf denselben französischen Laut als Endresultat zurückzekommen, wodurch die Untersuchung sicher an Einheitlichkeit verloren hätte.

Es sei zum Schlusse dem Verfasser gestattet. Herm Professor Dr. Breymann seinen besten Dank auszusprechet für die freundliche Unterstützung, welche er dieser Arbeit angedeihen liess.

¹) Cf Zeitschr f rom Phil 1886, X, 302—306, Litteraturblatt, 1886 No. 12, Sp. 498—502

Übersicht der benutzten Litteratur.

des XIV Jahrhunderts. Diss. Bonn, 1888, 80

Ascola, Archivio glottologico italiano, Band III, Firenze, 1872 ff

Bartsch und Horning, La langue et la littérature françaises depuis le IX* siècle jusqu'an XIV* Paris, 1887. ×°

Heetz, C, ch vor a im Altfranzosischen. Darmstadt, 1887, 8"

Cohn, G., Die Suffixwandlungen im Vulgärlatein und im vorlitterarischen Französisch nach ihren Spuren im Neufranzösischen Halle, 1891, 80

Förster, Gregoire lo pape, li dialoge Halle, 1876, 8".

- - Li chevaliers as deus espees Halle, 1877, 80

- - Cliges Halle, 1884, 80

Gröber, Grundriss der romanischen Philologie Band I, Strassburg, 1888, 80

Joret, Caractère et extension du patois normand. Paris, 1883, 89.

hoschwitz, E., Commentar zu den ältesten französischen Sprachdenkmälern Heilbronn, 1886, 80.

Me y er-Lübke, Grammatik der romanischen Sprachen Leipzig, Band I,

We yer. Paul, Recueil d'anciens textes Paris, 1874, 80.

Ne and. Charles. Etude sur le langage populaire ou patois de Paris et de sa banlieue. Paris, 1873, 8º.

Par i s. Gaston, Extraits de la chanson de Roland et de la vie de Saint-Louis Paris, 1887, 16"

Recueil de mémoires philologiques Stockholm, 1889, 8º

Rot benberg. De suffixarum mutatione Diss Berlin, 1880, 8".

Sch wan, Grammatik der altfranzösischen Sprache Laut- und Formenlehre. Leipzig, 1888, 8°.

Suchier, Aucassin et Nicolete 3, Aufl., Paderborn, 1889, 80.

Euvres poetiques de Philippe de Remi, Sire de Beaumanoir, publices pour la societé des anciens textes français 2 Bände, Paris, 1884 u 1885, 8°.

Fen Brink, Dauer und Klang. Strassburg, 1879, 80

e weit zere

In.	Size 1921. 12	Fam	
,	11 to 12 11		
150	». ' <= . *	جنة سنة	- 2 - in
•	*** * * * * * * * * * * * * * * * * *	_ Fat	
• •	and the first of the control of the	No. 397	

I. Lautlehre.

1. Vokalismus.

a) Orales A.

Vor einfachem l entspricht dieser Vokal dem freien betonten lat. a in Lehnwörtern und in mal. Diese Erhaltung des a finden wir hier und da belegt, z. B. (aval:) mal Man. 730, (senescal:) paringal 3984, mal:loial JBl. 3621. In chaut (c'alet) JBl. 953 hat man dem l die Kraft zuerkennen wollen, das vorausgehende a zu schützen. 1) Bekanntlich besteht aber neben chalt, chaut auch chielt, chelt, in welcher Form das ie bzw. e die lautgesetzliche Vertretung des bet. lat. a ist. Dass neben dieser letzten Form auch chaut vorkommt, ist nicht überraschend, wahrscheinlich haben wir es hier mit einem Fall der Angleichung zu thun: die stammunbetonte Form hat die stammbetonte beeinflusst.

Beaumanoir scheint nur die Endung -age gekannt zu haben, welche nicht allein in der Picardie, sondern auch in den westlichen und südwestlichen Gebieten Frankreichs -aige als Nebenform hatte.²) Das Wort aaige JBl. 6062, welches äusserst selten, und noch dazu im Innern des Verses vorkommt, ist die einzige Ausnahme, kann daher nicht als massgebend betrachtet werden. Also: message:langage Man. 3199, servage:mariage 3643, corage:barnage 3985,

¹⁾ Cornu, Romania VII, p. 354 ff. 2) Görlich, in den franz. Stud. 1882, III. 2. Heft, p. 34, und 1887, V, 2. Heft, p. 19 u. 20.

yretage outrage 4733, rage: mariage 7030, rage damage IBl 2567, bosquages 3009, signerage 4221, hommage 5335, message 5547, ombrage 5951 [. sage, 8].

Bis auf einen einzigen Fall, von dem S. 27 die Rede sein wird, ist im Reim die Endung -able die allgemeine. Aus diesem Grunde dürfen wir sie dem Dichter zuschreiben tables delitables Man. 1387, sable delitable 2230, tables delitables JBl. 4871 etc.

Neben dem lautgesetzlichen Worte (terme) lerme 1Bl. 1888 finden wir die zuerst von Rutebeuf angewendete Nebesform 1 larme 1Bl. 1965. Letztere Form, welche übrigens nur im Innern eines Verses vorkommt, erlaubt uns nicht zu sagen, dass die Eigentümlichkeit der Pariser Volkssprache, e vor r zu a werden zu lassen in Beaumanoirs Gedichten Regel ist.

Es steht a für o in dem häufig vorkommenden Worte dame Man. 1033, JBl 537 etc. etc. 2

Der Vokal a beruht auch auf lat, vortonigem a. Während das lat a in freier Silbe und unter dem Ton meist zu wird, bleibt das lat, vortonige a in freier Silbe mit grosst Stetigkeit erhalten hier wirken die Lautgesetze mit enet viel grösseren Regelmässigkeit.

Obwohl vortoniges a nach in der Regel als e trei er scheint, bieten unsere Urkunden einige Beispiele, in denna a trotz des vorausgehenden i vorkommt. z. B. com Mar 690, cavel 1580, kavel 2244, meskaance JBl 1026, a mat 1825. Dies aber nur vereinzelt

In einigen Fallen finden wir auch paor mit erhaltenen a. wie dies in den südwestlichen Dialekten vorkommt Vgl. Suchier, Einleitung, p. cxxxvij.

A steht für e in manacent ABI 3794 durch Assimilation und in dessen verwandten Formen, in daaram, 4392, some chen Man 85, sowie in anemi ABI, 3719 durch Dissimilation.

Herrigs Arch., Ed. 64 p. 393. Förster Zeitschrit rom Phil. AIII, 543 G. Paris, in Romania XIX, 454, 454, 48601, in Arch ciot. III, 330 Görlich, I.e. III, 2. Heft p. 74 G. Linges, 1884, p. LXVII.

Erwähnt seien auch die Fälle, in denen a und o in demselben Worte mit einander wechseln: pramet JBL 1066, pramis 1067 neben dem Substantivum proumesse 3747 und promesse 5118 In dem Worte parfonde JBL 5266 liegt per zu Grunde, welches übrigens überall dasselbe Produkt ergab: par 312.

Das a beruht auf lat, i in dem Worte arondele JBl. 4183. Schliesslich, wenn wir a in Wörtern wie la (apela) JBl. 978, ja 981, car 613, (quar 3737) finden, so lässt sich dies nur durch den Umstand erklären, dass diese Wörter durch die Häufigkeit des Gebrauches accentverlustig wurden, und so das lat. a als unbetonter Vokal die Wandlung zu e nicht mehr durchmachen konnte.

B) Nasales A.

den Reimen geht hervor, dass a vor n und Konsonant und vor n und Konsonant lautlich identisch sind. Darin liegt ein Beweis, dass die Sprache unseres Dichters in diesem Punkte von normannischem Einfluss frei war, denn diese zwei Laute sind in der normannischen Mundart streng geschieden. Beispiele von Nasalisation finden wir in folgenden Fällen: serement sautant Man. 347*,²) devant ireement 576*, mandent atendent 761*, commant: tourment 847*, ensement plorant 1015*, balance panse 1677*, marceans: Flamans 3169*, entent alentant 3189, samblant: maltalent 3337, samblant. **culement 4019, parlemens. Jehans JBl. 121, amant torment 1113, demant. encombrement 1761, amant doucement 1945, atent. tant 2032, tornant vent 2225 etc. etc. Oft finden wir auch, dass a vor n und Konsonant mit e vor n und Konsonant

Cornu, in Rom VII. 354 ff. ²) Alle in vorliegender Abhandlung mit enem Sternehen * versehenen Formen wurden auch von Suchier in der Einleitung seiner Ausgabe der poetischen Werke Besumanoirs zitiert. Fewer wird bei jeder einzelnen Gruppe der aufgeführten Belegstellen bemerkt werden, ob der betreffende Fall auch von Suchier in seiner Ein
Jeunng besprochen worden ist.

verwechselt wurde, so in: enfans tans JBl. 193, servement commant 443, convenant repant 847, parant errant 1678, demant commant 2631 und unzählige Male im Versingern, (Suchier, Einleitung, S. exxxij).

Es treten uns Reime entgegen, wie ardans launs Man. 853*, Jehans lean- JBl. 5×7*, auch sind die Formen auf -aus im Reim ziemlich häutig, jedenfalls ist die Form laians, leans für den Dichter gesichert. Im Versinnern und auch sonst im Reim tritt die picardische Eigentümlichkeit, aus a entstehen zu lassen, häufig auf ein Zug, welcher auch für das Wallonische! charakteristisch ist, so huene JBl. 968, 1148, 1506, chaiens 1368; diese Formen sind ebenfalls für die Sprache des Dichters belegt: lavens livens Man. 4569*, novens loitens I Fatr. 32*. Nach dieser Wahrnehmung konstatieren wir, dass Beaumanoir ebensowohl die picardische als auch die francische Aussprache dieser Wörter kannte. Dieser Umstand tritt ziemlich häufig auf, und erschwert dadurch die Annahme, dass Philippe in einem bestimmten Dialekte seine Gedichte verfasst hat. Sucher. Einleitung, S. cxxxii).

E.

Betrachten wir zunächst e als Produkt des freien, betonten lat. a Dieses e ist in den Reimen meist nur mit sich verbanden; nur zwei Fälle, in welchen e a mit e vulg.-lat. e) reimt, sind zu erwähnen, nämlich tex Dex IBI 187, leve (lavat) teve (tepidus) 1452. Es ist ganz uberflussig, die Theorie von Ten Brink in Anspruch zu nehmen! um ersteres zu erklären. Wir konstatieren nur aus diesen zwei Beispielen, dass in unseren Urkunden der Lautwert des einem lat. freien, betonten a entsprechenden e und der des aus undiphthongierten e tes sei im Lateinischen in offener oder in geschlossener Silbe) derselbe ist. Dass ubrigens e aus vulg.-lat. e in Position in Beaumanoirs Gedichten mit

^{&#}x27;, Aucassin et Nicolete, S. Aufl., p. 66. ', Ten Brink, I auer and Klang.

den ersteren zusammenfällt, ist klar, da die drei e schon Mitte des XIII. Jahrhunderts mit einander reimen, und die von uns untersuchten Texte nach Suchiers Ansicht¹) der weiten Hälfte des XIII. Jahrhunderts angehoren.

Ten Brink meint auch, dass dieses e ursprünglich lang and offen war, aber seit Ende des XII. Jahrhunderts geschlossen ausgesprochen wurde.2) Dieser Vorgang darf viel-Leicht nicht als ausnahmslos betrachtet werden, da gewisse Teile des normannischen Gebietes in dieser Hinsicht sich dem Lautgesetz entzogen zu haben scheinen. Im Francischen hat e (- lat. a) geschlossene Aussprache angenommen (bis auf • inige Ausnahmen, so in mer, amer und sonst vor l, letztere Ausnahme ist ebenfalls im Normannischen vorhanden). Es wurde schon die Ansicht ausgesprochen, 3) dass $e = (-1at, \hat{a})$ in der westlichen Normandie stets offen gewesen sei, wie treute im mittleren Cotentin. In einer dem Verfasser ge-Läufigen Mundart der östlichen Normandie (Pitres, canton de L'ont-de-l'Arche, département de l'Eure) ist dieses e im Auslaut im Gegensatz zum Francischen und zum Neufranzösischen bis heute offen geblieben, z. B. bonte, sante, pitie, aime. Nur vor r — dies aber ohne Ausnahme — ist dieses e in demselben Dialekte geschlossen: pére, mére, amér (amarus) etc. Dürfte dieser Umstand uns nicht erlauben zu sagen, dass dieses auslautende e (= lat. a) im Normannischen die offene Asssprache behalten hat? Denn, wie Huber richtig bemerkt. liegt kein Grund vor, um Rückbildung vom geschlossenen zum offenen Laut anzunehmen.

Besonders erwähnenswert sind Reime wie: gueres freres JBl. 5339*, matere: mere Man. 5391*, 8285*. Die offene Aussprache von matere ist durch matere. esclere JBl. 3417* esclere hat offene Aussprache, vgl. faire. esclare JBl. 4724), matere querre Man. 2877* gesichert, dasselbe gilt von gueres, afaires gaires Sal. 431*; demnach kann man annehmen, dass

¹, Suchier, Œuvres poét, de Beaumanoir, publices pour la Société des anc textes franç. I vol. Introduct., p. xxj. ²) Ten Brink, l. c., p 41-4. Haber, Die Sprache des Roman du Mont Saint-Michel, in Herrigs Archiv Bd. LXXVI, p 131.

in freres und in mere das betonte e schon offen ausgesprochen wurde, trotzdem dieses Lehnwort matere, wie Suchier es bemerkt, zwei Aussprachen, eine offene und eine geschlossene, gehabt haben mag. Suchier, Einleitung, S. exxxij.

Ferner entsteht e aus class.-lat. 7 (vulg. e) in Position und hat für das Francische den Wert eines oftenen e die folgenden Reime: pars pres JBl. 851, est lest 1013, maistres: estres 2000, plest: arrest 5086, pres les 5205 beweisen dies zur Genüge.

Die Sprache des Dichters war frei von der Eigentümlichkeit, lat. 6 (vulg. 6) in Position (in einigen Fällen auch class, i in Position, zu ie werden zu lassen; denn nimmt auch Tobler an. 1) dass dieses picardische w mit ungebrochenem e in picardischen Urkunden reimen dart, so glanbe ich doch nicht berechtigt zu sein. Reime wie damourte escuiele JBl. 3388. aprele capiele 5391 dem Dichter zuzuschreiben. Gegen die letztere Annahme spricht erstens die immerhin genügende Anzahl von Reimen, in welchen (= lat. ē resp vulg. e in Position) mit e reimt; zweitens ist mir kein massgebender Reim, wie z. B. tierre riviere begegnet; ferner spricht dagegen der Umstand, dass in im Versinnern weit häufiger vorkommt als im Reim, und endlich sind die echt francischen Formen äusserst zahlreich, 32 sie haben das Übergewicht: damoisele hele Man. 283, estucele bele 411, estre celestre 601, noveles heles JBI 3745, isnel hatel 3883, apele rapele 4739, usuel seel 5011, daniseles: puceles 5875 etc. etc.

Das auf class-lat. • oder • (vulg. • in Position bernhende e hatte ursprünglich kurze und geschlossene Ausprache und veränderte sich im XII. Jahrhundert zu • Dass auch dieser Vorgang nicht allgemein war, ist bekannt Nach G. Paris besteht das alte Verhältniss noch in der Touraine, wo poulet, cudet geschlossen ausgesprochen werden;

⁵ Tobler, Li dis dou vrai Aniel. p. XXIII. ²) Zertschr i rom. Phil III, p. 138 ³) Rom V. 494, womit so vergleichen ist Sucher in Z f r Phil III, 139.

dassethe gilt auch von jenen normannischen Mundarten, welche sich in Bezug auf e (= lat. \hat{a}) anders verhalten, als das Francische, wie wir es S. 9 erwähnten.

In entes JBt. 1614, matere Man. 5392 finden wir e anstatt des sonst haufig vorkommenden Diphthongs ie, ebenso in ere Man. 7036 (— eram), ert JBl 2292 (— erat), letztere Form wechselt oft mit anderen in ie ab.

Von e im Reime mit ie wird später bei den Diphthongen die Rede sein.

Auch das undiphthongierte e in teve (tepidus) JBl. 4451 im Gegensatz zur francischen Form tieder verdient Erwahnung. Diese Form wäre in unseren Urkunden kaum zu erwarten, weil sie sonst nur in altfranzösischen Denk-Tualern (St. Bernard, Ezechiel) vorkommt. 1) welche dem östlichen Frankreich augehören. Da sie ausserdem heute noch in gewissen Mundarten der Vogesen, im südwestlichen Elsass und im Berner Jura besteht, kann man ziemlich sicher annehmen, dass sie in früherer Zeit diesen Gebieten eigen war. I las Vorhandensein dieses Wortes in Beaumanoirs Werken hat jedoch an und für sich nichts überraschendes, da das Endringen von Formen entlegener Dialekte in die Sprache althanzösischer Dichter durchaus nicht selten ist. Interessanter ist hier die Wahrnehmung, dass ursprüngliches e undiphthongiert blieb, welches e wir im Provençalischen tehe und im Wallonischen ten wiederfinden, eine Metzer Handschrift aus dem XIV. Jahrhundert hat teice,2 in letzterer Form spielt das i keine Rolle, da im Lothringischen das bilg-lat, e in Position hier und da als et wiedergegeben and, meistens aber unverändert bleibt.3, In teve wurde der Dental nach dem Labial reduziert, während im Franciwhen tiede der Dental den Labial reduzierte. In beiden Gebieten jedoch wird das freie vulg.-lat. e zu ie, wie oben erwähnt. Um also das Auseinandergehen von tiede und teve

¹⁾ Horning, in Gröbers Zeitschr 1891, Bd. XV. p. 495 u. 499 Aum. l. Romania Bd. XV. p. 185 u. 186 a) Apfelstedt, Laut- und Formen-lehre, p. 22

transmitten was man mit Horney uneinen dass is der fransmitten Frin tode die Inputh mierung über ist als die bei general die Gestale Form tere einen undiphit ogserten Vokas aufweist uur aus dem Grunde, dass auf dethehem technete die bynoope von der Imphthongierung stattfand.

125 vertenige e im Histos ist erhalten in veri IRL 115, pairrenir accor 1891, temprenire coure 1549, androit 2000, troneures 3755 Ferner ist es erhalten in no IBI 204, nicht ausgedrückt ist es in enwar 788 Dagegen ist es en geschoben in folgenden Wortern, prenderni Man 220°, meterai 917°, consterent 2343°, devera 1712°, aperierened IBI 1731, cireroit 3006, deverait 5273, responderait Sil 770°. Dass wir diese Einschiebung dem Dichter selbst verdanken zeigt die Silbenzahlung Suchier. Einleitung, S. exxxv.

Endhoh steht e far o in honer's IBI 54 and in viela ababehen Formen, in demanne 645, reonde 996, server 2070, in felenesse 3430 (durch Assimilation, sacerous 356, segmerage 4221, externt 4949; in Johanes) IBI, 67, 112 etc, and schliesslich vertritt e ein valg lat o (class, 6) in come cues IBI, 2448. Das Wort destruer 4241 beruht auf einem destruerum.

Ī.

Dieser Vokal entsteht 1) aus lat. i in freier und in gedeckter Silbe und 2) aus vulg.-lat. g (class. c) + i Element. In den Urkunden findet man beide im Reim mit einander gebunden: sus vis (vivus) JBl 57*, dit respit 769, petil lit 1459, respit petit 2335, pri ainsi 2369.

Ob zu diesen Beispielen das in den Texten häufig verkommende Wort sie zu rechnen ist, vermag man nicht zu entscheiden.

^{&#}x27;, Horung, in Zeitschr. f. rom. Phil. 1891, XV, 495 u. 599 Anm. 1-Of ferner Suchner im Grundriss der rom Phil., Strassburg, 1888, I, 377; 181 - G. Paris, Extraits de la chanson de Roland, Paris, 1887, p. 24

Förster erblickt bier Zuspitzung des e zu i¹) und erklärt dieselbe dadurch, dass vielleicht das i der folgenden Silbe in senior zuerst das betonte e zu e steigerte, worauf dieses e unter Einfluss des darauffolgenden i-haltigen n zu i wurde.

Dagegen ist Meyer-Lübke der Ansicht, dass dieses g genau dieselbe Behandlung erfahren hat, welche es sonst unter dem Ton erleidet,²) demnach wäre in sing das i als Produkt des Triphthongs im anzusehen.

Jedenfalls haben wir es hier mit einem Substantivum zu thun, welches bald als Anrede, bald vor Eigennamen häufig gebraucht wurde, und welchem in der Lautlehre eine besondere Stellung eingeräumt werden muss; dass solche Wörter am meisten abgekürzt und gewissermassen durch öfteren Gebrauch abgenutzt werden, unterliegt ja keinem Zweifel.

Wie es mit der Entwickelung des i in sire auch sei, es liegt noch eine andere Schwierigkeit vor, welche in diesem Worte zu lösen ist: Welches Schicksal erlitt das n? Davon wird später (S. 32) im Konsonantismus (unter n) die Rede sein.

Als ähnlicher Fall der Zuspitzung eines e unter Einfluss des n wäre nach Förster auch Narrazin [our] JBl. 5846 zu rechnen.3) Ob das in diesem Wort vorhandene i sich auch nach dem Vorgange entwickelte, welchen Förster annimmt, bleibt noch dahingestellt; denn gibt man mit Förster zu, dass das e sich in i verwandelte, so muss man annehmen, dass sich diese Veränderung bereits im Vulgärlatein oder erst später auf französischem Gebiet vollzog. In beiden Fällen ist man berechtigt zu fragen, warum dies gerade nur in sarrazin (auch sonst in raisin, parchemin, poussin, venin, marquis, pris, pays nach Förster) geschah, und warum Wörter, welche genau denselben Bedingungen entsprechen, im Französischen kein i aufweisen, also verschont blieben, warum z. B. defins aus defe(n)sum, souspois aus suspe(n)sum etc.?

Förster, in Zeitschr f. rom. Phil. III, 502. 514.
 Gramm. I. 520. — Vgl. auch Koschwitz, Commentar, p. 13.
 Förster. Zeitschr f. rom. Phil. III, 514.

Vielleicht könnte man eher annehmen, dass in sarrazm eine Suffixvertauschung stattfand.¹)

Die Form matere ineben matere : mere Man, 5392*, 8285*. matere: querre 2877*, matere: esclere JBl, 3417* ist duch Reim gesichert: matere mesdere Sal, 672,2) Erwahnt sei auch enlige JBL 5913, 5960, 6155, welches nicht ienen Wörtern anzureihen ist, in welchen Umlaut stattgefunder hat, welches aber jetzt ziemlich allgemein aus einem erchant abgeleitet wird. Es ist nachgewiesen, dass das griechische lange e bei den Gelehrten bis in das IV Jahrhundert n Chr wie langes offenes e lautete.") Das i ist also nur der vereinfachte Diphthong, welcher sich aus e und aus dem posttonischen zentwickelte. Übrigens ist es leicht nachzuweisen, dass der Triphthong iei in eglise vorhanden war, das Provençalische kenut die Reduktion von wer zu a nicht und das Wort lautet in dieser Sprache glieisa Was gist (dist) JBl 1151 betrifft, so ist es regelrecht aus juret entstanden 't jacet, jaist (vgl. placet, plaist), das vorangebende i bewirkte, dass a zu e wurde; peist, peist und durch Vereinfachung des Triphthongs: pst. gist.

Echt picardische Formen sind: mi (. disservi) C.d'. 1712. si JBl 2750 aus me. se.

Das i ist nasaliert in Dantmartm. maten JBl. 65, tramchemin 3000, devin vin Man 4413 etc.

Reime wie harne estrine JBl 519, haim roum 5772 zeigen, dass die Kontraction von an (vi) sich in diesen Wörtern noch nicht vollzogen hatte und beweisen ausserdem, dass eine starke Betonung des eine ihnen vorhanden war. Ubrigens zeigt auch die Silbenzählung deutlich, dass wir es mit einem dreisilbigen herme (roune) zu thun haben. Es sei auch gleich bemerkt, dass roune auf einer Anbildung an das Maskulinum von berüht.

Cohn Sufnxwandlungen, p 221—226 ² Cohn, 1 c p 2-34. Flechia, in Arch glott II, 367 ² Herrig Arch, Bd IXXVII 340. I' Meyer, in Romania XX, 319, Schwan, in Zeitschr f rom Phil XII, 196, and Förster, in Zeitschr f rom, Phil III 502 ⁴ Romania IV, 125; V 67 VI, 824, VII, 858 XI, 604 Archive glottologico III, p. 72.

Ein dem Picardischen eigentümlicher Zug ist die Vereinfachung von unbetontem m (resp. ni, ei) zu i vor s.) Zwei Beispiele dieser Besonderheit treten uns entgegen: pamison JBl. 770 und venison 5201; es ist also nicht notwendig, hier Suffixvertauschung in Anspruch zu nehmen. Übrigens ist dieser Zug besonders häufig vor i und n vor handen, enviller JBl 71, consillast 931, signeur grigneur 975, orgnillens 1084, villa (veiller) soumilla 2611, apparillemens 3097, travillast 3536, ensignie 5300, villier: apparillier 5911

Das i ist nicht ausgedrückt in bos (buscum) JBl. 3585, der Reim (. roussignos) erlaubt uns, diese picardische Form*) dem Dichter zuzuschreiben; o für oi ist nämlich in der Picardie sehr häufig.

Durch Einfluss des folgenden Labials wurde i zu u in dem bekannten Wort desafübler JBl. 2756, welches aus (de ex) affidulare abgeleitet ist. 1) Das tonlose i beruht auf e in den folgenden Formen. ingalment JBl. 292, hwetages 6231, in infer 6237 ist i nur eine Reminiscenz an das Etymon. Dann sind die Wörter litteres JBl 4485 und delitables 4871, 5415 direkt aus dem Französischen gebildet, ein Umstand, welcher die Berechtigung des protonischen i in diesen Wörtern erklärt.

O.

Bei der Behandlung dieses Lautes bemerken wir zunächst, dass derselbe in Beanmanoirs Gedichten bald mit ou, bald mit en abwechselt.

Vor r finden wir:

1) Die Schreibung o in jor Man 118, plors 842, dolor 1098, assejor 1022, sinator 4961*, honors 6584*, millor JBl. 172, plors C. d.A. 3, 7, clamor Sal. 336.

^{&#}x27;) Förster, Chevalier as deus espees, p. XXXIX. ² Zeitschr. f. rom. Phil. 1, 409 and Aucassin et Nicolete, 1889, p. 67. ³) Förster. Chevalier as deus espees, p. XL. ⁴) Vgl. jedoch Gröber in Wölfflin's Arch. II, 285, Bugge und Parodi, in Rom. III, 162, bzw. XVII, 58.

2) Die Schreibung on in amour Man. 117, contour 132, signour 175, tristour 1097, encourt 1558*, errour 1869*, paour 1887*, atour 2247, traitours 2373, honour 3721*, do-lour 4915*, senatour 6059*, je demour JBl. 2821*, ardour 2957, amour 3043, demourt 3095*, jour 3242, cremour 3486, clamour Sal. 928, millour I Fatr. 16, II Fatr 8,7*

3) Die Schreibung eu in demeure Man 860, signeur, honeur 1855, eurent keurent Man, 2303*, seurent pleurent 4263*, eurent saveurent 6516*, queurent assaveurent JB, 1590*, eure pleure 2897, demeure eure 4121

Es ist kein Zweifel, dass von Beaumanoir sowohl ou wie eu herrühren. Dies lässt sich aus einigen Wörtern entnehmen, die mit anderen reimen, welche im Französischen die Wandlung von ou zu eu nicht machten

Massgebend für on sind dolous (amour) Man. 1455, (amous) phusours 1504, errour (jour) 1869, (amor :) savous 2120, (Amours) clamours JBl. 1029, (jour) demour 2229, douchour (: jour) (d'A. 12.8, (tour) ardour 12,10, (entour) colour Lai 22, (jour) colour 31, (amour.) clamour 125, (four) millour II Fats. 8,7

Dass der Dichter auch die Schreibung en kannte, lehren Wörter, in denen häufig en erscheint, dann Reime wie: pleurent seurent Man. 4263, eurent savenrent 6515, queurent: eurent JBl. 6011, laheurent: eurent F Larg 146

Es ist überflüssig, Substantiva anzuführen, welche manch mal mit on, manchmal mit en erscheinen; erwähnt sei nur dass dieselben Substantiva noch bis zum XV Jahrhunder in der doppelten Form auftreten! (Suchier, Einleitungs) S. exxxj)

Das class -lat. démoror erscheint als demeure : eure .IBC 201 neben demour. jour 2230, ist also den Wörtern zuzo zählen, welche geschlossenes o aufweisen.") und so darauf hin deuten, dass dieser Form ein vulg -lat, demoro (mit betonten geschlossenem o zu Grunde liegen muss.

¹ Der Dialekt von Isle-de-France im XIII. Jahrhundert, in Herrige Archiv. Bd 64, p 409. ² Bartsch und Horning, La langue et la littérature françaises, p 19

Bekanntlich entsteht in einigen Fällen geschlossenes o, wenn ein r+m oder r+n darauf folgt. Es sei dies erwähnt gelegentlich des Reimes tourne sejorne JBl. 1175. Es wurde häufig die Ansicht ausgesprochen, dass m, n, wenn auch vom betonten Vokal durch r getrennt, doch die Kraft gehabt haben, das offene o zu schliessen. Es kann nicht in Abrede gestellt werden, dass m und n oft das vorangehende o schliessen. Dieser Umstand erklärt, warum Wörter, in welchen das o auf einem vulg.-lat. o (class. o) beruht, mit anderen reimen, in denen das o aus einem vulg.-lat. o (class. o) entstand.

Jedoch können wir nicht mit Bestimmtheit annehmen, dass n hier eingewirkt hat, da es in einigen anderen Wörtern wie corne, dorment etc., welche denselben Bedingungen entsprechen, niemals einen Einfluss ausübte.

Vor s schwankt die Schreibung wie vor r, am häufigsten kommen jedoch die Formen in -eu vor. Dies ist erklärlich, denn gerade vor s tritt eu am frühesten ein:

- 1) Prous Man. 3373*, ambedous 6552*, saverous JBl. 1821*, 3575*, andous 5787*, amourous C.d'.1, 3, 8*, dolerous 3, 10*.
- 2) Deus : preus Man. 330, perilleuse deliteuse 1404, eus convoiteus 1434, ambedeus 6545, preceuse : oiseuse JBl. 5, precheus maleüreus 33, engigneus malineus 277, outrageuse erneus 1629,2) morteus espoënteus 4279*, orgilleus Dex F. Larg 295*.

Die Schreibung on ist durch folgende Reime gesichert: saverous: dous (dulcis) JBl. 1821, 3575, C.d.A. 39,2, amourous vons C.d.A. 39,9. Gesichert ist die Schreibung en durch orgillens. Der F. Larg. 295*.

Das Wort mot erscheint wie in anderen Denkmälern manchmal mit dem Produkt des vulg.-lat offenen o. manchmal mit einem o. welches aus einem vulg -lat. geschlossenen o

Rom, Studien III, p. 183. Romania X, p. 56. *, In crueuse liegt eine Suffaverwechselung zu Grunde. Cf. hierüber Rothenberg, De suff. mutatione, p. 46: Chevalier as deus espees, p. XLVI; Cohn, Suffavandlungen. p. 60-63.

hervorging, im Reime gebunden. z. B.: mos:clos JBl. 617, welches für ein mottum sprechen würde, während os mos JBl. 695 erlauben würde, class. müttum als Etymon anzunehmen. Ebenso deuten sot mot JBl. 2710, mos sos 2920 auf müttum hin, obwohl man über die Herkunft von sot auch nicht recht im Klaren ist.

Ob mot mit offenem Vokal sich, wie Gaston Paris et bemerkt, aus mättum unter dem Einfluss von mordo entwickelte. Dieibt noch dahingestellt. Sollte dies wirklich der Fall sein, so müsste man annehmen, dass diese Veränderung sich in dem Vokale frühzeitig vollzog; fand dieselbe im Vulgärlatein statt, wie es am wahrscheinlichsten wäre und wofür überhaupt fast alle romanischen Idiome zu sprechen scheinen, so sieht man nicht recht ein, warum einzelne Dalekte (vgl. Neapolit, mutto, Sizilian, mutto; heute einen reschlossenen Vokal aufweisen; noch weniger begreift man den Umstand, dass im Altfranzösischen beide Formen lange Zeit hindurch neben einander bestanden, während eine einzige zu erwarten ware. Gerade aus dem Grunde, dass die meisten romanischen Sprachen offenes o haben, erscheint mir mottom das einzig richtige Etymon zu sein.

Dass mot in altfranzösischen Texten bald mit offenem, bald mit geschlossenem o assoniert, beweist nur, dass dieses Wort in demselben Zeitraume eine doppelte Aussprache hatte: 1 eine dem Etymon mothum lautgesetzlich entsprechende und daher allgemeine. 2 eine dialektische mit geschlossenem Vokale. Letztere drang in das Francische un und wurde vielleicht in dieser Mundart geläutig. Übrigem ist es nicht einmal nötig zu behaupten, dass dieselbe in der Volkssprache bestand; es genügt zu konstatieren, dass sie den francischen Dichtern bekannt war und dass diese zweite Form von ihnen gebraucht wurde, genau wie emige Jahrhunderte später Schriftsteller aus verschiedenen Provinzen Frankreichs die sogenannten rimes normandes in ihre

¹⁾ G. Paris, in Romania X. 58. Mussafia, in Zertschr f rom 1td. I, 408. Gröber, in Wölfflins Arch IV, 127

Dichtungen einführten, welche Reime bei diesen Dichtern nur für das Auge Geltung hatten.

Zum Schlusse will ich noch bemerken, dass eine Verschiedenheit in der Aussprache eines Vokals in dem sonst gleich gearteten Worte je nach dem Dialekte an und für sich keine Seltenheit ist. Der o-Laut vor r ist beispielsweise im Neufranzösischen überall offen, im Normannischen dagegen wird derselbe noch heute von der alten Generation gehaltossen ausgesprochen.

In geschlossener Silbe tritt uns o entweder als o oder ils on entgegen. Auch vor einfachem n wird hier und its das geschlossene o durch ou dargestellt: donne (: confoune) Man, 760.

Die normannische Eigentümlichkeit, u für geschlossenes o in schreiben, findet sich innerhalb des Verses in erupe JBl. 4177 und sunt 6099.

In vortoniger Silbe wechselt auch die Schreibung o mit ste ab, z. B.: baronne Man 1063, guerredouné 1096, proumist 5655, sejorner JBl. 113, tornee 801, convenance 840, plorent 900, fourme 1563, demourer 1805.

Von o in dem oft auftretenden Worte erroment wird später (S. 33) bei n die Rede sein.

Ein Fall tritt uns entgegen, in welchem wir, anstatt o. in finden, nämlich noeches JBl. 2844, noeces 3348, 4773. Linige sehen in dem Umstande, dass noces offen ausgesprochen wird und in altfranzösischen Denkmälern mit o reimt, den Beweis dafür, dass folgendes p in nüptias das aus n entstandene geschlossene o geöffnet hätte; indessen kann man hier kanm Linfluss des p annehmen, da dasselbe sich frühzeitig assibilierte. Ich möchte mich der Ansicht jener anschliessen, welche darin Einfluss von norne (vgl. span. norne - Bräutigam: erblicken.)

Das o vertritt auch class.-lat. au und reimt mit Wörtern, in welchen o auf vulg.-lat. offenem o beruht: cose

Gröber, in Wölfflins Arch. IV, 134

JBl. 311, poure 1121, ose 2802. Ferner vertritt das neui in dem häufig wiederholten maronenper JBl 2447, 2401, 3498 u. s. w. Es steht in vilonne Man. 1563 durch Assimilation an felome, neben der gewöhnlichen Form edeme Man. 5685.

Schliesslich finden wir o für a in moet Man. 279, welches Wort Schwan aus einem Vulgärlatein notale (Anbildung an notale, ableitet!) Dass notale nicht annehmbar ist, zeigen am deutlichsten prov., altspan. nadal, ital. natale. Die Ferm nach ist also rein französisch. Daneben war aber auch die regelrechte Form nach im Anglonormannischen. Meines Wissens wurde nach im Altfranzösischen noch nicht belegt. Die beste Erklärung über noch hat Diez schon langst abgegeben: das ursprüngliche a hat allmählich dem a Platz gemacht, in Folge einer unreinen, aber volkstümlichen Ausspräche des ersten Vokals.

AI. EI.

Der Diphthong at wird auch durch et oder e dargestellt. Fälle, in welchen e ein ai vertritt, sind z B. lerme (. terme) JBl. 1888. mestre (. estre) 3845, plest (*sinest) 3855, estesse (presse) 4281, mes (mages) (*mes) 4821, pales (. lais) 5865.

Erwähnt sei auch vortoniges e für m in ferai JBl. 1932, eine Schreibart, welche sich bis auf den heutigen Tag erhalten hat.

Diese Beispiele zeigen, dass die Vokalverbindung siehren diphthongischen Werth bereits eingebusst hatte; als weitere Bestätigung dieser Ansicht seien noch angeführt: materi fere Man. 35*, C. d'A. 2, 1*, mais pres 583*, prest pules 675, mais apres 833, fact. s'entremet 939*, fact pourtiet 2241, fet est 3099, crassete: facte JBl 323*, gridde: facte 353, pais. près 851, est: plet Lai 68*, amoneste pule

Schwan, Gramm., p. 38. ² Uber dieses Wort ist zu vergteichen Geijer, Recueil de mem. phil. Stockholm, p. 21 f. dazu G. Paris n. Bos. XIX, 124). ferner die Modern Lang. Notes VI. 3. März. ². Diez Etys. Wörterb., 4. Aufl., p. 647

Sal. 833*, I. Sing. Fut. navré avré Sal. 200*, faite : dete C. d'.1. 45, 10*. (Vgl. Suchier, Einleitung, p. cxxxij.)

Der Umstand, dass ai nicht mehr diphthongisch lautet, hat nichts überraschendes, da die Darstellung des ai durch eim XIII. Jahrhundert in den Urkunden aus der Isle-de-France sehr häufig war. Dieser Umstand erlaubt uns auch zu konstatieren, dass hier die Sprache Beaumanoirs unter echt francischem Einflusse steht. Denn dass die Verwechselung zwischen ai und e im Picardischen nicht so früh wie im Francischen (und im Normannischen) stattfand, ist bekannt; die Vokalverbindung ai lautete im Picardischen in der zweiten Hälfte des XIII. Jahrhunderts noch diphthongisch, i) und nach Bezas Augabe hatte dieselbe selbst bis zum XVI. Jahrhundert noch im Worte aimer den diphthongischen Laut. 2)

Über das Produkt des Suffix -atieum wurde bereits bei a (S. 5) erwähnt, dass dasselbe allgemein als -age erscheint. Die Reime zeigen nicht aige, und nur äusserst selten taucht diese Form im Innern des Verses auf.

At + Nasalis. Hier findet wiederum Mischung in der Schreibung statt: semaines paines IBl. 431, saing: gaaing 501, complaindre taindre 503, plaine (plena) 1092, praigne: engraigne 4691, ensegne 4825, pregnent 6245, und ebenso in den anderen Urkunden.

Vor n wird ei (aus betontem vulg.-lat. e in offener Silbe) nicht zu on. Gesichert in planne fontaine Ave. 2, 1, sou-cerame: paine 2, 5.

IE.

Dieser Diphthong ist auf vulg.-lat. g in offener Silbe zurückzuführen. Von den sehr zahlreichen Beispielen dieser Diphthongierung seien nur folgende angeführt: enquiert iert JBl. 134, grief 250 (welches auf ein grevis zurückgeht), wiege purge 421, heve 487, viegne 1763, viés 4542 Dieses in aus g reimt selbstverständlich mit dem ie aus lat. a:

Suchier, Aucasein, p. 62. 2) Tobler, De franc. l. r. pronunt., p. 46, zitiert von Suchier, Auc., p. 62.

entieres: chieres JBl. 5403 Das vulg.-lat. e kann auch vor zwei mouillierten Konsonanten diphthongieren turche JBl. 1413.

le entwickelt sich aus -arms und aus graum escuer JBl. 157, mestiers volentiers 1357, premiers pers 4225, moustier mestier 5171, depecier entier Man. 5688, volentiers, mestiers Fole L. 199, prisonnier: entier Lai 55.

Vor dem Tone erscheint auch manchmal ie chierosoft JBl. 162, bienviegna 722, bienviegnerent 2068, tierchaini 3654, tiemoignera 4994.

In die Futurformen von tener und vener ist dieser Inplathong noch nicht eingedrungen: venra Man. 4095, revenni JBl. 1391, venra 1545, venront 3688, tenra 2429, tenran 5390.

Ferner beruht ie auf lat. a., welchem die Palatalen a. ch. g und mouillierter Konsonant vorangehen: prisiés JBl 15. laissuis 103. tremhier 196, hiencegnier 4639, und zuwenen erscheint es in Wörtern, wo eine i-haltige Silbe vorausgeht, wie in pitié JBl. 5330 (cf. medietätem-moutie) neben der Form pité 4940 etc.

Umgekehrt ist das i nicht vorhanden, wo man es er warten würde, bienviegnerent JBl. 2068, repairerent 3832. Übrigens wechseln e und ie mit einander: priier definer Mon. 39*, respiter eschieuer 705*, alerent tournoiterent 2923*, chevauchweient arresterent 3817*, matere, arriere 3998*, merr ciere 4409*, repronverent envouerent 7993*, pasmeient cuiderent 8323*, tornerent cevaucierent 8487*, alerent henviegnerent JBl. 2067*, sejornerent aprochierent 3481*, repairerent demonverent 3833*, navrerent, sachierent 4277*, encontrerent bienvigmerent 4641*, leverent apparatherent 4863*, chevaucerent finerent 5071*. Dieser Umstand zegt auch, dass der auf lat a berühende Diphthong sich zu vereinfachen beginnt. (Vgl. Suchier, Einleitung, S. exxxv).

Undiphthongiert erscheinen matere Man 3993*, JBl. 3417 und das oft auftretende ert (erat), welches übrigens mit Formen auf is wechselt. Sengler JBl. 3424 (im Gegets satz zum Neufranz. sanglier gehört zu jener kleinen Anzubl von Wörtern, in welchen -aris für -arius zu Grunde ließ

Angleichung fand für diese Wörter nicht statt); sengler also regelrecht aus singularis entstanden.

Charakteristisch für die picardische, aber auch walloniund lothringische Mundart ist die Vereinfachung des phthonges iée zu ie. Im Francischen ist der Triphthong er auf dem ersten e betont, im Picardischen dagegen der Ton auf dem i, und so lässt sich die Vereinfachung ie erklären. In unseren Denkmälern ist letztere Schreivorhanden: lie: Hongrie Man 751*, mehangme: felonnie *, envoite mie 1309*, assalie-life 1508*, baisie : mie 1987*, willies, delies JBl 259, servie; taillie 386, envoies; ap-Mies 633, maisnie, lie 809, toucie : servie 831, couchie, crie vilonnie: maisme 1226, consillie: ensignie 801, apolie. pargre F. Larg. 257. (Vgl. Suchier, Einleitung; p. cxxxvj.) Nur äusserst selten finden wir -tée: oublice donce JBl 9. mainence: marice 6116, acouciee: sice Man. 95. Die men in ie sind so allgemein, dass man sie wohl dem ater zuschreiben kann. Übrigens sprechen deutlich für 6 Ansicht Reime wie: Hongrie baillie Man. 214, he: ngrie 751*, mehaignie felonnie 815*, assalie : hie 1508*, Achie, mie 3045, acouchie vie 3113.

Hier erscheint die Sprache des Dichters zwischen ihe zu schwanken, und obwohl die Denkmäler in diesem akte einen stark picardischen Charakter tragen, so kann doch nach dem Reime oubliëe. donee JBl. 2929 nicht zuen. dass eine gewisse francische Färbung zu Tage tritt.

OI.

Der Diphthong oi beruht 1) auf vulg.-lat. e in gelossener oder in offener Silbe; 2) auf au + j Element;
auf vulg.-lat. o + Palatal (diese drei oi assonieren mit
under; Suchier, Einleitung, p. cxxxj); 4) auf o und auf o
Nasalposition: doing:loing Man. 523, poing:loing 727,
ligne:aloigne 955, doit (debet).droit 1615, cois:anchois
11*, joie:blasmeroie 1781, soie:joie 2309*, joie.voie 2479,
lent:froisent 2773*, boisse:froisse 3329*, vois:rois 3917*.

4403*. von (comm) com 7585*. courror more IBI 189, poor cortaine 607, garringor pou 843, point doint 865, ambiedat soi 867, entoine (invitia) noise 3035, crais (cruen) rois Ave 5, 5*. Betreffs roine IBI 2135 wurde bereits 8 14 erwähnt, dass das Vorhandensein des Diphthongs of in diesem Worte auf Anbildung an roi zurückzuführen ist

Das Verbum precare erscheint als prour IBI 3680, prou 3768, proués 4944, pro Man. 129. Formen mit i treten auch auf, wie: pri (amsi) IBI 2730, pru 3703, pru 3725etc. Francische Urkunden weisen Doppelformen auf, es liegt also kein Grund vor, hier Kontraktion des or zu i, wie dies im Picardischen geschieht, auzunehmen. Metzke spricht sich übrigens gegen die Annahme dieser Kontraktion aus, indem er vielmehr die Form prier aus preier (Assimilation des e an in ableitet.)

Ein zweites Zeitwort bietet dieselbe Eigentümlichkeit wie prier, nämlich otrier. Auch dieses kommt bald mit oi. bald mit i vor: otroi conroi JBl. 2397, otroic voie 4919, poie, otroie 6068, otroiier Man. 2650, ocie: detrie JBl. 4190, otrie Man. 2652.

In hos (hois) JBl 3006 ist wahrscheinlich Vereinfachung des Diphthongs eingetreten, da der Reim rossignos bos IBL 3018 gegen die Annahme eines hiscum spricht, 21

Jedenfalls ist, wie bereits S. 15 erwähnt wurde, die Contraction of zu i in unbetonter Silbe vor s ein picardischer Zug. (1)

Bemerkenswerth sind Formen wie: paroil cheval III. 251*, apparoil tooil 5657*, im Innern des Verses je paril 1718, apparoil Man. 2142*, esvoille F. Larg. 83*, die mar sporadisch auftreten.

Mit dem Diphthong erscheinen deboinaure JBI, 1496, debonnaurement 1598, debonnaire té 1833, 4937, boinement 2435.

Derselbe Diphthong wechselt ebenfalls mit ui in einigen Wörtern, die sonst immer ut aufweisen; es sind: poissuuce

JBl. 1995, anoient 3041, anoie 3327, apoile 3539, apoia 3633, anoie (: jcie) Man. 2131.

UI.

Die Quellen dieses Diphthongs sind: 1) vulg.-lat. ui (class. u + nachton. i), 2) vulg.-lat. u + epenth. i, 3) vulg.-lat. o + epenth. i: uit JBl. 431, puis (posco) 731, puis 732, welches von einigen aus postius abgeleitet wird, 1) für welches man aber auch ganz gut postea annehmen kann: postea, postja, puesse, puisse. puisse, in proklitischer Stellung wäre das e der Endung verstummt (vgl. or aus hora). Ferner luist 1811, truis 1832, cuit 3217, ambedui 4317.

Dass dieser Diphthong ein steigender war, zeigen die häufigen Schreibungen von i für ui, wie: li:embeli Man. 1277. desservi 1555, joli 2693, celui.embati 3403, li.celui JBl. 1002, annit. wit 3815. Eine weitere Bestätigung dieser Annahme finden wir auch in annius (.envicus) JBl. 416, in welchem i allein steht neben annieus 1758.

Dass ui in gewissen Wörtern durch oi vertreten wird, haben wir soeben (S. 24) bei der Behandlung von on hervorgehoben.

Picardisch ist der Diphthong in fuisse(s) JBl. 1121, 1254. Vor dem Tone erscheint ui in cluignië JBl. 3648, cluignant 3678, im Gegensatz zum Neufranzösischen cligner (aus clinare nach Diez; cf. Gröber in Wölfflin's Arch. I, 547).

AU, IAU.

Au entsteht aus lat. a+l+ Cons., z. B: assaut JBl. 651, autre 920, senescax 1998, fremax 2028, chevax 2031, cevaus Man. 968, haut 1259, assaut 1447, cax 1485 etc.

Fälle, in welchen *l* statt *u* auftritt, sind ziemlich spärlich, und dies ist begreiflich, da dieser Konsonant gegen Ende des XII. Jahrhunderts bereits vokalisiert war.

^{&#}x27;) Cf. Gröbers Zeitschr. XII, 198, XIV, 549; Rom. XIV, 574, XX, 838.

Aus folgenden Assonanzen bzw. Reimen: autre: porte torte morte fautre II. Fatr. 4* entnehmen wir, dass die Vokalverbindung au ihren diphthongischen Wert bereits eingebüsst hat. (Suchier, Einleitung, p. cxxxiij)

Ferner beruhen an, iau (eau) auf el + Konsonant und il + Konsonant in biaus: damoisiaus Man. 3049, osuaus. girfaus 4073, loiaus. vaissiaus 5783, noviaus. reviaus IBL 1041, biaus: isniaus 1131, enviaus: aviaus 1625, consaus 1763, joiar: aniaus 2027, aus (illos), torsiaus 2874, chevar gastiaus 3014, solaus: aus 3545, capiax 3565, hiaume 4150.

Der Triphthong ian für ean ist nicht allein picardisch, sondern auch francisch. Metzke hat ihn vielfach in Denkmälern aus der Isle-de-France belegt; er bildete eine in der Sprache des Pariser Volkes vorkommende Eigenheit, de übrigens noch nicht völlig geschwunden ist, wie dies von Nisard für das moderne Pariser Patois konstatiert wurde.

Erwähnt seien die für den Dichter gesicherten Formensolaus (: cax) Man 1486*, paraus (: haus) 2695*, consum (: senescaus) 3532*, solaus (: iaus) 4778*, solaus (: aus) IBL 3545. (Vgl. Suchier, Einleitung, p. exxxiij).

Eine Vereinfachung des ian in ia (bzw. des an in a) vor dem Tone liegt vor in loiatés JBl. 1521. mavès 2281 und unter dem Tone in roiames 1120; dass diese Vereinfachung vom Dichter herrührt, wird uns durch den Reim fame rotame JBl. 1122 bewiesen.

Paucum, welches einige Male als poi Man. 20 auftrit. erscheint auch als pan JBl. 2090, 5756, Man. 4076, 5046. Aqua ergibt ianue Man. 2149, 7421, 7422, JBl. 2721, 2732, ynune Man 6783 (neben eue Man. 736, euce 7473, JBl. 5900). Der Triphthong ist reduciert in iaue Man. 691

Au steht für lat. -ol in folgenden Fällen- vant IBL 1093, vaurrai 1140, vausissent 1535, vaurrent 1805, vaurreit 1935, vausist 2123, vaupast 4193 etc., also in betonter und in unbetonter Silbe. Das Vorhandensein dieser Formen berechtigt uns jedoch nicht, sie als weiteres Zeichen picardischer

¹⁾ Nisard, Etude sur le lang, popul, etc., p. 77

Färbung anzusehen, weil dieselben in der Pariser Sprache auch bestanden haben. Das hinweisende Fürwort (maus:) ciaus Man. 4540 kann ebenfalls als picardisch oder als francisch angesehen werden.

Die picardische Form faule (fabula) ist für den Dichter gesichert im Reime faule espaule IBl. 4481* Da sonst im Reime überall die Schreibung -able durchgeführt ist, können wir kaum annehmen, dass Beaumanoir die Endung -aule allein kannte und dass der Schreiber es war, der die Endung -able einsetzte. Dies ist um so weniger annehmbar, wenn man bedenkt, dass letzterer ein Picarde war; deshalb hätte er eher Formen, wie -aule oder -avle in den Reim eingeführt; die Formen auf -able weisen auf östliche Gebiete hin. Übrigens findet sich im Innern des Verses die Form tavle IBl. 4608, 4666; dieselbe dürfte wohl nur vom Kopisten herrühren, wenn man mit Tobler und Horning annimmt, dass im Picardischen -aule avle lautete.

EU, IEU, IU.

Eu beruht zuerst auf freiem betontem o. In Beaumanoir begegnet dieses eu aus o sehr häufig. Wie wir es bereits S. 16 erwähnten, rührt ebensowohl die Form eu wie die Form ou vom Dichter her.

Das Produkt des vulg.-lat. ø, welches später mit dem des ø zusammenfiel, ist in seiner ursprünglichen Gestalt ue, oe dargestellt.

Das Wort deus erscheint hier in drei Formen: 1) Dien: iex JBl. 3871, Sal. 52*, Dieu Man. 3847, JBl. 5334, Diex ciex Man. 5155*, Diex. chiex 7579*; 2) mit undiphthon-giertem e: Dex:tex JBl. 187*, dex Man 2031, Deus:deus (duos) 3573*; 3) mit Vereinfachung des Triphthongs: cix. Dix Man. 5833*, Dix JBl. 1093*, Diu 1931, 1963, 2005. (Suchier, Einleitung, p. cxxxiv.)

¹⁾ Tobler, Li dis dou vrai aniel p. XXXI; Bartsch und Horning, La langue et la litt., p. 10.

Charakteristisch für den picardischen Dialekt ist, dass in and ien oft in demselben Worte wechseln: 1 lace (levous) veite Man. 2306, dieser Reim dürfte das in sichern len lien JBl. 4238*, fix: perix Man. 4558, lieus perieus 552*, fieus bontieus 5723*, fix bontius 7307', lieus feus 7*1*', fix bontix 8521*, lieus bontieus JBl 4431*, heur antiese 3483*, aisteues lieues 5553*. Schwer ist es zu entscheiden, ob die Form lieu (locus) dem Dichter bekannt war, man kam es mit Wahrscheinlichkeit annehmen, weil diese- Wort im Reime in keiner anderen Form erscheint: Donden hen Max. 2940*. Dondieu lieu 8508*, lieus bontieus JBl 4431 Gegen die Behauptung Suchiers, dass leu überhaupt nur in der Bedeutung von lupus vorkommt den JBI, 422, len ben 4237*\ ist mir die Form leus JBl. 1182 in der Bedeutung von locut begegnet. Aber von diesem einzigen Falle, welcher vielleicht auch von dem Schreiber herrührt, abgesehen, ist die Entscheidung durch den Umstand erschwert, dass hen mit Wörtern auf eu reimt. lieus: feus Man. 7818, lieus peus JBl. 1645, lieu: leu (lupus) 4238. Wahrscheinlich haben wir es hier wieder mit einem Worte zu thun, welches in zwei serschiedenen Formen von Beaumanoir gebraucht wurde. Gesichert ist fen in fens, hen Man. 7818*, eine ebenfalls gesicherte Nebenform finden wir in: fu 1880 Man, 3671", ja fu (fuit) 4237*, 7103*, fu: falu 4299*.

Bis auf ein einziges Mal (pu fu, tocus I. Fatr. 58 finden wir im Reime allgemein die Form jeu jeu. Dieu Man. 3847', Doudieu jeu 3912*, jeu: keu 4375*, heus jeus 7974*, JB. 1546*; im Innern des Verses dagegen öfters ju Man. 2395'. 2406*. (Vgl. Suchier, Einleitung, p. cxxxiij—cxxxiv)

Zu erwähnen ist, dass der Diphthong in auf dem *betont ist in veile line Man. 2306*, revenue: num. 3695., perdue: aimee 5607*, salue aimee JBl. 4117* neben contous au 3826*. (Vgl. Suchier, Einleitung, p. cxxxiv).

¹⁾ Tobler, Aniel, p. XXVI f ; Suchier, Aucassin, 3, Aufl., p. 67

2. Konsonantismus.

L.

Wie es zu erwarten ist, hat sich in unseren Denkmälern edecktes l bereits vokalisiert, oder richtiger gesagt, einem Platz gemacht, und wenn wir in einigen Wörtern noch l iden, so bedeutet es schon nicht mehr den Laut l. Also itre JBl. 290, coupable 1079, loiaus 1221, mout 1794, aube 314, gaudine 3724, assaut Man. 488, cevaus 968, max: avax 1465.

In dem Worte seus (solus) JBl. 1735 ist nicht Vokalierung, sondern Abfall des l anzunehmen. \(^1) Neben diesen \(\text{allen}\), wo anstatt l uns u entgegentritt, finden wir eine deraus grosse Anzahl von Wörtern, in welchen l erhalten t. dies aber, wie schon erwähnt, nur für das Auge: loialté \(^1\) an. 188, colpera 689, colpee 696, senescals 967, malvais \(^1\) Bl. 511, colpes 600, volsist 2137, volra 3541, sols (:fox) \(^1\) 668 etc. Übrigens sei noch erwähnt, dass dieselben Wörter t mit u, oft mit l auftreten.

Dass mouilliertes l vor Konsonant sich wie gewöhnliches verhält, zeigen deutlich die Reime max:travax Man. 1465 id assaut (von assaillir):haut JBl. 651.

Erwähnenswert sind gewisse Wörter wegen des Abfalles mu (= l) in dem Diphthong au. Dieser Übergang von resp. iau in a, ia, welcher der picardischen Mundart zual in jüngeren Denkmälern eigen ist,²) erscheint in unseren exten ziemlich häufig. Neben roiaume JBl. 5040 findet ih öfters roiame, auch Guillame: roiame 5549. Die Reime me: roiame JBl. 112. famme: roiame Man. 224 erlauben is mit Gewissheit zu sagen, dass auch die Sprache des ichters keine rein francische war, sondern vom Picardischen einflusst wurde, wie wir dies auch an anderen Stellen reits hervorgehoben haben.

Während im Normannischen und auch im Francischen

¹ Cloetta, Rom. Forschungen, III, 93. ² Suchier, Auc. et Nicolete, Aufl., p. 65.

t, î nach t, bevor die Vokalisierung zu u stattfand, vor sabfallen, lässt die picardische Mundart in solchen Fällen tzu u werden: jentiex JBl. 25, fix 58, fiex 67 etc., Formen, die ebenso im Innern des Verses, wie im Reime auftreten. Ob dieser Vorgang dem Dichter bekannt war. lässt sich nicht erweisen, da sich nirgends ein dafür massgebender Reim vorfindet.

Vor flexivischem s ist l stets abgefallen: nus JBl. 976, as 1159, mortes (: bendes) 4455, ques 5601. Abfall ist weiter zu konstatieren in folgenden Beispielen: aviaus Man 2160, 6666, 8124, cop JBl 1846, rousignos (bos) 3037, navo 5234.

L ist für lat. r in dem bekannten Worte palefroy JBl. 2175, in plevir 2213, welches nach Diez von praebere abzuleiten ist. (Vgl. jedoch G. P. in Rom XIII, 133). Ferner steht l für r in pelles 4735 und dann in entrepaller 3614, eine Erscheinung, welche der heutigen Mundart der Numandie noch eigen ist.

Geminiertes l für sl in mellee JBl. 4075. Endlich beruht l auf lat. n in Bouloigne JBl 4516.

Mouilliertes / entsteht wie gewöhnlich aus l + j + Vokal und aus Palatal + l. Die Mouillierung wird in unseren Texten auf verschiedene Arten ausgedrückt:

- 1) durch ill im Inlaut: vermeille: merveille Man 74, Cornouaille faille 1945, millor JBl. 172, aville 234, apparelles 259, esvellus 1413;
- 2) durch il im Auslaut: conseil Man. 2011, vermel .IBI, 293;
- 3) durch ll: esvelle Man. 2012, mervelle 2236, esvelle 3141, esmervelle JBl. 482, conselle 3399;
- 4) endlich durch einfaches /: acuel Man. 2931, fahr JBl 739, sahr 740, voct 941, assalis 4093.

R.

Die Umstellung von r mit Vokal, wie dies im picardischen Dialekte stattfindet, tritt ziemlich hänfig auf; nur ist sie inkonsequent durchgeführt, insofern ein und dasselbe Wort öfters in den zwei Formen erscheint.

Umstellung ist in folgenden Beispielen zu konstatieren; monterront Man. 339, liverrai 918, enfrume JBl. 1102, soufferrai 1766, estrelins 1992 neben esterlins 5431, fremax 2028, esprevier 3307 und espriviers 2824 neben espervier 2824.

Die Gemination entsteht aus Dental + r, oder sie ist bereits aus dem Lateinischen übernommen. Es ist kaum nötig, Beispiele anzuführen, in welchen Gemination sich findet; nur wollen wir darauf aufmerksam machen, dass das geminierte r seine ursprüngliche Länge bereits verloren oder zur Zeit der Abfassung unserer Texte viel davon eingebüsst hatte. Dies entnehmen wir Wörtern, welche bald mit rr. bald mit einfachem r auftreten, oder welche mit anderen reimen, die im Lateinischen einfaches r aufweisen: tere: guerre Man. 1129, tere: conquerre 2551, tere. querre 2805, matere querre 2877, terre JBl. 45, Engletere 80.

Die Gemination, welche auf den soeben angeführten Gründen beruht, ist eine rein francische. In unseren Texten aber beruht sie noch auf einem anderen Umstande Während das Francische einen Dental in die Gruppe m einschiebt, kennt das Picardische diese Einschiebung nicht, vielmehr geht durch Assimilation die Gruppe m oft in rr über, so in couverra JBl. 2601, merroie 2786, verroient 4634, couverroit 5414 etc. Das r fällt oft in dem Verbum prendre ab. Von den zahlreichen Fällen, wo dies vorkommt, seien angeführt: penroient Man. 338, penrai 1547, penre 797, penrai JBl. 2006, penra 2009, apenra 2010. Im Inlaute ist ferner r abgefallen in den folgenden Wörtern: herbegier JBl. 3469 und herbegierent 4550.

R steht für s in derroy JBl. 2128 durch Assimilation; in tresors JBl 2277 ist das r lautgesetzlich, da die Form thresaurus für die ersten Jahrhunderte belegt worden ist. Eingeschoben ist es aber in freteles JBl. 4762, welches Diez aus fistella für fistula ableitet. Schliesslich r für l in mar JBl. 1230. Daneben seien noch erwähnt: roussignos JBl. 3037, in welchem anlautendes l durch Dissimilation zu r wurde, ferner chartre JBl. 5015, Londres 5276, in welchen sich l bzw. n in den Gruppen tl, dn lautgesetzlich zu r veränderten.

M, N.

Am unregelmässigsten verhalten sich die Nasale, Die Schreibung schwankt immer zwischen m und n. Im Anslaute und dies besonders vor Labialen — wird gerne m eingesetzt, wie in em prit Man. 2381, em portern JBl 2691, em prie 4910. Jedoch entbehrt die Schreibung in desen Falle der Konsequenz, denn es finden sich auch Beispiele in denen dies nicht durchgeführt worden ist. z. B. in en part JBl. 919, en point 1527. Im Inlante vor Labial ist m häufiger: membre Man. 1707, ensamble 2281, assamble 2282, remembre: chambre 3397, compargnie JBl 31, emprie 658, chambre 921, assamble 993, complaindre 1044, samble 1600, trembler 2755, empli 2873, empasture 3579 neben erbate 1006, tranblant 2965, anbedan Man. 7583

In den anderen Fällen wird lat, inlautendes in mest zu n: non (nomen) JBl. 1161, andeus 1736 andu 1815. cans (campus) Man 2716 etc. Erwähnung verdient her wieder sire JBl. 1645 etc., welches sich aus lat. somer entwickelte (siehe oben S. 12). Wie Meyer-Lübke richtig bemerk! besass das lateinische Substantivum, als es vor Eigennamen gebraucht wurde, nur einen geringen syntaktischen Wert und ging deshalb seines konsonantischen Elementes n verlustig Auf diese Weise erlitt das Wort eine Reduktum die selten ist und sonst nicht zu erwarten wäre einem jeden bekannt, dass solche Wörter, die häufig als Anrede gebraucht werden, oft in einer derartigen Gestalt erscheinen, dass aus den Lautgesetzen niemals ihre Eutstehung erklärt werden kann. Solche Wörter werden möglichst gekürzt (vgl. consin aus consobrenum). Eine Bestätigung dieser Ansicht finden wir im heutigen monsieur, in welchem das n und das r nur für das Auge erhalten sind; dieses Work ist nicht nur zweier konsonantischen Elemente verlustig gegangen, sondern es hat auch ein vokalisches Element in der echt volkstümlichen Form m'sieu eingebüsst.

Gramm, der rom. Sprachen, p. 520

Die Gemination wird entweder durch mm, nm oder nn ausgedrückt. Sie erscheint in aimme (.claime) Man. 2893, Romme 5221, planne 7423, avenanment JBl. 270, aimme 563, omme 1027, femmes 1102, pruisomme 1790, sommier 2035, randonnent: sonnent 5997. Dass diese Gemination völlig bedeutungslos ist, entnehmen wir aus folgenden Beispielen: semanes paines JBl. 431, paine, demaine 761, demainne, paine 635, demainne: vilaine 2583, esperonnent: randonent 4245, dom: abandonne 6089.

In einigen Wörtern ist n bereits auf vulgärlat. Gebiet abgefallen, nachdem es das vorangehende offene o geschlossen hatte, wie in convenance JBl. 840, monstrance 1025; in mestier 1100, poise 2206 (neben pensee 2208), estrumens 5849 und maisme 6149 ist auch Abfall zu konstatieren.

Jedoch findet Ulbrich gerade in dem Umstande, dass n dem ursprünglichen offenen o einen tieferen Stimmton mitteilte, während es selbst verschwand, einen Grad von Vokalisierung. Dieser Prozess beruht auf der Verwandtschaft, welche zwischen n und n besteht, welche Verwandtschaft gewisse Doppelformen, wie montepliier JBl. 6162 und montepliier F. Larg. 397, erklärt.

Erwähnung verdient hier das Wort erroment JBl. 640 (auch sonst errament geschrieben), das ebenfalls als erranment 4449 erscheint und in welchem Ubrich eine neue Bestätigung seiner Ansicht findet. Freilich lässt sich erranment den von Ulbrich aufgezählten Beispielen leicht anreihen, allein es kann nicht in Abrede gestellt werden, dass unter allen Wörtern gerade die Adverbien vielleicht am leichtesten einander beeinflussen, so dass erraument höchst wahrscheinlich nur eine Anbildung an irgend eine Form in aument (beispielsweise communaument) ist, während in erranment antem zu Grunde liegt.

Gerade wie bei l ist auch die Mouillierung von n verschiedenartig dargestellt. Im Inlaute ist \bar{n} ausgedrückt durch ign. ingn. ngn. gn. n: Bouloigne IBl. 107, poignent aloignent

^{&#}x27;) Ubrich, in Gröbers Zeitschr. 1878, II, 546 f Manchener Beitzage z romanischen a engl Philotogie V

349, compaignee 547, vaigne 585, acompaigneer 2148, remargne Man 450, desdaigne 634, gaaigne 1484, linguage JBl 1134, soingneuse 2860, besogna 2126, planigne Man 1484, viengne 1830, malineus JBl 278, senefies 3369, im Auslant durch ing: saing gaaing JBl 501, desdaing 774, besoing 1307, vieng 1657.

Übergang von m zu n findet sich in dem Worte nape JBl. 1351 (= $mappa_l$). Ferner ist Einschiebung von n ist folgenden Fallen zu konstatieren: rende JBl 1277, ensemed 2069, ensi 3248, parinyans 4831 neben pariyal Man 4136, roneins JBl. 5468.

Von der Einschiebung von d in den bekannten Gruppen mr, hr wird weiter unten die Rede sein.

D, T.

Im Francischen und im Normannischen sind die Gruppen ur. Ir unbeliebt: zur Erleichterung der Aussprache wird dar her regelmässig zwischen und z. sowie zwischen laud rein d eingeschoben. Im Picardischen dagegen ist dieser Vorgang gänzlich unbekannt; unsere Denkmaler weisen auf eine verhältnissmässig spärliche Anzahl von Fällen auf. wo d eingeschoben ist. Die Formen, wo d nicht eingeschoben wird, sind dafür um so zahlreicher, und wie es bei r S. 311 erwähnt wurde, findet auch da Gemination (dr. rr.) statt.

Picardisch sind also: volra JBl 94, tenre 313, revental 1391, reventa tenra Man, 3164 und alle Futur- und Conditionalendungen von mener; ferner menres Man 5781, reventant 256, penrai 1548; die Substantiva venredi JBl 5556, genre 5781. Mit d: prendre tendre Man, 1638, prendre 1639 etc.

Bekanntlich fällt intervokalisches d ab. Die Fälle, welche hier einen Dental zwischen Vokalen aufweisen, sind dadarch zu erklären, dass dieses d im Lateinischen durch einen Konsonanten geschützt war, wie z. B. in reter JBL 524, molade 1279, einer echt francischen Form, in welcher genan wie in tiede (siehe S. 11) der Dental den Labial zum Schwinden

brachte,') im Gegensatze zur östlichen Form maler, wo umgekehrt der Dental dem Labial Platz machte. Es muss
nebenbei bemerkt werden, dass im Francischen die durch
Synkope entstandene Konsonantengruppe sich vereinfachte,
noch bevor das a in e überging, während in östlichen Dialekten die Reduktion älter als der Übergang des a in e ist.

Bei der Betrachtung des t im Auslaut fällt zunächst auf. dass sich in der 3. Person Sing. von avoir kein t mehr vorfindet, wie dies durch den Reim a:la (illac) JBl. 3092 bewiesen wird; es hat daher auch die 3. Person Singularis des Futurums kein t. Dasselbe gilt für das Perfektum der Verba auf -er: apela. la (illac) JBl. 977.

Was die Endung -atus betrifft, so sind wir berechtigt, die Fortlassung des t dem Verfasser zuzuschreiben gië touchië JBl. 796, gië congië 2776, mengië rengië Man. 313, gië congië 448, conté: montré 789, neben entailliet sontilliet Man 167. Die é-Endungen sind im Reim sehr zahlreich vertreten und fast immer ohne Einmischung von -et-Formen. Dieser Vorgang ist rein francisch und gehört der Sprache des Dichters an; in den nördlichen Dialekten bleibt dagegen das t in der Partizipialendung länger erhalten Der Kopist hat die -et-Endungen hier und da in das Versinnere eingesetzt: also neben congié finden wir congiet JBl 2030, trenchiet 4188, envoitet 5120 nebst anderen Fällen, die anzuführen kaum nötig ist. Dieser Umstand spricht für die schon geäusserte Ansicht, dass der Schreiber ein Picarde war.

Erhaltung des t in den Partizipialendungen der Verba, welche im Lateinischen auf -itum und -utum ausgehen, ist, wie wir es gelegentlich der Besprechung von -utum hätten erwähnen können, ebenfalls nordbstlich, und der Abfall desselben Dentals gehort auch dem francischen Dialekte an: (march) garm IBl 164, (anemi.) garm 4252, (aussi) despali 4460, escari (lni) 4925, (ensi) departi Man. 375, ensi desserri 1004, (onni) vi 1589, entendu JBl. 127, abatu 1095,

¹ ('f. Zeitschr. für roman. Phil. XV, 495 f; Körting, Lat.-roman. Wörterbuch, p. 467.

(en.) deçen 2554, venu. (ven) 2627, tenu acenu 2767, venu: tenu Man 3174.

Das auslautende t ist im Perfectum oft vernachlassigt: entende JBl. 436. abate 1005, enbate 1006, atende espandi 1427, tende saise Man 3327, entende fende 3649. Dieser Umstand zeigt, dass auslautendes t von dem Dichter kann mehr gesprochen wurde, wie dies durch den Reim entende anterst JBl. 479 als gesichert erscheint. In den anderen Konjugationen ist dagegen der Dental immer erhalten verhalt ernt JBl. 181, seut i deut 459, eut pleut 1359, sent eut 1661.

Das auslautende t fällt vor dem flexivischen - ab in mos (*clos) JBl 619, cens 1796 etc.

Wir finden auch häufig die picardische Eigentümlichkeit. dass das t des Auslautes durch ch in der ersten Pers. Sg. des Präs. ersetzt ist: mech Man 466*, curch 1269*. JBl 2952, sench JBl. 605, enterch 3961*, douch 3797*, demanch 4010, acorch Sal. 371*, 372* etc. evgl. unten 8.37

D steht für t in garandir JBl. 2679; e vertritt bekanntlich t in dem Verbum eriembre resp. eremer Man 1928, 5971, erient JBl 1661, eriement 1559. Umstellung fand in estincele Man. 412 statt; ferner ist der Dental eingeschoben in Dantmartin JBl. 65 etc., dans delle 518 (nach Diez und schliesslich in dem Nexus er in estre 3058.

S. Z.

Die zahlreichen Beispiele, in denen vor Konsonanten nicht mehr geschrieben wird, berechtigen zu dem Schlusse, dass a nicht mehr ausgesprochen wurde. Es ist überhaupt nicht anders zu erwarten, da die Verstummung von vor Konsonanten bereits im XII Jahrhundert begonnen hatte. Die, vielleicht schon beendet war. Nur ist die Ansicht Försters, welcher diese Verstummung als nicht allgemen gelten lässt, vielleicht etwas zu gewagt, denn als Ausnahmen

⁾ Suchier, Aug. et Nic., 3, Aufl., p. 69. (hevalier still espees, p. L1—LII (hevalier still espees, p. L1—LII (hevalier still) Gröbers Zeitschr. XIV, p. 269.

zur Regel der Verstummung führt er Wörter wie espérer, esprit etc. an, welche man aber als gelehrte Bildungen ansehen könnte.

Wie dem auch sein mag, jedenfalls konstatieren wir, dass in unseren Denkmälern dieselben Formen bald mit, bald ohne s auftreten. Entschieden massgebend für die Verstummung dieses s sind folgende Reime: dit (: respit) JBl. 769, (dame:) blame 1518, (nuit, noctem:) luist 1811, (vit:) rist 3875, (mesfet:) est Man. 1560.

In den altfranzösischen Mundarten werden t(d) + s zu z. im Picardischen aber ist z unbekannt, 1) und da unsere Texte bis auf ein einziges Wort, das nichts weniger als massgebend ist, von z keine Spur zeigen, so erblicken wir auch hierin einen Beweis für den picardischen Einfluss auf die Sprache Beaumanoirs. Von dem Kopisten wollen wir selbstverständlich absehen, denn dass derselbe kein z kannte, geht aus dem über seine Abstammung bereits Gesagten von selbst hervor. Demnach sind die Produkte von pectus und peņus identisch, und dies trifft beim Vers 347 in JBl. zu, wo beide Wörter mit einander reimen. Die Ausnahme, von welcher wir soeben sprachen, ist das Wort eglize, welches in JBl. mit z für s auftritt und mit Endungen auf -ise reimt so: eglize: mise JBl. 5913, eglize: servise 5960, eglize: guise 6155. Diese Ausnahme hat aber gar keine Bedeutung.

Abfall des s ist zu konstatieren in der ersten Person Pluralis: fuisson: douterion JBl. 3523, tenron: seron 5390, traïson: diron Man. 2372, compaignon: tarjon 2984, faison: non 3008, avon: savon 5095, non: apeleron 5196; sonst überwiegen die Formen mit s.

Ferner ist s noch in folgenden Wörtern abgefallen: (s'en:) sen (sensus) Man. 10, (voi:) troi 4798, troi (: otroi) 4831.

Wie S. 48 erwähnt, lässt das Picardische die 1. Person Präs. und Perfekt. gern auf c ausgehen. Nach Suchier²) ist dieser Vorgang nur in fac ursprünglich, in den anderen

¹⁾ Suchier, Aucassin, p. 64. 2) Aucassin, p. 69.

Fällen dagegen ist nur Analogie im Spiele. Also neben Formen mit auslautendem s wie fas pas JBl 43 finden wir auch sench JBl. 605, fach : hach 4339.

S steht endlich für r in esrer JBl 4506, in absence 1201, 2042 hat Einschiebung von s stattgefunden.

C.

Im Picardischen verhält sich das c anders als in den übrigen Dialekten Frankreichs. Während es in der francischen Mundart nur vor o und u die velare Aussprache behielt, vor ursprünglichem lat. a zu Zischlaut und vor e. zu ts wurde, nahm es im Picardischen auch vor a die velare Aussprache an, abgesehen davon, dass dieselbe vor o und u ebenfalls wie im Francischen bestand; ferner wurde e vor und i im Picardischen zum Zischlaut.

Letzterer Vorgang ist um so interessanter und auffälliger, wenn man sieht, dass er auch in anderen remanschen Idiomen auftritt, welche sich weit von der Picardie entwickelten, wie das Italienische, das Rumänische und gewisse friaulische Dialekte. Übrigens beschränkt er sich nicht nur auf das Picardische, sondern zeigt sich auch in vielen Theilen des normannischen Gebietes, wo das alte Verhaltung bis heutzutage noch erhalten geblieben ist.

Nur ist die Schreibung ohne Konsequenz durchgeführt, ja es sind sogar beide ch, das francische und das picardische durch den Reim gebunden: norwes riches Man 4861*. Escoche, coche 4593*, 8083, duimence, contenance 7775*, donce: atouce Sal 19*, fleche: treche 162*. Gesichert ist das francische durch touce: reproche JBl 1167*, das picardische durch hace place 4071*. (Vgl. Suchier, Einleitung, S. exxxviij.) Beispiele für die schwankende Schreibung von e vor a lassen sich leicht finden:

1) Mit erhaltenem c: cartif JBl 30, cambre 624, could 636, capel 862, cangier 1484, cange 1601, cament 1825,

⁴) Vgl. darüber Beetz, c und ch vor lat. a (cf. G. P. in Rom XVI, 580C). Darmstadt 1887. ²) Joret, Caractère et extension du patois normand p. 132.

come 2991, castel 5290, cauchons 5460, senescals Man. 967, come 1197, cartive 1209, cax 1485, cangués 1663.

2) Mit ch: chaut (calidus) JBl. 662, chace 1037, chaits 2555, chascuns 3732, manechant 3796, char (carnem) 5052, chastel 5130 etc.

Ebenso herrscht vor e resp. ie aus lat. a dasselbe Schwanken wie vor ursprünglichem a: trenchier JBl. 490. trenchier 818. chevauca 2462, chevaliers 2471, ceval 2675, cheval 2735, cherkier 3172, acouchie Man. 3045, couchier 3138, chiere 3861, cief 4049, curre 4060, coucié 4428.

Der Kopist drückt auch gern das ch durch k aus: cherkier JBl 3172, cerkie 3183 etc. Man kann annehmen. dass er diese Schreibung gebrauchte, um die velare Aussprache von c vor e (ie) darzustellen. Diese Annahme steht im Widerspruch mit der Ansicht Toblers, welcher meint. dass picardisches i (ch) vor e (e mag aus a entstanden sein) alatale Aussprache gehabt habe".

Der Zischlaut ch geht auf lat. e vor e und e und tj + Vokal zurück. Derselbe wird hier wieder durch ch oder durch einfaches e ausgedrückt: perece Man 2468 (neben der Oft erscheinenden Form pereche). Escoche 2633, naceh 4842. Precense JBl 5, richece 13, rikece 2275, chi 2823, rachine 3530, mercia 5929 etc. Vor flexivischem s fallt e ab: blans JBl. 319, flans 345 etc.

G.

Dieser Palatal ist entweder aus lat. g oder aus germa-Dischem w entstanden und durch g oder gu ausgedrückt. Zu den unter den Labialen (S. 41) aufgeführten Beispielen seien hier noch hinzugefügt: garnisons Man. 254, garnimens 3078, esgarder JBl 306, Gautter 2641, guerpira 3414, guerredon 3594, garnement 5614, garant C d.A. 8,6, 34,11, in welchen dem g ein germanisches w zu Grunde liegt.

In vielen Fallen ist das erhaltene g, welches in den anderen Mundarten zu j wurde, picardisch, wie in (morgant)

Aniel, p. XXI,

argunt Man 2222, gardin JBl. 2989, menyons 3339, bourgoise 5653.

Die velare Aussprache des g ist auch oft durch g allem dargestellt, so in longes JBl. 3394 für longuest. Schliestlich ist auslautendes c aus g entstanden: lone JBl. 2055, haubere 3995. Abgefallen ist es in lon JBl 2454.

Q.

Dieser Konsonant geht auf lat. q aqui zurück in aquerre IBl. 12. requoy 983, onques 1070, quoi 1490, requier 2344, dusques 2876, quar 3737, qui Man 970, quant 993, quart 2939 etc.

Daneben findet sich die graphische Darstellung durch in coi JBl. 984, c'une 1101, car (carnem) 1182, cotuluum 3653; in kerront Man. 6435 entspricht das k auch einem lat. 94, ferner in: ki JBl. 3, dusk'a 57, kil 63, cokès 2226

Das q beruht auf lat c în folgenden Fällen: quens IBl 197, quidoie 1061, quidast 1451, queurent 1589, esquers 1654, bosquages 3009, requelli 6139.

Labiale (B, P, F, V).

Von v ist zu erwähnen, dass es in den Futur- and Konditionalformen von avoir und savoir oft weggelassen wird. z. B.: arai JBl. 526, arés 1679, arions 4234*, ara 5184 aront 5569, ariies Man 2558*, 4935*, saves 1212. savois JBl. 3342*, saroie 4838, savoit 5570* etc.

Dass wir es in faule i. espander JBl 4481 mit keinem c, sondern mit einem u zu thun haben, wurde bereits (8 27) erwähnt.

Im Anlaut bleibt der Labial derselbe wie im Latemischen, die einzige Ausnahme, welche sich in unseren Texten vorfindet, ist fors JBI- 1529; hier geht das anlautende f bekanntlich auf lat. v zurück.

Der Labial fällt vor flexivischem s ab: dras JBl 2290.

Die Form teve (tepidus) JBl. 4451 wurde bereits besprochen (siehe oben S. 11 f.). Erwähnenswerth ist noch tume (: coustume) JBl. 428. im Gegensatze zu den Formen tumber, tomber.

Der Kopist schreibt oft w für vu: wide TBl. 1058, wideit 2853 neben (cuit:) vuit 3218; sonst ist das ursprüngliche germanische w zu g (gw) geworden: guerpira JBl. 3414 (für welches Diez werfan als Etymologie annimmt), gaudine 3529, gaut 3549, gueres 5339, guise 6156 etc.

Ahnlich wie bei den Gruppen nr, lr, wo Einschiebung des d nicht immer stattfand, finden wir ml (nl), mr bald mit bald ohne b: l) chambre JBl. 621, remembrant 880, nombre 5617, sanlant Man. 139, assanler 204 neben assembla 617, trambla 1877, remembre: chambre 3377 etc.

H.

Bei Wörtern lateinischen Ursprungs bleibt dieser Konsonant im Anlaut manchmal erhalten, manchmal schwindet er.

Abgefallen ist anlautendes h in d'eure JBl. 201, alaine 1260. ostel 1487, ommage 2119. Daneben finden wir eine Anzahl von Fällen, wo h geschrieben wurde: hostel JBl. 9, heure 26, honnour 46 etc.

Aspiriert ist es in Wörtern deutscher Herkunft: hontoie Man. 1874, hiraut 2711, haite JBl. 225, hart 558, haste 1531, honnie 1733, hastiers 4615.

Um den Hiatus zu tilgen, bleibt h erhalten oder wird eingeschoben: Jehans JBl. 67, jehirés 756, esbahis 1722, dehors 1907. In dem Worte huevre JBl. 873 ist h nur eine falsche Schreibung.

¹⁾ Vgl. weiter unten p. 51 Anm.

II. Formenlehre.

I. Deklination.

1. Substantiva.

a) Maskulina.

a) Gleichsilbige Substantiva.

Die gleichsilbigen Substantiva mit ursprünglichem state (lat. II., III. und IV. Deklination) erscheinen im Nom. Sing. und Acc. Plur. meistens mit s.

Nom. Sing.: sens Man. 76, cartriers 949, vallès JBl. 1648, lis (lectus) JBl. 1151.

Auch der als Substantiv gebrauchte Infinitiv erhält das flexivische s: mengiers JBl. 449, dormirs Man. 1526.

Accus. Sing.: Fil Man. 306, roy 1251, varlet JBl. 101, escuier 195.

Nom. Plural.: li prelat Man. 325, li clerc 336.

Accus. Plural.: dois JBl. 486 etc.

Im Gegensatze zu diesen Beispielen kommen Fälle vor, in welchen s ohne Berechtigung erscheint, und umgekehrt ist das s unterdrückt, wo man es erwarten würde.

Für den Nom. Sing. ist Auslassung des s gesichert in sen (: en) Man. 10, ferner wurde es auch in evesque Man. 2000 weggelassen. Im letztgenannten Substantiv ist die Unterdrückung des s durch das Metrum nicht gefordert, noch war sie im Versinnern vor Vokal gerade notwendig, da de Dichter ja statt evesques leicht die häufig gebrauchte Fordresques hätte einsetzen können.

Neben regelmässigen Formen ohne s zeigen einige Wörter das s im Nom. Sing. Dies geschah durch Assimilation bei den Neutris der II. lateinischen Deklination und bei Substantiven, welche der III. angehörten: li roialmes Man. 134, mariages 329, peres 389, damages 406.

- β) Ungleichsilbige Substantiva und Substantiva mit Accentversetzung (III. lat. Dekl.)
 - 1) Mit ursprünglichem s.

Nom. Sing.: li quens JBl. 1430. Accus. Sing.: li conte JBl. 1643.

2) Ohne ursprüngliches s.

Mit grosser Regelmässigkeit tritt uns home ohne s entgegen in Nom. Sing.

Accus. Sing.: cuer JBl. 527, omme 1027, signeur 2331. Nom. Plur.: li baron Man. 775.

Durch unberechtigte Assimilation an die Substantiva der II. Deklination wurde dem Nom. Sing. der Wörter, welche aus der III. Deklination herrübren, manchmal ein flexivisches sangehängt: ses cuers JBl. 1272, li nons 1516, fains 3196, endlich poissons Man. 733, welches wohl keine Form hat, die dem lateinischen Nominativ entspräche, aber ebenso wie lyons JBl. 4229 hierher gehört. Der Vokativ gleicht dem Nominativ: amis JBl. 153, doch sei dazu bemerkt, dass er nicht das sannimmt, welches dem Nominativ oft in Folge von Assimilation angehängt wird, also immer sire JBl. 1645, 5791 etc., neben signeur 3854, 3887.

b) Feminina.

- a) Gleichsilbige Substantiva.
- 1) Vokalisch auslautende: Diese Substantiva deklinieren regelrecht: die zwei Fälle des Singulars erscheinen ohne s und die Mehrzahl ebensowohl im Nom. als im Akk. mit s.

2) Konsonantisch auslautende: Dieselben nehmen oft das flexivische s au, z. B.:

Nom. Sing.: odeur JBl. 313, amours 421, garism 845, Pitiés 999, Raisons 1015, achoisons 1076, amor 1550, rest Man 122.

Acc. Sing.: clef JBl. 614. amour 1090.

Acc. Plur.: dolors JBl 716, raisons 1020, clamours 1030.

p) Ungleichsilbige Substantiva.

Hierzu sei nur Acc. Plur. sereurs JBl. 1673, sereurs 4667 erwähnt, ein Wort, welches einmal auch im Acc Plur als suers JBl 4585 erscheint:

Ne d'esploitier ne se retint Devant qu'il trova les deux suers.

2) Adjektiva.

Die Deklination des Adjektivums richtet sich in jeder Hinsicht nach der des Substantivums, demnach ist sie entweder männlich oder weiblich; ebenso kann bier das fleuvische s in Fällen erscheinen, wo es keine etymologische Berechtigung hat.

Bekanntlich haben jene Adjektiva eine doppelte Form für beide Geschlechter, die im Lateinischen auf -us, -a zurückgehen Einige Adjektiva, welche im Lateinischen zwei Endungen haben, weisen in den ältesten Denkmälern eine besondere Form für das Femininum auf, im Gegensatz zu den anderen, die im Femininum die Form des Maskulinums haben; es sind dies in unseren Texten: cortoise JBl. 608, dolanter 1108, gente Man. 189, douce 710, fole F. Larg. 1. Wie lassen sich diese Formen erklären, welche ursprünglich die lange Zeit bevor die Angleichung an die Adjektiva aut -us. -a stattfand) vereinzelt dastanden?

Grant, welches im Alexis einmal als grande erschemt, wird von Beaumanoir überall mit grosser Regelmässigken unter der Form des Maskulinums auch für das Feminiaum angewandt (JBl. 771, 1283 etc.).

Dieses Adjektivum und diejenigen, welche sonst im Lateinischen auch zwei Endungen haben, sind, bis auf die soeben angeführten Ausnahmen, in den Texten mit dem etymologisch begründeten s versehen, im Nom. Sing. Fem.:
..... ce fut grans courtoisie JBl. 1098. Tel ist die gewöhnliche Form für das Femininum; diese Form ist durch Metrum gesichert: Li hom qui demeure en tel vie JBl. 32, En tel paine fut cinc semaines 693. Dass der Dichter zwischen tel und tele schwankte, zeigen aber auch Verse, in welchen das e von tele durch Silbenzählung gefordert wird: En tele balance est Jehans JBl. 587, neben En tel souslas et en tel joie 5857. Ohne e erscheint auch quel: Entendés bien en quel maniere JBl. 6187.

Die Steigerung wird durch plus gebildet. Daneben finden sich aber auch noch folgende organische Komparativformen: grigneur JBl. 314, 976, 2332 etc., pis 348, meneur 1398, mieudres 4200, ferner pluisor Man. 2727 im Sing., was sonst selten vorkommt. 1)

3) Artikel.

Derselbe erscheint noch als li in den zwei Nominativen: li monstre Man. 489, li rois 496, li senescauls 959 etc., und wird vor Vokalen nicht apostrophiert: li autre Man. 259.

Masculinum.

Sing.: Nom. *li Man.* 121,

Acc. le 255;

Plural.: Nom. li 174,

Acc. les 204.

Femininum.

Sing.: Nom. la Man. 383, le 1529 etc.

Acc. la 309, le 506, JBl. 1157;

Plural.: Nom. les Man. 404,

Acc. les 405.

¹) z. B. in P. Meyers Recueil d'anciens textes, p. 325, und in Försters Ausg. d. Dial. Grég., p. 258.

Der Nominativ Sing. Fem. wird vor Vokalen zu I Die Form le für la ist in dem Texte ziemlich häufig

Nach Präpositionen erleidet das männliche le vor konsonantischem Anlaut folgende Veränderungen:

> a le wird (al), au Man. 210, de le wird del JBl. 1543, du Man. 198, en le wird el JBl. 23, ou 1010, u 2156, a les wird as 1159, de les wird des Man. 198, en les wird es JBl. 393.

Die Form ou (und ebenso dou), welche einigemal vorkommt, darf nicht als den östlichen Dalekten allein abgehörend betrachtet werden, sie ist auch francisch.

4) Pronomina.

Die I. Person des Personalpronom, lautet *je JBl* 156, *ge* 337, *jou* 884, 2274; daneben findet sich *gie*, welches nur im Reim vorkommt *JBl*, 795, 2775, *Man*, 447, 48254, und welches mit *congué* oder *touchié* reimt.

Neben der betonten Form moi, welche hier und da vorkommt und die übrigens durch moi, doi JBl. 211 gesichen ist, finden wir sehr haufig mi Dass letztere Form auch dem Dichter angehörte, zeigt der Reim mi, desserri C d'1. 17,12*. Moi ist eine francische Form, mi eine picardische, hier finden wir wiederum einen Beweis dafür, dass Beaumanoir oft beide dialektischen Formen kannte

Es sei überhaupt bemerkt, dass die Fürwörter ent ziemlich stark picardische Färbung tragen. Dies lässt set durch den Umstand erklären, dass solche meist einsibigt Wörter, die ohnehin leicht zu verändern sind, ohne dass die Zahl der Silben dabei berührt wird, vom picardischen Kopisten leicht eingesetzt werden konnten, denn mit Sicherheit zu bestimmen, oh alle picardischen Formen von Beaumanour herrühren, ist schwer möglich.

Das betonte reflexivische Pronomen son wird vielfach vom Dichter angewendet; gesichert ist es in folgenden Fällen: roi son JBl. 168, foi soi Man. 946, son tournoy 2527. Vor einem Infinitiv wird *li* als Akkusativ für das Femininum manchmal gebraucht, z. B. in folgendem Verse:

Et de li bien servir li prie JBl. 232,

wo das erste li ein Acc. Sing. Fem. vertritt, während das zweite ein Acc. Sing. Masc. ist. Dasselbe li steht auch für einen Dativ Masc. oder Fem. in JBl. 1516, 1757, 2230 etc. Als betonte Form für das Maskulinum wird lui JBl. 2189 angewendet.

Abgekürzt wird das Pronomen ele, wie man es aus dem Metrum entnimmt:

Par quoi el veut l'alongement JBl. 2347, Quant je cuich qu'el me mente 2585,

im Vergleich zu anderen Fällen, in welchen das e erhalten ist, wie in:

Quant elle fait de liés dolans Man. 84, Mais s'ele puet estre trouvee 235,

während cele, icele nie abgekürzt werden:

Je suis cele qui vous a mis JBl. 1046.

Das unbetonte Pron. poss. erscheint häufig in der picardischen Form:

> pour vo bien JBl. 758, en vo sens 890, vo homme Man. 366.

Als Akkusativ des Pron. poss. finden wir oft die picardischen Formen men, ten, sen (JBl. 847, 1014, 1048, 1183 etc.) neben den sonst auch vorkommenden francischen mon, ton, son. Der Nom. Plur. lautet ses JBl. 1042 und si 1964, 2066, 4692 etc.

Indeclinabel sind lor Man. 225 (lour) oder leur 742.

Die betonten Formen sind moie, toie, soie: vaurroie: la moie JBl. 190, la moie: morroie 1071. Es können diese betonten Formen mit einem Artikel die unbetonten vertreten: une soie fille Man. 851, la soie amours C. d'A. 36,8.

Dasselbe Pronomen tritt auch bereits in der heutigen Gestalt auf: sien: bien JBl. 23, siens: biens 1463.

Es sei noch erwähnt, dass ein Fürwort mit einem anderen Fürworte, mit einer Präposition oder einer Negation combiniert werden kann: nes me les JBl. 2358, jel in les 2652, nel (ne les 3403, ses (si less 3632.

II. Konjugation.

- 1. Präsens Indikativ. Die I. Person Sing, erschemt manchmal ohne, manchmal mit e:
- 1) Ohne v: part assein Man. 127°, acort (tort) 1213°, curt (mit) 1537°, pens 605°, refus (terms) 1975°, main c man subst) 1994°, devis (acomples) 2345°, aport (port subst) 3521°, devis (; espris) 2345° etc., pri (; di) JBl. 219, everment) resourvel 294°, idevant ;) vant 334°, parol (; fol) 1533°, (quisi por 2370°, (falir) desir 2924°, (bout) dout 3980°, pens (grand (d'A. 11,12, aim (levain) F. Larg. 164, icol 2 vol 188)
- 2) Mit e: souspire Man. 447*, destine (* Menckine) 1589*, pense (* penitance) 1565*, remire (* dire) 1588*, quide 1698*, 1699*, prie (* vilonnie) 1937*, 5131*, amie (* fie) 2576, 1682 ose 3252*, porte 3384*, (mervelle :) esmervelle 4250* etc. saide JBl 142, devise (* debrise III. Sing.) 2321*, remové: (fronce) 261, conte (* conte, romitem) 371*, aporte (* morbi 1675* etc.

Manchmal wechselt eine Form in e mit einer anderen in welcher die Endung fehlt, wie z. B. pense e pentanor Man 1565*, pense e defencer F Lung. 167 und pensa grand C. d'A. 11,12.

- 3) Hier und da erscheint auch die I. Person Sing and konsonantischem i: doing (loing) Man 523°, igaaing ii among 1254, paroil i chevoili JBl. 251°.
- 4 Mit s: commans (: roumans) Man. 21*, entens (tow) 55*, atens (tens) 2003*, Sal. 673*, asens (sens Subst B. 1373*, entans (: ahans) 5363*
- 5) Mit ch: mech Man, 466*, cuich 1269*, esgarch 1717, desfench 1820, ainch 1917*, pauch JBl, 604, sench 645, douch 3797*, entench 3961* etc.

Dieser Palatal in der Endung geht auf einen Dental oder auf j im Vulgärlatein zurück und weist auf östliche Dialekte hin. Keine von den unter 5) angeführten Formen ist gesichert. Ausserdem findet man dieselben nur im Innern des Verses, deshalb möchte ich sie ausschliesslich dem Kopisten zuschreiben.

6) Mit g: preng Man. 2415. (Vgl. Suchier, Einleitung, p. ext.)

Die II. Person Singul, gibt zu keiner Bemerkung Veranlassung.

Das Endungs-e der III. Person Singul, ist stumm; nur vor konsonantisch anlautenden Wörtern oder sonst, wenn das Pron. Subjekt dem Verbum nachgestellt wird, bildet es eine Silbe.

Für die I. Person Plural, ist die Endung -ons die allgemeine; hier und da finden wir aber auch die Endungen -m und -omes.

- 1) Endung -ons: alons Man 215, prendons 356, volons 643 etc.
- 2) Endung -on: diron (: prison Subst.) Man. 850, aprenon suvon 2097, (non:) apeleron 5196*, fuisson douterion JBl. 3523, prison: dison Sal. 216*.
- 3) Endung -omes: laissomes Man. 3547*, cuidommes 3921*. (Vgl. Suchier, Einleitung, p. cxl.) Diese Endung ist noch heute in gewissen normannischen Dialekten vorhanden mamentlich im Canton de Pont-de-l'Arche, Département de l'Eure).

Die Endung der II. Person Plural, ist immer -és; diejenige der III. ist in allen Verben -ent, ausgenommen sind natürlich die bekannten Formen: ont JBl. 4123, sont 4836, font Man. 969, vont F. Larg. 215.

2. Imperfektum Indikativi. Das Imperf. des Ind. ist rein francisch. Der Diphthong of ist in den drei Personen des Singularis und in der III. Pluralis selbst für die erste Konjugation: avone (. vone, via) Man. 2591, manout (: vont) 3365, (jour) atendone 4284, (dront.) estout 4396, unidonent : estoient JBl 1419, comjoie (: jour) 1493, avoient : savoient 1577, reve-

noit: donnoit F. Larg. 113, acouent (: ment) 135, about faloit 151, (mentiroic:) mentoie C. d'A. 18,12 etc. Die L. Person Plural, is meist -10018, daneben -00018, -iiens-, -iens

- 1) Endung -tons: pensions (: arions) Man 4234*, JBL 3522*, ventons 4896*, altons 5045*, estrons solvens 7449*, acrons 5816*, ressamblions C. d.A. 34,4*. Aus dem Metrum entnehmen wir, dass diese Endung zweisilbig ist Es finden sich ausserdem:
 - 2) Endung -oons: estoons JBl. 1906*.
 - 3) Endung -itens: estitens Man, 1255*, 5041*
- 4) Endung -iens (einsilbig): faisiens Man. 3743*. ... tiens 7072*.

Die II. Person Plural, lautet entweder -ics (einsilbig) oder -ics (mehrsilbig):

- 1) Endung -iés: estrés Man. 4289*, veniés 6409*, estrés C. d'A. 7,7*, saviés Lai 97*.
- 2) Endung -nés (rés): avirés Man. 1965*. faisirés 2396*. altiés 3279*. savirés 4235*, estirés 4292*, 5546*, 5717*, IBI 889*. disirés Man 4818*. savirés 4869*, tolirés 4935*, arrow JBI. 3265*, altiés 3341*. atendirés 3705*, perdirés 3964*, metirés 5805*, avies Man. 4286*, JBI. 3737*, mornes JBI. 885*, estiés 1131*. (Vgl. Suchier, Einleitung, p. exlj
- 3 Perfektum. Diese Zeit bietet keine Eigentumlichkeiten.
- I. Person Singul laissai Man 4181, responde t mobil JBl. 5725.

III. Person Singul. enfanta (: a) Man. 2971, ajenonella ai Sal. d'A. 275, ala (a) JBl. 5691.

Die III. Person Plural, ist immer -crent für die erste Konjugation: armerent: monterent Man. 2687, sejonemerst tornerent 3889, tuerent: navrerent JBl. 4387, reculerent denerent 4399 etc. Die Form -arent wurde nicht belegt

Rein francisch ist die Endung -went, welche in der Sprache des Dichters die herrschende ist: (department) privent Man 377*, (descendirent) mirent 2673*, prent parmirent) Man. 7849*, firent (virent) 8433*, (issuent placed

JBl. 5081*, remirent: firent 5525*, (entendirent) prirent F. Larg. 382*. Hier und da finden wir im Innern des Verses die picardische Endung -isent, z. B. fisent JBl. 5218, dieselbe rührt aber vom Schreiber her.

Die anderen Personen dieser Zeit bieten nichts erwähnenswertes. (Vgl. Suchier, Einleitung, p. cxlij.)

4. Futurum und Konditionalis. Die Endungen des Futurs sind ai, as. a, ons. és,') ont: laurau Man. 737, savra 3058, avras 4401, verront 5114, voldrés C d'A. 27,6, durons Man. 3345. In beiden Zeiten wurden b, d zwischen m-l, l-r, n-r oft nicht eingeschoben: diese Eigentümlichkeit wurde bereits S. 34 n. 41 besprochen. Als weitere Belegstellen seien noch angeführt. tenra JBl. 2429, verront 3688, tenron JBl. 5390, penvoient Man. 337.

Ziemlich häufig finden wir auch Formen mit eingeschobenem ", welche dem Dichter eigen sind, wie wir dies aus dem Metrum entnehmen:

> Se tu mens, par tans saveras Man. 4402, Que la revenir deveront JBl. 5223.

Es kann auch Metathesis stattfinden, wie in enterra Man. 3304 für entrera, oder auch Abfall des Vokals der Infinitivendung: donroit C. d'A. 15,10. Nicht selten finden wir kein s in der I. Person Plural des Futurs wie in diron Man. 850, tenrou . seron JBl. 5389.

Der Konditionalis hat im Singular und in der III. Person Plural, die Endungen des Imperfektums: demourroie (voie) Man. 59, penroient 337, arderoie avroie 3775, poroie JBl. 142, penroit 566 etc.

Die I. Person Plural des Konditionalis weist dieselben Endungen auf, wie das Imperfektum des Indikativs (-oons ausgenommen):

^{&#}x27;) Gesichert ist die einmal vorkommende Endung -vis für die 11. Person Plural. (benevis) urrois Ave 5,2*. (Vgl. Suchier, Einleitung, p. czliv ² Wilmotte Romania, XVII, 556) hat darauf hingewiesen, taes der picardische und der wallonische Dialekt meist unterlassen b, d. zwischen m-l, l.r, n-r einzuschieben.

- 1) Endung -ions (zweisilbig): porions Man. 3760*, JBL 1372*, arions Man. 4234, avrions JBL 1905*, demonstrates serions 3971*, perdrions 4490*, demanderions 5816*.
- 2) Endung -ion (zweisilbig): douterion JBI 3523*. Diese Endung fehlt im Imperfektum.
- 3) Endung -iiens (iens) (zweisilbig): vaudriiens Man 3455 poriens 4109*.

Für die II. Person Plural:

- 1) Endung -ués (einsilbig): verriés Man. 4168*, perderes 2394*, averués 3724*, poriés JBl 216*, 892*, vantriés 2352*, Sal. 1007.
- 2) Endang -iiés (-iiis) (mehrsilbig): orrivés Man 1965*, poriiés 2392*, arriés 2558*, seriiés 3279*, poriiés 4869*, ariiés 4935*, demonriiés avriiés JBl. 1881*, sariiés 3341*, poriiés 5805*, C. d'A. 16,40; vaudriës Man 1113*, poriiés 1952*, verriès 6410*, moriës JBl. 885*, porries Lai 150*, savriës C. d'A. 18,10*, avries 19,7*, donriés 19,9*.
- 5. Präsens Konjunktivi. Im Singular der Verbader schwachen Konjugation findet man das e. welches aus Analogie mit den anderen Konjugationen bereits eingedrungen ist. Die regelrechten Formen der I. Person Singul. ohne finales e sind etwa bis Mitte des XIII. Jahrhunderts erhalten. von da an erscheinen sie vereinzelt.

In der III. Person Singul. ist das e manchmal vorhanden, z. B. in: doigne Man. 43*, Sal. 715*, voise Man. 419*, traise 1314*, 5641*, JBl. 1844, ainwe 5608*, trener JBl. 473*, aille 2026*, tence F. Larg. 45*, desdaugne 68*, here 95* neben voist Man. 9, 3332*, doinst 782*, ait 1816*, aint Sal. 877*, envoit 891*, lot 169*, ant 954*. (Vgl. Suchet. Einleitung, p exliij.) Zweimal im Reim finden wir für die II. Person Plural die Endung -ois. Sachoust gabors Subst.) Lai 78*. (anchois:) gabois (Verbum) 139*. (Vgl. Suchier. Emleitung, p. exliv.)

6. Es seien hier noch einige dem Norden angehörige Formen des Imperfektums Konjunktivi angeführt, wie osaisse JBl. 746, loaisse 932, trovaissent 1421, semblassent 2168, racontaisse: contaisse Man. 1303, gardaissent: laissaissent 2957, laissaisse: retornaisse 4431 etc., welche der Kopist eingesetzt haben dürfte. Über die anderen Personen des Konjunktivs dieser zwei Zeiten ist sonst nichts zu bemerken.

7. Bemerkenswerte Verbalformen.

aler.

Präs. I. Sing. vois (:trois) Man. 2550, III. Sing. va 3166, I. Plur. alons 215, vont F. Larg. 215. — Imperf. aloit Man. 192, alions 5045*, aliiés 3280*. — Perf. ala JBl. 5691. — Futur. III. Sing. era Man. 6893, irons 2648, eron 6654, irés 3278. — Konj. III. Sing. aut JBl. 954, aille 2026, voise Man. 419, voist 9. — Inf. aler JBl. 2536. — Part. Perf. alee Man. 3564.

laissier.

Präs. III. Sing. entrelaisse Man. 492, laist JBl. 1445, lest 1014, let 1354. — Perf. III. Sing. laissa Man. 6892. — Futur. lairai Man. 197, 293, laira 690, lairons 3345, lairont 606. — Konj. III. Sing. laist Man. 988. — Konj. Imp. laissaissent Man. 2958. — Inf. laissier Man. 549.

proier.

Präs. I. Sing. pri(:merchi) Man. 129*, III. Sing. prie JBl. 3725, priiés Man. 7195, priënt JBl. 5254. — Perf. proia JBl. 3788, pria 3703. — Konj. proiiés JBl. 4944. — Inf. proiier JBl, 3680, proier Man. 712.

trover.

Präs. I. Sing. truis Man. 61, 5571. — Konj. III. Sing. truise Man. 1314, 5641, JBl. 1844. — Inf. trouver Sal. 876.

beneir.

Konj. III. Sing. beneïe Man. 7224.

cremir.

Präs. III. Sing. crient JBl, 1661, criement 1559. — Inf. cremir Man. 1928, 5971.

issir.

Präs. III. Sing. ist Man. 590. — Perf. issirent JBl. 2040, 5081. — Inf. issir Man. 139. — Part. Perf. issu(s) Man. 745. 7731.

jesir.

Präs. III. Sing. gist Man. 2475. — Imp. se gisoit Mon. 3615. — Perf. jeüstes Man. 6639. — Inf. jesir JBl. 4322.

morir.

Futur. morrés C. d'A. 22,1. — Kondit. morroie JBl. 10 2. — Konj. I. Sing. muire JBl. 1735. — Inf. morir JBl. 6 9.

oïr.

Präs. I. Sing. oi JBl. 978, III. Sing. ot Man. 543, 5—3, 1953 etc., oit 5151, oënt 27, 28. — Perf. ot Man. 6331. — Futur. orra JBl. 3803, orrés 1311, orrois Ave 5,2*. — Kond. orriiés Man. 1966*. — Konj. III. Sing. oie Man. 120—— Inf. oïr Man. 5, 1061.

tenir.

Präs. I. Sing. retieng JBl. 156, tient Man. 178. — Immetenoit JBl. 55. — Perf. ting Man. 4436, tinrent JBl. 180. — Futur. terrai Man. 5167, tenra JBl. 2429, tenron 5390. — Konj. III. Sing. tiengne JBl. 2113. — Konj. Imp. tenist JBL 2316, tenissent 3619. — Inf. tenir Man. 78, 1392, 1599.

venir.

Präs. III. Sing. vient Man. 2829. — Imp. veniés Man. 6409. — Perf. reving Man. 4435, vinrent JBl. 179, vindrent Man. 8195. — Futur. venront JBl. 3688. — Imp. revien

(: sien) Man. 4992. — Konj. III. Sing. vaigne (: bargaigne) JBl. 585, viegne 2502. — Konj. Imp. venisse Man. 4308, venist JBl. 3299. — Inf. venir JBl. 4321. — Part. Perf. venu(e) JBl. 906.

avoir.

Präs. ai Man. 1264, a 3081, avon 5095, avés JBl. 4334, ont 4124. — Imp. avoit JBl. 56, avions 5816*, aviiés 3265*, Man. 1965*, aviés Man. 4286*. — Perf. ot Man. 1053, eüstes 1133, eurent 6515*, JBl. 6011. — Futur. arai JBl. 526, avras Man. 4401, avra 697, aront JBl. 5569. — Kond. arions Man. 4234*, JBl. 3522*, avrions JBl. 1905*, ariiés Man. 2558*, 4935*, avriiés JBl. 1882*, avriès C. d'A. 19,7*, averiés Lai 3724*. — Konj. Imp. eüsse Man. 6392, eüst 1334, eüssent JBl. 4520. — Part. Pret. eü JBl. 1085.

caloir.

Präs. caut JBl. 853. — Imp. caloit Man. 625. — Konj. III. Sing. caille Man. 4942. — Konj. Imp. chausist JBl. 2907.

caoir, cheoir.

Präs. III. Sing. ciet Man. 816, cieent 1307. — Imp. caoient JBl. 1825. — Perf. III. Sing. chaï Min. 6281. — Inf. caoir Man. 690, cheoir 8549. — Part. Pret. cheü(e) Man. 6286.

manoir, maindre.

Präs. maint Man. 2941. — Imperf. manoit Man. 3365. — Perf. I. Sing. manui Man. 5927, remest JBl. 1459. — Inf. manoir Man. 8509, 8510, maindre 476, Sal. 578*. — Part. manans Man. 1381.

mouvoir.

Perf. I. Sing. mui Man. 274, JBl. 1668. — Inf. mouvoir Man. 3026. — Part. Pret. meü Man. 4043.

pooir.

Präs. I. Sing. prus Sal 512, puet Man. 100, poes 549 — Perf peust Man 1333 — Futur. porra Man 1061. — Kond. porrone Man 6539, porreirs Man 4109*, porrons 3760*, porreis 1870*, JBl 5806*, C. d'A. 16.10*, Lar 80*, porres 150*, parrés JBl. 216*, 892*. — Konj. I. Sing. puisse JBl. 1843 — Konj. Imp. peussent Man 6511*.

savoir.

Präs sact. air Man. 1263, set 1712, savon 2097, savz 580. Imp. savon Man. 193, savon 4235°, 4869°, savon Lai 97°, savon 4024. — Perf. sot (sot. dumm) JBl 169, Man. 3397°, 6591°, 7202°, seut JBl, 459°, 1091, senson Man. 4263° — Futur, savra Man. 698, 2025 etc., savis 1212. Kondit, savon JBl 3342°, savon C, d'A. 18.10° — Konj steves JBl 3243, savbor Lai 78°, savbor 82 — Koj 1mp. senson Man. 6391, seust JBl 711, seissent 4519 — Part. Pret, senson Man. 2028 zweisilbig).

seoir , seir.

Prise assert Man 6567. Peri ast JBI, 2138. - Int.

valoir

Futur owners JES 3985 - Kon) Imp ranges Min

veent, vent.

Pries von Man 4797, promo mede i Ferf I ser e man. Man 1890, car 8067, centra 4502, apont stat e Ferrer some Man 8775 Kar, I serre some Man 175, 213. Kar, Imp over Man 6072 page 24 and me 1897. See provon 677. There Prot some 748, 4254 1855 wilhing

voloir.

Präs. I. Sing. voel Man. 21, 36, 1575, voeil 60, vol JBl. 4759, III. Sing. velt Man. 364, volt 845, veut 959, JBl. 1769, volon Man. 1208. — Imp. voloi Sal. 203, voloient Man. 720. — Perf. I. Sing. vol Man. 1772, vols 2001, II. Sing. vols 1239, III. Sing. vaut 1162, volsimes 4220, vausistes 1098, 1137, 4446, volsistes 1125. — Futur. volra JBl. 5014, vaurra F. Lary. 130, voldrés C. d'A. 27,6, volront Man. 5114. — Kondit. vaurroie JBl. 1535, vaurriés JBl. 2352*, Sal. 1007*. — Konj. III. Sing. voel Man. 8. — Konj. Imp. volsisse C. d'A. 41.1, volsist JBl. 2137, vausist 2908, vausissent 1535, Man. 855.

dire.

Präs. I. Sing. di (: midi) Man. 2194, dient JBl. 5253. — Imp. disiiés Man. 4818*. — Perf. III. Sing. dist Man. 1232, dirent JBl. 5081. — Futur. dirai Man. 198, dira JBl. 871, diron Man. 850, dirons 3346. — Konj. III. Sing. die JBl. 5255. — Konj. Imp. deïst JBl. 3360, deïstes 4501, deïssent 3822.

estre.

Präs. sui (: lui) JBl. 3701, iés 3713, es 3714, est 3771, sommes Man. 5348, estes JBl. 2960, sont 2627. — Imp. I. Sing. iere Man. 5550, ere 7036, III. Sing. ere 312, 2095, ert 49, 52, iert 54, estoit 53, estiiens 1255*, 5041*, estiens 7072*, estoons JBl. 1906*, estions Man. 7449*, estiiés Man. 4292*, estiès JBl. 1131*, estiés Man. 4289*, C. d'A. 7,7*, estoient Man. 719. — Perf. fui (: lui) Man. 700, fu (: aperceü) 974, fustes JBl. 2639, furent 3746. — Futur. I. Sing. iere Sal. 205, 387, III. Sing. iert Man. 79, sera JBl. 3542, seron 5390, serés 148, ierent Man. 6883. — Kond. seroie JBl: 1936, seroit 3773, serions 3971, seriiés Man. 3279*. — Konj. I. Sing. soie JBl. 851, soiiés 213. — Konj. Imp. fuissiés Man. 997. — Inf. estre Man. 4298.

faire.

Präs. fas JBl. 1309, fach 4339. — Imp. faisoit Man. 1044, faisiens Man. 3743*, faisiés 2393*. — Perf. I. Sing.

fis Man. 33, II. Sing. feïs JBl 1745, fist Man. 4045, feister 563, firent 7849. — Futur. ferai Man. 225, feront 605 — Kond. feries Man. 1952*. — Konj. I. Sing. face Man. 4313, faciés 364. — Konj. Imp. feïsse Man. 4307, feïst JBl 144. — Inf. faire Man. 454, 455, JBl. 5778 etc. — Part. Pret. faite JBl. 225.

mettre.

Prås. I Sing. mech Man. 466, 111. Sing. met Man. 2129

- Imp. metiiés JBl. 5805*. — Perf. II. Sing. mens JBl. 1746,
remeistes 881, mirent Man. 2673. — Futur. metrant JBl.
5438. — Konj. Imp. meist JBl. 680. — Inf. metre JBl. 4434,
Man. 1563 etc. — Part. Pret. mis. Man. 258.

plaire.

Prås. plaist JBl 1446. — Perf. plent JBl, 1360 – Conj. III, Sing. plaisse (. entrelaisse) Man. 491, place 5636, plaise 1880, 5769. — Konj. Imp. pleiist Man. 5333. Part. Pret, pleii Man. 4044.

prendre, penre

Präs. III. Sing prent Man 506, prendons 356, aprenon 2008, prendent 5849. — Perf. prist Man 7244, prirent 57. F. Larg. 382. — Futur, prenderat Man 226 (Dichter), per rat 338, 1547, 1548. — Kond penrount Man 338 — Konj 1. Sing. pringue Man. 449, 663, 1 oder III. Sing. pringue 571. — Imp. prense JRI, 4954, apreist 143 — Inf. prender Man 2-25. C. d. A. 8,8, penre Man 797. — Part. Pret a migue Man 41.

vivre.

Perf. III. Sing, resqua JBI 6140. — Kond. entered 39th

III. Mundart des Dichters.

Zur Bestimmung der Mundart, in welcher Beaumanoir seine poetischen Werke verfasst hat, stellen wir nun die verschiedenen Ergebnisse unserer Arbeit zusammen:

- 1. lat. freies betontes a = e;
- 2. an und en werden unter einander gebunden:
- 3. ē entsteht aus ā (laiens: liiens) neben Jehans: leans;
- 4. -aticum ergibt -age;
- 5. -abula, -abilis ergeben -able und einmal -aule (faule: espaule);
- 6. Perfekt-Endung -arunt = erent:
- 7. e und i in Position ergeben meistens e;
- 8. e zwischen d (t), s, v, r eingeschoben (viveroit dreisilbig);
- 9. g + i wird immer i;
- 10. lat. me, te. se = moi, toi, soi (moi:doi, veoir:savoir) und mi, ti, si (mi:desservi, veïr:plevir, seïr:tenir);
- 11. lat. ϱ in offener betonter Silbe ergiebt ou, eu;
- 12. -ocus ergibt eu und u (fu:issu);
- 13. e vor n wird ei nicht oi;
- 14. -iée wird fast immer -ie, äusserst selten erscheint die Form -iée;
- 15. -el und -il + Cons. = iau;
- 16. dr ergibt rr;
- 17. nr wird oft zu rr (converra);
- 18. b, d werden manchmal zwischen m und r eingeschoben;

- 19. Die Partizip-Endung -atus ist fast immer et gué congié), die Endung -et ist seltener:
- 20. t + s ergiebt nie z, sondern immer s:
- 21. das francische und das picardische ch sind beide gesichert.

Nach den Punkten 3. 8, 10, 14, 20, 21 schliessen wir, dass das Picardische die Mundart Beaumanoirs war. Freilich sind häufig daneben auch zahlreiche gesicherte francische Formen; dies beweist aber nur, dass seine Mundart eine stark francische Färbung an den Tag legt, welche Färbung oft so ausgesprochen ist, dass sie manchmal das Picardische fast verdrängt. Immerhin bleiben für letzteren Dialekt die Punkte 14 und 20 massgebend, weil die unter Nr. 14 aufgeführten sprachlichen Eigentümkeiten nahezu, und die unter Nr. 20 genannten völlig, ausnahmslos erscheinen.

Durch irgend einen Umstand, welcher wahrscheinlich mit seinem Lebenslaufe zusammenhängt, hat sich der im picardischen Sprachgebiete geborene Dichter später die francische Mundart angeeignet, es ist ihm aber, wie bereits Suchier angedeutet hat, nicht gelungen, aus seiner Sprache gewisse Eigenheiten gänzlich auszumerzen, welche den picardischen Charakter derselben verraten.

Von einigen dialektischen Einmischungen, wie z. B. paroil chevoil JBl. 251. (constume) tume 428. teret clevet 4451 etc., können wir völlig absehen, weil dieselben nur sporadisch auftreten und sich deshalb als Reimlicenzen auffassen lassen.

		•	
			•
	•		

MÜNCHENER BEITRÄGE

ZUR

ROMANISCHEN UND ENGLISCHEN PHILOLOGIE.

HERAUSGEGEBEN

VON

H. BREYMANN UND E. KOEPPEL.

VI.

PAUL SCARRON'S .JODELET DUELLISTE UND SEINE SPANISCHEN QUELLEN.

ERLANGEN & LEIPZIG.

A. DEICHERTSCHE VERLAGSBUCHH, NACHF. (GEORG BÖHME).
1893.

PAUL SCARRON'S JODELET DUELLISTE'

UND SEINE SPANISCHEN QUELLEN.

MIT EINER EINLEITUNG:

DIE RESULTATE DER BISHERIGEN FORSCHUNG ÜBER
DEN SPANISCHEN EINFLUSS AUF DAS FRANZÖSISCHE
DRAMA DES XVII. JAHRHUNDERTS.

VON

DR. R. PETERS.

ERLANGEN & LEIPZIG.

A. DEICHERT'SCHE VERLAGSBUCHH. NACHF. (GEORG BÖHME).

1893.

MÜNCHENER BEITRÄGE

ŻUR

IANISCHEN UND ENGLISCHEN PHILOLO

HERAUSGEGEBEN

VON

H. BREYMANN UND E. KOEPPEL.

AUL SCARRON'S JODELET DUELLISTE'

UND SEINE SPANISCHEN QUELLEN.

MIT EINER EINLEITUNG:

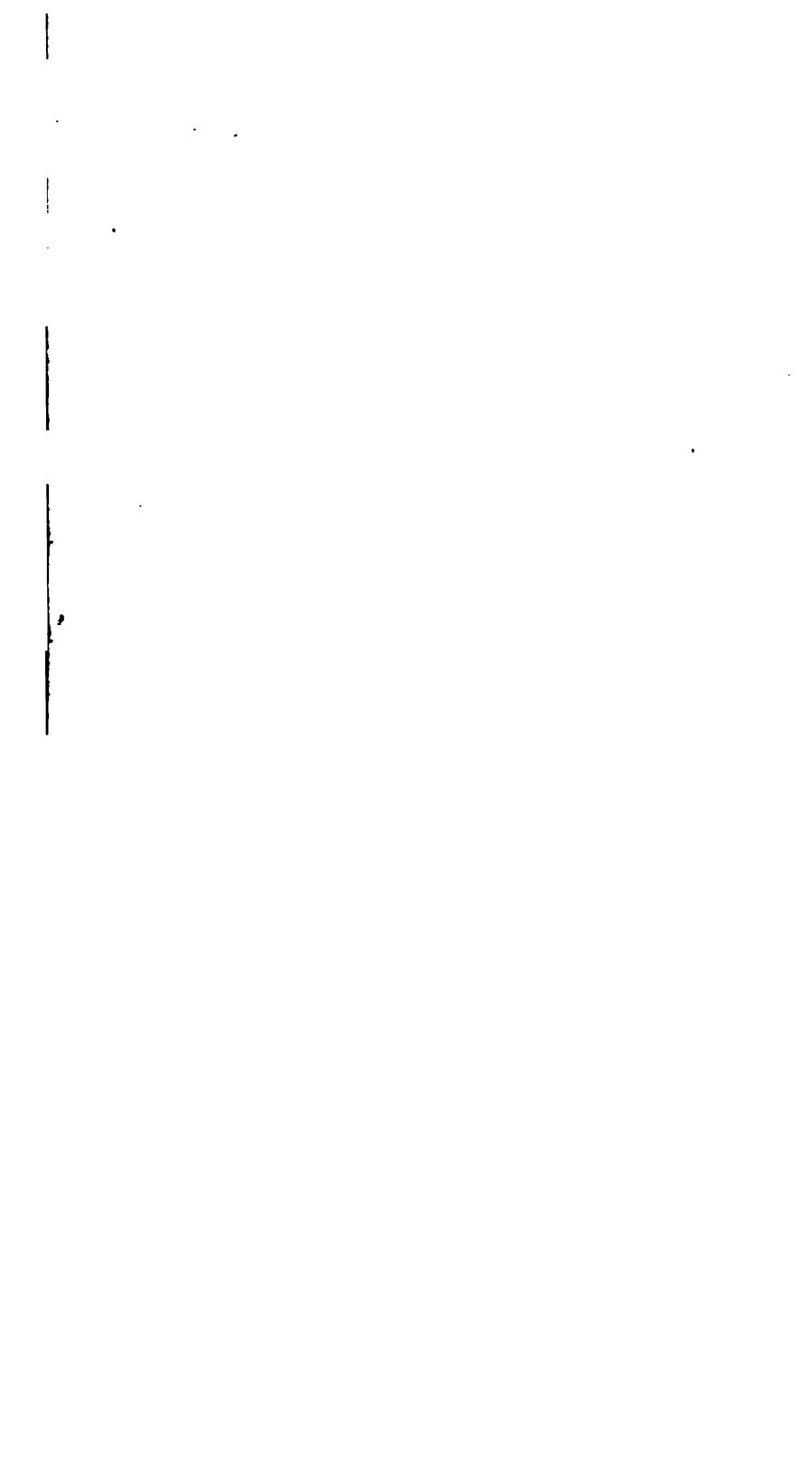
E RESULTATE DER BISHERIGEN FORSCHUNG ÜBER IN SPANISCHEN EINFLUSS AUF DAS FRANZÖSISCHE DRAMA DES XVII. JAHRHUNDERTS.

VON

DR. R. PETERS.

ERLANGEN & 1

ORG BUHNE.



Benützte Literatur.¹)

z, G., Die spanischen Vorbilder P. Corneille's. Dissertation. [Berlin.] Greifswald 1878. 8 °.

TRO, G. DE, Las Mocedades del Cid, p. p. E. Mérimée. Toulouse 1890. 8°.

SLES, PHIL., Études sur l'Espagne. Paris 1847. 80.

NEILLE, P., Oeuvres p. p. Marty-Laveaux (Coll. des Grands Écrivains de la France). Paris 1862—1868. 12 Bde. 8 °. 10GEOT, J., Tableau de la littérature française au XVII.

siècle avant Corneille et Descartes. Paris 1859. 8º.

CHANEL, E., Le Romantisme des Classiques. 2. Éd. Paris 1883. 8°.

RT, A., Entwicklungsgeschichte der französischen Tragödie vornehmlich im XVI. Jahrhundert. Gotha 1856. 8°.

RNEL, V., Les Contemporains de Molière. Paris 1863-75.

3 Bde. 8 ".

RNEL, V., La Littérature indépendante et les écrivains oubliés. Paris s. a. 2 Bde. 8°.

HLER, H., Paul Scarron als Komödiendichter, in Ztschr. f. neufrz. Spr. u. Litt. 1890. XII. 27 ff.

ZOT, J., Corneille et son temps. Nouv. Éd. Paris 1880. 8°. RICH, W., Die Quellen des Avare, in Ztschr. f. neufrz. Spr. u. Litt. 1886. VIII. 51 ff.

HEISSEN, F., Geschichte der französischen Litteratur im XVII. Jahrh. Wien 1877-84. 4 Bde. 8 °.

HEISSEN, F., Molière, sein Leben und seine Werke. Frankfurt a. M. 1880. 8°.

¹⁾ Nur die wichtigsten Schriften sind hier aufgeführt worden; die en Werke finden sich im Laufe der Arbeit verzeichnet.

- LUCAS. HIPP.. Histoire philosophique et littéraire du théâtre français. 2. Éd. Bruxelles et Paris 1883. 3 Bde. 8%
- Mahmenholitz, R., Moliere in seinem Verhähmis zur spamschen Komblie, in Herr. Arch 1878. LX, 284 ff.
- Mahrenholtz, R., Molière's Leben und Werke vom Standpunkt der Leutigen Forschung, in Franz, Stud. 1851. II.
- Moliffre. Oeuvres p. p. Despois et Meslard (Coll. des Grands, Ecrivains). Paris 1573-86. 9 Bis. 87.
- Morel-Fatio. A. Études sur l'Espagne. Paris 1888. 2 Bde. 81.
- MORILLOT, P., Scarron et le genre burlesque, Paris 1888, 8".
 NISARD, D., Histoire de la littérature française. 8 éd. Paris

1881. 4 Bde. 51.

- PARFAICT, LES FRERES. Histoire du théâtre français depuis son origine jusqu'à présent etc. Paris 1745-49. 15 Bde. 121.
- PUBUSQUE, A. DE. Histoire comparée des littératures espagnole et française. Paris 1843. 2 Bde. 8 ".
- Rigal., E., Alex. Hardy et le thélitre fr. à la fin du XVI. et au commencement du XVII. siècle. Paris 1889. 8".
- ROJAS, F. DE. Comedias escozidas ordenadas en colecciono, p. Don Ramon de Mesonero Romanos Bibl. de Aut. Esp. Bd. LIV. Madrid 1861. 4.
- SCARRON, P., Théâtre complet p. p. Fournier. Paris 1879, 8". SCHACK, F. v., Geschichte der dr. Literatur und Kunst in Spanien. 1845—46. 2. mit Nachtr. vers. Ausg. Frankfurt a. M. 1854. 3 Bde. 8".
- STEFFENS, G., Jean de Rotrou als Nachahmer Lope de Vegas, Oppela 1891, 8.
- Ticknon, G., History of Spanish Literature. London 1849. 1863 4. 3 Bde. 81.
- Tirso de Mollina, Comedias escrigidas juntas en colección p. E. Hartzembusch. 2. ed. Bibl. de Aut. Esp. V.) Madrid 1850. 4

Inhalt.

lir	leitung .			•	•	•	•	•	•	•	•		•		•	•	•	•	•	•	Seite
I	Bisherige		ch	ıng	en	ï	ibe	r	de	n	Ei	infl	u 8 8	(ler	8	pa	nis	che	en	
	Literatur	auf:																			
	1. Hardy		•	•		•	•	•	•		•	•			•		•		•	•	3
	2. Rotrou					•	•	•		•	•	٠		•	•	•	•			•	9
	3. P. Corn																				13
	4. Molière																				
	5. Scarron																				
	a) Ästh	etisch	ie '	Wü	rdi	gu	ng	86	ine	er .	Ko	mö	die	en						•	26
	b) Die					_															
		Moliè									-										29
	c) Zwei																-	•			
	_	alams																			34
II.	Der «Jode																			•	
	1. Allgeme																				41
	2. Vergleic														•	•	•	•	·	Ī	
	Akt				_									_							45
	Akt																				54
																					62
	Akt	T T 7	n																	•	
	Akt			17											•					•	71
	Akt			77			•				•				•					•	83
	3. Resultat	e.	•	•		•	•	•	•		•	•	•	•	•	•	•	•	• .	•	97

•			
•			
·.			
•			

Bisherige Forschungen über den Einfluss der spanischen Literatur auf das französische Drama des XVII. Jahrhunderts.

Der Einfluss der spanischen Literatur auf das französische Theater des XVII. Jahrhunderts ist tiefgehender und folgenreicher gewesen, als man auf den ersten Blick anzunehmen Geneigt ist. Den Spaniern verdankt das französische Drama seine schnelle Entwicklung, aus Spanien stammt auch der Cid und der Don Juan. 1) Ja, dieser Einfluss — und hierauf ist Poch nicht genügend hingewiesen worden — hat ein allge-

¹⁾ Wenn der Abbé Juan Andrès sagt: "Das grösste Werk, welches man dem span. Theater schuldet, ist das franz. Theater" (Dell' origine, progresso e stato attuale d'ogni letteratura), oder wenn Lord Holland behauptet: "Wenn Lope nicht geschrieben hätte, so würden die Meisterwerke Corneilles und Racines nicht existieren" (Some Account of the Life and Writings of Lope de V. and G. d. Castro) — citiert von Bolz: Die span. Vorbilder etc. p. 6—, so sind dies offenbar Übertreibungen, die nicht widerlegt zu werden brauchen, um so weniger, als ihnen andere Übertreibungen gegenüberstehen. Masson de Morvilliers sagt z. B. in der Encyclopédie méthodique (Art. Spanien): Slais que doit-on à l'Espagne? Et depuis deux siècles, depuis quatre, depuis dix, qu'a-t elle fait pour l'Europe? — citiert von Morel-Fatio: Études sur l'Esp. p. 70—. Ich glaube, das Rechte liegt in der Mitte.

meineres Interesse: Frankreich hat eine bedeutsame V ermittlerrolle gespielt zwischen dem spanischen Theater einerund Deutschland und England andererseits.

Trotz dieser hervorragenden Bedeutung der spanischfranzösischen Beziehungen im XVII. Jahrhundert haben dieselben bis jetzt noch keine Darstellung gefunden, die auch
nur annähernd den heutigen Anforderungen genügte. Puibungue hat das Verdienst, zuerst das Verhältnis der franzönischen zur spanischen Litteratur im Zusammenhange dargestellt zu haben, so dass sein Werk trotz seiner Mängel noch
immer den Ausgangspunkt für diese Seite der litterarhistorischen Forschung bildet. Die Etudes sur l'Espagne?) von
Morel-Fatio haben mehr einen kulturhistorischen als einen
litterarischen Charakter und behandeln infolgedessen das
spanische und französische Drama nur vorübergehend.

Im übrigen beschränkt sich die Darstellung der spanischfranzösischen Beziehungen hinsichtlich der dramatischen Litteratur teils auf mehr oder weniger mangelhafte Quellenangaben. teils auf Untersuchungen einzelner Nachahmungen und Entlehnungen. Auch Ph. Chasles gibt in seinem Werke Études sur l'Espagne 3) nur einen einzigen Vergleich, den des Menteur mit seiner Quelle, während er in kurzen Bemerkungen über den Cid. Hiraclius und Rodogune die Selbständigkeit Corneilles zu verteidigen sucht.3) Schacks Verdienst ist es, eine Anzahl spanischer Quellen entdeckt zu haben, die er in seiner "Geschichte der dramatischen Kunst etc." anführt.") H. Lucas' Hist. du théâtre fr. enthält zwar einen Abschnitt «Emprunts faits aux Espagnols», doch bietet der Verfasser nur Analysen von den Quellen des Cid, Menteur, Venceslas, 1km Juan und einiger von ihm selbst verfasster Dramen. 5) Ticknor nimmt in seiner History of Spanish Literature auf die französischen Nachahmungen weniger Rücksicht, während

¹⁾ Histoire comparée etc. Paris. 1843.

²⁾ Paris 1888. (Cf. besonders I. 1-114.)

³⁾ p. 116 ff. und 449 ff.

⁴⁾ II. 683, 684; III. 446-448; Anhang 104.

⁵⁾ III. 171 ff.

Schäffer in seiner jüngst erschienenen Geschichte des span. Nationaldramas dieselben fast gar nicht beachtet.¹)

Eine erschöpfende Geschichte des spanischen Einflusses auf das französische Drama des XVII. Jahrhunderts ist allerdings heute noch nicht möglich, da von denjenigen französischen Dramatikern, welche den Spaniern ihre Stoffe entlehnt haben, erst eine kleine Anzahl auf ihre Quellen hin untersucht sind. Ausser P. Corneille und Molière sind eigentlich nur Hardy und Rotrou in ihrem Verhältnis zur spanischen Litteratur eingehender studiert, während von den Komödien Scarrons bisher nur eine — Jodelet, ou le Maître Valet — zu ihrer Quelle in Beziehung gesetzt worden ist.²)

Wenn ich es nun in Folgendem unternehme, die Resultate der bisherigen Forschung über den spanischen Einfluss auf das französische Drama des XVII. Jahrhunderts zusammenzustellen, so muss ich mich auf die genannten fünf Autoren beschränken.

1. Hardy.

Bei dem offenbaren Mangel an Untersuchungen über den spanischen Einfluss auf das französische Drama des XVII. Jahrhunderts darf es uns nicht wundern, wenn wir hier Widersprüchen und Unklarheiten begegnen.

Vor allem herrscht über den Beginn dieses Einflusses grosse Unsicherheit. Man wird zwar nie zu absoluter Gewissheit über diese Frage gelangen, da uns nur eine verhältnismässig geringe Anzahl von Dramen aus jener Zeit erhalten ist,3)

¹⁾ Vgl. über die Mängel dieses sehr umfangreichen Werkes die Urteile Toblers in Herrigs Archiv, 1892, Bd. LXXXVIII, 468 ff., und Stiefels in Kochs Ztschr. f. vgl. Lit. 1892, V. 483 ff. Auch Fournels jüngstes Werk: Le Théâtre au XVII. siècle (Paris 1892. 80.) ist in Bezug auf die Quellenfrage höchst dürftig.

²) G. Reynier hat in seinem Werke über Thomas Corneille (Th. C., sa vie et son théâtre. Paris 1892. 8°. p. 193), die ihm bekannten spanischen Quellen aufgeführt, ohne auch nur mit einem Worte auf einen Vergleich einzugehen.

³⁾ Von den 5-600 Dramen Hardys sind bekanntlich nur 41 erhalten.

doch wird man durch naheliegende Vermutungen sich der Wahrheit bis zu einem gewissen Grade nähern können.

Der Beginn des spanischen Einflusses auf das französische Drama fällt, wie allgemein anerkannt wird, in die Zeit der dichterischen Thätigkeit Alexander Hardys. Über das Verhältnis dieses fruchtbaren Dramatikers zu den Spaniern herrschen indes die widersprechendsten Ansichten. Selbst Rigals umfassendes Werk,1) so verdienstvoll es im übrigen ist, hat die bis dahin über Hardys Quellen geltenden Zweisel nicht beseitigt.

Wenn E. Chasles behauptet: «l'Espagne, en 1600. s'empare de notre littérature dramatique par l'intermédiaire de Hordy»,²) so ist dies offenbar eine Übertreibung. Denn mögen immerhin seit 1600 zahlreiche Pastoralen nach spanisch-italienischem Geschmacke entstanden sein, die eigentliche Herrschaft der spanischen Litteratur in Frankreich beginnt doch erst mit der Verbreitung der Novellen Cervantes' und der Komödien Lope de Vegas. Puibusque stellt eine noch kühnere Behauptung auf, für die er ebenfalls den Beweis schuldig geblieben ist. In seinem übergrossen Eifer, für die spanische Litteratur Propaganda zu machen, lässt er sich zu dem Ausspruche verleiten: «Puis, il (Hardy) a ravagé les terres de Lope de Vega, et s'est jeté sur la plupart des productions de la même époque, sans distinction d'école ni de mérite».3) Solche, ohne jede Beschränkung ausgesprochene Behauptungen dienen nur dazu. falsche Ansichten zu verbreiten. Puibusque ist mit Recht von dem Einflusse Lopes auf Hardy überzeugt, doch beruht diese Überzeugung sozusagen nur auf seinem Gefühl, da er weder sich selbst noch anderen darüber Rechenschaft gibt, weshalb jener Einfluss angenommen werden muss. Und wenn er dann Hardy als Plünderer der Lopeschen Gefilde hinstellt, ohne auch nur ein einziges seiner Stücke als Nach.

¹⁾ Alexandre Hardy etc. Paris. 1889.

²⁾ La Comédie en France etc. pp. 109 und 200.

³⁾ a. a. O. II. 67; vgl. auch II. 345; ferner Demogeot, Hist. de la litt. fr. Par. 1855. p. 367; Klein, Gesch. d. Dramas etc. XI. 11. 307; Ticknor, Hist. of Span. Lit. II. 438 Anm.; Chasles, La Comédie en France au XVI. siècle p. 109 f., p. 200.

ahmung Lopes anzuführen, so ist das nur ein Beweis für einen bedauerlichen Mangel an Gründlichkeit, unter welchem sein übrigens so verdienstvolles Werk leidet.

Rigal wendet sich nun mit Entrüstung gegen solche unbegründeten Urteile, indem er nachweist, dass von allen uns erhaltenen Stücken Hardys nur fünf auf spanische Quellen zurückgehen.1) Statt sich jedoch damit zu begnügen, treibt ihn sein Eifer in der Apologie Hardys dazu, Behauptungen auszusprechen, die ebensowenig wahrscheinlich sind wie diejenigen, welche er widerlegt. Da nämlich, so folgert Rigal, diese fünf Stücke nicht aus spanischen Komödien, sondern aus spanischen Novellensammlungen entlehnt seien, so müsse der Einfluss des spanischen Dramas in Abrede gestellt werden.2) S. 236 sagt er: «Un premier fait nous frappe, quand nous songeons aux rapports littéraires de Hardy avec l'Italie et avec l'Espagne: c'est qu'aucun de ces sujets romanesques, qu'il était en effet naturel d'emprunter à la comedia espagnole, n'en est tiré. ce fait, nous le prouverons en indiquant les sources de presque tous les sujets etc.» S. 244 bezeichnet der Verfasser die Quellen jener fünf Stücke und zieht dann die Schlussfolgerung: «Hardy ne s'est donc servi que de trois ouvrages espagnols, et voilà à quoi se réduit cette incessante, cette effroyable consommation de littérature espagnole dont on a tant parlé!»

Diese Ansichten Rigals sind wegen der Trefflichkeit seiner übrigen Ausführungen kritiklos von Anderen angenommen worden,³) so dass es sich wohl der Mühe verlohnt, dieselben etwas eingehender zu prüfen.

Die Zahl der dramatischen Erzeugnisse Hardys ist bekanntlich sehr gross. Der Dichter selbst sagt in einer Épître vom Jahre 1623, dass er schon 500 Stücke geschrieben habe, 4) und fügt im Jahre 1628 hinzu, dass ihre Zahl

¹) a. a. O. p. 243.

²) Auch Schack (Gesch. d. dr. K. in Sp. II) und Ebert (a. a. O. p. 191) erwähnen nur einen Einfluss spanischer *Novellisten*, stellen jedoch einen Einfluss des span. *Dramas* auf Hardy nicht in Abrede.

ygl. z. B. Brunetière, F.: Études critiques sur l'histoire de la Littérature fr. Paris. 1891. 8°. 4me série. p. 8.

⁴⁾ cf. Rigal a. a. O. p. 63.

bereits auf 600 und mehr gestiegen sei.1) Von all diesen Stücken sind uns jedoch nur 41 erhalten, und zwar in einer Ausgabe, die Hardy selber von 1624-1628 veranstaltete. 2) Von den späteren Dramen, die er nach dieser Veröffentlichung noch verfasste, ist hingegen kein einziges auf uns gekommen. Da aber Hardy erst zwischen September 1631 und Oktober 1632 gestorben ist, 8) so müssen wir annehmen, dass er in den Jahren nach der Herausgabe seiner Stücke noch eine gewisse Anzahl geschrieben hat. In Bezug hierauf hat schon E. Lombard die zutreffende Bemerkung gemacht: «Nous avons dans sa préface au tome V de son Théâtre, publié en 1628, la preuve que l'incroyable fécondité de notre poète ne fit que s'accroître encore avec l'âge.» 1) Die hier in Frage kommenden Dramen hat nun Rigal gar nicht berücksichtigt. Wenn wir aber den Umstand in Betracht ziehen, dass gerade in dieser Zeit der Einfluss der Spanier und vornehmlich derjenige Lope de Vegas in der gleichzeitigen dramatischen Literatur Frankreichs bemerkbar wird, 5) so ist es sehr wahrscheinlich, dass auch Hardy davon nicht unberührt blieb. sondern dem Geschmacke seines Publikums auch jetzt entgegenkam, wie er es stets gethan hatte.

Es ist geradezu unbegreiflich, wie Rigal das wichtige Moment — die Entstehungszeit der uns bekannten Stücke — 50 völlig hat übersehen können. Die von Hardy herausgegebenen Dramen berechtigen durchaus nicht zu einer Schlussfolgerung betreffs der Quellen derjenigen Stücke, welche nach ihnen entstanden sind, und die grösstenteils gerade in die Periode fallen, wo

¹⁾ cf..Avis du V. tome.

²) Le Théâtre d'Alexandre Hardy, Paris 1624—1628; neu herausgegeben von Stengel, Marburg-Paris 1884. 6 Bde. 8°.

³⁾ cf. Rigal a. a. O. p. 37, 38.

⁴⁾ Étude sur A. Hardy, in Ztschr. für neufr. Spr. etc. 1879 1. 170.

ahmung von Lopes La sortija del olvido, s. unten p. 10. Die Komödie Les Galanteries du Duc d'Ossone von Mairet kommt hier nicht in Betracht, da sie nicht, wie Parfaict (a. a. O. IV. 343) angibt, 1627 erschien, sondern wahrscheinlich erst 1632 (cf. E. Dannheisser, Zur Chronologie der Dramen J. de Mairets, i. d. Festschrift für K. Hofmann etc. p. 45 f.)

zuerst spanische Komödien in Frankreich bekannt wurden. Was nützt uns Rigals Hinweis darauf, dass Hardy in seiner Didon nicht die gleichnamige Komödie des Spaniers Viruès, oder dass er im Coriolan, in der Mariamne, der Procris und der Histoire éthiopique nicht die gleichbetitelten Stücke Calderons nachgeahmt habe? 1) Dass vor 1625 ein Einfluss spanischer Komödien auf die französische Bühne nicht stattgefunden habe, war längst bekannt, und dass Calderon von Hardy geplündert worden sei, hat wohl niemand behauptet. Und wenn dann Rigal aus jener Thatsache die Folgerung zieht: «Hardy n'a pas imité et, sans doute, il n'a pas connu les tragédies que l'Italie, l'Espagne, l'Angleterre avaient publiées sur les sujets traités par lui,» 2) so spricht er damit eine Behauptung aus, die er nicht bewiesen hat, und die er nie imstande sein wird zu beweisen, bevor nicht alle nach der Ausgabe von 1624-1628 entstandenen Dramen Hardys entdeckt und auf ihre Quellen hin untersucht worden sind.

Da wir also Rigals Ansichten nicht beipflichten können, so kehren wir zu dem Standpunkte zurück, den die meisten Forscher vor dem Erscheinen des Rigalschen Werkes dieser Frage gegenüber eingenommen haben, jedoch mit der Beschränkung, dass wir nicht, wie sie,3) einen Einfluss spanischer Dramen auf Hardy als erwiesen betrachten, sondern einen solchen nur für sehr wahrscheinlich halten.

Bleibt es also vorläufig noch dem Gutdünken des Einzelnen überlassen, das Mass des Einflusses der spanischen Dramatiker

¹⁾ a. a. O. p. 237.

j) ibid. — Auch Lombard (l. c. p. 174) ist geneigt, aus einer Äusserung Hardys zu schliessen «qu'il ne connaissait pas l'école espagnole, ou du moins, qu'il ne la jugeait pas digne d'être imitée»; p. 176 behauptet er geradezu: «Hardy n'imita pas les Espagnols. Je n'ai rien trouvé dans ses pièces qui pût me faire croire qu'il connût leur théâtre».

³⁾ Nisard glaubt, dass Hardy nicht nur eine Anzahl spanischer Dramen bearbeitet habe, sondern dass er auch seine Methode Lope de Vega verdanke (!). Histoire de la litt. fr. Paris 1881. II. 95.; cf. auch Lotheissen a. a. O. I. 302.

auf Hardy zu bestimmen, so können wir dagegen das Verhältnis Hardys zu den spanischen Novellisten wenigstens annähernd feststellen. Fünf bzw. sechs von den uns erhaltenen 41 Stücken des Dichters sind spanischen Novellen entlehnt. Schon Parfaict 1) nenut drei dieser Stücke. während Puibusque²) sie sämtlich anführt, ohne indes die betreffenden Quellen mitzuteilen. Nachdem dann mehr oder weniger richtige Ansichten über dieselben geäussert waren,*) versichert uns Rigal, dass die Komödien Cornélie. La Force du sang und La belle Égyptienne den Novellen des Cervantes, Frégonde denjenigen des Diego Agreda y Vargas, Félismène der Diana Montemayors entlehnt seien,4) während er betreffs der Lucrèce 5) bemerkt, der Dichter scheine sie irgend einer italienischen Novelle entnommen zu haben.6) Er gibt dann Analysen der französischen Stücke, ohne jedoch auf eine Vergleichung derselben mit ihren Quellen einzugehen.

Diese wenigen Nachahmungen Hardys sind jedoch ein unsicherer Massstab für die Beurteilung des Einflusses der spanischen Litteratur auf ihn selbst sowohl als auf seine Zeitgenossen. Über die grosse Zahl der letzteren sind wir natürlich noch schlechter unterrichtet.⁷) Denn wie der bei weitem grösste Teil der Stücke Hardys,⁸) so sind auch die meisten

^{&#}x27;) a. a. (). IV 125, 165, 209; es sind dies die den Novellen des Cervantes entlehnten Dramen Cornélie, La Force du sang und La belle Égyptienne.

⁴) a. a. O. II. 403.

³⁾ Schack II. 682; Ticknor III. 153, 154; Lombard (Z. f. neufrz. Spr. u. Litt. 1879, I. 352 ff.)

⁴⁾ a. a. O. p. 244.

^{*)} Puibusque a. a. (). II. 403 bezeichnet die Lucrèce als span. Ursprungs.

⁸⁾ a. a. O. 248. Anm. 5. — Lombard (Z. f. neufr. Spr. u. Litt. 1879, I. 379) meint, sie sei aus dem Spanischen genommen.

Eine umfangreiche Liste derselben gibt Puibusque a.a. O. II. 405f.

') Über den Einfluss Hardys auf P. Corneille, s. Lombard in Z.
f. neufrz. Spr. u. Litt. 1879, I. 173, und K. Nagels Dissertation: Alex.
H.'s Einfl. auf P. C., Marburg 1884. 8°., abgedruckt in den Ausg. u. Abh.
aus d. Geb. der rom. Phil. Nr. 28. Cf. Ztschr. für neufrz. Spr. u. Litt.
1885. VII. Ref. p. 102 f.)

Dramen seiner Zeitgenossen für uns verloren. Doch wer sagt uns, wie viele unter ihnen aus dem unerschöpflichen Novellenschatze der Spanier ihre Stoffe entlehnt, wie viele von dem eben aufgehenden Sterne Lope de Vegas ihre Strahlen geborgt haben?

2. Rotrou,

In den dreissiger Jahren des XVII. Jahrhunderts beginnt der spanische Einfluss auf das französische Theater sich mehr und mehr geltend zu machen, bis derselbe mit dem Erfolge des "Cid" eine fast unumschränkte Herrschaft erlangt.

Der Anfang dieser Periode der Herrschaft des spanischen Einflusses wird am besten durch Jean Rotrou bezeichnet.¹) Fast zwei Drittel seiner uns erhaltenen Dramen sind spanischen Ursprungs.²)

Der erste, welcher uns eine Zusammenstellung der spanischen Quellen Rotrous geliefert hat, ist Puibusque.³) Doch seine Angaben sind auch hier oberflächlich. Nachdem bereits im "Mercure" vom Jahre 1722 4) die Quelle des Venceslas von einem Anonymus bekannt gegeben war, finden wir bei Puibusque folgendes Quellenverzeichnis:

Occasions perdues — Ocacion perdida (Lope de Vega),
L'heureuse Constance — (Lope de V.),
La belle Alfrède — Hermosa Alfreda (Lope de V.),
Laure persécutée — Nise perseguida (Bermudez),
Don Bernard de Cabrère — Adversa fortuna de Don Bernardo de Cabrera (Lope de V.),

¹⁾ Rigal, De l'établissement de la Tragédie etc. S. 15. (Vgl. damit Dannheisser in d. Z. f. neufrz. Spr. u. Litt. 1892. XIV. Ref. S. 182 ff.)

²) Vgl. Stiefel im Litteraturbl. für germ. und rom. Phil. 1884. Sp. 287.

³) a. a. O. II. 414, 415.

⁴⁾ Février 18. 19. Vgl. (Parfaict, Hist. etc.) VII. 180 Anm.

Venceslas — No hay padre siendo rey (Fr. de Rojas), Don Lope de Cardonne — Don Lope de Cardona (Lope de Vega).

Ausserdem werden noch folgende Stücke Rotrous als Nachahmungen spanischer Originale genannt: l'Hypocondriaque, ou le Mort amoureux, Les deux pucelles. Herculc, Célie, ou le Virroi de Naples, Don Alvar de Lune. La Bague de l'oubli ist gar nicht erwähnt, obgleich der Dichter selber in seinem avis au lecteur bekennt, dass dieses Stück «une pure traduction le l'auteur espagnol de Vega» sei. 1)

Schack²) hat die Angaben Puibusques zum Teil kritiklos übernommen, indem er, statt Lopes, nur Mira de Mescua als Verfasser der Adversa fortuna de D. Bernardo de Cabrera bezeichnet und die bis dahin unbekannte Quelle der Bague de l'oubli — La sortija del olvida von Lope — mitteilt. Dass er in der Laura perseguida Lopes die Quelle der Laure persécutée entdeckt hat, ist kein besonderes Verdienst, da er in seinen "Nachträgen" merkwürdigerweise die frühere, richtige Angabe durch eine falsche ersetzt.⁸)

Lucas hält die Komödien Rotrous für allzu geringwertig, um sich länger mit ihren Quellen zu beschäftigen: seine eigenen spanischen Nachahmungen scheinen ihm das allgemeine Interesse in höherem Grade zu verdienen. Eine oberflächliche Vergleichung des Venceslas mit seiner Quelle ist alles, was er uns bietet. Auch Jarrys Essai sur les æueres dramatiques de J. R. bedeutet in dieser Beziehung keinen Fortschritt, da der Verfasser sich damit begnügt hat. Puibusques Angaben zu wiederholen. Von den übrigen Stücken Rotrous ist vor allem der Véritable Saint Genest Gegenstand der Quellenforschung geworden. Deschanel veröffentlichte zuerst in seinem Romantisme des Classiques zwei Vorlagen

¹⁾ Cf. Parfaict IV. 418.

^{*)} Gesch. der dram. Litt. und K. in Sp. II. 683.

^{*)} Hier wird Guevaras Reinar despues de morir als Quelle genannt.

— Nachtr. III. 104.

⁴⁾ a. a. O. III. 220 ff.

^{5.} Chap. IV. p. 80.

⁴⁾ I. 269.

Le Martyre d'Adrian von L. Cellot, dieser Komödie: und L'Illustre Comédien, ou le Martyre de Saint Genest von Desfontaines. 1) Was er indes über Rotrous Verhältnis zu seinen Quellen sagt, ist entschieden ungerecht. Bezüglich der letzteren behauptet er nämlich: «R. s'empara aussi de cette autre pièce; il la greffa sur la première», und fügt dann in wegwerfendem Tone hinzu: «Et comme il faut tuer ceux que l'on vole, il intitula sa pièce Le Véritable St. Genest». Persons Verdienst ist es, in Lopes El Fingido Verdadero die Hauptquelle des Vérit. St. G. entdeckt und das Verhältnis dieser beiden Stücke, sowie die Beziehungen des Venceslas zu seiner bereits von Schack mitgeteilten Quelle durch eingehende Vergleiche beleuchtet zu haben.²) Im übrigen haben sowohl Person³) als Hémon⁴) Puibusques Angaben vertrauensvoll übernommen, ohne sie auf ihre Richtigkeit hin zu prüfen. Erst Stiefel hat die herrschenden Irrtümer beseitigt, indem er feststellte, dass weder die Hermosa Alfreda die Quelle der Belle Alfrède, noch Don Lope de Cardona diejenige des Don Lope de Cardonne ist, und dass Rotrou in seiner Laure persécutée die Laura perseguida Lopes fast wörtlich übertragen hat. 5)

Die letzte und umfassendste Schrift über das Verhältnis Rotrous zu den Spaniern ist die Abhandlung von G. Steffens: Jean de R. als Nachahmer Lope de Vegas. Der Verfasser bietet zunächst eingehende Analysen von Rotrous La Bague de l'oubli, Les Occasions perdues, L'heureuse Constance, Laure persécutée und ihrer Quellen. Die übrigen Komödien Rotrous finden nur kurze Erwähnung. Steffens beschränkt sich darauf, die bereits von

¹⁾ Vgl. Parfaict VI. 363; Lotheissen: Gesch. der fr. Lit. im XVII. J. II. 361.

²⁾ Cf. Person: Histoire du Véritable Saint Genest. Paris 1882. p. 25-78, und: Histoire du Venceslas. Paris 1882. p. 29 ff. (Vgl. Stiefels Recension im Literaturbl. f. germ. u. rom. Phil. 1884. V. 284 ff.)

³⁾ Hist. du Ver. S. G. p. 10 ff.

⁴⁾ Rotrou, Théâtre choisi p. p. Hémon. Paris 1883. p. 42 N. 1. (Cf. Stiefel a. a. O. Sp. 395-400.)

⁵) ibid. p. 400.

⁶⁾ Siehe Stiefels Recension derselben in Z. f. nfr. Spr. etc. 1898. XV. Ref. 35 ff. Mir ist diese Kritik erst nach Abfassung meiner Arbeit zu Händen gekommen. — Vgl. auch Revue critique 1893, XVIII. 354 ff.

Stiefel erkannten Irrtümer Puibusques,¹) Schacks und anderer zu beseitigen, um darauf die ihm bekannten Quellen Rotrous mitzuteilen:

- 1. Die Quellen der Belle Alfrède sind unbekannt; jedoch vermutet er, dass Rotrou zwei oder gar drei spanische Stücke in dieser Komödie contaminiert habe.
- 2. Die Quelle zu Rotrous Heureux Naufrage ist wahrscheinlich Lopes El naufragio prodigioso.
- 3. Bélissaire ist aus Mescuas El exemplo mayor de la desdicha y el gran Capitan Belisario geschöpft worden.
- 4. Die Quelle des Don Bernard de Cabrère ist La adversa fortuna de Don Bernardo de Cabrera.
- 5. Die Quelle des Don Lope de Cardonne ist unbekannt. Das Verdienst Steffens' ist es vor allem, in Lopes El poder vencido y el amor premiado und Mirad à quien alabais zwei Quellen der Heureuse Constance erkannt und die Vorlage des Bélissaire gefunden zu haben. Ganz ist er jedoch seiner Aufgabe nicht gerecht geworden, denn er hat den Véritable Saint Genest mit Stillschweigen übergangen. Dieser Mangel der Arbeit von Steffens ist um so auffallender, als Stiefel in seiner Recension der Histoire du Vér. St. Genest von Person darauf aufmerksam gemacht hatte, dass mit der Studie Persons die Quellenuntersuchungen über dieses Stück noch lange nicht abgeschlossen seien. 2)

Dieser Überblick zeigt uns, welch weites Feld der Rotrou-Forschung noch übrig bleibt.³) Jedenfalls aber dürfen wir hoffen, dass eine demnächst von Stiefel zu erwartende Arbeit über die spanischen Quellen Rotrous diese Frage ihrer Lösung um ein Beträchtliches näher bringen wird.

¹⁾ Puibusques Werk scheint indes dem Verfasser unbekannt gewesen zu sein, da er dasselbe an keiner Stelle erwähnt.

²) Cf. Literaturbl. etc. V 286. St. weist auf die Möglichkeit hin, dass Rotrou auch Lopes San Adrian y Natalia (es ist dies vielleicht die Quelle der oben p. 11 genannten Komödie Cellots) und El mejor Representante San Gines benutzt haben könne.

³⁾ Nachträglich sei noch Calderons Novelle Las dos Doncellas als Quelle von Les deux pucelles genannt; (vgl. Bahlsen: Span. Quellen der dram. Litt. besonders Englands zu Shakspeares Zeit in Ztschr. für vergl. Littg. N. F. VI. Heft III p. 158).

3. Pierre Corneille.

Die Bedeutung der spanischen Literatur für Pierre Corneille und Molière ist natürlicherweise eingehender erforscht worden. Wenn wir indes trotz mannigfacher Untersuchungen grossen Meinungsverschiedenheiten über das Verhältnis dieser beiden Dichter zu den Spaniern begegnen, so erklärt sich dies aus dem Umstande, dass sie im allgemeinen ihre Vorlagen mit grosser Freiheit behandelt haben, und dass infolgedessen dem subjektiven Urteil des Kritikers oft allzu viel Raum gegeben ist. Dazu kommen verkleinernder Neid und blinder Enthusiasmus, die nie im Gefolge grosser Männer fehlen, und die auch P. Corneilles und Molières erhabene Gestalten nicht verschont haben.

Über Corneilles dichterische Bedeutung sind von jeher die verschiedensten Ansichten laut geworden. Und merkwürdig, in den meisten Fällen haben sich die Litterarhistoriker, wenn es sich um Vergleichungen seiner Stücke mit ihren spanischen Vorbildern handelte, zu Gunsten der letzteren entschieden. Besonders die neueren spanischen Kritiker urteilen fast sämtlich abtällig über Corneille, wo immer sich ein Vergleich mit einem ihrer Landsleute bietet. Der Cid-Streit vor allem zeigt uns, wie grundverschieden die Ansichten der Kritiker über Corneilles Dichtertalent sind und mit welchem Eifer dieselben noch in unserer Zeit einander befehden. 2)

Von den vielen ästhetischen Aufsätzen über den Cid C.s und seine Quelle sind auffallend wenige rein objektiv gehalten. Die Zahl derjenigen Kritiker, welche die Nachahmung als eine Verschlechterung des Originals betrachten, ist entschieden

¹⁾ Vgl. z. B. Menendez y Pelayo (Coll. de Escr. Cast. Madrid s. a. 80) XXII. 237, 239, 242 etc., und Rom. Alv. Espino: Ensayo historico-critico etc. Cadiz 1876. 40.

²) Eine Geschichte des Cid-Streites findet man bei Lotheissen (a. a. O. III. 205 ff.), Marty-Laveaux (Mol.-Ausg. III. 16 ff.), Hunger: Der Cid-Streit. Diss. Leipzig 1891 (cf. Kört. Z. 1892. XIV. Ref. 9—11; Literaturbl. 1892 Nr. 1 Sp. 16 f.).

überwiegend. Selbst einige Franzosen haben die Morahite dem Cid ihres Landsmannes vorgezogen, wenngleich sie sich von dem Extrem fernhalten, in das einige Deutsche und Spanier verfallen sind.

Von den Corneille feindlichen Kritikern des Cid sind besonders bemerkenswert Schack (Gesch. d. dr. Litt. etc. II. 430 ff.) und Klein (Gesch. d. Dr. X. 653 f., 660 ff.), die beide nicht selten in ihrem Urteil Gebässigkeit zeigen, wahrend der Amerikaner Ticknor in und die Franzosen E. Ferro te. i) A. Fée, i) H. Lucas i) objektiv zu sein sich bemühen und ihre für Corneille ungünstigen Ansichten mit größerer Schwang entwickeln. Ihnen gegenüber sind Puibusque (s. a. a. O. II. 95 ff.), St. Beuve, i) Lotheissen, i) Mahrenholtz, i) und tor allem Viguier i) zu nennen, welche uns über das wahre Verhältnis des Cid zu seiner Quelle Aufschluss geben.

Die Comedia Las Macedades del Cid von Guilhen de Castro wurde zuerst von Scudéry als Quelle des Cid erkannt und in seinen Observations sur le Col veroffentlicht. Dieselbe zult allgemein als die allemige Vorlage bis zum Jahre 1774, wo Voltaire bekanntlich noch ein anderes Stück, den Hoo hom rador de su padre von B. Diamante, als Quelle des Cid be-

¹⁾ a. a. O. II. 305

^{3.} Clattérature et Philosophie Corneille et G d Castro. Par 1865.

^{*) «}Études sur l'ancien thoâtre espagnol » Paris 1873. Les trois Cid (Castro, Corneille, Dismante) pp. 1-147

⁴⁾ Documents relatifs a l'histoire du Cid : Paris 1860 [ch rerweise liter zugleich auf die Arbeit Borns; Quel merite faut-il attache au Cid de Corneille etc.: Lippstadt 1877. 8"

^{5) (}Nouveaux Lundis 29 feymer, 7 et 14 mars 1864.

⁸⁾ Gesch der fr. Litt etc., II 183 ff., vgl auch Deschanel La Romantisme etc., p. 67 ff., H. Lucas a. a. O. III, 171 ff.

²) Literaturblatt 1892 Nr. 1 Sp. 17.

[&]quot;) Citiert von Marty-Laveaux III, 207 ff

[&]quot;) Von den Verteidigern des Cid ist noch Hemon (Introduction in théâtre de C.), und Larroumet Ausgabe d'Cid zu nennen. Den Angriffen Schacks und Kleins gegenuler ist der Wert und die Bedeutung des Cid übertrieben worden von E. Lintilhac, der in einer Rede am 14 Marz 1889 die Mocedades Castros und obendren in ganze Poesie der Spanier dem Drama seines Landmanns opfen. Ci. Mérimee. Schluss der Einleitung s. Ausg d. Mocedades.

zeichnete.¹) Dieser sonderbare Irrtum des Meisters wurde von seinen Schülern weitergetragen, so dass er bis über die erste Hälfte unseres Jahrhunderts hinaus noch zu finden ist.²) Erst im Jahre 1861 wurde von Don Cayetano Alberto de la Barrera y Leirado durch Auffindung von Prozessakten des Diamante festgestellt, dass dieser erst im Jahre 1626 geboren, und dass daher jeder Einfluss seines Hijo honrador auf den Cid ausgeschlossen ist.³)

In den Observations fand sich auch die erste Vergleichung des Cid mit seiner Quelle. Aus welchem Grunde Scudéry die wörtlichen Entlehnungen Corneilles aus den Mocedades zusammengestellt und veröffentlicht hat, ist hinlänglich bekannt.⁴) Jedenfalls war er nicht einmal gründlich genug zu Werke gegangen, um eine vollständige Liste der Entlehnungen zu geben.⁵) Corneille selbst sah sich veranlasst, dieselbe zu vervollständigen und sie in den Ausgaben seiner Werke von 1648, 1652 und 1655 drucken zu lassen. Doch auch seine Angaben waren nicht erschöpfend; erst Viguier hat sämtliche von Corneille übertragenen Stellen aufgeführt.⁶)

Das Hauptverdienst der Untersuchung von Bolz ist, 7) die irrtümliche Ansicht, dass Corneilles Tragödie Les Horaces eine Nachahmung des Hermano honrador Lopes sei, beseitigt zu haben. Vielleicht hat der spanische Litterarhistoriker Don Eugenio de Ochoa zuerst jene Ansicht ausgesprochen. In seinem Teatro escogido de Lope de Vega heisst es nämlich: «Estamos convencidos á no dudarlo de que Corneille tomó de [l] poeta español

- 1) In dem «Siècle de Louis XIV», éd. Didot p. 376.
- 2) Schack (III. 373) und Rapp (I. 17) haben den Standpunkt Voltaires noch nicht aufgegeben.
- ³) Vgl. A. de Latour im *Correspondant* vom 25. Juni 1861. (cf. Marty-Laveaux a. a. O.)
- 4) Über Kleins Irrtum, dass Sc. die Mocedades nur dem Namen nach gekannt habe, s. Bolz a. a. O. p. 8 A. 8a.
 - 5) Marty-Laveaux III. 189 n. 2.
- 6) ibid. p. 199. Auch Mérimée hat in s. Ausg. der Mocedades diese Angaben unter den spanischen Text gedruckt; s. ferner Voegelin: Herders Cid etc. Einen Vergleich des Cid mit Diamantes Honrador etc. finden wir in der 2. Aufl. des Commentaire von Voltaire, doch ist derselbe mangelhaft.
 - 7) Die span. Vorbilder P. Corneilles etc. 1878.

el pensamiento de su tragedia.» 1) Die französischen Kritiker haben dieser Ansicht beigepflichtet. und selbst Viguier, der überall sonst die Originalität Corneilles nachzuweisen bestreht ist, sieht sich gezwungen, folgendes zuzugeben: «Si Corneille n'a pas eu de lui-même la pensée d'écrire une tragédie d'Horace, c'est probablement l'ouvrage de Lope plutôt que tout autre, qui la lui a suggérée.» 2) Klein hat gerade diesem Stücke eine besondere Aufmerksamkeit geschenkt, um auch hier durch höchst subjektive Beweisführung den französischen Dramatiker als einen gewöhnlichen Theaterskribenten hinzustellen. 3) Daher wendet sich Bolz besonders gegen seine Ausführungen.

Die Quelle des Menteur — La Verdad sospechosa von Alarcon - hat der Dichter selbst in der Epître dieses Stückes angegeben, ohne jedoch den Verfasser derselben zu kennen.4) Lange Zeit scheint er sie für eine Komödie Lopes gehalten zu haben, denn erst in dem Examen des Menteur widerruft er seine sechzehn Jahre früher in der Epître gemachte Behauptung, indem er an Stelle Lopes Alarcon setzt.⁵) Hier äussert er sich zugleich über das Verhältnis seiner Komödie zu der des Spaniers: «Cette pièce est en partie traduite, en partie imitée de l'espagnol». Dieses ganz allgemein gehaltene Urteil Corneilles hat vielleicht Voltaire bewogen, aus dem Menteur mit ein wenig Übertreibung eine traduction 6) zu machen. Und als Übersetzung ist dieses Stück noch in jüngster Zeit von verschiedenen Litterarhistorikern angesehen worden. Obwohl bereits Puibusque?) durch eingehende Analysen die grosse innere Verschiedenheit des Menteur und der Verdad Sospechosa hervorgehoben, und Chasles durch genaue Vergleichung von

¹⁾ cf. Bolz a. a. O. S. 25.

²⁾ Marty-Laveaux III. 428.

³) a. a. O. X. 319 ff.

⁴⁾ Marty-Laveaux etc. IV. 119.

b) ibid. IV. 137. — Trotzdem findet sich jener Irrtum noch (fodefroy: Hist. de la litt. f. etc., Poètes I. 442.

⁶⁾ V. behauptet jedoch, dass Corneille auch hier sein Vorbild ültroffen habe. Cf. Schmid im Arch. für Littg. IV. 172.

⁷) a. a. O. II. 160 f.

Quelle und Nachahmung die Ansichten Puibusques bestätigt hatte, 1) stellt dennoch Lucas die Komödie Corneilles fast als eine sklavische Nachahmung der spanischen hin. 2) Eine vergleichende Analyse der beiden Stücke gibt ferner Viguier im Appendix zum Menteur (Marty-Laveaux IV. 243 ff.), während Schmids 3) und Scolas 4) Arbeiten über den Menteur und seine Quelle hauptsächlich wegen einer vorurteilsfreien, ästhetischen Kritik unser Interesse in Anspruch nehmen. Gleichwohl sind dieselben zu einseitig. Statt daher mit ihnen Alarcon über Corneille zu stellen, stimmen wir lieber dem Urteile Lotheissens bei: "Doch ging er selbständig vor, verlegte den Schauplatz des Lustspiels nach Frankreich und gab seinen Personen rein französische Natur. Auch vereinfachte er die Verwicklung der Alarconschen Dichtung, um die Charakterzeichnung zu vertiefen." 5)

Das Original zu der Suite du Menteur (1643) — Amar sin saber à quien von Lope de Vega — wird ebenfalls vom Dichter in seiner Épître angegeben. Eine Vergleichung dieses Stückes mit seiner Quelle, die unsere Aufmerksamkeit verdiente, existiert unseres Wissens nicht. Ticknor, Schack und Klein scheinen dieses schwache Produkt der Corneilleschen Muse einer Besprechung nicht für wert gehalten zu haben, und auch Puibusque vermeidet hier, sich auf eine Quellenvergleichung einzulassen, die für seinen Landsmann nur nachteilig ausfallen würde. Bemerkenswert sind noch die Remarques sur la suite du Menteur comme imitation d'une comédie de Lope de Vega, welche Viguier in der Corneille-Ausgabe von Marty-Laveaux

¹⁾ Études etc. p. 116.

²) a. a. O. III. 219.

³⁾ Corneille, Le Menteur. La Suite du M., im Arch. f. Littg. 1875. IV. 166 ff.

⁴⁾ Scola: Corneilles Menteur und Goldonis Il Bugiardo in ihrem Verhältnisse zu Alarcons La Verdad Sospechosa. Prog. d. Staatsrealsch. z. Pilsen 1883. 8°. (Cf. Z. f. neufrz. Spr. u. Litt. 1884, VI. Ref. 166 f.)

⁵⁾ Molières Leben und Werke etc. p. 23 f. — Über den Einfluss des Menteur auf Molière, vgl. Mahrenholtz in den Franz. Studien. 1881. II. 59, 62 ff.

mitteilt, und die die Überlegenheit des spanischen Werkes so recht beleuchten.1)

Als Quelle des Hérochus wurde im Mai 1724 in einer anonymen Abhandlung, betitelt Lettre écrite aux auteurs de Mercure sur la tragédie d'Heraclius, die Kumodie Caldeton En esta vida todo es cerdad y todo mentira bezeichnet. ?) Der Verfasser glaubt die Priorität des spanischen Stückes dadurch beweises zu können, dass er die grössere Vollendung und die kunstlerische Einheit des französischen hervorhebt: «Il nest 34 rraisemblable que Calderon ent défigure de la sorte un sojet posibeau, sul avait en devant les yeux l'ouvrage de notre poite frances Au contraire, il est naturel que Corneille, frappé des grandes le sules que faisait naître un sujet susceptible par lui-même du patietique sublime qui caractérise la tragedie, s'en est empare . 💉 Diese Ansicht fand allgemeine Zustimmung. Voltaire, wie gewohnlich übertreibend, stellt den Herachus als eine «klavische Nachahmung des Calderonschen Stückes hin.") während Purbusqua dies harte Urteil zu mildern sucht: . Les deux auteurs unt min, dans le developpement de la meme situation, une route environe différente.» 1) Schack, Hartzenbusch und Klein 3 vertreten auch hier den anti-Corneilleschen Standpunkt. Gegen die ersten beiden und gegen Voltaire wendet sich nun Viguier, indem er die Originalität des Hérachus auf Grund der Annales ecolosistes des Baronius, aus denen nach des Dichters eigener Aussige der Stoff dieses Stückes genommen ist, zu beweisen sucht. Doch auch seine Ausführungen sind nicht überzeugend.

Einen Vergleich des Hérachus mit seiner mutmassliches

^{1) 8.} Bolz p 16, vgl. auch Ernst Schmid, im Arch f. L. IV 1742.

³⁾ s. Marty-Laveaux V. 118 ff

³⁾ vgl dessen Dissertation sur l'Hiraclins de Calderon

⁴⁾ a. a. O. II. 148. — Ph. Chasles lasst sich von seinen sub ekt ich treitüblen so sehr fortreissen, dass er Calderons I rama ein minstre nennt, während er den Héraclius als une des créations les plus chaules et les plus interessantes de tout son théâtre bezeichnet. a. a. U. 458. 459.

⁶⁾ XI, II. 483 ff Seine Aualyse ist durchaus subjektiv und unkritisch.

^o) Marty-Laveaux V. 134 - 140,

i) Ihnen gegenüber stehen die Ansichten der neueren spanischen Kritiker. Ausser Hartzenbusch erwähne ich bes. Menendez y Palaya.

Quelle bietet uns die bereits genannte anonyme Abhandlung vom Jahre 1724. Hier finden wir auch zuerst die beiden Stellen verzeichnet, in denen die Stücke eine sprachliche Ähnlichkeit aufweisen.¹)

Immerhin ist es gewagt, auf Grund jener Stellen die Abhängigkeit Corneilles zu behaupten, selbst wenn die Priorität der Komödie Calderons nachgewiesen würde. Und wir werden hier kein Bedenken tragen, dem Dichter selbst Glauben zu schenken, wenn er uns in seinem Examen versichert: «Cette tragédie a encore plus d'effort d'invention que celle de Rodogune». 2)

Die Quellen des Don Sanche d'Aragon werden von Corneille selbst in dem Examen dieses Stückes angegeben.⁸) Was die Autorschaft des Palacio confuso anlangt, so entscheiden sich Puibusque ⁴) und Schack ⁵) für Lope, Ticknor ⁶) für Mira de Mescua. Eine nennenswerte Arbeit über das Verhältnis dieses Stückes zu seinen Quellen existiert meines Wissens nicht.

Zum Schlusse erwähne ich noch, dass man auch in den Erstlingswerken Corneilles spanische Elemente vermutet hat. Puibusque hat zuerst auf die Verwandtschaft dieser Stücke mit den comedias de capa y de espada aufmerksam gemacht: «Ses pièces de début sont toutes dans le goût du jour; ce sont des comédies qui reproduisent avec une fidélité malheureuse la complication de l'intrigue espagnole et le raffinement du style italien». Debenso erklärt E. Schmid mit Bestimmtheit: "Es sind sämtlich Intriguenstücke, die den comedias de capa y de espada der Spanier nachgeahmt sind. Bestimmtheit: "Es sind sämtlich Intriguenstücke, die den comedias de capa y de espada der Spanier nachgeahmt sind. Leider hat diese Behauptung noch zu keiner eingehenderen Untersuchung des spanischen

¹⁾ Abgedruckt bei Marty-Laveaux 119, 120.

²) Marty-Laveaux 148.

^{3) «} Cette pièce est toute d'invention, mais elle n'est pas toute de la mienne. Ce qu'a de fastueux le premier acte est tiré d'une comédie espagnole, intitulée el Palacio confuso etc. > Cf. Marty-L. V. 414.

⁴⁾ II. 154.

⁵) II. 684.

⁶⁾ II. 330.

⁷) II. 85.

⁵⁾ Corneille als Lustspieldichter, in d. Archiv f. d. Stud. d. neuer. Spr. Band L. 287.

Einflusses auf jene Komödien angeregt.¹) Dass wir jedoc inen solchen, mag er nun direkt oder indirekt gewesen seinen annehmen müssen, ist ausser Zweifel, da bereits vor dem Escheinen der Mélite Rotrou und wahrscheinlich auch Hard Stücke von Lope bearbeitet hatten.²)

4. Molière.

Dass auch über den Einfluss des spanischen Dramas aus f Molière die Ansichten der Kritiker oft sehr verschieden since, ist natürlich. Wenn aber hier der Streit nicht dieselbe Ausdehnung angenommen hat, wie bei Corneille, so liegt des s wohl hauptsächlich an dem Umstande, dass Molière des s Spaniern erst in zweiter Linie verpflichtet war. Ausserdem hast Molière, im Gegensatz zu Corneille, stets die Liebe und Verehrung seiner Landsleute genossen, und es sind nur wenige deutschne Gelehrte, die teils aus engherzigem Patriotismus, wie W. Schlegel und Eichendorff, teils aus vorgefasster Antipath ine gegen alles Französische, wie Schack und Klein, dem grössten in Lustspieldichter aller Zeiten seine Krone zu rauben versuchnt haben. Ihnen gegenüber hat Moland, vor allem aber Humbert die Grösse Molières mit Wärme verteidigt.

¹) P. Langenscheidt geht in seiner Untersuchung über die Jugen dramen des P. Corneille etc. Berlin 1885, 8°, nicht auf die Quellenfra ein. (Cf. Z. f. neufrz. Spr. u. Litt. 1885, VII. Ref. 53 ff.; Litteraturbl. 1885, VI. 294 f.)

²⁾ vgl. oben p. 7.

s) L'influence du théâtre espagnol sur notre grand poète comiq en le riest pas comparable à celle exercée par le théâtre italien. (Molan et la Comédie ital. 1867. Préf. p. III.)

⁴⁾ In seiner Mol.-Ausgabe von 1863-64.

⁵⁾ S. Humbert: Mol.. Shakesp. und die deutsche Kritik, 1865. (cf. Gosche's Archiv II. 309); von demselben: Deutschlands Urteil über Mol. Oppeln, 1883. 8°. (cf. Kört, Z. 1882, IV. Ref. 241. Deutschlete Litteraturz. 1883 Nr. 27; Bl. f. lit. U. 1883 Nr. 27); von demselber: Schlegel und Mol., in Kört, Z. 1885, VII. Suppl. III. 14-52; von demselben: Englands Urteil über Mol. Bielefeld, 1878. 8°. (cf. Hermann, 1879 LXI. 348 ff.; Lit. CBl. 1878 Nr. 51; Rev. crit. 1886 Nr. 1

Das Verhältnis Molières zur spanischen Komödie ist zusammenhängend von Humbert (Molière, Shakesp. etc. p. 9 f.) und nach ihm von Mahrenholtz dargestellt worden.¹) Der Letztere ist der Ansicht, dass schon a priori die Annahme statthaft sei, «dass Molière dem spanischen Drama gegenüber grössere Freiheit und Selbständigkeit (als seinen italienischen und lateinischen Vorbildern gegenüber) bewahrt, und dass er aus ihm nur vereinzelte Scenen, untergeordnete Motive, unbedeutende Charakterzüge, nicht die Grundgedanken und Grundzüge seiner dramatischen Schöpfungen entnommen habe».²) Beweise a posteriori für die Richtigkeit jener Annahme werden dann von Mahrenholtz in reicher Fülle beigebracht. Im einzelnen hat Molière folgende Entlehnungen bei den spanischen Dramatikern gemacht:

La discreta enamorada von Lope ist als eine Quelle der Ecole des maris schon lange bekannt gewesen. Dass man auch in Calderons Guardate del aqua mansa eine Vorlage dieses Stückes vermutet hat, erfahren wir von Puibusque, denn dieser lässt weder die eine noch die andere gelten. Schack 3) nennt als eine dritte Quelle Moretos No puede se gardar una mujer, doch gibt er diese Ansicht bald wieder auf, und erklärt in den Nachträgen (III. 104): "M.s École des maris bietet zwar in einzelnen Scenen Reminiszenzen aus Lopes Discreta enamorada, ist aber im wesentlichen aus Mendoza's El marido hace mujer genommen." Diese Bemerkung ist bisher unbeachtet geblieben. Despois sowohl als Mahrenholtz greifen die erste Ansicht Schacks an, ohne zu wissen, dass der Verfasser dieselbe längst wieder aufgegeben hatte. Die zweite von Schack angegebene Quelle verdient indes Beachtung.4)

Eine flüchtige Durchsicht der Komödie El marido hace mujer genügt, uns von der grossen Ähnlichkeit derselben mit der É. d. m. zu überzeugen. Es sind auch hier weniger äussere Berührungspunkte, als vielmehr die Ähnlichkeit der

¹⁾ Mol. in seinem Verhältnis zur span. Komödie, in Herr. Arch. 1878, LX. 284 - 294.

²) ibid. p. 284.

^{*)} a. a. O. III. 448.

⁴⁾ El marido h. m. ist auch von R. A. Espino als Quelle der \dot{E} . d. m. angegeben (Ensayo etc. p. 142).

Charaktere und die beiden Stücken gemeinsame Idee, welche vermuten lassen, dass Molière die Komödie Mendozas als Vorlage benutzt habe. 1) Lotheissen scheint spanischen Einfluss bei diesem Stücke nicht anzunehmen, da er sich mit der Behauptung begnügt, Molière verdanke seine Anregung den Adelphi des Terenz. 2) Mahrenholtz hingegen hält La discreta enamorada für die einzige spanische Quelle und weist nach, dass die Intrigue und die Personen des Ergaste und der Lisette in der E. d. m. der Komödie Lopes entlehnt sind. 3)

Don Juan: Vos con nuevo desatino,
y descaminado empeño,
no atinais á que es camino?
lo que pensais que es despeño.
La mujer que mas se muestra
flaca, quando va á perderse,
firme suele mantenerse
en la confianza nuestra.
Mas si con desconfianza
la tratamos, vengativa
todo lo arrastra, y derriba
basta la misma esperanza.

Lis.: Pensez-vous après tout, que ses précautions
Servent de quelque obstacle à nos intentions?
Et quand nous nous mettons quelque chose à la tête,
Que l'homme le plus fin ne soit pas une bête?
Toutes ces gardes-là sont visions de fous;
Le plus sûr est, ma foi, de se fier en nous;
Qui nous gêne se met en un péril extrême,
Et toujours notre bonheur veut se garder lui-même.
C'est nous inspirer presque un désir de pécher,
Que montrer tant de soins de nous en empêcher;
Et si par un mari je me voyais contrainte,
J'aurais fort grande pente à confirmer sa crainte.

¹) Es ist hier nicht der Ort, durch eine eingehende Vergleichung beider Stücke das Verhältnis derselben ausführlich darzulegen; ich führe hier nur die Worte Don Juans an, die den Grundgedanken der spanischen sowohl als der franz. Komödie wiedergeben, und die M. in freier Übertragung der Lisette in den Mund legt:

²) Mol. s. L. u. s. W. p. 129.

³) a. a. O. p. 287.

Das Vorbild des Amour médecin ist nach Schack 1) die Venganza de Tamar von Tirso, während Mahrenholtz überzeugt ist, dass Molière die Idee seines Stückes dem Acero de Madrid von Lope entlehnt hat, indem er später hinzufügt: "Eine Benutzung der Venganza de Tamar von Tirso de Molina ist weniger augenscheinlich, als die bisher unbeachtet gebliebene des Acero.2) Puibusque geht entschieden zu weit, wenn er (a. a. O. II. 229) behauptet: «Son Am. méd. ne doit rien à Tirso de Molina ni à personne.»

Als die dritte Nachahmung einer spanischen Vorlage bezeichnet Mahrenholtz den Charakter Bélises in den Femmes savantes, der "in seinen Grundzügen auf die Melindres de Beliza Lopes zurückzuführen sei", während die Gestalt der Beatrix in Calderons Komödie: No hay burlas con el amor der Armande wie der Bélise zum Modell gedient habe.3) Die letztgenannte Quelle wird bereits von Puibusque angeführt, der jedoch behauptet: «Dona Béatrix ressemble moins à Bélise qu'à Madelon des Précieuses ridicules».4) Ausser jenen beiden spanischen Komödien nennt Schack noch ein drittes Stück, welches den F. s. als Vorlage gedient habe: La Presumida y la Hermosa von Zarate.5) Ein eingehender Vergleich ist jedoch nur zwischen dem Stücke Calderons und den F. s. veranstaltet. Die Bemerkung Schacks nämlich, dass diese Komödie eine Nachahmung von No hay burlas sei,6) hat Humbert veranlasst, durch eine genaue Vergleichung der beiden Stücke jene aufs Geratewohl ausgesprochene Ansicht gründlich zu widerlegen. 7)

^{- 1)} a. a. O. II. 685. Sch. behauptet indes nur von Sc. III und IV des II. Aktes, dass sie entlehnt seien. Auch Despois pflichtet dieser Ansicht bei. (Mol.-Ausgabe i. d. Grands Écrivains V. 284).

^{*)} In d. Franz. St. von Körting II. 196, 197.

^{*)} Herr. Arch. LX. 289.

⁴⁾ a. a. O. II. 229. Schon der Franzose Viardot hat diese Quelle genannt (cf. Humbert a. a. O. p. 65.).

⁵) **g. a.** O. III. 448.

⁶⁾ III. 293.

⁷⁾ Im Arch. f. d. St. d. n. Sp. 1858, XXIII. 63 ff.

Auch über die Quellen des Don Juan, ou le Festin de Pierre sind verschiedene Ansichten geäussert worden. Im Gegensatz zu Moland 1) und Laun 2) behaupten Mahrenholtz (p. 291) und Lucas (III. 226 ff.), Molière habe direkt aus Tirsos Burlador de Sevilla y convidado de piedra geschöpft. Lotheissen 3) ist hingegen der Meinung, dass "aus einer italienischen Posse Molière das kühnste Stück des Jahrhunderts geschaffen habe", während Deschanel 4) geringschätzig urteilt, der Don Juan sei aus dem spanischen Originale und dessen französischen und italienischen Bearbeitungen 5) zusammengeschweisst; das Stück, sagt er, sei «un peu bûclée, pas très bien fondue, mêlée d'éléments disparats — espagnols — italiens — français, parisiens et provinciaux, elle amalgame le comique et la terreur, elle se moque de l'unité de lieu, et elle a raison.» Was hier mit Bestimmtheit ausgesprochen ist, kann indes kaum mehr als eine Vermutung sein, da der Beweis dafür nur sehr schwer zu erbringen ist.

Von den zahlreichen Untersuchungen über den Festin de Pierre und seine spanische Quelle seien hier noch besonders genannt diejenigen Puibusques (II. 236 ff.), Lucas' (III. 226 ff.), Launs und Engels.⁶)

Schliesslich erwähnt Mahrenholtz noch die Princesse d'Élide, in der Molière seinem Vorbilde Desden con el Desden von Augustin Moreto "mit grösserer Abhängigkeit als jemalsgefolgt sei. 7) Diese schon längst bekannte Quelle 8) ist

¹⁾ Oeuvres de Molière III. 339.

^{*)} S. Molière und Tellez, i. Arch. f. Litg. III. 367 ff.

⁸) Mol. etc. p. 272.

⁴⁾ Le Romantisme d. Cl. p. 297.

b) Von diesen Bearbeitungen sind die bekanntesten die italienische von Giliberti und die französischen von Villiers und Dorimond; vgl. hierüber Mahrenholtz in Herrigs Arch. 1880, LXIII. p. 1—12; Deschanel a. a. O. p. 288 ff.; Laun a. a. O.

⁶⁾ Zwei Kapitel aus der Geschichte der Don-Juan Sage, in Kochs Ztschrift f. vergl. L. I. 292 ff.; ferner von demselben: Die Don Juan-Sage auf der Bühne, zum 29. Okt. 1887. ein Werk, welches ich nicht habe einsehen können. — Burgtorf hat in seiner Étude esthét. et cr. etc. die Quellenfrage gar nicht berücksichtigt.

⁷) a. a. O. 293.

⁸⁾ Bereits Cailhava (Études etc. p. 116) nennt dieselbe.

auch von den eifrigsten Verteidigern des grossen Dichters nie bestritten worden.¹) Dass das Verhältnis dieser beiden Stücke noch nicht Gegenstand einer eingehenderen Untersuchung geworden ist, erklärt sich wohl aus der verhältnismässig geringen Bedeutung der Molièreschen Komödie. Im übrigen verweise ich auf Mahrenholtz, welcher (a. a. O. S. 293) die hauptsächlichsten Berührungspunkte anführt.²)

Diese Aufzählung der spanischen Entlehnungen Molières vervollständigt Mahrenholtz in seiner trefflichen Abhandlung Molières Leben und Werke, die im Jahre 1881 erschien.³) Hier weist der Verfasser noch auf die Ähnlichkeit des Schlusses im Etourdi mit Calderons Lustspiel Der Verborgene und die Verkappte hin, ohne jedoch bei einem Vergleich der Parallelstellen zu verweilen.⁴) Und während er eine Benutzung des El pero del hortelano Lopes für den Tartuffe ⁵), und der Presumida y la Hermosa Zarates für die Femmes sav. ⁶) in Abrede stellt, behauptet er, dass am Schlusse des Médecin malgré lui Lopes Acero de Madrid "in Kontribution gesetzt" sei.⁷) Ob und in wie weit diese Angaben richtig sind, bleibt vorläufig dahingestellt, da der Verfasser leider die Beweise dafür nicht beigefügt hat.

Wie bei dem grossen Corneille, so ist auch bei Molière in den meisten Fällen der Quellen-Nachweis mit bedeutenden Schwierigkeiten verbunden, da Molière nach seinem genialen

1

¹⁾ Vgl. Molière-Despois IV. 93 ff., wo sich auch eine kurze Kritik beider Stücke findet.

²) Zu erwähnen ist schliesslich noch das Urteil des Italieners Signorelli, wenngleich dasselbe sehr subjektiv gehalten ist (Storia critica de'Teatri 1787, bzw. 1813 VII. 93).

³) In d. Franz. Studien 1881, II. (cf. die Zusammenstellung der vielen über dies bedeutende Werk erschienenen u. z. T. sehr gedankenreichen Kritiken in d. Z. f. rom. Philol., Bibliogr. für 1881, p. 59, Bibl. f. 1882 p. 52). Von diesen Besprechungen ist nur eine — die eines Anonymus in den Grenzboten vom Jahre 1881 — völlig ablehnend, z. T. sogar gehässig.

⁴⁾ ibid. II. 71.

⁵⁾ ibid. II. 154.

⁶⁾ ibid. II. 272.

⁷⁾ ibid. II. 198; vgl. auch Ticknor a. a. O. II. 181.

Ausspruche Je prends mon bien où je le trouve überall Entlehnungen machte und oft mehrere Stücke in seinen Komödien kontaminierte.

5. Scarron.

a) Asthetische Würdigung seiner Komödien.

Paul Scarron wird heutzutage im allgemeinen nur noch als Verfasser des Roman Comique genannt. So beginnt Gröhler!) seine Abhandlung über die Komödien Scarrons, um die Bedeutung seiner Arbeit für die Wiederbelebung derselben hervorzuheben. Es wird nun allerdings niemand behaupten wollen, dass der Roman Comique irgend einem anderen Werke unsers Dichters, besonders seinen Komödien, an Popularität nachstehe, doch muss man sich vor der Annahme hüten, dass die übrigen Werke Scarrons und mit ihnen seine Komödien der Vergessenheit anheimgefallen seien.

Verfolgt man die während der letzten Jahrzehnte erschienenen, zahlreichen Untersuchungen über die Geschichte des französischen Theaters, so gelangt man zu der Überzeugung, dass die Bedeutung Scarrons als Komödiendichter mehr und mehr erkannt worden ist, und dass daher die obige Behauptung Gröhlers, nach der man das Gegenteil annehmen müsste, nicht ganz zutrifft. Berechtigt wäre jene Äusserung in einer früheren Zeit gewesen, als noch der absterbende Klassicismus sich einer vorurteilsfreien, objektiven Forschung hindernd in den Weg stellte. Noch La Harpes Urteil über den Dramatiker Scarron ist aus den engherzigen, unphilosophischen Anschauungen hervorgegangen, welche die gesamte Schule Voltaires charakterisieren. Ses deur pièces de Jodelet et de Dom Japhet d'Arménic, sagt er, sont deur pièces elle-

¹⁾ In Ztschr. f. nfr. Spr. u. Litt. 1890, XII. 27 ff.

goûtantes, indignes de la scène française.» 1) Andere Litterarhistoriker jener Zeit ignorieren überhaupt den Komödiendichter Scarron,²) und nur wenige suchen ihm gerecht zu werden.³) Erst Puibusque zieht seine halb vergessenen Komödien wieder an das Tageslicht, indem er zugleich auf ihre Bedeutung für die Molière-Forschung aufmerksam macht: «Bien que de Scarron à Molière il y ait toute la différence du burlesque au comique, l'auteur de l'Amphytrion et du Misanthrope s'est inspiré de la gaîté de Scarron.» 1) Die Stimme Puibusques verhallte indes, ohne sogleich gehört zu werden. Chasles b). übergeht die Komödien unseres Dichters wiederum mit Stillschweigen, während Guizot noch im Jahre 1862 das Urteil ausspricht: «Je ne parlerai point des comédies de Scarron, ouvrages malheureux que des intrigues compliquées sans intérêt, une folie triviale sans naturel et burlesque sans gaîté, ont laissé retomber dans l'oubli, dont ils sont dignes.» 6) Man kann nicht umhin sich zu wundern, dass, nachdem bereits auf die Bedeutung der Komödien Scarrons hingewiesen war, ein Gelehrter wie Guizot unfähig war, sich zu einer vorurteilsfreien Würdigung derselben durchzuringen. Die Litteraturgeschichten Schacks?) und Ticknors⁸) erwähnen Scarron nur als Nachahmer der Spanier, während Fournel⁹) ausgewählte Partieen aus dem Écolier de Salamanque und dem Marquis Ridicule veröffentlicht, um dem dramatischen Talente des Dichters Anerkennung zu verschaffen. Seit dieser Zeit ist nun das Interesse an den

¹⁾ Cours de littérature etc. 1799—1805. VII. 228 ff.

²⁾ z. B. Geoffroy: Cours de Litt. dram. Paris, 1819. 6 Bde. 80.

³⁾ z B. Bret (Molière-Ausg. Paris 1773. 6 Bde. 8°. I. 14 Anm.): «Il faut en convenir, c'est à cette gaîté, quoique peu naturelle, des Jodelets, que la nation dut son heureux et premier dégoût pour les fables romanesques et fades des Scudérys, des Sallebrais, des Gilberts, des de Brosse.»

⁴⁾ Hist. comp. des litt. esp. et fr. 1843. II. 187.

⁵⁾ Études sur l'Espagne. 1847.

⁶⁾ Corneille et son temps. Nouv. Éd. Paris 1880. p. 473.

⁷⁾ Gesch. der dr. K. u. L. in Sp. etc. 1845-46; 2. Aufl. 1854.

⁵⁾ History of Sp. L. etc. 1849.

⁹⁾ Les Contemporains de Molière. Paris, 1863—75. 3 Bde. 8°. (cf. III. 405 ff.)

Komödien Scarrons immerfort gewachsen, zumal die mächt is aufblühende Molière-Forschung derselben ihr Interesse zugewendet hat. Moland erkennt in ihnen den Ausgang spunkt einer neuen Entwicklungsphase der französischen Komödie,1) während Despois in der Molière-Ausgabe vorn Jahre 1873/82 zuerst bestimmter auf die Beziehungen der Komödien Scarrons zu denen Molières hingewiesen hat. 2) Einen Beweis für das wachsende Interesse an den Komödien unseres Dichters bietet uns ferner Fourniers leider ziemlich -mangelhafte 3) Gesamtausgabe derselben vom Jahre 1879 - 4) Wenige Jahre später (1881) erschien dann das bereits oben (p. 25) erwähnte, grundlegende Werk von Mahre Tiholtz Molières Leben und Werke vom Standpunkt der heutigen Forschung, in welchem der Verfasser die bei Despois si ch findenden Angaben vervollständigt und den Einfluss (Ler Dramen Scarrons auf den grössten französischen Lustspieldichter annähernd erschöpfend dargestellt hat.

Am wichtigsten jedoch für die Würdigung Scarrons Als dramatischer Dichter ist das 1888 erschienene Werk Morillots Scarron et le genre burlesque. Am Schlusse seiner Untersuchungen fasst der Verfasser sein Urteil über die Bedeutung der Scarronschen Komödien in die Worte zusammen: «Il a revendiqué l'égalité du comique et du tragique, et même la supériorité du premier; en ce sens on peut dire qu'il est le père de la comédie en France, aussi bien que Molière: il lui a donné son revenuent autendant que Molière lui donne ses titres de gloire.» 5)

ĺ

¹⁾ Paul Scarron s'abandonnant à sa verve burlesque ouvre veine à part qu'il ne faut pas trop mépriser. (Oeuvres compl. de MoZzère 1863—64. 7 Bde.; I. p. XXXI.)

²) Vgl. weiter unten pp. 32, 33.

³⁾ Siehe Morillot p. 6.

⁴⁾ Der Don Japhel d'Arménie war bereits 1878 von A. Rion einzeln herausgegeben (Paris. 180.).

⁵⁾ a. a. O. p. 312. (Vgl. damit Gröhler a. a. O. p. 65.) Dass a ch der Geschmack des französischen Publikums sich dem Komödiendich ter Scarron wieder zuwendet, beweist die im Februar d. J. stattgehente Aufführung des Don Japhet im Théâtre français (cf. Revue bleu 4 février 1893).

Wir sehen also, dass der Komödiendichter Scarron der Vergessenheit wieder entrissen ist, und dass die litterarische und kulturhistorische Bedeutung seiner Komödien jetzt immer mehr anerkannt wird. Es muss uns daher einigermassen wundern, wenn wir bemerken, dass diese Stücke noch nicht ernstlicher studiert und auf ihre Quellen hin erforscht worden sind. Nur der Jodelet, ou le Maître Valet hat bisher eine eingehende Behandlung erfahren, und zwar von Seiten Gröhlers, 1) dessen Verdienst es ist, durch einen Vergleich jener Komödie mit ihrer spanischen Quelle ein genaueres Studium der Persönlichkeit des Komödiendichters eingeleitet zu haben.

b) Die Komödien Scarrons, ihre Quellen und ihr Einfluss auf Molière.

Die Komödien Scarrons bezeichnen den Höhepunkt des spanischen Einflusses auf das französische Theater. Denn sie sind aller Wahrscheinlichkeit nach sämtlich — mit Ausnahme des ganz bedeutungslosen Einakters Les boutades du Capitain Matamore — den Spaniern entlehnt.²) Für eine richtige Beurteilung derselben und, was noch wichtiger ist, für eine objektive Würdigung des dichterischen Schaffens Scarrons ist daher ein eingehender Vergleich mit ihren spanischen Quellen die erste und unerlässlichste Vorbedingung.

Das letzte, wenn auch nicht vollständigste Quellenverzeichnis der Komödien Scarrons bietet uns Gröhler 3) in seiner oben genannten Abhandlung. Bei ihm finden wir folgende Quellen angeführt:

1. Donde hay agravios etc. von F. de Rojas ist die Vorlage des Jodelet, ou le Maître Valet. Puibusque, der diese Quelle auch bereits nennt, ist hier in einen merkwürdigen Irrtum verfallen. Er hat sich nämlich durch den doppelten Titel der spanischen Komödie irreführen lassen und zwei verschiedene

¹⁾ Paul Scarron als Komödiendichter, in Ztschrft. f. nfr. Spr. etc. 1890. XII. 27 ff.

²) vgl. Parfaict a. a. O. VII. 23 ff.

³⁾ Gröhler a. a. O. XII. 49 ff.

Komödien angenommen, von denen er die eine — Donde hay agravios no hay zelos — für die Quelle des Jodelet Duelliste, die andere — Amo criado — offenbar wegen der Ähnlichkeit der Titel für diejenige des Jodelet, ou le Maître Valet gehalten hat.¹)

- 2. Don Japhet d'Arménie ist dem Marqué: del Cigarral des Don Alonso del Castillo Solórzano nachgeahmt. Puibusque und Schack halten irrtümlicherweise Moreto für den Verfasser dieses Stückes.²)
- 3. Die Quelle des Gardien de soi-même wird ebenfalls bereits von Schack angeführt. Es ist dies Calderons El Alcaide de si mismo. Puibusque hingegen nennt wieder eine unrichtige Quelle, den Garda de si mismo von Calderon.
- 4. La Fausse Apparence ist eine Nachahmung von Calderons No siempre lo peor es cierto, wie schon Schack in seinen Nachträgen bemerkt hatte.

Bei der Besprechung des Écolier de Salamanque füst Gröhler hinzu, dass nach Fournels Angabe dieses Stück Lope de Vega entlehnt sei,8) dass er jedoch vergeblich in den Werken des letzteren nach dieser Quelle geforscht habe. Es ist mir geglückt. die Vorlage aufzufinden, nämlich Roja Komödie Obligados y ofendidos, y gorron de Salamanca.4)

Über das Verhältnis des Jodelet Duelliste, ou les trosse Dorothées zu seinen Vorlagen haben bis heute grosse Unklascheiten und Irrtümer geherrscht. Ich betrachte es daher aufs den vornehmlichen Zweck dieser Arbeit, dieses Verhältnis im folgenden eingehend zu behandeln. — Fragen wir uns zunächst, welche Angaben über die Quelle des J. D. bisher gemacht worden sind. Puibusque bezeichnet als Quelle dieser

¹⁾ a, a. O. II. 444.

y Cabaña, i. d. Bibl. de autores españoles XXXVII, p. xxxvI, = t. von Gröhler a. a. O. XII, 51 A. 4.

³) Kört. Ztschrft. XII. 54.

⁴⁾ Auch Morillot, dessen Werk ich erst später in die Hand beka hat dieses Stück als die Quelle des Écolier erkannt l. c. p. 296.

Komödie Rojas' Lustspiel Donde hay agravios no hayzelos, während er als das Original des Maître Valet den andern Titel derselben spanischen Komödie, Amo Criado, angibt.) Andererseits bezeichnen die meisten Forscher ?) Rémons Las tres mugeres en una als Quelle des Jodelet Duelliste, ou les trois Dorothées, doch ähneln sich diese Stücke nur in ihren Titeln. Gröhler begnügt sich hier mit der Bemerkung: "Das Stück ist, wie man auf den ersten Blick erkennt, ebenfalls dem Spanischen entlehnt",3) während Morillot anfangs die Vermutung äussert: «Cette pièce est encore imitée de l'espagnole, et très probablement de Francisco de Rojas», dann aber nachträglich die Rojas, intitulée El (sic!) traicion busca el castigo». Diese Angabe ist indes nicht ganz richtig.

Scarrons Jodelet Duelliste ist nämlich, wie ich glaube nachweisen zu können, aus zwei spanischen Komödien kontaminiert, von denen die eine — Tirsos No hay peor sordo que él que no quiere oir — unserm Dichter die Grundidee und den Stoff für Akt II—V, die andere — Rojas' La traicion busca el castigo — die Exposition lieferte.

Die Quellen des Héritier Ridicule, des Marquis Ridicule und des Prince Corsaire sind noch unbekannt.

Die allgemeine Bedeutung, welche die Komödien Scarrons durch ihren Einfluss auf Molière erlangt haben, ist, wie bereits bemerkt wurde, by zuerst von Despois in dessen Mol.-Ausgabe, später von R. Mahrenholtz bestimmter hervorgehoben worden, während Knörich in seiner Untersuchung über die Quellen des Avare bewiesen hat, dass auch in diesem Stücke Elemente Scarronscher Komödien enthalten sind. Hier handelt es sich natürlich um greifbare, äusserliche Entlehnungen von Situationen und Gedanken, und insofern dürfte der Einfluss Scarrons auf Molière von den genannten Forschern ziemlich

¹⁾ a. a. O. II. 444; vgl. oben pp. 29, 30.

²) cf. Morillot, Scarron et le g. b. etc. p. 279 Anm. 3.

³) a. a. O. p. 47.

⁴⁾ a. a. O. p. 279. Anm. 3.

^b) s. oben p. 28.

⁶⁾ In d. Z. f. neufrz. Spr. u. Litt. 1886, VIII. 51 ff.

erschöpfend dargestellt sein. Wir durften daher erwarten, dass Gröhler bei der Besprechung der einzelnen Stücke unseres Dichters die zerstreuten Bemerkungen jener Autoren zusammentragen und so den Einfluss Scarrons auf Molière besser, als es geschehen ist, darstellen würde, zumal er in seiner Einleitung 1) betont, dass die Komödien Scarrons "hinreichendes Interesse bieten, da sie auf die Zeit und Person eines bedeutenden Mannes eingewirkt haben". Auch Morillots Angaben über die Beeinflussung Molières seitens Scarrons ermangeln der Genauigkeit.

Da jedoch der Einfluss der Komödien Scarrons auf Molière einerseits an und für sich unser Interesse in Anspruch nimmt, andererseit aber, insofern er einen indirekten spanischen Einfluss auf den grössten französischen Lustspieldichter bedeutet, in dieser Studie berücksichtigt werden muss, stelle ich im folgenden die Beziehungen zwischen den Stücken Molières und Scarrons zusammen.²)

Der Jodelet, ou le Maître Valet ist sehr wahrscheinlich das erste französische Stück, in welchem ein als Herr verkleideter Diener auftritt (II, VII; III, VII). 3) Man kann daher möglicherweise einen Einfluss auf die Précieuses ridic. annehmen, eine Komödie, in welcher ebenfalls Jodelet und Mascarille in der Kleidung ihrer Herren vor den Preciösen erscheinen. Die Apostrophe des Mascarille im Étourdi (III, I) erinnert an diejenige Jodelets (IV, II).

Der Jodelet Duelliste bietet noch mehr Berührungspunkte:

1. Avare III, vi mit J. D. II, ii oder V, ii (vgl. Knörich "Die Quellen des A." p. 62).

2. Bourg. Gentilh. II, iii; II, iv mit den letzten Versen des J. D. (cf. Mahrenh. M.'s L. u. W. 249—250).

3. Le Cocu Imaginaire XVII, v 433 ff. mit J. D. II, ii; III. i; IV. vii (cf. Despois, Molière-Ausg. II. 198 A. 3 u. 5).

4. Im Misanthrope erinnert Eliantes "Kunst zu

¹⁾ Z. f. neufrz. Spr. u. Litt. 1890. XII. 27 f.

²⁾ Über den Einfluss der Novellen Scarrons auf Molière vgl. Mabrenholtz "M.'s L. u. W." pp. 123, 132, 152, 224, 242, 272.

³⁾ Molière-Despois II. 23, 24.

gefallen" an die Prahlerei des Félix im J. D. I, I (cf. Morillot p. 282). 5. Auch ist eine gewisse Ähnlichkeit des ersten Aktes des Don Juan mit dem J. D. I, I—III nicht zu verkennen (cf. Morillot p. 283). 6. Schliesslich glaube ich annehmen zu dürfen, dass die simulierte Taubheit der Lucinde in Le Médecin malgré lui (II, vI) der der Lucie im J. D. (V, vI) nachgebildet ist.

Im Héritier Ridicule erinnert 1. die Liebe der Leonore zu ihrem Lebensretter Don Diègue an die aus gleichem Motiv entstandene Neigung der Elise zum Valère im Avare (cf. Knörich p.62; Fournel, Cont. de M. p.50; Mahrenholtz p.231).

2. Die List Don Diègues (V, v Sc.-Fourn. p. 186 ff.) an die der Ariste der Femmes Sav. (cf. Mahrenh. p. 272; Fournel p. 50).

3. Der verkleidete Bediente Filippin an den Jodelet und Mascarille der Préc. rid. (cf. Fournel p. 50).

4. Endlich findet sich eine wörtliche Entlehnung aus dem H. R. V, I in den Préc. ridic. I, III (cf. Mol.-Desp. II. 59 A. 3 und Parfaict a. a. O. VII. 228 f.).

Im Écolier de Sal. verfolgt Scarron dieselbe Tendenz wie Molière in den Préc. rid., wenn auch nicht so entschieden (cf. Mahrenh. 81). Der Grundgedanke des Écolier ist ferner im Don Juan (III, III f.) verwertet (cf. Gröhler in Kört. Z. XII. 60). Auch ist eine gewisse Ähnlichkeit des Don Japhet IV, vi mit dem Étourdi III, IX nicht zu verkennen (cf. Mol.-Despois II. 190).

Dass auch ein Einfluss Scarrons auf die Sprache Molières anzunehmen ist, hat unter anderen Despois nachgewiesen.¹) Doch sind seine Angaben nur spärlich und lassen vorläufig diesen Einfluss ziemlich unbedeutend erscheinen. Neu hinzuzufügen wäre vielleicht der Ausdruck parler chrétien in den welcher wahrscheinlich zuerst in Scarrons Écolier (I, III) ge-Préc. ridic. (I, III), braucht ist.²)

¹⁾ Mol.-Despois I. 492, 498 Anm.; II. 177 Anm. etc.

²⁾ Hatzfeld und Darmesteter (Diction.) führen irrtümlicherweise als ersten Beleg für diesen Ausdruck Molière an. Im übrigen verweise ich betreffs der Sprache Scarrons auf W. Hellgrewe: Synt. St. über S.s Roman Comique. Inaug.-Diss. Jena 1887.

Immerhin ist es schwer, den Gesamteinfluss Scarron auf Molière zu erfassen. Denn hier helfen uns weniger äusser Vergleiche, als vielmehr die auf ein gründliches Studiur beider Dichter beruhende Erkenntnis ihrer inneren Verz-wandtschaft.

c) Zwei Pendants zum «Jodelet Duelliste» un «l zum «Écolier de Salamanque».

Im Jahre 1658 wurde auf dem Theater des Hôtel de Bourgogne eine Komödie Lamberts aufgeführt: Les Saurs jalouses ou l'Écharpe et le Bracelet.¹) In dem Avertissement de lecteur bemerkt der Verfasser: «Je ne dissimulerai pas que Le sujet est tiré de l'Espagnol», und fährt dann fort: «Il a fallu Le déguiser de sorte, qu'à voir ensemble l'original et la copie, on aura it assez de peine à juger par où il ressemblent.» ²) Dieses Stück ist, wie ich gefunden habe, eine Nachahmung von Tirsos No hay peor sordo que él que no quiere oir. Es wird daher von Interesse sein, dasselbe als Pendant zu Scarrons Jode Let Duelliste näher ins Auge zu fassen. Der Inhalt ist nach Patraict folgender:

Le Comte Henri, favori du Duc de Florence, est aimé de Lyside et de Camille, filles de Fabie; la préférance qu'il don >2 e à l'aînée lui fait sacrifier l'écharpe bleue qu'il a reçue de sa sœu 🌮 Par malheur il laisse tomber le bracelet dont Lyside lui a fæ 🕫 t don; et la jalouse Camille le ramasse. On peut aisément juger de la situation des deux sœurs, qui se flattent d'abord qu'elles trions. phent l'une sur l'autre, et se persuadent ensuite être trahies pas un infidèle. Henri obtient la grâce de Lyside par le moyen de Philipin, qui sait y disposer Clélie, suivante de cette demoisell. Camille surprend ce valet, chargé d'une lettre, et la lui arrache : Lyside accourt aux cris de Philipin; Camille déchire promptemers * la lettre, et dit à sa sœur que Henri n'est qu'un traître, et qu' 🚅 2 aime Nise, leur cousine, à qui ce billet était adressé. Ce menson Je est appuyé de quelque apparence. Le duc, rebuté des rigueurs de Camille, a ordonné à Henri de feindre de l'amour pour Nise, = 1 de savoir d'elle le nom du rival, qui s'oppose à son bonheur en obéissant aux ordres du duc, Henri s'attire l'indignation de deux sæurs qui le surprennent en conversation avec Nise. Il une seconde fois le bonheur de faire connaître son innocence

¹⁾ Parfaict VIII. 228.

²) ibid. VIII. 228.

Lyside, mais un nouveau rendez-vous le brouille plus que jamais avec les deux sœurs et le rend ennemi de Fabie leur père et d'Octave, amant de Nise: ce n'est pas tout, sur le rapport de Fabie, le duc croit que le comte aime Camille et jure de se venger de cette trahison. Dans un tel embarras, Henri cherche d'abord à se justifier auprès de Lyside, et prie Célie, en lui donnant un diamant, de lui rendre ce service. Philipin qui aperçoit son maître avec cette soubrette, devient jaloux à son tour, et ne pouvant faire pis l'accable d'injures. Henri n'y fait pas attention, et conformément aux ordres du duc, il ne manque pas de se trouver sous le balcon de Nise. Dans ce moment Octave l'attaque brusquement, et veut lui faire mettre l'épée à la main, devant qu'il ait le temps de s'expliquer; Fabie et le duc ensuite arrivent dans le même dessein. On voit bien que c'est ici la catastrophe: Henri qu'on croyait un volage qui en voulait conter à la fois aux deux sœurs et à la cousine sans oublier la suivante, est reconnu fidèle amant de Lyside; un heureux hymen couronne la constance; le duc épouse Camille. Octave, guéri de ses soupçons, obtient Nise, et Philipin Célie, avec le pardon de ses insolents discours.

Obgleich Lambert, wie wir später sehen werden, viele Anderungen an seiner Quelle vorgenommen hat, so macht es uns doch nicht viel Mühe, die Ahnlichkeiten seiner Komödie mit der Tirsos herauszufinden. Zunächst ist der Grundgedanke beider Stücke derselbe: Ein junger Mann, der durch verschiedene ungünstige Umstände bei seiner Geliebten den Verdacht der Treulosigkeit erweckt, wird am Ende doch als unschuldig erkannt. Auch einzelne Situationen sind beibehalten worden: die eifersüchtigen Schwestern, die sich beide geliebt wähnen; die Geschichte der Schleife und des Armbandes; 1) eine vermeintliche dritte Geliebte des Helden, die diesen in allgemeinen Misskredit bringt; besonders der dem Diener entrissene Brief²) —, alles das beweist deutlich, dass Lambert die Komödie Tirsos als Vorlage benutzt hat. Doch was hat er aus derselben gemacht! Das Bestreben, seine Nachahmung recht unkenntlich zu gestalten, hat ihn dazu verleitet, da Änderungen vorzunehmen, wo er nur Schönheiten zerstören konnte. Während bei Tirso unser lebhaftes Interesse sich auf den Helden konzentriert, dessen Streben

¹⁾ Vgl. unten p. 64.

²⁾ Vgl. unten pp. 72, 73.

darauf gerichtet ist, sich unter schwierigen Verhältnissen voder ihm zugedachten Braut loszumachen, um ihre Schweste idie Verlobte eines andern, zu erobern; während durch daltisten, die er zu diesem Zwecke anwendet, jene spannende Situationen herbeigeführt werden, die uns an einem für de Helden glücklichen Ausgange zweifeln lassen; während. meinem Worte, die Handlung des spanischen Stückes eine eine heitliche ist, erscheint uns die Komödie Lamberts als eine Aneinanderreihung von unnatürlichen, lose verknüpften. Scenen, in denen nicht die Logik, sondern der Zufall herrscht.

Doch nun zum Écolier de Salamanque und den Généreux Ennemis Boisroberts!

Da bis in die jüngste Zeit über das Verhältnis dieser beiden Nachahmungen Irrtümer und Unklarheiten geherrscht haben, gebe ich zunächst nach Parfaict den Inhalt der Komödie Boisroberts: 1)

Timandre, père de Léonore, surprend dans la chambre de sa fille, Dom Fernand, Comte de Bellesteur. Ce dernier évite le ressentiment de Timandre en se faisant ouvrir la porte de la maison; Timandre écrit à Dom Pèdre, son fils, qu'il croit ù Cascaye (et qui est à Lisbonne, ville où se passe la scène); l'amour occupe Dom Pèdre à Lisbonne, il aime Constance, sœur de Dom Fernand, et en est également aime: le Comte Arneste, frère de Dom Fernand et de Constance, se croyant outragé par l'amour que Dom Pèdre ressent pour sa sœur, vient accompagné de cinq braves, dans le dessein d'assassiner Dom Pèdre. Celui-ci se défend et blesse mortellement le Comte Arneste; Dom Fernand arrive et se joint à Dom Pèdre et le débarasse de ses assassins. Il le fait entrer chez lui, et dans le moment, il apprend que celui à qui il vient de sauver la vie, vient de l'ôter à son frère. Cependant il fait sortir Dom Pidre et suspend sa vengeance jusqu'à la première rencontre. Dom Pèdre qui a reçu la lettre de son père, revient chez Dom Fernand, et après lui avoir montré la lettre de Timandre. il le prie de suspendre son courroux contre lui, jusqu'à ce qu'il ait vengé son père. Dom Fernand lui accorde non sculement sa demande, mais il l'engage avec lui à un rendezvous qu'il a avec une personne qu'il aime. Cette personne est Léonore. Dom Pi dre se trouve dans la maison de son père, qui survient dans le moment, que Dom Fernand est enfermé dans la chamère de Léan re, le genéreux Don Pêtre s'appose à la violence

¹⁾ Pariatet a. a. O. VIII. 92-94.

de Timandre et se retire avec Dom Fernand; il quitte ce dernier après lui avoir fait promettre de se battre avec lui dans la journée. Dom Pèdre en allant joindre Dom Fernand est arrêté par des archers et conduit en prison. Dom Fernand vient le dégager et renouvelle sa promesse, mais il ajoute qu'il ne pourra la lui tenir que le lendemain, attendu qu'il est obligé de vider une autre affaire. Cette affaire est un cartel de la part d'Octavian, comte Florentin, à qui il a donné un soufflet; cet Octavian se fait accompagner de dix assassins, et lorsqu'il a joint Dom Fernand, les assassins paraissent. Dom Pèdre qui a appris la noire trahison d'Octavian se trouve à propos pour secourir Dom Fernand. Octavian est tué de la main de ce dernier, et les complices d'Octavian prennent la fuite. Cet événement termine la querelle de ces Généreux Ennemis. Dom Fernand épouse Léonore, et consent que Dom Pèdre devienne l'époux de Constance.

Man sieht auf den ersten Blick, dass diese Komödie fast eine Übersetzung des spanischen Originals ist, da der Verfasser, abgesehen von den Namen, auch nicht die geringste Änderung an derselben vorgenommen hat. Die Absicht, sein Stück vor Scarrons Écolier aufführen zu lassen, um für sich den Beifall des Publikums vorwegzunehmen, trieb Boisrobert dazu, in aller Eile das zu benutzen, was ihm seine Quelle bot, ohne sich auch nur die Zeit zu gönnen, die Fehler und Schwächen derselben zu verbessern.

Wir wissen, dass Scarron Rojas' Komödie zuerst entdeckt und alsdann seinem Freunde Boisrobert den Entwurf zu seinem Ecolier vorgelesen hat. Wir wissen ferner, dass Letzterer hierdurch auf diesen ausserordentlich dramatischen Stoff aufmerksam gemacht wurde und alles that, den Erfolg des Scarronschen Stückes zu vereiteln. 1) Bewiesen ist indes noch nicht, ob wir es hier mit einem Plagiat zu thun haben oder nicht. 2) Gröhler sagt darüber: "Boisrobert, welchem Scarron sein Werk vorgelesen hatte, pour l'essayer, wie er sich ausdrückt. fand den Vorwurf so vortrefflich, dass er sich desselben bemächtigte und schnell ein Stück in Prosa daraus machte." Dann fügt er hinzu: "Dies ist wenigstens die Erzählung der Brüder Parfaict" — denn er selbst ist anderer Ansicht, die er im

¹⁾ Tallemand des Réaux Mém. I. 172.

²) Lucas (Hist. du Théâtre fr. I. 55) behauptet geradezu, dass B. dieses Stück unserem Scarron gestohlen habe.

folgenden zu begründen sucht: "Wenn Boisrobert, sagt er,1) sich thatsächlich eines so unverschämten Plagiats schuldig gemacht hätte, würde Scarron ihn mit den schärfsten Waffen seines Spottes verfolgt haben,2) wie er es bei anderen Gelegenheiten nicht unterlassen hat. Es ist wahrscheinlicher, dass die beiden Dichter aus der nämlichen Quelle geschöpft haben, oder dass höchstens Scarron seinem Freunde diese Quelle vorgelesen hat." Damit glaubt der Verfasser also Parfaict widerlegt zu haben! Hören wir, was dieser hierüber bemerkt: «L'abbé de Boisrobert fut du nombre de ceux à qui il fit la lecture de sa comédie de l'Éc. de S., partie traduite d'une autre en langue espagnole; Boisrobert en trouva le sujet à son goût, et ne se fit pas un scrupule de recourir à l'original pour en composer les Généreux Ennemis.» 3) Hier wird also deutlich gesagt, dass Boisrobert sein Stück nicht Scarron raubte, sondern die spanische Quelle seiner Komödie zu Grunde legte. Wie 'dieser seltsame Irrtum Gröhlers zu erklären ist, mag dahin gestellt bleiben.

Oben (p. 37) wurde bereits betont, dass bisher noch kein Beweis erbracht sei, der alle Zweisel über die Vorlage der Komödie Boisroberts hinwegzuräumen vermöchte. Wir sind zwar durch die Aussagen Parsaicts und Morillots 1) zu der Annahme genötigt, dass die spanische Komödie beiden französischen Stücken zum Vorbild gedient hat, doch werden wir uns auch gern davon überzeugen wollen.

Stellen wir zunächst fest, welche Berührungspunkte zwischen dem Écolier und den Généreux Ennemis sich uns bieten. Parfaict bemerkt betreffs der Scarronschen Komödie: «A l'exception des noms des acteurs et de l'épisode du comte Octavian: c'est ici le même sujet que celui des Généreux Ennemis.» Damit ist im allgemeinen das Verhältnis der beiden Stücke

¹) a. a. O. p. 60.

²) Scarron hat ihn in der That angegriffen; vgl. darüber Puibusque (a. a. O. II. 464): «Il y eut guerre acharnée entre lui et Boissobert», und Morillot. p. 296: «Scarron s'en vengea en raillant cruellement les mœurs de Boissobert.»

³⁾ a. a. O. VIII. 105.

⁴⁾ Morillot p. 296.

⁵) a. a. O. p. 94, 95.

gekennzeichnet; doch werden wir im Unklaren gelassen, worin denn eigentlich der Unterschied der Octavian-Scene bei Scarron und Boisrobert beruht. Kann man aus der oberflächlichen Bemerkung Parfaicts nicht den Schluss ziehen, dass Scarron dieselbe abgekürzt oder ganz unterdrückt habe? Hören wir Morillot. Seite 296 sagt er: «La comédie de Boisrobert est très médiocre; l'intrigue y est surchargée au cinquième acte par un nouvel épisode où paraît Octavian, comte Florentin; cela fait une embuscade, un duel, un meurtre de plus, qui viennent s'ajouter aux incidents déjà bien assez nombreux de la pièce.» Hieraus sehen wir, dass in der That Parfaict falsch verstanden ist. Morillot ist der Ansicht, dass Scarron, im Gegensatz zu Boisrobert, die Octavian-Scene unterdrückt hat. Dem ist jedoch nicht so. Im Ecolier ist vielmehr jene Scene bedeutend erweitert,1) ja, diese Erweiterung bildet den einzigen bemerkenswerten Unterschied zwischen der Komödie Scarrons und der Rojas' und Boisroberts. Sie liefert uns den Beweis dafür, dass die Généreux Ennemis direkt auf das spanische Stück und nicht auf den Ecolier zurückgehen.

^{&#}x27;) Während in der letzten Scene der spanischen Komödie der Graf, von Gefühlen der Dankbarkeit gegen seinen Lebensretter erfüllt, sich sogleich bereit erklärt, Leonore zu heiraten, hat Scarron der Verwicklungen noch nicht genug: er lässt dem kämpfenden Pèdre das Schwert in der Hand zerspringen, um dem Grafen nochmal Gelegenheit zu geben, seine schon so oft bewiesene Grossmut zu bewähren. Ta mort est en mes mains sagt derselbe sehr selbstgefällig und erlaubt seinem Gegner dann, sich ein neues Schwert zu beschaffen, um den Kampf fortzusetzen:

Je t'attendrai, cours vite, et reviens sans remise, Lorsque tu te seras d'un autre fer pourvu.

Die Scenen, welche nun noch folgen (IV-VII), gehören Scarrons eigener Erfindung an. Es erscheinen die Geliebten der edelmütigen Feinde auf dem Kampfplatze. Da sie den Grafen allein mit dem Schwerte in der Hand erblicken, brechen sie in Klagen aus über den totgeglaubten Pèdre. Auch Dom Félix, der Vater des letzteren, tritt auf, begleitet von einem Prévot, um den vermeintlichen Mörder seines Sohnes gefangen zu nehmen. Die Rückkehr Pèdres beruhigt die Gemüter, doch besteht Dom Félix auf der Verhaftung des Grafen, wofern derselbe sich nicht bereit erkläre, Leonore zu heiraten. Mit der Einwilligung des Grafen schliesst das Stück.

The inite desire the desired that with an intermediate the desired that the desired the des

Non es un nor normal toi seine une neue neuen Ra ian run de l'imperior de l'estate de l'experience de

¹⁾ a. a. (). XII. p. 55.

^{*,} ibid. p. 60.

^{*)} vgl. oben p. 88.

Scarrons «Jodelet Duelliste, ou les trois Dorothées» und seine Quellen.

Die Vermutungen Gröhlers und Morillots über das Verhältnis des Jodelet Duelliste 1) zu seinen Quellen haben natürlicherweise nur ein untergeordnetes Interesse, da beiden Forschern die Vorlagen Scarrons unbekannt waren. Wenn Gröhler bemerkt: "Vielleicht hat gerade für diese ihm schon geläufige Rolle (des Jodelet) Sc. seine Vorlage weniger benützt, als in Bezug auf das übrige,"2) so ist das sehr richtig, doch hat diese Vermutung keinen sonderlichen Wert, insofern der Verfasser etwas ganz Selbstverständliches ausspricht. Morillot scheint hingegen jenes Verhältnis schärfer erfasst zu haben, er sagt: «Mais on sent que l'auteur a dû cette fois en user plus librement avec son modèle: il lui a seulement emprunté le canevas romanesque, qui n'a rien d'original; il s'est amusé à développer outre mesure le rôle du valet, qui ne tient en rien à la pièce, et

¹) Das Stück hatte anfänglich den Titel «Les trois Dorothées, ou le Jodelet souffleté». Erst 1651 änderte Scarron denselben, indem er zugleich einige Veränderungen an dem Stücke selbst vornahm: Don Juans Rolle wurde Gaspard gegeben, während für Gillette Béatrix eintrat. Scene VI des II. Aktes ist neu hinzugefügt, Scene III des III. Aktes ein wenig verändert, der Schluss um etwa 16 Verse erweitert.

³⁾ a. a. O. S. 47.

qui forme une nouvelle intrigue assez mal liée à la principale.» 1)
Was hier über die durch Jodelet dargestellte Nebenhandlung gesagt ist, trifft auffälligerweise zu; der erste Teil
der Bemerkung Morillots ist indes unrichtig, denn wir
erkennen im Jodelet Duelliste nicht nur den Plan, sondern
auch fast alle Situationen des Originals wieder.

Wie schon Seite 31 bemerkt wurde, hat Scarron in seinem Jodelet Duelliste zwei spanische Komödien kontaminiert, und zwar in der Weise, dass er Tirsos No hay peor sordo etc. zu Grunde legte, während er aus Rojas' La traicion busca el castigo die Scenen seines ersten Aktes nahm.

Bevor ich zu der Vergleichung des Jodelet Duelliste mit seinen Quellen übergehe, gebe ich eine Übersicht der Personen und der Scenenfolge der drei Stücke, soweit dieselben hier in Betracht kommen, und wie sie einander entsprechen.

Die Personen

bei Tirso:	bei Scarron:	bei Rojas:2)
Don Fadrique	Don Félix de Fonsèque	Don Andrés
	Jodelet	Mogicon
Don Diego	Don Diègue Giron	
Don Juan	Don Gaspard de Padille	Don Garcia
Don Garcia	Don Pédro d'Avila	
Don Luis	Don Sanche	Don Félix
Cristal	Alphonse	_
Doña Catalina	Hélène	_
Doña Lucia	Lucie	
Ordoñez	Béatrix	
Quesada		
Don Pedro		
Don Antonio		

¹) a. a. O. pp. 279, 280.

³⁾ Über die hier nicht genannten Personen vgl. weiter unten p. 54 Anm. 1.

Die Scenenfolge

bei Scarron: bei Rojas: Akt I. Jornada primera Sc. I. Andrés - Mogicon. Félix — Jodelet. Andrés — Mogicon Sc. II. Félix — Jodelet II. - Garcia. — Gaspard. III. Andrés — Mogicon Sc. III. Félix — Jodelet — Félix. - Sanche. Akt II. bei Tirso: Diègue — Alphonse. Jodelet — Béatrix — Sc. II. Acto primero Alphonse. I. Diego — Fadrique. Sc. III. Diègue — Félix — Jodelet. II. — Fadrique Sc. IV. Diègue — Félix — Diego - Ordoñez. Alph. — Béatrix. Fadrique — Diego. III. Diego — Cristal. IV. Sc. V. Diègue — Alphonse. Sc. VI. Diègue - Alphonse - Gaspard. — Cristal — Sc. VII. Diègue — Alphonse V. Diego Lucie — Béatrix. - Ordoñez Lucia - Quesada. — Diego. Cristal VI. VII. Catalina — Fadrique. VIII. Catalina — Lucia — Ordoñez. IX. Catalina — Lucia — Garcia. Catalina — Lucia — X. Garcia — Diego — Cristal.

Catalina — Lucia.

XI.

Akt III.

Sc. I. Jodelet.

Sc. II. Jodelet - Alphonse.

Acto segundo

Sc. 1II. Alphonse - Diègue.

Diègue - Félix -Sc. IV. Diego — Fadrique.

Alphonse.

Diego Fadrique ---

Cristal.

Garcia - Lucia -ΙΙ,

Catalina - Ordonez.

Pedro - Lucie -Garcia - Lucia Sc. V. V. Hélène — Félix —

Cat. - Fadrique VI.

Diego - Quesada. Diègue.

Lucia — Ordoñez. Sc. VI. Lucie — Béatrix. HI.

III. Don Luis - Garcia.

Υ. Garcia.

Garcia - Lucia.

Akt IV.

Sc. I. Lucie — Béatrix

Sc. I—III. Garcia—Luc. — Cat.
Sc. IV—VI. Lucia — Cristal — Garcia — Cat.
Sc. VII u. VIII. Diego — Juan — Cristal.
Sc. IX—X.

Sc. IX—X.

Garcia—Pedro — Antonio—
Fadr. — Cat. — Quesada.
Sc. XI. Lucia y los precedentes.

Akt V.

Sc. I. Jodelet.

Sc. XII— Cristal y los Sc. III. Félix — Alphonse YIII. preced. Pédro.

Sc. XIV. Juan y los preced. Sc. IV. Fél.—Pédro—Gaspard — Hélène —

Sc. XV. Diego — Cristal — Sc. V. Diègue — Alphonse.

Lucia. Sc. VI. Diègue — Alph. —

Lucie.

Diego — Cat.—Luc. Sc. VII. Diègue — Hélène —

Sc. XVI— Diego—Cat.—Luc. Sc. VII. Diègue—Hélène—
XVIII. Cristal—Ordoñez. Caspard—Béatrix.

Akt I.

Betrachten wir zunächst die ersten Scenen von Rojas' Komödie: La traicion busca el castigo.

Mit aussergewöhnlichem Geschick hat der Dichter die Exposition seines Dramas angelegt. Der Held des Stückes, ein zweiter Don Juan, tritt uns hier als der flatterhafte, genusssüchtige Egoist entgegen, den seine Schwächen schliesslich zu Fall bringen werden.

In Scene I sehen wir, wie Don Andrés, der Ratschläge seines vorwitzigen Dieners Mogicon überdrüssig, denselben fortjagen will. Die Ausführung seines Entschlusses scheitert jedoch an einem misslichen Umstande: der Diener verlangt seinen Lohn; denn er weiss recht wohl, dass bei seinem Herrn

das Geld nie im Überfluss zu finden ist. Nun ist Andrés der Geschlagene, der eben noch selbst zu treffen meinte. muss sich damit begnügen, dem Mogicon mit der Verweigerung des Lohnes zu drohen, wofern er fortfahren würde, ihm Ratschläge zu erteilen. Doch was liegt dem immer heiteren Gesellen im Grunde an seinem Solde? Er lebt nur für den Augenblick; denn nur dieser schafft ihm Freude. Und jetzt soll er nicht mehr beraten, nicht mehr tadeln, er soll zu allen Thorheiten seines Herrn stillschweigen, um seinen Sold nicht zu verscherzen? Nein! Lieber verzichtet er auf denselben. Nun gerät Andrés in die Klemme, doch bringt er lieber das grösste Opfer, als dass er die ewigen Ratschläge und Vorwürfe seines Dieners ferner erträgt. "Nimm all mein Geld und lass mich in Ruhe!"1) ruft er ihm zu, und ist darauf nicht wenig erfreut, als Mogicon ihn in bescheidenem Tone bittet, nur noch einige Fragen an ihn richten zu dürfen. Bereitwillig verspricht er, ihm Rede zu stehen - und wiederum ist er überlistet. Der schlaue Diener beginnt in der That seine 52 Verse lange Moralpredigt mit einigen Fragen, doch sind dies nichts als rhetorische Fragen, in denen der Vorwurf nur noch schärfer trifft. Nach den ersten Worten hat er bereits den ihm eigenen, moralisierenden Ton wiedergefunden und schildert uns nunmehr die unwürdige Lebensweise seines Herrn; er wirft ihm seinen Hang vor, jeder Schürze nachzulaufen, ohne auch nur zu wissen, von wem dieselbe getragen wird, und erklärt dann unumwunden:

> Y así yo soy de opinion. Viendo tu perpétuo arrobo, Que eres grandisimo bobo O muy grande socarron.

Andrés hat merkwürdigerweise die Kapuzinade seines Dieners bis zu Ende angehört, ohne ihn zu unterbrechen. Er scheint über die Vorwürfe ebensowenig wie über die Beleidigung, die ihm Mogicon zugefügt hat, aufgebracht zu sein, denn, anstatt denselben wegen seiner Frechheit

¹⁾ Llévate toda mi hacienda y no me dés un consejo.

zu bestrafen, sucht er in einer ebenfalls sehr langen Rede den Vorwurf der Lächerlichkeit abzuwehren, indem er sich seiner Verführungskunst rühmt. Und als der Diener ihn fragt, weshalb er selbst Bräute mit seinen Liebeserklärungen nicht verschone, erklärt Andrés selbstgefäilig, dass es eine ganz besondere Lust für ihn sei, Eifersucht zu erregen und Liebesverhältnisse zu zerstören. Die Warnung Mogicons, dass ihm ein unliebsames Duell aus seinem leichtsinnigen Treiben erwachsen könne, beachtet er nicht weiter, denn es ist sein Prinzip, sich nie wegen einer Frau in die Gefahr eines Zweikampfes zu begeben.

In der zweiten Scene erscheint Don Garcia, ein Rival des Andrés. Mit grosser Geschwätzigkeit erzählt er in ca. 160 Versen die Geschichte seiner Liebe zur Leonor, und fordert dann seinen Nebenbuhler auf, seine Ansprüche aufzugeben:

O enmendad vuestras pasiones Haciendo siempre al reves Cuanto haga al derecho, porque Vengaré mañana en iras Lo que hoy aviso en razones.

Andrés will sich rechtfertigen, doch schon ist jener fort; er will ihn zum Zweikampf zurückrufen; da aber legt sich ihm Mogicon in den Weg, und nun muss er aus dem Munde seines Dieners seinen eigenen Grundsatz vernehmen, den er selbst im ersten Aufwallen seines Zornes vergessen hat. Die Vorwürfe des Garcia hat er stillschweigend hingenommen, ohne ihn auch nur einmal zu unterbrechen. Er hat es nicht gewagt, demselben Rede zu stehen; denn ihm gegenüber fühlt er sich doppelt schuldig: er liebt auch seine Schwester. Kleinmütig gesteht er nun seinem Diener, in welch peinlicher Lage er sich befunden habe, versichert ihm aber, dass er stets der Rival Garcias sein werde:

"Porque solamente quiero, Donde quieren que no quiera."

In der dritten Scene tritt Don Félix, der Vater der Leonor, auf. Er ist gekommen, um Andrés die Hand seiner Tochter anzubieten. Das Gerücht, welches sich über das Verhältnis desselben zur Leonor in der ganzen Stadt verbreitet hat, ist ihm unerträglich geworden, er will es ein für allemal durch eine Heirat beseitigen. In echt spanischer Weise hebt er den Adel seiner Geburt hervor und überzeugt sich auch, oh der zukünftige Schwiegersohn seinen Reichtum kennt:

Don Félix: Mi hacienda

Don Andrés: Tambien la sé:

Dos mil ducados de renta.

Dann preist er die Schönheit und Sittsamkeit der Leonor, er versichert dem Andrés, dass er seinetwegen die Verlobung seiner Tochter mit einem Hidalgo aufgehoben und dass er Garcia von vornherein abgewiesen habe. Ein solches Feilbieten einer heiratsfähigen Schönen ist nach unseren Begriffen doch ein wenig zu unnatürlich oder wenigstens unpoetisch! Doch lag hier dem Dichter offenbar weniger daran, wahrheitsgetreue Sittengemälde zu liefern, als zu zeigen, dass sein Held selbst die beste Partie verschmäht. Denn dieser ist durchaus nicht von dem Antrage des Félix entzückt; ihm ist nichts verhasster als eine Heirat. "Tötet mich, aber lasst mich ledig!" ruft er dem enttäuschten Vater der Leonor zu. Erst als dieser fortgegangen ist, fühlt er sich wieder in Sicherheit.

Diese drei Scenen entsprechen dem ersten Akte des Istellet Duelliste. Prüfen wir nun, wie Scarron seine Vorlage zu verwerten gewusst hat.

Es war sicher ein glücklicher Gedanke des Dichters. die ersten Scenen der Komödie Rojas' zur Exposition seines Stückes zu verwenden. Sie lieferten ihm ein treffliches Beispiel, den Charakter seines Helden in echt dramatischen Situationen zu zeichnen; sie lieferten ihm mehr; in Don Andrés fand er das Vorbild zu seinem Don Félix.¹)

Ich habe eine so ausführliche Inhaltsangabe der drei Scenen

¹⁾ Scarron führt uns in Don Félix nach dem Vorbilde Rojas eine wahre Don Juan-Gestalt vor, während der Don Fadrique Tirsos nichts von jenem Charakter an sich trägt.

Rojas' gegeben, weil besonders die ersten beiden sich bei Scarron in ziemlich getreuer Nachahmung wiederfinden.

In der ersten Scene folgt Scarron getreu seiner Vorlage. Don Félix entspricht hier dem Don Andrés, Jodelet dem Mogicon, die Handlung ist dieselbe, und nicht selten finden wir fast wörtliche Übersetzungen.1) Nur der Charakter

1) Ich zitiere diejenige Stelle, welche die grösste Ähnlichkeit mit dem Originale aufweist:

me retire.

Allons tout de ce pas. Mogicon: Pues cuenta, y venga el -Jodelet: Donnez-moi de l'argent, et que je

salario.

Félix: Quoi! tu veux de l'argent?

Il ne faut point tant rire, J.:

Je veux être payé.

Ma foi, c'est pour ton nez! **F**.: Après tant de conseils insolemment donnés.

Et que j'ai tous soufferts sans me mettre en colère,

Je t'apprends que c'est toi qui me dois du salaire.

J.: Je suis embarassé si jamais je le fus; Servir sans rien gagner, ou ne conseiller plus.

F.: Si ton maudit esprit à conseiller te porte,

Tu n'auras rien de moi de ta vie.

Il n'importe, **.T**.: A donner des conseils je vais bien A.: Pues empezad. m'égayer.

F.: Et moi pareillement à ne te point M.: Mi naturaleza obre. payer.

J.: Mes gages, adieu donc, et vous, notre prudence,

Fournissez-moi toujours conseils en A.: Tente, que el intento dejo. abondance;

Car j'en ai grand besoin, vu le maître que j'ai.

Çà, je vais commencer....

F.: Tout mon bien, si tu veux, et ne Y no me dés un consejo. (p. 190 f.) conseille pas.

Andrés: Pues que siempre obedecé Quanto habeis aconsejado, Yo hé sido vuestro criado. Págadmelo vos á mi.

M.: Pues si airado y temerario Dices que no has de pagar, Vive Dios que hé de cobrar En consejos mi salario.

A.: Pues yo no me hé de burlar; Si más consejos dais vos, Y os juro tambien á Dios Que no os tengo de pagar.

M.: No importa.

Aconseje yo y no cobre. . . . Adios salario; oye atento

M.: ¿Es porque no te reprehenda?

Prends ce que tu voudras; A.: Llévate toda mi hacienda. (p. 253.)

Münchener Beiträge s. romanischen u. engl. Philologie. VI.

des Félix hat unter der Feder Scarrons eine geringe Veränderung erfahren. Man fühlt, dass derselbe übertrieben ist. In der Absicht, die Lasterhaftigkeit seines Helden durch jedes seiner Worte zu beweisen, wird der Dichter unwahr. Denn wenn er demselben z. B. die Worte in den Mund legt: «Cest moins par passion que j'aime que par vice», so macht das auf uns den Eindruck des Unnatürlichen, und wir wenden uns von solchen Übertreibungen ernüchtert ab.

In der zweiten Scene hat Scarron die Handlung der spanischen Komödie ebenfalls nachgeahmt, doch ist der Charakter seines Don Gaspard von demjenigen Don Garcias verschieden. Während dieser in süsslicher Sprache dem eigenen Rivalen sein Liebesleid klagt und ihm erst am Schlusse mit seiner Rache droht, führt uns Scarron einen rauhen Krieger vor, der in barschem Tone dem Félix sein nichtswürdiges Treiben vorhält und dann nachdrucksvoll hinzufügt:

Si vous continuez d'être toujours mon singe En chevaux, en couleurs, en vêtements, en linge, Ensin en tout ce qui concerne mon amour, Je suis pour vous jouer bientôt d'un mauvais tour. (p. 197)

Scarron hat seinem Gaspard ein grösseres dramatisches Interesse verliehen, indem er ihm eine Individualität aufprägte. Aus dem Alltagsmenschen Garcia hat er einen Capitano geschaffen, der durch seine Rodomontaden die Komik der Scene erhöht.

Savez-vous que je suis d'une illustre famille?

Que je suis cadet, plein d'esprit et de cœur?

Pauvre de biens, mais très riche d'honneur?

Savez-vous ce que j'ai fait en Flandre?

Lisez l'histoire, et vous pourrez l'apprendre. (p. 196)

Das sind die Worte. mit denen Gaspard sich einführt, und die ihn als den leibhaftigen Capitano der Commedia dell' arte erscheinen lassen. Auch bei Rojas beginnt Garcia mit ganz ähnlichen Phrasen seinen laugen Monolog:

Yo me llamo don Garcia De Torellas, con mi nombre De mi fama y de mi sangre Digo las obligaciones. Naci en mi casa el segundo, Tan bien quisto de lo noble Que con décir que lo soy Conocereis que soy pobre etc.

(p. 234 b)

Doch das sind nur die stereotypen Redewendungen, welche die spanischen Dichter allen ihren Helden ohne Unterschied in den Mund legten, und die deshalb auch hier ohne jede weitere Absicht des Dichters wiederholt sind. Offenbar ist Scarron durch diese spanischen Verse zu dem Entschlusse gekommen, die unbewusste Grosssprecherei Garcias in seinem Gaspard zu grösserer Wirksamkeit herauszuarbeiten, da selbst die Gedanken des Originals sich bei ihm wiederfinden; 1) doch

1) Vgl. besonders folgende Stellen: Gaspard:

Quand la beauté que j'aime, avec tous Si à Leonor miro de léjos, ses appas Pour me favoriser se montre à la fenêtre, Si toser quiero, acabóse,

Jenrage de vous voir à mon côté paraître. Pensando que es seña al punto L'autre jour que je fus malade de la toux, Toséis con catarro doble; Parce qu'il m'arriva de tousser devant Tanto, que de llano un dia vous.

enchérîtes.

Que je vous crus atteint du mal que vous feignîtes.

qu'un catharre enfin de vous me vengerait.

Un jour je fus tenté, mais j'eusse été peu sage,

De me donner un coup de poignard au visage,

Pour voir si vous, monsieur, qui m'allez imitant,

Seriez assez badin pour vous en faire autant.

(p. 197.)

García:

Me usurpais mis atenciones . . . Con la daga me di un golpe Aussitôt sur ma toux si bien vous Por ver si el diablo os tentaba A daros otro de corte.

hat er sich insofern als selbständiger Dramatiker erwiesen, als er die Bedeutung jenes Elementes erkannt und dasselbe dramatisch verwertet hat.

Besonders glücklich erscheint uns diese Veränderung in dem Charakter Gaspards, wenn wir denselben mit der Gestalt vergleichen, die ihm in Tirsos Komödie entspricht. Hier tritt Juan erst in den letzten Scenen auf,¹) und es ist nicht schwer zu erkennen, dass ihn der Dichter nur zu dem Zwecke einführt, um die verlassene Catalina für den treulosen Fadrique zu entschädigen. Von dramatischem Interesse kann daher bei dieser höchst unmotivierten Erscheinung nicht die Rede sein.

Die dritte Scene weist noch grössere Verschiedenheiten auf. Während es Rojas nur darum zu thun war, einen Weiberfreund und Ehefeind zu charakterisieren, sucht Scarron die Schuld des Helden hervorzukehren, für die ihn später die Strafe ereilt.

Félix hat die Dorothée, die Nichte des Dom Sanche, verführt und mit zwei Kindern im Stich gelassen. In der dritten Scene erscheint nun der Oheim der Verlassenen, um den hartherzigen Sünder aufzufordern, seinem Versprechen gemäss die Dorothée zu heiraten. Doch man bringt dem Greise keine Ehrfurcht entgegen. Herr und Diener verlachen ihn in seinem Zorn, und in dem Gefühl seiner Ohnmacht gegen die Beleidigungen, die er anhören muss, gleicht er dem alten Diego, dem Vater des Cid.

Man sieht, um wie viel diese Scene das Original an dramatischer Lebendigkeit übertrifft, wie geschickt Scarron den
Knoten geschürzt hat. Diese bedeutende Veränderung seiner
Vorlage ist indes nicht Scarrons eigene Erfindung. Denn der
Gedanke der betrogenen und verlassenen Geliebten, welche
ihre Ansprüche auf den Helden geltend macht, ist zugleich
die Grundidee der Komödie Tirsos. Trotzdem müssen wir
auch hier das dramatische Talent unseres Dichters anerkennen,
denn auch hier hat er eine Person, die des Sanche, welche
bei Tirso durchaus keine dramatische Bedeutung hat und

¹⁾ Vgl. weiter unten p. 86.

erst in der achten Scene der zweiten Jornada auftritt,') weit besser für die Handlung zu verwenden gewusst.

Auch die Sprache Scarrons in den ersten drei Scenen übertrifft diejenige Rojas' an Dramatik. Der gekünstelte Ton, in welchem der Spanier sich so sehr gefällt, ist hier durch einen derb realistischen Ausdruck ersetzt, und die schleppenden Monologe, die oft nichts als Gefühle äussern, sind hier oft in die lebhaftesten Zwiegespräche verwandelt. Gleichwohl ist der Einfluss der spanischen Diction in diesen Scenen nicht zu verkennen, und ihm besonders müssen wir es zuschreiben, wenn Scarron den ihm eignen, burlesken Ton hier fast ganz gemieden hat.

Zuletzt erwähne ich noch eine Anspielung Scarrons auf die Verhältnisse seiner Zeit, deren Schwächen und Verkehrtheiten er überhaupt gern bespöttelt. Den Grundsatz seines Félix, nie um eines Weibes Willen zum Degen zu greifen, hat er in charakteristischer Weise aus seiner Vorlage übernommen:

Andrés:

Dos cosas hay olvidadas
Que son, si saberlas quieres,
El reñir por las mujeres
Y las calxas atacadas.

Félix:

Deux choses à la cour sont de tous condamnées,

Pour des femmes se battre en duel et porter

Le pourpoint boutonné.

So liefert denn der erste Akt des Jodelet Duelliste den Beweis, dass Scarron sehr wohl betähigt war, seiner Dichtung einen höheren Schwung zu verleihen. Die Exposition ist trefflich ausgeführt, und es kann uns nicht wundern, wenn Molière dieselbe für seinen Don Juan verwendet hat. Félix ist hier nicht nur ein Weiberfreund und Eheverächter wie Andrés; er ist der rücksichtslose Egoist, der durch die Beleidigung des Sanche eine Schuld auf sich geladen hat. Drohend im Hintergrunde stehen die verlassene Geliebte und ihr schwer gekränkter Oheim. Von ihnen erwarten wir den Kampf, in welchem der Held zu Falle kommt.

¹⁾ Vgl. weiter unten p. 71.

Akt II.

Bis hierher reicht der Einfluss Rojas'.') Mit dem zweiten Akte beginnt Scarron nach seiner eigentlichen Quelle, der Komödie Tirsos, zu arbeiten.

Doch welche Enttäuschung bereiten uns die folgenden Scenen seines Stückes! Es scheint, als ob die Schaffungskraft unseres Dichters plötzlich erlahmt sei, nachdem sie sich so kurze Zeit nur bewährt hat. Hören wir Morillot (a. a. O. p. 284): «Ce premier acte de J. D. semble annoncer une haute comédie de mæurs. cotoyant le drame, comme "Don Juan"; mais l'intrigue tourne court, la pauvre Dorothée ne paraît pas, il n'est plus guère question du noble Dom Sanche; la pièce tombe dans une seconde intrigue, celk-là fort insipide, et dans les bouffonneries du valet.»

1) Die folgenden Scenen der ersten Jornada Rojas' haben zwar eine gewisse Ähnlichkeit mit dem "Jodelet Duelliste", doch kann von einer Nachahmung derselben nicht die Rede sein. Die zweite und dritte Jornada bieten überhaupt keine Berührungspunkte mit der Komödie Scarrons. Der Inhalt ist kurz folgender:

Leonor und Garcia lieben einander, doch Félix, der nichts von dem Verhältnis weiss, hat indes dem Juan die Hand seiner Tochter versprochen, nachdem er von Don Andrés schnöde abgewiesen war. Juans, die Schwester des Garcia und Freundin der Leonor, ist dem leichtfertigen Andrés zugethan, der es sich zur Aufgabe gemacht hat, das Liebeverhältnis des Garcia und der Leonor zu stören. Plötzlich erscheint Jum wie ein deus ex machina, heiratet ohne Zögern die arme Leonor (Ende der ersten Jornada) und nimmt somit seinen Rivalen jede Gelegenheit, ein interessantes Gegenspiel, wie wir es bei Tirso und Scarron finden. in Scene zu setzen. Der neuvermählte Gatte kann jedoch sein Glück nicht ungestört geniessen; denn am Tage nach der Hochzeit wird er zu seinem totkranken Vater nach Orihuela gerufen. So sieht er sich genötigt, sein junges Weib dem Schutze seines Freundes Andrés, dessen wahre Absichten er natürlich nicht kennt, anzuvertrauen. Dieser bricht das gegebene Treuwort, dringt in das Zimmer der Leonor ein, wird jedoch an der Ausführung seines frevelhaften Vorsatzes durch den Hilferuf derselben gehindert. Es gelingt ihm, unerkannt zu entfliehen und den plötzlich zurückgekehrten Juan zu überzeugen, dass nicht er. sondern Garcia in das Schlafzimmer der Leonor gedrungen sei. Der beleidigte Gatte eilt zornig mit Andrés fort, um den vermeintlichen Übelthäter zu strafen. Doch sein Dolch trifft in der Dunkelheit den Begleiter, den er für Garcia gehalten. Nun erklärt der Diener Mogicon, der Andrés' Verrat unbemerkt gesehen hat, dass die Rache den Schuldigen getroffen habe.

Die zweite Intrigue, von welcher der Verfasser spricht, ist diejenige der Duell-Geschichte Jodelets, zu deren Besprechung wir nunmehr übergehen.

Die ersten beiden Scenen des zweiten Aktes gehören Scarrons eigner Erfindung an. Zunächst sehen wir Diègue mit seinem Diener Alphonse im Gespräch. Während jener über eine schlecht verbrachte Nacht missgestimmt ist, hat dieser trotz der unwillkommenen Gäste, die seinen nächtlichen Schlaf gestört haben, seine gute Laune nicht verloren:

Je suis moins délicat que vous; mais la punaise M'a pourtant empêché de dormir à mon aise, Les cousins m'ont piqué, les rats et les souris M'ont pissé sur le nex, et j'ai vu des esprits. (p. 200)

Man sieht, mit welchem Wohlbehagen Scarron hier den ihm eigentümlichen Ton wiederfindet, nachdem er den ganzen ersten Akt hindurch sich einer verhältnissmässig edlen Sprache bedient hat.

In der zweiten Scene trifft Alphonse, der von seinem Herrn fortgeschickt ist, um die Wohnung seiner Braut aufzusuchen, mit Jodelet und Béatrix, der Zofe der Lucie, zusammen. Jodelet, ergrimmt gegen den Ankömmling, der sein Zusammensein mit seiner Geliebten stört, antwortet auf die Fragen des Alphonse in solch unverschämtem Tone, dass dieser ihm eine Ohrfeige gibt und ihm den Rücken wendet.

Diese Scene bezeichnet den Ausgangspunkt der zweiten Intrigue. Jodelet, vor den Augen der Béatrix von Alphonse gekränkt, schwört, sich an diesem rächen zu wollen. Schon hier bemerken wir, mit welcher Vorliebe Scarron bei seinem Jodelet verweilt. Während derselbe im ersten Akte ein verhältnismässig hoch entwickeltes, moralisches Gefühl besitzt, das ihn über den Durchschnitt seiner Genossen erhebt und ihm eine gewisse Vornehmheit gegenüber seinem charakterlosen Herrn verleiht, ist er hier plötzlich zur burlesken Figur erniedrigt. Dieser krasse Gegensatz beweist uns, wie wenig es dem Dichter darauf ankam, einheitliche Charaktere zu schaffen. Wenn er nur sein Publikum in beständigem Lachen

erhalten konnte, was kümmerte ihn dann die Einheit der Personen oder die der Handlung? Dass auch die letztere dem Bestroben des Dichters, die Gestalt des Jodelet und seine Rachepläne in den Vordergrund zu drangen, zum Opfer fiel, können wir schon in dieser Scene erkennen.

Oenn Scarron hat hier seinen Jodelet wahrhaft komisch gezeichnet. Puibusque i) rühmt besonders diese Scene II faut tentendre, lorsqu'il analyse le soufflet qu'il a reçu, « exciter et « preser tour u tour par des arguments de même force . . Cependout, Jodelet a reçu le soufflet qu'il le préocrupe, en presence d'unu « recute tres-peu casuiste, qui le tient pour bien et duement soufflete » u mange, et se rengerant terriblement, s'il l'usait

Erst in der dritten Scene erkennen wir den ersten Auftritt der Komödie Tirsos wieder. Félix begrüsst seinen alten Freund Diègne, der nach Toledo gekommen ist, um sich zu verheiraten. Der Anfang der Unterredung ist fast wörtlich aus dem Original übertragen:

Fadrique;

, Ikm Dugo' , En Toledo vas? No cumplo com lo que debo, Si no as abrazo de mucro.

Quejas hallavers en mi Diquas de justos extremos Si no és que agora acabers De apearos, en us onrar Mi casa. (p. 203)

Felir.

Je macquillerai mal de ce que ne vous dous.

Si je ne vous embrasse une servicie fi is

Et je me plains de rous, l'im

Dièque, ou je meur.

D'avoir hurs de cher men de se rous.

(p. 2564)

Doch wihrend nun bei Tirso die benden Freunde sich nach echt spanischer Weise über die Pracht der Kirchen und Paliste, die sie umgeben, und darauf über den Kampf gegen Elisabeth von England weitläufig unterhalten, führt aus Scarron sogleich zur folgenden Scene über. Diese entspre 3

¹⁾ a. a. O. II, 184, of Fournel, Le Théâtre au XVII, medie Para 1892. p. 42 ff

zwar dem folgenden Auftritt der spanischen Komödie, doch ist sie zum grössten Teil frei erfunden.

Die Zofe der Lucie erscheint, um Félix mitzuteilen, dass er ihre Herrin in der nahen Kirche sprechen könne. Das ist der Inhalt dieser Scene bei Tirso. Scarron widmet ausserdem der Nebenhandlung seines Stückes noch eine besondere Aufmerksamkeit. Béatrix beklagt sich bei Félix über das ungestüme Werben seines Dieners:

> Il me trouve à son gré, tout ce que j'ai lui plaît; Mais me plaît-il aussi, le maussade qu'il est? Il m'en faut bien un autre et d'une œutre fabrique, C'est un beau marmouset, c'est un bel as de pique. (p. 205)

Béatrix erscheint uns hier als echtes Kind der Scarronschen Muse. Wie sie überhaupt als erste Vertreterin der Burleske unter dessen Frauengestalten angesehen werden muss, so zeigt sie sich besonders hier als würdiges Gegenstück zu ihrem Liebhaber Jodelet. Der Ton, in welchem sie bei Félix über jenen Klage führt, kann in dem Munde einer Frau nicht burlesker gedacht werden. Die grosse Freiheit, mit der sie zweideutige Bemerkungen hinwirft, wie z. B. «Je pèche assez d'ailleurs sans pécher par l'orcille», das absichtliche Vermeiden des natürlichen Ausdrucks, kurz, das Karrikaturenhafte ihres Wesens schrecken den modernen Leser ab; und doch haben sich die Franzosen des XVII. Jahrhunderts an ihrem Witz und ihrer Sprache immer wieder ergötzt. Finden wir sie doch bei Scarron allein in vier seiner Komödien wieder! 1)

Die fünfte Scene entspricht dem vierten Auftritt des spanischen Stückes. Doch die 250 V. des Originals sind bei Scarron auf 14 zusammengeschmolzen. Wir erfahren hier, dass Diègue seine ihm vom Vater bestimmte Braut noch nicht kennt, und dass er dem Félix die Absicht seiner Reise verheimlicht hat. Bevor er sich jedoch in das Haus seiner Verlobten begibt, will er sich überzeugen, ob sie ihm gefällt. Scarron hat diesen Entschluss besser motiviert als Tirso:

¹⁾ Im Jodelet ou le Maître Valet, Jodelet Duelliste, Héritier Ridicule und im Écolier de Salamanque.

Diego:

Diègue:

Yo obedecer determino

À mi padre; y dado caso

Que disgustarle no quiero;

Hé de conocer primero

La dama con quien me casó.

(p. 206)

Si mon père a choisi quelque objet
odieux
Plutôt que d'épouser un dempn
domestique,
On me verra bientôt à Madrid de
(p. 267 a) retour.

Die von Scarron in diesen Scenen vorgenommenen Veränderungen erklären sich aus der verschiedenen Bedeutung des Dieners für beide Stücke. Tirso hat in seinem Cristal einen klassischen Bediententypus geschaffen. Cristal vertritt in dieser Komödie den gracioso: doch er ist mehr als der feige, plumpe und gefrässige criado: er besitzt alle die guten Eigenschaften des Dieners in erhöhtem Masse, ja, er hat überdies einen ihm eigentümlichen Zug, welcher fast an die Narren Shakespeares erinnert; es ist dies ein unverwüstlicher Humor, der seiner Laune in kühnen Wortspielen und in den tollsten Bildern freien Lauf lässt. Schon in dieser Scene, wo er seinen Herrn tadelt, dass er in die von seinem Vater getroffene Wahl kein Vertrauen setze, zeigt er jenen derben Realisder ihn in einen so überaus komischen Gegensatz zu seinem schwärmerischen Herrn stellt. Als ihm Diego erklärt, dass Eifersucht ihn verhindere, die Wahl seines Vaters ohne weiteres anzunehmen, antwortet Cristal:

> Tú que en damiles cautelas Cátedra puedes llevar, Accabado de cursar Diez años en sus escuelas, Argos serás, no marido. ¿ Pobre de tu esposa bella, Si has de sospechar en ella Lo que de otras has sabido!

Und als ihm darauf sein Herr einräumt, er suche nur eine doncella en la roluntad, fährt er lachend fort:

; Qué dificil buscamiento! Détela solo Platon Formada allá en sus ideas,
O hazla hacer, si la deseas,
Dese modo, en Alcorcon.
¿ De voluntad virginal?
Signo es que se volvió estrella.
Aun no hay física doncella,
¡ Y búscasla tú moral!

Was ist Scarrons Alphonse im Vergleich mit dieser wahrhaft komischen Figur! Und doch hat Scarron mit voller Überlegung den Bedienten des Diègue aus der Rolle verdrängt, die ihm Tirso angewiesen hatte. Alphonse durfte die prädominierende Stellung in seinem Stücke nicht beibehalten, wofern er nicht die Jodelets beeinträchtigen wollte.

Die sechste Scene ist wiederum Scarrons eigene Erfindung. Gaspard und Diègue erklären einander, dass Liebesangelegenheiten sie in Toledo zurückhalten. Gaspard ist hier als Capitano noch bestimmter gezeichnet. Polternd erscheint er auf der Bühne, indem er seinem Diener, welchem er soeben einen Auftrag gegeben, noch durch die Thür nachruft:

Ne pense pas tarder longtemps, ou je t'étrangle, Après t'avoir donné cent mille coups de sangle! (p. 206)

Und nicht weniger charakteristisch ist der Ton, in welchem er von seinen zwei Rivalen berichtet, deren einer Diègue selber ist, ohne dass Gaspard es ahnt:

... à ce courtisan comme à ce dameret,

Avec un certain fer plus pointu qu'un fleuret,

Donc vous savez, cousin, à quel point je m'acquitte,

Il faudra que je fasse enfin prendre la fuite. (p. 207)

In der siebenten Scene, welche der fünften bei Tirso entspricht, erscheint schliesslich die schöne Lucie in Begleitung der Béatrix. Während sie in der Kirche war, hat ihr Kutscher sie im Stich gelassen. Und als sie eben nach demselben ausschaut, wird sie von Diègue gesehen, der, von ihrer Schönheit entzückt, ihr schnell entschlossen seine Begleitung

anbietet. Tirso hingegen gönnt seinem Diego mehr Zeit, seiner Überraschung über das schöne Weib Ausdruck zu geben; er schafft sich somit eine Gelegenheit, den idealen, schwärmerischen Herrn wiederum in einen wirksamen Gegensatz zu dessen Diener Cristal zu stellen. Als Diego erstaunt ausruft:

¿ Era Vénus tan hermosa? ¿ Lucrecia fué tan perfeta?

antwortet dieser in nüchternem Tone:

Pregintasalo á un poeta Que escribe en verso ó en prosa O, un billete á Adan escribe, Que al sexto dia salió . . .

Doch wie komisch dieser Dialog auch sein mag, dramatisch ist er nicht, und daher hat Scarron ihn mit Recht nicht nachgeahmt.

Erst nach der Unterredung zeigt uns Scarron Diègue im Gegensatz zu seinem unpoetischen Bedienten. Er ist entzückt von den Reizen der Lucie, und als er von Alphonse erfährt, dass sie die Tochter Pédros, seines künftigen Schwiegervaters, sei, da drängt es ihn zu wissen, ob sie wirklich seine Braut oder vielleicht nur eine Schwester derselben ist:

Dis-moi, serai-je heureur, sera-t-elle cruelle?
As-tu vu dans ses yeux reluire quelque espoir?
Ne la verrai-je plus? la pourrai-je encor voir?
Tu ne me réponds rien,

(p. 210)

worauf der Diener antwortet:

. . . a-t-on jamais vu Un homme comme vous d'entendement pourvu, Voir, parler, saluer, aimer presqu'à même heure Injurier la mort, qui trop longtemps demeure . .?

Der spanische Dichter hat auch hier wiederum seinem verliebten Helden sehr viel Interesse gewidmet: die ganze sechste

e ist von dem komischen Dialoge des Diego und seines ers ausgefüllt.

Echt spanisch ist der Zug, den wir hier an Cristal behten. Bevor er die gute Nachricht über den Namen und Wohnung der Lucia seinem Herrn verkündet, fordert er hnung dafür:

Dame albrícias, y tendrás Lo que buscas.

hnen, in Spanien zur Zeit Tirsos sehr verbreitet gewesen muss, geht aus der häufigen Anwendung der Phrase ie albricias» hervor, welche von Hoch und Niedrig in her Weise gebraucht wurde. Scarron hat dieselbe mit sem Geschick übertragen, indem er einen gewissen Ausk hineinlegte:

ph.: Et que donnerez-vous pour ce bonheur extrême?

ièg.: Je donne tout mon bien, je me donne moi-même.

(p. 210)

Schliesslich erwähne ich noch eine Bemerkung, die Scarron ieser Scene der Lucie in den Mund gelegt hat, und die er auf des Dichters Zeitumstände zugespitzt ist:

Et moi, je sais fort bien qu'un homme de la cour Feint fort facilement qu'il va mourir d'amour.

Überblicken wir nun den zweiten Akt des Jodelet Duelliste, rscheint er uns wie eine zweite Exposition, da er mit dem en Akte kaum zusammenhängt, sondern vielmehr neue iguen geschaffen hat. Hier macht sich eben Scarrons igel an Tiefe geltend: zwei Quellen, aus denen sich treffliche Sittenkomödie schaffen liess, wenn ihre Motive hickt in einander verwoben wurden —, sie sind einzeln rbeitet und dann fast unverändert aneinander gereiht. gue ist zum Helden geworden. Seine Liebe zur Lucie der Kern des ganzen Aktes. Félix hat für uns keine

Schrecken mehr, da wir ihn fast ganz aus dem Auge verloren haben: von dem beleidigten Sanche ist ebensowenig die Rede wie von seiner verlassenen Nichte. Gaspards Auftritt bringt auch keinen sichtbaren Fortschritt. Nur Jodelet scheint eine Ausnahme zu machen. er allein sich dramatisch entwickelt zu haben: doch haben wir es hier in Wirklichkeit mit einer ganz veränderten Gestalt zu thun, die zum Helden der Nebenhandlung wird und das letzte Interesse von der eigentlichen Komödie abzulenken droht.

Akt III.

Die ersten beiden Scenen des dritten Aktes bat Scarron wiederum seinem Jodelet gewidmet. Dieser ist noch in voller Aufregung über die von Alphonse erhaltene Ohrseige. In einem Monologe philosophiert er über Ehre und Ehrenkränkung:

Envor si coup de poing était le coup donné, Mais, las! c'est un soufflet, et des mieux assenés,

und gibt dann seiner Wut gegen den Beleidiger Ausdruck:

Si je puis te trouver, étranger téméraire, Évoute en peu de mots, ce que je veux te faire: Je veux te —

da erscheint Alphonse. Plötzlich hat Jodelet alle Rachegedanken vergessen, und als nun jener sich entschuldigt, ihn im Ärger geohrfeigt zu haben, antwortet er in verbindlichstem Tone:

Mon Dieu, n'en parlons plus, ce n'était que pour rire.

Erst als Alphonse verschwunden ist, kehrt ihm der Mut zurück:

Ma foi, sans différer, Je devais lui donner, un peu sur les orcilles;

doch er hat gleich eine Entschuldigung für sich bereit:

Foin, la pitié me prend toujours mal à propos.

dem Entschlusse, seinem Beleidiger ein Kartell zu senden, ihn zum Zweikampf herauszufordern, geht er fort.

Auch die dritte Scene ist von Scarron selbständig geaffen. Diègue berichtet seinem Diener die Enttäuschung, che ihm im Hause Pedros zu teil geworden ist. Dort er erfahren müssen, dass das schöne Weib, welches ihn entzückt hat, nicht für ihn, sondern für Félix bestimmt

Er hat auch gehört, dass Gaspard sein und des Félix al ist, und dass dieser letzteren aufgesucht hat, um ihm er Androhung seiner Rache zu verbieten, der Lucie noch ner zu dienen. Doch ist er nicht geneigt, die schöne Gete dem Félix zu überlassen.

Il faudra bien se battre ou l'enlever d'ici!

t er entschlossen; als Alphonse ihm darauf entgegenhält:

La ruse sert quelquefois plus que le courage, wortet er:

Tu dis vrai; mais, Alphonse, il faut donc faire rage, Il faut tromper parents, beau-père, épouse, amis, Aussi bien pour régner tous crimes sont permis. (p. 214)

Vergleichen wir den Fortschritt der Handlung in dieser ene mit der dramatischen Entwicklung des spanischen ickes, so müssen wir hier Scarrons Geschicklichkeit antennen, mit welcher er die langsam fortschreitende Handg seiner Vorlage durch den Bericht Diègues ersetzt hat. so lässt in der achten Scene die beiden Schwestern ereinen, deren Gespräch uns jedoch nichts neues bietet, da eia hier der Catalina ihre Begegnung mit Diègue berichtet. Inn erscheint Garcia mit der Nachricht, dass der lang ertete Bräutigam endlich in Toledo angekommen sei, und Catalina, erschrocken und in banger Ahnung, ausruft:

; Qué susto me has dado! ; Jesus mil veces!

wortet der Alte sehr komisch:

De contento le cutristères.

Dos dias tienen de gusto

Las mujeres (si no gerean

Los que sus acciones tasan).

Y son en el que se casan

Y el que u su marido entierran

El primero ya está acu.

(p 209 b)

Uberhaupt ist es dem spanischen Dichter mehr darun zu thun, einen interessanten Dialog zu schaffen, in welchem er seine Meisterschaft in der Behandlung der Sprache aud andererseits seinen sprudelnden Witz am besten entfalten kann als sich strengen dramatischen Regeln zu unterwerten. So hat er es vorgezogen, uns die Enttäuschung des verliebten Diego vorzuführen, um daran eine reizende Eifersuchtssiene zu knüpfen. Jener ist durch die schmerzvolle Überhaschung die ihm soeben zuteil geworden ist, in die peinlichste Lage versetzt. Er heuchelt heftigen Kopfschinerz, nur um sich verabschieden zu können. Doch Catalina will ihn zurückhalten und bietet ihm schnell einen Ring an, der heilkräftig wirken soll:

Esta sortija me dwen Que es para ese achaque buena.

Lucia will ihrer Schwester nicht nachstehen:

Extremada es la cirtud Que me afirman destas cuentas.

sagt sie zu Diègne, indem sie ihm schnell eine Schleise darreicht und ihm erklärt, wie er dieselbe anzulegen habe, diest
sie auch wirksam sei. In der elsten Scene sehen wir wiederen
die beiden Schwestern im Gespräche. Die eisersüchtige Urtlina ist hier vorzüglich gezeichnet, doch ist damit diese gust
undramatische Scene nicht gerechtfertigt.

durch seine allzugrosse Offenheit jenem Gelegenheit zu geben, ein wirksames Gegenspiel in Scene zu setzen.

Die vierte Scene entspricht dem ersten Auftritt des zweiten Aktes bei Tirso. Félix erzählt in grosser Vertrauensseligkeit seinem Rivalen, dass Lucie seine glühenden Werbungen verächtlich abweise, da er einer früheren Geliebten die Treue gebrochen habe. Und während Diègue seine wahren Gedanken sehr geschickt zu verbergen weiss, fährt Félix mit derselben Offenherzigkeit fort, jenem seine missliche Lage zu enthüllen. Lucie bestehe darauf, dass man die verlassene Dorothée und ihren Oheim verhöre. Doch er fürchte die geplante Unterredung nicht, denn es sei ihm eine leichte Mühe, jene Zeugen seiner Treulosigkeit zum Schweigen oder zu falschen Aussagen zu bestimmen:

Cet homme ne dira que ce que je voudrai. Encor que gentilhomme, il a le cœur vénale, En lui toute action qui profite est loyale.

Nachdem er so seine ganze Schlechtigkeit dem schweigsamen Rivalen enthüllt hat, bittet er ihn in dem Übermasse seines Vertrauens, auch seinerseits behilflich zu sein, die Gunst seiner Geliebten wieder zu gewinnen:

> Lorsque vous la verrez, tâchez de l'obliger A ne se plaire plus à me faire enrager. 1)

Diese Scene bietet uns die erste genauere Nachahmung des Originals.²) Nur die Rolle Diègues hat Scarron verändert.

Y os deberá mi ventura Nueva amistad, si por vos Soy dueño de su hermosura.

(p.271b).

¹⁾ Vgl. Tirso:

²⁾ Wörtliche Übertragungen sind indes gemieden. Die Anfänge der Scenen ähneln einander am meisten:

Während derselbe bei Tirso die Erzählung des Dou Fadrique öfter unterbricht und diesem gar versichert

Ya reis que son ruestro amigo.

ist er hier schweigsam und verrät durch seine unbestimmten Antworten den geheimen Gegner. Bietet uns also die französische Scene einerseits eine psychologische Vertiefung des Charakters Diègues, so beweist sie uns auf der andern Site die geringe Konsequenz, mit welcher der Dichter of: seme Charaktere behandelt. Sanche, der uns in der dritten Sone des ersten Aktes als ein zweiter Diego erschieuen ist ch oben p. 52), wird hier von Fölix (genon wie im Origital), als ein bestechlicher Geizhals geschildert, b währent er doch im ganzen Stucke als ehrenwerter Mann - r-cheret Tirso bleibt zwar dieser Vorwurt erspart, da bei ihm der Onkel der verlassenen Dorothée sich spater in der That als ein Ehrloser zeigt.2) Dafur trifft ihn jedoch ein inderer. Nachdem er uns bereits in der siehenten Soeie des ersten Aktes durch eine Unterredung Fadriques unt Catalina über die peinliche Lage, in der sich jener behalet. sowie über das geplante Verhor unterrichtet hat, zwuigt er uns hier, ganz dasselbe nochmals unzuhören. So ers teint uns diese Scene in der spanischen Komodie vollkommen überflussig, wahrend sie bei Scarron, der jene Unterredung fortgelassen hat, unser ganzes Interesse in Anspruch nimmt, it-

Pélix: Et que nous épousons deux sœurs Diego: Si vos con Doña I néa en même jour. Qu'on appelle à bon droit deux mevacles d'amour Ah' que s'eprouverais la fortune prospère. Mon plus fidèle ami devenant mon beau-frère

Y yo con su hermana caso Doblando la suerte ma De amigo a pariente sano, Fadrone, en un mum dut 4fc. . . .

¹⁾ Wir haben es hier mit einer gedankenlosen [bersetzung ... dem spamschen Stucke zu thun

Vgl. wester unten pp 71.72

mal uns hier bereits die List Diègues angedeutet wird, welche die Handlung der nächsten Scenen umfasst. Dieser raunt nämlich seinem Diener zu:

Alphonse, va quérir mes lettres promptement, Et songe à . . .

und der schlaue Alphonse hat schon verstanden.

Jentends bien,

erwidert er ebenso geheimnisvoll, und fort ist er.

Die zweite Scene Tirsos hat Scarron unterdrückt. Cristal meldet hier seinem Herrn, dass Garcia ihn zu sehen wünsche, und verrät dann auch die List Diegos:

Nunca pensé contrahacer Tan bien letra de mujer.

Yo daré al viejo papilla.

(p. 271c)

Die folgenden Auftritte spielen sich in dem Hause des Garcia ab. Mit der ihm eigentümlichen Breite führt uns der spanische Dichter in der dritten Scene die eifersüchtige Catalina im Gespräch mit Lucia vor. In der vierten erscheinen Fadrique und Diego. Die Ankunft des letzteren gibt der Eifersucht der Schwestern neue Nahrung. Als Catalina sich teilnehmend nach seinem Wohlergehen erkundigt, erwidert Diego:

Pues, médiro y sol, en vos Mi luz y mi dicha miro. Ya estoy bueno,

während er seiner wahren Geliebten die Schleife, welche sie ihm geschenkt hat, zurückgibt. Er kränkt Lucia dadurch aufs tiefste, doch nützt diese Verstellung seinen Zwecken. Nicht nur erkennt er jetzt ihre wahre Liebe, sondern beseitigt auch jeden Verdacht, den man nach der Enttäuschungs-

scene (I, x) hinsichtlich seiner wahren Neigungen noch haben konnte.

Die fünfte Scene ist eine der interessantesten des ganzen Stückes. Kaum ist Garcia zum Verhör Dorotess fortgegangen, da treibt es Diego, der unglücklichen Lucia gegenüber seine Maske abzuwerfen und ihr seine aufrichtige Liebe zu erklären. Die Art und Weise, in welcher dies geschieht, ist echt romantisch: hier die beiden Liebenden, die bald laut, bald leise miteinander reden, je nachdem sie sich verstellen oder die Wahrheit sagen; dort Fadrique, der, selbst hintergangen, die argwöhnische Catalina von der Liebe Diegos zu ihr zu überzeugen sucht.

In der sechsten Scene verabschieden sich Diego, Catalina und Fadrique, um Garcia, welcher bereits zu Fuss vorausgegangen ist, zu folgen.

Alle diese Scenen hat Scarron durch eine einzige ersetzt. In Scene V erblicken wir Pedro mit seinen Töchtern, bereit, sich sofort zu der Unterredung mit Dorothée und Sanche zu begeben. Da erscheinen Félix und Diègue. Nun folgt zwischen der eifersüchtigen Hélène und ihrer Schwester ein heftiger Wortwechsel, der weder Komik noch dramatische Bedeutung hat und damit endigt, dass Diègue sich bereit erklärt, Hélène zum Verhör zu begleiten. Lucie ist darüber aufgebracht und wendet nun ihren Ärger gegen den armen Félix, den sie verhöhnt. Nachdem sie allein zurückgeblieben ist, lässt sie ihren Gefühlen freien Lauf:

Mais s'il n'est pas à moi, personne ne m'aura.

Mon père là-dessus fasse ce qu'il pourra,

Don Félix là-dessus remue et ciel et terre.

Et ma sœur avec eux me dénonce la guerre;

Si je n'ai don Diègue à la barbe d'eux tous,

Je reux bien n'épouser jamais qu'un vieux jaloux.

Man sieht, welch grosse Veränderungen Scarron an seiner Vorlage vorgenommen hat. Alles Überflüssige ist hier ge-

schwunden; ja, das Bestreben unseres Dichters, die Handlung zusammenzudrängen, hat ihn hier verleitet, jenen heroischen Entschluss der Lucia nur ungenügend zu motivieren. Denn sie weiss noch nicht, dass Diègue seine Heirat mit Hélène um jeden Preis zu hintertreiben sucht. Sie leidet daher an einem Fehler, der vielen Gestalten Scarrons eigentümlich ist: sie erscheint uns forciert.¹)

Zu bemerken ist noch, dass Scarron kein Bedenken trägt, ein und denselben Vers in kurzem Abstande zweimal von verschiedenen Personen sprechen zu lassen. Félix sagt p. 216: Voici l'heure tantôt entre nous arrêtée, und dasselbe wiederholt Pédro p. 217. Es ist dies ein Beweis dafür, dass der Dichter seine Komödie sehr flüchtig verfasst hat.

In der sechsten Scene, welche der siebenten bei Tirso entspricht, verkleidet sich Lucie mit Hilfe ihrer Zofe, um ihre List zur Ausführung zu bringen. In dem französischen Stücke erhält Béatrix ausserdem den Auftrag, Diègue zu einem Rendez-vous zu bestellen.

Der Überblick über den dritten Akt des Jodelet Duelliste und seine Beziehungen zu der spanischen Komödie ist ausserordentlich erschwert durch die mannigfachen Verschiedenheiten, die teils durch Abkürzungen, teils durch die technischen Veränderungen, die Scarron an seiner Vorlage vorgenommen hat, herbeigeführt sind. Dadurch dass er die für die Hand-

Fadrique:

e: Pédro:

¿ Pues no es mejor que en el coche Je vais toujours devant; vous et ma Vamos todos?

Garcia:

Necesito

hacer para mis achaques, Don Fadrique, á pié ejercicio. Allá os espero.

(p. 275 a.)

Me suivrez en carosse; étant comme je suis,

Gouteux sur mes vieux jours je marche quand je puis;

Quoique vieil animal, je ne suis pas si rosse.

Que je ne puisse bien me passer de carosse.

(p. 217.)

¹⁾ Was die Sprache dieser Scene betrifft, so ist auch hier die Vorliebe des Dichters für den gewöhnlichen Ausdruck nicht zu verkennen. Man vergleiche die Worte Don Garcias mit denen Don Pedros.

The second of th

Aber tamen and the trade of the service of the Nebenrolle spielt, has the trade of the blue of the service of the Nebenrolle spielt, has the trade to be the alle die annutigen Scenen fortgebrene die trade betydich thretwegen geschaffen zu haben whethe charron hat three Esternicht nur eine Scene gewidnet und in dem the treben, three Leidenschaft schärfer hervorde bar ter eine vermestelltet. Die Schimpfworte, welche die diese eine der eine genwirtt, haben hier nicht den vom the bare eine der eine genwirtt, haben hier nicht den vom the bare eine diese eine Die keiter war den Die keiten den vom

No Applicate bewinders with some aussergewöhrlich aus with a Mark A. Mark S. S. III entsillissa hat, seine Geliebte dem Don Félix zu entreissen, steigt in ihm ein Bedenken auf:

N'êtes-vous pas d'avis de changer de maison? Car le désobliger par une trahison Et demeurer chez lui, ce serait être buse.

Doch berührt uns dieses Taktgefühl in dem Diener sehr merkwürdig, da alle seine Kollegen auf der französischen Bühne des XVII. Jahrhunderts solche moralischen Anwandlungen nicht kennen. Scarron hat einen ehrbaren, braven Alphonse im Gegensatz zu seinem Jodelet schaffen wollen, doch ist er hier zu weit gegangen. Félix, Sanche und Pédro sind in diesem Akte nur die Kopieen ihrer Urbilder.

Was die Nebenhandlung betrifft, so ist hier eben kein Fortschritt zu verzeichnen. Der Entschluss Jodelets, seinem Beleidiger ein Kartell zu senden, ist nur eine Wiederholung seiner Rachegedanken, die uns aus dem zweiten Akte bereits bekannt sind. Dass es Scarron hier nicht darauf ankam, Personen und Handlung logisch zu entwickeln, ist leicht ersichtlich. Wir dürfen uns daher nicht wundern, wenn Jodelet, nachdem er eben die Unbeständigkeit, seines Mutes erkannt hat, den Gedanken an eine persönliche Rache nicht aufgibt. Er ist eben vom Dichter geschaffen, um gerade durch seine burleske Erscheinung komisch zu wirken.

Akt IV.

Da der vierte Akt des Jodelet Duelliste in scenischer Hinsicht gänzlich verschieden ist von seiner Vorlage, gebe ich der Übersicht wegen zunächst eine kurze Inhaltsangabe der hier in Frage kommenden Scenen des spanischen Stückes.

(Scene VIII.) Luis, welcher in der That von Fadrique bestochen worden ist, versichert Garcia, dass jener durchaus nicht der Dorotea verpflichtet sei:

Si yo quien fue supiera
El aleve inventor desta quimera,
Mi vejez jubilada
El báculo trocara por la espada,
Y dejara escarmiento
Al mundo de tan vil atrevimiento.

Diese geschickte Verstellung des Greises überzeugt Garcis so sehr, dass er darauf verzichtet, die Dorotea selbst zu vernehmen. Doch nur kurze Zeit währt seine Freude, Fadrique gerechtfertigt zu sehen.

(Scene X.) Lucia erscheint plötzlich verkleidet und bereitet ihm eine bittere Enttäuschung:

No es la Doña Dorotea, Que agora acabais de hablar, La que os puede descuidar De quien deshourar desea Vuestrà casa: . . .

(p. 274, 3)

So beginnt sie ihre lange Rede, um dem Alten darauf zu verraten, dass jene Dorotea die rechtmässige Gattin Fadriques sei, dass jedoch eine andere Dorotea, welche von jenem verführt und darauf verlassen worden sei, den Treulosen mit ihrer Rache verfolgen werde. In ziemlich nichtssagenden Worten enthüllt sie sich dann dem Garcia:

> No os quiero afirmar que yo Soy esta i quien engaño. Mas no habiendo otro remedio. Presentaré ante el vicario Una cédula que suya. Sus embeleccis destruya.

Um ihren Vater noch mehr zu überzeugen, reicht sie ihm einige Briefe ihres Verlobten: dann eilt sie fort.

(Scene XI.) Auch diese List hat ihre Wirkung nicht versehlt. Garcia zweiselt nun nicht mehr an der Schuld des Fadrique.

. Hay semejany traicion!

ruft er aus, ganz empört über dessen Verrat. Doch nicht lange lässt ihn der Dichter seine Enttäuschung beklagen, denn schon wird ihm eine neue bereitet.

Scene XII. Cristal erscheint in grosser Eile und

gibt scheinbar aus Versehen einen an Diego gerichteten Brief ab.

(Scene XIII.) Don Garcia erkennt, dass der Brief von einer Frauenhand geschrieben ist:

¿Letra es de mujer! ¿ Qué puedo Perder en ver qué le escribe?

Er entschliesst sich, ihn zu öffnen, denn er wittert auch hier Verrat. Zu seiner Überraschung muss er lesen, dass die Gattin des Diego, ebenfalls Dorotea geheissen, diesen auffordert, schnell nach Madrid zurückzukehren, um ihre und des kleinen Juanico Sehnsucht zu stillen. Also auch Diego ist ein Verräter! Auch hier ist Garcia fest überzeugt, und entschlossen ruft er aus:

Ni el Fadrique ni el Diego Entrarán mas en mi casa. ¡Jesus! ¡Jesus! ¡lo que pasa En el mundo!

(Scene XIV.) Da erscheinen Fadrique, Diego, Catalina, Cristal und Quesada. Die Scene, welche sich nun vor unsern Augen abspielt, ist voller Komik, denn keiner der Angekommenen vermag den aufgebrachten Garcia zu begreifen. Fadrique, der durch das Verhör des Luis jeden Zweifel an seiner Unschuld beseitigt glaubte, sieht sich hier samt Diego von jenem zurückgewiesen. Er ahnt nicht, welchen Streich man ihm gespielt hat, und in seiner Überraschung bringt er nur die Worte hervor:

¿ Qué décis? — ¿ Qué cs esto, ciclos?

Catalina, die ebenfalls ihre Wünsche der Erfüllung nahe wähnte, ist durch die Worte ihres Vaters so überrascht, dass sie ängstlich ausruft:

Señor, ; has perdido el seso?

Diego schliesslich sieht zwar den Erfolg der von Cristal zusgeführten List, doch begreift er weder den Zorn

Garcias gegen Fadrique, noch vermag er sich zu erklären, weshalb derselbe ihn ebenfalls zu einer Dorotea verwünscht.¹) Der tief gekränkte Vater schleudert dem Fadrique die Briefe entgegen, welche er kurz vorher von der verkleideten Lucia erhalten hat, und zieht sich mit der Catalina und Quesada zurück.

(Scene XV.) Die beiden Rivalen bleiben starr vor Verwunderung zurück. Halb erstaunt, halb misstrauisch schauen sie einander an. bis sie schliesslich beiderseits ihre Unschuld beteuern. Und als Fadrique den Brief öffnet, den er soeben von Garcia erhalten hat, ist seine Überraschung noch grösser:

Don Diego, estos, vive Dios, Que son de Doña Lucia. Que la escribi, cuando amante La emperaba á pretender.

Mit diesen Worten eilt er fort, um den Irrtum Garcias zu beseitigen und sich zu rechtfertigen.

(Scene XVI.) Diego ist über den Erfolg seiner List sehr zufrieden: nur begreift er nicht, weshalb Cristal seine angebliche Gattin gerade Doroten getauft hat:

> Thego. Que firmases Dorotea! Crist. No halle a la mano otro nombre.

Somit hat Diego sein erstes Ziel erreicht: er hat sich von Catalina befreit, und es gilt jetzt Lucia zu erobern.

Die folgenden Scenen versetzen uns in das Haus Garcias. Scene XVII.) Hier erscheint Lucia wieder in Begleitung der Catalina und ihres Vaters. Sie hat bereits von der Treulosigkeit Diegos gehört und erheuchelt Verachtung für den Betrüger. Garcia sucht vergeblich die trauernde Catalina zu trösten:

Y consulate com oras. Que con tráas succeivas. En lo exteri e lastinadas. La dentre se reperiora.

¹⁾ Der Dichter gibt uns die sehr einfache Erklärung erst in Scene XVI.

Als aber die unglückliche Lucia sich nach ihrem Geliebten erkundigt, erwacht plötzlich in Catalina die alte Eifersucht:

è Para qué tanto examinas Lo que no te importa nada? Déjalo ya.

Jene hört die Zurechtweisung geduldig an, denn jetzt will sie um keinen Preis ihre Neigung verraten. Scheinbar gelassen antwortet sie:

> ¿ Yo mas que en todo la rida Le nombres, ni yo me acuerde Dél, si aquesto te apacigna.

Doch die Leidenschaft tobt zu heftig in ihrem Busen; sie kann ihren Schmerz nicht meistern. Mit verhaltener Stimme gibt sie ihm Ausdruck:

; Ay, cielos, que estoy sin seso!
Tormentos me martirizan.

(Scene XVIII.) Fadrique erscheint nun, um sich zu rechtfertigen, die Briefe der Lucia in der Hand. Doch schenkt Garcia seinen Behauptungen wenig Vertrauen:

Don Fadrique, ya mis hijas Han hecho eleccion discreta De quien noble las estima. Perdonad, y andad con Dios.

Und als er dann Lucia auffordert, jene Briefe als die ihrigen anzuerkennen, ist diese schnell entschlossen, das Äusserste zu wagen, um die Versöhnung zu hintertreiben. Sie antwortet gar nicht, sondern ruft ihre Dienerin Ordoñez, welche (Scene XIX) sofort eintritt und mit ihrem grossen Redefluss Fadrique vollständig zum Schweigen bringt. Diese erzählt nun, dass eine gewisse Dorotea in dem Hause Garcias erschienen sei, um diesen vor einem Betrüger zu warnen. Sie habe auch einen Knaben mit sich geführt, der Fadrique sehr ähnlich gewesen sei, und habe von verlorener Ehre gesprochen.

oven dollte eine Corntea im wirklich verraten haben? Er seine Mut, sich weiter in vereitigen

Tene vo. ju lo estoy.

Scene XX. Plützlich erscheint Cristal unter lautem Wehgeschreit, zehölt von dem erzürnten Diego. Die Anwesenden und iher diesen Auftritt höchst überrascht, und als dann der zemissnandelte Diener erklärt:

Si media la estafetilla Media maleta le cartas, Y me turne, qué querias?

da sind alle überzeugt. dass Diego ein Betrüger ist, und selbst Lucia verzweifelt an der Treue ihres Geliebten. Jetzt, wo sie denselben für immer verloren wähnt, bekennt sie offen, dass sie ihren Vater betrogen und Fadrique verleumdet habe, nur um Diego zu gewinnen. Doch wie charakterlos erscheint sie uns hier! Indem sie den einen aufgibt, reicht sie dem andern bereitwillig ihre Hand:

Señores, cesen engaños.
Porque sin causa no impidan
Méritos justos de amor,
Que en Fadrique resucitan.

Dieser sicht sich plötzlich am Ziele seiner Wünsche und hestimmt gleich für den folgenden Tag die Hochzeit.

(Scono XXI.) Während die übrigen nacheinander die Milline verlassen, bleiben Diego und Cristal zurück. Auch die sweite last, welche sie soeben in Scene gesetzt haben, um den blitoly der ersten zu siehern, hat ihre Wirkung nicht versagt. In, der versichtige Diener fürchtet, dass dieselbe nur allizaussen. Wukung gehabt hat, denn die Aussöhnung Dieges mit der Uners schomt ihm jetzt sehr sehwer:

Victor has a see a squaregress.

Dieser jedoch blickt der Zukunft sehr vertrauensvoll entgegen:

Todo lo alcanza el ingenio.

Diesen vierzehn Scenen der spanischen Komödie entspricht der vierte Akt bei Scarron. Sehen wir, was der Franzose aus seiner Vorlage gemacht hat.

In Scene I erzählt Lucie der Béatrix, mit welchem Erfolg sie ihre List ausgeführt habe:

Ah, chère Béatrix, que tout est bien allé! Et que j'ai doctement à mon père parlé!

Zugleich erfahren wir, dass sie mit Diègue ein Rendez-vous gehabt hat.

Wir sehen also, dass unser Dichter die Scenen VIII—X des Originals durch einen Bericht ersetzt hat, der uns schon wegen seiner Kürze passender erscheinen muss als jene. Denn die List des Félix hat absolut kein dramatisches Interesse, während die Ausführung der List der Lucie in scena eher nachteilig wirkt, da wir gegen unsere Ohren immer nachsichtiger sind als gegen unsere Augen und wir uns durch jene lieber betrügen lassen als durch diese. Darum hütete sich Scarron auch sehr, eine solche höchst unnatürliche Scene auf die Bühne zu bringen; hier hatte er zugleich dem Geschmack seines Publikums Rechnung zu tragen.

Die zweite Scene lehnt sich an die elfte bei Tirso an. Pédro gibt hier seinem Ärger über die ihm zu teil gewordene Enttäuschung Ausdruck.

In der dritten Scene berichtet Pédro der Lucie sein Abenteuer mit der vermeintlichen Dorothée; darauf erscheint Alphonse, gibt, genau wie bei Tirso, einen an Diègue gerichteten Brief ab und eilt schnell wieder fort. Pédro, von Neugierde getrieben, öffnet denselben und sieht seinen Verdacht bestätigt. 1) Lucie erheuchelt auch hier

¹⁾ Der Inhalt des Briefes ist frei aus dem Orginal übertragen:

[&]quot;Vous avez déjà mis quinze jours à un voyage pour lequel vous ne m'en aviez demandé que huit. Cela me met dans une extrème peine; et notre

Esposo mio: Ocho dias Me pedistes de licencia, Ya van tres; y en vuestra ausencia

Verachtung für ihren Geliebten, während sie leise hinzufügt:

Dieux! faut-il que je l'aime et qu'il soit infidèle?

Scarron hat, wie man sieht, die Scenen XIII und XVII hier geschickt zusammengefügt und dadurch eine bedeutende Verkürzung des Originals erzielt. Zugleich ist aber auch diese Scene interessanter geworden, da der Dichter den Pédro seine Enttäuschung nicht in einem Monologe beklagen lässt, sondern ihn vielmehr mit seiner Tochter zusammenführt, die ihm soeben jene Enttäuschung bereitet hat. Im übrigen sind Pédro und Lucie hier nach dem Originale gezeichnet. Hervorzuheben ist nur noch eine Anspielung Scarrons auf die Gebrechen seiner Zeit. Als Lucie vermutet, dass der eben angekommene Brief von irgend einer Geliebten des Diègue geschickt sei, antwortet Pédro:

petit Janot, qui vous demande et qui vous cherche depuis le matin jusqu' au soir, se désespère de ne plus voir son papa. Revenez donc vitement, si vous voulez le retrouver en vie, et cessez par votre absence de faire mourir mille fois le jour votre fidèle Dorothée." (p. 225.)

Crecen mis melancolias.

Juanico, para que os cuadre
La pena que nos desvela,
Quando vuelve de la escuela,
Pregunta por señor padre:
Juzgad lo que hará su madre,
Si como al alma os desea
Viuda estoy mientras no os vea.
O'me matad, ó venid.
Adios. — Noviembre y Madrid. —
Vuestra Doña Dorotea.

(p. 275b.)

1) Vgl. die Worte der Lucie:

Mais cet autre venu depuis peu de la cour.

Qui n'a pas seulement vu ma sœur en peinture,

Nous montre bien qu'il est d'une avare nature

Ilenvoulait sans doute au bien qu'elle a de plus.

Aussi qui n'aimerait cent mille beaux écus!

(p. 226.)

¿ Pero esotro que camina, Sin haber visto á mi hermana. No mas que por la codicia 1)el mayorazgo que ofreces ...! No sé, señor, qué me diga. (p. 2764) Don Diègue en cela suit l'ordre de la cour;
On n'est pas courtisan quand on est sans amour;
Mais sans y recueillir, bien souvent l'on y sème,
Et sans y mettre à mal toutes celles qu'on aime;
Les sottes seulement favorisent leurs vœux,
Mais les sages aussi se gardent fort bien d'eux;
Ils soupirent souvent pour qui leur fait la moue,
Et de plusieurs beautés qu'ils coucheront en joue,
Ils ne blessent souvent pas une, les méchants.
Cependant les maisons, les bois, les prés, les champs
Se changent bien souvent en de vieux points de Gênes;
Les affreux créanciers font sauter les domaines;
Et puis ces beaux messieurs protestent sur leur foi,
Qu'ils se sont ruinés au service du roi.
Je ferais là-dessus une longue satire; (p. 224 f.)

Diese Satire hat für uns ein grosses Interesse, denn sie bietet uns ein Sittengemälde aus der Zeit des Dichters. Es wird uns hier das nichtswürdige Treiben der Höflinge, die ihr Vermögen vergeuden, um darauf von den Pensionen des Königs zu leben, trefflich geschildert; und wir dürfen überzeugt sein, dass diesem Angriff auf die so verhasste Günstlingswirtschaft der Beifall des Publikums nicht gefehlt haben wird.

Die vierte Scene entspricht wiederum der dreizehnten und vierzehnten bei Tirso. Pédro weist erzürnt die beiden Bewerber ab und zieht sich mit seinen Töchtern zurück. Félix ist überzeugt, dass ihm Gaspard, sein Rival, einen Streich gespielt, und als er den Brief, welchen ihm hier Béatrix mit spöttischen Worten zuwirft, erkennt, eilt er hinweg, dem Pédro seine Unschuld zu beweisen.

Sprachliche Nachahmungen und Übertragungen sind hier ganz gemieden.

In der fünften Scene erzählt Diègue seinem Diener, dass er seine Geliebte gesehen habe. Er ist deshalb ganz glücklich, und der Dichter hat hier nicht übel die Sprache der Mue de Scudéry nachgeahmt, wenn er seinem Helden die süsslichen Worte in den Mund legt:

> en de la companya de la co

Moreover to the second of the

The second of the second to the second a minimum Sames opens. Indicately, done of company and resident minimum angular density of a complete test enterthieses second and attached to second adaption. Mit allen mighting Stimmanto In gayon one covaries. Verwandung ansgerüstet. Will state the Corpora covaries

Lar, contre toute hémorragie, Purie de tres grande énergie! Billet contre le coup fourré, Coup dangereux sil n'est paré, Tous les jours presque je m'exerce, Et sur la quarte et sur la tierce, Et prends en même temps leçon Pour et contre l'estramaçon...

Seinen Hut will er mit einem eigens zu diesem Zwecke bereiteten Salate füllen, und zum Schutze seiner Brust einen Harnisch unter seinem Mantel tragen; Schild, Dolch und Degen dürfen nicht fehlen. So will er Alphonse überwinden:

Je le saisis et puis après, D'un croc en jambe appris exprès. Je le renverserai sur l'herbe; Où comme un fléau fait sur la gerbe, Je prétends battre sur sa peau Jusqu'à tant que j'en sois en eau;

doch schliesslich fügt er vor Angst zitternd hinzu:

Oh! qu'être homme d'honneur est une sotte chose, Et qu'un simple soufflet de grands ennuis nous cause!

Obgleich dieser Monolog des Jodelet durchaus undramatisch ist, lesen wir ihn doch mit Vergnügen, denn Scarron hat hier seinen Liebling mit ganz besonderer Sorgfalt gezeichnet. Schon am Wechsel des Versmasses und an der fast ganz durchgeführten Strophengliederung dieser Scene erkennen wir, dass der Dichter hier etwas Besonderes hat leisten wollen. Und das ist ihm in seiner Weise auch geglückt.

In der achten Scene tritt Félix auf. Er hat gehört, dass Jodelet von dem Diener des Diègue beleidigt ist, und fordert ihn energisch auf, sich zu rächen:

Je reux absolument qu'on se renge ou qu'on sorte.

Und als er darauf fragt, wie jener ihm die Ohrfeige gegeben habe, schlägt Jodelet mit grösster Unverfrorenheit seinen Herrn ins Gesicht und entschuldigt sich dann:

Le récit véritable

Ne se peut faire mieux que par un coup semblable.

Félix begnügt sich, seinem unverschämten Diener zu drohen:

Vos libertés enfin vous feront maltraiter.

Denn er ist niedergeschlagen; warum, vermögen wir nicht zu begreifen, hat er doch soeben die Gunst Pédros wiedergewonnen. Er klagt dem Jodelet seine traurige Lage, er spricht von Verleumdung und seinem Entschlusse, sich jenem gegenüber nochmals zu rechtfertigen, so dass wir glauben müssen, wir haben es hier mit einer neuen List zu thun. Scarron gibt uns jedoch an keinem Orte eine Erklärung dieses sonderbaren Benehmens des Félix. Es ist nicht schwer zu sehen, dass der Dichter hier den Charakter desselben seinem Jodelet geopfert hat. Damit dieser seine hofmeisternde Stellung seinem Herm gegenüber bewahrte, zwang der Dichter jenem den schlechten Humor auf, der ihn entstellt.

Der Rückblick auf den vierten Akt des Jodelet Duelliste zeigt, dass Scarron hier fast noch grössere Selbständigkeit als in den ersten Akten an den Tag gelegt hat. Nur die zweite, vierte und sechste Scene nähern sich etwas dem Originale, während im übrigen der Dichter seinen Stoff ganz selbständig bearbeitet hat. Durch passende Auslassungen und Verkürzungen hat er der Handlung mehr Schwung verliehen und durch gelegentliche Anspielungen auf die Schwächen seiner Zeit ihr Interesse erhöht.

Was die Charakteristik betrifft, so hat Scarron, wie wir sahen, die Liebe der Lucie weit besser und wahrer gezeichnet als Tirso, während er andererseits am Schlusse Félix gar nicht gerecht geworden ist. Catalina ist auch in diesem Akte ganz zurückgedrängt, Diègue hingegen, der in der spanischen Komödie auffallend vernachlässigt ist, hat der französische Dichter mit Recht als dem eigentlichen Helden des ganzen Stückes eine grössere Aufmerksamkeit geschenkt. Pédro und Alphonse gleichen ihren spanischen Vorbildern. Und während Luis bei Tirso uns als ehrloser, bestechlicher Mensch erscheint, ist Sanche hier ganz aus dem Spiel gelassen.

Die Nebenhandlung stört auch in diesem Akte den gleichmässigen Entwicklungsgang des Stückes; doch grollen wir dem

Dichter hier nicht so sehr, da der wahrhaft komische Jodelet uns nicht Zeit lässt, über diese Störung nachzudenken.

Akt V.

Die Selbständigkeit, mit welcher Scarron seine Vorlage behandelt hat, tritt am entschiedensten im fünften Akte hervor.

In Scene I und II führt er die Komödie des Jodelet zu Ende, während wir in Scene III—VII den ganzen dritten Akt des Tirso — 18 Scenen — zusammengedrängt finden. Zur besseren Übersicht gebe ich zunächst wiederum den Inhalt des spanischen Aktes.

(Scene I.) Lucia hat es bereut, auf Diego, den sie noch mit aller Leidenschaft liebt, so schnell verzichtet zu haben. Sie sucht die Heirat mit Fadrique auf jede Weise hinauszuschieben, und als Garcia und Catalina in sie dringen, sich zu entschliessen, da greift sie zu einem letzten Mittel: sie will sich taub stellen, um sich von dem lästigen Bewerber für immer zu befreien und erheuchelt daher heftiges Ohrenbrausen:

Aquí dentro siento

Las ruedas todas de un coche.

Ya parece que se alivia

—————————

; Vúlgame dios! ; qué zumbido

Me ha dado en aquesta oreja!

(Scene II.) Nachdem Garcia sich zurückgezogen hat, entspinnt sich ein heftiger Wortwechsel zwischen den beiden Schwestern. Lucia, der ewigen Vorwürfe der Catalina überdrüssig, erklärt ihr, nur um sie zum Schweigen zu bringen:

> O no me casar: Esto es cosa averiguada;

doch nachdrücklich fügt sie hinzu:

No te di Comision para casarme. Catalinas Eifersucht ist hier auf die Spitze getrieben und ihr Wortstreit mit Lucia wirkt daher ermüdend. Als diese einen neuen Anfall ihrer Krankheit heuchelt und voll Schmerz ausruft:

Las ojos Se me saltan de la frente,

antwortet sie ungläubig:

; Ojalá lo hubieron hecho Antes que à Don Diego vieran; Que ansí, ni agravios me hicieran, Ni alborotaran mi pecho!

Nun ist Lucia ausser sich vor Ärger. In gehässigem Tone hält sie der Schwester ihren Mangel an Schönheit entgegen: und als Catalina, stolz auf ihren Reichtum, erklärt:

Mi mayorargo ha de ser El que me ha de hacer su esposa,

entgegnet sie höhnisch:

Segun ercs poco hermosa Todo lo habrás menester.

Tief gekränkt geht Catalina ab:

; Presumida! yo te harê Que rengas presto á humiliarte.

(Scene III.) Nachdem Lucia in einem Monologe uns von ihrer Liebe zu Diego überzeugt hat, erscheint (Scene IV) Cristal, um sie über die List ihres Geliebten aufzuklären. Dieser ist hier wieder mit besonderem Interesse vom Dichter gezeichnet. Sein Humor hat dieselbe Frische und Ursprünglichkeit wie in der fünften und sechsten Scene des ersten Aktes. Als ihn Lucia überrascht fragt:

No se jué Don Diego?

antwortet er:

¿ Dónde quieres que se vaya, Si eres corma de su amor, De sus pensamientos maza, De sus gustos guindaleta, De sus libertades trampa, De su voluntad maneotas, De sus pensamientos trabas, Garabato de su vida, Y agarracion de su alma?

und als jene weiter fragt:

Luégo allá no tiene esposa?

erwidert er in malitiösem Tone:

Cr. Una deja concertada

Para quando de ti enviude

L. ¿ Y el Juanico?

Cr. Si te casas
Con mi dueño y le parieres,
Al medio año dirá: "taita".

Und um die Ungläubige vollends zu überzeugen, dass er selbst jenen verhängnisvollen Brief an Diego verfasst habe, kopiert Cristal denselben in ihrer Gegenwart und zeigt ihr dann die Ähnlichkeit der Schriftzüge.

(Scene V.) Als darauf Garcia mit der Catalina erscheint, erzählt Cristal, um seine Anwesenheit zu entschuldigen, sein Herr habe ihn fortgejagt und sei dann schnell nach Madrid zurückgekehrt. Lucia vertraut nun so fest auf den glücklichen Ausgang dieser Verwicklungen, dass sie die Mitteilung ihres Vaters, dass noch am selbigen Tage die Hochzeit stattfinden solle, ohne Widerspruch anhört.

Basta estar tú satisfecho

erwidert sie dem Garcia mit scheinbarer Ergebung, doch als sie allein ist (Scene VI), gibt sie ihrer Leidenschaft freien Ausdruck:

Amor, ayudadme vos, Y afirmaré que sois dios, Si con Don Diego me caso.

(Scene VII.) In der siebenten Scene tritt Juan zum ersten Male auf. Er ist vom Kriegsschauplatz aus Holland heimgekehrt und berichtet nun seinem Vetter Diego den Untergang der grossen Armada und andere für uns noch weniger interessante Ereignisse, die so gern von den spanischen Dichtern in die Handlung ihrer Komödien eingeflochten werden, dem Leser jedoch sehr störend erscheinen.

(Scene VIII.) Erst die Ankunft Cristals, der seinem Herrn den Entschluss Garcias meldet und ihn auffordert, schnell das Möglichste zu thun, die Heirat Fadriques zu verhindern, vermag Diego aus seinen patriotischen Träumereien aufzuschrecken. Jetzt erst wird er sich der Gefahr bewusst, seine Geliebte für immer zu verlieren, und verzagt ruft er aus:

Si eso, Cristal, es cierto, Anegóse mi amor, cercano al puerto.

Doch der Diener treibt zum Handeln:

Señores, aticemos esta llama Con nuevos embelecos;

Pues que vino Don Juan á tiempo crudo, Con su ayuda saldrémos Deste pantano.

Eine neue List nur kann hier helfen.

(Scene IX.) Die neunte Scene versetzt uns in die Wohnung Garcias, wo sich Fadrique, Catalina, Pédro und Antonio in festlichen Kleidern versammelt haben, um mit ihm die Hochzeit feierlich zu begehen. Doch die Braut ist plötzlich wieder unwohl geworden und kann daher nicht erscheinen. Unwillig ruft der Bräutigam aus:

¡ En todo soy desgraciado! ¿ Qué es, señor, lo que le ha dodo?

Auch jetzt noch stellt sich der Erfüllung seiner Wünsche ein Hindernis entgegen. Obwohl Garcia ihn zu trösten sucht:

> No tengais, Fadrique, pena; Que el achaque no es mortal,

bleibt er verdriesslich, und als (Scene X) Quesada darauf verkündet, dass Lucia plötzlich taub geworden sei, ruft er resigniert aus:

Yo soy

En todo poco dichoso,

ohne auch nur mit einem Worte der unglücklichen Braut zu gedenken. Garcia ist durch diese Nachricht in grossen Ärger geraten, denn er sieht darin zunächst nur einen Widerstand seiner Tochter gegen den eigenen Willen:

¡Que al cabo de mi vejez Una rapaza me trate Desta suerte! ¡Vive Dios, Si no se casan los dos, Que hé de hacer un disparate!

Mit diesen Worten geht er fort, um Lucia auf jeden Fall ihrem Bräutigam zuzuführen.

(Scene XI.) Die elfte Scene ist aussergewöhnlich interessant. Hier erscheint endlich die Braut, die durch ihre geschickte Verstellung wahrhaft komische Situationen hervorvorruft und schliesslich alle, selbst die eifersüchtige Schwester, von ihrer Taubheit überzeugt. Gleichwohl ist Fadrique nach einigen Bedenken entschlossen, sie zu seiner Gattin zu machen; und schon hat Garcia seine Hand ergriffen, um sie mit der Lucias zu vereinen, da erscheint plötzlich (Scene XII) Cristal in grosser Eile und verhindert ihn, den feierlichen Akt zu vollziehen. Er habe einen Brief an Diego, seinen früheren Herrn, erhalten, welcher eine für Garcia wichtige Mitteilung enthalte. Deshalb sei er gekommen, um ihn hier abzugeben.

(Scene XIII.) Neugierig öffnet man den Brief, aus dem man erfährt, dass Fadrique ein Falschmünzer ist, dem bereits die Häscher auf der Spur sind.

(Scene XIV.) Kaum hat der unglückliche Bräutigam seinem Zorn über diese Verleumdung Ausdruck gegeben, da erscheint Juan als Häscher verkleidet und führt den Widerstrebenden zur grossen Überraschung der Übrigen ab. Die Hochzeitsgäste ziehen sich zurück.

(Scene XV.) Darauf wird den Liebenden endlich einmal wieder Gelegenheit gegeben, ihre Treuschwüre zu erneuern. Diego erklärt der Lucia, dass auch die Gefangennahme Fadriques eine List Cristals sei, während diese ihm von ihrer fingirten Taubheit erzählt, um ihm dann voll Dankbarkeit Herz und Hand anzubieten:

Ahora bien, amor os debo. Que con esta mano os pago. Mi esposo sois.

(Scene XVI.) Noch einmal zwingt der Dichter die Liebenden, ihre Leidenschaft zu verleugnen. Catalina erscheint, und schnell ist Lucia zu ihrer Taubheit zurückgekehrt. Jene ist erstaunt, Diego zu sehen; dach als dieser ihr erklärt, dass ihn die Sorge für seinen Freund Fahrique zurückgeführt habe, scheint sie vollkommen gleichgiltig gehn das Gespräch Diegos mit Lucia. Ihre Eifersucht ist jetzt wird sie leicht von jenen getäuscht.

(Scene XVII.) Garcia erscheint darauf, um Gefangennahme Fadriques zu berichten. Auch er ist rascht, Diego in seinem Hause anzutreffen, und fragt, was zurückführe; dieser jedoch fordert ihn auf, zunächst von unglücklichen Lose seines Freundes zu erzählen. So errahf wir denn, dass Fadrique auf Antrag der Dorotea, die finn fällig inmitten eines Auflaufs entdeckt hat, gefinigen in nommen ist, und dass er erst dann in Freiheit gesetzt werd solle, wenn er sich bereit erklären würde, die verlassen. I rotea zu heiraten.

(Scene XVIII.) Die folgende Scene bringt endlich Lösung. Diego enthüllt dem erfreuten Garcia seine Lis und empfiehlt ihm, Don Juan, der soeben von der Gefangennahme des Fadrique zurückgekehrt ist, als Schwiegersohn anstatt des letzteren zu wählen. Von diesem störenden Ankömmling wenden wir uns mit Interesse der Lucia zu, die noch immer in ihrer scheinbaren Taubheit verharrt, da sie noch immer ihren Geliebten zu verlieren fürchtet. Sie antwortet daher auf alles, was ihr unangenehm ist zu hören, so verworren und sinnlos, dass man sie noch immer für taub hält. Als Catalina auf Juan zeigt und ihr erklärt:

Viene

A darte este cabellero La mano.

fragt sie

¿ Llamaron?

oder wenn ihr Garcia aufmunternd zuruft:

Lucia, ya has mejorado Le esposo,

entgegnet sie:

¿ En el pozo? ¿ Es cierto?

Erst als Catalina grossmütig ihre Ansprüche auf Diego aufgibt (!), erst als diese ihr verkündet:

Digo,

Que te casa con Don Diego Señor padre.

da ist sie plötzlich von ihrer Taubheit geheilt. Sie erklärt nun dem überraschten Vater ihre Liebe zu Diego und fügt hinzu:

A Don Diego dé la mano
Y él los sentidos me ha vuelto:
Si me privan ser su esposa,
Hagan cuenta que ensordezco.

Garcia gibt mit Freuden seine Einwilligung. So muss denn Catalina mit Juan fürlieb nehmen, während Cristal sich ganz plötzlich in Ordonez verliebt, um auch seinerseits nicht leer auszugehen.

etrachten wir nun den fünften Akt des Jodeiet Duelbete, der ersten Scene tritt, bis an die Zähne bewaftet, tauf, um seinen Gegner zum Zweikampf zu erwarten um interessant zu sehen, wie ihn bald die Angst übergetötet zu werden, und wie er bald in Siegesgewissbeit Nachdem er im Übermut die Worte gesprochen hat:

Et j'at patié de tot, souffleteur misérable, Pausque pour le soufflet que tu m'as appliqué Tu dess être de moi mortellement piqué,

er all die Gefahren auf, die er selbst zu bestehen hat, enkt mit Schrecken an die verschiedenen Todesarten, in der Zweikampf bereiten kann; kleinlaut fügt er dann

Je n'aime pas la mort, parce qu'elle est camuse.

bald rafft er sich wieder auf und schüttelt die Furcht to. Er sieht schon seinen Gegner feige zurückweichen, ad er ihm gehörig zusetzt; er glaubt ihn bereits im to zu überwinden und schlägt um sich: Auch das in dem unterwürfigsten Tone verfasste Kartell. welches ihm Alphonse zurückgibt, erkennt er nicht an:

Ah! vous pouvez bien croire Que je n'ai pas pour vous d'intention si noire.

Dieser gibt ihm voller Verachtung eine Tracht Schläge und geht fort.

Damit schliesst die Nebenhandlung. Sie ist, wie wir gesehen haben, durchaus Scarrons eigene Erfindung, da auch der Held von dem Cristal des spanischen Stückes ganz verschieden ist. Und wir müssen das Talent des Dichters anerkennen, mit welchem er eine so ärmliche, ja alberne Geschichte so interessant gemacht hat.

Nun beeilt sich der Dichter, auch die eigentliche Komödie zu Ende zu führen.

Die dritte Scene entspricht der neunten, zehnten und dreizehnten bei Tirso. Félix erfährt hier, dass seine Braut taub geworden ist, doch zeigt er im Gegensatz zu Fadrique ein fühlendes Herz:

Voyant ainsi souffrir ma déité visible, Si je ne m'affligeais, je serais insensible.

Pédro sucht ihn zu trösten, indem er versichert:

... que tantôt sourde ou non, Que sa douleur augmente ou bien qu'elle finisse, Je veux absolument que l'hymen s'accomplisse.

Da erscheint Alphonse, gibt den an Diègue gerichteten Brief ab und eilt wieder fort. Die neue Überraschung, die Pédro zu teil wird, ist von Scarron mit Recht hervorgehoben, 1) während die lange Rede Cristals auf sieben

1) Während Garcia halb ungläubig dem Fadrique entgegenhält:

La misma es. Qué hay que decir?

erscheint Pédro in seiner Überraschung weit natürlicher:

The Hard

THE RESERVE The same the little The Table

ست یا در ت

ينف سينين سمدمد ۲۰۰۰ در ۱۳۰۰ مربع (۲۰۰۶

The State of the same of the s

the same of the same of the

1 to 11 1 as in marine to the wife the Trisand - : - The CO TO AND A TOTAL after the property to the same of the same of the THE PROPERTY OF APPLICATIONS OF SECURIORS THE HE STORE THE STATE OF THE PARTY THE PARTY OF THE THE MENTINE THE THEFT IS STATED of the property of the second second second THE THE PARTY OF THE PROPERTY OF THE PERSON OF From the man was the time the transfer high معين المان المستين الموادة المان المان

how were typical

Correct you have France for Jone & I am Full regard letter Property on the other time of the 1110 11 11 1110 your 1 12000 15 15 As for morningener yes the monder of the land complete freetimes to you are a completed por ports are: within the la promoter on quelque trem yell want it executes over primplement wites pilite

Inruther

Treetin muit et amieral FUNCTE ANITE MILES THE MEMBERS AND THE SELECT In alphanica is grendede. Lie guien suge este succio Muchos complices han prese-Arisalle es socorelle.

Dalde ariso, y rolred presto. Quien sin ros llorando queda. Inna Dorotea Eraso.

(p. 255 b)

(p. 239.)

letzten Vers weniger zu seinen Mitschauspielern gesprochen hat, als vielmehr zu den "messieurs" im Zuschauerraume.

Diesen beiden Scenen merkt man so recht die Eile an, mit welcher der Dichter dem Ende zustrebt. Man vergleiche sie mit ihrer Vorlage. Hier wird die List unmittelbar vor dem entscheidenden Augenblicke der Verlobung Lucias ausgeführt, indem sie die versammelten Hochzeitsgäste auseinander scheucht, dort überrascht sie Félix im Gespräch mit Pédro, der ihm seine Tochter verspricht. Ja, der Umstand, dass Scarron jenen entscheidenden Augenblick für die Ausführung der List nicht benutzt hat, verringert nicht nur ihr dramatisches Interesse, sondern lässt sie sogar ganz unmotiviert erscheinen. Konnte es die Absicht Cristals sein, durch seine List Fadrique für immer unmöglich zu machen? Das war ausgeschlossen. Bei Tirso nimmt der treue Diener zu diesem äussersten Mittel seine Zuflucht, um die Gefahr des Augenblickes zu beseitigen; wo ist aber bei Scarron die zwingende Not, die allein diese List rechtfertigt?

Die Gedankenlosigkeit, mit welcher Scarron hier gearbeitet hat, tritt uns noch einmal sehr deutlich in der fünften Scene entgegen, wo Diègue zu seinem Diener sagt:

Oui, cela me soucie, Et si ce stratagème est par eux éventé, Je ne me vis jamais à telle extrémité.

Der Dichter denkt hier gar nicht daran, dass die List sich von selbst enthüllen wird, sobald sich der verkleidete Gaspard mit seinem Gefangenen auf der Strasse zeigt, während er uns doch später berichten lässt, dass jener Félix sehr bald im Stich gelassen habe. Diese Scene ist dramatisch ganz unbedeutend und bildet nur einen Übergang zu der folgenden, insofern als hier Diègue sein Verlangen äussert, der geliebten Lucie alle Listen zu enthüllen und ihr seine Leidenschaft zu beteuern. — Sie ist von Scarron neu hinzugefügt.

In der sechsten Scene erscheint Lucie zuerst mit Alphonse, dann mit Diègue im Gespräch. Hier hat Scarron Tirsos fünfzehate Scene zur Vorlage gehabt, indem er zugleich Bruchstucke anderer Scenen in semen Dialog verwob. Alphonse berichtet zunachst seine erste Last und erzahlt danu, dass Gaspard vor dem zornigen Félix geflohen sei. Nachdem darauf Diègne seine Geliebte begrusst hat, entwickelt sich ein Zwiegespräch, welches an das Diego mit Lucia erinnert, jedoch viele Abkurzungen und Zusätze aufweist. Während bei Tirso die Liebenden sich damit begnügen, sich einander unwandelbare Treue zu versprechen um ihr Gluck dann der Entscheidung des Garcia anheimzustellen, erscheinen sie uns hier entschlossener:

Itièque: Quil fant ou découvrir à Pédro d'Arda

Que nous nons entraimons ou bien sans qu'il le sièlle

Et sans consulérer sil l'agrée, ou sen fiche,

Que tout présentement rous me donnie, la main,

Et que je rous entere ou ce soir ou temain.

Lucie: Vous étes importion tener, je rous la donne;

Et quant à m'enterer, joites, je m'abandonne,

Je n'ar plus rien sur mon, je rous ai tout donné

Dieser Zusatz ist jedenfalls mit Rücksicht auf des Dichten Zeitumstände gemacht, wo Entführungen nicht zu den Seltenheiten gehörten. Noch eine andere Auspielung auf die Verhältnisse seiner Zeit hat Scarron hier der Lucie in den Mund gelegt:

Mais lorsqu'il quelque sotte un honime de cour toulle. C'est avec tel effet, et si crnellement. Que la pauvrette en perd souvent le jugement

Die siebente Scene bringt uns in freiem Anschlass an die achtzehnte Tirsos die Losung des Stückes. Diegue erklart dem überraschten Pédro, dass er zurückgekehrt en um sich zu rechtfertigen und seinen bedrängten Freund. Don Félix, zu unterstützen. Pédro berichtet sodann dissen Gefangennahme, welche Scarron mit Recht etwas verandert

Vgl. III, IV bei Tireo.

hat. Anstatt Juan sogleich vor seinem Gefangenen entfliehen zu lassen, verleiht er demselben etwas mehr Mannhaftigkeit. Félix wird in dem Zweikampfe, der sich zwischen ihm und Juan entspinnt, verwundet und stürzt zu Boden. Da erscheint ein wirklicher Häscher, der ihn auf Antrag des Sanche verhaftet. Man sieht, die grosse Unwahrscheinlichkeit der spanischen Scene ist hier beseitigt. Wenn Fadrique in dem Augenblicke, wo er von Juan verlassen ist, von einem Fiskal arretiert wird, und zwar auf den Antrag derselben Dorotea, die ihn kurz vorher in jenem Verhöre entlastet hatte, so ist das Vertrauen, das der Dichter in die Leichtgläubigkeit seines Publikums setzt, hier doch zu gross, und er rechtfertigt es nicht dadurch, dass er Garcia ausrufen lässt: "Encantamento parece!" Bei Scarron wird Félix auf Veranlassung des gekränkten Oheims der Dorothée verhaftet, den wir aus der dritten Scene des ersten Aktes kennen, und den der Dichter bei dem Verhöre vorsichtigerweise gar nicht erwähnt. Wir vergessen daher gern die verächtliche Bemerkung, welche Félix über Sanche macht (p. 66), und erblicken in diesem vielmehr den Ehrenmann, in welchem sich das dramatische Verhängnis jenes Betrügers verkörpert.

Nachdem Pédro seinen Bericht vollendet hat, enthüllt Diègue seine Listen und empfiehlt jenem den Gaspard, welcher soeben eintritt, als Schwiegersohn an Stelle des Félix. Auch hier hat Scarron die Unnatürlichkeit seiner Vorlage beseitigt. Während Juan bei Tirso plötzlich ganz unmotiviert — ein wahrer deus ex machina — erscheint, kennen wir bei Scarron seine Liebe zu den Töchtern Pédros bereits seit dem zweiten Auftritt des ersten Aktes, und wir sind daher einigermassen auf sein Erscheinen vorbereitet.

Lucie ist in dieser Scene nach ihrem Urbilde, der Lucia Tirsos, gezeichnet. Ihre simulierte Taubheit bildet den Hauptreiz des ganzen Auftrittes.¹) Noch weiss Pédro nicht, dass sie und Diègue einander lieben und gegen ihn bisher verstecktes Spiel getrieben haben; erst als Hélène ihren An-

¹) Diese Nachahmung des Originals ist indes durchaus nicht zur Übersetzung geworden.

sprüchen auf Diègue entsagt und Lucie von ihrer scheinbaren Taubheit geheilt ist, da durchschaut er alle Ränke:

Dieu soit loué, la fourbe est enfin décourerte.

Nun hält Diègue bei dem überraschten Vater um die Haad seiner Geliebten an, die er erhalt. Die Selbstlosigkeit der Hélène erscheint uns hier ebenfalls nicht so unnatürlich wie bei Tirso, da sie sich bei Scarron me so eifersüchtig gezeigt hat, wie dort. Und während sie in der spanischen Komodie den neuen Gemahl stillschweigend und scheinbar umbefriedigt annimmt, verlassen wir sie hier mit geringerem Bedauern, da auch sie mit ihrem Los zufrieden scheint.

Mit der Verlobung der beiden Schwestern endigt die eigentliche Komödie, wie sie 1646 unter dem Titel Les Iron Dorothées on le Judelet soufflets zuerst erschienen ist. Als jedoch Scarron sem Stuck 1651 wieder drucken hess, nannte er dasselbe Judelet Intelliste und fügte noch 16 Verse am Schluss hinzu, um den Zuschauer an das Dueil zu erinnern und so gewissermassen den neuen Titel zu rechttertigen. Ich zibert diese Verse, da sie Scarrons Stellung zu der Duellfrage seiner Zeit deutlich kennzeichnen und uns zugleich beweisen, das der Erfolg des Stückes in den Jahren 1646 -51 hauptsächlich durch die burleske Duell-Affaire herbeigeführt war.

Casp. Monsieur, si vons aver quelqu'un a quereller,

Vons savez, qui je suis vous n'avez qu'a parler;

Je me hats quelque fois sans qu'il soit nivessivre,

Jugez si je ferai des combats paur v'us plaire;

Il v'utera du sang a qui v'us fachera.

Et pour un seul rejard on vous s'utisfer i

Faites des ennemis autant qu' bin vous semble.

Vous mir verrez tout seul les hattre t'us ensemble.

On si vous aimez mieux les battre séparés,

Je ferai t'ut selon que v'us d'smeis...

Il est v'ai qu'in dépense en gardes mais n'import.

L'homeur seul est le bien d'un homme de ma s'rte

D'édro. La vesous l'a le d'ui l', p'utsq'u'il est d'jendu.

D. Gasp. Intes-vous' Sans duel un état est perdu.

C'est le seul métier noble on la vertu s'erère. Et rien n'est comparable à la quarte on la tièree. Der fünfte Akt ist entschieden der schwächste des ganzen Stückes. Obgleich Scarron die groben Unwahrscheinlichkeiten seiner Vorlage vermieden hat, fühlen wir uns doch mehr zu der letzteren hingezogen, als zum Jodelet Duelliste. Sehen wir von den beiden ersten Scenen ab, so können wir hier eine höchst oberflächliche Behandlung des Originals konstatieren. Die Scenen I-VIII des spanischen Stückes, welche allerdings keine grosse dramatische Bedeutung besitzen, sind gestrichen worden. Der Inhalt der folgenden ist zusammengedrängt und vereinfacht ohne Rücksicht auf Motivierung der Handlung (vgl. Scene III, p. 91 f.).

Was die Charakterzeichnung in diesem Akte betrifft, so hat Scarron manche Züge des Originals verbessert. Besonders die Liebe des Diègue und der Lucie ist mit Recht mehr in den Vordergrund gerückt (Scene VI).

Fassen wir zum Schluss die Resultate unserer Untersuchung zusammen.

Im Jodelet Duelliste sind zwei verschiedene, neben einander hergehende Handlungen zu unterscheiden, die in keiner Weise mit einander verbunden sind: die Haupthandlung, welche Scarron den Komödien Tirsos und Rojas' entlehnt hat, und die Nebenhandlung, die des Dichters eigener Erfindung angehört.

Was die Haupthandlung des J. D. betrifft, so hat der Dichter seinen Vorlagen gegenüber eine aussergewöhnlich grosse Selbständigkeit an den Tag gelegt:

- I. Die Idee seines Stückes verdankt Scarron der Komödie Tirsos No hay peor sordo etc., während er die Exposition desselben aus Rojas' La traicion busca el castigo entlehnt hat. Durch die geschickte Vereinigung dieser beiden Quellen ist jedoch die Idee schärfer ausgeprägt, insofern uns gleich im ersten Akte das Laster des Félix, für welches er später büssen muss, vor die Augen tritt, und zwar abschreckender als in dem Fadrique Tirsos oder dem Andrés bei Rojas.
- II. Auch in Bezug auf die Charaktere hat Scarron seine Selbständigkeit bewiesen.

- a Die Männer insbesondere erhielten eine ausgeprägtere Individualität.
 - Während wir bei Tirso an die Lasterhaftigkeit Fontonen nicht so recht glauben können, und fast Mitieid mit ihm haben, wenn er seine unglückliche Liebe zu Lucia beklagt, erscheint Félix uns als der nichtswürdige Egoist, dessen Entlarvung und Sturz wir herbeiwünschen. 1)
 - 3. Diegue ist als der geheime Feind des Félix weit besser gezeichnet als sein Urbild. der Diego Tirsos Überhaupt ist er von Scarron mehr in den Vordergrund gestellt.
 - 7. Wie besonders gut Juan und Luis in dem J. D. verwertet sind. brauche ich nicht ausführlich zu wiederholen. Aus jenen Marionetten hat Scarron lebensvolle Gestalten geschaffen: Don Juan ist im Dom Gaspard zum Capitano, 2) Don Luis im Dom Sanche zu einem andern Diego geworden. 3)
 - d. Alphonse ist nur ein Schatten seines Urbildes. Während Cristal da, wo er auftritt, uns durch seinen unerschöpflichen Humor entzückt und unser ganzes Interesse für sich in Anspruch nimmt, bewegt sich Alphonse im Hintergrunde, um nicht die burleske Gestalt seines Kollegen zu verdunkeln. Dieser ist der Liebling des Dichters, den er mit Vorliebe behandelt hat, dem zuliebe er selbst die Einheit seines ganzen Stückes zu opfern sich nicht scheut.
 - ε. Die Gestalt Garcias ist fast unverändert in Scarrons Pédro wiederzuerkennen.
 - b) In der Charakteristik der Frauengestalten steht Scarron indes weit hinter Tirso zurück. Die reizende Anmut derselben in dem Stücke des Spaniers werden wir vergebens bei dem Franzosen suchen.

¹⁾ Cf. oben p. 48 Anm.

^{*)} Cf. oben p. 50.

³⁾ Cf. oben p. 52.

a. Lucie hat den echt weiblichen Charakter, der ihr bei Tirso eigen ist, verloren; schon die gewöhnliche Sprache, die ihr Scarron in den Mund legt, lässt sie oft rauh erscheinen. Man vergleiche nur ihren unwilligen Ausruf über den abwesenden Kutscher (I, vII) mit dem Originale:

Lucie: Et ce chien de cocher!

Et ce coquin me met ainsi sur le pavé?

Lucia: ¡ Qué de enfados causa un coche! (I, v). 1)

Auch sonst ist sie nicht selten vom Dichter forciert; ihre Leidenschaft für Diègue hingegen ist wahrer und tiefer als die *Lucius*.

- β. Catalina, deren Eifersüchteleien mit besonderem Wohlgefallen und besonderem Geschick von Tirso ausgeführt sind, ist in dem französischen Stücke als Hélène zur Nebenperson herabgesunken.
- y. Béatrix schliesslich ist im wesentlichen Scarrons Erfindung; auch sie hat durchaus nichts weibliches in ihrem Wesen, wir erblicken in ihr vielmehr die weibliche Vertreterin der Burleske, ein Seitenstück zu ihrem Liebhaber Jodelet.
- III. Was die Handlung des J. D. betrifft, so hat Scarron zwar die Fabel und die Anordnung des Materials im allgemeinen beibehalten, doch hat er
 - a) durch Abkürzungen dieselbe oft dramatischer gestaltet:
 - α. Zunächst hat er die ganz unbedeutenden Personen Don Pédro, Don Antonio und Quesada mit Recht gestrichen;
 - β. vor allem aber hat er durch die Ausscheidung einer grossen Anzahl undramatischer Scenen der Handlung seines Stückes mehr Lebendigkeit verliehen. Besonders die Eifersuchtsscenen des Originals, die trotz der glänzenden Sprache Tirsos schliesslich

¹⁾ Fournel, (Le Théâtre au XVII. siècle p. 42): «Sc. ne se pique pas de tracer des figures de femmes idéales».

ermüden, sind mit Recht nicht nachgeahmt worden. Hier liegt zugleich ein charakteristischer Unterschied der beiden Stücke. Dem Spanier ist es, wie wir gesehen haben, weniger darum zu thun, die eigentliche Handlung seiner Komödie interessaut zu machen; bei ihm tritt vielmehr, wie auch schon durch den Titel des Stückes angezeigt wird. die Eifersucht der Schwestern in den Vordergrund.¹) Diese hat er denn auch mit besonderem Interese gezeichnet: "Ganz köstlich." sagt Schäffer. "gelingen dem Dichter die Wortgesechte zweier eifersüchtigen und neidischen Schwestern oder anderer Verwandten, wie hier zwischen der leichtsertigen Lucia und der ernsteren Catalina. (** 2) Bei Scarron hingegen ruht der Schwerpunkt des Stückes auf der Handlung, während die eifersüchtige Hélène nur in zwei Scenen (III, v und V, vII) zu Worte kommt.

Die Ausscheidung der siebenten Scene des ersten Aktes bei Tirso verdient nochmals erwähnt zu werden, da Scarron dadurch die Wiederholung die wir dort finden (II, 1), vermieden hat (in III IV). Auf der andern Seite dürfen wir, um gerecht zu sein, auch die Unnatürlichkeit der letzten List bei Scarron nicht verschweigen, welche durch unüberlegte Abkürzung herbeigeführt wurde (V. III).

- b) Die Erweiterungen andererseits, welche der J. D. gegenüber der Komödie Tirsos aufweist, beschränken sich, abgesehen von der Duell-Affaire, auf:
 - α. die drei Scenen des ersten Aktes, die nach Rojas Vorbilde geschaffen sind, jedoch an dramatischer Wirkung ihre Vorlage weit übertreffen, und

¹⁾ Dasselbe ist der Fall bei Lamberts "Les Sœurs Jalouses" etc., vgl. p. 34.

⁹) a. a. (). I. 362.

- β. einige vom Dichter selbst erfundene Scenen, die besonders den Zweck haben, die Person Diègues und seine Liebe in den Vordergrund zu rücken. Es kommen hier besonders in Betracht II, vI, III, III, IV, v. V. v. von denen die erstgenannte auch insofern Bedeutung hat, als sie uns von der Liebe Gaspards zu den Töchtern Pédros überzeugt und dadurch sein plötzliches Erscheinen am Schlusse (s. p. 59) rechtfertigt.
- c) Kleine Veränderungen hat Scarron ferner eintreten lassen, um die Unwahrscheinlichkeiten seiner Vorlage zu verringern und um sich andererseits dem französischen Geschmacke zu fügen. Ich verweise besonders auf IV, 1, wo im Gegensatz zum Original Lucie die Ausführung ihrer List berichtet, und auf den Bericht Pedros von der Gefangennahme des Félix.
- IV. Die Moralität der Komödie Tirsos nennt Schäffer "zweifelhaft", denn "sie schildert die Ränke, mittels welcher eine Donna Lucia den Bräutigam ihrer älteren Schwester für sich angelt".¹) Doch wollen wir aus diesem Grunde weder Tirso noch Scarron, welchen jener Vorwurf natürlich auch trifft, verdammen. Zweideutige Scherze finden wir ebenfalls bei beiden, wenn auch bei dem Franzosen oft platter und derber als bei dem Spanier (vgl. bes. J. D. II, I, II, IV).
- V. Was schliesslich die Diction betrifft, so erscheint uns die Sprache Scarrons oft schwerfällig im Vergleich zu dem unübertroffenen Redestrom Tirsos. Doch ist es ein Vorzug der französischen Komödie, dass durch Verkürzung einiger schleppenden Reden Tirsos und Rojas' der Dialog oft an Lebendigkeit gewonnen hat. Wörtliche Übertragungen sind abgesehen von der ersten Scene fast ganz gemieden.

¹⁾ a. a. O. I. 362.

Die Nebenhandlung gehört Scarrons eigener Erfindung an; ich verweise daher auf die Bemerkungen, die sich am Schlusse der einzelnen Akte finden. Die Verschiedenheit in dem Charakter Jodelets des ersten Aktes von dem der folgenden ist p. 55 hervorgeboben.



MÜNCHENER BEITRÄGE

ZUR

ROMANISCHEN UND ENGLISCHEN PHILOLO

HERAUSGEGEBEN

VON

H. BREYMANN UND E. KOEPPEL.

VII.

JOHN LYLY AND EUPHUISM.

ERLANGEN & LEIPZIG.

A. DEICHERT'SCHE VERLAGSBUCHH. NACHF. (GEORG BÖHM)

1894.

JOHN LYLY AND EUPHUISM

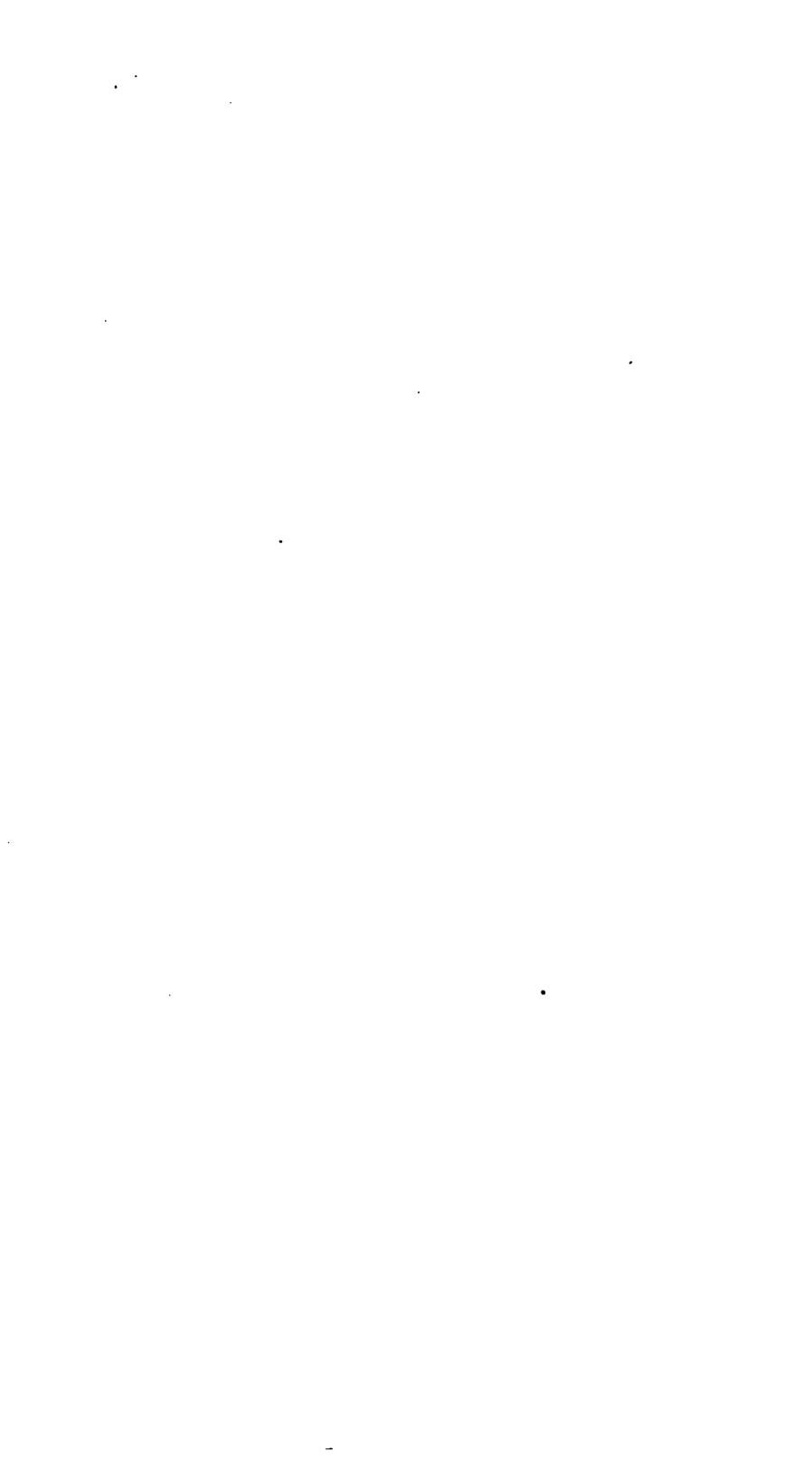
BY

CLARENCE GRIFFIN CHILD, M. A.

ERLANGEN & LEIPZIG.

A. DEICHERT'SCHE VERLAGSBUCHH. NACHF. (GEORG BÖHME).

1894.



CONTENTS.

List of works Consulted	A 11
I. Introduction	1
A. Incidental references to Lyly and his style	11
B. Euphuism as a special subject of scientific research.	28
C. Scheme showing present status of the study of Euphuism	81
II. The Euphuistic Rhetoric	36
A. Choice of words	41
B. Sentence-structure and sentence-relation	48
C. Rhetorical devices	48
a. Non-mechanical	48
b. Mechanical	51
D. Rhythm	77
III. The Euphuism of Lyly's Plays; evidences of a gradual change	
in his style	84
IV. Conclusion	101
	118
Appendix II. Alliteration in Middle English Prose; the balanced	
style and fabulous natural history in the 18th century;	
	120

		·	
			•

List of Works Consulted.

- AIKIN, L., Memoirs of the Court of Elizabeth, London 1823, 2 Vols., 8 vo.
- ALLIBONE, S., A Dictionary of English Literature, Philadelphia and London 1871—72, 3 Vols., 8 vo.
- Arber, E., Lyly's Euphues, English Reprints No. 9, London 1868, 12 mo.
 - Puttenham's (?) Arte of English Poesie, ib. No. 15, London 1869.
 - Tottel's Miscellany, ib. No. 24, London 1870.
 - Webbe's Discourse of English Poetrie, ib. No. 26, London 1870.
 - Greene's Menaphon, English Scholar's Library No. 12, London 1880, 8 vo.
- ASCHAM, R., Works, London 1864—65, 3 Vols. in 4, 16 mo. Beeton, S. O., and Rossetti, W. M., Encyclopædia of English and American Poets 1873, 8 vo.
- Berkenhout, J., Biographia Literaria 1777, 4 to.
- Biographia Brittanica (W. Innys, &c.), London 1747-66, 4 to.
- BODENSTEDT, F.; Sh.'s Zeitgenossen und ihre Werke, Berlin 1858—60, 3 Vols, 8 vo.
- BOUCHIER, Sir J., Lord Berners, Boke of Duke Huon, see Lee.
- British Theatre, see [Chetwood, W. R.].
- BRYDGES, SIR E., Archaica, London 1815, 2 Vols., 4 to.

- BRYDGES, STR E., and HASLEWOOD, J., British Bibliographer, London 1810-14, 4 Vols., 8 vo.
- CHAMBERS, R., Cyclopædia of English Literature, Edmburgh 1844, 2 Vols., 8 vo.
- Chamber's Journal, John Lyly and the Euphuists, 1891, LXVIII. 667.
- [Chetwood, W. R.], The British Theatre, [Dublin], 1750, 12 me.
- CIBBER. 1) T., Lives of the Poets, London 1753, 5 Vols. 12ma
- Coleridge, S. T., Notes and Lectures upon Sh., &c., London 1849, 2 Vols., 12 mo.
- COLLIER, J. P., A History of English Dramatic Poetry, Loadon 1831, 3 Vols., 8 vo.
- Chair, G. L., English Literature and Language, New York 1863, 2 Vols., 8 vo.
- Delius, M., Die Prosa in Sh.'s Dramen, Jahrb. d. d. Sh-Ges. 1870, Vol. V. 227 ff.
- Dictionary of National Biography, ed. L. Stephen, Lordon 1885 etc., 8 vo.
- DILKE, C. W., Old English Plays, London 1814-15, 6 Vols., 8 vo.
- D'ISBAELI, I., Amenities of Literature, Paris 1842, 2 Vols., 8 vo.
 - Calamities and Quarrels of Authors, ed. by B. Disrach. London 1859, 8 vo.
- DRAKE, N., Sh. and his Times, London 1817, 2 Vols., 4to, DUNLOP, J., History of Fiction, Edinburgh 1816, 3 Vols., 12 mo.
- Elze, K., Grundriss d. englischen Philologie, Halle 1889. 8 vo.
- FAIRHOLT, F. W., Dram, Works of John Lilly, Library of Old Authors, London 1858, 2 Vols., 12 mo.
- FULLER, T., Good Thoughts in Bad Times, Boston 1863.
- GIFFORD, W., Works of Ben Jonson, London 1816, 9 Vols., 8 vo.
-) Said to be by Robert Shiel's, but the Dict of Nat. Biog., art. "Cibber, Theophilus", says: "The truth is, that Cibber revised and improved the whole work, and wrote some of the lives himself".

- GOODLET, J., Sh.'s Debt to John Lilly, Engl. Stud. 1882, V. 356; cf. Schwan, E., ib. 1883, VI. 94; Boyle, R., ib. 1884, VII. 206; Schwan, E., ib. 210.
- Gosse, E. W., in T. H. Ward's English Poets (London 1880, 4 Vols., 12 mo.) Robert Greene I. 402—24, Thomas Lodge ib. 424—26.
- GREENE, R., Menaphon, ed. Arber, ut supra.
- HALLAM, H., Introduction to the Literature of Europe, Paris 1837—39, 4 Vols. 8 vo.
- Halpin, N. J., Oberon's Vision Illustrated &c. Sh. Soc. Publ. 1843. Also London 1843, 8 vo.
- HART, J. M., Euphuism, Reprint from the Trans. of the Assoc. of Ohio Colleges 1889, pamphlet.
 - HARVEY, G., Pierces Supererogation and Four Letters and certaine Sonnets touching Robert Grene, in Brydges's Archaica, ut supra.
 - HAZLITT, W., Lectures on the Dramatic Literature of the Age of Elizabeth, London 1840, 12 mo.
- -Hense, C. C., Sh. und John Lilly, Jahrb. d. d. Sh.-Ges. 1872, VII. 238; 1873, VIII. 224.
 - HERMANN, E., Weitere quellenmässige Beiträge z. Sh.'s literarischen Kämpfen, Erlangen 1877—79, 2 Bde., 12 mo.
 - HERTZBERG, W., Sh. und seine Vorläufer, Jahrb. d. d. Sh.-Ges. 1880, XV. 360.
 - Hunt, J. W., Euphuism in Literature and Style. New Englander 1889, L (old series). 189.
 - IRVING, W., Bracebridge Hall, New York 1865, 12 mo.
 - Jellinek, M., Hoffmanswaldau's Helden-Briefe, Vierteljahr-schrift f. Literatur-Geschichte, 1891, IV. 1.
 - Jonson, B., Works, ed. Gifford, ut supra.
 - JUSSERAND, J., Le Théâtre en Angleterre, Paris 1878, 8 vo. Le roman au temps de Sh., Revue des Deux Mondes février, 1887; also published separately, Paris 1887, 12 mo.
 - KINGSLEY, C., Westward Ho! London 1885, 8 vo.
 - Koeppel, E., Stud. z. Geschichte der italienischen Novelle in der englischen Lit. des 16 ten Jahrhunderts. Strassburg 1892. 8vo.

KOEPPEL, E., Stud. z. Geschichte des englischen Petrarchismus im 16 ten Jahrh., Rom. Forschungen, 1891. V. 65 E.

Kurtz, H., Nachlese, Jahrb. d. d. Sh.-Ges. 1869 IV. 246.

LANDMANN, F., Der Euphuismus, Diss. Giessen 1881, 8vo.
Sh. and Euphuism, New Sh. Soc. Trans. 1880-82,
cf. Breymann, H., Engl. Stud. 1882, V. 409; Schwan,
E., ib. 1883, VI. 94; Lee, S. L., Athenaeum 1883, No. 2907, 49; Ward, Mrs. H. ib. No. 2912, 205; Revue Critique, 1886, XXI. No. 25; A., Herrig's Archiv, 1888,
LXXX. 461.

Euphnes &c. Vollmöllers Engl. Sprach- und Literaturdenkmale, 4 ter Band, Heilbronn 1887, 12 mo., cf. Schwan in Engl. Stud. 1888, XI. 153; Schroer, A., in Lit. Bl. f. germ. u. röm. Phil. 1887, VIII. 263; Tanger, G., Deutsche Literaturzeitung, 1887, VIII, 1176.

LANGBAINE, G., Dramutick Poets; Oxford 1691, 8 mo.

LAUCHERT, F., Der Einfluss des Physiologus auf den Etphuismus, Engl. Stud., 1891, XIV. 188.

LEE, S. L., Boke of Duke Huon of Bordeaux done into English by Sir John Bouchier, Lord Berners, E. E. T. S., Extra Series, XL., XLI., 1882—83, 8 vo.

Longfellow, H. W., Prose Works, Cambridge 1879, 3 Vols, 4 to.

Lowfle, J. R., My Study Windows, Boston 1871, 12mo. Marlowe, Harper's Monthly Magazine, Old English Dramatists, Boston 1893.

Lyly, J., Euphues, ed. Arber ut supra. ed. Landmann ut supra.

Dramatic Works, ed. Fairholt ut supra. 1)

MALONE, E., Rise and Progress of the English Stage, Basel 1800, 8 vo.

MARSH, G. P., Lectures on the English Language, London 1861, 8 vo.

Origin and History of the English Language, New York 1867, 8 vo.

¹⁾ All references are to Arber and Fairholt.

MÉZIÈRES, A., Prédécesseurs et Contemporains de Shakspeare, Paris 1863, 8 vo.

MICHEL, Dan., Ayenbite of Inwyt, see Morris.

MINTO. W.. Manual of English Prose Literature, Boston - 1889, 12 mo.

On Lyly in T. H. Ward's English Poets, ut supra, pp. 394—95. Morley, H., On Euphuism in Quarterly Review, 1861, CIX, 350.

English Writers, vol. VIII., London 1892, (so far 8 vols). 8 vo.

Morris, R., Dan. Michel's Ayenbite of Inwyt, E. E. T. S., 23, London 1866, 8 vo.

An Old English Miscellany, ib., 49, London 1872, 8 vo.

NORTH, T., The Dial of Princes, London 1568, 4 to.

PARADYSE of Daynty Devices in Brydges's British Bibliographer, ut supra.

Pailles, E. Theatrum Poetarum Anglicorum, ed. Brydges, Canterbury 1800, 8 vo.

Prölss, R., Das neuere Drama der Engländer, 2 te Hälfte des 2 ten Bandes der "Geschichte des neueren Dramas", Leipzig 1882, 8 vo.

PUTTENHAM, G. (?), Arte of English Poesie, ed. Arber, ut supra.

BUSHTON, W. L., Sh.'s Euphuism, London 1871, 8 vo.

SAINTSBURY, G. W., History of Elizabethan Literature, London 1887, 12 mo.

Baturday Review, 1869, XXVII. 722 on Lyly's Euphues, Anon.

Scherk, J., Aligemeine Geschichte der Literatur, 5 te Aufl., Stuttgart 1875, 2 Bde., 8 vo.

Schipper, J., Englische Metrik, Bonn 1881—88, 3 Bde., 8 vo. Schlegel, A. W., Vorlesungen über dram. Kunst u. Literatur, Heidelberg 1809, 2 Bde., 12 mo.

Scott, Sir W., Ancient British Drama, London 1810, 3 Vols., 8 vo.

The Monastery, Edinburgh eds. 1820, 1830.

Souther, R., The Doctor, ed. J. W. Warter, London 1848, 8 vo.

Common-place Book, ed. J. W. Warter, London 1849-51, 4 Vols., 8 vo. STANYHUBST, R., The First Four Books of the Aened of Virgol in English Heroic Verse, with other translations and poems, Edinburgh 1 1836, 4 vo.

Symones, J. A., Sh.'s Predecessors in the English Drama, London 1884, 8 vo.

Tieck, L., Sh.'s Vorschule, Leipzig 1823-29, 2 Vols., 870. Tottel's Miscellany, ed. Arber, at supra.

TUSSER, T., Hundred good poyntes of husbandry in Brydges's British Bibliographer, ut supra.

ULLMAN, J., Stud. z. Richard Rolle de Hampole, Engl. Stud. 1884, VII. 415.

Unrici, H., Ueber Sh.'s dram. Kunst, Halle 1839, 8 vo

VARNHAGEN, H., Beiträge z. Erklärung u. Textkritik von Dan Michel's Ayenbite of Inwyt, Engl Stud. 1877, I. 379. VATKE, TH., Sh. u. Euripides, Jahrb. d. d. Sh.-Ges. 1869, IV.62.

WAGNER, W., Sh., sein Entwickelungsgang in seinen Werken (Vebersetzung von E. Dowden's "Sh.'s Mind and An"), Heilbronn 1879, 8 vo.

WARD, A. W., History of English Dramatic Laterature to the death of Queen Anne, London 1875, 2 Vols., 500.

WARD, M. A., (Mrs. Humphrey), art. Lyly, in Encyclopeda Brittanica; cf. Lee, S. L., Athenaeum 1883, No. 2907 p 49. Ward ib, No. 2912, p. 205.

WARTON, T., History of English Poetry, London 1871, 4 Vols., 8 vo.

Webber, W., Discourse of English Poetrie, ed. Arber, at supre. Webbur, A. H., Development of English Literature and Language, Chicago 1882, 2 Vols., 8 vo.

WEYMOUTH, R. F., On Euphuism, Philological Soc. Trans. 1870—72, Part III; cf. Morley, English Writers, и supra, VIII. 317.

WHALLEY, P., Dramatick Works of Benjamin Jonson, Low don 1811, 8 vo.

WITHER, G., Brittan's Remembrancer, Spencer Soc. Publ. Nos. 28, 29, [Manchester] 1880, 2 Vols., 4 to.

1) Fifty copies privately printed. Copy in Peabody Library
Baltimore.

I.

Introduction.

Euphuism exercised, at a critical period in England's national development, an influence marked and profound upon 'literature and cultivated speech. This truth, though recognised during the lifetime of the great Euphuist himself — so far at least as it evidenced itself in his personal achievement was nevertheless speedily forgotten. Lyly's astonishing success, the applause accorded him by his age, the sincerer tribute of its close imitation, came soon to be regarded merely as memorable features of a folly as prodigious as it was His real honesty, good-sense, earnestness of ephemeral. purpose, counted for nothing. He was remembered only because of the consummate artificiality of the style he adopted and brought into fashion. Ridicule and censure attended its final rejection and gave rise to that falsifying tradition which condemned him to serve so long only as a mark of scorn for the sciolist, an awful example of monumental literary affectation for the complacent references of pedantic ignorance. Today however the true significance of that influence is perceived, whose effects for good and ill his works most fully display. The sources, character, consequences of Euphuism, have been traced out, examined into, defined. We are taught to see that no other influence ever affected English prose development so notably. Moreover we learn that, as concerns Comparative Literature, additional support is afforded

important generalisations, for Euphuism made or marked a phase in England's literary growth that may be profitably compared with phases somewhat similar in the literary developments of Greece, Imperial Rome, Spain, Italy and France.

Of the inquiry which has afforded these results, no detailed account has yet been given. Such however approves itself as the only means of thoroughly understanding the subject in its varied aspects and relations, as well as the present status of its study. Before we attempt it, certain points of elementary importance must be briefly touched upon, — and first a word as to the ambiguous use of the term "euphuism" and its co-derivatives.

For us, Euphuism will naturally mean, (1) an influence informing English literature and cultivated speech during the 16th century, with results most marked during Elizabeth's mid-reign, and with periods of inception, highest activity, and decadence, at least approximately determinable, (2) in any literary work, the general character or form resulting from direct operation of such influence, (3) any single group of words forming a unit for critical purposes, which exhibits such character or form.

These, with the adjective "Euphuistic" and the noun of the agent "Euphuist" are accepted terms, precise in meaning, and possessing precise equivalents in German. English critics, however. often use these terms in secondary senses running parallel to the primary and conveying in their comotation no implication of true traditional Euphuistic influence, no reference indeed to what are the individually characteristic features of Euphuism. These uses originated in the ignorant and prejudiced views of Euphuism which prevailed in the 18th century. Changing in color somewhat as the conception of Euphuism changed, they now draw their meaning from the mistaken notion prevailing until recently and not yet surrendered by some English critics, that Euphuism was the predominating influence throughout the whole of the 16th and 17th centuries. Thus they denote a style having certain characteristics possessed in common by all the several styles in vogue during that period, e. g. wit in any degree other than quite spontaneous, in conjunction with a sophisticated nicety of expression. 1) - The distinction here drawn is no idle one. English critics are constantly led into ambiguity - even Prof. Morley seems to be, though he takes care to note that "Euphuism is a convenient word for artificial wit", "a byword for certain forms of literary affectation." 2) By reason of this double use, misunderstandings have arisen between German and English critics. Dr. Weymouth, in feeling about for a distinction between "euphuism" and a "euphuistic style" is evidently led astray by the more familiar use of these terms in their wathetic connection. Schwap, who criticises him upon this point sharply, seems also unaware of the distruction. It was this use, no doubt, which made it more easily possible for Morley to repeat the error which credited Euphuism with a term of activity (its effects changed in form but not in kind) from Lyly's day to Dryden's mid-career - and to speak of Fuller, Browne, and Andrewes, as "euphuistic" - which they certainly are, but only in the rhetorical sense of the word, which itself took rise from precisely the same incorrect historical conception.

This conception has been shown to be false, as well as that, which by an error natural enough, found the original source, the fountain-spring of Euphuism in the two famous works which gave it name Lyly's "Euphues", and "Euphues and his England". Yet these must remain as the pivot-point of all study of the subject — while not the first, they are at once the most purely characteristic and the most significant product of Euphuism. Euphuism had long been work-

[&]quot;) With all due deference to Weymouth, these secondary uses are not only useful but quite justifiable, notwithstanding the fact that they took their rise in historical error (an origin in no way disparaging the value of many words of honorable acceptance) and in spite of the fact that "euphuism", "euphuistic", etc., have been misused by George Eliot and others for "euphemistic" &c.

[&]quot;Quarterly Review, 1861, CIX, p. 850. It is to be regretted that Morley in his last work (English Writers, VIII, p 317) speaks of a "Later Euphuism" affecting verse, &c. The use of capitals emphasises his incorrect application of the term.

ing up to this its most perfect expression. The language itself was at a stage of development which made a tendency to preciosity of some sort natural, indeed inevitable. Cultivated speech felt and followed this tendency — strove to express its feeling — was inarticulate, being ignorant for what it strove. Literature was naturally even more sensitive and with better understanding, but with as great a lack of any definite self-originative power, found its satisfaction in the translation and close imitation of the works of one who seemed an admirable and well-nigh inimitable exemplar — the Spaniard Guevara. Lyly completed the work, conjoining a native and original element. His two books first truly naturalised this foreign form, for they preserved in their content a thoroughly English and Elizabethan spirit. He focussed scattered and errant rays into a single narrow beam of intense brightness which kindled reflections often brilliant, often broken and refracted, in every angle and facet of the polished life of the day. Fitting his work with delicate intuition to a wavering, irresolute tendency, uncertain as yet of its object. he left that tendency by reaction a self-conscious fashion. His success was in a word due to the fact that he jumped with his time. Without a rival until the appearance of Sidney's Arcadia. his book had opportunity to make a most marked impression. It was no doubt familiar to every one of the two million or less readers of the period. Lyly, we have reason to believe, commended himself by his honesty as well as his artificiality, — in fact first gave offence by it. Many of his sayings had vitality enough to become proverbs, — became classic on the lips and in the memories of the unlearned. And doubtless the throng of poets. remance-writers and dramatists who a little later trod on each other's heels in their anxiety to get before the public, must have hungrily regarded his fame, and attempted through study of his means to repeat his success — even at a time when his elaborate rhetoric had ceased to excite admiration. these some of the greatest, while they ridiculed the follies he engendered, certainly held him and his work in real respect. It is equally certain that he must have exercised upon them in their youth, for a time at least, something of a formative influence.

Concerning Lyly's life, we have but scanty information. Born 1553-4, he took his B. A. in Oxford, 1573, his M.A. - 1575. Lord Burleigh refused him a fellowship, but seems to have given him employment of some sort 1575-82, when he apparently fell into disgrace from which, in a letter to Lord Burleigh still extant, he pleads for an opportunity to exculpate himself. 1) During this time he had been incorporated Master of Arts of Cambridge 2) (1579), had published "Euphues" (1579) and "Euphues and his England" (1580). For certainly over thirteen years. probably from 1584 on, he lived about the Court as playwright, striving without success to obtain the post of Master of the Revels, although in two petitions to Elizabeth, he pleaded pathetically his long services and his poverty. He died in 1606. Only a few scattered allusions give us glimpses of the man. Morley, piecing together references gathered by Fairholt, has contrived to draw a very complete picture. "Lyly", he said ") "had children and his book shows as we shall find that he thought seriously for himself and agreed with Ascham upon questions of education. He was a little man with a wife and family; he smoked tobacco, and was a wit in society with a heart full of seriousness; he was a hungry reader of good books and to the last 4) a hungry waiter in the Court that repaid his honest labouring to entertain it well according to its humor only with promises

^{&#}x27;) We discover a hint as to Lyly's occupation in Harvey's "Pierces Supererogation" (Archaica II, p. 80): "Pap-hatchet, desirous for his benefit to curry favour with a nobel Earl and in defect of other means of commendation, labouring to insinuate himself by smooth glosing"; p. 139: "A whole sink of such arrant phrases savour hotly of the same Lucianical breath, and discover the minion secretary aloof".

^{*)} Some have said this indicates an estrangement from his Alma Mater. This is ridiculous. Such double degrees were common enough, e. g. Nash was M. A. of both Universities.

³⁾ Quarterly Review, 1861, CIX, p. 360.

⁴⁾ No historical warrant for this statement. The probability is he was pensioned. He lived for a number of years apparently unproductive, save some Latin verses to Elizabeth in Lock's "Ecclesiastes".

unfulfilled The first part of Euphues is the complete work; the second and longer part was designed to mitigate the severity of the first and indirectly deprecate in courtly fashion an interpretation of the author's meaning that might lead to the starvation of his family. 1) In the first part Lyly satistied his conscience: in the second part, but still without dishonestv. he satisfied his country and the court". 2) Mézières 3) closely follows Morley. He speaks of Lyly as "ce bourgeois de Londres, esprit sérieux et religieux, un peu de théologien même . . . ce père de famille très-occupé de questions d'éducation et très-attentif à bien élever ses enfants". Two thats only of Lylv's life are of pointed interest and importance: — I University-bred, he read the classics in the original: 2) he wrote for his daily bread, studied therefore the taste of his public: followed, did not institute a movement.

Euphnes. as Morley points out, gave temporary dissatisfraction owing to its strictures on the Universities and the laxities of fashionable life. With its successor however it specific won great popularity and brought into vogue the strict it used in such elaborate perfection. In proof of these taxes a few quotations on may be of interest and value:

Rich. B. . Don Simonides", II: "And amongst the whole cataloge of comedy schollers, there shalt thou meete with a cieucieman . . . yea. with so sweet a tongued orator shalt thou meete. as Aeschines should be shaft at, if he discommended him and Anthony the orator derided at. . . . Happy

How does Morley know Lyly was married when he wrote Euphues and his England?

o Quarterly, CIX, p. 361.

¹⁾ Predecesseurs et Contemporains de Shak. p. 62.

^{*} Euphuss, p. 215: "The other not daring to bud till the coldware past"; ib. p. 207, the apology "To my verie good friends the Gentlement Schollers of Oxford".

Pilke and Drake started and Fairholt and Arber added successively to this list of citations. We quote one from Landmann so also his Diss. pp. 89-91, quotations from Nash and Harvey) and acone or two from Harvey's Pierces Supererogation.

^{•)} Landmann, Diss. pp. 86-87.

shalt thou be in thy travaile to meete with this Euphues, who is curious in describing the anatomie of wit, and constaunt reprehending vanities in Love."

whom I thinke there is none that will gainsay, but Master John Lilly hath deserved moste high commendations, as he hath stept one steppe further therein than any either before or since he first began the wyttie discourse of his Euphues."

1587 (?) Upchear, H., Prefatory Verses to R. Greene's "Menaphon":

"Of all the flowers a Lillie on[c]e I lov'd, Whose labouring beautie brancht it selfe abroade".

1588 Eliot, J., Prefatory Sonnet to R. Greene's "Perimedes":

"Greene et Lylli tous deux raffineurs de l'Anglois".

1592 Nash. Th., "Strange News": "Euphues I read when I was a little ape in Cambridge, and then I thought it was ipse ille . . . I looked not in it these ten years".

1593 Harvey, G., "Pierces Supererogation": "For in truth I loved him, in hope praised him, many ways favored him and never in any way offended him"); "Faith, quoth himself, thou wilt be caught by thy style........... Greene's pamphlets, Euphues similes, double V's phrases are too well known to go unknown". 2)

1596 Lodge, Th., "Wits Miserie": "Lilly, the famous for facility in discourse"; 1598 Meres, F., "Wits Treasury": "Eloquent and wittie John Lilly"; 1623 Jonson, B., Prefatory Verses to the First Folio:

"For, if I thought my iudgment were of yeeres I should commit thee surely with thy peeres, And tell, how farre thou didst our Lilly outshine, Or sporting Kid, or Marlowes mighty line."

¹⁾ Brydges, Archaica, II, p. 80.

²) Ib. p. 139.

1632 Blount, Ed., "Six Court Comedies" (a reprint of six of Lyly's Plays), Address to the Reader: "Our Nation are in his debt, for a new English which hee taught them. Euphues and his England began first that language: All our Ladies were then his Schollers: And that Beautie in Court, which could not Parley, Euphueisme, was as little regarded; as she which now there, speaks not French".

Adverse criticisms of the faults and excesses of the Euphuistic style are not wanting; these followed for the most part upon the waning of its popularity:

Circa 1580 Sidney, P., "Apologie": "So is that honyflowing Matron Eloquence, apparelled, or rather disguised in a Curtizan-like painted affectation . . . I would this fault [Alliteration | were only peculiar to Versifiers and had not as large possession among Prose-printers"; 1592 Nash. Th. "Strange News": "Do I talke of any counterfeit birds or hearbes or stones . . .?"; 1593 Harvey, G., "Pierces Supererogation": "A whole sink of such arrant phrases savour hotly of the same Lucianical breath" 1); "The finest wits prefer the loosest period in M. Ascham or Sir Philip Sidney before the trickiest page in Euphues or Pap Hatchet" 5; "Pap-Hatchet's reasty eloquence" 8); 1599 Ben Jonson: the character of Fastidious Brisk in Ben Jonson's "Every Man out of his Humour" has been so generally accepted 4) as a satire upon the Euphuistic courtier that we mention it—though unable to discern wherein the point of the satire lies. Fallace quotes Euphues 5) to Brisk, but nothing in his behaviour or conversation suggests the Euphuist; 1627 Drayton, M., "To

¹) Ib. p. 139.

²) Ib. p. 140.

³) Ib. p. 151.

⁴⁾ See e. g. Dunlop, p. 433, Arber, p. 16. Fairholt, with as little reason says (I, p. X) that Euphuism was "one of the chief objects of satire" in "Cynthia's Revels".

b) Act V, Sc. X: "O Master Brisk, as 'tis in Euphues, Hard is the choice when one is compell'd either by silence to die with grief or by speaking to live with shame" (Gifford's ed. II, p. 205).

my most dearely loved friend Henery Reynold of Poets and Poesie":

"The noble Sidney... did first reduce Our tongue from Lillies writing then in use; Talking of Stones, Stars, Plants, of Fishes, Flyes, Playing with words, and idle Similies".

1627 Wither, G., "Brittans Remembrancer":

"Words alter as the Times:
And somest their fantastic Rhetoriques,
Who trim their Poesies with school-boy tricks.
That, which this age affects, as grave and wise
The following generation may despise.
Greenes phrase and Lillie's language were in fashion
And had among the wits much commendation;
But now, another garbe of speech, with us
Is pris'd: and theirs is thought ridiculous."

(Canto 2. 42 ff.)

We have not hesitated to cite Harvey in spite of the enmity Lyly and he had for one another. Landmann says even Harvey did not withhold the respect which Lyly's contemporaries felt for him personally. 1) Schwan criticises "I know nothing of this respect which Harvey did not refuse to Lyly". 2) Landmann referred him to a passage already quoted by him from Harvey's "Advertisement for Pap-Hatchet": "So then of Pappadocio whom nevertheless I esteem a hundred times learnder and a thousand times honester then this other Braggadocio" i. e. Nash. Some of the passages above given might better have been cited, or that 3) in which Harvey charges Lyly with the authorship of "Pappe with an Hatchet &c." Harvey there says: "When young Euphues hatched the egges that his elder freendes laide (surely Euphues was

¹) Diss. p. 94.

^{*)} Engl. Stud., 1883, VI, p. 104: "Von der Achtung, die Harvey Lyly nicht versagte, ist mir nichts bekannt".

⁵) Quoted Arber's Euphues, p. 9.

someway a pretty fellow: would God, Lilly had alwaies bene Euphues and never Pap-Hatchet)".

The term Euphuism is first found in Harvey's Four Letters and certaine Sonnets touching Robert Greene"1), — "What hee is improved since excepting his good old Flores Poetarum, and Tarleton's surmounting rhetoric, with a little Euphuism, and Greeness enough which were all prettily stale before he put hand to pen". It appears to have been in general use. Blount preserved it for us in the passage quoted above (p. 8).

Blount was himself a belated Euphuist — and epitaphist, His Epistle Dedicatorie and Address to the not editor. Reader in florid eulogy of Lyly's memory, possess historical value only — contain no profitable critical comment; such, of course, we are not to expect of his day and generation. Scarcely more profitable, indeed, are the greater number of later references. Lyly's name is introduced, perfunctorily enough as a rule, in works treating of the drama — and dismissed with a passing, often contemptuous mention. Yet trivial as many of these references are, we are unwilling to pass any of them entirely by. The study of Euphuism has always been closely identified with that of Lyly; it is impossible to reject any mention of him as of no importance historically. These references formed the real basis of the modern inquiry, for they served to keep the subject in mind, gradually gathered together fragments of useful fact and opinion, and finally supplied everything but the point of view for the first separate and thorough treatment of Euphuism itself. When however we take the whole body of our notes into consideration, justice and accuracy demand the marking of a distinction. We accordingly divide our account into two parts: A. Incidental references to Lyly and his style: B. Euphuism as a separate subject of scientific inquiry.

¹⁾ Brydges, Archaica, II, p. 29.

A. Incidental References to Lyly and his Style.

Gerald Langbaine 1) says of him: "He was a very close student and much addicted to Poetry; a Proof of which he has given the World in Nine Plays he has bequeath'd to Posterity and which in that Age were well esteem'd both by the Court and the University. He was one of the first Writers that in those Days attempted to reform our Language and purge it from obsolete Expressions". Languaine himself is not of so much interest to us as the interleaved Ms. notes of the famous antiquarian, Oldys. 2) He comments upon Lyly's style with singular justice and quiet good sense — upon its "Conformity", the "formal measure of its Periods", its "shaping of the sense into one artificial Cadence", its "excess of Allusion", and particularly its constant use of "one odd Allusion or Simile or other (out of Natural History that yet is fabulous and not true in Nature)". Mr. Cibber 3) has not himself read Euphues but quotes the author of the "British Theatre" 4) who has: "This Romance, so fashionable for its wit; so famous in the court of Queen Elizabeth, and is said to have introduced so remarkable a change in our lauguage, I have seen and read. It is an unnatural affected jargon in which the perpetual use of metaphor, allusious, allegories, and analogies, is to pass for wit, and stiff bombast for language; and with this nonsense the court of Queen Elizabeth (whose times afforded better models for stile and composition than almost any since) became miserably infected and greatly help'd to let in all the vile pedantry of language in the two following reigns; so much mischief the most ridiculous instrument may do when he proposes to improve on the simplicity of nature". Whalley 5), a few years later,

¹⁾ Dramatick Poets, 1691, pp. 327-330.

²⁾ In copy in Boston Library, 4 vols., rescript of copy in British Museum.

³⁾ Lives of the Poets, 1753, I, pp. 110-113.

^{4) [}Chetwood, W. R.], 1750, Preface.

⁵) Ben Jonson's Works, 1756; reprint quoted 1811, I, p. 94.

referred and entermore the near these of Oldys are seemed to the near these of Oldys are seemed to the near thicks; in fact these to the near these of later these to the near these of later these.

The first credited as the fine fine is note, and the fine is incidental to the fine is incidenta

Harder Harry as the notion of Lyly's authorship and quesca Harry as the property of the part of the pa

originally. He discovers three faults in Lyly. — "1. A constant anothers, not merely in the ideas but words, as one more given to theft than to threft: 2. An absurd affectation of learning by constant reference to history and mythology: 3. A rediculous superabundance of similitudes". 8) Of chief interest is the fact that he finds features of style similar to those of Lyly in Lodge, Greene, Brian Melbank and Breton.

¹⁾ Anon. Literary Magazine, 1758, quoted Arber, p. 19.

^{&#}x27;) Hog Brit. 1760, V, pp. 2962-2963.

¹⁾ Hung Lateraria, 1777, p. 312, note a.

¹⁾ Rise and Progress of the English Stage, 1800, pp. 39-64.

^{1) 1810,} I, p. 232. Here a bare reference may be made to Dike. Old English Place, 1814, Vol. I, pp. 199, 201, 291—293. Vol. II, 34. Polke began the collection of incidental references to Lyly.

[&]quot; Fit 1860 London and New-York, p. 116.

¹ H store of Fiction, 1814. 2d Ed. used. 1816. pg. 436-448.

^{5 15} F 481.

Gifford 1) follows Berkenhout's lead; citing Whalley, he does not pervert his meaning like Berkenhout, but adds of his own hand that Lyly "vitiated the taste and corrupted the language of his time". A.W. Schlegel 2) holds that Lyly deserves recognition among Shakspeare's predecessors. He was a trained scholar, and successfully busied himself with bringing into English prose and conversation an elaborate adornment of style. His Campaspe is an example, and warning, how impossible it is out of mere anecdote and epigram to build Lyly was a learned wit but in no up a dramatic whole. respect a poet. 3) Drake's 4) treatment of the subject is as careful and thorough as his opportunities permitted, and for a long time was standard. He gives a just estimate of Lyly's style, presents historical data, records judgments passed upon him, briefly vindicates his moral earnestness, and condemns Berkenhout's flippant criticism. He may also be credited with having first attempted to determine, though unsuccessfully. Lyly's proper place in English prose development.

Scott's b) well-known parody of Euphuism in the character of Sir Piercie Shafton is said to have attracted attention to the subject. It scarcely deserves the name of parody, being rather that most worthless of all trivialities — a caricature without likeness. Later in criticising his own failure b), Scott was the first to draw a parallel between Euphuism and Preciosity.

Tieck ⁷) justly says that there was nothing in Lyly's wordplays, elaborate similes, pedantic niceties, to save him from oblivion, yet he is to be studied if we are to obtain a true knowledge of his time, the character of its culture, and the

¹⁾ Ben Jonson's Works, 1816, II, p. 205.

²⁾ Dramatische Kunst und Litteratur, 1809, pp. 268-269; lectures delivered in Vienna, 1808.

³⁾ There is a brief reference containing nothing worthy of note in "Ancient British Drama", ed. by Sir Walter Scott, 1810, I, p. 132.

⁴⁾ Shakespeare and his Times, 1817, 1, pp. 441-443, II, pp. 240-242.

⁵) The Monastery, 1820.

⁶) Ib. 1830, p. 391.

⁷⁾ Shakspeares Vorschule, 1823—1829, I.

course of its development. Miss Aikin in quotes Drake. Her account of the reception of the French Embassy, 1581, gives several speeches then delivered pronouncedly Euphuistic in character. She herself calls attention to Elizabeth's early letters; though not truly Euphuistic, they prove unmistakably the cultivation of a carefully antithetic style.

Two remarkable bits of criticism follow from two rather notable men. Collier 2) considers Lyly to have little title to the character of a poet, that he "never yielded to the impulse of genuine feeling" - a woefully mistaken impression characteristic of the time. He refers to Lyly's "fabulous or unnatural natural philosophy" - and is warmly praised for the phrase by Fairholt, Ward and others, though it is cridently an awkward conveyance of Oldys' epigram, above given. Hallam 8), eight years later, while commenting upon the Elizsbethan taste for recondite mythological allusions, and a Latinised phraseology, uses Lyly as a stock example. To talk of a "Latinised phraseology" in connection with Lyly is simply absurd. The amusing feature of this criticism is that Hallam quotes nearly three pages of the Euphues; in these not fifty words are of Latin origin at all - and such as are had been long domesticated in the language, nobility, hourt, 9 courage, and the like. Hallam's criticism of Lyly is empty. of his book false. "It is full", he says, "of dry commonplaces", -- surely a curious comment for an historical critic to make upon a book 240 years old.

Ulrici ') was the first to suggest Lyly's influence upon Shakspeare in the matter of counc and witty dialogue, wordplays, &c. His criticism is founded upon Drake. Lyly, he considers, was no poet. Hazlitt's ') criticism is purely of

9) History of English Dramatic Poetry, 1831, III. p. 173

4) Ueber Shakspeares dram, Kunst, 1839, pp. 38-40.

¹⁾ Memoirs of the Court of Elizabeth, 1823, ed 1870, p 312.

^{*)} Introduction to the Literature of Europe, Paris 1839, II, pp. 253-254, London, II, pp. 408-411, New-York 1863, pp. 287-289. See also III, pp. 17-88.

a) Lectures on the Dram. Lit of the Age of Elizabeth. 1840, pp. 44-53.

an æsthetic character. The affectations which disfigure Lyly's pages form only occassional blemishes in those of Sidney. D'Israeli 1) remarks: "Nothing we know of the much applauded, and much ridiculed and most ingenious John Lyly". Halpin 2) traces certain resemblances between Lyly and Shakspeare, in point of plots, dramatic devices, &c., entering particularly into the discussion of the Endymion in connection with Oberon's Vision, in regard to their alleged allegorical significance. His work does not stand in direct relation to the inquiry. In the same year appeared in Chambers' "Encyclopædia of English Literature" a brief note, for its time excellent, upon Lyly's life and work. Charles Kingsley 3), in speaking of the honesty and true gentlehood of the Elizabethan Age finds occasion to speak of Lyly, and in one pithy remark gives us a glimpse of the opinion then held of him: "If they [those differing in opinion] shall quote against me with a sneer Lyly's Euphues itself, I shall only answer by asking 'Have they ever read it?'" Here we may interject that Lyly was certainly not without one or two readers. Irving 4) quotes him in Bracebridge Hall (1822), Longfellow 5)

¹⁾ Amenities of Literature, 1842, II, p. 128.

²) Shak. Soc. Publications, 1843, also Oberon's Vision etc. London, 1843.

³⁾ Westward Ho! 1855, p. 276.

⁴⁾ Motto prefixed to "Student of Salamanca" from "Gallathea": "What a life doe I lead with my master; nothing but blowing of bellowes, beating of spirits, and scraping of croslets! It is a very secret science, for none almost can understand the language of it. Sublimation, almigation, calcination, rubification, albification and fermentation; with as many tearmes impossible to be uttered as the arte to be compassed". Motto to the "Schoolmaster" from "Euphues": "There will no mosse stick to the stone of Sisyphus, no grasse hang on the heeles of Mercury, no butter cleave on the bread of a traveller. For as the eagle at every flight loseth a feather, which maketh her bauld in her age, so the traveller in every country loseth some fleece, which maketh him a beggar in his youth by buying that for a pound which he cannot sell again for a penny — repentance".

b) Prose Works: Book I, p. 1129; "In John Lyly's 'Endymion', Sir Top[h]as is made to say: 'Dost thou know what a poet is? Why, fool, a poet is as much as one should say — a poet'!"

in Hyperion (1839), and Southey ') in his "Commonplace-Book" and "The Doctor".

By this time the book Euphues had been partially redeemed from oblivion, and its character from obloquy. A decided change was now to occur in its fortunes. Fairholt's edition of Lyly's plays i effected this, but indirectly through Merley's article, of which we shall speak later. Fairholt's brief introductory article is helpful both through its presenting of what few facts we possess of Lyly's life and its quotation of remarks and opinions concerning him. Lyly's indebtedness to the classics is shown; "Love's Labour's Lost" and "Cynthu's Revels" are referred to as parodies of Euphuesin. It is taken for granted that Lyly worked after Italian models, no specific instances are given in which this appears save a trivial one where Lyly seems to lave comed a figurative allusion from a pictorial page-heading in Geffrey Whitney's translation of Alciati's popular "Emblems".

Of Bodenstedt's in fresh and original view, we need only take a glimpse. He is almost tempted to believe Euphnes a parody on the extravagances of its time. His use of the sub-title "Anatomy of Wit" in a literal German translation rather begs the question. Like Morley he compares Euphnism with forms of preciosity in England. Spain, Italy and France. Euphnism is however distinguished by its use of affilteration. Livly was forced to study the taste of his time in order to win its suffrages. His submittance was still no slavish one; he worked unhampered and with an artist's freedom.

[&]quot;IV. p 467 Before this collection of quotations, Southey prehad a note "John Lyly In a Catalogue I see Lyly's Euphues. Lucia. Ephoebus and Letters' rendered into modern English 1716. Noting Wither a reference to Lyly (cf p 9) he adds the single critical remark. "There is in his Euphues occasionally a vulgarity such as in Swits Polite Conversations and there are also conceited and rapid discussions like those in Madame Scudery's Romances". What Southey says of Lyly's vulgarity is entirely without foundation. Also "The Doctor two quotations, pp. 23, 259.

^{&#}x27;) 1858, Introduction.

³⁾ Shak.'s Zeitgenossen u. ihre Werke, 1860, III, pp 9-11.

Marsh's references to Lyly remind us of Dunlop. The carlier 1) barely touches the subject: "Hardly to be distiuguished from annomination is the euphuism of Queen Elizabeth's age, which Scott's character has made familiar to modorn readers". It is strange that Marsh should thus have singled out this feature of Lyly's style. "The formal characteristics of Euphuism", he says later,2) "are alliteration and verbal antithesis". This is true and helpful. The remainder of what he says, while true as he meant it, is not accurate according to modern definitions. It is nevertheless of interest, for Morley evidently drew from it Euphuism has prevailed more or less in all periods of English literature. Stanihurst, Silvester, Fuller, Browne, were all affected by the Euphurstic tendency. It displays itself in the first two in a morbid, hectic phase; in Fuller and Browne we see it mingling with the fush of convalescence from a malady, which might have proved dangerous.

The effect of Morley's article (April 1861) appears from now on in the marked respect and attention paid to Lyly in overy work treating of Elizabethan literature. Mézières desotes thirty-five pages to him as "un des hommes qui out mercé la plus grande influence sur l'esprit auglais peudant quelques années". The Euphuist's inspiration was Italian. He hoped to do away with the barbarities and soften the esperities of his language. Form was affected, not content. He did not diminish the riches of the language in orter to render it more elegant like the Précieux. — "la brutalité native de la race anglaise s'y opposait". Wordplay is the basis of Lyly's Euphuism The character of Lyly's influence upon his age and upon Shakspeare is adminably presented. Mézières is in general Morley worked over,

¹⁾ Lectures on the English Language, 1861, p. 567.

^{*)} Origin and History of the English Language. 1862, pp. 539.

^{*)} Predecesseurs et Contemporains de Sh., 1863, pp. 59-94.

⁴⁾ Ib. p. 59.

⁵) Ib. p. 89.

but his fresh and energetic treatment of the subject in work of standard reference in so broad a field must have served as a constant reminder to the student of its importance in a way which Morley's isolated magazine article could not do.

In 1868 Arber 1) reprinted the two parts of the Euphaes. He naively tells us we must address our thanks to Prof. Morley, "who has more than any other contributed to the book's resurrection; not only by the loan of his texts, but by being my foster-father in English literature". 2) This edition is necessarily standard and we may be thankful that it possesses the virtues of the series of which it forms part. Arber, as is his wont, essays little himself by way of criticism, giving in its place a catena of quotations, bearing upon author and book historically and critically. In a note at the end of the volume, it is pointed out that "Euphaes and his Ephoebus" is translated with the exception of tiest passages from Plutarch. This was the discovery of Prof. Rushton, circa 1868.

Rushton, in a little brochure "Shakspeare's Euphusu" (1871), places parallel a number of passages from Lyle and Shakspeare. The book aims to prove likeness of matter of style, and therefore does not particularly interest us. Lovell, in commenting on the "Library of Old Authors", says "Of the dramatic works of Marston and Lilly it is enough to say that they are truly works to the reader, but in no sense dramatic nor, as literature, worth the paper they blot". This is curious, as coming from Mr. Lowell. The literary worth of Lyly's plays may be matter of opinion; their historic value is not. The series he criticises does not aim simply to please the general reader.

^{&#}x27;) Euphues, 1868. In the Saturday Review. May 1869, XXVII, pp. 722—725, an anonymous article appeared estensibly a review of Arber, but in fact only a slight and superficial sketch of Lyly and his work. It echoes Hallam's condemnation, — "The evil that Lyly did lived long after him" (p. 722).

⁴⁾ Ib. p. 26.

⁴⁾ My Study Windows, 1871, p. 296.

We must pause for a moment in our task of tracing the progress of the direct inquiry in order to take note of the more careful treatment of a subordinate question — one of interest, though we may consider it today to have received a definite answer — that which has to do with the character and extent of the influence of Lyly upon Shakspeare. Vatke 1) finds that Lyly's style suggests that of Shakspeare's sonnets. It was epoch-making for English prose, and in particular laid the foundations of English dramatic prose. Delius, 2) after distinguishing two several kinds of simple prose, of which the comic used by clowns and servants is the more noteworthy and individual in character, proceeds to characterise a third, the artificial character of which, in its phrases and constructions, antitheses and metaphors, hints either that the poet consciously imitated the style which the Euphues brought in, or that he employed it of his own choice and taste for certain special uses. In the earlier dramas this form of prose appears as the "persitlage" of a "foolish pedanticism", but later it is used — this is worthy of special remark — where a "dignified, ceremonial tone" is aimed at. In "Love's Labour's Lost", Armado's speeches burlesque the Euphuism of the Court — and in "I Henry IV" Falstaff and Prince Hal, in their amusing travesty of Court-ways, undoubtedly parody Euphuism.

Hense's valuable papers 3) upon "Shakspeare and John Lilly" contributed little or nothing to the study of Euphuism proper. Lyly, it must be remembered, exerted an influence as playwright quite apart from that which he exerted as Euphuist. 4) It is in this aspect that Hense views him. Most careful attention is paid to Lyly's classicism — his indebtedness not only in the matter of direct quotation (which

*) Die Prosa in Sh.'s Dramen, Jahrb. d. D. Sh.-Ges. 1870, V, p. 229 ff.

4) For the detail of his argument see General Scheme, p. 81.

¹⁾ Shakspeare u. Euripides, Jahrb. d. D. Sh.-Ges. 1869, IV, pp. 62—93. References to Lyly also in Kurz, Nachlese, ib. pp. 246—807 (see pp. 270—289); these are without significance.

³⁾ Shakspeare and John Lilly, ib. 1872—78, Vol. VII, pp. 238—800, VIII, pp. 224—279.

comes out in the plays), but also for turns of thought, fancy, and phrase. In a few concluding pages Hense treats Euphuism proper. How closely be follows Mézières appears clearly in the use made of Mézières' phrases. 1) With Mézières, he believes Shakspeare to have been too strongly affected by Lyly in youth to shake himself entirely free from the influence in later years.

Ward 2) simply follows in Hense's steps; he pays prime attention to the "classicism of euphuism" - a phrase in so way justifiable, for the presence of metaphors, turns of phrase and thought, of classical origin is in no way consequent upon. or characteristic of the Euphuistic influence. Ward dwells particularly upon the use of direct quotations. - the fact is in the Euphues there are only four, and they mere commonplaces; in the plays we would suggest that direct quotation is employed half the time with comic intention as in the case of Sir Tophas. Again Ward should have definitely separated Lyly the dramatist from Lyly the Euphuist. Hense made it clear that Lyly exercised an individual influence in this relation, but did not give the fact clear emphatic statement Ward wrongly considers the Euphnistic style to have been first introduced into English prose by Lyly - though as far

*) English Dramatic Literature, 1875, I, pp. 151-169, see also 🖹

Encyclopædia Brittanica, Art. Drama.

^{1) &}quot;In diesem Stil, der so augenfällig mit coquettirendem Schmidt auftritt, hat das Wort den Vorzug vor dem Gedanken, die Form with dem Gebalte um des Wortes willen entstehen in Lilly's Dramen Die loge: der bildliche Ausdruck, nicht immer ein nothwendiges, natugemässes Erzeugniss einer erhohten oder leidenschaftlichen Stimmung sondern ein Calcul des Verstandes, ist berechnet und daher erkaltend Der Euphuismus hat eine entschiedene Passion für die Symmetrie der Rede und für harmonische Proportion" etc. p. 260. "Une coqueterie extrême dans l'expression (p. 62). Ce n'est pas l'idee qui amèni le mot sur les lèvres, c'est au contraire le mot qui amène l'idee Il ... jette sur le mot dès que la conversation le lui amène, et il en exprimi tout ce qu'il contient (p 90). Il emploie de nombreuses companient non qu'il soit échauffé par son sujet et que son imagination l'emporte mais froidement et dans le seul but d'orner son style (p. 65) De plus ils sentaient que ce qui manquait à leur langue, c'etait l'élégance, l'her monie, et le sentiment des proportions" (p. 62) &c.

back as 1861, in Morley's article, the contrary was affirmed and proved.

Jusserand's 1) brief notice of Euphuism presents nothing new, but has a certain charm and attractiveness; the willing reader might believe that in butterfly fashion his eye had been led to every glowing point of colour in the parterre. Gallicwise Jusserand fastens his attention upon his theme in its aspect as a fashionable folly. 2) There is perhaps in his concluding sentence 3) a truth blinked by Dr. Landmann.

We pass over briefly, as contributing nothing to the inquiry, the references 1) given below. Hertzberg considers that Shakspeare made war upon the fashionable folly of Euphuism and put an end to it. Symonds' article is worth the reading,

¹⁾ Le Théâtre en Angleterre, 1878.

²⁾ Ib. p. 258: Cette manière de s'exprimer, si étrange, eut bientôt, surtout parmi les femmes, une vogue immense; on s'était fait sa langue à soi, et tous ceux qui se piquaient d'élégance voulurent l'apprendre; on parlait par jeux de mots, par énigmes, ou chargeait ses discours de comparaisons singulières avec des arbres ou des fruits imaginaires; c'était la mode; dans la haute classe elle entraînera tout, et les dames de la cour, à qui mieux mieux, imitèrent le gentil babil (!) des héroïnes de Lilly.

³⁾ Ib. p. 258: c... quand les bizarreries disparurent, il resta longtemps le goût des allusions lointaines, des compliments entortillés et tout cet Euphuisme de la passion, qu'on trouve si souvent dans Shakspeare.

⁴⁾ Wagner: Translation of Dowden's "Sh.'s Mind and Art", 1879; p. 106, Note 1 (a reference to Rushton's finding a certain Euphuistic character in certain speeches of Hamlet and Polonius); Hertzberg: Sh. und seine Vorläufer, Jahrb. d. D. Sh.-Ges. 1880, XV, pp. 360-409, see pp. 374-379; Scherr: Allgemeine Geschichte der Literatur, 1880, II, p. 20; Hermann: Weitere quellenmässige Beiträge zu Sh.'s literarischen Kämpfen, 1881, I, pp. 1-117 (deals chiefly with Halpin's theories); Prölss: Das neuere Drama der Engländer, 1882, pp. 33-38; Symonds: Sh.'s Predecessors in the English Drama, 1884, pp. 499-533, remark quoted p. 505; Jusserand: Le Roman au Temps de Sh. Revue des deux Mondes. 1st Feb. 1887; Saintsbury: History of Elizabethan Literature, 1887, pp. 37-48; Minto: English Prose Literature, 1889, pp. 227-232; Hunt, J. W.: Euphuism in Literature and Style, 1889; Chamber's Journal: John Lyly and the Euphuists, 1891; Brandl, A.: "Crit. of Ohle's Sh.'s Cymbeline etc. . . ." Deutsche Literatur-Zeitung 1891, XII, p. 817; Lowell: Old English Dramatists. 1893, p. 30.

though its sum of information was presented fifteen years before. One remark is quotable: "There would have been Euphuism in some form or other without Euphues". Jusserand's article is in great part devoted to an exposition of Landmann's discovery six years previous. The Euphues was in his opinion the original drawing-room romance.

()f very different character are the last two references upon our list. In commenting on the essentially Euphustic character of the style of George Pettie's "Pettie Pallace", Koeppel 1) propounds the very interesting question how far North may be credited as truly the originator of the Euphuistic style, and how far Pettie. Pettie may very probably have imitated from North his Guevaristic parallelism, his constant use of examples and similes, - perhaps the use of alliteration for emphasis, though Landmann certainly, so tur as examples are concerned, has not shown this to be a marked feature of North's style - but apart from these. Pettie was justified in his claim to having brought in "new fashions in phrases and words" - he it was who truly first gave Guevarism its distinctive Euphnistic coloring, first made constant and conscious use of alliteration, first made the peculiar Euphuistic use of the adversative form — and finally in Pettie occur the references to fabulous natural history. bitherto considered peculiar to Lyly. In a word, Lyly was Pettie's imitator - and Pettie's book lies neglected and uncredited by the critic, because of the sensational success of its successor.

In the eighth volume of his "English Writers", Morley again takes up the subject of Euphuism. His present view is not materially different from his earlier; he has in fact quoted largely from his article in the Quarterly. ") That which is new is in exposition and criticism of the views of Weymouth and Landmann, and will be noticed in the second section of this paper.

To this second section we now pass.

¹⁾ Stud. z. Gesch. d italienischen Novelle in d. engl. Lit. des XVI. Jahrh., 1892, pp. 24-29.

^{*)} Morley, English Writers, VIII, pp. 297, 305-322.

B. Euphuism as a Special Subject of Scientific Research.

Morley's notable article 1) opens the list. It presented nothing essentially new, but may be considered by virtue of its clearness, comprehensiveness, and suggestiveness to have brought the subject into a light entirely novel. As is usual in a first-class English review, the reviewer says little or nothing concerning his nominal topic — Fairholt's edition of Lyly's plays — but gives his own views instead as to the character and literary significance of Lyly's romances. dressing the general reader, this ablest of English critics devotes a large part of his space to a homily upon the vanity of literary affectation. In the brief compass of the disquisition which precedes, however, he so clearly presents his subject, makes such deft use of the scanty historical and critical material offered him, and is, even when in error, so helpful towards attainment of the truth, that his article at once brought the subject of Euphuism into its proper scientific bearings and enforced its interest and importance. It left the ground moreover thoroughly cleared for its successors — and there is no later critic who does not owe to it directly and largely — often more than quotation marks acknowledge.

By aid of Morley's article, it may not be unprofitable to draw a cross-section, showing the stage of progress at which the inquiry stood. He makes the following points:

1) Euphuism existed before Euphues, — Lyly chose his style deliberately:

2) Lyly's popularity, fame and influence were great;

3) 2) Italian influence created the atmosphere in which Euphuism flourished, — Euphuism was a strongly individualised form of Italianism, — the worship of conceits, of which it was one phase, lasted from Surrey's time till Dryden's mid-career; Lyly drew from Pliny his fabulous natural history, Pliny's work having been made familiar to

¹⁾ Quarterly Review, 1861, CIX, pp. 850-883.

^{*)} These conclusions are of course only in part accepted today.

language, chows no traces of title of Euphues was from Plebably the motive as well; 7) the Classics — Homer, Plu 8) Lyly, though a wit by profinan, his book is one of earn offence; its sub-title was one if the volumes which bore it to the conversation, 9) Shakespeare the made good-natured fun of its for jest."

Morley's vindication of Lyland complete. Euphues hences discussion only because it exhibition all the characteristics ovalue, it will be remembered, extends.

Weymouth's brief article ') its brevity. It is the first clear first brought out its most peculithe use of "transverse alliteration of the terms "eupha mouth went too far — Lyly be Euphnism is confined to his with a very clever imitation of may be added, has surely force.

in Elizabethan times, when he condemns the book for its lying title. 1)

The treatment of the subject thus far has been loose, vague, or simply superficial — often prejudiced through its being subordinated to other inquiries of more immediate interest and moment, often limited and partial, as is the case with Weymouth's monograph. Results are scattered and fragmentary. The time was ripe for such careful, separate, comprehensive treatment as Dr. Landmann's. 2) His work is for the most part an admirable digest of what his predecessors had achieved, but rounded, filled out, developed into a form symmetrical and complete. He often justifies his conclusions by too copious a wealth of illustrative and evidential quotation, - sometimes almost defeating his own object. But the crown and glory of his work is an original discovery of the most profound interest and importance in itself and to be valued as well in that it provided him with a touch-stone wherewith to test the results of his predecessors. An attempt to conjecture the genesis of this discovery will best give us the gist of his dissertation. Following Weymouth, Landmann carefully distinguished the Arcadian style from the Euphuistic. The date 1590 of the appearance of Sidney's work may accordingly be used as one sufficiently accurate wherewith to mark the final disappearance of Euphuism. Following Morley, Mézières, and others he pointed out that Euphuism shows no traces of the periphrastic tendencies of Preciosity, the circumlocutions and hyperbolism of Italianism, and that while it was truly "a child of the Renaissance", its classicism evinces no inclination towards Soraism, or the use

¹⁾ And why ascribe the tediousness of Euphues to an entire lack of humor? What is humorous and what not is of course matter of opinion — but if Philautus, struggling at once with the pangs of love and seasickness and opening one eye occasionally to show respect to Euphues' endless discourse does not present a spectacle broadly humorous enough to tickle everyone — if this scene, to say nothing of others, is devoid of humor, we yield the point without further argument.

Morley's reference to Weymouth's article, English Writers VIII pp. 317—320, takes the form of an abstract

²) Diss. 1881.

of direct quotation. The Euphuistic style is thus seen to be something quite apart, quite distinct. into account the results of Weymouth's analysis, the frequent use of transverse alliteration in conjunction with parisonic antithesis is seen to distinguish it, and in general the excessive use of various rhetorical devices. The sudden appearance then, in English prose of this mannered style, with its hyper-refinements and super-subtleties, demands explanstion and Landmann finds this explanation in the setting in of an influence from Spain — the transference into England of the unique and individual style of Don Antonio de Guevara, through the clever translations of Sir Thomas North in particular, and earlier through the less skilful work of Lord Berners and his nephew, Sir Francis Bryan, Thus Euphaism is shown to take its rise in Guevarism, which itself owed its origin to the Renaissance - and a date may be set for its first beginnings, 1557, the year when North's "Dial of Princes" appeared, or if we wish to appear more accurate, while really less so, 1532 the year in which Berners' "golden Booke" was first published.

In his analysis of Lyly's style, Landmann closely follows Weymouth he corrects Weymouth's error however is pronouncing Lyly to be the only Euphuist. Basing his definition upon the results of his discovery, he finds Euphuism to be an influence which dominated English literature from about 1557 till 1590 — and traces down the line of descent from Lyly through Greene, Nash, Gosson, and others, to Lodge, whose Rosalynde, 1590, is Euphuistic in style and Arcadan in content.

Landmann's labors cannot receive too grateful acknowledgement. His treatment of the subject in its broader relations at least was practically conclusive. In connection with his Dissertation Breymann's review ') should be read; not only are numerous errors corrected, due to Landmann's use of faulty authorities, but also a concise, succinct survey of the argument given, cleared of the undigested matter with which

¹⁾ In Engl. Stud. 1882, V, pp. 409-421.

in the disquisition it is somewhat cumbered. A resume of Landmann's article by Mrs. Ward forms the article on Euphuism in the Encyclopædia Brittanica. Lee's criticism¹) of this and Mrs. Ward's answer²) have to do with certain bibliographical details.

In a brief article by Goodlet 3) an attempt is made to display what the author considers to be a certain rhythmical poetical form in certain varieties of Lyly's dramatic prose. While unacquainted with the work of Delius, Landmann, or Schmidt, Goodlet confirms incidentally certain of their results. He develops his theme as follows: Lyly's prose divides itself into (1) simple, conversational prose, and (2) oratorical or poetic prose. So far of course this is an old story — but further, of this second sort of prose, five features are noticeable: (1) It runs into a kind of blank-verse tetrameter with rare licenses. (2) The lines by their sense fall into symmetrical couplets, and these again into verses of four After one such verse (sometimes two) lines sometimes. comes a single couplet, or a longer or an irregular line. (3) All this yields something like Oriental parallelism, the more as the sense is generally parallelistic, the corresponding feet containing the same parts of speech and parts of a sentence. (4) There is a constant tendency to alliterate in corresponding parts of two lines. (5) Lines of five measures are comparatively rare. Goodlet considers that Lyly, so far as Euphuism was concerned, did not affect Shakspeare, but that he directed his attention to the possibility of poetic form in prose. Schwan 4) referred to Goodlet's article in his critique upon Landmann. He considers it natural that sentences carefully constructed in parallelistic forms should have a rhythmic fall, and ridicules Goodlet's article as the work of a man ignorant of all knowledge of the literature before Lyly. A hot-tempered reply followed from Boyle, b) a friend of Goodlet, to

¹⁾ Athenaeum, 1883, Nr. 2907, p. 49.

²) Ib. Nr. 2912, p. 205.

²) In Engl. Stud. 1882, V, pp. 356-363.

⁴⁾ Ib. 1883, VI, see p. 98.

⁵) Ib. 1884, VII, pp. 206-210.

which Schwan 1) answered by a deliberate restatement. Both considers that a German may very possibly not be able to detect a melody and rhythm quite apparent to an English ear. Schwan acknowledges that he and presumably others can only bewail their inability. At this point of the discussion it is interesting to note that a paper 2) had been read before the Berliner Gesellschaft für das Studium der neueren Sprachen some three years before, which in some measure seems to have anticipated Goodlet's. Of this no notice was taken in the controversy, yet here was a German who had not only detected a rhythmic fall in Lyly's prose, but a distinct musical quality as well.

On February 10th, 1882, Landmann 3) read a paper before the New Shakspeare Society on Shakspeare and Euphuism. It concerned itself chiefly with "Love's Labour's Lost" and the conclusion reached was that the affectations of the Court were parodied, not Euphuism - the only passage anned by Shakspeare at Euphuism is "I Henry IV", 2, 4.9 Schwan. b) in his critique of this article, puts himself at once in sharp conflict with Landmann. He sets aside the term Arcadianism which Landmann employs to designate the upfluence which supplanted Euphuism, and offers evidence is proof that there was an influence affecting prose - a socalled Italianism - contemporary with Euphuism, and dating its first appearance from 1553, which produced a poetical style, in distinction from the Euphuistic, or rhetorical Whatever the truth of this theory, the proof he offers is far from satisfactory. He points out that from 1553, the use of "darke wordes" and "inkehorne termes" had been deploted in England, and considers this an evidence of the existence of another style, side by side with the Euphuistic — a poetic, Italianistic style, cognate with and deriving strength from the

¹⁾ lb p 210 f.

²⁾ By a "Herr Schmidt". See Herrig's Arch. 1881, LXVI, p 206.

⁵) Printed in New Sh. Soc. Trans. 1880-82, pp. 241-276.

⁴⁾ Already touched upon in the Diss. pp. 94 97. To Delius belongs really the credit of first pointing out this passage from Henry IV. Landmann and Schwan quote wrongly II Henry IV.

⁴⁾ Schwan, in Engl. Stud. 1883, VI, pp. 94-110

poetry of Surrey and Wyatt, and constantly growing into more and more general use until its final triumph over the Euphuistic style in 1586—89. The proof which Schwan offers almost tempts one to think he has been led astray by the old word "Italianate". This whole question as well as that which originated it (whether or no Shakspeare parodied Euphuism), we must handle apart in a place more fitting. We may mention that Schwan finds three passages ') in which he believes Shakspeare parodied Euphuism in place of Landmann's one.

Morley's criticism²) upon Landmann may be briefly referred to here. It entirely misses the point, proceeding on the assumption that Landmann places Lyly in direct connection stylistically with Guevara. He admits that similarities are discoverable, continuing however: "But Dr. Landmann accepts Dr. Weymouth's discrimination of the characteristics of Euphuism, and the pieces he has quoted from Guevara's Spanish text in evidence that Lyly did get his Euphuism therefrom prove that he did not. Guevara made so little use of alliteration, that where it occurs it seems to have come in by accident. Of the characteristic blending of transverse alliteration with antithesis there is in Guevara nothing". This passage stands its own commentary. Morley in fact admits all that Landmann maintains regarding the indebtedness of the Euphuist to Guevara, but takes no notice of the fact that Landmann sharply defines precisely what this was, precisely what Euphuism owed to its own independent devel-"Had the style of Lyly been that of Guevara", opment. says Morley, "we never should have heard of Euphuism". Landmann never asserted that Lyly's style was Guevara's. He asserts that Lyly's style represents (with Pettie's) the final stage of development of a style which took its inspiration from Guevara. Guevara certainly used no alliteration; he used consonance and rhyme. The Euphuists added the use of alliteration to these, employing it in the same way.

¹⁾ These are in the same scene and are really covered by the general references of Delius and Landmann.

^{*)} English Writers: VIII, pp. 320-322.

With Landmann to whom so large a debt of gratitude is already due, the history of the inquiry practically class, In 1887 he published the first part of Euphues 1) together with the first chapter of the Arcadia. The introduction is in general a brief survey of his previous publications. Its special points we have already noticed in the course of the The little volume is of value as preceding discussion. affording a convenient means of comparing the Arcadian and Euphuistic prose-forms. The last contribution of any sort of which we need make note is an article by Lauchert 2. which touches upon the Euphuistic use of fabulous natural history and its possible ultimate reference to the Physiologus. There is of course no proof of direct influence. The examples gives of metaphors drawn from the pelican, eagle, panther, viper ac, clearly exhibit how these were part of the common stock. They belong indeed as much to the Continent as to England and Euphnism. And thus we reach a conclusion. So much detail is involved that we find it impossible to give a general and at the same time helpful statement of the present states of the inquiry. We offer instead a scheme, which starting from Lyly and his work broadens out to an exposition of the general topic. This will afford a comprehensive view of the subject in all its detail. For convenience of reference, and in order partly to make up for a surprising scarcity of quotation-marks and references every-where noticeable, the names of the various workers are given under the various points to whose elucidation they have lent efficient aid.

^{&#}x27;) Euphues &c. In Engl. Stud. 1888, XI, p. 153, Schwan briefly commends this edition, defends his own use of the term Italiansm to being natural or convenient, and insists upon the error as he judges it of speaking of Euphuism at Court, if the Weymouth definition is to be strictly accepted. In a small pamphlet "Euphuism" Hart summarises the work of Landmann and the reviews of Breymann and Schwan. While condemning the misuse of the term Euphuism, he himself misuses the term "Italianum" in speaking of the present day, and comes dangerously near misuse plying "Euphuism" itself.

²) In Engl. Stud. 1891, XIV, pp. 188-210.

. Scheme showing Present Status of the Study of Euphuism.

(The symbol ... (L) indicates general repetition and disussion of a point in successive treatises until final inclusion Landmann's comprehensive Dissertation.)

I. John Lyly.

- 1. Facts of his life: à Wood, Cooper, Collier, Fair-holt . . . (L).
- 2. Personal character: Oldys, Fairholt, Morley, Mézières.
- 3. Influence upon English Literature:
 - A. Prose romance (See II. 5).
 - B. Drama: influence in particular upon Shakspeare.1)
 - a. Use of prose: Drake .. Fairholt, Hense .. Ward.
 - b. Comic dialogue and word combats: ib.
 - c. Free use of classical matter in novel forms: ib.
 - d. Roughly rhythmical prose to suggest a ceremonial tone or mark stress of feeling: Ulrici, Goodlet, Boyle.
 - e. Interspersion of lyrical passages in dialogue: Fairholt, Hense, Ward, Goodlet.
 - f. Use of dumb-shows and masks: Hense, Ward.
 - g. Dreams: Halpin, Hense.
 - h. Use of fairy mythology, astrology, riddles, gnomic utterances: Hense.
 - i. Changes of dress: Hense.
 - C. Lyric: purity and simplicity: Drake ... (L).

II. The Book Euphues.

- 1. Bibliography: Morley, Arber, Hazlitt, Collier, Landmann.
- 2. Ethical character: Drake, Marsh, Kingsley, Morley, Mézières, Arber.

¹⁾ It is suggested that Shakspeare borrowed from the Euphues for ymbeline; cf. Brandl l. c. and in his "Shakspere" (Führende Geister VI) resden, 1894; p. 205.

3. Style.

A. General character.

- a. Sententiousness: Oldys ... (L).
- b. Didactic discourses: Morley . . . (L).
- c. Monotony of cadence: Oldys, Drake, Mézières,
- d. Artificiality of rhetorical structure: Oldys, Whalley, Mézières, Landmann.
- e. Antithetic character: Whalley . . . (L).
- f. Neatness and precision leading to clearness: Anon. 1758 . . . (L).
- g. Over-abundance of rhetorical figures: Oldys...
 (L).

B. Rhetorical structure.

- a. Words used good, sound, genuine English, in common use at the time: Morley, Mézières ... (L).
- b. Sentence form.
 - α. Parallel clauses in juxta-position: Weymouth, (L).
 - β. Parallel clauses in antithesis: Weymouth, (L).
 - y. Trains of examples and illustrations: Landmann.
 - δ. Use of the rhetorical question: Landmann.
 - ε. Rhetorical devices:

A. Non-mechanical.

- 1. Oratorical question: Landmann.
- 2. Responsive question: Weymouth ... (L).
- 3. Antithesis of ideas, in words and sentences: Whalley . . . (L).
- 4. Tropes and similitudes:
 - a. Form. Infrequency of all tropes except metaphor: Landmann.
 - b. Sources. Common and familiar objects and occurrences in nature: Drayton, Ward . . . (L).

Ancient History and Mythology: Hallam. Hense . . . (L).

Fabulous natural history: Oldys . . . (L).

B. Mechanical.

- 1. Alliteration.
 - a. Form. α . Plain: Drake ... (L).
 - β . Transverse: Weymouth . . . (L).
 - b. Use, to mark antithesis: Weymouth . . . (L).
- 2. Consonance and assonance: Weymouth ... (L).
- 3. Rime: ib.
- 4. Parison to mark antithesis: ib.
- 5. Syllabic antithesis: ib.
- 6. Punning: Craik, Ward, Landmann.
- 1. Sources of style and matter.

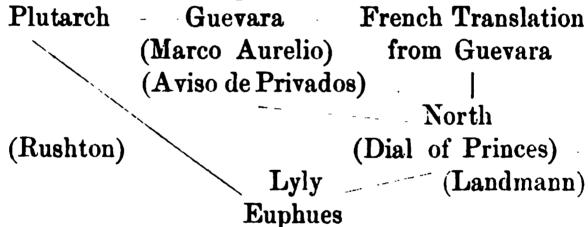
A. Qualitative.

- a. Title from Ascham, from Plato: Morley.
- b. Fabulous natural history from Pliny: Morley.
- c. Occasional sources, turns of phrase, allusions &c.;
 Bishop's Bible: Morley;

Ovid and Virgil: Hense;

Homer and Plutarch: Morley; to which we may add Caesar, Cicero, Seneca &c.

d. Matter, style, and plot:



B. Quantitative.

- a. Bishop's Bible: Morley gives no particular references. These may be mentioned, p. 42, ll. 8—11; p. 71, ll. 8—11; p. 109, ll. 31—33; p. 112 f., l. 38, ll. 1—6 (quoted); p. 159, ll. 3—5 (quoted); p. 456 (passim); and the greater part of Euphues and Atheos, 160—177.
- b. Ovid, Virgil, Homer, slight allusions passim.
- c. Caesar: No one in speaking of Lyly's classicism has seen fit to mention that his de-

- scription of the geography of Great Britain is drawn from Caesar, see pp. 246-7.
- d. Plutarch: Nearly all of Euphues and Ephoebus: Rushton.
- e. From Guevara, through North, details of plot, and possibly features of style.

5. Influence:

- A. had in general an intensifying effect upon the Euphuistic tendencies of the day: Morley... (L)
- B. had in particular an effect:
 - a. upon the Court: Blount (1632) . . . (L).
 - b. of a formative character upon Shakspeare and his fellows: Drake, Morley, Mézières, Rushton. Hense . . . (L).
 - c. upon non-dramatic prose in the works of imitators: Arber (see Menaphon: Engl. Scholar's Library, No. 12, Introd.) . . . (L).
 - d. improving English prose style and refining the language: Webbe (1586), Eliot (1588), Blount, Morley, Mézières . . . (L).
 - e. gave rise to many of the proverbial sayings of Sh.'s time: Morley . . . (L).

III. Euphuism.

1. Characteristics:

- A. in detail, see II. 3, for Lyly's Euphues was essential Euphuism: Hense . . . (L).
- B. affected form, not content: Morley, Mézières . . . (L).
- C. the indispensable criterion of its presence, transverse alliteration in conjunction with parisonic anti-thesis: Weymouth . . . (L).

2. Sources:

took its source from Guevarism, which itself was developed from the classicism of the Renaissance: Landmann.

3. Duration:

A. Landmann:

1532 Berners' "Golden Book"
1557 North's "Dial of Princes"

Period of Inception.

1576 Pettie's "Palace of Pleasure"
Highest Development.
1579 Lyly's Euphues

Gosson; Nash, earlier works; Greene, till 1590; Lodge, Rosalynde 1590, Euphuistic in style and Arcadian in content; 1590, Sidney's Arcadia, triumph of Arcadianism.

B. Arber: Euphuistic writers after Lyly (1580-1600): Greene, E. Spenser, J. Yates, A. Munday, W. Warner, T. Nash, T. Lodge, H. Chettle.

C. Schwan:

1534-59. First beginnings of Guevarism.

1553. Italianism is existent.

1568-85. Guevarism wins steadily in popularity.

1581. Sidney adopts Euphuism and Italianism.

1585—8. Euphuism is assailed by Harvey and Nash, and Italianism is predominant at Court.

1589—96. Secession of the last partisans of Euphuism and general dissemination of Italianism.

4. Parodied by

Ben Jonson: Whalley ... (L); Marston: Fairholt; Shakspeare: In one place (Delius, Landmann), in three (Schwan).

5. From the comparative standpoint

A. comparable with Guevarism, Marinism, Dubartism, Preciosity: Scott, Bodenstedt, Morley, Mézières . . . (L).

B. and to be contrasted with the movements leading to the hyper-refinements of the late Greek rhetoricians (e. g. Phalerius Philetas, Euphorion) and to the prurient purism of the Age of Caligula:

Morley.

The Euphuistic Rhetoric.

Before we pass on to make such few notes as may suggest themselves with reference to the formal peculiarities of Lyly's prose, it may not be amiss briefly to examine in what spirit, owing to conditions of his time and temperament, Lyly surrendered himself to the Euphuistic influence. so doing we cannot understand the mere phenomenon of his appearance and of the influence he exerted, or account for the individual character, the trend which Euphuism took in his hands. No author could better exemplify than Lyly the necessity of the remembrance of the principle laid down by Elze: "Jedes schriftstellerische Erzeugniss ist ... das Product des nationalen Denkens oder Erkennens auf der einen und der individuellen Beanlagung, Erziehung und Eigenthümlichkeit auf der andern Seite . . . Wir gelangen . . . zu dem Ergebniss, dass bei der Darstellung stets ein Kompromiss zwischen den verschiedenen Factoren, dem nationalen und dem individuellen, dem generischen und dem biographischen geschlossen werden muss".1) That this truth, though standing its own witness in the simple statement, should thus receive emphatic recognition, explicit enunciation, is fitting and right. As a principle of æsthetic criticism, it is fundamental and

¹⁾ Grundriss: p. 285.

does not permit itself to be overlooked, — too often however, though just as truly obtaining in historic criticism, it is blinked by the inquirer, who fastens his attention upon the purely mechanical side of the organic development in an eager and unscientific endeavor to give to his proofs, tests, and results, an appearance of mathematical precision, which is, if successful, almost necessarily specious.

In the present inquiry, Morley and Mézières did not forget this principle, but their application of it was for the most part in aesthetic and ethical relations. With such we have nothing to do. It is in relation to his prose-form, to his leadership of the Euphuistic school, that we call to mind that Lyly stands before us in several aspects, i. e. as Englishman, Elizabethan, wit, moralist, poet, — above all distinctively as literary artist, mastering and using what knowledge of technique his time afforded him.

When Lyly went to the University, the glory and wonder of the Renaissance was not over for England. The riches of classical learning lay open to the explorer like a new Ind full of unimagined treasure — he might adventure into this new wealth of books even as his brother adventurer fared forth to the Spanish Main. Lyly was such an explorer. Quick, eager, with the instinct of the born "littérateur", he strayed aside from the beaten track of the University curriculum, was but an indifferent scholar — having that in him which made him seek out his own salvation. And to the college-lad, as a part of the newness of things, the exulting sense of progress and discovery which made every man's blood sing in his veins, came the fresh and inspiring suggestion that there might be a conscious, artistic side to literary effort — the possibility of a man's being able to apply thought and careful endeavor to produce a definite artistic result. moreover there fell into Lyly's hands books written in his mother tongue, but ennobled by novel graces of rhetoric peculiarly fitted to amaze and enrapture him — for in this he was of the age he lived in. For the brisk activities of youth, a stirring temperament, and nimble intelligence, there was no moment's pause between appreciation and imitation. There must

not only be a thing to say but a way to say it; there must not only be matter, there may also be manner. — and one which by care and study may be elaborated to point of perfection. Lyly was seized with this notion, surrendered himself to the inspiration of the style which had entranced him — made it his own. We catch a glimpse of him — eager, clever, enthusiastic, proud of being abreast with his wonderful age, smoking his pipe, accounted a famous "wit" by his admiring fellows — in Harvey's phrase "someway a pretty fellow" in his time.

But the works, whose style had enraptured him, appealed to him in still another way. Lyly, we can see, was a man of eager impulses and generous sympathies, of a natural unforced strain of piety. — with a respect for, and a desire himself to enforce, moral truths. This respect he shared with every true-hearted Englishman of his time The horrors of Mary's reign and the ticklich risks of Elizabeth's had made England very serious-hearted. And in the models, which Lyly followed, appeared didactic themes and exhortations delivered with gravity and earnestness and set off by a style of novel pigeancy and point - an appeal doubly irresistible to an Elzabethan. In Mézières' phrase 1) Lyly's work presents "le plus singulier mélange qui se puisse imaginer, celui d'une certaute sévérité puritaine dans la pensée et d'une coquetterie extreme dans l'expression"; Lyly is "un peu théologien même". Mézières might better have characterised him as "tout-à-fait protestant", or better still as a reformer, since Lyly does not hesitate to lay down rules for the life of a "good Catholic". The example of his models together with his own native seriousness and earnestness had this marked effect upon his style, that while carrying to excess the artificialities of his school, not once is he confused or obscure in meaning. He meant to be understood. Each sentence is pointed by sharp antithesis, and if possible weighted with illustration and allusion to drive it more surely home.

To this clearness and precision of expression, another

¹) p. 62.

factor contributed. Not only because he was of his age. Elizabethan, but also by nature, Lyly was a poet; the few lyrics of his which have survived possess in common with Marlowe's that simplicity and melody which we have learned to regard as characteristic of the later Elizabethan Age. But Lyly was no genius - no excess of creative energy sent plastic masses of thoughts, hints, fancies, suggestions thronging into his mind such as only a Titan's hand could grasp and model into definite coherent form. Marlowe and he stand side by side admirable foils With Lyly the purely artistic faculty predominated, - or rather a primitive artistic instinct. Once and for all he was "littérateur", - he amassed his materials and recast them with careful attention to his adopted form, so while most certainly not accepting Hallam's dictum to the effect that Euphues is only a succession of dry commonplaces, we must discern that Lyly treated wellworn themes. But still both in his novels and dramas it was with something of a poet's instinct and a poet's freedom that he made use of his material - whether he drew from classical sources, or simply enforced plain moral truths, or advised rules for right living. It has ever been a distinguishing merit of English didactic prose that it endeavors to do what it is the duty and highest mission of poetry to do, namely to give a new significance through vigorous expression and concrete illustration to truths whose spirit has vanished utterly away from empty and dead word-forms. It is this power of poetical conception and of its interpretation in melodious and virile English that gives so many of our old divines the right to a place in our classical literature. So Lyly's excess of illustration, allusion, his repetitions and reinforcements, and all his elaborate rhetorical paraphernalia (in which for their own sake he also undoubtedly took delight) were, as may plainly be seen, directed to the endeavor aptly and energetically to express truths which in him had quickened to a life instinct with his own. But in the matter of form his poetic gift did not help him - indeed perhaps played him ill. Gifted with a "natural ear" and undoubtedly a very perfect one, he

specific form disciplined himself therein — his natural feeling for melody was warped and crippled. All he says is turned and twisted into a single shape so marked that it yields its secret to the most dry mechanical analysis. Whether as an artist, he was lacking, erring, or misbegotten, does not concern us — enough that he was a man who found his métier. Of "honey-sweet eloquence" his was yet a "curtizau-like painted affectation". Of indubitable poetic promptings, he was after all a man of one rhythm.

Quickness, ingeniousness, warmth of feeling, sprightliness of fancy, and a certain adaptiveness, while they alone raised him above mediocrity, were the secret of his success. self the measure of his age in many ways, he read from himself the measure of his age, or at least of the audience to which he addressed himself. To his taste as to theirs was suited the blending of home-spun sense and lofty sentiment, the discussion equally grave of themes now serious, now light, which appear in his work. But his book was not only to be "necessarie to remember", it was also to be "verie pleasaunt for all Gentlemen to read"; "the perfectnesse of wisedome" was to be presented in the pleasant garb of "wit". 1) To this "wit" — so much a matter of rhetoric for which his numble mind had so soon discovered a knack, all the world like himself were ready to "pay Idolatry". Pettie's style, to be sure, to which Lyly owed much it not all, had not sufficed to raise his book above the level of other translations or imitations from the Italian. But Laly's effort was tresh and in a way original; moreover it was English in spirit, and still more, interest in it was spiced by its personal application. Court and University felt that it concealed an arraignment and a rebuke. It created, in our phrase, a "sensation" and was talked about; and when the "Euphues and his England" appeared to salve the sting of its predecessor by adulation of the country, Court and Queen, it attained instant success, and admiration, heightened by astonishment.

¹⁾ Title-page edition 1581, p. 201.

paid tribute to what was considered the novelty and perfection of the author's art.

This brief personal view of Lyly will, it is hoped, help us to a better understanding of the whole spirit and bearing of his use of the Euphuistic style. To our few scattered notes upon that style, we now pass.

A. Choice of Words.

Hallam, as we have noted, condemned Lyly for the use of a Latinised phraseology. The falsity and carelessness of his criticism was shown by aid of the very passages he himself quotes in illustration from the Euphues. Euphuism showed no tendency at any time toward Soraism.

Nothing more need be said. It may not however be idle to remark how small a percentage of the words in the Euphues are used in other than their modern sense, — at most but a small fraction of one per cent are obsolete. Sidney has been warmly praised by Minto 1) and others for what they consider his wonderful acumen in the selection of words marked out by some inner fitness for immortality — Lyly may either share this praise, or we may ask whether perhaps the cart has not been put before the horse. Is it not possible that two such notable works as the Euphues and the Arcadia may have had some such influence in determining the destiny of the words they contain, as the Bible undoubtedly has had? This supposition is strengthened by the fact that a far greater number of obsolete words appear in Lyly's plays — something in itself natural enough, but pointing no less to the conclusion that the Euphues contributed in some measure towards determining the limits of the purely literary vocabulary.

Why was it, we may ask, that Lyly was not led by his outseeking and enterprising temperament to make use of the

¹⁾ Engl. Prose Literature, p. 204. He quotes William *Stigant's Essay on Sidney, Cambridge Essays for 1858.

terms Italianate which were so rapidly growing in favot. Partly no doubt his choice of words was affected by his effort to be in every way perspicuous, no doubt also words were weighed by him largely in their character as vocables. He preferred alliteration to consonance and aimed to give a clearcut brevity to his balanced clauses - chose therefore words rich in effective consonant sounds, and rarely running more than three syllables in length. These considerations probably in part constrained him to the use of the pure English medium, and restrained him from employing the cumbrous new coinages from the classic tongues, to the use of which his scholarship might have tempted him. But probably also he shared in the strong feeling of the more notable of his contemporaries in behalf of purism and joined in their earnest denunciation of the use of foreign importations. 1) Perhaps to the earnest desire to be concisely clear, displayed by all our early authors and Lyly among them, we owe it that our tongue at a critical stage in its development was not runed, at least emasculated, by what would have been an irremediable acceptance of blurring, question-begging, abstract terms of Latin derivation. In all truly notable works, from Chancer's Treatise on the Astrolabe down, the freedom from foreign clements is marked. Though thousands of new words were pushing and crowding in, no author of real note erred in their adoption. Even Elyot need not be excluded from this number, though he gave rise to a dangerous tendency and was not always so successful in his adaptation as in the case, of "maturity" and "redoleut"; he at least took care to explain his new words and why he used them, wrote in English what others would have written in Latin, and evidenced always anxious care and regard for his mother-tongue. More. Bernett Ascham, Robynson, North, Petty, Lyly, Sidney, Bacon, lead us down to the Latinised theologians and quasi-scientific

^{&#}x27;) One often quoted passage seems to declare this (p. 204) "It is a world to see how Englishmen desire to heare finer speech then is language will allowe, to eate finer bread then is made of wheat, we we were finer cloth then is wrought of woll".

writers of the 17th century — the caterpillar-like monstrosities of Sir Thomas Browne and his fellows. Then scholarly refinement worked precisely for that, against which in the Elizabethan Age it had, through its most distinguished possessors, most earnestly striven, until Dryden's prose, pure and beautiful in this respect as in all others, marks a restoration of the balance.

B. Sentence-structure and Sentence-relation.

"Lyly's words", says Landmann, 1) "are genuine English, his ideas sound and reasonable. It is the grammatical structure, the syntax, that strikes our eyes at once as excessively artificial". Lyly's syntax, like his choice of English, is irreproachable; Landmann means, of course, rhetorical structure.

This artificiality remarked upon by every critic of Lyly from Oldys down was once supposed to be mere fantasticality and affectation. In time however the critic discovered that it concealed a certain method or system. The phrase "Euphuistic rhetoric" acquired a meaning. Weymouth, so Morley declared, reduced it to a formula. What Weymouth really did, was to reduce its most characteristic expression to a formula. He paid attention in particular to sentencestructure. As a general thing, in fact, the Euphuistic rhetoric has been conceived of and studied, as displaying itself in the limits of the single sentence. A better notion of its essential character, at least of the fact that it possesses some system and consistency, will certainly be obtained if we observe that it employs but one simple principle in practice, and that it applies this not only to the ordering of the single sentence, but in every structural relation.

The Euphuist, as we have seen in Lyly's case, had become possessed with an idea of the value of careful attention to form, the possibility of lending special emphasis through artificial means to the expression of thought. This he aimed to do for himself in the first place through use of certain

¹⁾ Euphues, p. XV.

set forms, in the second, of certain subsidiary, as we beg leave to call them, mechanical devices. If in examining Euphuistic prose, we leave these latter out of consideration and study the philosophy of its structure only, we find it to be at bottom essentially simple. This simplicity is by no means due to lack of careful concern with regard to this particular art on the part of the Euphuist, but to the fact that the Euphuist's scheme comprehended only two methods for the emphatic expression of his thought. As a result of his having acquired a clear notion only of these, or of the impression they had made upon him by their force and effectiveness in his exemplars, he employs them exclusively, reducing their use in conjunction to a principle.

The basic principle of the Euphuistic rhetoric is then, in brief, the inducement of artificial emphasis through Antithesis and Repetition — Antithesis to give pointed expression to the thought, Repetition 1) to enforce it. This exhibits itself, as regards sentence-form and sentence-relation, in the constant employment of elaborate antithetical and parallelistic constructions.

The significant part which Antithesis plays has long been recognised. "We have here", says Landmann, ") "the most elaborate antithesis, not only of well-balanced clauses, but also of words, often even of sentences Even when he [Lyly] uses a single sentence, he opposes the words within the clause to each other". To this admirably simple and comprehensive statement, we need only add a word regarding the frequency with which the Euphuist employs Antithesis.

¹⁾ A general term, designed to cover every structural relation, which the word parallelism properly does not.

Euphues, p. XV. We append examples: "And though women have small torce to overcome men by reason, yet have they good fortune to undermine them by pollicie" (p. 81); "such sweete meate, such sowre sauce... such hot love, such colde desire" (p. 80); "If the sacred bands of amitie did delight thee, why diddest thou breake them? If dislike thee, why diddest thou praise them?" (p. 91); "The soft droppes of raine perce the hard Marble" (p. 81) &c. &c.

Literally speaking scarcely a line in the Euphues does not contain either a complete antithesis or some part of one,

The systematic and general use of Repetition in every structural relation has not before been definitely recognised. It displays itself most evidently and continually in the munediate repetition of a set form, rhetorical device, or grammatical construction just used, the repetition conferring of course apon that form or device an artificial point and effectiveness. Thus the grammatical structure of one clause is repeated in the succeeding clause; if one antithesis is used, one or more follow; one oratorical question produces another; one simile or illustration sets in train a long series of similes or illustrations. (1)

The application of these two methods is of course not restricted simply to the internal ordering of a sentence. Through their help, sentences themselves are brought into relation quite as readily as clauses; in brief, words, phrases, clauses, sentences, serve them indifferently as units. They as readily govern the disposition and character of sentences in a paragraph or group, as of words in a same or simple tentence, or clauses in a compound or complex sentence.

If this is plain, we will readily understand the Euphuist's application of them in a wider relation. Lyly, we find, does not pay careful attention to his transitions, his modulation of one sentence into another — this results from an author's belong the necessity of giving prompt, articulate expression to close, continuous thought sequences. Lyly feels no such becessity. A certain ostentations precision of form is of prime

Such sweete meate, such sowre sauce, such fayre wordes, such fainte promises such hot love, such colde desire such certeine hope, such soderne chaunge" (p. 80); "Alas we silly soules which have neither wit to decypher the wiles of men, nor wisdome to dissemble our affection, neither craft to traine in young lovers, neyther courage to withstande their encounters &c. '(p. 78); "The Spider weaveth a fine web to hang the Fly, the Wolfe weareth a faire face to devour the Lambe, the Michin &c." (ib.; "And canst thou wretch be false to him that is sithful to thee? Shall his curtesie bee cause of thy crueltie? Wilt thou violate the league of fayth to enherite the lande of folly? Shall affection &c." (p. 62).

importance. His aim is to produce a number of pointed as balanced sentences — to achieve his ideal of constructive symmetry rather than carry forward the logical continuity of the thought. Consequently a single thought occupies his attention for some time; he balances with it its allied thoughts, directs his efforts to express it and its suggestion in a variety of ways, and to emphasise these by illustration and example, before he passes to the next thought in the logical sequence. Unity is brought about through parallelism. In this way a group is produced, which is as truly characteristic of the Euphuistic style, is as truly a Euphuism. In this way a group is produced, which is as truly characteristic of the Euphuistic style, is as truly a Euphuism. In this way a group is produced, which is as truly characteristic of the Euphuistic style, is as truly a Euphuism. In this way a group is produced, which is as truly characteristic of the Euphuistic style, is as truly a Euphuism. In this way a group is produced, which is as truly characteristic of the Euphuistic style, is as truly a Euphuism.

To illustrate this, the first set discourse in the Euphuet may be taken. The subject is the folly of Euphnes' dissipated life in Naples. The detail of Eubulus' argument is as follows he 1) I am a stranger, but hear me; 2) your appearance argues gentle birth, but your behavior that your parents were aladvised or negligent in the matter of your education, 3) (a) youth is the time for training, (b) if your parents had done their duty, they would have seen more carefully to your bringing up; 4) the past is however beyond recall, but the present should teach you the necessary lesson; for (a) the ancients gave through the sight of evil an example and a warning, and (b) the sight of the evil in Naples with dreadful consequences should do the same for you; 5) your view is that while you suffer perhaps from the harm, your wit will also enable you to profit by the good, but the very excellence of your wit and capacity make your danger the greater; 6) amend your ways and live as follows The first thought is expressed in four pairs of balanced clauses, the second in four antitheses. The group 3) (a) consists of a simile. four metaphors, and a simile, (b) of three elaborate balanced comparisons, 4) (a) is made up of three illustrations, (b) of an

¹⁾ pp. 36-40.

elaborate mingling of parallel clauses, antitheses, and illustrations, 5) consists of ten metaphors, 6) contains ten antitheses.

Nothing similar to this group-division appears in other prose. This in itself is sufficient to mark a broad difference between Lyly's style and Sidney's. One result of it is to be noted. Each thought with its suggestions is so long dwelt upon, and the similes, metaphors and illustrations which accompany it are so varied and attract so much attention in themselves, that except one read with close attention, the effect is that of a rambling and disconnected discourse. Lyly has in general not been credited with much logical coherency, - the Euphues has been considered merely a series of sententious utterances set off by conceits, - of rhetorical show pieces labored in detail and loosely strung together. This judgment is not tair. In the discourse we have been examining, in spite of what seems to be its rambling and disconnected character, there is logical unity, and an attempt discernible of a simple and primitive sort to bring about a corresponding formal unity. Its logical scheme runs as follows: - "The possibility of your leading a foolish and wicked life should have been prevented in the past, but the present itself affords you means whereby to judge of the extent of your folly and a warning with regard to its evil consequences. Your view of the matter, Euphues, is so and so, but the true view is so and so. Therefore amend and live as follows", Lyly kept his argument in mind, and attempts to make it clear to his reader, but his tendency to linger and expand affects him even where there is instant need of marking simply and clearly the transition from one thought-group to another. Thus in passing from the first thought-group to the second, it would have sufficed to say: "But the past cannot be recalled, what of the present". Lyly however says: "But things past are past calling againe" -- here he cannot refrain from lingering to form a group even about the transition-sentence itself - "it is too late to shutte the stable doore when the steed is stolne. The Troyans

repented too late when their towne was spoyled. Yet the remembraunce of thy former follyes might brede in thee a remorce of conscience, and bee a remedie against farther concupiscence. But now to thy present time". Here Lyly is seen to hold, and to go back, to his ground plan, but his lingering has forced him to an awkward repetition of the disjunctive. In a word, Lyly is not discursive as Moutagne, for example, is discursive. He adheres to his logical scheme, and reaches a definite aim finally through a connected thought sequence; it is in the treatment of each separate thought that he is prolix and diffuse.

In the logical substructure of his discourses, it will be observed, Lyly still employs Antithesis. In the discourse just considered, we find two main antitheses. Furthermore with but few exceptions, the discourses run in pairs, presenting aspects of the question in hand pointedly opposed to one another. And finally, the conception of the book itself, as the title-page shows, took antithetical form in the wnter's mind.

Thus the structural character of Euphuistic prose is seen to be due to the single and simple application, in every relation for the emphatic expression of the thought and its reinforcement, of the methods of Antithesis and Repetition. It then we seek to explain, so far as structure is concerned, the artificiality to which so many have referred, we find it to reside not in richness of rhetorical resource, but on the one hand, in the essentially artificial character of the two methods employed, on the other in the unwearying constancy of their employment.

C. Rhetorical Devices.

- a. Non-mechanical Devices for Ornament and Emphasis.
- 1. Oratorical question and oratorical response: The use of these forms illustrates the general tendency of the

Euphuistic rhetoric to use every means for the inducement of emphasis. In accordance with the general structural principle of Repetition, they seldom appear in isolated cases. 1) Incidentally (this is true particularly of oratorical response) they exhibit the lively sense of reality with which Lyly composed his discourses. With regard to the oratorical response it may be noted that it is essentially an antithetical form. 2)

2. Tropes and similitudes: — Lyly's use of figurative language is deliberately artificial — never involuntary, due to the inspiration of the thought. Particularly in the way similes and illustrative allusions are grouped together by the half-dozen, 3) we discern the erring, or rather half-tutored rhetorician, with his tendency to over-emphasis and over-ornament. Now and again aptness, vividness, illustrative force betray the poet — scarcely ever tenderness, boldness of fancy, or beauty of expression due to instant, felicitous conception.

Landmann finds in Lyly's infrequent use of tropes a marked point of difference between his style and Sidney's. This is true of all but metaphor; metonomy, synecdoche, and the like, Lyly but rarely employs. Landmann doubtless meant the forcible wresting of the single word from its ordinary application. In no point of detail could a sharper line of

^{1) &}quot;Is it not the pray that enticeth the theefe to rifle? Is it not the pleasaunt bayte that causeth the fleetest fish to byte? Is it not a byworde amongst us, that gold maketh an honest man an ill man? Did Philautus accompt Euphues too simple to decypher beautie, or [so] superstitious not to desire it? Did he &c." (p. 63).

[&]quot;I, but Euphues gave the onset: I, but Lucilla gave the occasion: I, but Euphues first brake his minde: I, but Lucilla first bewrayed hir meaning" (p. 89).

^{2) &}quot;As therefore the sweetest Rose hath his prickell, the finest velvet his bracke, the fairest flower his branne, so the sharpest wit hath his wanton will, and the holiest head his wicked way" (p. 83); "The fine Christall is sooner crased than the hard Marble; the greenest Beech burneth faster then the dryest Oke; the fairest Silke is soonest soyled; and the sweetest Wine tourneth to the sharpest Vineger. The Pestilence doth most rifest infect the clearest complection, and the Caterpiller cleaveth unto the ripest fruite" (p. 89).

severance be drawn between Sidney and Lyly. In this connection we beg to enforce Landmann's point. There is a difference in character as well as in extent of use. Sidney's tropes, while astonishingly bold, are made to bear a natural relation to their objects, which in some sort atones for or explains their boldness — e. g. "blessed paper, which shall kiss that hand whereto all blessedness is servant", "mourn boldly my ink, for while she looks upon you, your blackness will shine", "sheepish squadron", "honey-sweet eloquence", "honey-flowing speech", and so forth. Lyly's few tropes show not the slightest care in this respect, if he indeed intended any tropical application at all. Thus in the phrase "cankered storehouse" we have a curious use of the word "cankered", which if tropical is at best catachresis. We understand its use only when we see that it adds to the general effectiveness of the sentence, and is in alliterative balance with "common" in the next clause. The fewness of Lyly's tropes is perhaps partially explainable by the uniformly simple character of his epithets, which if ornamental, are generally of a tautological character — "swift dolphin", "rattling thunder". Careful attention to rhetorical effectiveness in this regard — so marked a feature of modern preciosity — does not appear in Lyly. 1)

The Euphuist drew his figurative allusions from three sources, — (1) "familiar and common objects in nature", (2) "classical history and mythology", (3) "unnatural natural history". Those from the first two sources are most common; those from the third most peculiar and characteristic. Guevara employs many allusions to the classics and to nature. Landmann is inclined to think the Euphuist imitated him. In the method of their employment undoubtedly — scarcely in their substance. Lyly's metaphors and similes are such as

only thirty epithets, and these of the simplest and most necessary character, "good", "new", "white", "warm clothes", "foolish fellow" &c. The only cases that are even remotely ornamental or tropical are "greedy hound", "cooling Carde", "inbridled furie", "desperate medecine", "curst wife".

belong to the common stock of his time; the rose, the serpent in the grass, the loadstone, the poison in the painted pot, such as these occur constantly. We doubt if a single illustration can be found in his pages that is not to be found in the poetry or prose of his predecessors. In this we except of course allusions to fabulous birds, stones, and fishes.1) But even the use of these, as Koeppel has pointed out, must not be considered an original contribution of Lyly's to the Euphuistic rhetoric. Pettie used them before him. Moreover there was a very general interest in these wonders, and they are often employed in other than Euphuistic literature well on into the 17th century. Euphuism simply made a special feature of, and in some sort lent a distinction to, their use. They pleased Lyly no doubt partly because of their picturesque quality, partly because of their convenience and effectiveness for purposes of illustration. We are told that he invented no few for himself.

Lyly uses figures simply and solely for the sake of argumentative statement and illustration. This forms a distinct difference between Lyly and Sidney. Lyly never uses metaphor or simile for narration or description of action — Sidney invariably.

b. Mechanical Devices.

Lyly's use of these brought about above all his condemnation for artificiality and affectation. No wonder the early critic remarking his excesses and examining no further, cried out upon what seemed a coxcomb's love of frippery for its own sake. As in the case of structure, a later day detected that purpose and system were not wanting in Lyly's use of these devices. Weymouth pointed out the constant use of

¹⁾ Morris (Introd. to "An Old Engl. Miscellany") says (p. 8) of the Bestiary therein contained that it serves to explain certain of Lyly's references, otherwise unexplainable, e. g. the panther's sweet smell, the wood culver's solicitude for her young. Warter (Southey's Commonplace Book, 4th series, p. 457), has a comical note to the effect that few of Lyly's similes are to be relied upon, but that he has "discovered several instances of these old notions".

parison, and made it clear that consonance, rime, and a particular sort of alliteration, were used with a definite purpose to lay further emphasis upon the accurate balance of his clauses and sentences.

1. Parison: — Landmann's description of this feature of Euphuism is simple and clear: "When we find a principal and a subordinate clause, we may be sure that two, three, or all of the words in the former are opposed to an equal number in the latter. This we call parisonic antithesis. Most of Lyly's clauses are formed upon this system". This is, as a general statement, true. The prominence given to parison is perhaps in one way misleading. Its constant use is undoubtedly a characteristic feature, but we should remember that as Lyly's first thought is evidently to be antithetical, the use of parison, though constant, enters as a secondary matter. We emphatically question whether the greater number of Lyly's antitheses are thrown into parisonic form. It may also be suggested that parisonic parallelism plays quite as marked a part as parisonic antithesis.

In order to bring out more clearly the relation of parson to the general scheme, the essential character of the Euphuistic rhetoric, we should like to modify Landmann's statement. It might perhaps read: "When we find two clauses or sentences conveying an antithesis, or a train of clauses or sentences connected by parallelism, we often find two three, or all the words in the different members accurately balanced against each or one another by similarity of position and similarity of grammatical function. This is called parison. In cases of parisonic antithesis, the words opposed are themselves very generally contrary or opposite in mesting". We seek to bring out the distinctive tendency of the Guevarian and the Euphuistic rhetorics, - namely, that after selecting for use forms of expression in themselves the most pointed and effective possible, they hasten to superindace emphasis by the employment of devices purely mechanical. Take for example the following case in Lyly: "For as you

¹⁾ Euphues: Introduction, p. XV.

fire stone in Liguria though it be quenched with milke, yet again it is kindled with water, or as the rootes of Auchusa [Anchusa] though it be hardned with water, yet it is againe made soft with Oyle, so the heart of Euphues enflamed earst with love, although it bee cooled with the deceites of Lucilla, yet will it againe flame with the loyaltie of some honest Ladye, and though it be hardned with the water of wilynesse, yet will it bee molyfied with the Oyle of wisedome" (p. 121). Here antithesis is marked between the logical contents of the clauses, a device effective in itself, but which is nevertheless reinforced by offsetting, in purely mechanical fashion, words inherently antithetical to one another, between which a careful balance is preserved, they being ticketed so to speak into pairs by similarity of position and grammatical structure. Even here the Euphuist does not rest content in his use of mechanical devices. As we shall see he often emphasises the fact that he is parisonic.

- 2. Devices depending upon sound-likeness: Scarcely a line of the Euphues is without its use of alliteration, or similar artifice. No systematic display has yet been made of the various forms and their applications. Special features have absorbed attention in a way that has prevented clear understanding of the matter, particularly in its historical relations. The scheme 1) which follows will, it is hoped, sufficiently exhibit all the various devices employed both as when used by themselves and in conjunction.
- I. a. Complete syllabic likeness, i. e. consonance, 2) sometimes combined with alliteration: "I am therefore enforced perforce" (p. 67); "This immoderate sleepe, immodest play" (p. 112).
 - b. Complete word likeness, i. e. repetition: "so sweete

¹⁾ The names are not italicised as in Arber, in order to prevent confusion, and modern symbols are used for u, v, j, and s.

²⁾ Similarity at once of vowel and consonantal sounds is consonance; of vowels only is assonance; of initial sounds of stressed syllables or words, is alliteration; of all but initial sounds is rime.

a violet to his nose that he could hardly suffer it to be an houre from his nose" (p. 427); "to rest at their own home till they come to their long home?" (p. 242).

- c. Partial syllabic and word likeness: —
- 1. Assonance: "there to lap up, that he doth cast up" (p. 215).
- 2. Rime: "answered his forged gloase with this friendly cloase" (p. 67); "I will to Athens, there to tosse my bookes, no more in Naples to live with faire lookes" (p. 99): "then wounded 1) with griefe, hee sounded with weaknesse" (p. 336).
- 3. Annomination 2): "began to bewaile his Nurture and to muse at his Nature" (p. 36; same case occurs pp. 41, 42, 101, 130); "to see thee as hopelesse as myselfe is haples" (p. 92); "in the hot liver of a heedelesse lover" (p. 111; same pp. 195, 276).

Excursus: — Puns and plays upon words are common in Euphues and are referred to here though not mechanical devices, partly because they often half partake of that nature partly because it is often difficult to tell whether a case in hand is one of simple annomination or of paronomasia. It was perhaps Weymouth's doubt as to the existence of puns in the Euphues which led Landmann to instance Sidney's fondness for playing upon words as one of the differences between the Arcadian and Euphuistic styles. 3) There is

¹⁾ To this day old-fashioned people may be found who pronounce this word to rime with "sounded". As regards "sounded" it is rather interesting that Lyly uses this form. It was about this time perhaps that the d first found its way into good usage. Cf. Stanyhurst, p. X: "Yet, sowning, in English must be long, much more if it were, Sounding, as the ignorant generaly but falsely do write".

²⁾ Weymouth, followed by Landmann, uses the term syllabic antithesis. This we take to mean consonantal similarity plus non-assonance, as bul, bel. Lyly employs this, but cases of full word-annomination are far more frequent. Marsh said (see p. 17): "Hardly to be distinguished from annomination is the Euphuism of Queen Elizabeth's age", — a statement of course absurdly exaggerated, but hinting at the prominence of the part which annomination plays in Lyly's style.

³⁾ Euphues, Introduction, p. XXVIII: "Besides, Sidney is fond of playing upon words".

really no difference discernible between them in this respect.

"Who so severe as the Stoickes, which lyke stocks were moved with no melodie"? (p. 40); "It is not his great mannors, but thy good manners" (p. 81); "otherwise when the babe shall now begin to tattle and call hir Mamma, with what face can she heare it of his mouth unto whom she hath denyed Mamma' (p. 129); "he himselfe knowing best the price of Corne, not by the Market folkes, but his owne footesteppes" (p. 267); "a Violette is better then a Rose, and so shee arose" (p. 399).

II. Alliteration: —

a. Simple:

- 1. For ornament or euphony only: "faire feathers" (p. 54); "hoarie haires" (p. 55); "fonde foole" (p. 64); "The first picture that Phydias the first Paynter shadowed was the portraiture of his owne person" (p. 213); "I would exceede in cost, though in courtesie I know not how to compare with you, for (without flatterie be it spoken) if the common courtesie of Englande be no worse then this towarde straungers, I must needes thinke them happy that travaile into these coasts. and the inhabitaunts the most courteous, of all countreyes" (p. 266).
 - 2. Single balance, marking:
- a. Clause-rhythm: "Euphues nowe as willing to obey as shee to commaunde, addressed himselfe to a farther conclusion" (p. 70); "that Euphues shal be without daunger by L[ordships] Patronage, otherwise, I cannot see, wher[e] I might finde succour in any noble personage" (p. 218); "And bicause your discourse hath hetherto bred delight, I am loth to hinder you in the sequele of your devises" (p. 56).
- β. Parallelism: "doth so weaken the sences and bewitch the soule" (p. 112); "never more pride in Rome, more poysoning in Italy" (p. 140); "beeing perverse in nature and proud in words" (p. 145).

- γ. Antithesis: "Thinges which cannot be altered are to be borne, not blamed" (p. 297); "to have just tryall of his faith, or plaine knowledge of his falshood" (p. 299).
 - 3. Continuous, single letter, marking:
- a. Parallelism: (a. a. a.) "The first sippe of love is pleasant, the seconde perilous, the thirde pestilent" (p. 108); "Fly the places, the parlours, the portals" (p. 117); "curious in their attyre, costlye in their dyet, carelesse in their behaviour" (p. 134); (a. a. a. a.) "having in it the three rootes which they attribut[e] to Musicke, Mirth, Melancholie, Madnesse" (p. 425); (a. a. a. a. a.) "to confute those that be obstinate, to confound those that bee erronious, to confirme the faithfull, to comfort the desperate, to cut off the presumpt[u]ous" (p. 113).
- β. Antithesis: (aa. aa.) "least trusting their outward talke, he be betrayed with their inward trechery" (p. 99); (aaa. a.) "I force not Philautus his fury, so I may have Euphues his friendship" (p. 81).")
 - 4. Continuous, more than one letter, marking:
- a. Parallelism: (a. a. [a.] b. b. b.) "If Conjurations, Characters, Circles, 2) Figures, F[i]endes, or Furies" (p. 347); (a. a. b. b. b. b.) "Their sutes, their service, their letters, their labours, their loves, their lives", (p. 56); (aaa. bbb.) "Doe we not commonly see that in painted pottes is hidden the deadlyest poyson? that in the greenest grasse is ye greatest Serpent"? (p. 53); (aaa. bbbb.) "so canne there be no contract where both be not content, no mariage made where no match was ment" (p. 85); (aa. bb. cc.) "Such is the Nature of these novises, that thinke to have learning without labour, and treasure without travaile" (p. 47).
- β. Anthithesis: (a. a. b. b. c. c.) "When they see the folly of men turne to fury, their delyght to doting, their affection to frencie" (p. 56); "O ye Gods, have ye ordeyned

¹⁾ No doubt Lyly also felt the force of the "ph" in "Euphues".

²⁾ The C alliterates to the eye.

for every malady a medecine, for every sore a salve, for every paine a pla[y]ster, leaving onely love remedilesse" (p. 61). No other forms occur.

- b. Transverse, or alternate alliteration:
- 1. For ornament, or euphony: "If this seeme to straight a diet, for thy straying [straunge] disease" (p. 113); "worship them in my life whom I shall know to be worthy in their livinge" (p. 120); (rime & allit.) "seeing I am not fedde with their pap, I am not to be ledde by their perswasions" (p. 60); (cons. & allit.) "bicause I resemble him in wit, I meane a little to dissemble with him in wyles" (p. 63); (aab. aab.) — "It was the heate of hys lust, that made hyr hast to ende hir lyfe" (p. 64); (ab. ba.) — "let my rude birth excuse my bold request" (p. 253); "But I leave to name thy sinnes, which no Syphers can number" (p. 315), "and crueltie too milde a medecine for crafte" (p. 385); "sharpe frostes bite frowarde springes" (p. 451); (ab. bba.) — "neither can plaisters take away the griefe which is growen so great by perswasions" (p. 425); (aba. aab.) — "to cloake the vanities in court, were to clog mine own conscience with vices" (p. 193).
- 2. Marking Parallelism: "the blossome before the fruite, the budde before the floure" (p. 46); "broken the bondes of mariage and forbidden the banes of Matrimony" (p. 51); "wyth some pitie have aunswered hys desyre, or with some perswasion have stayed hir death" (p. 64); "thou onely hast wonne me by love, and shalt onely weare me by law" (p. 81); (rime & allit.) "love creepeth into the mind, by privie craft, and keepeth his holde by maine courage" (p. 111); (cons. & allit.) "How dissolute have I bene in striving against good counsaile? how resolute in standing in mine owne conceipt?" (ib.); "unseemely tearmes or uncleanly talke" (p. 221); (abb. abab.) "a sweet Panther with a devouring paunch, a sower poyson in a silver potte" (p. 54); (ab. ba.) 1) "a thing contrary to hir honor, and the next way to call hir honestie

¹⁾ This is the interesting reverse-transverse, which has in Lyly passed entirely unnoticed hitherto, though long recognised in Old English verse. See also in previous paragraph.

into question" (p. 354); (aba. bab.) — "one maye poynt at a Starre, but not pull at it, and see a Prince but not search him" (p. 264); (abcc. ccab.) — "The Pestilence doth most rifest infect the clearest complection and the Caterpiller cleaveth unto the ripest fruite" (p. 39); (complex case with rime) "There is nothing lyghter then a feather, yet is it sette a loft in a woeman's hatte, nothing slighter then haire, yet is it most frisled in a Ladies head" (p. 221).

3. Marking Antithesis: — "from the teate of Vesta to the toyes of Venus" (p. 76); "to renounce his Ladye as most pernitious or redeeme his libertie as most precious" (p. 107); "thy sacred Senate of three hundred grave Counsellors, to a Sinod of three thousand greedy Caterpillers" shamelesse (p. 315); (cons. & tr. all.; annom & tr. all.) "Heere, yea, heere, Euphues, mayst thou see, not the carved visarde of a lewde woman, but the incarnate vysage of a lascivious wantonne: not the shadowe of love, but the substaunce of lust My hearte melteth in droppes of bloud to see a[n] harlotte with the one hande robbe so many cofers, and with the other to rippe so many corses" (p. 38); (cons. & allit.) "woulde rather allowe it in wordes, then follow it in workes" (p. 44); "not measuring the deformed man, with the reformed minde" (p. 53); (ab. ba.) — "If deserts can nothing prevaile, I will practise deceipts" (p. 337).

Our list of examples is drawn out to some length for reasons which will disclose themselves if we glance for a moment at work already done in this division of our subject. Weymouth concerned himself chiefly with transverse alliteration as used in connection with parisonic antithesis. Landmann similarly occupied himself with showing that the use of the transverse form is characteristic of the whole Euphuistic school. In thus paying exclusive attention to a particular feature, he not only does not treat the subject fully and completely, but arrives in one or two points at erroneous conclusions. Notably he omits to properly examine Lyly's use of simple alliteration. In the Dissertation, ') to be sure, it is

1

¹⁾ Landmann, Diss. p. 16: "Als zweites Hauptmerkmal kommt

referred to, but in a way that drops it out of sight as unimportant. It is curious that after giving even such a brief and incomplete list of examples as that which this reference contains, Landmann could have made on the following page the astonishing statement 1) that for marking word-balances simple alliteration is not used, but the transverse form. In his later work we find a still more sweeping and definite statement. Lyly's alliteration we are told, "is not continuous alliteration". 2) So unjustifiable is this assertion—every page of the Euphues contradicts it—that we see into what error Landmann has been led in the first place by ascribing such disproportionate importance to the transverse form, and next by devoting his attention to it exclusively. He gives it in

zu diesen mehr die syntaktische Konstruktion der Sätze betreffenden Figuren. die Vorliebe für Alliteration, Assonanz. Reim und Wortspiel. Ein Blick auf irgend eine Seite des Euphues zeigt dies sofort. So z. B. in folgenden Stellen: "If he find thee wanton before thou be wooed he will gesse thou wilt be wavering when thou art wedded" (p. 59); "I hope I shall for my wages win the good will of women" (p. 56); "their sutes, their service, their letters, their labours, their loves, their lives" (ib.); "Women are to be wonne with every wind" (p. 55); "No wit will spring in the will of women" (p. 113); "Learning without labour and treasure without travaile" (p. 47). Neben der einfachen Alliteration ist es Assonanz und Reim, welche Lyly zur Hervorhebung der Antithese verwendet, z. B. (p. 51): "Why I go about to hinder the course of love with the discourse of law"; (p. 81) "my father shall sooner martir me in the fire, than marye me to Philautus"; (p. 43) "We merry, you melancholy; we zealous in affection, you iealous in all your doings; you testie without cause, we hastie for no quarrell".

¹⁾ Ib. p. 17: "Das Eigentümliche der Lyly'schen Antithesis besteht nun darin, dass die Worte, welche in der Antithese stehen, mögen sie nun dem Begriffe nach wirklich einen Gegensatz bilden oder sich nur äusserlich gegenüberstehen, durch Alliteration, Assonanz, Reim oder Gleichklang hervorgehoben sind. Wir haben also hier nicht die einfache Alliteration. welche denselben Buchstaben durch einen Satz hindurch verfolgt, sondern ihre Anwendung in der Art, dass das erste Wort des einen Satzes mit dem ersten Worte des zweiten korrespondierenden Satzes alliteriert und so mit allen folgenden korrespondierenden Wörtern, so dass der Euphuismus die überhaupt möglichst pointierte Schärfe der Antithese aufweist."

²⁾ Landmann, Euphues. Introduction, p. XV.

the sale of the beautiful mentaline be be-. The state of the state of the state of the weather the wish or the series of To the series are importature it that - straint - The parione orn rue to These af-. At the 1 want, still tilling from a state identhe the Linding vil is medicines und regeners. But to the exists that their the translation for this purpose a material is the state of seminance a importeites viert erseite seitung et i gres moniter vo be put hervart it a ver in courte latte and remaining of wider and in the title statement units deminately to gain some ales of the vir in vincil Lightism uffecteil the development " Faction of the I like more mance to him is the stances for that the Digital name toustions and conscious the of the service entitles and partileirsm. not that he was find if a perfective erminal true in he inches with the fact test automatica is used in Experience prese in many forms the second decime property in its simply that a particular form was applied in a particular temposee. Such limiting of "the attention to steer their man lead to serious error. I was recome plant as we proceed that had we omitted to take hate some and Later are of simple additeration and the extent in the the like decimalous form for emphasis, and of the transferse form for euphony, the neglect would have stultified any ponclusions of an historical nature with regard to the presence of alliteration in his prose and the origin of the forms in which it is there used.

Our list presents all topical forms without prejudice in favor of any particular form whose peculiarity renders it prominent, and gives some sample of the complicated and intricate structures frequently discoverable. The facts therefrom gathered are briefly these.

Lyly uses two plain forms, simple and transverse, and for two purposes, for ornament or euphony, and for giving special emphasis to parallelistic or antithetical balance. Either form is used for either purpose. Questioning which

through both members of antithetical clauses. Purely enphonic alliteration is used with careless freedom in complex irregularity within balanced antithetical or parallelistic members in a way that obscures and blurs what had else been a markedly effective use of the transverse form.

Next considering quantitative relations, we find alliteration everywhere present throughout the original portious 1) of the book, in practically constant quantity. Everywhere too, its use for both purposes - for euphony and for empha-As regards use of form with relation to purpose, - for suphony, simple alliteration is generally employed; cases of transverse occur, but not frequently. Again for balancemarking, for emphasis, simple alliteration is far more frequently used, either in the form of a single letter's marking single word-balance, or running regularly through balanced members, or of balanced sequences formed of different letters. The transverse form is much less used, though it makes itself prominent because of its peculiarity. This fact is to be marked because of the exclusive importance ascribed to that form by Landmann. There is irregularity moreover in the extent of its use. One or two cases appear regularly per page for some time, and then suddenly follow a number in close succession — as on p. 64, three in 6 lines, on p. 65, three, p. 67 three, p. 106 nine, pp. 204-205, eight. In Euphues and his England there are pages together where no case occurs, but when one makes its appearance, two or more are sure to be found in close proximity. This seems to indicate how mechanical a matter its use for this purpose was. While Lyly commonly, constantly, and we believe unconsciously used the

³) There is much less in the Euphues and his Ephoebus (in great part translated from Plutarch), and in the Euphues and Athees, which consists chiefly of quotations from the Scriptures.

ordinary continuous forms, he seems only suddenly and every now and then to have bethought himself of the transverse form, and proceeded to manufacture two or three examples of it. Moreover the more notable groups appear at marked and special places, e. g, the opening of the "cooling Carde") and in the prefatory epistles. 2)

Let us glance for a moment at a scheme showing to what extent Lyly availed himself of his various devices.

	Simple	All.			:			
	Or- nam.	Bal- ance	Trans. All.	Cons.	An- nom.	Repet.	Rime	Pages
Euphues	935	668	241	114	44	24	20	117
E. and his Engl.	1196	795	112	48	24	38	9	268

Here is a pointed moral. Of simple alliteration as against transverse, we have 1603 cases to 241. In fact, simple alliteration for ornament by itself almost equals all the rest put together; not to speak of the fact that many of the cases of consonance and annomination are ornamental. A glance at the figures for Euphues and his England still further emphasises these results. Note also, with twice as many pages, the marked decrease in the use of these devices.

Prepared now to consider the subject in its historical relations, we must necessarily set ourselves at once at variance with Landmann in more than one regard. The chapter in which he handles the matter opens with the words 3): "So also alliteration in and for itself does not form a characteristic feature of Euphuism. It was present in complete form in antecedent prose and verse". In proof he quotes Surrey, Wyatt and various authors in Tottel's Miscellany, refers to Churchyard,

¹) p. 106.

²) p. 204.

³⁾ Landmann, Diss. p. 53: "Ebenso macht die Alliteration an und für sich kein Merkmal des Euphuismus aus. Dieselbe ist in der vorausgehenden und gleichzeitigen Poesie und Prosa vollständig vorhanden."

Gascoygne, Turbervile, gives a citation from Puttenham with regard to the value of alliteration in verse, one from Webbe with regard to the "ragged Rhymers" who "hunt the Letter", and two from Sidney, — one the oft-quoted passage from the "Defence of Poesie", and the other from "Astrophel and Stella" concerning the abuse of alliteration and borrowing from Petrarch. These he gives and nothing more — and then closes as follows 1): "The above cited examples may serve to show us that alliteration was a perfectly common and general ornament of English diction in Lyly's time, and that it was not Lyly who brought it into Euphuism". In point of fact, the chapter, though entitled 2): "Upon Alliteration in Antecedent and Contemporaneous Prose and Verse" contains absolutely nothing with regard to antecedent prose. The examples of alliteration given are all from the poets, and the single quotation which refers to prose - that from Sidney — was undoubtedly aimed at Lyly in particular and his followers in general. In a word the chapter in no sense fulfils what its title promises.

The truth of the matter seems to be, and it is one worth the bringing out, that while Lyly certainly did not first introduce alliteration into Euphuistic prose, there was, before the setting in of the Guevaristic influence, no definite, general, conscious use of it in prose or any sign of a tendency upon the part of prose-writers to transfer its use from verse. It is when Berners and Bryan turn to Guevara in wondering admiration of his ornate and exalted style that the first traces of such a tendency make their appearance. But in Berners, the alliteration is inconsiderable in amount. With North, we begin to find it in some quantity, but his use of it is not comparable to Lyly's *3) — in one or two

¹⁾ Ib. p. 59: "Die oben citierten Beispiele mögen uns zeigen, dass Alliteration eine ganz gewöhnliche Zierde der damaligen englischen Diktion war, und dass es nicht Lyly ist, der sie im Euphuismus einführte."

²) Ib. p. 53: "Ueber die Alliteration in der vorausgehenden und gleichzeitigen Poesie und Prosa."

³) Landmann, Euphues, Introduction p. XVII: "His style exhibits

special points qualitatively, perhaps, but not quantitatively. Petty's work is however quite comparable with Lyly's. 1) For one reason or another a development of this special feature had taken place. If we wish to appreciate how great this was, we may compare Elyot with Lyly. The one makes no use of alliteration, the other runs to monstrous excess both in extent of its use and in the elaborateness of the forms he employs.

But in noticing the fact of this development we must not be distracted from the main point. The first general common use of alliteration in English prose was due to the Guevarists, or early Euphuists. This point established, the question rises — how came this and why?

The simple reply is that it was due to the fact that at the very time when the Guevaristic cultus was growing into the more definite form of Euphuism, alliteration had just made a sudden reappearance in fresh vigor in English verse.

But how then is the transference of its use to prose to be accounted for, a thing which had never 2) before taken place? Briefly, in this way. Alliteration had in earlier times been the peculiar property of verse, because it had exercised therein a peculiar function — that of beginning rime to mark the beat. But this its renascence was due to a recognition of its euphonic value only. Never before had its original function been quite forgotten, even in the 15th century. There was now nothing to prevent the transference

to a much higher degree than Berners' the specific elements of Guevarism and Euphuism, viz: parison, antithesis, and above all transverse alliteration." Regarding his transverse alliteration we shall speak later.

¹⁾ Cf. Landmann: Euphues; Koeppel: Stud. z. Geschichte d. ital. Novelle, p. 26.

Elfric's inclines towards being verse. He breaks the law of alliteration of his time, only as he breaks the rhythmical. And when we meet such phrasing as this (Gerêfa, 3): "Ac he mot ægder witan ge læsse ge mare, ge betere ge mætre, dæs de to tune belimpd, ge on tune ge on dune, ge on wuda ge on wætere, ge on felda ge on falde, ge inne ge ute", we recognise that we have to do with a jingling formula, not with prose. See the Appendix on Dan Michel.

of its use to prose — a prose, moreover, predisposed in every way towards the employment of devices of precisely this character.

This is why we have been at pains to lay emphasis upon Lyly's purely euphonic use of alliteration. Particularly we now draw attention to an exceedingly important point which our list of examples illustrates — the fact that Lyly uses transverse alliteration, as well as simple, for the purpose of euphony. Here we must take notice that Weymouth and Landmann 1) are entirely mistaken in treating the transverse form as something entirely new and strange. Landmann distinctly states this to be the case and is evidently under the impression that continuous alliteration only is to be found in Surrey and Wyatt and their fellows; this despite the fact that he by chance quotes a poem of Surrey's in which a case of transverse occurs. 2) The truth is, transverse alliteration appears quite commonly in early English 3), frequently in verse of the 16th century, as we shall see, and in fact constantly in the same way in the verse of today. The extent of its use as compared with that of the simple form is of course not great — but this is precisely what should be the case, if we are to establish the fact of a likeness between Lyly's use of alliteration and that of the poets. The ratio of the extent of Lyly's use of transverse alliteration for euphonic purposes to that of his use of the simple, continuous form, is one exceedingly small and quite comparable to a similar ratio obtained by an examination of the work of the Petrarchists.

So far the resemblance holds good between the use of

¹⁾ Morley follows them in this notion, English Writers, VIII, p. 319.

²) Diss. p. 53: "The adder all her sloughe, awaye she slinges", see Arber's Tottel's Miscellany, p. 4.

²) See Schipper: Englische Metrik, passim. Samuel Taylor Coleridge was perhaps the first to point out a case of transverse, in a lecture delivered February 3, 1818. His example is from Spenser: "And on the grasse her daintie limbs did lay", see Notes and Lectures upon Shakspeare &c., II, p. 32.

alliteration in Euphuistic prose and in contemporary verse that is so far as regards its use for euphony. But we have now to deal with another use of alliteration which appears comparatively rarely in verse. This is that use which 80 entirely absorbed Landmann's attention. "It is", he says, 1) "all the more incorrect to speak of simple alliteration as a distinguishing characteristic of Euphuism, precisely because Lyly made use of it in a wholly peculiar way. It is with him, as we have seen, only a means whereby to accentuate word-balance in parallel or antithetical sentences". The errors involved by implication in these statements stand already corrected. We take Landmann to mean that he considers this particular use of alliteration to be the peculiar feature — not the form itself. If this be his meaning, he obscures it later. We find him saying 2) that Lyly applies alliteration "in a very peculiar way", and when Schwan's criticised him to the effect that there was nothing peculiar about it since Lyly used alliteration like others to mark particular words, Landmann answered 4): "I think Dr. Schwan was mistaken in correcting me ... Dr. Schwan certainly knows what the original use of alliteration was that the same letter runs on in one line or clause: e. g. f-f-f-f: l-l-l-l. But here we have f-l-g-m: f-l-g-m and this is to my thinking peculiar and artificial". Here Laudmann plainly defines his use of the word "peculiar" in the first citation as referring to the character of the transverse form itself and what he considered to be its novelty and strangeness, rather than to the character of its application.

¹⁾ Diss. p. 60: "Es ist um so unkorrekter, die einfache Alliteration ein spezifisches Merkmal des Euphuismus zu nennen, da Lyly gerade von ihr einen ganz eigentümlichen Gebrauch machte. Sie ist ihm, wie wir oben gesehen haben, nur ein Mittel, korrespondierende Wörter in verschiedenen parallelen oder antithetischen Sätzen zu pointieren".

²⁾ Trans. of the New Sh. Soc. p. 250. Cf. also p. 59, Note 1.

^{*)} In Engl. Stud. VI, p. 103: "Er brauchte sie so wie andere auch, um bestimmte Worte zu markieren".

⁴⁾ Euphues: Introduction, p. XV, Note.

It is however not the form which is peculiar and novel, but the application; this it is which demands explanation. And if in beginning our search for such an explanation, we recall Schwan's remark that Lyly employed alliteration like there to mark particular words, the fact that he is at once right and wrong serves to define just what the difficulty is with which we have to deal. Right he certainly is, in that he practically asserts that alliteration lends itself readily as means whereby particular words may be marked, picked out, distinguished. Wrong he is no less in dismissing the matter so lightly — we have here to explain not the possibility of the application of alliteration for a new purpose, but the fact of its very orderly and systematic use in certain torms of special fitness for the end in view.

As to the mere question what suggested the end in view, there is not the slightest difficulty. As Landmann pointed out. Guevara often marked the balanced words in his parisonic co-ordinates by consonance and rime. The Euphuist not only imitated his use of these devices, but added thereto the native English device of alliteration. This presupposes of course a tendency of some kind to its use; such there was. as we have shown, in consequence of its revival for suphonic effect in verse. The Euphnist also constantly employed it for euphony. But when he employed it in the new relation we are considering, it was with a conscious art and carefulnesss - something quite apart from the unconscious freedom, the fatal facility with which he employed it for euphony. This exhibits itself in the forms he uses. It is the genesis of these with which we must concern ourselves. Had alliteration ever been used before as the Euphuist used it - or in a way that would lead naturally to such use -- had there ever been before, indeed, careful employment of particular forms, fitted for a particular purpose in hand?

The aim of the Euphuist was as we saw to give distinction to his word-balances (one or more) in order to further emphasise clause or sentence-balance. Let us first enumerate the forms he used for this purpose: — (1) single word

balance, marked by single letter; (2) single letter running through balanced clauses or sentences, marking particular words in balance; (3) balanced sequences each of a different letter (aaa. bbb); (4) the transverse, (abc. abc), and finally (5) the interesting reverse-transverse (abc. cba.) of which previously no notice has been taken, in spite of the exclusive attention paid to the transverse, of which it is a variant. It is worthy of remark how owing to special fitness, the transverse form though still less used than the simple, is lifted from the humble position it holds when euphony is in question and is made to play a marked and prominent part.

Three possibilities now present themselves when we seek to explain the use of these forms. And first let us see whether perhaps the early Euphuists definitely copied in alliteration Guevara's use of consonance and rime.

Our interest in this hypothesis is heightened by discovering in Guevara the occasional use of what appears to be transverse consonance. This appears in two of the examples Landmann 1) gives: "que antes no suffriesse una pedrada en la cabeca que no una cuchilada en la fama"; "Ellos trabajando de las servir; if ellas no rehusando de ser vistas". Have we here an explanation of the origin of transverse alliteration? North, we find, translates the first case by marking a single word-balance: "but had rather suffer a blow on the head with a stone than a blot in their good name with an evill tongue". The second is not translated.

If now we were to accept it as likely that Guevara's transverse consonance brought about the use of an alliterative counterpart, we should still have to explain why this so readily took place. Are we to believe that an entirely new form of alliteration, as Landmann considers it, won its way on its own merits? In any case could we similarly explain the use of other forms—balanced sequences for instance? Let us glance for a moment at the facts.

Elyot, who, it will be remembered, came so immediately

¹⁾ Euphues: Introduction, p. XIX, V.

under the influence of Guevara, 1) shows no inclination to imitate his methods. In Berners the alliteration is practically nil — what little use there is of it is euphonic. North however requires closer attention. Euphonic alliteration appears in some quantity, 2) but apart from this he evidently clearly appreciates the possibility of its being used, like consonance, in his originals, for the marking of balance. He uses consonance not infrequently, 8) but also here and there we discover as in the example above, the marking by alliteration of a single balance 4) — also occasionally the use of annomination, 5) repetition, 6) and rime. 7) But his use of these devices is by no means commensurate to his use of parison. He employs them only as occasional resources. They may be regarded as features of his style, only because their use was plainly not matter of accident. Still more infrequent is the transverse form. One must be at real pains to discover an example — still more a marked and pure example such as are so common in Lyly. The first we give below is the single one we discover. 8) When Landmann says that North ex-

¹⁾ See Landmann: Diss. p. 62.

²) Dial of Princes ("The dedicatoire epistle"): — "at this present be much profited", "most profonde and pleasaunt"; ("The generall Prologue"): "For to give counsel I confesse I have no credite".

b) Ib. ("The dedicatoire epistle"): — "The omnipotencic of God, the frailties of men, the inconstancie of fortune, the vanitie of this world, the miserie of this life"; ("Author's Prologue"): — "They shal never winne honour, but when they use to recover slaunder", (so also "predecessours-successours"; "absence-presence").

⁴⁾ Ib. ("The generall Prologue"): — I direct my writing unto those which embrace vertue and not unto such as are borne always with vice"; (so also "Princes-people, rich-religious"); "right worthy to remember and also pleasaunt to reade"; Fol. 68: "become as dry and foule as before they were freshe and faire". Ib.: "to condempne my boldnes, and not to comende my enterprise".

b) Fol. 3: — "lavish of words, and scant of rewardes".

o) ("The generall Prologue"): "Sithe then the estate of Princes is greater then all, that he may be more then all, is more of value then all, upholdeth more then all".

⁷⁾ Ib. "And let no man say I would and cannot be good".

³⁾ Ib. ("The generall Prologue"): — "For heaven is not furnished but with good dedes, and hell is not replenished but with evil de-

ceeded Berners "above all" in the use of "transverse alliteration", he gives, while stating a truth, a decidedly wrong impression as to the extent of North's use of it.

North in brief appreciated the effectiveness of alliteration as a means to mark bulance and occasionally employed it, but in no systematic way. There was no careful following of Guevara's consonance in the original or the French translation. Indeed there is no systematic use of that device at all. It is a question in fact how often his use of it was definitely intentional. His consonance is with the exception of a few cases consonance of endings, and that, even a English, much more in French and Spanish, is a necessary result of the use of parison.

We pass then to a second possibility. Given that the end to be attained was suggested by Guevara and that the use of alliteration came as a result of its natural fitness, was it not in natural course of development by process of invention and gradual acceptance that various forms came into use?

But do we need to predicate the existence of such an independent development — in other words, if the use of alliteration was transferred from verse, may it not possibly have been used in verse in a way that rendered the transfer natural — furthermore, may not the forms we find used in prose have been derived from or suggested by forms used in verse? In any case why was not the translator content to mark his balances by rime and consonance like his master?

The consideration of this third possibility will, as we shall see, make it clear in more than a general way who it was natural and easy for the English author to turn to the aid of alliteration. For so far as the matter of form is concerned, there is not a single marked form in Euphustic prose, of which use is not made in verse prior and contemporary — the continuous, the balanced sequence, the trans-

sires", "For even as by the pard 'yard?] the marchante measured at his ware; so by the life of the Prince is measured the whole common weale"; Fol. 68: "Mother of many vices and the hinderer of all vertues".

verse, the reverse transverse; indeed, as a glance at our list of examples will show, there is not a single artifice used in verse of an alliterative character, of which the Euphuist has not availed himself. 1) But it is something more that we look for. We are not to be satisfied with a bare comparison of forms, with merely looking for and finding in the verse of the time alliterative structures accurately corresponding to the Euphuistic. What we look for is a use of alliteration such as will explain why it was employed for a certain definite purpose in Euphuistic prose and particularly in certain forms.

First let us take the single word-balance — can we find in verse of the period cases where the use of devices turning on sound-likeness distinctly serve to emphasise a logical relation of antithesis or parallelism between balanced words? Turning to Tottel's Miscellany, 2) we find such and in number — we note the following quite at random:

"By upright dole, and much avayling deed", p. 106.
"Is well to wish and well to will", p. 129.
"I toke no hede to tauntes, nor toyes", p. 133.
"Both lives and lawes are now forgot", p. 142.
"It is my salve, and eke my sore", p. 223.
"The fier May hurt and heale", ib.
"Both of their blisse and of their bale", p. 231.
"I sowe the sede, they reape the corne,
I waste, they winne, I draw, they drive,
Their's is the thanke, mine is the skorne.
I seke, they spede, in waste my winde is worne.
I gape, they get, and gredely I snatch:

Till wurse I spede, the lenger I watch.

I fast, they fede", p. 61.

¹⁾ E. g. in particular, annomination, found so constantly in English verse. It is perhaps worth while to suggest how often parison itself is made use of in verse. For its extravagant use see Hoffmannswaldau, cf. Jellinek: Vierteljahrs. IV, S. 1.

²) Arber's Reprint.

Or see Tusser 1) (1557):

"Be wilfull to kill and unskilfull to store".

Or the "Paradyse of Daynty Devises" 2) (1576):

"Concupiscence inflames and lusts my limbs infect".

Or, to mention two older poets, Dunbar, 3) "The Lament for the Makaris. Quhen he was Siek":

"Non sound, non seik";

"Of Discretion in Giving": 4)

"Some gives for merit and some for meeds Some gives for thank, and some for threat Some gives money and some gives meat".

And Occleve 5) in his "De Regimine Principum":

"Symple is my goste and scars my letterure".

In these cases, few among many, as every reader will in a moment recognise — alliteration unmistakably emphasises an antithetical or parallelistic relation.

We may now select a few cases 6) where continuous alliteration serves to emphasise balance:

"They eat the hony, I hold the hyve", p. 61.

"My pleasure past, my present pain", p. 74.

"..... Faith sacred, sound, sincere:

A modest maydens mood", p. 104.

"Wit, wisdom, will, woord, work, and all I ween, p. 105.

"The present panges, and paynfull plages forepast", p. 129.

"I knew no sorrow, sigh, nor smart", p. 145.

"And frendship may not faile when faithfulnesse is founde

¹⁾ British Bibliographer. III, p. 11.

²) Ib. p. 114.

³⁾ Ward's English Poets, I, p. 157.

⁴⁾ Chambers' Cyclopædia, I, p. 43.

b) Ward's English Poets, I, p. 127.

⁶) Tottel's Miscellany.

"And faithfullnesse is ful of frute, and fruteful thinges be sounde,

And sound is good at proufe, and proufe is prince of praise, And precious praise is such a pearle as seldome ner decayes", p. 168.

Let us turn now to the use of balanced sequences. The frequent employment of this form in long-line metres — a sequence appearing in each half-line — seems quite sufficient to have led to its ready use, when parallelism or antithesis was to be marked. In our examples, we give precedence as usual to Tottel's Miscellany: —

"Each care decayes and yet my sorow springes", p. 5.

"Daungerous to dele with, vaine, of none availe", p. 10.

"The oke shall olives bear: the lamb, the lion fray", p. 96.

"As life or lands: as frends or frutes", p. 128.

"My Instes they do me leeve,

My fansies all be fledde", p. 173.

"Graffe withouten grothe and cause of carefulnesse", p. 179.

"You that in play peruse my plaint, and reade in rime the smart", p. 229.

"The seale and signe of love, the key of trouth and trust", p. 242.

"Hardy is happy and ruleth most,

Wilfull is witlesse, and careth not", p. 244.

"From panges of plaint to fits of fume", p. 251.

Turning now to other sources: -

"To foolish fond conceytes, to pleasures poysoned sap". 1)

"O foode of filthy woorme, oh lumpe of loathsome clay". 1)

"Not happy happe, but frowarde fate". 2)

"With hurt to heale . . .

"With losse to laugh " 3)

¹) Brit. Bibl. III Paradyse: no page given: "Trans. of the blessed St. Barnard's vision".

²⁾ Ib. opposite Fol. I.

³) Ib. p. 11.

"The tricklying teares . . .

The secret sighs . . .

The present paines . . ." 1)

"The ryvers rowth, the waters wan". 2)

"King James the First, the patroun of prudence,

Gem of ingyne and peirll of polycie". 3)

We will accord all the above examples their proper significance, only if we recall a point upon which we were careful to lay particular stress, - namely that Lyly makes more frequent use of simple or continuous alliteration than of the transverse. To this form we now turn, hardly expecting to find examples lying so ready to the hand. Undoubtedly, we should think, considerable ingenuity would be required. if a versifier aimed consciously at its constant use. Here of course we do not refer to its euphonic use. Examples of that are common enough, the use of alliteration so readily becomes second nature that its user by habit holds in his ear the salient consonant-sounds he has just used and repeats them, generally single letters in succession, often however two or more in alternating or transverse combinations. we do not refer. We mean as before the adaptation of this transverse form to point antithesis or parallelism. And considering the nature of this use in relation to the exigencies of verse, it is surprising how readily examples are hit upon:

"Wit, fed with Pallas food divine; will, led with lovely lore", p. 104.4)

"For riches hates to be content:
Rule is enmy to quietnesse", p. 129.

"Nor gasyng in an open strete,
Nor gaddyng as a stray", p. 163.

"Loe here the bared scull
By whose balde signe I know", p. 174.

¹) Ib. p. 75.

²⁾ Ward's English Poets, I. Skelton, p. 186.

^{*)} Ib. Lyndesay, p. 198.

⁴⁾ Tottel's Miscellany.

```
"To trust the fayned face, to rue on forced teares,
To credit finely forged tales", p. 215.
"So swete a wight, so sad and wise", p. 221.
"For hoping to make, least thou happen to marre" 1)
"The profit is mickell, the pleasure is mutch". 2)
"Not passed wealth, but present want" 3)
"She bears a double face, disguised, false and fickle". 4)
"My maister Chaucer: flore of eloquence
```

In these cases the transverse form certainly emphasises logical relation. Leaving entirely out of consideration its use for euphony, this, it is to be remembered, is Landmann's "novel and peculiar form", which Lyly put to a "wholly peculiar use".

Mirrour of fructuous entendement". 5)

And here we rest the case — and in so doing by no means blink the reverse transverse form. It is in Lyly, as invariably in verse purely an abnormal and accidental form. The transverse form itself was presumably an accidental development of the balanced sequence — its use, if the poets thought of such things, must have been considered a poetic license. The reverse-transverse was simply the same and naturally of much rarer occurrence, for it is an offence against the spirit of alliteration and one which brings with it no piquancy. We may remark that in our general search, we hit upon a number of cases for euphony and the following two cases, where logical relation is emphasised:

"My doutfull hope, and eke my hote desyre". 6)
"Some gives for pride and glory vain,
Some gives with grudging and with pain". 7)

¹⁾ Brit. Bibl., III, Tusser, p. 5.

²) Ib. p. 10.

³⁾ Ib. Paradyse, opposite Fol. I.

⁴⁾ Ib. p. 8.

b) Ward's Engl. Poets, L Occleve, p. 127.

⁶⁾ Tottel's Miscellany, from Surrey, p. 9.

⁷⁾ Chambers' Cyclopædia, I, p. 48, from Dunbar.

And in resting the case here, let us plainly see what conclusion we have arrived at, lest it be thought that we have attempted to prove too much. The use of alliteration by the 16th century versifiers was undoubtedly primarily for the sake of euphony — they wished to give the indocile English vocables something of the mellifluous flow of the Italian, the beauty of which they felt so keenly in the work of the masters they idolised. But it was in the nature of things that they should feel that natural quality of alliteration which renders it able to give a peculiar distinction to the words with which it is used — one utilised by the early poet to mark the measure and swing of his verse — now naturally suggesting its use, when words or clauses stand in marked logical relation, as means whereby to emphasise such relation.

And in pointing out that the Euphuist transferred the use of alliteration from verse, we have tried to make clear that it was through no violent innovation that he applied it for the special purpose we have been considering — already alliteration had been naturally and simply used in verse for the same purpose — and furthermore in every set form which the Euphuist uses.

Moreover the three possibilities considered above of course in no way exclude one another. Guevara and North wdoubtedly made the end to be attained clear, even if they did not suggest use of definite forms; the use of forms in verse may undoubtedly have rendered easy and natural their use in prose; undoubtedly there may have been also a process of development in the conscious use of forms. Take transverse alliteration for example. Guevara's and North's occasional use of transverse consonance is certainly not sufficient to have caused its conscious independent invention by one imitator — but we have proved that it possessed a permanent place in Early Modern English verse with other forms of alliteration, and that it was used in verse of the 16th century not only for euphony, but quite naturally and simply for the end for which the Euphuist was to use it. We can readily see why in his work it should come to the fore because of his recognition of its special fitness for his purpose.1)

To sum up — the Euphuist used alliteration both for euphony and emphasis. His use of it for euphony exceeds his use of it for emphasis. The rhetorical character of his style lifted however the latter use of it into a prominence which it had never before attained — and especially a particular form, the transverse, notable for its singular artificiality, when consciously and (relatively speaking) so constantly used. So exceptional is the frequency with which the Euphuist employs this form, that we are enabled by it to detect in a style the working of the Euphuistic influence.

Here concludes our consideration of the mechanical devices of the Euphuistic rhetoric.

D. Rhythm.

One general, partly an accidental feature of Lyly's style remains to be treated. "Sir Thomas North", says Landmann 2), "was not a mere translator, but successfully tried to reproduce the rhythmic cadence of Guevara's parisonic antithetical clauses". We are glad to have the countenance of even this passing reference to a distinctive feature of Euphuistic prose, which has not yet been properly considered. In a word we approach the point at issue between Goodlet and Schwan. In brief, Goodlet found in Lyly's dramatic prose certain passages which in his opinion are thrown into a "poetic" form. Schwan, on the other hand, considers this rhythmic poetic form purely an adventitious result of Lyly's use of balanced parisonic clauses.

Both, it is seen, recognise a certain rhythmic effect -

Today examples of it are not infrequent in newspaper English &c. Cf. G. Meredith, "The Tragic Comedians" Chap. III: "Rome struggling grasped the world. Rome stagnant invited Goth and Vandal. So forth: alliterative antitheses of the accustomed pamphleteer".

^{*)} Euphues: Introduction, p. XVII.

the question is what is its character, was it intended. Here we must interject that what Goodlet observes in passages he cites from the plays is everywhere noticeable in the novels, for the Euphues is almost evenly Euphuistic throughout, while the plays are not.

In the first place, is the rhythmic character of much of Lyly's prose matter of accident or no? We cannot on this point remain long in doubt. Dr. Schwan is, broadly speaking, in the wrong. A certain rhythmic effect cannot fail to attend the use of parisonic balance, but it is simply impossible to believe that Lyly employed it for its rhetorical effectiveness in other regards, while remaining unconscious or careless of its marked rhythmic effect, and the seductive charm of its cadence on the ear. Landmann, as we have just seen, remarks that North tried to reproduce Guevara's rhythmic cadences; these formed doubtless one of those beauties of Guevara's style, which caused it to be so admired in England. Furthermore as regards Lyly, apart from the simple fact that no ear could be deaf to so marked a result of the use of parison, it may be easily shown that even where no use of parisonic occurs, Lyly takes care to preserve the rhythm, such as it is. This is all that need be said regarding Schwan's view of the matter. On the other hand, as regards Goodlet, - to speak of a "poetic form" of "blank verse tetrameters with rare licenses" is carrying the matter entirely too far. What then is the character of Lyly's rhythm, and why is it not "poetic"? How far may we ascribe to Lyly a definite care and attention to rhythmic effect in conjunction with his use of parison?

That "impassioned prose" may very nearly approach a definite rhythm is a fact plainly discernible, certainly in modern English literature. Even as it borrows from the poetic vocabulary, so also it trespasses outside the limits of simple prose and uses inversion, ellipsis, licenses of all sorts — thus the writer helps himself to make the crude medium in which he works, i. e. words, conform more nearly to some more or less subtle rhythm in his mind. More or less subtle — for

none, however sensible of a delicate beauty of measure and movement, can analyse Shakspeare's rhythms — or De Quincey's or Ruskin's at their best — and on the other hand we might instance not a few cases where writers, deficient in taste, under stress of a necessity for urgent and peculiarly effective expression of that there is in them, actually by a gradual process drop into verse 1) — e. g. Dickens in the death-scene of Little Nell runs into blank-verse; his dangerous proclivity to do this, he lamented to his friends. So Henry George's sensational "Progress and Poverty" passes in one passage 2) by perceptible gradations from inornate politico-economic argumentation to the conclusion: —

"Who should crouch where all were freemen, Who oppress where all were peers."

Stevenson, whose preciosity is simply exquisite delicacy of judgment, changes his rhythm consciously and constantly; as a boy he "ran his literary scales", writing and rewriting a passage in the style of every famous classical author he was familiar with. Milton, Burton, Dryden, Browne, Jeremy Taylor, Walton, Hooker, have each their definite rhythm, to be felt, but not analysed — a perceptible, characteristic movement — i. e. an individual style.

We see now perhaps where Goodlet is open to criticism. Lyly is conscious of the rhythmic possibilities of his balanced style, and is careful to avail himself of it — but "poetical" his rhythms are not. Impassioned prose may, as we have seen, hammer itself into the swing of verse, but quite apart from this, prose may take a measure, a rhythm, perhaps a definite one that may be analysed, but which is not poetic. See for instance the opening pages of Chaucer's "Tale of Meliboeus", which are in what Tyrwhitt describes as

¹⁾ Cf. Coleridge: Notes and lectures upon Shakspeare &c. (II, p. 179): "For a true poet will never confound verse and prose; whereas it is almost characteristic of indifferent prose-writers that they should be constantly slipping into scraps of metre".

^{*)} Second page of Introduction.

a sort of blank-verse, or note the measured chant-like effect of parts of Ossian, or of De Quincey's "Levana" and "Dream-Fugue". Lyly, however, here as in other regards, is the erring artist. Led and aided by the parallelism of the style he affected, his prose parcels itself off into lengths — his alliteration and other devices guiding to the measure as surely as to the antithetically pointed meaning — indeed with as plain a guidance as the stave-marks in a book of Canticles. Were we to choose a word to describe his prose, we should call it "declamatory" prose. Euphues, as well as the plays, was indubitably written for the ear rather than the eye - at least, withdrawing ourselves from what is after all but a personal opinion, its prose was indubitably made and measured by the ear, and passages which seem disjointed and rough, when read by the continuous movement of the eye alone, resolve themselves when read aloud into smooth rhythmic movement. This difference between eye-reading for the sense, and reading with the help of the ear to mark the measure. makes itself particularly evident in the plays. 1) We recall here that Weymouth mocks at previous critics who have spoken of the smoothness of Lyly's style, calling it as smooth as the Huntsmen's Chorus in "Der Freischütz" would be. if played staccato on every note. Is it likely, we may ask, that Lyly of all men would write in a jerky, staccato fashion? Are his single sentences rough? Would such a style have recommended him to the admiration of his age? The fact is Dr. Weymouth has paid no attention to his measure — to the movement he intended — to the proper pauses and balances. If the reader wishes to make a similar mistake, let him read the Prologue to "Endymion" and notice how awkward and halting it is and how disagreeable the repetition of the words "The Man in the Moone" — except he pay proper attention

¹⁾ It is, by the way, as marked when one tries to read the hexameter of Lyly's time, e. g. that of Fraunce or Stanyhurst, by aid of the ear alone; the greatest care is necessary to prevent missing the movement.

to the pauses and balances, in which case Lyly's purpose clearly comes out, and the repetition spoken of, far from being disagreeable, is seen to be a refrain. 1) Or examine Philautus' answer to Euphues, when they cement their friendship. 1) Lyly's art in the employment of his rhythm is there very apparent. The shorter rhythms are adjusted in definite relations to their principals. Transitions are made with a definite purpose and with evident care. And if we endeavor for a moment to see with Lyly's eyes and to forget the real futility of much of his technique, we cannot but admire the truly skilful change of measure, when Philautus offers his all to Euphues, with its suggestion (why, one cannot say) of sincerity. It is impossible to doubt that Lyly intended this speech to be read as indicated.

Oldys, Drake, and Mézières, it will be remembered, made note of a certain monotony of cadence observable in the Euphues. This explains itself when we observe that Lyly is very fond of giving many of his clauses a certain measured length. We do not mean that these preserve a fixed syllabic length — we merely mean that to the ear a balance preserves itself between any one of these and its neighbours. To show how this may be possible when these lengths run, as they do, between twelve and nineteen syllables, we need only suggest the English hexameter. The first five lines of Longfellow's "Evangeline" are of five different lengths - 13, 14, 15, 16 and 17 syllables — yet their time-relation in delivery is perfect. To be sure, each is marked by six beats, which subdivide the whole line into six subordinate portions of even length; this of course we do not find in Lyly. It is, by the way, precisely this absence of beats that makes Goodlet's application of the word "poetic" to Lyly's prose so incorrect. In reading Lyly, ear and voice instinctively apportion out to each measured length a fixed time in delivery; it is in this way that a definite relation between successive measures makes itself apparent. In spite of their close approximation as regards range of syllabic length to that of the hexameter,

¹⁾ See Appendix p. 118 ff.

no pure hexameter appears accidentally in Euphues though in the Book of Job, quite as an accident of its measured parallelism, a number occur. These are due simply to the fact that monosyllabic words are used, permitting one to mark beats where one will. But in no case in the Euphues do the natural accents of the words used happen to fall in the proper places where the hexameter-beats would come.

This clause-length favored by Lyly is plainly meant to suit or express the grave, dignified character which the didactic discourses, in which it appears, were intended to possest. It is found invariably in the opening of every formal address; presently its uniformity is broken in upon by shorter measures; then perhaps trains of similes, illustrations, questions or exclamations, occur; sooner or later however the basic measure reappears. This arrangement, conscious or unconscious, appears everywhere throughout the book in all the discourses which are of any length. 1)

Such then is the character of Lylv's rhythm, relation of balance, precise adjustment of short clauses to the longer in a due proportion, fondness for, and constant use of, a certain measured length, — these are the conditions he observes for its preservation. Briefly to justify this view of what may seem to many purely an accidental feature of Lyly's style, we quote a remark?) of Coleridge's upon the "Letters of Junus": "Perhaps the fair way of considering these letters", he say, "would be as a kind of satirical poems; the short and for ever balanced-sentences constitute a true metre". And finally, as regards the fact whether or no Lyly recognised the right mic effect of his use of parisonic balance, we beg to offer the best of evidence. In his play of Mydas, the oracle of Apollo is written in what appears to be a kind of blank-verse; as a matter of fact it is a succession of balanced sentences.

"Weigh not in one ballance gold and justice; With one hand wage not warre and peace;

¹⁾ See Appendix, p. 119, opening of Philautus' address to Euphus.
2) Lectures on Shakspeare: II, p. 252.

Let thy head be glad of one crowne,
And take care to keepe one friend.
The friend that thou wouldst make thy foe,
The kingdome thou wouldst make the world,
The hand that thou doest arme with force,
The gold that thou do'st thinke a god,
Shall conquer, fall, shrinke short, be common:
With force, with pride, with feare, with traffique.
If this thou like, shake off an asses eares:
If not, for ever shake an asses eares.

1)

Here we close this discussion. The elaborateness of Lyly's rhetoric is once more emphasised. His rhythm is seen to have a definite character. And we have the curious phenomenon before us to wonder over of a prose that, using alliteration and other devices with the freedom and frequency of poetry, is marked as well by a rhythmical character, which, without being in any way that of verse, yet in a way is imitative of some of its characteristics. Occasionally indeed Lyly's group-building in the presentation of a thought produces in connection with his rhythm, something which almost ludicrously suggests stanza-form, and the broader divisions of his discourses something like strophe and antistrophe.

¹⁾ Fairholt: II, p. 67; Act. V, Sc. 3.

The Euphuism of Lyly's Plays.

The interest attaching to Lyly's plays is one almost purely historical. Slight in texture, scant of plot and incident, devoid of any real warm colour of life, and without appeal to its natural sympathies and sensibilities, their only charm today, apart from a certain quaintness due to the way in which they combine grave scholarship with avowed lightness of motive, resides in an occasional poetic grace of fancy, which furthermore does not always impress the reader as being the true product of a quickened imagination. Only in their clever combats of wit — particularly those of the later plays — is dialogue to be found in any way instinct with a true dramatic spirit. Their slightness is in fact not redeemed by spontaneity or even successful artistic pretence of it. Written to suit a Queen and Court, they could draw meaning and life from a Court-atmosphere and from Court-surroundings alone; we can imagine that the commoner folk listened to them at the Blackfriars with merely such simple and wondering pleasure as befitted a dutiful regard for what their betters had approved. As it was, Mother Bombie. which is hardly more than broad farce, stood highest in favor. Time has passed judgment upon Lyly by a sharp contrast. Marlowe's genius has still such hold upon us that works of his have appeared in the last decade in half a dozen editions, partial and complete, popular and critical. Lyly's comedies — six of them — were reprinted 1632¹); the standard edition, published in 1858.²) belongs to a series appealing primarily to the critic and antiquarian. Lyly is known to the general reader only through one exquisite and often repeated song — that of Cupid and Campaspe.

We have seen however that Lyly did much for the development of the drama. His offices in this regard have been recognised and ably exhibited. Above all, he was the first to write complete plays in prose - perhaps as an attractive novelty, perhaps in order to use the style which had already given him success. His first play, written probably before the Euphues, is in verse. His other and more significant efforts have been studied chiefly in relation to the history of the drama. Their Euphuism has never received attention. References to it take the shape only of a more or less elaborate description of the Euphues itself. Landmann had no occasion to refer to the plays, save when he incidentally quotes and endorses Ward's words to the effect that they furnish "the most characteristic examples" of Euphuism, "only to an inappreciably less degree" than the novels. This is, in a general way, true. There is however a slight qualitative, and a marked quantitative difference to be noticed between the character of their Euphuism and that of the romances.

Starting from the broad distinction drawn by Delius and Goodlet with which we are already familiar — the distinction between the dialogues of varlets, maids, rustics and "comics" generally, and that in which a "ceremonial tone" s) is intended to be suggested, — we may note the following points: —

(1) Broadly speaking, low comedy dialogue shows little (trace of Euphuism, though hints and gleams of it break

¹⁾ Blount: Six Court Comedies cf. p. 8.

²) Fairholt.

³⁾ Delius' phrase, and the distinction it implies, are of real value, though his application of them to Shakspeare is of course now seen to be mistaken.

through as if by an unavoidable mannerism. When from the farcical, the tone of conversation rises to the witty, Euphuistic characteristics make themselves more and more prominent.

- (2) Euphuism marks all dignified discourse, 1) but becomes specially marked in all rhapsodical passages, and especially all rapt soliloquies like three of Endymion. Euphuism is the language of polite intercourse and of love, and is found indifferently on the lips of gods and goddesses, kings and courtiers, shepherds and shepherdesses. Its use however is in some measure a token of the degree of importance of the speaker, whether in social condition, or through prominence in the play.
 - (3) Euphuism is not employed by any character at one time and not at others. Lyly's work shows but little real advance in point of power of characterisation. His people, while not formal types, are often impersonations of single qualities, and are in any case composed of but one or two simple and definite elements. They are therefore not creatures of changing moods and show no difference in manner or method of speech consequent upon change of circumstances, or when conversing with different persons. The comic characters indulge uninterruptedly in their verbal horse-play and quick sharp banter: the serious characters speak invariably in Euphuistic form. There is a certain difference in degree to be sure, but it is one which depends upon the importance of the speaker only in so far as the length of his speeches is Euphuism cannot display itself at its best in a limited range — and it is everywhere noticeable that speeches become more and more markedly Euphuistic in proportion to their length. We do not mean simply that Lyly makes more elaborate use of his resources in the way of ornament; we mean a marked difference in structure as well, - also consequently a more marked rhythmical character. A single brief speech may consist of a parisonic antithesis — but

[&]quot;) Except notably the philosophers discourse in Campaspe, Act I, Sc. 8. Fairholt, I. p. 102: here, as occasionally in Euphues, when Lyly is profoundly in earnest, he appears to lay off his Euphuistic habit for a moment.

only in the longer do we find the balance of antithesis with intithesis, careful attention to uniformity and change of hythm, which give the Euphuistic style its peculiar and characteristic quality.

- (4) Euphuism, though invariably used as the proper rehicle of lofty sentiment and moralizing, does not necessarily ndicate the moral quality of the speaker. The wicked enchantress Dipsas, traitorous Tellus, pert Semele, discourse Euphuism similar in quality and kind to that of Cynthia, Endymion and Eumenides.
- (5) Prologues and Epilogues are purely Euphuistic. One or two of them can hardly be paralleled as specimens of Euphuistic art.
- (6) When the dialogue quickens, the sequences and balances so necessary to the Euphuistic style are broken in upon. This difficulty is occasionally obviated by putting corresponding members in the mouths of different speakers.

Having noted these general points we may pass on to consider the qualitative difference between the Euphuism of the plays and that of the romances, to which we have before referred. Undoubtedly Lyly would been always Euphuistic, had dramatic conditions permitted. Euphuism was to him habit and second nature. As a playwright, proposing to introduce a foreign element into his work — one hitherto foreign to his art — he saw at once the incongruity of Euphuism in conjunction with broad farce, and abandoned his habitual style. How clearly he recognised this, appears in the absolute absence of all vital relation between his main plots and the comic subplots — it is seldom in fact that comic and serious characters are brought together. But apart from the comic scenes, the Euphistic style is employed with every character and upon every occasion, even in offence against what both plays and romances make it clear he regards as its proper function, i. e. the expression of lofty feeling and elevated truth. Had Lyly confined his use of Euphuism to the Proogues, Epilogues and the long speeches of his principal character, it would have been no doubt similar to that of the Euphues. But his general and almost indiscriminate

use of it brought it under the changing and altering influence of dramatic requirements. Thus resulted a certain qualitative difference, which we are disposed to believe may be discerned even in the longer passages of set declamation.

The Euphuism of the plays is in a word a simplified Euphuism. The use of balanced parallelism and antithesis is of course everywhere preserved — but the balanced members are uniformly shorter, and the parisonic form is by no means so frequent. Trains of illustrations and examples do not occur as in the Euphues. Metaphor is more sparingly employed - simile almost never. Oratorical response occurs but once. Still more marked is the difference in the use of mechanical devices. Euphonic alliteration is by no means so common as in the Euphues, and its use for emphasis in conjunction with parisonic balance is not only less frequent but less noticeable. Finally Lyly could not, naturally, in dramatic dialogue, as in the unhurried elaborately constructed discourses of his romances, build up upon the separate points of a speech groups made up of variants upon the main thought, with illustrations, examples or related thoughts by it suggested. In a word, even where the dialogue takes the most sententious form, the natural necessity for directness and movement obliges Lyly, even though he succeeds in preserving what is essentially a Euphuistic tone, to forego many of the elaborate and sophisticated graces which mark his style in the Euphues.

It will be understood that the above notes are quite general in character — we shall hope to arrive at greater precision by examining each play in detail. Their chief value is to illustrate what changes were produced in Lyly's Euphuism by his change from the romancer's art to the playwright's — this in order to guard ourselves against error when we seek to find an answer to a question suggested by the difference between the plays and the Euphues, and between the various plays themselves. This question is — do Lyly's plays indicate a gradual change in his style, a tendency to the abandonment of Euphuism?

Partly in order to obtain results that may help us to a reply to this question, partly, in order to analyse the Euphuism of each play separately (a work not before attempted). we take up the plays one by one in the chronological order generally assigned to them.

1) The Woman in the Moone: — This, the first of Lyly's plays, attracts our interest chiefly because it is his only play in verse, and is reputed to have been written before the Euphues.

If we look to find Euphuistic characteristics in its verse, or aught that will remind us of the author of Euphues, we are rewarded by but little that is definite. Examples of parisonic antithesis and parallelism occur frequently to be sure, but their character is such that they might readily be paralleled from Tottel's Miscellany. Notable instances however are the long sequence of parallels in Act. I.,1) where Nature endows Pandora with the qualities of the various divinities, and the following sequence of antitheses:2)

Ste. Sweet hony words, but sawst with bitter gawle. Iphi. They drawe me on, and yet they put me back. Lear. They hold me up, and yet they let me fall. Melos. They give me life, and yet they let me dye.

In the following instances, balance is marked by transverse alliteration:

"Each fish that swimmeth in the floating sea Each winged fowle that soareth in the ayre". 3) "Use all these well, and Nature is thy friend But use them ill, and Nature is thy foe". 4) "Mine eares delight to heare of soveraigntie My tongue desires to speake of princely sway". 5)

Other similar examples are forth-coming, with numerous cases of euphonic alliteration, simple and transverse. Occasionally

¹⁾ Fairholt: Lilly's Dramatic Works, II, p. 157.

⁵) Ib. p. 167.

³⁾ Ib. p. 155. Also euphonic alliteration in "floating sea".

⁴⁾ Ib. p. 157. (Annomination plus alliteration.

⁶) Ib. p. 162.

repetition is used quite in accordance with its use in the Euphues. e. g.

"Even now beginneth my furie to retyre And now with Stesias hence wil I retyre", 1)

and also annomination, —

"For you she raves that meant to ravish her". 2)

In these and similar examples we catch unmistakable glimpses of the Euphuist.

More noteworthy are the few passages in prose.*) Of the briefest, and spoken by the clumsy rustic Gunophilus, they show not the slightest trace of Euphuism, until one reaches the closing sentence of the final speech. Here after speaking for a moment in his accustomed fashion, Gunophilus suddenly quotes from the Latin, and delivers himself as follows: -"Gravity in a woman is like to a gray beard upon a breaching boies chinne, which a good scholemaister would cause to be clipt, and the wise husband to be avoyded". This is Euphuism pure and simple, and if we are to believe that the "Woman in the Moone" was written before the Euphues, is sufficient to prove that Lyly, though already master of the Euphuistic style, had not yet conceived, or had no reason to put into execution, the idea of writing plays in prose. But the evidence on which this play is credited as Lyly's first seems to us rather slight when we consider it is the only one in verse; it may be to this fact perhaps that he refers in his Prologue. 4) The "Campaspe" and "Sapho and Phao" were first printed in 1584; the "Woman in the Moone" apparently only in 1597.

2) Campaspe: — As this is undoubtedly Lyly's first prose play and written within three years of the publication

¹) Ib. p. 175.

²) Ib. p. 206.

³) Ib. pp. 183, 198, 203.

⁴⁾ Prologue to Woman in the Moone: Fairholt, II, p. 151: "The first he had in Phoebus' holy bowre But not the last, unlesse the first displease".

of the Euphues — probably in 1583 — we find as we may expect that the author makes all the use he can of the style which had won him such popularity. Both Prologues and both Epilogues are in the highest degree Euphuistic in style, in use of illustrative similes, and in allusions to classical history, mythology, and fabulous natural history. The Euphuism of the dialogue is throughout precisely that of the romances. The comic characters display none of that quickness and snappishness of word-play, that raciness and smack of natural rascality, which characterises the Halfepenies of his later plays. Their speeches are long drawn out, and their jokes for the most part artificial and elaborate. We find two quite exceptional uses of Euphuism with a humorous intention, e. g. in the speeches of Alexander's chamberlain 1) and in the laughing exhortations of the courtesan Lais. 2) Two scenes only are entirely free from Euphuism — Act. II, Sc. 1, a conversation of servants, and Act. V. Sc. 1, where a song, dance and tumbling are introduced. In one passage 3) also, as in other plays, Lyly uses alliteration for comical effect; the passage may be quoted as it contains Lyly's definition of a quip:

Psyllus: No, verily! why, what's a quip?

Manes: Wee great girders call it a short saying of a sharpe wit, with a bitter sense in a sweet word.

Psyllus. How canst thou thous divine, divide, define, dispute, and all on the sodaine?

Manes: Wit will have his swing; I am bewitcht, inspired, inflamed, infected.

Particularly to be noted are the number of set speeches precisely similar in contents and character to the discourses of the Euphues. 4)

3) Sapho and Phao: - With this play, though written

¹⁾ Fairholt, I, p. 101.

³⁾ Ib. p. 141: Lais speaks of the "new found tearme called valiant".

³) Ib. p. 117.

⁴⁾ Ib. pp. 94, 110—112, 126—128, 130, 132, 134, 136, 140. In that upon pp. 110—112, occurs the only case of oratorical response (p. 111).

shortly after the Campaspe, we begin to find a simplification of Lylv's style. This is due to a quickening of the dislocus; the speeches are uniformly shorter, use is less often made of illustration and example and only once or twice of sinds. There are a greater number of set speeches that in the Campaspe (9:15), but in general these are markedly different in character, 1) and much shorter. No such trains is extended these occur as on p. 135 of the Campaspe. The some characters Criticus and Molus are Emphuistic in their brief sense in the first act, but in the two succeeding scenes in a hear bey appear, there is a briskness and sparkle in the dialogue prophetic of the later plays.

A new element also discovers itself. In the Enphace, as we have seen, figurative allusions and expressions are explored only in illustrations and examples. Here we begin to find them used purely for ornament, for picturesquities is well as emphasis. Cases like the following cannot be found in the Euphues:

Envie never casteth her eye low, ambition pointeth always up-

"Leade a lambe in thy hand, and a fex in thy head, a dove on the backe of the hand, and a sparrow in the palme".")

"Love lodgeth sometimes in caves ")

"You weepe rose-water, when you aske, and spit vineger, when we have obtained ")

Quite of a part with this is the diction of the dreams — purely poetic conceptions — which Sapho and her ladies relate to one another. The style in which these are written though one of straightforward description, is quite consonate with their poetic character, and distinctly not Euphastic, although the motives of two of them are drawn from false long natural history. These may serve as examples

Mileta I dreamed last night (but I hope dreames are contraried, that holding my head over a sweete smoake, all my haire black on a

¹ Four of them are not Euphustic.

⁵ It p. 157

⁵ Ib p. 179

^{*)} Ib p 192

¹ Ib, р 205.

bright flame. Methought Ismena cast water to quench it: yet the sparkes fel on my bosom, and wiping them away with my hand, I was all in a goare bloud, till one with a few fresh flowers stanched it. And so stretching myselfe as stiffe, I started, it was but a dream. 1)

Favilla. Methought going by the sea side among pebels, I saw one playing with a rounde stone, ever throwing it into the water, when the sunne shined; I asked the name, he saide, it was called Abeston, which being once hot, would never be cold; he gave it me, and vanished. I forgetting myselfe, delighted with the faire show, would alwaies shew it by candlelight, pull it out in the sunne, and see how bright it would looke in the fire, where catching heate, nothing could coole it: for anger I threw it against the wall, and with the heaving up of mine arme I waked.²)

4) Endimion: — This famous allegory — for allegory it is entirely apart from its possible reference to Elizabeth and Leicester, and a very poetic and beautiful one — stands apart from Lyly's other works.

The style is, in general, unmistakably Euphuistic, but with a distinct difference. This is felt at once in the rhythm which is flowing and without those abrupt stops and pauses, which result from the use of brief, accurately balanced antitheses in sequence. How great a difference there is, may be discovered by turning from its pages to those of the Campaspe. In the Endimion there is a lengthening of the sentence-clauses, and by no means general neatness and precision of balance. The style is marked throughout by a peculiar sweetness and smoothness; following no doubt upon the indubitably poetic character of its inspiration, Endimion's speeches have invariably what may almost be termed a lyrical \(\lambda \) quality. Even Sir Tophas, the Miles Gloriosus, a broadly farcical character, is not entirely out of tune with the general harmony. There is a fanciful extravagance in his conception, and the poetic diction of the play is preserved in many of his speeches with a whimsically humorous effect. Finally throughout there is no trace of Lyly's usual sententiousness.

Endimion's relation of his dream⁸) it may be noted, is, as was the case with the dreams in "Sapho and Phao" not

¹) Ib. p. 200.

⁴) Ib. p. 203.

³) Ib. p. 68.

Euphuistic. The poetic use of metaphor and hyperbolical expression, discovered in the last play, occurs also here, e. g.:

"I am none of those wolves that barke most when thou shinest brightest". 1)

"Thus maist thou see every vaine, sinew, muscle, and artery of my love". 2)

"No Tellus; thou knowest that the stately cedar, whose top rescheth unto the cloudes, never boweth his head to the shrubs that grow in the valley; nor ivie that climeth up by the elme, can ever get hold of the beames of the sunne". 5)

"It is their propertie, to carrie in their eyes, fire and water, teares and torches". 4)

"If no slumber will take hold in my eyes, yet will I imbrace the golden thoughts in my head, and wish to melt by musing".")

"Thou mightest have commanded Tellus whom now instead of a mistris, thou shalt finde a tombe". ")

"I fear Tellus will repent that which the heavens themselves seemed to rewe". 7)

"You being a captaine, who should sound nothing but terrour, and sucke nothing but bloud". *)

In Actus Quintus, Scaena Secunda, *) occurs a notable use of alliteration in balanced sequence for humorous effect:

Top. First, with a great platter of plum-porridge of pleasure, wherein is stewed the mutton of mistrust.

Epi. Excellent lovelap.

Top. Then commeth a pye of patience, a hen of honey, a good of gall, a capon of care, and many other viands; some sweet, and some sowre; which proveth love to bee as it was said of, in olde years, Dulce venenum.

Epi. A brave banquet.

¹) Ib. p. 19.

²) Ib. p. 20.

²) Ib. p. 22.

⁴⁾ Ib. p. 24.

⁵) Ib. p. 28.

^{•)} Ib. p. 29.

⁷) 1b. p. 30.

⁶) Ib. p. 34.

^{•)} Ib. pp. 69—70.

5) Gallathea: — The Euphuism of this pastoral although peculiarly marked by those features which we have referred to as characterising Lyly's dramatic Euphuism, is by no means so constant in quantity as in previous plays; the Euphuistic passages, though so markedly Euphuistic, are mingled with others non-Euphuistic in character, and the comic element plays a very significant part. The play opens with dialogue quite simple and natural in character. In the second scene occurs the following passage, 1) not only non-Euphuistic, but distinctly poetic in its inspiration: —

Cupid. What is that Diana? a goddesse? What her nymphs, virgins? What her pastimes, hunting?

Nymph. A goddesse? who knowes it not? Virgins? Who thinkes it not? Hunting? Who loves it not?

Cupid. I pray thee, sweete wench, amongst all your sweet troupe, is there not one that followeth the sweetest thing, sweet love?

Nymph. Love? good sir, what meane you by it? or what doe you call it?

Cupid. A heate full of coldnesse, a sweet full of bitternesse, a paine full of pleasantnesse: which maketh thoughts have eyes and hearts eares: bred by desire, nursed by delight, weaned by jelousie, kilde by dissembling, buried by ingratitude; and this is love, faire lady, will you any?"

Here the familiar influence of Petrarch, direct, or through his imitators, makes itself plainly apparent.

In the second act five soliloquies occur all of which are Euphuistic. The dialogue is practically non-Euphuistic; only five pointed antitheses are discoverable. Of the rest of the play, it is impossible to attempt a quantitative analysis. Marked Euphuistic forms frequently occur, but in close conjunction with the simpler, poetic diction — here however we are not taking into account Lyly's use of mechanical devices — that we propose to do later. To discover how closely the Euphuistic blends with the simpler diction in these acts, the conversation of the nymphs 2 may be examined, or the dialogues in which Cupid appears. 3

¹⁾ Ib. I, p. 223. Cf. Euphues, p. 304, where the same motive is treated in Euphuistic style.

²) Ib. p. 241 ff.

^{*)} Ib. p. 257 ff.

Poetic picturesqueness of phrase occurs similar to that before noted, but more marked still is an orotund quality, a magniloquence, in one or two of the soliloquies and long harangues, hitherto strange to Lyly. This is the case in Tyterus' speech, ') and Haebe's. ') Here a quasi-poetic influence gives colour to the Euphuistic form, instead of causing a change of diction — producing nevertheless an unmistakable difference in the character of the images employed, and their use. Metaphor is no longer used for illustration or argument from analogy, but for descriptive detail.

6) Mydas: — Precisely what we found in Gallathea, we find in the Mydas, save that here, while the parallelistic and antithetical forms are preserved, there is manifest decrease in the use of mechanical devices — a fact which had not disclosed itself in previous plays in the mere reading. Here also is more constant use of inflated metaphor. We give examples of this:

"Digging mines of gold with the lives of men"; ") "Ambition hath one heele nayled in hell, though she stretch her finger to touch the heavens"; ") "I have written my lawes in blood, and made my gods of gold: I have caused the mothers' wombes to bee their children's tombes cradles to swimme in bloud like boates, and the temples of the gods a stewes for strumpets"; ") "He may as wel dive to the bottome of the sea, and bring up an anchor of a thousand weight, as plod with his gold to corrupt a people so wise"; ") "All his mines doe but guild his combe, to make it glister in the warres"."

It may not be amiss to add a few examples of purely poetic use:

"Love is sweet, and the marrow of a man's mind"; ") "Such vertue is there in gold that being bred in the barennest ground, and trodden under foot, it mounteth to sit on princes' heads"; ") "Justice herselfe,

¹) Ib. p. 220.

²) lb. pp. 265-266.

³⁾ Ib. II, p. 19.

⁴⁾ Ib. p. 19.

⁵) Ib. p. 25.

⁶) Ib. p. 47.

⁷) Ib. p. 47.

⁸) Ib. p. 7.

^{•)} Ib. p. 7.

that sitteth wimpled about the eyes, doth it not because shee will take no gold, but that shee would not bee seene blushing when she takes it"; ') "Ambition hath but two steps, the lowest bloud, the highest envie"; 's) "Yes, report flies as swift as thoughts, gathering wings in the aire, and doubling rumours by her owne running". 's)

A full third of the play is devoted to the low comedy element, which, as is not the case in previous plays, is brought into natural connection with the thread of the main story through the barber Motto's disclosure of Mydas's secret.

- 7) Mother Bombie: In this play, Lyly well nigh abandons his Euphuism, not that we do not find the use of parallelism and antithesis, but that they rarely take accurately Euphuistic form. The more marked examples moreover are simply quotations from the Euphues. The exceptional nature of this play is due to its uniformly farcical character; when a serious love-scene is in question, 4) the diction is for the moment unmistakably Euphuistic.
- 8) Love's Metamorphosis: Collier 5) said of this play that "it has not the recommendation of the ordinary, though affected graces of his (Lyly's) style". With this it is impossible to agree. Its Euphuism is far more marked than that of Mother Bombie, and almost as marked as that of Mydas, with which play it is quite comparable, as we shall see, in the use of mechanical devices. Nevertheless, here as in the Gallathea, but to greater extent, we find many passages not Euphuistic in character, written in what we have called for convenience the simpler poetic diction, e. g. the conversation of the nymphs, 6) and the vivid description of Famine. 7)

¹) Ib. p. 8 f.

²) Ib. p. 19.

^{*)} Ib. p. 45.

⁴⁾ That of Mæstius & Serena, ib. p. 103.

^{•)} History of Dramatic Poetry, III, p. 189.

^{•)} Fairholt, II, p. 217.

⁷) Ib. pp. 223 f.

In the dialogue also there are many brief non-Euphuistic passages. This style, an uneven blend as it is of the Euphuistic and poetic dictions, continues throughout. The low-comic, non-Euphuistic element is entirely lacking.

Here we will close our detailed examination of the Euphuism of Lyly's plays, apart from his use therein of mechanical devices. With the "Maids Metamorphosis" we need not concern ourselves. It may be regarded as a point definitely settled that Lyly was not its author, and even if he were, its consideration would yield us nothing, for the few prose scenes it contains are comic and non-Euphuistic.

The Euphuism of the plays is, as we have said, a simplified Euphuism. There is a uniform precision in the art of the Euphues — every passage is a complex, so to speak, of Euphuistic devices, the artist constantly straining to use all his resources. In the plays he employs them singly or in simple combinations. Lyly undoubtedly preserves his Euphuism, and employs it to the very end, at times in a most marked form, but more and more interruptedly. From the Endimion on, there is a perceptible change and one that makes itself felt more and more both in quality and quantity. There is an increasing tendency to give up that precision and neatness of form which mark the Euphues. and a new element discloses itself, that of purely poetic expression, leading structurally to the use of a simpler diction. Artificial and precise elegance of form is disregarded, and the aim is to give picturesque and vivid impressions by the use of bold metaphor, synecdoche, and hyperbole.

The progress of this change is well illustrated and proved by an examination of the use of mechanical devices in the several plays. We tabulate results for the sake of convenience. The devices noted are the various forms of alliteration as used for balance-marking — to these we add allusions drawn from the classics and from fabulous natural history.

	Pages		Bal. Sequence		Annom.	Cons.	Repetit	Rime	Class. Allusions	Fab. Nat. Hist.
Campaspe	63	, 70	3	26	4	. 6	6	2	22	5
Sapho and Phao	60	65	4	15	4	i 8	5	6	; 10	22
Endimion	82	70	61)	12	3	16	5	1	1	6
Gallathea	60	42	2	11	2	15	6	1	10	8
Mydas	66	21	0	3 5)	2	1	1	1	6	2
Mother Bombie	7 5	19	1	1	1	3	1	1	. 0	0
Love's Metamorphosis.	45	28	1	2	2	9	. 0	. 0	0	2

Reading these columns from top to bottom in the order of the plays, we plainly see that Lyly was tending to give up the use of artificial devices. This becomes still more plain when the lengths of the plays are considered. Endimion with a third more pages than the Campaspe has the same number of single alliterative balances and annominations and half as many cases of transverse. It has, to be sure, over twice as many cases of consonance, but whereas there can be little doubt as to intention in the use of balance-marking alliteration or annomination, it is often impossible to say whether consonance is not an inevitable and accidental result of the use of parison.

We spoke of the fact that comic scenes are necessarily not Euphuistic as one to be taken into consideration in weighing results. If on this ground adversely to our hypothesis we are forced to throw Mother Bombie out of reckoning, we are on the other hand enabled to bring Mydas and

¹⁾ These six occur in one place, and are used for humorous effect, cf. passage quoted, p. 94.

^{*)} Two of these are not pure cases: — (end-cons. & allit.) "lovely mistresse-heavenly musique" (II, p. 39); (allit. & repetition) "monarch world-mocke world" (ib. p. 45).

Love's Metamorphosis into closer connection for correct comparison. The latter has a third fewer pages, but one third of the Mydas is given up to low comedy, so that for our purposes they are equal in length.

If cases of quotation from the Euphues were taken into account as not proper to the period of Lyly's style under consideration, the numbers having reference to the earlier plays, being considerable, would not be materially decreased, while in the case of those of the latter, the shrinkage would be notable. As regards the allusions drawn from fabulous natural history, carefulness advised that every possible case should be taken into account though a number are not essentially Euphuistic, belonging instead to the common stock of the age. 1)

Desisting from further examination of defails — if then we consider the fact as indubitable that Lyly was giving up his use of mechanical devices, it is not to be referred to the exigencies of dramatic composition; plainly, for example, he could have employed his artifices as well in Love's Metamorphosis as in Sapho and Phao. If in the later plays we feel that Lyly is still Euphuistic, the explanation is that while abandoning the use of artificial devices he still held to antithesis and parallelism. Even these he employs with anything but his old constancy, and to parison no longer pays careful attention — its occurrence is largely an accident of the use of antithesis. If, finally, we find in these later plays occasional brief passages more or less markedly Euphuistic, it is simply because Lyly reverts for the moment to his old trick and habit of workmanship, or else they prove on examination to be shreds and patches from the Euphues.

¹⁾ E. g. the cedar tree, the chameleon's lack of lungs &c., to be found in Tottel's Miscellany and elsewhere. The two cases credited to Love's Metamorphosis are similar: the Polypus, II, p. 231, and Bird of Paradise, ib. p. 241.

IV.

Conclusion.

It remains for us to give what rough completeness we can to our survey of the subject, partly by a summary of results. partly by regarding certain special aspects and relations of it. We shall in a brief and simple way define and characterise Euphuism, sketch its history in connected fashion, and determine as nearly as may be its effects, temporary and enduring, upon our literature.

Defined for the moment simply by its effects, Euphuism was an influence which developed and brought into general use between the years 1532 and 1590 a style of marked and unmistakable character. Two points must be clearly understood. The dates are Landmann's; he fixed upon the latter because of the importance he ascribed to the publication of the Arcadia. We must of course regard them simply as approximate. Euphuism was not extinct in 1590 — it did not vanish wraith-like at the appearance of the Arcadia. Many publications distinctly Euphuistic appeared after that date. It would be better to say that about the year 1590 the formal peculiarities of the Euphuistic style began to be given up.

The second point to be clearly understood and held in mind is that Euphuism busied itself with form only. It

exercised almost no effect upon the character or quality of the content. It in no way affected the purity of the language. A practical consequence of this is that we are to look for its effects, temporary or enduring, only in the matter of form.

The style it produced is to be recognised because of its constant systematic use of certain structural principles together with certain ornamental devices and artifices for the heightening of emphasis. Landmann draws attention to a particular feature declaring that "transverse alliteration in conjunction with parisonic antithesis" is the "indispensable criterion" of the presence of Euphuism. While accepting this as a very excellent indication of the possible presence of Euphuism, we can scarcely admit it to be an indispensable criterion. North, Lodge, Lyly's later plays, for example, when judged by this test could not be considered Euphuistic and yet they are felt in the reading to be unmistakably so. On the other hand, Fuller displays not only this feature of the Euphuistic style but others as well, and yet he as unmistakably is not Euphuistic. Euphuism, in fact, evidences itself in any particular passage or author, by an impression upon the reader which is complex — due to the effect of the combined use of various mannerisms of structure with certain devices — and a Euphuistic character is not to be affirmed or denied of any prose because of the presence or absence in it of any one, or two, or more of these. It is when all are used methodically in conjunction in certain combinations that the peculiar quality of the Euphuistic style makes itself felt.

The appearance of this style in English literature was not due to any single, direct act of imitation or invention—on the other hand we are not to accept too lightly the impression easily derivable from Landmann's presentment of the facts, that this style was the result of a nicely gradual development.

In defining Euphuism, we spoke of it simply as an influence, purposely omitting to assert a foreign origin for it. In such a definition a distinct misconception is involved

unless the convenient term "influence" is plainly understood to denote a tendency which has taken upon itself a definite character and direction. A number of false assumptions are made by those who say out of hand that Euphuism took its rise in the influence of Guevara. Euphuism took its rise in a tendency, natural to that period of England's development, in the first place to refine prose-style, in the second to enrich it. The production of the Euphuistic style is referable to this, not specifically to the influence of Guevara. He did not both create a taste and satisfy it. What he did was to help supply the Euphuistic style with some of its marked features. We are justified in speaking of a true Euphuistic influence only with reference to a time when that style had begun to exhibit an individual character and demand admiration and imitation.

In Henry the VIII's time, it was not artificial graces England strove for, but for clearness and verbal accuracy. To be sure, there are evidences of some cultivation of the faculty of arrangement, and of neatness and precision of finish, but the distinction of the styles of Berners, More, Elyot, Robynson, Ascham, is that of perfect limpidity and lack of ambiguity. Berners, Bryan and Elyot, were by no means markedly affected by Guevara in point of the adoption of specific features of style. Guevara's excellence no doubt appealed to them, but they rather tried to succeed as well than to analyse and imitate his methods. It may be definitely said that until North's "Dial of Princes" (1557), there is but one marked feature of style which may be ascribed to Guevara's influence, and that makes itself evident only occasionally — i. e. use of balanced antithesis. Even here there must be a reservation. The literary activity of Henry the VIII's time was not due to the inspiration, did not expend itself in the translation or imitation of one man. Italian and French influences must be borne in mind, and the influence of classical study. No doubt, the use of balanced antitheses was largely owing to Guevara's example — but also we hold its use in Italian verse must have had an influence. Moreover the estimated importance of North's mediation in this particular, in furthering and giving pronounced character to Guevara's influence, notably diminishes, when we consider for example, such a quotation as the following from Ascham. not before, we believe, quoted in this connection. Writing in 1550 to John Sturm, he says 1) of Elizabeth: "She approved a style chaste in its propriety and beautiful by perspicuity; and she greatly admired metaphors when not too violent. and antitheses when just, and happily opposed. By a diligent attention to these particulars, her ears became so practised and so nice, that there was nothing in Greek, Latin or English prose or verse, which, according to its merits or defects, she did not either reject with disgust. or receive with the highest delight." The reader will perceive Ascham's own use of antithesis, and the use of alliteration, notably of transverse alliteration, so naturally suggesting itself, on the part of the 19th century translator. Here, as we perceive. propriety and perspicuity are prime considerations, metaphor and antithesis, secondary. It may be well to give examples? of Elizabeth's use of antithesis to show how highly developed its use was even at this time: — "Like as the rich man that daily gathereth riches to riches, and to one bag of money layeth a great sort till it come to infinite: so methinks your majesty, not being sufficed with so many benefits and gentleness shewed to me afore this time, doth now increase them in asking and desiring where you may bid and command; requiring a thing not worthy the desiring for itself, but made worthy for your highness' request. My picture

¹⁾ Whole works I, Part. I, p. 192: "Orationem ex re natam, proprietate castam, perspicuitate illustrem, libenter probat. Verecundas translationes, et contrariorum collationes apte comissas, et feliciter confligentes, unice admiratur. Quarum rerum diligenti animadversione aures ejus tritae, adeo teretes factae sunt et judicium tam intelligens, ut nihil in Graeca, Latina et Anglica oratione vel solutum et pervagatum vel clausum et terminatum, vel numeris aut nimis effusum aut rite temperatum occurrat, quod non illa inter legendum ita religiose attendit, ut id statim vel magno rejiciat cum fastidio vel summa excipiat cum voluptate". For the translation above, giving the substance of this passage, see Aikin, vol. I, p. 95

²) Ib. p. 101.

I mean: in which if the inward good mind toward your grace might as well be declared as the outward face and countenance shall be seen, I would not have tarried the commandment, but prevented it, nor have been the last to grant but the first to offer it... Of this also yet the proof could not be great, because the occasions have been so small; notwithstanding, as a dog hath a day, so may I perchance have time to declare it in deeds, which now I do write them but in words". These and similar letters written seven years before North's "Dial of Princes" shew that the use of antithesis need not be ascribed particularly to his influence.

We come now to what may be styled, relatively speaking, the Euphuism of North. Landmann has said that North displays far more than his predecessors the specific elements of Guevarism and Euphuism. This is certainly true, but we are not to understand that North is Euphuistic in the sense that Lyly is Euphuistic. In scattered passages we note a Euphuistic flavor — chiefly in the introductory epistles — but this is perceived to consist simply in the use of one or two features of style, which we have learned to regard definitely as Euphuistic — i. e. parisonic balance, and occasional simple alliteration to mark balance. Morley said of Lyly that, had he employed Guevara's style, we should never have heard of Euphuism. The remark is much more clever than conclusive - we can apply it however slightly changed to North. it not been for Lyly, we may say, nothing certainly would have been heard of North's Euphuism on the one hand, or his indebtedness to Guevara for stylistic character on the other. The antithetical style is certainly not his peculiar acquirement and property at this time, and his use of alliteration is in no way sufficient to excite the reader's attention as in itself a notable feature. Only those who have read Pettie and Lyly will perceive North's occasional Euphuism and see that he probably contributed directly to the foundation of the Euphuistic style: 1) through occasional use of parisonic balance; 2) through occasional use of simple alliteration and consonance to mark balance; 3) through use of figurative allusions in argumentative illustration

North's translation was followed by a number of others, which prove Guevara's popularity, but contain nothing to show that his influence had anything further to do with the formation of the Euphuistic style. Till now more particular attention was paid to matter than to manner; this is true of North despite his care for his style. It is in Pettie's "Pallace of Pleasure", published twenty years after the first edition of the "Dial of Princes", that the Euphuistic style pronounced and unmistakable appears. Rhetorical artifices which in North were means occasionally used for an end, are in Pettie the end in themselves. Furthermore, Pettie adds new features, for instance the use of allusions to fabulous natural history, and the oratorical response. In his pages, as Landmann and Koeppel inform us, is found every feature of the Euphuistic style. Between North and Pettie it must be understood was no gradual development.

In Lyly we find the results of the development summed nothing more. North's influence, as regards style, was not sufficient to inspire imitation in those who followed him during two decades in the translation of Guevara. Pettie alone caught at his suggestions and reduced his occasional use of certain devices into a system; this system in other ways he consistently developed. North used certain devices occasionally; Pettie and Lyly apply them constantly. Lyly added nothing: he differs from Pettie only in that he exhibits a slight increase in formal perfection, particularly in the use of parisonic balance. Pettie's style did not suffice to make him a notable success. 1) Lyly, scarcely surpassing him in style, made that style admired by the character of his theme and matter — by what has been called the "sententious force and persuasive morality" of his "extraordinary masterpiece", 2) as well as by the interest of its personal application to the time.

¹⁾ But there were six editions of his work between 1576 and 1613, Pettie himself speaks of his fame, and Greene used his characters, cf. Koeppel's Stud. z. Gesch. der ital. Nov. p. 27 f.

²⁾ Ward's English Poets, I, p. 403.

The history of the Euphuistic style closes with Lyly though not that of the movement. Lyly had many imitators but they added nothing; changes were in the direction of simplification. Greene is credited by Gosse as having made Lyly's matter and manner "acceptable to a less exacting taste".1) Nash and Greene made practically no use of certain features — allusions to fabulous natural history for instance, which Lodge on the other hand employs as late as 1590, in the "Rosalynde". Regarding this work, the question is curious concerning certain correspondences we note between it and the Endimion, whether Lodge borrowed from Lyly or Lyly from Lodge. Lodge was the most complete Euphuist, perhaps, with the exception of Gosson. About 1590, however, there was a general abandonment of the marked and peculiar features of Euphuism, its spirit of scrupulous neatness only being preserved, with an occasional use of balanced antithesis and of alliteration. This we believe we have shown even in Lyly's own case, in the plays.

The year 1590 gave England the "Arcadia" and, if Landmann's view is to be accepted, a current of "Arcadianism", also taking rise in Spain, cut here across that of Euphuism. This point is the one at issue between Landmann and Schwan. Schwan would predicate an Italianistic influence contemporaneous with the Euphuistic — taking its rise in the Petrarchists and gathering strength until it found its expression in the Arcadia. It will be remembered that he rests his proof largely upon the abundant evidence we possess of the use of "inke-horne termes". terms Italianate, of which Euphuistic prose shows nothing.

With regard to this proof the following questions suggest themselves:

- 1) In what way was this tendency to the adoption of ink-horn terms specifically "Italianistic"?
- 2) What distinguished it from the general tendency during the whole century towards the adoption of new words of every sort?

¹⁾ Ward's E. P. ib.

- 3) What distinguished these "Italianistic" terms from other new coinages? Were they in part the ink-horn terms or only the dark words, spoken of by Puttenham? What were these dark words? Was it only they which were spoken at Court?
- 4) If Sidney's "Arcadia" shows this "Italianistic" influence, why does he too bewail the tendency to use "so far-fet words that many seem monsters, but must seem strangers, to any poor Englishman"? 1)

In fact, as will be seen, Schwan's suggestion leads nowhere. These "inkehorne termes" were simply due to the pedantry of the Universities "where Schollers use much peevish affectation of words out of the primative languages", ") and to their use by "men of learning as preachers and schoole-masters". The strange terms of other languages were brought in by "Secretaries and Merchaunts and travailours". The "darke wordes . . . dayly spoken in Court" ") appear simply to have been foreign words of fashionably affected form.

These questions, however, it must be remembered, are aimed only at the proof Schwan offers, not at his hypothesis. Let us now direct our attention to Landmann's rebuttal of Schwan's criticism. It takes the form of a foot-note, 4) and expresses a regret that Schwan should have reintroduced the word "Italianism" into the discussion, a term which he "flattered himself he had removed in this sense". In regard to this reply it may be said, that it is very possible "Arcadianism" is the better term (though somewhat question-begging just at present) — and it is very true that Landmann's proof is unexceptionable that the "Arcadia" took its inspiration from Montemayor's "Diana", — but the point at present is rather how far the "Arcadia" was formed on the Spanish model in style as well as content. Considering that the burden of proof rests on Landmann, it is to be regretted that in his latest work he did not give us evidence more explicit than these

¹⁾ Defence of Poesie.

²⁾ Puttenham (?), Art of English Poesie, p. 157 f.

⁸) Ib. p. 158.

⁴⁾ Euphues, Introduction, p. XIV.

statements: "That Sidney's prose is influenced by Spanish prose i. e. Montemayor's even a superficial comparison will show clearly"; 1) "The style is the same in both". 2)

We may briefly present the matter thus:

1) Precisely what historical significance does the Arcadia possess?

Landmann and Schwan agree that it represents the abandonment of the old, or Euphuistic style, and the formal inauguration of a new.

2) Whence was this new style?

Schwan, as we have seen, declares that it was Italianistic in origin, that it had been winning its way since 1553, and now won its final victory in the "Arcadia"; the "common infection" Sidney confessed he was tainted with was this "Italianism". Landmann, on the contrary, maintains that this new style was entirely new and was acquired with much else from Montemayor; the infection, Sidney spoke of, was Euphuism—but there are nevertheless no traces of formal Euphuism in his work.

- 3) Was then Sidney affected by the prose of Monte-mayor? The presumption is too strong to permit us to believe otherwise.
- 4) But only by the prose of Montemayor? Is Sidney's style specifically Spanish? In disproof of the hypothesis of an Italianistic influence, is it possible to prove that Sidney's style shows features that are definitely Spanish and not Italian? Can Landmann properly affirm the existence of a genuine distinct "Arcadianism", purely Spanish in origin?

It is on grounds such as these that Schwan's position begins to become strong. It will be remembered that he finds the fountain-source of his "Italianistic" influence in Surrey and Wyatt. It avails little that Landmann challenges him to name a "prose writer and the English imitator to whom his socalled Italianism is due". 3) A sharp cutting asunder of, so to speak, prose-influence and poetry-influence is an absur-

¹⁾ Ib. p. XVI, Note.

^{*)} Ib. p. XXXI.

³⁾ Landmann, Euphues p. XIV.

dity. That a poet like Sidney, with every line of Surrey and Wyatt at his heart, and writing prose essentially poetic in character, addressed to a sister he adored — that he must of an absolute necessity owe his style simply to the imitation of a Spanish model is simply unthinkable. Accordingly Landmann's theory suggested the following questions:

1) Is the style of the "Arcadia" any more distinctively Spanish than Italian?

In answer let us compare Landmann with himself:

p. XIII.

the Italian lyric".

"Circumlocutions".

objects".

"Personifications of inanimate

"Imaginative transference of qualities which objects do not possess ... as weeping paper".

p. XXVIII.

- "The metaphorical diction of "in Sidney's Arcadia . . . the excessively metaphorical language".
 - "Circumlocutions for simple expressions".
 - "Bold personifications of inaminate objects".

(in quotation)

- "Most blessed paper . . . happy messenger . . . thy baseness ... mourn boldly, my ink".
- 2) In particular, in what way are the elements of style in Sidney's "Arcadia", given p. XXVIII, specifically Spanish viz. endless, tedious sentences, fondness for details, descriptions of the beauties of rural scenery?
- 3) Where did Sidney get his fondness for playing upon words?
- 4) Is there no more significance to be attached to Sidney's use of the title "Arcadia" than that he may have taken it from Sannazaro?

These questions, it must be remembered, do not aim to disprove Montemayor's influence upon Sidney. They only aim to ascertain just what it was apart from matter and general character that Sidney took from Montemayor, in order to see whether Landmann has the right to speak of "Arcadianism", as if a second setting in of Spanish influence affected prose form definitely and unmistakably, as the influence of Guevara affected it. And this question of course has interest for us only so far as it concerns the possibility that there was a second influence at work contemporaneous with Euphuism.

Nothing notable or individual, it seems to us, can be detected in Sidney's style, that can be declared specifically Spanish. It is a straight-forward narrative style, so far as structure is concerned. Sidney was not thinking of the form of his sentences as he wrote. Its individual quality proves on analysis to be due to Sidney's use of figurative language; his clauses while direct and simple are lengthened by circumlocutions. The attention is attracted not by any peculiarity of form, but by bold personification and vividly picturesque metaphor. Knowing that Sidney's taste was formed in an Italian school, 1) are we to believe that his fondness for these was due simply to Montemayor?

If with Schwan finally we are ready to admit as probable some influence proceeding from Italian sources (even contemporaneous with Euphuism), we of course cannot do so on the ground of the general use of strange and foreign coinages. Schwan was led to this idea no doubt by his desire to explain the true aim of the satire in "Love's Labour's Lost". Needless to say we cannot ascribe this word-coining to an Italian influence, or use it in proof of such influence. Schwan does not show how it appears in any literary work. It was in any case the literary groundlings who used these terms — the preachers and schoolmasters, secretaries, merchants, and travellers, as Puttenham tells us, and with them the pedantic courtiers.

The probable view seems to be that a taste for boldly picturesque metaphor, hyperbolical expression and personification, took its rise in the study of Italian verse and prose

¹⁾ For the character of Sidney's debt to Petrarch, see Koeppel, Stud. z. Geschichte des engl. Petrarchismus im XVI. Jahrh.

and made its influence more and more felt until it found its full expression apart from verse in the "Arcadia". Glimpses of this appear even in the Euphnists themselves. In Pettie we find expressions so thoroughly Sidnevesque, so to speak, as "the tempest of my just displeased mind hath driven your suit against the rough rocks of repulse". In the Euphues, as we know, figurative allusions are always argumentative, but of Lyly's plays "Sapho and Phao" was written before, and the "Endimion" probably in the year 1590, and in both these we traced the beginnings of a new, non-Euphuistic use of the metaphor. In Lodge's "Rosalvnd" we find the same blend of Euphuism with a new element. This work is declared by Landmann to be Euphuistic in form and "Arcadian" in content. Published in the same year with the "Arcadia", why is it necessary, to drag in as Landmann has to do a supplementary hypothesis to the effect that Lodge had seen the Arcadia and been influenced by it - this in order to credit Sidney as the first exponent of a so-called "Arcadamsmi of Spanish origin?

The discussion of this point leads naturally to the questions which really originated it — did IAly and Euphassia affect Shakspeare, and did Shakspeare parody IAly. The question, it seems to us, is simple to answer. Euphuism, at we took care to note, is a matter of diction, of form, of stale, and nowhere in Shakspeare do we find a Euphuistic diction, save in the single instance where Euphuism appears to be parodied. In brief, it is possible that Euphuism may have exercised some formative influence upon Shakspeare in his youth, but it at least gave no distinctive quality to his stale. A quantitative analysis would be simply impossible.

As regards Jonson's Fastidious Brisk, so long considered a parody on the strength of the authority of Drake, Hallam, and Fairholt, to whom by the way any form of 16th century affectation was Euphuism — it is impossible to believe Jonson had Euphuism particularly in mind (cf. p. 8) in the same play there is a pointed reference to the Arcadia.

We must agree with Landmann that Shakspeare did not parody Euphues in "Love's Labour's Lost", and that

the only passage in which he did so was "I Henry IV", 2, 4. His intention there is clearly proved by his use of the famous chamonile metaphor 1) which seems to spread everywhere — particularly over the pages of the critics — in a way that does great credit to Lyly's felicitous description.

If here we finish with the immediate and temporary effects of Euphuism upon our literature, what effects were there which were enduring? We now no longer deal with the Euphuistic style — its independent and individual character began to disappear rapidly as we know about 1590 — we deal with its separate elements.

The acquirement on the part of a people of its rhetorical forms might worthily be made subject of inquiry. Clearly with the Euphuists arose the constant and understanding use of antithesis and parallelism. Before their time there is no marked indication of a persistent tendency to the use of these devices in prose; prose literature consisted either of simple narrative, or of works of polity, theology, instruction, made up substantially of straightforward assertion with occasional simple arguments from example and analogy. The classics taught Guevara and were teaching England - and doubtless the Bible, with its wonderful oriental use of these forms, would have lent its aid. 2) But as it was, Guevara's example taught the Euphuist, and the Euphuist, i. e. Pettie, first made their constant use a principle. Surely this is noteworthy when we consider how important a feature they are of English prose style; we need only run over the name of Bacon, Burton, Fuller, Cowley, Temple, Swift, Johnson, Junius, Burke, to suggest the importance of the balanced autithesis alone. We purposely use the word "balanced". The arti-

¹⁾ Copied perhaps from Pettie, cf. Koeppel: Stud z Geschichte der ital. Nov., p. 28.

[&]quot;) See the rhymed tractate "Rede me and be nott wrothe &c.", of William Roy and Jerome Barlowe, printed at Strasburg in 1528. The introduction is full of antithesis and parallelism, due simply to the use of Scripture (cf. Arber's Reprint, 1871).

ficiality of Euphuism was due in greatest part to its device to enforce emphasis. As might be expected precisely in proportion as these were volatile through their artificiality, their disappearance was more or less complete. Rime, repetition, annomination, consonance, — these vanished. The occasional use of alliteration (even transverse) as the helpful accompaniment of parison, and the constant use of parison as a most fitting accompaniment of antithesis and parallelism obtains to this day.

Examples might be given—they are common enough all through the first half of the 17th century—that would seem to indicate that some influence, permanent though slight. remained from Euphuism. I cite the notable case of Fuler.

Morley, it will be remembered, in his first article one before Lyly's style had been analysed, followed Marsh in wrongly instancing Fuller and Browne as "euphuistic". Morley referred to their use of conceits, figurative allusions and illustrations, not to their style. Browne in no way attracts our attention. Fuller however is interesting because he makes constant use not only of antithesis and parallelum with parisonic balance, but also often of simple and transverse alliteration precisely in Euphuistic fashion. Of this interesting feature of Fuller's style we give examples. 1)

"O whither will my mind sail, when distemper shall stee it? whither will my fancy run, when diseases shall ride it?" (p. 6); "In that day either lighten my burden or strengther my back" (ib.); "Must the new foe quite jostle out the old friend? May I not with him continue some commerce of kindness? . . . Yet how can I be kind to him without being cruel to myself and thy cause"?" (p. 7).

"Yet though I cannot chant with the nightingale or chirp with the blackbird, I had rather chatter with the swallow" (p. 8); "Within a little time I have heard the same precept in sundry places, and by several preachers pressed upon me... Surely this is from thy providence and should be for my profit" (ib.).

^{&#}x27;, Good Thoughts in Bad Times.

So for the first two and a half pages. Note the following: — "The lower the members, the coarser the metal. The further off the time the more unfit" (p. 10); "Former wickedness or present want . . . I would have fed his person, and starved his profaneness, not of my seeking, but of thy sending" (pag. 11).

"When I cannot be forced I am fooled. He cannot constrain if I do not consent" (p. 16); (a play on words) — Had that which I desired been done, I had been undone" (p. 18); "Formerly he had told it with his tongue, but now with his tears; formerly he taught it with his words, but now with weeping" (p. 33); "I have conquered and killed, subdued and slain, maimed and mortified the deeds of the flesh" (p. 88); "Croaking in my judgment, creeping into my will and crawling into my affections" (p. 93).

Let us note a few marked cases of transverse: — "Let me labour to exceed them in pains who excel me in parts" (p. 14); "Or praiseth for former or prayeth for future favours" (p. 30); "But when either on the the flat of an ordinary temper or in the fall of an extraordinary temptation, we lose the view thereof. Thus, in the sight of our soul, heaven is discovered, covered, and recovered; till though late, at last, though slowly, surely, we arrive at the haven of our happiness" (p. 76); "What I freely tendered, God fairly took" (p. 87); "If accepting my homely diet, he will not refuse my home devotion" (p. 89).

Though these cases — few among many — might have come from the Euphues, Fuller as we need scarcely reaffirm was no Euphuist.

Passing on, we must not limit our attention only to specific effects. Apart from these, if Euphuism notably affected one period of English literature it must in a broad sense have permanently affected it. If then we consider it in its broader relations, we perceive that Lyly and Sidney, though they represent different schools of rhetoric, both played a part in a common movement extending through the whole of the 16th century into the 17th. We are not here joining with

Morley in the opinion that Euphuism was one phase of a worship of conceits extending from Chaucer's time to Dryden's. What we mean is that England through Berners, Elyot, Ascham, North, Pettie, Lyly and Sidney was learning a certain lesson. What this lesson was we understand when we find Nash in his prefatory letter to Greene's Menaphon referring to "our greatest Art-masters deliberate thoughts" unmistakably meaning Lyly personally or his school — and Webbe in his "Discourse of English Poetrie" delivering himself in this wise: "Among whom I thinke there is none that will gainsay but Master John Lilly hath deserved moste high commendation as he hath stept one steppe further therein [amendment of our speeche] than any either before or since he first began the wyttie discourse of his Euphues".1) In a word — England was learning the value of conscious attention to form, and what is more, was testing and trying what canons of form should be accepted. This as clearly appears in Elyot's early experiments in word-coining as in the surprising numbers of rhetorical works and the innumerable discussions of rhetorical matters in prefatory epistles, introductions &c., later in the century. 2) In our analysis of the Euphuistic style, we were careful to point out the fundamental simplicity of the Euphuistic rhetoric—a simplicity due to the fact that its development represents the experimental effort of two minds only. Owing to this simplicity we are sure Euphuism taught its lesson all the more surely. It gave England but one canon of form—but better than this, it taught England the value of such canons. We endeavored to bring out the absolute falsity of the notion that Euphuism was a sort of wilful superficiality and affectation and to show how orderly and consistent in spite of its faults the Euphuistic rhetoric was. Lyly strove after clearness first, then after force, aptness of illustration, balance, rhythm; his vices are the vices of ignor-

¹) p. 46.

²⁾ Berners himself says, "I know myselfe insuffycient in the facondyous arte of rhethoryke". (quoted by Lee, "Boke of Duke Huon &c." p. XLIII in illustration of Berners's modesty).

ance, or half-knowledge, — artificiality, that is, an art which does not conceal itself, and extravagance, in his case largely due probably to over-anxiety in elaboration. His thought and care may be illustrated by one little point. He even pays attention to his paragraphing, the art of which was just beginning to be understood—a matter which Sidney acknowledges he was careless about, and Bacon observed only in half-careful fashion by marking his paragraphs in the full blocked page with a conventional symbol.

Finally, since the point has been referred to—is Euphuism as a movement to be compared to Marinism, Gongarism, Preciosity? Only perhaps as all are movements leading to a greater refinement, a more certain knowledge of art, its methods and its ends; in no way as regards character and the immediate effects produced. Morley would have us believe Euphuistic literature to be stylistically at least the mere froth of a fermenting age. This it emphatically was not. Its artificiality is not empty, its extravagance is not vapid. It did not spend itself in word-tinkering, torturing of conceits, in formless bombast. Its excesses merely display how anxious and eager the effort was to attain ends thoroughly worthy—clearness, precision, force, rhythmic melody, formal consistency.

Appendix I.

Prologue to Endimion (Fairholt, I. p. 4):

Most high and happy Princesse,
We must tell you a tale
Of the Man in the Moone,
Which if it seeme ridiculous for the method,
Or superfluous for the matter,
Or for the meanes incredible,
For three faults
We can make but one excuse.
It is a tale
Of the Man in the Moone.

It was forbidden in olde time
To dispute of Chymera,
Because it was a fiction,
Wee hope in our times
None will apply pastimes,
Because they are fancies;
For there liveth none under the sunne
That knowes what to make
Of the Man in the Moone.

Wee present neither comedie, nor tragedie, Nor storie, nor any thing, But that whosoever heareth may say this, Why here is a tale Of the Man in the Moone.

Philautus's reply to Euphues (p. 50):

Friend Euphues (for so your talk warranteth me to term you)

I dare neither use a long processe, neither a loving speach, least unwittingly I shold cause you to convince me of those things which you have already condemned.

And verily I am bold to presume upon your curtesie, since you your self have used so little curiositie: perswading my selfe that my short answere will worke as great an effect in you,

as your few words did in me.

And seeing we resemble

(as you say) each other in qualities,
it cannot be yat the one
should differ from the other in curtesie,
seing the sincere affection of the minde
cannot be expressed by the mouth,
and that no art can unfold
the entire love of ye heart,
I am earnestly to beseech you
not to measure the firmenesse of my faith,
by ye fewnes of my wordes,
but rather thinke that the overflowing waves of good wil,
leave no passage for many words.

Triall shall prove trust,
heere is my hand, my hart, my lands
and my life at thy commaundement.
Thou maist wel perceive that I did believe thee,
that so soone I did love thee:
and I hope thou wilt the rather love me,
In that I did believe thee.

Either Euphues and Philautus stoode in neede of frindshippe

or were ordeined to be friendes:

upon so short warning, to make so [soone] fine a conclusion
might seeme in mine opinion
if it continued myraculous,
if shaken off, ridiculous.

Appendix II.

(Alliteration in Prose. — The Balanced Style and Fabulous Natural History in the Thirteenth Century. — Nineteenth Century Euphuism.)

Alliteration occurs in Middle English prose generally in impassioned passages — see e. g. the "Meditatio", edited by Ullmann in Engl. Stud., VII, p. 454. It may be used to give distinction to particular words i. e. emphasise their logical relation to the whole thought, but is seldom used to emphasise the logical relation of two or more words to each other. The single general exception is words in formulaic pairs, as e. g. "true and trusty", "made or marred", or the familiar catchword "not for the learned but for the lewd".

We wish to call attention to a notable special exception, the "Ayenbite", Dan Michel's translation (1340) of Frère Lorens' "La somme du roi" (1279). It is remarkable that Lorens makes constant use of parisonic constructions and very interesting to note that the Englishman, who translates literally, not infrequently emphasises the balanced words by alliteration 1):

"Ase me ssel loki mesure ine wordes: alsuo me ssel loki

¹⁾ Morris: Ayenbite of Inwyt.

mesure ine hyer pe" (p. 256); "pet yzye p pet mot ine pe per eye", and ne yzye p naht pane refter in hire owene eye" (p. 175); "O men, ne bye p naht pyestre, ne bya p naht ontrewe" (p. 270).

And one or two examples with alliteration:

"Hit ys wel ssort ine wordes: and wel lang ine wytte. Liht to zigge an sotil to onderstonde" (p. 99); "Ele est moulte couerte en paroles. e mout longue en sentence. legiere a dire e soutiue a entendre"; 1) "pet is pet me by delyvred of alle kneade: and volveld of alle guode" (p. 99); "Cest que on soit deluires de tous maus e raemplis de tous biens" (ib.); "Zette/ zuo moche hire herte and hire hope" (p. 6); "Yef pou wylt libbe vriliche, lyerne to sterve gledliche" (p. 70); "be wylle ne be wilninge" (p. 242). Noting these uses of antithesis, and with it the habit Lorens has of piling up his illustrative allusions a half dozen at a time, it is impossible not to feel that we have in this thirteenth-century author unmistakable anticipations, prefigurements, of the "stilo alto". We may perhaps perceive here the truth that it is much too easy an explanation to refer a man like Guevara, a style like the "stilo alto", simply to the influence of the Renaissance. However great such a man as Guevara may have been, however extraordinary his individual accomplishment and influence, he must have been in great measure the creature of his age in order to have left so definite an impression upon it. In a word, his age must have prepared him, while it profited by him. The beginnings of the movement we are studying lie back of Guevara and before the Renaissance.

There is notable difference between a mere heaping together of homilies or tractates upon the virtues and a work like Lorens's which taking the Lord's Prayer, Creed, and Commandments as its scheme or skeleton, endeavors to furnish its readers with a complete body of faith, apparatus of religion, and manual of conduct. Narrative composition naturally

¹⁾ Varnhagen in Engl. Stud., I, p. 384. Two examples are ample o show character of translation.

takes care of itself in a rough way as regards the matter of formal unity, but the attainment of it in didactic works was immensely more difficult. The world indeed was three hundred years or so learning how to do it, half that time in fact learning to conceive of it as a possibility, until the classics finally enforced a moral and afforded a model. Works like Lorens's must be regarded as the exercises in plain hand preparatory for the flourishes of the Guevaras of a later day. Old and new, the books of both are books royal, books for the king, mirrors of the world. From one into the other the set homily and tractate pass — not the form only in the set discourses, but the Simon Pure theological homily itself, to remain indeed so long that several are found in a volume confessedly written for the tiring-room of Elizabethan dames.

In brief, just as one is obliged, in order to explain one of Pinero's dramas, to go back through the interlude to the miracle-play, so to fully explain the modern novel or essay, one must go back finally, through the Lylys, Norths and Guevaras, to the homilists like Lorens and Maurice de Sully.

Lorens's use of allusions to natural history should be referred to as suggesting Lyly if not Guevara. They are drawn of course from the bestiaries, but are used precisely as Lyly uses them — the "adder called aspis", the adder Serayn, the beast Hyane, the Coccyx or cuckoo, the lynx, chameleon, salamander and turtle. All of these but one or two are used by Lyly. Lorens's use of them serves to show how early this class of allusions became popular in France.

The temptation to add here a specimen of 19th century Euphuism, as a corollary to p. 77, n. 1, is too strong to be resisted. I am indebted for it to Prof. Herbert E. Greene, of Johns Hopkins University. It is from a religious newspaper, the "Congregationalist" for 1893 — an exact reference would be to no purpose:

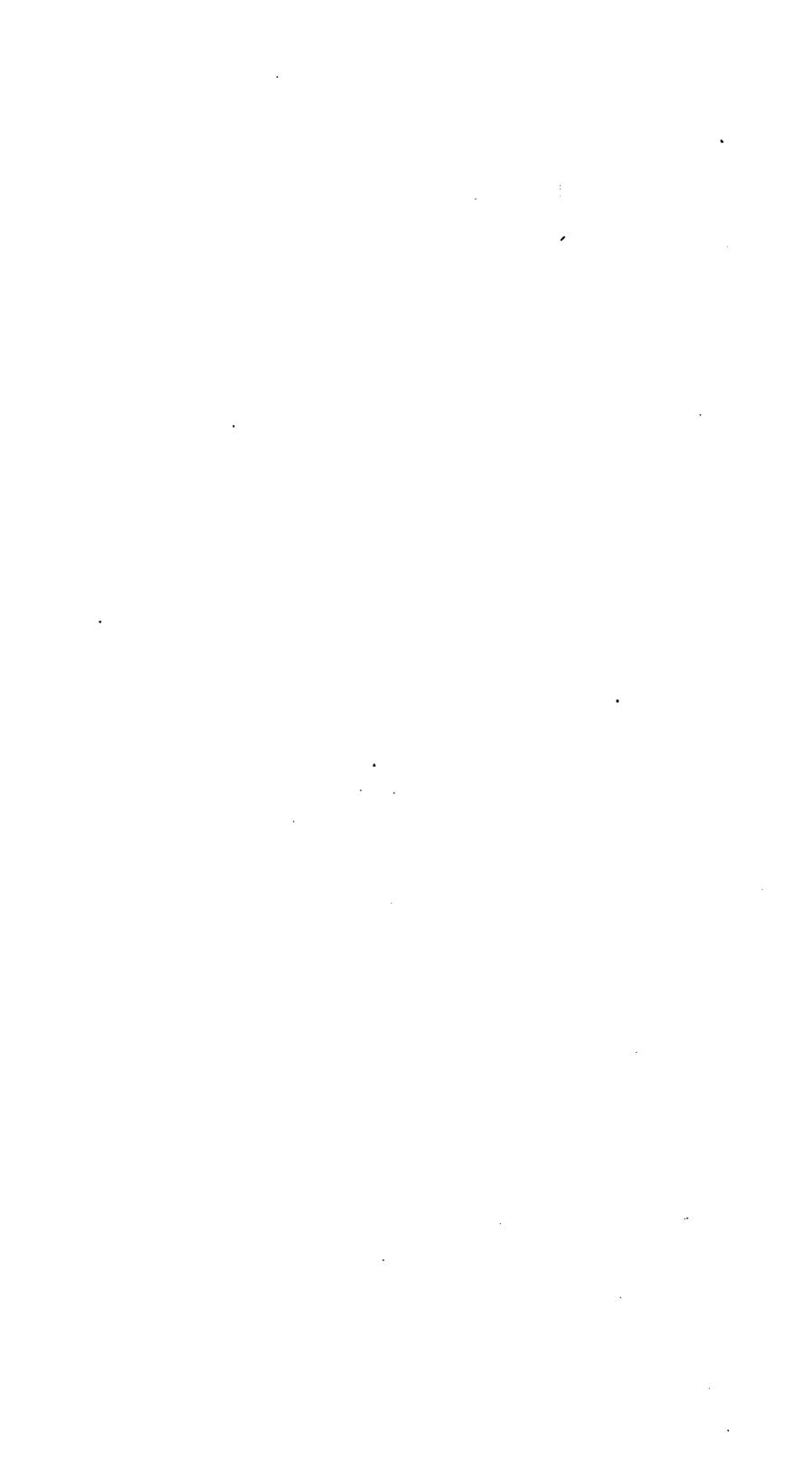
"Six sorts of people at least would be helped by a pledge in the ordinary church prayer-meeting:

1. The pastor. On Sunday he is expected to preach,

on Friday evening to prod. Is he scholarly? Others are silent because he has said so much. Is he suggestive? Others are silent because he has said so little. His management, mood, method, message, make, or mar, the meeting. He is Atlas under the prayer meeting world, and for his bent back needs the pledge as a plaster, &c."

I could not consider this little essay complete unless I gave myself an opportunity to thank Professor Breymann for prompting me to enter upon it, and to express my indebtedness for his kindly and generous aid in the way of suggestion and correction. A similar acknowledgment is due Professor Koeppel, who while reviewing my manuscript, kindly corrected many slips and suggested the reconsideration of a number of statements, thus assuring my work, so far as such incidental correction permitted, the benefits of his accurate scholarship and critical acumen.

Lippert & Co. (G. Patz'sche Buchdruckerei), Naumburg a.



MÜNCHENER BEITRÄGE

ZUR

ROMANISCHEN UND ENGLISCHEN PHILOLOG

HERAUSGEGEBEN

VOX

H. BREYMANN UND E. KOEPPEL.

иш.

DIE SUFFIXHALTIGEN ROMANISCHEN FLURNAL GRAUBÜNDENS.

ERLANGEN & LEIPZIG.

A. DEICHERT'SCHE VERLAGSBUCHH. NACHF. (GEORG BÖHME
1894.

DIE SUFFIXHALTIGEN ROMANISCHEN

LURNAMEN GRAUBÜNDENS,

SOWEIT SIE JETZT NOCH DEM VOLKE BEKANNT SIND.

I. TEIL:

LIQUIDEN-SUFFIXE.

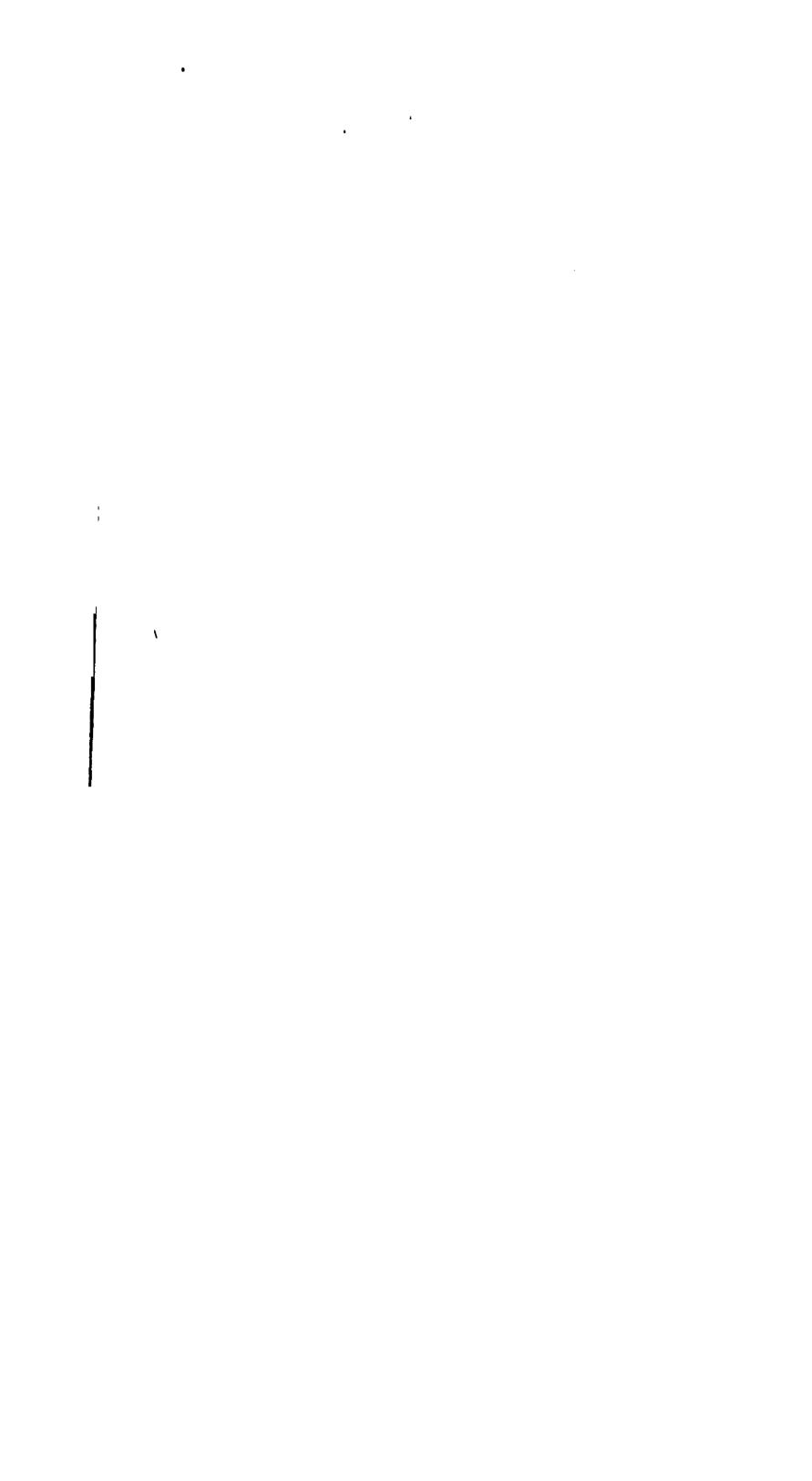
VON

DR. AUGUST KÜBLER.

ERLANGEN & LEIPZIG.

EICHERT'SCHE VERLAGSBUCHH. NACHF. (GEORG BÖHME).

1894.



Dem Andenken

meines Onkels Max

gewidmet.



Benützte Litteratur.

- etc. Innsbruck 1879. [cf. Nuov. Antol. II. Ser. 1880 Dec. 1. p. 546-549; Lit. C. Bl. 1880 März 20; Rom. Stud. Hft. XVI. p. 638-648; Lit. Bl. 1880 Nr. 11. Sp. 424.]
 - 2. Beiträge zur Ethnologie von Ostladinien. Innsbr. 1880. [Abgekürzt = Alton; cf. Lit. C. Bl. 1881 Febr. Nr. 9.]
 - 3. Proverbi, tradizioni ecc. delle valli ladine. Innsbruck 1881. [cf. Lit. C. Bl. 1882 Nr. 9 Sp. 283; Rom. XI. 630; Litbl. 1882 Sp. 108—110; Mag. 1882 p. 122; Arch. f. Anthropol. XIV. 449.]
 - 4. Grödner Hof- u. Schreibnamen, in: Zschr. d. D. Ö. A. V. 1888 p. 374 ff.
- nnalas della Societad Rhaetoromanscha. Chur, seit 1886. bis jetzt 7 Bde.
- Arbois de Jubainville, H.: 1. Recherches sur l'origine des noms de lieux habités en France. 1891.
 - 2. Un gentilice romain tiré d'un nom gaulois, in: Mém. de l'Académie des Inscriptions 1890.
 - 3. Recherches sur l'origine de la propriété foncière et des noms de lieux etc. Par. 1890. [cf. Gröb. Z. XV. 266; Rom. XIX. 464.]
 - 4. Les noms gaulois chez César et Hirtius etc. I. série Paris 1891.

- Ascoli, G.J.: Archivio glottologico italiano. Vol. I. Roma 1873. Bettoni, F., conte: Storia della Riviera di Salò. Bresc. 1880.
- Dr. Buck, M. R.: 1. Oberdeutsches Flurnamenbuch. Stuttgart 1880.
 - 2. Die geograph. Namen Frankreichs, in: Dr. Birlinger's "Alemannia". IX. Bd. p. 16 ff.; Bonn 1881.
 - 3. Zu den welschen Namen des Liber Viventium et Defunctorum von Pfäffers, in: Alemannia 1881 IX. Bd. p. 175 ff.
 - 4. Flur- und Ortsnamen, in: Alem. 1882, X. p. 63 ff., 217 ff.
 - 5. Rätische Ortsnamen, in: Alem. 1884 XII. Bd. p. 209 ff. |cf. Gröb. Ztschr. f. r. Ph. IX. 155 f.] [Abg. = Buck XII.]
 - 6. Rätorom. Ortsappellativa der Endung -itium, -itia. in: Ztschr. f. r. Phil. X. 571—573.
- Callet: Glossaire Vaudois; Lausanne 1861. 8.
- Cappol, Jac. v.: Nomenclatura Romanscha e Todaischa. Scuol 1770. [Abg. = Cappol.]
- Carigiet, Bas.: Raetorom. Wörterbuch: Surselvisch-Deutsch. Bonn u. Chur 1882. [cf. Litbl. 1885 Sp. 30—33; Lit. C. Bl. 1882. Sp. 1627; Herr. Arch. Bd. LXIX 451 ff.: D. Litz. 1883 Nr. 14.] [Abgek. Carigiet.]
- Carisch, O.: Taschenwörterbuch der rhaetorom. Sprache in Graubünden. Chur 1848, neugedruckt 1887. [Abgek. Carisch.]
- Cohn, Dr. Gg.: Die Suffixwandlungen im Vulgärlatein u. im Vorlitterarischen Französisch etc. Halle 1891. [cf. Litt. Blatt. 1891 Sp. 301—305; Z. f. neufr. Spr. XIII. Ref. S. 192 f.; Lit. C. Bl. 1891 Nr. 34; Rom. XX. 377.] [Abgek. Cohn].
- Du Cange: Glossarium mediae et infimae latinitatis, 1840 ff. editio nova 1883—1887. | Abgek. = Du Ca.]
- Dizionario Geografico Postale del Regno d'Italia. Roma 1885. [Abgek. = P. L.]
- Flechia, G.: Di alcune forme de' nomi locali dell' Italia superiore. Torino 1871.

- Förstemann, E.: Altdeutsches Namenbuch, Nordhausen 1856—1872. 2 Bde.
- Gartner, Th.: 1. Raetoromanische Grammatik. Heilbronn 1883. [Abgek. = Gartn.]
 - 2. Die raetoromanischen Mundarten, in: Gröb.'s Grundr. d. rom. Phil. I. 461—488. Strassburg 1888.
- Gatschet, A. S., Ortsetymologische Forschungen als Beiträge zu einer Toponomastik der Schweiz. Bern 1867.
- Götzinger, W.: Die romanischen Ortsnamen des Kantons St. Gallen. Diss. St. Gallen 1891. [cf. D. Lit. Z. 1891 p. 1498; Rom. XXI. 475; Lit. Bl. 1891 p. 308.] [Abgek. — Götz.]
- Grienberger, Th. v.; 1. Ueber rom. Ortsnamen in Salzburg. Salzb. 1886.
 - 2. Steubiana. Salzb. 1887.
- Heiss, J.: Über d. röm. Personennamen. Straubing 1873.
- Henninger: Sitten etc. bei d. Taufe u. Namengebung in d. altfr. Dichtung. Diss. Halle 1891. [cf. Z. f. neufr. Spr. XIV. Ref. S. 177.]
- Hölscher, M.: Die mit dem Suff. -acum, -iacum gebildeten franz. Ortsnamen. Diss. Strassb. 1890. [cf. D. Lit. Z. 1891, Nr. 30; Rom. XX. 635; Lit. Bl.]
- Horning, A.: Die Suffixe īcius, ĭcius, in: Gröb. Z. 1885, IX. 142-143.
- Hunziger: Das rhätorom. Haus, in: Verh. der Berlin. Gesellsch. f. Anthropol. 1890.
- Keiper: Franz. Familien-Namen etc. Kaiserslautern 1891.
- Kornmesser: Die franz. Ortsnamen germ. Abkunft. Diss. Strassb. 1888. [cf. Lit. C. Bl. 1890 p. 219; Rom. XVIII. p. 345.]
- Lindström: Anmärkningar etc. Upsala 1892. [cf. Rom. 1892. XXI. 479.]
- Melchiori: Vocabolario bresciano-italiano. 1817.
- Meyer-Lübke, W.: Gramm. d. rom. Sprachen. I. Bd. Lpz. 1890. [cf. Rev. crit. 1891 S. 330; D. Litz. 1891 Nr. 27; Moy. Age 1890 S. 176.] [Abg. M.-L.]
- Mirisch, M.: Geschichte des Suf. -olus in den roman.

Perachen sec. Diss. Bonn 1862 [cf. Rev. des l. rom. 3º III. 19 f. 1 Lit. Bl. V. 17. 18.] [Abg. = Mirisch.]

Mine. F. J. Ceitische Forschungen z. Gesch. Mitteleur-

pas. Freib. 1867.

Moor. Th. 7. Codex diplom. ad historiam ract. Chur 1848ff.
Angek. — Moor.

Manan. J. C.: Uber bündnerische Geschlechtsnamen etc. L. Theil. Chur 1392. [Abgek. = Muoth].

Nathan. N.: Das lat. Suffix -alis im Französ. Diss. Darmst. 1899.

Odorici. Fed.: Storie Bresciane. Bresc. 1853 ff. — mit grossem Urkundencodex. — [Abgek. = Odorici.]

Peri. A.: Vocabolario Cremonese-Italiano. Crem. 1847.

Abgeir. — Peri.

Pfister. O. v.: Das Montavon u. obere Paznaun. 1882.

Rebouis: Des prénoms etc. Montauban 1891 (Forestié).

Rosa, G.: Dialetti etc. della Prov. di Bergamo e di Brescia. Bresc. 1870. [Abgek. = Rosa].

Rosa. U.: Etimologia di alcuni nomi locali di V. di Susa. Alessandria 1891.

Rothenberg. J.: De Suffixarum Mutatione in Lingua Francogallica. Diss. Berlin 1880. [cf. Rom. IX, 634; Z. f. neufr. Spr. III. 558 ff: D. Litz. 1881 Nr. 13.]

Salvioni. C.: Nomi locali del Cantone Ticino derivati dal nome delle piante. in: Bollett. storica della Svizzera italiana XI. 9 ff.

Schneller. Christ.: 1. Streifzüge zur Erklärung tirol. Ortsnamen. Innsbruck 1870.

- 2. Die roman. Volksmundarten in Südtirol. Gera 1870.
- 3. Tirol. Namensforschungen. Orts- u. Personennamen des Lagerthales in Südtirol. Innsbr. 1890 [cf. D. Litz. 1891 p. 1498, u. Z. f. d. öst. Gymn. I.] [Abgek. = Schn.]

Schöpf, J. B.: Tirol. Idiotikon. Innsbr. 1866.

Schwarzentraub, Chr.: Die Pflanzenwelt in den altfranz. Karlsepen. Marb. 1890.

Schweizerisches Idiotikon: Frauenf. 1881 ff.

- Steub, L.: 1. Zur rhätischen Ethnologie. Stuttg. 1854.
 - 2. Oberdeutsche Familiennamen. München 1870.
 - 3. Die roman. Ortsnamen im Lande Salzburg, in:
 - Mitteil. d. Gesellsch. f. Salzb. Landesk. Bd. XXI. 98 ff.
 - 4. Zur Namen- u. Landeskunde der deutschen Alpen 1885. [cf. Litbl. 1886 Sp. 242—243].
- Studer: Walliser u. Walser. Zürich 1886. [cf. Litbl. 1891 Sp. 100.]
- Tiraboschi: Vocab. dei dial. bergamaschi. 1873.
- Toubin: Essai d'Etymologie.

1

- Tschumpert, Mart.: Versuch eines bündner. Idiotikons etc. Chur 1880—82.
- Ulrich: 1. Rätor. Chrestomathie. Halle 1883.
 - 2. Rätor. Texte. Halle 1883. [cf. Litbl. 1883 Sp. 233; 1884 Sp. 75.]
- Unterforcher, A.: Roman. Namenreste aus dem Pusterthale Progr. Gymn. Leitmeritz 1885. [cf. Alton im Lit. Bl. 1886 p. 188 ff.].
- Umlauft: Geogr. Namenbuch v. Österreich-Ungarn. Wien 1886.
- Vasconcellos: Über span. Ortsnamen in: Revista Lusitana. Porto. I. 1887—89. [cf. Grö. Z. XV. 269.]
- Williams: Franz. Ortsnamen keltischer Abkunft. Diss. Strassburg.
- Windisch, E.: Keltische Sprachen, in: Grundr. d. rom. Phil. I. Strassb. 1888 S. 283 ff. [cf. Rom. XXI. 476.]
- Zösmayr, J.: Die Ortsnamen des Gerichtsbezirkes Bludenz 1888. [Abgek. = Zösm.; cf. Rom. XVII. p. 626, u. Z. f. r. Phil. XII. p. 276.]

Wichtigste Abkürzungen.

A. = Alpe.

B. = Bergeller Thal.

berg. = bergamaskisch.

bresc. = brescianisch.

d. = deutsch.

Dem. = Deminutivum.

Diss. = Dissentis.

 $E_{\cdot} = \text{Engadin.}$

Fam. N. = Familien-Name.

Heinz. = Heinzenberg.

kl. = klein.

Kons. = Konsonant.

l. = lateinisch.

lad. = ladinisch.

M. = Münsterthal.

M-L. = Meyer-Lübke.

ml. = mittellateinisch.

 $N_{\cdot} = Name.$

 $Q_{\bullet} = Ort.$

oberl. = oberländisch.

obwald. = obwaldisch.

O.N. = Ortsname.

O.E. = Ober-Engadin.

Pers. N. = Personen-Name.

piem. = piemontesisch.

r. = rätisch.

schw. = schweizerdeutsch.

surs. = surselvisch od. obwaldisch.

-th. = thal.

tir.d. = tirolerdeutsch.

U.E. = Unterengadin.

urk. = urkundlich.

urspr. = ursprünglich.

V. = Val, Thal.

vl. = vulgärlateinisch.

westr. = westrätisch.

zw. = zwischen.

Inhaltsverzeichnis.

I. Teil: Liquiden-Suffixe.

I. Abschnitt: Namen, welche lateinische L-Suffixe enthalten.

enthalten.							
Einleitung						ş	p. 1
A. Suffixe mit einfachem 1:	• •	-	•	•	•		_
a) In l. Proparoxytonis:							
· · · · · · · · · · · · · · · · · · ·							
a: Mit ml. Tonverschiebung.						•	Δ
1olus, -a (-iolus, -eolus):	•	•	•	•	•	1	9
I. In westrätischen Appellativen p. 9.							
II. In bûndnerischen Flurnamen p. 14.							
3) Ohne Tonverschiebung.							00
2Alus, -a (uAlus, -Alus, -Alus): .	•	•	•	•	•	15	23
I. In westrätischen Appellativen p. 23.							
II. In bündnerischen Flurnamen p. 27.						9.4	22
3ácŭlus, -a;	•	•	•	•	•	24	33
4iculus, -a; -cculus, -a; -tculus, -a:	•	٠	•	•	•	26	34
I. In westrätischen Appellativen p. 84.							
II. In bündnerischen Flurnamen p. 36.						22.4	37
	•	•	•	•	•	34	<i>•</i>) (
I. In westrätischen Appellativen p. 87. II. In bündnerischen Flurnamen p. 89.							
6cülus:						40	39
I. In westrätischen Appellativen p. 89.	•	•	•	•	•	4()	* **/
II. In bündnerischen Flurnamen p. 40.							
7. 4bilis u. 4ilis:				_	Ā	42	4()
I. In westratischen Appellativen p. 40.	•	•	•	•	•		• • • • • • • • • • • • • • • • • • • •
II. In bündnerischen Flurnamen p. 42.							
b) In l. Paroxytonis:							
8ális:					•	48	42
I. In westrätischen Appellativen p. 42.	•	•	•	•	J		
II. In bündnerischen Flurnamen p. 44.							
9člus; -čla; člis;					•	51	48
10ilis:					•	53	49
I. In westrätischen Appellativen p. 49.	•	•	•	•	•		
II In hundnerischen Flurnamen n. 49							

	- I -		
4.25	re m. r gemaniertem Ir	•	p .
	-Eug -limi	56	50
_	I is westeriorium Appellutives p. M.	•	•
_	ff. in Vindamenton Francisco, p. 18.		
2		bio.	61
	I in waterschen Appellenwen p. 42. II in Windowschen Franzonskun p. 42.		
I.	Abschnitt: Namen, welche Nasal-Suffix	t	
	enthalten.		
	tungen mit M-Suffixen:		E.A
1	, lámen*	μı	61
	II. In bandnerischen Pittramen p. Ct.		
2		69	63
	I In westratischen Appellativen p. 48.		
	IL la bandaerischen Flursowen p. 60. , 1iggineus, -ismus, -ésimus:	72	65
-	I. In westrictischen Appointiven p. 45.	12	15)
	II. In bandnerischen Flarmamen p. 65.		
Ablei	tongen mit N-Suffixen:		
1	anna, -az	74	66
	I la westrätischen Appellativen p. 44. If la bändnerischen Finznamen p. 48.		
2	inus, -ènusinus:	81	77
	I In westrätischen Appellativen p. 77.		
	11. In bundnerischen Flurnamen p. 80.	,	.150
	túdinem, -aginem, -úginem, -iginem:		% #5
4	-û, -onis, m.:	93	97
	II. In bundnerischen Flurnamen p. 26.		
	-fo, -tonia, f	96	107
	I In westrätischen Appellativen p. 107.		
	17. In bundnerischen Flurnamen p. 108.	(JO	108
	uneus, -hneus, -ineus I in westratischen Appellativen p. 108.	30	TON
	II. In bundnerischen Flurnamen p. 1990.		
7	érnue, -a	102	110
	I. In westrätischen Appellativen p. 110.		
	II In bündnerischen Flurnamen p. 111.		
	77 Abarbasis Wanna		
,	II. Abschnitt: Namen, welche R-Suffixe enthalten.		
1	#úra, -túra:	104	111
_	I. In westrätischen Appellativen p. 111.	_	
	Il. In bundnerischen Flurnamen p. 113.		

2.	-sór, -tór:	§ 106	р. 115
	I. In westrätischen Appellativen p. 115.		
	II. In bündnerischen Flurnamen p. 117.		
3.	-sórius, -tórius:	108	117
	I. In westrätischen Appellativen p. 117.		
	II. In bündnerischen Flurnamen p. 118.		
4.	-aris, -árius:	111	119
	I. In westrätischen Appellativen p. 119.		
	II. In bündnerischen Flurnamen p. 122.		

Einleitung.

Wenn die Ortsnamenforschung, wie unter andern Hildebrand 1) hervorgehoben hat, lange Zeit von vielen mit Geriogschatzung behandelt worden ist, so mag das einerseits darin seinen Grund haben, dass dieses Gebiet der vergleichenden Sprachforschung hauptsächlich von Dilettanten, von Männern der Wissenschaft aber, wegen der zu überwindenden Schwierigkeiten, nur selten bebaut wird. Andrerseits unterschätzt man häufig den Nutzen, den die Onomatologie für Geschichte und Kulturgeschichte, für Geographie und selbst Naturgeschichte abwirft, wofern sie auf richtiger Grundlage sich erhebt. Die folgende Arbeit soll, so hoffe ich, etwas zur Beseitigung jenes Vorurteils beitragen, in erster Linie dadurch, dass sie die rätischen Ortsnamen in einem richtigeren Lichte erscheinen lässt als bisher. — Es seien mir vor Allem einige unerlässliche Vorbemerkungen gestattet!

Die Ortsnamen sind den Geschöpfen der Natur vergleichbar. Die Pflanzen weisen beispielshalber eine grosse Mannigfaltigkeit hinsichtlich der Zeit auf, während der sie sprossen und blühen. Welch ein Unterschied zwischen einer Eiche, die hundertjahrigem Stürmen trotzt, und einem Veilchen, dessen Blütenstiel schon nach dem ersten Lenze sich zur Erde beugt! Ganz ähnlich verhält es sich mit den Ortsnamen. Die einen strahlen Tausende von Jahren im Ruhmes-

^{&#}x27;) of. Gröber's Zschr. 1884, VIII, 326.

games in inseniente: uniere sind nach wenigen Menschen-Mern Pranten mei veressen. Je grösser die Zahl ier Personen in ieren Munde ein Ortsname lebt, iesto grisser ist seine Lebenszähigkeit. Die fünf Wetterie in wrom Meere mit ihren grossen Inseln, schafstreeterrate Texie ier Kontinente, wie Italien, Weltstädte, wa Bon. maben meht so leicht eine Umtaufung zu gewärtigen, we stemere irte. ieren Name nicht einmal eines grossen geschuchtlichen Eregnisses, eines Sprachenwechsels bei seinen Bewohnern vier ies Eindringens eines fremden Volkes beder. um einem meiern Pietz zu machen: ein rein lokales Ereignie gemigt bisweilen. So führt das in Nordtirol bei Lermone gelegene Mittewald, seitdem im 15. Jahrhundert eine verheerende Schneelawine daselbet niederging, den Namen Lähn. Die Namen bewohnter, wenn auch kleiner Orte haben wiederum eine weitaus grössere Lebensfähigkeit als jene von Peldern und behauten Gründen, diese dagegen eine grössere als diejenigen öde liegenden Landes oder von Wald und Weide oder von Alp-Abteilungen. welch' letztere, oft nur den Jägern und Hirten bekannt, meist 100, ja 50 Jahre nach ihrem Aufkommen wieder der Vergessenheit anheimfallen oder anderen weichen. So wäre es z. B. ein vergebliches Bemühen bei der gegenwärtigen Bevölkerung Tirols all die Benennungen von Jagdgründen erfragen zu wollen, wie sie das im Statthalterei-Archive zu Innsbruck aufbewahrte, von Carl v. Spaur um 1500 angelegte "Gejaidbuch des Kaisers Maximilian" aus allen Teilen jenes Landes anführt. 1) Namen unbehauter und zugleich schwer zugänglicher Plätze im Gebirge sind nur dann langlebiger, wenn etwa eine Grenze über nie hinläuft; deshalb braucht man sich nicht zu wundern, dass der drei Staaten und Sprachen scheidende Ortler im 12. Jahrhunderte schon so hiess.

Wie leicht die Namen von Alp-Abteilungen wechseln, beweist folgender Fall. Einst traf ich auf einer Alpe einen Ötztlieler Hirton, der wegen seiner Schwerhörigkeit die hundert

[&]quot;) of. Gauller's "Studien aus d. Stubaier Gebirgsgruppe", in d. Brehr. d. D. Ö. A. V. XVII, 1886, 127 ff.

Namen, die innerhalb seiner Trift lagen, der einheimischen Bevölkerung nicht ablauschen konnte. Er wusste sich jedoch Rat; in 14 Tagen schuf er auf eigne Faust für die ganze Weide eine neue Nomenklatur, welche zum Teil so treffend war, dass die Thalbewohner sie für die alte in Kauf nahmen. In den hochsten Alpenregionen sind somit die Namen am kurzlebigsten. Nur noch ein Beispiel, das nebst anderen im Bereiche meiner eigenen Erinnerung liegt. Auf der österreichischen Generalstabskarte bezeichnet der Name Tschierfeck eine steile Partie des "Obern Ortlergletschers" in Tirol. Der Name klingt uralt und halt doch nur das Andenken des Jägers Tschierf aus dem Münsterthale fest, der bei einer Wette, allein auf die Spitze des Ortlers klettern zu wollen, an besagter Stelle durch heftige Dysenterie zum Umkehren genötigt wurde, ein Ereignis, das vor wenigen Jahren erst stattfand.

Zeigt der Kanton St. Gallen 1) einen von Süden nach Norden stark abfallenden Prozentsatz - 50 bis 0 % - an romanischen Flurnamen den alemannischen gegenüber, so hängt das wohl weniger von dem einstigen Prozentsatze der romanisch sprechenden Bevölkerung oder deren Besiedlungsverhältnissen ab, als vielmehr nach dem bisher Gesagten in erster Linie von der langsamen, im Laufe der Jahrhunderte von Norden nach Süden vorschreitenden Germanisierung des Kantons. Genügten also vier Jahrhunderte, 2) um 50 0 der Flurnamen durch deutsche zu ersetzen, so ist man zu der Annahme berechtigt, dass unter den jetzigen Flurnamen St. Gallens — und dieselbe Behauptung darf man für ganz Rätien aufstellen — höchstens ein ganz verschwindend kleiner Prozentsatz von solchen erhalten sind, welche ihre Entstehung der wohl schon vor 1400 Jahren ausser Gebrauch gekommenen Ursprache Rätiens verdanken.

Es ist deshalb nicht am Platze, Namen von Feldern,

¹⁾ cf. Götz. Rom. Ortenamen p. 11 f.

²) Wofern uns die Verhältnisse der Nachbarländer Uri, Prättigau und Vorarlberg, wo das Rätische im 15. Jahrhunderte noch gesprochen wurde, zu diesem Schlusse berechtigen, so kann auch im Kantone St. Gallen das genannte Idiom nicht früher erloschen sein.

Wiesen und kleinen Ortschaften abgelegener Thäler, die fast alle guten romanischen oder germanischen Klang haben, aus dem Keltischen herzuleiten, wie vor etlichen Jahren ein S. H. im "Turoler Volksblatte" für die Gegend am Arlberge, und 1893 ein Anonymus in der gleichen Zeitung durch den Aufsatz "Das Celtentum in Obervintschgau" für das obere Etschthal darzulegen sich bemühte.

Von den Namen der grösseren Ortschaften indessen erscheinen viele selbst in den altesten Urkunden in so dunkler Gestalt, dass sie immerhin Schöpfungen der alten Rätier sein mögen, deren Sprache aber kaum eine keltische war. 1) Die Ortsnamen Graubündens bleiben somit in dieser Arbeit, welche nur auf sicherem, romanischen Gebiete sich bewegen soll, we es die Flurnamen bilden, unberührt. Dadurch trete ich allerdings in einen gewissen Gegensatz zu manchen Forschem, die sich lediglich mit den Namen grösserer Ortschaften befassen. Wie sehr sich dieselben auch Mühe geben, die Schreibweise der betreffenden Namen in den Codices zurückzuverfolgen, so wird diese Methode, die man die historische nennen kann, sich nicht lohnen, wenn sie sich nicht mit einer andern verbindet, die ich vorläufig die philologisch-statistische nennen will, und an die ich mich bei dieser Untersuchung vorzugsweise halten werde, da ich mich daben ja nur mit Flurnamen beschäftige. Ein Werk, das vorzugsweise Namen bewohnter Orte behandelt, aber dennoch auf genauem Studium der einschlägigen Mundarten und Flurnamen beruht, ist Schneller's geniale Arbeit über die Namen des Lägerthales. Ihr nahe kommen Buck's rätische Namenforschungen. Götzinger, wie schon bemerkt, bewegt sich innerhalb der Flurnamen eines nunmehr deutschen Gebietes. Ganz mit modernen, mittelrätischen Flurnamen, und deshalb die noch zu erörternde philologisch-statistische Methode betolgend, beschäftigt sich Alton, der aber das Sichere selten vom uur Wahrscheinlichen und dieses selten vom Dunklen trennt, überdies manch Unglaubhaftes in Bezug auf Suffixe aufstellt.

Es ist durchaus nicht meine Meinung, mit den folgendet

¹⁾ of. Steub "Zur rat. Ethnol. p. 22 ff", u. Windusch in Grober's Grundriss d. rom. Philol. I, 289 ff.

Namendeutungen an das Ziel des Erreichbaren gelangt zu sein oder im einzelnen stets das Passendste getroffen zu haben. Selbst bei einer durchgängigen, urkundlichen Zurückverfolgung der behandelten Flurnamen ware das Ergebnis kein bedeutend sichereres gewesen, was ich um so eher behaupten kann, als ich Versuche in dieser Hinsicht an mehreren Orten angestellt habe. Es mögen dadurch vielleicht im Durchschnitte 5 oder Namen mehr aufgehellt werden. Auf die historische Methode musste ich somit verzichten: 1. weil es für einen Menschen unmöglich ist, diese Arbeit bei den Tausenden von Namen, die mir durch die Hand gingen, vorsunehmen; 2. weil nur ein geringer Bruchteil in Urkunden aufzufinden ist; 3. weil, wie oben dargethan wurde, bei vielen das Alter kein grosses sein kann.

Diesem Mangel half die Anwendung der philologischstatistischen Methode ab, Erstens unterzog ich nämlich den gesamten rätischen Wortvorrat unter Berücksichtigung der einschlägigen Lautgesetze einer etymologischen Prüfung; zweitens strebte ich die Prinzipien zu erkennen, nach denen der Alpenbewohner seine liegenden Güter benennt, und, um später durch Vergleichung moglichste Sicherheit zu gewinnen, befasste ich mich zunachst mit der Namengebung der deutschen Alpen, dann mit derjenigen der an Graubunden angrenzenden italienischen und der nächsten französischen Alpenthäler, drittens suche ich nicht einzelne Namen zu erklären, sondern eine möglichst grosse Anzahl eines weiten, zusammenhängenden Gebietes, so zwar, dass mir meist ganze Kategorien von Namen zur Verfügung stehen, was allein schon der Untersuchung eine nicht zu verachtende, statistische Basis verleiht; viertens nahm ich selbst zahlreiche Örtlichkeiten in Augenschein, um bei einer jeden zu prufen, wie ihr der Name zu Gesichte stehe; ')

Dabei war allerdings zu bemerken, dass auch Namenverschiebung von einem Orte oder Grundstücke zum andern stattfinden kann Bergesgipfel werden selten nach ihnen selbst zukommenden Eigenschaften, sondern meist nach andern, unter ihnen liegenden Punkten benannt, und Alpen wieder gerne nach bewohnten Orten, wahrend das Herabsteigen von Namen, früher kaum üblich, lediglich der modernen, alpinen Begeisterung vorbehalten war und man erst jetzt es liebt, Gasthäuser und Villen nach nahen Bergspitzen zu taufen. —

fünftens berücksichtigte ich bei jedem Namen die Mundart der Thalschaft; sechstens zog ich die Arbeiten anderer Onomatologen, soweit sie mir gewissenhaft schienen, zu Rate; siebentens versuchte ich die Namen selbst kategorienweise und im Zusammenhange mit grammatischen Untersuchungen zu erklaren.

Ihrer Bildungsart nach lassen sich nämlich drei Gattungen

von Flur- und Ortsnamen unterscheiden:

1. solche, die aus einem einfachen Nomen bestehen, we Ulm (= Ulmenwald), Berg, Stein etc.;

2. zusammengesetzte, die hauptsächlich gebildet sind aus a) Subst. + Subst., wie Augsburg = Augustaburg; b) Ady. od. Zahlwort + Subst., wie Beaumont = Schönberg. Zweibrücken, Fünfkirchen; c) Subst. + Adj. od. Zahlwawie Rochefort = Starkenfels, Cima Dodici = Zwölf-Uhr-Spitze; d) Präp. + Subst., wie r. Surrhin = Am Rhem, r. Traunter-Awas = Zwischen d. Wassern; e) Verb. + Subst., wie r. Chantamert = Ort, wo man den Wolf jagt, r. Chantamert = Ort, wo die Amsel singt;

3. abgeleitete, wie d. Pasing = bei den Nachfolgera des Paso, it. Desenzano = Gut des Decentius, frz. Orteans = Ort des Aurelius.

Die erste Klasse umfasst die weitaus am verständlichsten klingenden Namen. Die der zweiten sind der Bedeutung nach die gehaltvollsten, verdunkeln ihre Form nicht so leicht und stellen in germanischen Ländern das grösste Kontingent. Die der dritten Klasse sind die ältesten und darum auch am schwierigsten zu deuten; der Zahl nach herrschen sie in romanischen Ländern vor; soweit sie nicht Deminutiva, Augmentativa oder Kollektiva sind, gingen sie meist aus ehemaligen, attributiven Adjektiven hervor, die entweder von Anfang an substantivisch auftraten oder deren zugehöriges Substantiv erst später verloren ging.

Aus diesem Grunde, dann auch, weil im Rätischen das Suffix meistens den Ton hat, und somit der die Grundbedeutung tragende Teil des Wortes leicht verkümmert. ändera die rätischen Flurnamen im grossen Ganzen viel schneller ihren Klang als die deutschen. Aber gerade diese Schwierigkeit hat mich, nachdem ich zuvor schon viele Hunderte von

Flurnamen untersucht und dadurch gleichsam einen Schlüssel gewonnen hatte, um die Rätsel der übrigen zu lösen, bewogen, meine Aufmerksamkeit auf die 3. Klasse, d. h. die suffixhaltigen Flurnamen Graubündens zu richten. So sei denn der Versuch, dieselben, trotz der spärlichen Vorarbeiten auf diesem Gebiete, im Anschlusse an eine übersichtliche Darstellung der westrätischen Suffixe zu erklären gewagt, eine Darstellung, welche für das wirkliche Verständnis der betreffenden 3. Klasse unerlässlich ist.

Über die Bedingungen und Prinzipien, unter denen meine Arbeit zu stande kam, dürfte nun kein Zweifel mehr walten. und infolgedessen auch ebensowenig darüber, dass man Aussprüche, wie sie z. B. in der geschichtlichen Einleitung zu Otto von Pfister's "Führer durch das Montafon" enthalten sind, nur mit Bedauern hören wird. Dort wird der Stab über die gesamte Namensforschung gebrochen und verächtlich darüber gelächelt, dass der Eine den Namen des Ortes Galthür im Paznaun von collis durus, der Andere hingegen von cultura ableitet. Der gestrenge Censor hätte bedenken sollen, dass der Wissenschaft ein gut motiviertes aut - aut mehr gilt, als das Bestreben, etwas zweifelhaftes als Thatsache hinstellen zu wollen; sodann, dass selbst die unantastbare Mathematik es nicht unter ihrer Würde hält, sich mit der Wahrscheinlichkeitsrechnung abzugeben, deren Wert kein imaginärer ist, sondern unter den Händen von Versicherungsgesellschaften etc. sogar die greifbare Gestalt von Gold und Silber annimmt; endlich, dass "wahrscheinlich" zu den steigerungsfähigen Eigenschaftswörtern zählt, deren Superlativ die mannigfaltigsten Abstufungen zulässt. -Was das als corpus delicti beigebrachte Galthur betrifft, so dürfte es einem Kenner des Rätischen sofort klar sein, zu welchem der beiden aut er hinneigen muss. Abgesehen davon, dass Galthür seiner rauhen, abgelegenen Lage halber in einer im Pfarrwidum dortselbst aufbewahrten, lateinischen Urkunde des 14. Jahrh. heisst es Cultura und wird als locus eremuticus bezeichnet - kaum sehr früh besiedelt wurde, das Wort collis aber dem Westrätischen fehlt und hier durch

collina, crista, cant, muot, bott etc. ersetzt wurde, erscheint auch durus nur selten in rät. Flurnamen, und dann meist in Verbindung mit Feld und dgl., da es im Rätischen "brachliegend" bedeutet. L. collis durus hätte r. Coldur ergeben und met. Cultura, wie die Engadiner den Ort jetzt nennen, auch med. Gulture, wie er bis auf die jungste Zeit herab urkundlich vorkommt und auch in dem eben aussterbenden Walserdielette des Ortes selbst heisst, während die Apokope des erst der nunmehr siegreich von Norden eindringenden, bajuwarischen Mundart zu verdanken ist; ferner sind r. u. it Flurusmen, wie Cultura, Coltura nach Dutzenden zu zählen, auch gebt ein r. cultura, bebautes Land, Flur.

Es erübrigt noch, über den zu behandelnden Stoff a sprechen. Die Zahl der in Graubunden derzeit um Gebrauche befindlichen Flurnamen ist, abgeschen von den Detail-Namen auf mindestens 20,000 zu schätzen, wovon mir 8000 aus den interessantesten Teilen des Kantons zur Verfügung stehen. Mit denen des Misoxer und Bergeller Thales beschäftige ich mich weniger eingehend, weil deren Mundarten fast nuhm rätisches, bezw. viel lombardisches enthalten. Von jenen 8000 Namen finden ungefähr 4000 im Folgenden eine direkte Ver wendung, so gross ist die Zahl der suffixhaltigen Name Graubündens, von denen freilich manche zugleich den Zusammengesetzten zuzuordnen sind. Im ersten Teile seien mut diejenigen, welche l. Liquiden-Suffixe enthalten, behandelt, denn ihre Menge verhält sich zu derjenigen der übrigen suffirhaltigen wie 2:1. - Die Namen folgender Gemeinden Graubündens fanden dabei Berücksichtigung:

I. Westlich von Chur bis zum Wallis: Somver, Bergels, Waltensburg, Ruschein, Flond, Lucis, Villa, Igels, Vigens, Vent, Vals, 1) St. Martin, Levgiein, Incen, Pitasch, Riein, Lanz, Front.

II. Von Chur sidlich bis zum Scheitel der Alpen und östlich bis an das Quellgebiet des Inn: Felsberg, Rhazma, Ruaun, Sarien, Prax, Rotels, Scharans, Thusis, Andeer, Marix, Churwalden, Ober-Vatz, Surara, Tufenkasten, Sturvis, Mont, Salux, Tenzen, Stalla, Bivio, Alveneu, Filisur, Bergun.

¹⁾ In den spatiiniert gedruckten Orten spricht man jetzt Deutsch

- III. Im Flussgebiete des Po: a) Misoxer Thal: Roveredo, Lostallo, Soazza; b) Bergeller Thal: Soglio, Vicosoprano, Bondo, Stampa, Castasegna.
- IV. Engadin oberhalb des Ofenpasses: Silvaplana, Celerina, St. Moritz, Pontresina, Samaden, Campovasto, Zutz, Scanfs.
- V. Engadin unterhalb des Ofenpasses und Münsterthal: Zernetz, Süss, Lavin, Guarda, Ardetz, Schuls, Sins, Fettan, Remüs, Schleins, Strada, Samnaun, Spiss, 1) Martinsbruck, Cierfs, Fuldera, Valcava, Lü. Lalusai, St. Maria, Münster, Taufers.

Ein Drittel dieses Namenschatzes sammelte ich selbst von Ort zu Ort, entweder aus dem Munde hierzu besonders sich eignender Personen, oder aus Katastern, Matrikeln etc. Das zweite Drittel verdanke ich gütigen Mitteilungen von seiten des katholischen und protestantischen Klerus aus allen Teilen des Kantons. Den Rest bilden Ergänzungen aus einer Sammlung von bündnerischen Flurnamen im Besitze der rätoromanischen Gesellschaft zu Chur. An den mir schriftlich überlieferten Formen wagte ich nichts zu ändern, berücksichtigte aber bei der Erklärung eines Namens die orthographischen Eigentümlichkeiten des betreffenden Gewährsmannes. War eine Transskription nötig, so bediente ich mich der bei Meyer-Lübke üblichen, die von jener der Gartnerischen Grammatik wenig abweicht und für meine Zwecke genügt. Das Studium der Graubündner Flurnamen bildet die notwendige Vorstufe für die Erklärung der rät. Ortsnamen, weshalb ich mich nicht scheue, auch jene hier anzuführen, die ich nicht deuten kann und die etwa anderen erwünschtes Material sind.

A) 1. l. .: ŏlus, -a (-čŏlus, -iŏlus).

§ 1. Das l. Suf. · ŏlus, -a erhielt sich im klassischen Latein selbst nur nach v, wobei es eine ältere Form von · ŭlus -a darstellte; es besass ferner noch die Fähigkeit, sich

I. In westrätischen Appellativen.

¹⁾ Spiss und Taufers gehören schon zu Tirol.

an Subst. u. Adj. der 1. u. 2. Deklination anzufügen unter der Bedingung, dass ein e oder i vorausging, z. B. filius filiolus; ebrius — ebriolus (cf. Mir. p. 7, u. Schwabe: De Dem Grace. et Lat.) In der späteren Latinität fühlt man -udus, -a, und nicht mehr · ölus, -a als Suf. und bildet deshalb Dem wie animaliolum, coroniola; das Suf. verliert den Begriff des Kleinen und Niedlichen und wirkt schliesslich nur mehr formal erweiternd. Seit dem frühen Mittelalter rückte der Hauptton derartiger Ableitungen auf das ö des Suffixes vor, ein Vorgang, der auf verschiedene Weise zu erklären versucht wurde. Diez - Gramm. I, 199 - begründet deuselben mit der Vorliebe des Romanen für den Diphthong m und seine Abneigung gegen io, ia. Mirisch 1) widerlegt diese Ansicht durch Hinweis auf it. allegria u. dgl.; nach ihm sei es der Zweck der Accentversetzung gewesen, die Herkunft eines Deminutive besser erkennen zu lassen; so hätte z. B. ein *aranpolus besser zu vl. arinya gepasst als ein arantolus. Nach Willenberg jedoch - Zschr. f. neufr. Spr. u. Litt. III, 1882, p. 562, u. Rotherberg p. 63 — sollte dadurch dem Suf. grössere Schallfülle verliehen werden, um den Verfall zu verhüten, dem ein tonlosen Suf., das zudem nicht mehr bildungsfähig sein kann, ausgesetzt ist. Schwan (in seiner altfr. Gr.) hält die Tonversetzung für die Folge der Konsonnifizierung des Hiatus 4 wogegen auch Mussafia auftrat. 2) Neumann 3) erklärt sich ebenfalls gegen Schwan und kommt dabei der Ansicht Willenbergs nahe; ihm schliesst sich auch Meyer-L. — Gr. \$593, 598 — an. Eine neue Hypothese bringt Cohn — p. 243 indem er eine vl. Gemination des i und dadurch bewirkts Tonversetzung annimmt, wogegen Schwan 1) richtig bemerkt, o wäre dann gedeckt geworden und hätte sich anders entwickeln müssen.

Erfreuen wir uns auch noch nicht der Lösung dieses Rätsels, eines ist sicher: auch im Rät. spielte das Suf.

¹⁾ of. p. 28 ff.

die von Meyer-L, in Zschr. f. r. Ph. VIII, p. 679, t. die von Meyer-L, in Zschr. f. r. Ph. VIII, p. 238.

^{*)} of. Zschr. f. v. Ph. XIV, p. 547 f.

⁴⁾ cf. Zschr. f. neufr. Spr. u. Litt. 1891, XIII, p. 192 f., p. 201.

lus — statt -iolus, -éolus — eine Rolle und zwar keine undeutende, wenn wir die unten angeführten Flurnamen übericken.

In den wenigen Fällen, wo l. $\pm \delta lus$, -a unbetont blieb, nkopierte dieses Suf. sein nachtoniges δ und ging, wie im anz., mit $\pm i lus$ gleichen Weges — cf. § 15 ff. Tonschsel indessen war Regel und diese Fälle seien zunächst trachtet.

- § 2. Die westlich vom Albula häufig für l. *-iólus aufetende Form -iel (geschr. -iel) setzt die Zwischenglieder iólu, *-iúolu *-iúel, *-iiel voraus, deren Diphthong durch das islautende u der l. Akkus.-Form bedingt ist, wie aus M-L. § 152, 186, u. Gartn. §§ 45, 46 erhellt; z. B.
- 1. oberl. ansiel, junge Ziege, l. *haediolu; cf. M.-L. 291;
- 2. oberl. bigniel, kl. Waschzuber, l. balneolu; cf. it. gnuolo;
- 3. oberl. cavriel, eine Eulenart, l. capreolu; cf. Kört. r. W. 1622.
- 4. surs. clavaziel, Bergstall, aus l. *clavatiolu; cf. r. wau, Stadel, u. unten § 14 No. 29;
 - 5. oberl. kigniel, Hündchen, l. *caniolu;
 - 6. oberl. kilschiel, Strumpf, l. *calceolu;
 - 7. oberl. kischiel l. *caseolu; cf. Kört. l.-r. W. 1705.
 - 8. Diss. lintsiel, oberl. lanziel l. linteolu;
- 9. surs. persiel, Gesimse, 1. paradisiolu; cf. § 3 u. 14 No. 76 u. Kört. l.-r. W. 5881;
- 10. oberl. pigiel, Fusssocke l. pediolu; cf. wal. picior, 188, u. Du Ca. pedioli, pedules;
- 11. oberl. pariel u. priel, Kessel, aus ml. pariolu zu ilt. pair, per, Schüssel, auch hl. Graal; cf. Kört. l.-r. W. 5896;
- 12. surs. rudiel, Radfelge, l. *rotiolu; cf. Kört. l.-r. 6994;
- 13. oberl. tarschiel, Strick, zu r. tretscha, id.; cf. Kört. r. W. 8356;
 - 14. r. gugliel, grosse Nadel, l. *(a)cuc(u)liolu; cf. Kört.
- r. W. 125; Gröb. Z. XI, 267; Rom. XV, 452; Herr. Arch., XXXVII, p. 106.

- § 3. Als Plural des Suffixes erscheint in den Büchern des berührten Gebietes -éuls, das nach Gartn. § 46 in Dissentis jults, und in Schweiningen -jults lautet und geradenwegs auf l. -(i) jolos zurückgeht. Diese vom Sing. differierende Entwickelung des l. j beruht nach M.-L. § 186, und Gartn. § 45 auf dem Einflusse des folgenden o-Vokales im l. Plur. Akk. auf 108: z. B.
- 1. Diss. lints quits, oberl. lanzeuls 1. lintrolos; cf. § 10.
 - 2. Schweiningen and zoults 1. *haediolos.
 - 3. Diss. perséuls 1. *paradisiolos;
 - 4. obw. calschéuls *cakeólos.

Anm. In allen diesen Fällen gab es einen ursprünglichen Plur. auf -jeuls, -joults, dessen j durch vorhergehenden Palatal assimiliert wurde.

- § 4. Der Plur.-stamm des Suf. auf -éul, -ǫul etc. cf. § 3 hat an mehreren Orten des berührten Gebietes in einigen Fällen den alten Sing. auf -iel verdrängt, wohl wegen seltenen Gebrauches der betr. Wörter im Sing. So gibt Gartn. § 46 für Schweiningen and zoul und kaltiqui. Weitere Beispiele:
- 1. oberl. pignieul, kl. Tanne, l. *pineolos zu pineus, -a: cf. it. pignolo, Zirbe, und Du Ca. piniola; cf. Mirisch p. 19.
- 2. oberl. barscheul. Tragriemen, cf. l. brāchiölum. 'Sessellehne.
 - 3. r. chireul, Milbe zu r. chira, chüra, Motte.

Anm. Oberl. areul, Biene, — zu l. *apiólos-, rareul, Krautkräpfchen, — zu l. *rapiólos von rapum —, bei denen der Ausfall des i durch keinen Palatal sich rechtfertigt, müssen auf einem sekundären Plur. in -*euls, statt -ieuls, beruhen.

- § 5. Als dialektische Nebenformen, welche ebenfalls aus dem Plur. sich erklären, sind folgende oberl. Wörter anzusehen:
 - 1. raviúl rapiolos;
 - 2. chirúl durch Attraktion über *chiriul; cf. chireul §4;
- 3. Mit Palatal vor dem Suf.: calschul, Strumpf; cagnul. Hündchen; pignul, kl. Tanne.
 - § 6. Surs. pignell, kl. Tanne, dessen Plur. auf -euls

mdigt, geht somit auch auf l. -iolum zurück; es handelt sich hier um Verschiebung des früheren iel — cf. § 2 — zu -iél; cf. Cohn § 243 ff.; Meyer-L. im Litbl. V, 17.

- § 7. L. *iŏlu wird im obersten E. zu iol und ioul; cf. M-L. § 184; somit l. *apiolu, *rapiolu zu O. E. aviól, ravióul. Mit vorhergehendem Palatale assimiliert sich auch hier das i des Suf.; z. B.
- O. E. bratschol 1. brachiolu; figlióul, Patenkind 1. filiolu.
- § 8. In den übrigen Teilen des Engadins erscheint -iolus als -iol; o steht hier als aus l. o hervorgegangen in einem r. Oxytonon vor einfachem Kons.; cf. Gartn. § 48; z. B. E. aviöl; charriöl; O. E. padriöl, Trichter, zu l. patera? cf. Kört. l.-r. W. 5944.

Anm. Auch hier bedingter Schwund des i: pijöl, O. E. püjöl, ¹) Socken — l. pediolu: uschöl, kl. Fallthüre — l. ostiolum; cf. Kört. l.-r. W. 5794;

E. scrigniöl, Schrank — l. *scriniolu.

- § 9. Bildungen auf -aröl. dem it. -aruolo, nfr. -erol entsprechen cf. Diez Gr. II p. 282 sind selten, während
 im Franz. halbgelehrte Wörter dieser Art häufiger vorkommen;
 cf. Cohn p. 260 ff., und Mirisch p. 19; z. B. E. barcharöl,
 Schiffer; E. bognaröl. Waschzuber, zu r. bogn, Bad; E.
 pischaröl, Betts..cher; cf. it. pisciare u. it. pisciarello, blassroter Wein.
- § 10. Das E. weist die Pluralformen -(i)oelts und -(i)ous statt *-(i)óls auf, diese die ältere, jene die jüngere aus dem Sing. neugebildete; z. B. Samaden uxoelts zu uzoel = *haediolus; cf. Gartn. §§ 46, 48; U. E. chatschous 1. *calceolos; linzous 1. linteolos; avious, aviölts 1. *apiólos.
- § 11. Die weibl. Form des Suf. hat sich im ganzen Kantone fast unverändert als $-i\delta la^2$) cf. Gartn. § 46 erhalten; das δ widerstrebte nämlich überall der Diphthongierung zu ie, was nach M.-L. § 186 dem Einflusse des folgenden a im Gegensatze zu folgendem i oder u zu verdanken

¹⁾ Hier ü durch labialen Einfluss; cf. M.-L. § 35, Gartn. p. 198.

³⁾ i hat dasselbe Schicksal wie beim Mask.

ist. Im E. erscheinen davon die mundartlichen Variationes -ola, -oula und -ogla, für die man auf Gartn. § 48 hinweises kann — l. ö in r. Paraxytonis vor einfachem Kons., z. B.

Diss. and zola, Schwein, and zolg, Samad. unjula, Schleins azola, V. E. asoula — 1. "hacdiola: E. juginoula, oberl. figliola — 1. filiola; oberl. netschola. E. netschola, Haselnuss — 1. "nuccola; cf. Munsch p. 19, u. Kort. W. 5663.

Anm. 1. In r. surs. prynata, kl. Tannen, und anders Wörtern auf -tipola muss dieser Ausgang als Koll. Plur. a einem Mask, auf -iolus aufgefasst werden.

Ann. 2. Attraktion des i an die vorhergehende Silbe fand statt bei:

E. cuderoula, chudiroula, gr. Kessel — 1. "coldarolo; cf. Kört. W. 1501; gartirola. Reibeisen, zu r. grattur kratze, germ. "krattön: cf. Kort. W. 4575; lattaroula. Milchspere — 1. lactariola: cf. Colm. p. 260 ff., u. fr. latterol. u. 11. lattapolo. Milchfrau; rirola — 1. varrola: cf. Kört. W. 8580.

§ 12. Suf.-Wechsel lässt sich vermuten bei l = E. / rachit etc., it. Bohne, aus l. fasėlu, gr. φάσηλος — cf. M.-L. § 17; doch eher von it, faginoli; cf. Kort W. 6110.

diese sind sämtlich Substantiva; Adjektiva wie im Ital. t. den sich keine — haben sich nur wenige mehr auf volus im Westrät, erhalten, wo überhaupt dieses Suf. die Fähigkent, beweigen ins Leben zu rufen, verloren hat. Auch der unsprünglich ihm innewohnende deminutive Sinn ist allenthalben erloschen; bei manchen, wie z. B. bei chadironda — cf. § 11 — ist das Suf. sogar augmentativ geworden. Die lat. Stammwörter sind fast ausnahmslos Substantiva; nur pusharoi — § 9 — u. tagliola — cf. § 11 — gehen auf Verha zurück.

II. In hundnerischen Fluenamen.

N 11. L'acla dils ansauls (Tiefenk.) — du Maiensäss der kl. Ziegen; acla, 1) schw. d. Maiensäss, 1st ein Art Voralpe, d. h. ein Ort, wo man im Mai sitzt; ausault ist Plur. zu ausiel: cf. Schn. p. 31 campus.

¹⁾ Von l. áccola; cf. Pallioppi p. 6. 1) Hier -auls statt culs

- 2. Aguagliöls¹) (Silvapl.) = kl. Bäche, aus *auqualiólos von l. aqualis; cf. U. E. aguaigl, Bach, u. tir. d. Wahl m., Bewässerungsgraben; cf. Buck XII aqua.
- 3. Airóla (Soazza) von l. arĕŏla, Gartenbeet; in Italien viele Orte wie Airola, Airole, Ajola; urk. ein Ariola bei Odorici J. 958; cf. No. 51; cf. Kört. W. 719.
- 4. Aríal²) (Alven.) aus *airólus zu l. area, Tenne, ebene Fläche; cf. it. ajuolo, Vogelherd u. O. Airolo am St. Gotthard·
- 5. Bagnial (Stürvis), Bagniel (Präz), Bignial (O. Vatz), Bigniel (Trins) von l. balneolum, kl. Bad.; in Ital. viele Bagnolo.
- 6. Bigliel (Waltensb., Somvix, Levgiein, Ruaun) = kl. Trog aus r. begl, bügl, Trog; dieses aus l. *(al)veúc(u)lu?; cf. Schn. p. 2. Albi; cf. Pall. p. 118.
 - 7. Bosciol (Lostallo) zu r. bösch, Baum?
- 8. Braggiole (Brusio) = kl. Brachfelder zu r. brachar, brechen, d. h. pflügen, ohne zu säen; cf. Pall. p. 112.
 - 9. Braiel (Mons) cf. No. 8.
- 10. La Prada de Brinzouls (Tiefenk.) = die Wiese von Brienz; dieser O. urk. als Brienzols bei Moor I. J. 1221.
- 11. Cabbiolo⁸) (Lostallo) = kl. Höhlung zu l. cavea; cf. Alton p. 42 Gábia.
- 12. Cadgianoel (Vicosopr.) = Haus des kl. Johann; cf. Alton p. 44 d. N. Janól aus Johannes; cf. Schn. p. 242 d. N. Zanol, Zanollo; ferner über die Ca-Namen Muoth p. 26 f.
- 13. Calcairola (Soglio) zu ml. calcaira, Kalkofen; cf. Schn. p. 28; in Ital. viele O. wie Calcariola; cf. No. 1477.
- 14. Champagnoula (Celerina) = kl. Flur; ein Pradum in Campaniola bei Moor I J. 766; ein la Campaniola bei Odorici III. J. 772; 6 Campagnola im it. P. L.
- 15. Campascöl (Brusio) spr. šöl aus l. camp(us) + -ace(us) + -(e)ól(us); cf. Mirisch p. 26.
- 16. Canasauls (Levgiein) = "Kitzbühl" zu r. con, Hügel, + asauls, kl. Ziegen; cf. Alton p. 32: Chanacia, dieses aber von l. canna; cf. N. 20.

¹⁾ cf. Pall. p. 26. 2) Hier und sonst -ial für iel; cf. § 2. 3) Hier und sonst -olo nur italianisierte Schreibung des Suffixes.

- 17. Chamütschöl (St. Maria M.) zur. chamuotsch, Gemse.
- 18. Canariel (Somvix) cf. Du Ca. caneria = arundinatum, Binsenfeld; auch viele it. Canera, Cannara (P. L.).
- 19. Crest-Candaul (Waltensb.) = hoher (aul) Eck (cant) Bühl (crest)?
- 20. Chanschaschoulas (Fettan) = chants-asoulas, "Kitzbühl"?; cf. No. 16.
- 21. Carasole 1) (Roveredo) nicht = caro sole, wie mein Gewährsmann glaubt, sondern zu l. quadruvium, Kreuzweg, wovon auch it. O. wie Carrobiólo (P. L. u. bei Odorici J. 1220).
- 22. Carditschola (Präz) zu r. quadra, Feldparzelle + -icióla (cf. Götz. p. 40, u. Schn. p. 33 Carestel, u. p. 131), od. zu l. carduus: cf. No. 26.
- 23. Ils Careuls (Degen) zu r. quader, Steinblock; cf. it. O. wie Caroli.
 - 24. Cargiel (Andeer); cf. No. 23.
- 25. Cargnola (Tiefenk.) zu r. (in)carna, Winkel, eingehegtes Grundstück, aus l. cardinem.
 - 26. Carola (Chur) = quadrola zu r. quadra; cf. No. 22.
- 27. Val Cavarnola (Vigens) = "Höhlen-Thal" zu r. caverna.
- 28. Cavazolas (Degen) zu r. cavazola, Achsenvorsprung u. Ackerrain, eig. kl. Kopf; cf. Götz. p. 21 capitium; cf. No. 131.
- 29. Clavaziel (Vrin) = kl. Heustadel; der Flur N. Tlavadiel aus l. *tabulateolum (cf. Muoth p. 36) spräche für die Ableitung von r. clavau, Stadel, aus l. tabulatum (cf. Götz. p. 79. Tablat); cf. § 2.
- 30. Cortiole (Brusio) zu l. c(o)hortem, Viehhof; cf. Schn. p. 47 Corte, u. Götz. p. 57 Gártis.
 - 31. Crischól (Zernetz) zu r. crusch, l. crucem.
- 32. Cugniel (Scharans, Lufis), Cungnial (Präz) von l. cuneolus, Zwickel zw. 2 Bächen, Winkel; in Ital. viele Cognoli, Coniolo, Cugnioli; cf. Schn. p. 44 cóni.
- 33. Cungiroula (Celerina) zu r. cuogn, l. cuneus: cf. No. 32.

^{1) -}ole hier it. Plur. f.

- 34. Curtgiroula (Mons) Dem. von r. cultgira, Flur etc., aus l. cultura.
- 35. Curtschaniel (Malix) zu r. curtschin, Baumgarten, aus l. *chorticinum.
- 36. Dandengiels (Somvix) = *de-intus alneolos, In den kl. Erlen?
- 37. Darvagniols (Salux) zu r. darvun, Bergbach, aus l. draconem; cf. Rosa: dragú.
 - 38. Davigliel (Villa) = *ad aqualiolum? cf. No. 2.
- 39. Dirolas (Waltensb.) = *ad areolas (cf. No. 3), od. zu r. dir, hart, brachliegend.
- 40. Discholas (Remüs) zu r. dascha, Tannenzweige, bresc. dasa (bei Rosa) = ramo verde d'abete.
- 41. Dremola (Lostallo) = *de retrum molam, hinter d. Mühle.
- 42. Fairolas (Vrin) aus *fagariolas = kl. Buchenbestände; cf. it. O. Favara, Favari, Favaro, alle eher von fagus als von faba, wie ich auch Pfüffers nicht mit Götz. von faba, sondern trotz der urk. Schreibung Favarias von fagus ableite, was lautlich gut geht und dem Sinne nach vorzuziehen ist; auch in Deutschland kaum ein "Bohnenfeld", aber Hunderte von Buch, Buchau, Buchwald, Buchach.
- 43. Las Fanolas (Alven.) nach m. Gewährsm. von faruogn, Föhn; eher doch zu d. Pfanne, grödn. fana.
- 44. Farirola (Filis., Bergün etc.) = kl. Schmiede, zu l. ferraria.
- 45. Fascholla (St. Maria M.) zu r. fascha, l. fascia, Binde, schmale Wiese; cf. l. fasciola (G.), kl. Binde, u. Schn. p. 54 Fassole.
- 46. Fastinous (Guarda) Plur. des Dem. von r. fastaigen, Rinne zum Herablassen des Holzes, von l. fastigium; cf. Schn. p. 178.
- 47. Gandajöla (Bondo) zu r. ganda, Steinhalde, Val Camonica ganna; cf. Götz. p. 57; -ajöla hier lomb. für l. *-ariola.
- 48. Giazöl (V. Cava M.) zu ml. gadium, gacium, Wald; in Ital. viele Gazzuolo Gaggiolo etc.; cf. Buck XII. gualdus: silva (iazolo etc.

- 49. Graviroulas (Scanfs) zu r. grava, Kies; cf. Buck XII. grava, Alton p. 43 Gravola.
- 50. Griatschouls (Scanfs) zu r. grava + Suf. -aeroku im Plur.?
 - 51. Laróla (Mons) illa + areola. cf. No. 3.
- 52. Larschöla (V. Cava M.), Coll. Plur von larschöl = 1. *larscolu zu larsz. Lärche.
- 53. Lizöl (Bondo) aus *laga:ol = *lacuciolu ein See dieses Namens bei Moor II. Nachtr. od. zu r. lozza. Schlamm, aus l. lutea cf. Zosm. p. 9 Ludesch od. zu ahd. loz. Looswiese cf. Schn p. 33 Campo Lusso u. Du Co. heeus
- 54. Madanüel (Vals) 1) u. Midinauls (Brigels) zu r. meida, meida, Heuhaufen auf d. Bergen, l. meta.
- 55. Mafascioli (Brusio) von einem Fam. N., dieser zu Matthaeus; cf. Schn. p. 241.
 - 56. Mandola (Vicosoprano).
- 57. Mariöl (Zutz) nicht mit d. O. Maruel (Walserth.) n. Mariol (Ultenth.) cf. Buck XII. 217 f. vom I. Gental N. Marius, eher von r. mar, Meer u. Pfütze cf. Du Co. mare od. von dem bei Schn. p. 239 vermuteten *mar. Felsblock cf. Gotz. p. 65, 66 u. Zosm. p. 9; cf. No. 86.
- 58. Marmarola (Brigels, Degen) Marmorbruch and 1. *marmoreus: in Ital. Orte wie Marmorolo.
- 59. Marschiel (Ruaun) zu r. marsch. faul, l. marcelus; cf. Schn. p. 32.
- taröl (Cieris M.) Murterol u. Murterous (Zernetz) zo t. E. marter, marter, höchste Alpenweide. Krummholzregon; dieses, nach meiner Ansicht, von l. marta, Myrte cf. auch Du Ca. + -arnum, bezeichnete zunächst "einen mit Myrten bewachsenen Ort"; der altromische O. Murturiae bei h. hatte seinen N. von der Myrte: cf. Buck XII mortarum; is V. Camonica nennt man die Alpenrosen mardéne (aus *muntame). 1. *myrtillus wurde auch auf die Heidelbeere vaccrumm übertragen; der Morteratsch-Gletscher bei Pontresiet heisst so nach einem nahen murter; cf. No. 61.

⁾ Der d. Dial. v V. bewahrte das alte üel.

- 61. Laviner Murtiröl (Scanfe) = "Lawinenrinnsal der kl. hohen Alpenweide"; cf. No. 60.
 - 62. Muttatschols (Samn.) zu r. muott, Bühl + -accolos.
- 63. Nischöl (Fettan) = in osteolu, in der Öffnung; ef. § 8.
 - 64. Nigleuls (Vrin) zu r. agla, l. ilicem. Steineiche?
- 65. Padanöl (M) zu it. pedana, unterer Rand eines Kleides, Fuss eines Berges ähnlichen Sinn hat it. falda kaum zu it. pédana. Riegel od. dem rätselhaften pétina bei Buck XII. od. patena, Pfanne.
- 66. Panazolla (Ruschem) Koll. Plur. von 1. *piniciolus, kl. Tanne, od. = pineta + -tola *
 - 67. Panols Stürvis) zu pinus?
- 68. Lavinér digl Pariel (Filis.) = Lawinengang des Kessels.
 - 69. Parniel (Malix).
- 70. Pazólas (Malix) = "kl. Flecken" zu ml. petrum; cf. it. O. Pezzole.
 - 71. Pazoula (Guarda) = kl. Flecken; cf. No. 70.
- 72. Pizziel (Scharans) zu petium; cf. No. 70; viele it. O. Pezzolo.
- 73. Pignolla (Vrin), Koll. Plur. von l. *pincolus, kl. Tanne; cf. No. 67.
 - 74. Pignola (Bondo) cf. No. 67 u. 73.
 - 75. Pigniel (Vrin) = 1. *pineolus; cf. No. 67 u. 73.
- 76. Perveseuls (Vrin) = 1. *paradisiolos zu paradisus cf. § 2 No. 9 u. § 3 No. 3 —, das nach Int (a. im ml. vielerlei bedeutete; cf. fr. parrus; sehr oft in r. Namen cf. Schn. p 83 inferno —; in Ital. viele (). Paradiso, Paradisom etc.; Proveis im Nonsberg nach Steub aus *Paradisium. In den d. Alpen oft Örtlichkeiten, wie "in den Himmeln" (am Aggenstein), "im Rosslummel" (Galthür), "im Gemsenhimmel" (Plansee), diese alle sind schönes Weidegebiet, bezw. schwer zugangliche Stellen.
- 77. Plantisolas (Bergün) = "Jungholz" aus *planticiolas zu r. planta, Baumstamm.
 - 78. Planziel (Vrin) zu ml. plantum, Baumgarten (Du Ca.).
 - 79. Planzolas (Duvin) von l. planitia, Ebene + -nolas.

80. Plattoulas (Campovasto) zu platta, Platte; cf. 668. p. 33, u. Schn. p. 115, 122.

81. Plaziel (Filis.), Plazöl (M. Celer., Ardetz) zu t. plaz aus l. platea; cf. Schn. p. 121; in Ital. viele Prazzolo.

- 82. Pozzol (Lostallo) = 1. puteolus, kl. Brunnen; cf 60t., p. 39, Schn. p. 129, Alton p. 55; in Ital. viele Pozzuolo, cl. No. 95.
- 83. Pranzariöla (Vicos.) = 1 *plantiariola cl. Alton p. 56 Pranserores kl. Ebene; cf. No. 79, 84, 91
- 84. Crest Pranzollas (Präz); r. crest == Hügel, eg. Kamm; pranzollas aber wie Branzoll an d. Etsch u. Schlos Pranzoll im Eisackth. durch Dissimilation aus *plantolas, bezw. -um; cf. No. 79, 83, 91.
- 85. Pratachós (Taufers M.) = 1. *prataciolos zu protum. Feld.
- 86. Praumarielz (Vigens) Feld d. kl. Pfützen, cl. No. 57.
 - 87. Prazós (Ciefs M.); cf. No. 85.
 - 88. Prazól (Fuldera M.) = kl. Feld. cf. 85, 87.
 - 89. Priel (Waltensb.) = Kessel; cf. No. 68.
 - 90. Prau Priel (Flond) = Kesselfeld; cf. 68, 89.
 - 91. Prinzeuls (Laax); cf. 84.
- 92. Prischóls (Bergun) = 1. *prensiolos zu prensum von prendere; it. presa cf. auch Du Ca. bedeutet in der Alpen eine Örtlichkeit, wo Holz gefällt wurde, zugleich auch ein gewisses Flächenmaass bei Waldrodungen; daher die vieles Presa, Prese etc. in Ital.
- 93. Prosansols (Surava) = *pratos + *haedados, Kib felder; cf. No. 1.
 - 94. Pumola (Duvin) := opud molam? cf. 41.
 - 95. Puzzôs (Campov.) Plur., zu 1. puteus; cf. 82.
- 96. Rancigliolas (Duvin) zu l. rumer fr. ronce, Sanstampfer cf. Schn. p. 139 —; kaum zu ml. runcus od. abd. wranc, gekrümmt.
 - 97. Ransauls (Ruaun).
- 98. Rasola (Churw.) zu l. rasus, eben, platt; cf. Du Ca. rasum 3, fr. rez-de-chaussée, it. raso von l. radere.

99. Raversoi 1) (Vicos.) zu l. versare, umpflügen; cf. it.

100. Ravigliel (Bergün) = Hahnenkamm - zu l. ruga? cf. Du Ca. ruba = ruga.

101. Razol (M.) zu ml. raza (Du Ca) = fossa, canalis; arrogrum?

102. Reazous (Guarda) = Kitzbach? - rivus + *hae-

103. Riciöla (Castas.) zu l. arrogium, Wassergraben — Buck XII arrogium; cf. tir. d. Ritschn — Wassergraben Sotzen).

104. Runcajöla (Stampa) zu ml. runcus. Rodung; cf. O. wie Roncajola.

105. Runchiola (Vigens) zu ml. runcare, roden.

106. Rungtgiel (Tinzen) zu runcus; cf. 104.

107. Sagliolas (Salux) zu r. saglia, Graben am Rande nes Ackers; cf. lad. sala, Rinne.

108. Plan Schauls (Surava) = *planeiolos ef. 84.

109. Sasolas (Lufis) Plur. vom Koll. zu l. sazum; cf. Sassuolo.

110. Zanziola (Vals).

111. Pleun Schigiels (Somvix) zu r. schitg, dürrer num, — aus l. *exsuctus, also "Ebene der kl. Dürren".

112. Sclivigiouls (Tiefenk.),

113. Settagiol (Lostallo), in d. Nähe ein Settaggio; eses aus l. *sectaticum (?), zu l. *sectare, Heu mähen; cf. r. ter, Schnitter, aus séctor.

114. Sinitols (Stürvis) = *signatólos, kl. gezeichnete rundstücke — cf. Schn. p. 128 f. —, kaum zu sinus — cf. dn. p. 34 f.

115. Sinols (Filis.) zu l. signum. Zeichen.

116. Siséul (Alveneu) zu l. saxum; cf. No. 109.

117. Som triel (Duvin) = *summum treviolum, beim bersten Steig od. ganz oben beim Steig; r. somm, zu oberst; trivium lebt in r. truig. trutg n. tir d. Troja, Viehpfad, fort; cost könnte der N. von coemeterium od. mit d. fr. sentier u.

^{1) -}oi ist lomb. Plur. von -ôlus.

it. sentiere von l. semita. Steig kommen; wie auch der Bach Seterol am Gardasee von "semitariolu. — cf. 135, 137, 562f.; cf. liröber in Wolffl. Arch. f. l. V. 465.

118. Sumnaul (Brigels) = kl. Saumweg; cf. surs. saturna, Saumweg.

119. Tagiola (Bondo) - kl. Hütte; cf. lomb. 1999a, Hütte; cf. Buck XII attequa, u. Schu. p. 174, u. cf. No 126.

120. Via della Tagliola (M.), = Weg des Baumetrunks zu r. t. = B., Hackstock; cf. 133, 134.

121. Ils Taglious (Guarda) Pl. von r. tagliol, Prugel, zu tagliar, schneiden.

122. Tamül (u. Tamuel, Vals) A., zu r. tumma, Bergkuppe.

123. Tarschials (O. Vatz) - schmale Streifen Landes; cf. r. tarschola. Zopf, zu it. treccia.

124. Plang Tarscholas (Stürvis); cf. 123,

125. Tärziel (Scharans); r. t. ist ein Grundstück, das 3mal im Jahr gemäht wird; cf. l. *tertrolus u. Schn. p. 56. u. Mirisch p. 9.

126. Tegiolas (Waltensb.); cf. 119.

127. Teolas (Vigens) zu r. tiela, Kienholz; dieses eher aus l. taedula (Du ('a.) = parva taeda.

128. Tersiel (Alven.); cf. 125.

129. Tganfola (Tiefenk.) zu l. cannabas, Hauf,

130. Tgiariel (Brigels) zu *kar, Felsenmulde; cf. Solu. p. 39.

131. Tgavazola (Mons); cf. 28.

132. Davostigiolas (Salux) = hinter d. Sennhutten; ef. 119 u. 126.

133. Tigliolla (Vrin); cf. 120, 121.

134. Tiliolas (Samn.); cf. 120, 121, 133.

135. Triel (Villa) - 1. *triviolum, kl. Steig; cf. 117.

136. Tsches-aul (Vrin), hier kaum Suf.; eher == cuesum altum "Hoher Hag"; bresc. sesa (aus l. *caesa) == Verhan, Hecke, eingehegter Ort. Wie man den Berg **chesaplana, der auf d. Sprachgebiet gelegen ist, nicht einmal nach r., sondern nach it. Ortographie **Seesa plana schreiben kann u. ihn trotedem vom fr. chaise als "ebener Sitz" erklärt, ist unbegreißich. Dieses etymolog. Verrenkungskunststück brachte wohl ein

einflussreicher Mann aus Seewies im Prät. fertig, der ausserdem noch in den Flurnamen dieser Gemeinde sämtliche Götternamen des Olymp u. der Walhalla entdeckt hat! Am ehesten bedeutet Schesaplana, "breiter Hag".

- 137. Triós (Ardetz), Plur. von *triviolus; cf. No. 135.
- 138. Valseuls (Alven.) = valliciolos, kl. Thäler?
- 139. Vazzola (Lostallo) zu it. vazzo, Furt, od. r. vezz, Tanne l. vadium, bezw. *abeteus od. zu r. vat, Bergterrasse.
- 140. Walerola (Taufers M.) zu *aqualis, Bach + -ariòla; auch im Algäu N. wie "kleines Bachtl" d. h. Bach-Thal; cf. 2. 1)

A) 2. l. .. ŭlus, -a (nebst .. ŏlus, .. ĭlus, .. ĕlus).

I. In westr. Appell.

\$ 15. Es sei hier der lat. Wortausgang auf _ilus, -a behandelt, soweit er nicht den Suf. -aculus, -eculus, -iculus, -iculus, -ciculus, -ciculus, -ciculus, -ciculus, -ciculus, -ciculus, -ciculus, -ciculus, -ciculus, -a, z. B. in diábolus, mit Ausnahme des Falles, wo er dem Suf. -eolus, -iolus, angehört — cf. § 1 ff. —, ferner jener auf _ielus, -a, z. B. in angelus, schliesslich der auf _ilus, -a, und derjenige, der aus ursprünglichem -ilus durch Metathese entstanden war, wie in stümilus aus stimulus, stupila aus stipula — cf. M.-L. § 28 —, lautlich zusammen; von jenen Fällen aber, in denen _iilus, ·ila mit -ellus, -a wechselte — cf. § 56—64 —, sei hier zunächst abgesehen.

Die genannten $\dot{u}lus$ -a etc., in denen der Nachton-Vokal grösstenteils ja schon in vulgärlateinischen Zeiten elidiert worden war — cf. M.-L. § 29 — finden wir in Graubünden meistens durch $\dot{e}l$, das Fem. durch $\dot{e}l$ wiedergegeben, wobei der Vokal des Mask.'s nur als Stütz-e aufzufassen ist und desshalb auch nach r, z. B. in scherl, fehlt.

Beispiele: a) Maskulina:

1. r. anzerkel, Dachtramen, — l. *in -circulu;

¹⁾ cf. Buck XII grumus u. palatium, wo O. N. suf -iólus sus d. fr. Schweiz nachgewiesen sind.

- 2. r. oberl. aungel., U. E. anguel durch Metathesis; cf. M.-L. § 288 l. angelu;
- 3. oberl. bischel, Teuchel, l. fistula von r. bist. Baumstamm, beeinflusst;
 - 4. r. combel, chiembel, gehäuft, l. cumulu;
 - 5. giavel 1. diabolu;
- 6. gróffel 1. caryophyllum cf. Kört. 1699; Gröher in Wölffl. Arch. II 433; Bugge in Rom. III 147.
 - 7. módel 1. modulu;
 - 8. surs. triembel. Espe, 1. tremulu;
 - 9. tribel, trebel, geizig, 1. tribulum, eine Distelart?
 - 10. E. scherl, schierl, Tragkorb, l. gerulu;
 - b) Feminina:
 - 1. ampla, Lampe, l. *lampula;
 - 2. an fiarla, Zweig, 1. in + ferula;
 - 3. aigla, airla 1. aquila;
 - 4. buorla, Schneeball, zu l. *burra, fr. bourre;
 - 5. U. E. brocla, kl. Gebse, neben r. brocca, Kübel;
 - 6. brancla, Handvoll, neben braunca, Hand;
- 7. oberl., U. E. crousla, Schneckenhaus, zu l. corrosa zu corrodere; cf. fr. creux;
 - 8. farcla 1. falcula;
 - 9. franzla 1. *frimbia für fimbria; cf. fringe;
- 10. frausta, Hagebutte, neben frosa zu l. fragea = fr. fraise.
 - 11. frogla, Hagebutte, l. fragula.
 - 12. U. E. fronsla, Zweige, aus *fronza = 1. frondea?
- 13. r. furmicla, Ameise, l. formicula; cf. lomb. furmingla;
- 14. r. giuncla, Jochriemen; cf. Du Ca. jungla = habenae jugales;
 - 15. manidla, kl. Holz, l. *minutula;
 - 16. mingla, Bisschen, 1. micula;
- 17. parrengla, Sinngrün, 1. *perrincula; cf. fr. parvenche;
 - 18. pendla. Uhrgewicht. 1. pendula;
 - 19. pusterla 1. posterula;
 - 20. rensta. Steuer, zu l. reddere?

- 21. radla, Kügelchen, l. rotula;
- 22. E. sembla, Krippenreif, l. *cingula cf. it. cinghia —, wie r. prümbla aus prunula; cf. Kört. W. 1889;
 - 23. socla, soula, Sockel, l. socculus; cf. Kört. W. 7575;
 - 24. stubla, E. stuvla, Stoppel, l. *stupila;
- 25. r. trapla, Falle, neben trappa aus dem Deutschen; cf. Kört. W. 8328;
- 26. U. E. trocla, Schachtel, neben r. trucca, Kiste zu d. Truhe;
 - 27. r. urchicla, Nessel, 1. *urticula;
 - 28. r. vergla, Rute, 1. virgula;
 - 29. r. vricla, vrücla, Warze, 1. verrucula;
- 30. r. zocla, Knollen; it. zoccolo, Erdkloss, fr. soc, d. Stock; cf. Du Ca. zucheus, zucus, zoca = truncus; aber Kört. W. 1746.
- Anm. Durch Synkope des nachtonigen u tritt manchmal das l dieses Suses an ein ursprüngliches od. sekundäres aus t herrührendes c, mit dem es sich zu l' od. y verbindet; cf. Gartn. § 200 vetulus.
- § 16. Das kombinierte Suf. -ottel, dessen it. Vertreter ottolo produktiver war, ist im Rät. selten: z. B. furbazzottel, Gauner, zu r. furbazz; cf. it. furbo.
- § 17. Vor dem Ausfalle des Nachtonvokales fiel das intervokalische c in folgenden Wörtern, in denen das \breve{u} des Suffixes sich erhalten hat:
- 1. miula, meula, O. E. mievla, Bisschen, 1. mī-cula cf. M.-L. § 38, 102, 103;
 - 2. pieula, Pech, l. picula; cf. Kört. W. 6123.
 - 3. soula, Sockel, 1. *soccula.
- § 18. Der Ausgang <u>·el</u>, <u>·la</u> zeigt im Westrät. vereinzelt Wechsel mit dem beliebten <u>·en</u>, <u>·na</u> cf. § 87 —; z. B.
 - 1. E. büschen neben bischel cf. § 15;
- 2. Heinz. chiechen, Hosensch..sser, l. *caculus? cf. it. cácole, Ausscheidung triefender Augen, zu l. cacare;
 - 3. E. mouden neben model; cf. § 15;
 - 4. pitschen, klein, neben piccolo;
- 5. puppen, poppen, Kehle, Kropf l. púpulu? cf. 6480 bei Kört.; cf. l. pupilla;

- Anm. 1. Ähnlicher Wechsel bei oberl. ansemmen, zusammen -- l. in-simul;
- Anm. 2. l. scandula cf. Kört. W. 7209 ergibt das Heinz.ische schelna, Schindel, durch Metathesis *scan(du)la *scalna;
- § 19. Auch für den analogen Wechsel von ±el, ±la mit ±er, ±ra gibt es im Westrät. einige Belege:
- 1. r. lavánder u. fandra, Lavendel, l. *lavandula, Dem. zu lavanda, dieses zu lavare; cf. Diez W. B. I p. 245;
- 2. quacra, Wachtel ml. quácula; cf. Kört. W. 4595, u. Mackel p. 74.

Anm. Eine ähnliche Metathese wie bei schelna – cf. § 18 — findet bei r. cóller, Haselstaude, statt; es kommt nämlich aus l. *cóllirus statt córylus, córulus; cf. afr. coldre.

- § 20. Nur bei gelehrten Wörtern wird der Nachtonvokal bewahrt:
 - z. B. pirola, Pille 1. pilula.
- § 21. Westr. el, ela führt nicht immer auf l. eilus, a zurück; es kann ferner noch entstanden sein aus:
 - 1. l. · Ilis: ütel utilis; cf. § 46;
- 2. l. ..or, ..ur durch Dissimilation: z. B. árvel, Achse l. árbor; marmel, Marmor, l. mármor; surfel l. sulphur;
 - 3. l. \(\(\tru(m)\)\) durch Dissimilation: \(crivel \) l. \(cribrum\);
- 4. l. $\angle itu(m)$: oberl. cumbel l. cubitu cf. Diez W. B. I p. 146;
 - 5. l. lu(m): dubel duplu;
 - 6. 1. idus: tuorbel, trübe 1. turbidu;
- 7. l. segel neben E. segal l. secale; cf. Kört. W. 7327; $Gr\ddot{o}b. Z. XV. 501$;
- 8. d. $\pm el$, $\pm et$: uaibel d. Weibel; tozzel d. Dutze(n)d; cula d. Kugel; strivla d. Streifen; kanzla d. Kanzeletc.
 - 9. aus Verbalstämmen:
 - zierchel, Unkraut, zu l. sarculare, jäten.
- § 22. Bei einer grossen Anzahl derartiger Wörter lässt sich der Ursprung nicht sicher ermitteln:
 - z. B. rembel, Pfahl; chambla, Motte; acla, Maiensäss.

II. In bündn. Flurnamen.

- § 23. 141. A cla (Schmitten, Vrin, Samaden etc.) = Maiensäss; cf. 1 u. Buck XII acla, ferner bei Rosa das Wort agrogn (aus V. Camonica) = monti con stalle, alpe etc.
 - 142. Si l'acla (Somvix) = auf dem Maiensäss; cf. 141.
- 143. A clabiet (Ruschein) = M. des Biet od. Biert, dieses r. Fam. N. (zu ahd. berht); cf. Muot 40, 41 u. No. 141.
 - 144. Aclas (Scharans, Alven.), Plur. von acla; cf. 141.
- 145. Åndoi¹) (Soazza); cf. it. O. wie Andolo, Andali u. Pers. N. Andelbertus von d. Antperaht cf. Schn. p. 235.
- 146. Isla (Ruaun, Levg., Trins etc.) häufiger N., bedeutet seltener Insel als Au d. h. Land am Wasser, aus l. i(n)s(u)la über *iscla entstanden; cf. die vielen Ischia in Ital., Bad Ischi u. den O. Ischyl im Pazn., der im Marienberger Urbar als "Ischyla sive Augia"²) vorkommt; cf. Schn. p. 84 Ischia u. Götz. p. 62 Islebéll, das ich als "Schönau" erkläre.
- 147. Islas (Silvapl., Scanfs etc.), Eigslas (Bergün), Eislas (Filis.), Igsles (Zutz) = l. insulas; cf. 146.
 - 148. Isola-Persa (Pontres.) = verlorne Au; cf. 146.
 - 149. L'Oisla (Surava) = illa + insula; cf. 146.
- 150. Las Oislas-miez (Surava) = "die Mitter-Auen"; cf. 149.
- 151. Oragiudacla (Ruschein) = aussen unter d. Maiensäss cf. 141 aus l. fora(s)-jus(um)-d(e)-acla.
- 152. Orlis (Malix) = an den Rändern; cf. it. orlo, Saum, r. ur zu l. ora; cf. Du Ca. orlum.
- 153. Ortivla (Lü M.) = Brennessel, od. eher mit Suf.-Wechsel aus l. *hortiva; cf. Gröb. in Wölffl. Arch. VI, 148.
- 154. Urezzatiola (Samn.) aus r. urezza, steiler Abhang, + r. tiola, Kienholz; cf. 127.
- 155. Las Urticlas (Somvix) = in den Brennesseln; cf. 153.
 - 156. Crap d'Evla (Salux) = Adlerstein; cf. § 15.
 - 157. Pra Bavel (Süss).
- 158. Le Bettole (Brusio) = die Schenken, aus l. *lúb(i)tulae.

^{1) ·} oi ist lomb. Plur. — 2) ml. augia von d. Au. —

159. Val birgel (Trins) zu ahd. brugil, Obstgarten; ci. Buck XII Bergell.

160. Fontauna de bischels (Levg.) = Teuchelquelle, cf. § 15.

161. Pra della botla (Lü M.) = Feld des Hügels zu r. botla, Hügel; cf. fr. bouter, ahd. bözen, emporschiessen, treiben.

162. Buottels (Celerina), Plur. des Dem. von r. buott. Hügel; cf. 161.

163. Chadangels (Bergün) u. Chadaunquel (Silvapl.) aus l. cusa + angelus = Haus der Engel. bezw. des Engels; dieses wohl Abkürzung des Pers. N.'s .ingilbertus - cf. Muoth p. 26.

164. Acla da Capaul (Brigels) = Maiensäss des C.; dieser Fam. N. aus cusa + Paulus.

165. Val Carpettla (Stürvis) und ils Carpettels = Th. d. kl. Steine, bezw. d. kl. Steine, zu r. crap. Stein; cf. Götz., p. 60.

darüber, Grasband; cf. Gotz. p. 23, Schn p. 41, 166, Mon p. 31, Cendles, welch letzteres den Einwurf Gotz.'s gegen Schn wieder aufhebt, allerdings gegen M-L. § 490; 1ch halte dieses dem ml. cingulum (Du Ca.) entsprechende Wort meht für keltisch, sondern nehme Sinnesmischung von l. cingulum. Gürtel, Band + l. singulus. allein stehend - cf. lomb. singul, Felsblock - an.

167. Chengels (Bivio) Plur. von r. chengel, Fels; cf. 166.

168. Cingla (Somvix), Koll. Plur.; cf. 116.

169. Clavau dúbel (Duvin) = doppelter Stall; cf. 29, wo clavau aus l. tabulatum abgeleitet, aber auch Einwirkung v. l. clavis — das bei Du Ca. im Sinne von "eingeschlossener Ort" sich findet — nicht unmöglich; cf. 29, 446 f.

170. Cógol (Soazza) zu r. cucc. Stein u. bresc. cogol = sasso rotondo; cf. Buck XII cucullus; cf. bair. Kochel, tir. Kogel.

171. Coller (Flond) - 1, corylus.

172. Bosch da Cóler (Castas.) = Haselbusch; cf. 171.

173. Cólers (M.), Plur. v. corylus; cf. 171.

174. Denter Cóllers (Levg.) = zw. d. H.; cf. 171.

- 175. La Cólra (Fettan), Koll. Plur. zu No. 171.
- 176. Coldra (Fettan); cf. 175, u. Schn. p. 43, Buck XII corylus.
 - 177. Uaul Cólera (Riein) = Haselbuschwald; cf. 175.
- 178. Fontauna della chongla (Lü M.) Quelle der kl. Kanne.
- 179. Coul (Stürvis) zu r. cúvel, Grotte, überhängender Felsen; cf. it. cóvolo, Lagerplatz fürs Vieh unter Felsen; hier wohl Mischung von cavus, hohl und cubare, liegen; cf. 184, 185.
- 180. Crimmels (Zernetz), Plur. zu l. grumulus, kl. Hügel, von l. grumus, Abhang, zu dem Buck XII grumus auch Grimsel stellt; cf. Schn. 83 Grumel.
 - 181. Crieppel (Filisur) = Felsblock; cf. Gartn. p. 5.
 - 182. Cripla (Cierfs M.), Koll. Plur. zu 181.
- 183. Cristapendel (Celerina) = r. crista, Kamm, + r. pendel, alles was hängt, Abhang; cf. Schn. p. 114 Petra pendula = hangender Stein.
- 184. Cûel zoppa (Cierfs) aus r. cuel cf. 179 u. Koll. Plur. von r. zopp, zupp, Hanfröste, eig. "Pfütze"; cf. it. zuppo durchnässt; cf. 550.
 - 185. Cufel (Felsb.), Cul (Samn., Zernetz); cf. 179.
- 186. Plandacúles (Samn.) = Ebene bei den Grotten; cf. 179.
 - 187. Cúvel grond (Lü. M.) = gr. Grotte; cf. 179.
- 188. Platt Cúver (Levg.) = Platte + Grotte; cf. 179 u. Götz., p. 59 Gófere.
 - 189. Dácla (Ruschein) = 1. ad + r. acla; cf. 1.
 - 190. Dángal (Castas.) = 1. ad + angulum, Winkel.
- 191. Dealfs (Tauffers M. u. Samn.), derartige N.en bei Buck XII Talv., von ahd. delban, graben, abgeleitet; ich denke eher an r. tev, Fichte, aus l. *taedus, dessen Dem. tae(d)ulus ein *tevl, *telv ergeben hätte; cf. 127, 154, 243.
- 192. Fora dellas Diálas (Cierfs) = "Loch der Feen"; r. diala aus *diabola ist ein weibl. Alpengeist; cf. 193.
- 193. Crapp dellas Diólas (Salux) = "Stein der Feen"; cf. 192.
 - 194. Val dal Diavel (Zernetz) = Teufelsthal.
 - 195. Disla (Vrin) = ad insulam; cf. 146.

196. Fórcla (Alven.) etc. = Engpass., Kluppe, aus l. furcula; cf. Götz p. 25; cf. 197, 200.

197. Forcla Surlái (Pontresina) - Kluppe über dem

See; cf. 196.

198. Fraschlas (Levg.), Fréigelas (Bergün) — Hagebutten.

199. Funtana merla (Fettan) — Amselquelle.

200. Fuorclas (Vrin), Plur.; cf. 196.

201. Guaduôttel (Lavin); cf. r. aquadôttel, Wasserleitung u. Du Ca. aquaeductulus.

202. Manédels (Ruschein) = kl. Grundstücke aus 1

minutulos.

203. Marmels (Stürvis) Plur. von r. marmel. Marmor.

204. Fora dels marmels (Cierfs). Marmorloch

205. Maróchel (Alven.); südtir. marocco. Bergrutsch, Trümmerfeld, u. Sohn. p. 95.

206. Medres (Remüs) u. Miedra (Vrin) zu l. www.kl. Heuhaufen?

207. Nauschtgel (Somvix) zu r. nausch. böse - 38 l. nausca.

208. Néislas (Tiefenk.) — m mondos, in den Auss. cf. 147.

209. Pro di niával (Surava) - Nebelfeld.

210. Páischtels (Zernetz) = Weiden. Plur zu l po culton.

211. Pascolo (Roveredo) = 1. pasculus

212. Pendles (Samn.) = Abhänge; Piur. zu 1 rdulum; cf. Schn. p. 114, u. cf. No. 183.

von r. pensla, Dachtraufe, Zinne, Rand, zu l promote desser bei Suf, -ilis.

214. Pérgola (Brusio) = Laube.

215. Porclas (Scharans) Porclus (Trins) = kl. Pirta. Lücken, zu l. portulas.

216. Providel (Celer.) = Feld des Vica dieser Fan X. aus ahd. Wendo; cf. Muoth p. 44.

217. Réufla (Somy, zu r. roims Erdsturz, Verh Saint von roemar, verwüsten, cf. 922.

- 218. Via del Romútel (M.) = Eremiten-Weg.
- 219. Rumbéttel (Alven., Brigels); cf. 218.
- 220. Rúnkel (Castas.) zu ml. runcus, Rodung; cf. Schn. p. 140, 141, 218, Götz. p. 42, Alton. p. 59.
- 221. Sáusla (Fettan) = kl. Sulz d. h. Salzauswitterung an Felsen; zu r. salsa, Sauce, Sulz, zu l. salsus; cf. it. O. wie Salse u. d. O. wie Sulx; cf. No. 601, 730.
 - 222. Il Schaingel (Stürvis) = Stein; cf. No. 166.
- 223. Scheflas plaunas (Alv.) = silvas planas, breite Wälder; ein Silva Plana schon bei Moor I. J. 766; cf. No. 750.
- 224. Schegvel (Bergün) = Pfiff, zu l. sibilare; so kenne ich in Tir. eine Örtlichk. "am Schnall" vom "Schnellen d. Peitsche"; cf. 226.
 - 224a. Schentgels (Vrin) = Steine; cf. 166, 222.
- 225. Pléun da Schlondas (Levg.) = "Schindelboden", d. h. Ebene, wo zu Schindeln passendes Holz wächst; r. schlonda durch Metath. aus l. scandula.
- 226. Döss del Schúbel (M.) = Rücken des Pfiffes; cf. 224.
 - 227. Il Zerkelliber (O. Vatz) = der freie Kreis.
- 228. Sérlas (Campov.), Plur. von r. serla zu l. serare, schliessen —, das meist "Gehege", bisweilen auch "Engpass, Schleuse" bedeutet u. Dem. zu r. *sarra, *serra ist cf. Buck XII sara —; in Ital. viele O. Sárola. Sérole, Sérle; bei Moor I. J. 1156 ein curtim de Serlis.
- 229. Serviezel (Remüs) = r. ser. Herr, + Viezel cf. 216 -; cf. Muoth p. 25, 44.
 - 230. Séssels (Razen) = kl. Felsen; aus l. saxulos.
- 231. Spadla (Sins) = Schulter d. h. Bergvorsprung: N. wie "Achsel" u. Ächsele" (Dem.) auch oft in den d. Alpen; cf. it. Orte wie *Spadola*.
- 232. Spatla bella (Präz, Süss) = "schöne Achsel", Spatlas (Süss), Spedlas (Celer.); cf. 231.
- 233. Stabal (Bondo), Stafel (St. Martin), Stagels (St. Maria M.), il Stavel (Alven., Trins), Stävel (Vals), Stavels (Guarda), Stevel (Celer.), Stevels (Zutz), zu l. stabulum, Lagerplatz fürs Vieh.
 - 234. Stabalchot (Zernetz) = stabulum calidum; cf. 233.

235. Stavel-crap (Somv.); cf. 233 u. r. crap. Stem

236. Stabel-veder (Vrin) = 1. *stabulum + reterem alt.

237. Stavel-vegl (St. Maria M.), Staval-vigl (0. Vatz) = 1. *stabulum + retulum.

238. Stiefal (Tinzen) zu r. Stiefel = Oristóforus - cl. Muoth p. 42.

239 Stribla bella (Cierfs M.) u. S. lunga = schoner, bezw. langer Streifen; cf. 240.

240. Striblas (V. Cava M.) - schmale Güter of 239.

241. Suschietels (Süss); so heissen die Einwohner von r. Suosch, Süss, welcher O. an ml. susta — zu substan -, Unterstandsort, Holzschoppen erinnert; cf. 284.

242. Davos stúmbels (Degen) aus r. davos hinter – l. *de-abvorsom + r. stumbel, Stock zum Antreiben des Viehes, = 1. *stumulum.

243. Tealf (Alven.), Telfs (Sins), Tels (M.); cf 191.

244. Tierkel (Razen) aus 1 torculum, Kelter.

245. Paliú tiólas (Villa) = Sumpf + Kienstocke; cf. 154.

246, Tobel (Andeer) zu it. toro, Holzriese: cf Schr p. 177, u. Ituck XII. Toh h).

247 Tombel (Soglio) z. l. tumulus, Hügel; cf. it. Orte. wie Tombolo.

248. Igls Trembels (Salux) = "Espen" zu 1. tremda

249 Tschangüeles (Samn.) = r. chant. Eck, + Plat. von cuel. Gufel; cf. 179.

250. il Tachengel (Waltensb.), Tachendachels (Bergün etc.), Tachengels (Felsberg); cf. 166.

251. Tschierchel (Celer.) aus l. circulus, cf. 227. in emen Urbare von 1270 aus d. bischöfl. Archive zu Brescia die Ortlichkeit ad Circulum in Borneco am Gardasee.

252. Tschengel la serp (Trins) = Schlangentels; cf. 250.

253. Tschingels (Chur); cf. 250.

254. Tumblas (Levg.) zu r. tumma. Bergkuppe?

255. Palas Tumel (St. Martin) aus Plur. von r. pole, Kelle, Mulde — cf. Alton p. 51 para — + r. tumel — l we mulus — cf. 247; pala in r. Berg. N, nicht weniger oft als

"Kelle" in deutschen; cf. den Köllespitz bei Füssen, der von weiland der Königin-Mutter v. Bayern in "Höllenstein" umgetauft wurde; cf. 398.

256. Prau Viezel (Flond); cf. Muoth p. 44, u. No. 216, 229.

257. Waldurtschilas (O. Vatz) = Brennesselbach; cf. 155.

258. Muttawattles (Samn.) = Mattemit d. kl. Bücheln; cf. 161. 1)

A) 3. l. -ácŭlus, -a.

I. In westr. Appellatiren.

- § 24. In diesem, im Rät. seltenen Suf., wie auch in den ähnlich gebildeten -ēcūlus, -icūlus, -ūcūlus, fiel, soweit nicht Wechsel von zculus mit -céllus cf. § 56 ff. eintrat, das nachtonige ŭ cf. Diez (ir. 11 p. 324 —; die Gruppe cl gestaltete sich dann in Graubünden zu l' od. ly, wie Gartn. schreibt § 66 —; in den Büchern erscheint dafür gl. Somit wurde 1. -ūcūlu zu r. -aigl; z. B.
- 1. bataigl, Glockenschwengel, l. *batuáculu; cf. it. battaglio u. batacchio; Diex W. B. I. 59.
- 2. spuantaig!, Vogelscheuche, l. *exparentaculu; cf. it. sparentacchio;
 - 3. travaigl, Mühe, *trabaculu.

Anm. Der Plur. -ácula fiel lautlich mit dem Plur. -ália zusammen; r. pendaglia, Gehänge — cf. it. pendaglia neben pendaglio — setzt ein l. *pendacula zu pendere voraus; cf. Cohn 27, 28.

II. In bündn. Flurn.

- § 25. Es war nicht ein sicherer Beleg aufzufinden.
- 1) Zu diesem Suf. ist auch d. N. v. Torbole am Gardasee zu stellen, nach Schn. von turba, Schaar, meiner Ansicht nach zu it. turba, Torf; cf. it. turbiera, Torfmoor.

A) 4. l. -ēculus, -a, iculus, -a, u. -īculus, -a.

I. In westr. Appell. 1)

- § 26. L. -ēculus u. -iculus fielen in vl. *-eclu zusammen, auf welche Form das oberl. Suf. -eigl. zurückgeht cf. Gortn. § 42: l. ē, i vor Kons.-Gruppen etc. —; z. B.
 - 1. oberl. soleigl, Sonne, l. soliculu;
 - 2. uveigl, ueigl, Bienenstachel, l. *acuiculu;
- 3. nuscheigl, Kern, 1. *nuciculu; cf. nucicla, Nüsschen (G);
- 4. oberl. bardeigl, Vorspannseil, zu fr. bride; cf. Kört. W. 1342;
- 5. gateigl, Kätzchen, l. cattellu mit Suf.-Wechsel? od. eher von *catticulus; cf. Kört. 1739.

Anm. Oberl. ischell, Achse, ebenfalls von axiculus; cf. Kört. 953.

- § 27. Oberl. -eigl kann aber ferner noch herkommen aus:
- 1. l. -ilium: cusseigl l. consilium;
- 2. l. -ilis, -ile: nueigl, Viehstall, aus l. ovile, jedoch liegt hier Wechsel mit -iculus vor, wozu l. ovicula den Anstoss gegeben haben mag.
- 3. l. -ellus: fumeigl, Knecht, cf. it. famiglio aus l. *famellus cf. lomb. famel, Plur. -ei, Knecht —; -eigl aus -ellus deutet aber auf einen neuen Wechsel von -ellus mit -iculus hin; famīlius cf. Kört. 3132 scheint mir hier ausgeschlossen.

Anm. In einzelnen Mundarten freilich, wie nidwaldisch – cf. M-L. § 34 — kann eilg auch auf l. $\bar{\imath}$ + l' zurückgehen.

§ 28. Im E. von Samaden bis Schleins entwickelt sich vl. *-eclu zu -ail' — geschr. aigl, fällt also hier mit l. -áculu - cf. § 24 — lautlich zusammen; z. B. sulaigl — soliculu; aquaigl — *acuiculu; brüdaigl (s. o.); carpaigl, Stein-

¹⁾ cf. Grö.Z. II, 539; Kört. Z. III, 562; Koschwitz, Phon. expérim. p. 14 ff.

chen — crap; curnaigl, Krähe, — *corniculu — cf. fr. corneille, u. Cohn p. 151 ff.

Anm. Geht dem Suf. -aigl ein l voraus, so tritt Apokope des -gl ein von Zernetz bis Münster — cf. Gartn. § 63; z. B. sulai — soliculu.

§ 29. R. -aigl konnte ferner hervorgehen aus 1. l. -itium im U. E.: cussaigl — consilium; 2. l. -ellus (s. o.): E. famaigl; 3. l. -allus in ganz Graubünden — cf. § 56: cavaigl — caballus; 4. l. -alis durch Verwechslung von r. -al mit r. -aigl aus iculus: U. E. aguaigl — l. *aqualis.

§ 30. Die Fem.-Form des Suffixes ist:

- 1. -eiglia (spr. el'a bis -äl'a) für Oberl., O. E., Samn. u. M.;
- 2. -aiglia, -aglia (spr. al'a) für U. E. von Samad. bis Schleins; hier fällt sie mit 1. -ália u. -ácula zusammen; z. B.
- ad 1. cf. Gartn. § 200 auricula; purteiglia l. porticula; oberl. treiglia, Holzbett im Stalle, l. trabicula;
- ad 2. uraglia auricula; aquaglia, Nadel acuicula; straiglia, straylia, Gässchen l. *straticula bei Du Ca. Stratticciola als Flur-N. aus d. J. 1048; Nebenform oberl. streia cf. Gartn. § 65.

Anm.: -eiglia kommt auch von -ilica u. -ilia: baseiglia — l. basilica; tschischeiglia, Blindschleiche — l. caecilia (G.).

- § 31. Mehrere Wörter setzen l. -iculus voraus:
- 1. E. vantrigl, Wade 1. *ventrīculus (statt -iculus); cf. it. ventriglio;
 - 2. fanestrigl, Fensterläufer;
 - 3. O. E. ischigl, Achse *axiculus;
 - 4. curnīglia, Krähe cornīcula;
 - 5. lentiglia lentuula;
 - 6. E. claviglia clavicula; cf. Lithl. 1891 Sp. 304.

Wenn man auch vantrill, clavilla etc. findet, so liegt hier eine Verwechslung mit -ilis vor — cf. § 53, da satill neben stigl (E.) l. subtilis erscheint, eine Verwechslung, die zunächst durch das Zusammenfallen von l. icula u. ilia — cf. § 54 — bedingt war; ähnliches im Afr. seit dem 8. Jhdt.; cf. Cohn § 154 ff.

§ 32. Folgende Wörter lassen erkennen, dass sie entlehnt sind:.

- 1. E. prigel, prievel 1. periculu;
- 2. spiegel, spievel, spejel speculu;
- 3. turnigel, Wirbelwind *turniculu? cf. Kört. 8245 bis 8247.

II. In bündn. Flurn.

- § 33. 259. Alpilles (Süss), aus l. *alpicula zu r. alp. Alpenweide; alpi heissen auch die Weiden in den Apenninen cf. Rosa: alp.
- 260. Arpiglia (Zutz, etc. etc.), aus l. alpicula; cf. arp = alpe in V. Soana; cf. 259, u. Palioppi p. 62.
 - 261. Arpigliettes (Süss); cf. 260.
- 262. L'Argeglia (Razen), Arschiglia (Filis., etc.). mit Suf.-Wechsel aus 1. argilla, Lehm.
- 263. L'Arscheglia blava (Tiefenk., Surav.) = blauer Lehm; cf. 262.
 - 264. Val diglarteigl (Andeer), zu r. iert, steil?
- 265. La Buteglia (Alven.) = "Flasche", aus l. buticula.
- 266. Ils Cucarnegls (Alven.) = "die Krähensteine" — r. cuc + r. curneigl —? cf. 273, 291.
 - 267. Curmegl (Alven.) = *culmiculus? zu r. culm, Berg.
- 268. Fopp dels curnigls (St. Maria) = Grube r. fopp, von l. fovea der Teucheln.
- 269. Curscheglias (Präz.), Curscheias (Vrin), Curschelas schegles (Scharans), Curschelas (Somv.), Curschellas (Vig., Lufis), Curschilla (Roten), aus *cohorticella, kl. Viehhof, wobei -clla später mit -iglia aus -icula wechselte.
- 270. Punt Flümai (Val Cava), aus r. punt, Brücke, + *flumiculus?
- 271. Plam Gimeglia¹) (O. Vatz) = planum + gemella = Zwieselebene? r. gemella, Zwilling u. Zwiesel d. h. gabeliger Baum od. Felsen.
- 272. Crapp-las-Gneglas (Salux), zu r. crap, Stein u. gnegla, eine Pflanze.

¹⁾ Hier Wechsel von -ella mit -icula.

- 273. Guggernell (Schmitten), Guggerniel (Churw.); cf. No. 266.
 - 274. Lastreia (Laax) = kl. Strasse; cf. § 30.
- 275. Mundegls (O. Vatz), zu r. mundar, aus l. mundare, reinigen, schwenden d. h. Güter von Steinen befreien, Wald in Weide umwandeln; auch in d. d. Alpen viele Gschwand, Schwendele; cf. auch Alberschwende in Vorarlb., alle zu "schwenden" d. h. schwinden machen; cf. § 62.
- 276. Pardeglias (Stürvis) = kl. Wiesen, aus l. *pru-ticulas; cf. it. O. wie Praticchia.
 - 277. Pardėla (Malix), Partelias (Malix); cf. 276.
- 278. Porteglia-de-Cavalls (Waltensb.) = kl. Öffnung für Pferde; zu l. porticula.
- 279. Giu la Porteglia (Somv.) = unter der kl. Öffnung od. Kluppe; cf. 278.
- 280. Puntaglia (Ardetz), Puntaglias (Zernetz), Las Punteglias (Mons), A. Punteglas (Razen) etc. etc., zu l. *ponticula, kl. Brücke: im Rät. hat pons doppeltes Genus.
- 281. Zevreila (Vals), urk. Zevreira, zu *seperare, scheiden, = Scheide, Grenze.
- 282. Sirisegl (Mons) = Weichselbaum, zu l. *cercsius + -iculus (für älteres cllus?).
 - 283. Streglia (Malix) = *stradicula; cf. 274.
 - 284. Susteigls (Lufis), zu r. sust; cf. 241.
 - 285. Tarneigls (Alven.), zu *terrenus, aper, schneefrei?
- 286. Valeglia (Vigens, Vrin), Valiglia (Filis.), Valiglia (Alven.), Vagleglia (Stürvis, Salux), aus l. rallicula, Thälchen.

A) 5. l. -ŭculus -a, u. -ūculus -a.

I. In westr. Appell.

§ 34. Nach Diez — Gr. II. 326 — haben viele Substantiva auf -iculus u. -únculus schon im Vulgärlatein das Suf. -úculus eingetauscht; nach Corssen freilich ist in solchen Wörtern -úculus oft ursprünglicher als -ículus, das erst durch

Annenvienung des stammamiantenden Vokais m i entstanden wäre: A ind ; III I

call. coeri. census ji — penărum: pluigl — pelăculu; anu; Lamm. — "opunculu: artuigl. obere Seite
den Fingergelenks. — "ortuculu cl. Kor. 781: Ascoli im Arch.
Giun. it. 1967. X. 270: Gró. Z XII. 299: Rom. XVIII. 330:
Geijer îm Recueil de Mêmoires etc. 1889. p. 28: carpuigl. gr.
Stein zu crop: surs. eapuigl. Gesimse. zu opput.

Anm. 1. obw. aug. Onkel. für zwol, aus l. arunneuln; cf. M-1.. § 467:

- 2. oberl. guila. nila. Nadel. für *aguila = L acuicula? ad 2. E. schnnoigl genurulu: pluoigl pedúculu; l'. E. ranuoigl ranuineulu.
- § 35. Suf. -ul' bildet den Plur. auf -ults. -inits, dagegen -inet u. -usst bilden ihn auf -inelts u. -usilts: cf. Gartn. § 106.
 - § 36. Auch die Feminina fügen sich dem § 34: z. B.
- ad 1. parmuglia, Schlehe. prunurula; panuglia. Grummetreihe, paniaula; cf. Cohn p. 228 ff. u. Kört. 5665:
- ad 2. E. parmuoglia; panuoglia; aguoiglia 1. ariicula.
- \$ 37. Schwer zu entscheiden ist, ob man es in folgenden Wörtern mit l. -ūculus od. einer rom. Variante zu -iculus u. -ilia zu thun hat cf. Diez Gr. II. p. 331 —
- 1. E. masdügl, Gemisch, l. *mistūculum; cf. Kört. 5351 fr. mēteil u. it. mescuglio;
- 2. U. E. pejüyl, Socken, l. peduculus; cf. pijöl (§ 8) u. it. pedule; aber Körting 5998;
 - 3. E. pastrügl, Schweinefutter;
 - 4. Filis. trabügl, Wirbelwind?
 - § 38. Scheinbar nur gehören zu diesem Suf.:
 - 1. filistoclas, -uclas, dummes Zeug, zu it. filastrocca u. filare;
 - 2. maxirocla, Quaste; cf. it. mazzero, Kolben;
 - 3. E. arsücla, Sauerampfer, aus acidula entstellt.

II. In bündn, Flurn.

- § 39. 287. Buglio (Brusio), zu r. bügl, begl, Trog; dieses sehr oft in Flurn.; nach Rosa = biül im obersten V. Camonica; vielleicht mit Aphärese des al- aus *albeūc(u)lus, zu alveus; cf. 6.
- 288. Bügl suot u. sura (Fettan) = oberer u. unterer Trog; cf. 287.
 - 289. Castuglas (Razen), zu r. costa, Halde.
 - 290. Crastüglias (Celer.), zu r. craista, Kamm; cf. 183.
 - 291. Cukernül (Safienth.); cf. 266.
 - 292. Fantanuglas (Razen), zu r. fantauna, Quelle.
 - 293. Manugl (Laax), zu mina, Bergwerk.
 - 294. Maschduogls (V. Cava) = Durcheinander.
 - 295. Mesadugls (Vigens).
- 296. Foppa las parmuglias (Tiefenk.) Grube der Schlehen.
- 297. Vaschnuogls (Sins) = *vadum + genúculos, Kniefurt? cf. d. N. wie Kniepass!
- 298. Vaüglia (Zutz und Scanfs), aus *vallucula od. vallilia? 1)

A) 6. l. culus, -a (nach Kons.).

I. In westr. Appell.

- \S 40. Wo bei diesen Wörtern das Suf. nicht mit -cellus wechselt, fällt das nachtonige u u. ein Stütz-e tritt an seine Stelle, das im E. sogar vorangehendes e palatalisiert; z. B.
- 1. Nach n: ischeinkel, Querbalken im Stall l.*axunculus (?); oberl. narunkel, O.E. gnirunchel, Niere l. ren(is) + -unculus (Metathesis um leichterer Kons.-Folge willen);
- 2. Nach r: oberl. cuvierkel, uvierchel, E. vierchel, Deckel l. *co[o]perculum, teilweise an operire angebildet; zarkel, Jäthacke, l. sarculum;

¹⁾ Wegen -uculus in O. N. cf. Schn. p. 52: Faducli aus fagetucu-lum, u. p. 88: Scanupia.

3. Nach s: Hein: caduskel, Hühnchen, zu l. catus, junges Tier; O.E. ciruschiel, viruoșchiel, oberl. vadruskel, Rotsucht, zu l. rarus, varius: cf. it. vajo, dunkelrot.

II. In bündn. Flurn.1)

- § 41. 299. Cinuskel (Scanfs), zu sinus od. signum? cf. 114, 115.
 - 300. Minostgel (Salux), zu mina?
- 301. Möşchel (St. Maria), Möşchels (V. Cara), zu r. möschel, Moos vom Deutschen —; cf. mösch, Feuchtigkeit, bresc. mos, Sumpf, miss, nass.
- 302. Plaun da müşchel (Cierfs) = Moosboden; cf. 301.
 - 303. Tanéschtgal (Stürvis).
- 304. Mot dal Varúscal (Bivio) = "Hügel mit d. kl. Flecken".

A) 7. l. -bilis u. -ilis.

I. In westrät. Appell.

- § 42. Wie im vorliterären Franz. cf. Cohn 85, 86, so wurden auch im Rät. die l. Suf. -abilis, -ibilis, -ebilis in oft regelloser Weise vertauscht; wie dort, so gingen sie hier mit Verben sowohl als auch mit Subst. u. Adj. viele neue Verbindungen ein. Hat aber im Franz. schliesslich -abilis die Hegemonie errungen, so ist es im Rät. -ēbilis, -ibilis = vl. ebilis, das, wie im Ital. cf. amorevole —, die übrigen zurückdrängte.
- § 43. L. -abilis erscheint 1. gelehrt als -ábel, -ábla: E. abominabel; 2. volkstümlich als -ável, -avla im Oberl. u. U.E., im O.E. dagegen als -ével, -évla cf. Gartn. § 32 —; z. B.
- 1. oberl. artavel, U.E. hertavel, der Erbe; cf. Du Ca.: hereditalis; hier wechselte somit -alis mit -abilis; ähnliches nehme ich an bei 2. oberl. cuminavel, U.E. cumünavel. O.E. cuminével. Gemeinde-Grund, Allmende, aus commu-

¹⁾ cf. Buck XII: lacus, u. Schn. p. 1: Agustél, p. 33: Carestél.

nalis, cf. Cohn p. 100, sowie bei 3. oberl. reginavel, Königreich, das ein durch reginus beeinflusstes regionalis voraussetzen dürfte; denn regnabilis = conveniens, congruus bei Du Ca. kommt des Sinnes halber nicht in Betracht.

§ 44. VI. ebilis erhält sich als oberl. -éivel, f. -éivla u. E. -áivel, -aivla: z. B. oberl. fleivel. E. flaivel — l. flebilis.

Das 1. -abilis wurde unter andern in oberl. abomineivel, E. abominaivel durch ebilis verdrängt.

Neubildungen sind z. B.

1. oberl. curtaseivel, E. curtaivel, höflich — jenes von l. *chortensis gebildet, dieses einem Suf.-Wechsel zu verdanken; cf. l. cohortalis bei G.; 2. sagireivel, sicher — ebenfalls blosse Formverlängerung, um das Adj. sigir — l. securus — von sigir — l. securim — zu trennen; 3. oberl. sanadeirel, gesund, — eine Formverlängerung von sanativus — cf. Du Ca.

Anm. Gelehrt sind Wörter wie irreprehensibel.

§ 45. Mit ein Grund für die Bevorzugung von - wirel, - eirel vor - avel, - evel ist der Umstand, dass das letztere im Rät. die Aufgabe erhielt, Ordinalzahlen aus Kardinalzahlen zu bilden — cf. Gartn. § 200 p. 199 —.

Zunächst fiel dem Ausgange -avus (in octavus) die Rolle zu, alle Ordinalzahlen von 4 aufwärts zu bilden; dem noch im 18. Jhdte. auftretenden -ar wurde erst ziemlich spät -el angefügt, ein ähnlicher Vorgang wie bei sanadeivel; es handelt sich hier somit um keinen wirklichen Suf.-Wechsel.

- § 46. Der Ausgang <u>ilis</u>, soweit er nicht unter die § 42—45 fällt, teilte im Rät. das Schicksal von -ulus, dessen Feminin er auch annahm cf. § 15 ff. —; nur in gelehrten Wörtern ist das nachtonige *i* erhalten; z. B.
- 1. oberl. anduchiel, E. anduochel, Wurst, l. inductilis; 2. gráschel, schmal, l. gracilis; 3. múrel, Vieh l. mobilis; 4. E. stierl, einjähriges Rind, fem. sterla l. sterilis; 5. oberl. itel, E. ütil, Nutzen l. utilis; 6. E. daschütel, liederlich l. *disutilis.

II. In bündn. Flurn.

- § 47. 305. Comünável (St. Mar. M.), Igl Cuminával (Surava) = Allmende.
- 306. Fontaniblas (Scharans) = "Güter bei d. Quelle" aus l. *fontanivas Anbildung von -ivus an -ibilis —; cf. Buck XII: sala.
- 307. Muntdastérlas (Samn.), Munnasterles (Spiss) = Berg für Jungvieh zu l. sterilis.
- 308. Prasürável (Val. Cava) zu r. *prasüra l. *prensura –, Baumschlag; cf. -ura.
- 309. Ils Ruvinavels de Valtearm (Alven.) = die Erdrutschungen des Grenzthals; Wechsel von -alis? cf. it. Orte wie Rovinaglia, zu it. rovinarc, von l. ruina.

A) 8. l. -alis.

I. In westr. Appell.

- § 48. Dieses Suf., mit dem auch der Ausgang der l. Neutra auf -al zusammenfiel (cf. Wölfflin's Arch. IV, 10), zeigt im Rät. denselben Vokal, wie die Vertreter von l. palus usal cf. Gartn. § 28 u. 200 sal —; -alis erscheint:
 - 1. als -al Dissentis bis Schweiningen, U. E., M., Samu.;
 - 2. als -äl in Schleins;
- 3. als -el, -el in Bergün, Stalla, O. E. bis Scanfs; cf. M.-L. § 222.

Im Rät. sind somit -al u. -el rein dialektische Unterschiede od. Varietäten, während die fr. Doppelformen dieses Suffixes, wie Nathan p. 2 nachweist, sich ganz anders erklären: al ist die gelehrte, el die volkstümliche Form.

- Anm. 1. In Schweiningen bewirkt vorausgehender Palatal den Übergang von -al zu -el cf. Gartn. § 28 —;
- 2. Das Fem. wird im Rät. neu gebildet durch Anhängung von a, ebenso der Plur. durch Anfügung von s. Beispiele: 1. oberl. armal, Rind, l. animal, beeinflusst von l. armentum; cf. armaillis, Senne im Ranz des vaches

- von l. *animalitius, wie it. malgese, Senn, zu malga, Sennhütte, sich stellt, dieses aber aus animalia, wie it. salga aus saliat;
- 2. oberl. anguál, uál, gerade l. aequalis gemischt mit l. angulus;
- 3. oberl. itschal, E. atschel, Stahl, l. *aciālě; cf. Kört. 109.
 - 4. O. E. fossel, Graben l. fossale = fossatum; (Du Ca.)
 - 5. oberl. giuvnal, Jüngling l. juvenalis; (G.)
 - 6. mistral, Ammann, 1. magistralis; (G.)
 - 7. pusal, Lehne, pausare, ruhen.
- 8. scussal, Schürze, aus schw. schoss + it. (grembi)ale gemischt.
- \$ 49. Während -ális im Rät. bereits erstarrt ist, hat dagegen der ehemalige Plur. des Neutr. noch die Fähigkeit, neue Wörter weibl. Geschlechtes zu bilden, denen kollektiver Sinn mit meist verächtlichem Beigeschmack innewohnt; cf. Dic: II p. 331 u. Carisch p. XXIX; dieses -ália erhält sich überall als al'a nur Schleins zeigt äl'a nach Gartn. § 28 —, das mit l. -ácula, wie im Franz. cf. § 24, u. Cohn p. 30 zusammenfiel; in einzelnen Orten deckt sich jetzt l. -alia u. l. zcula cf. § 30 —; z. B.
 - 1. fardaglia, gr. Kälte, zu r. fraid;
 - 2. ladernaglia, Diebsbande, 1. *latronalia;
 - 3. maridaglia, Missheirat, 1. maritare;
 - 4. marmaglia, Gesindel, *minimalia; cf. Kört. 5302;
 - 5. marusaglia, Liebelei, l. amorosus;
 - 6. marschanaglia, faule Leute, l. marcidus;
- 7. muaglia, Rindvieh, Mischung von mo(bilia) + (anim)alia;
- 8. navaglia, gr. Schnee, aus l. nivalia, od. zu r. naif = nivem.
 - 9. preraglia, Pfaffenpack, presbyter;
 - 10. puraglia. Bauernvolk, zu schw. bur, Bauer;
 - 11. risaglia, Reisfelder;
 - 12. üsaglias, Handwerkszeug; zu l. usus.

Anm. M. arsaia, brennender Durst, — arsaglia zu arsum.

II. In bündn. Flurn. 1)

- § 50. 310. Prads dels Auals (Lü M.) = Bachfelder, zu r. ual, Bach, von l. aqualis (Du Ca.); prov. agual, Rinne; cf. Diez Gr. II. p. 327; cf. Buck XII: aqua, u. Rosa p. VII.
- 311. Jenal (Pers. N. Samn.), nach Muoth, p. 39, von d. N. Aginald; doch da -ald = U. E. -od, so führe ich ihn auf *janualis, zu U. E. jenna, Gatter, l. janua, zurück.
- 312. Irals (Cierfs, M.), Ireel (Filis.), zu r. iral, Tenne, ebener Platz; cf. bresc. arál, Kohlplatz (Rosa), aus l. arealis; d. Hahntenn, N. eines Passes bei Imst, nicht = "hohe Tanne", sondern "Tenn d. h. Falzplatz des Spielhahns".
- 313. Punt sur l'ovél da Seala (Filisur) = Sattelbachbrücke = *pontem-super-illum-aqualem de-ad-sellam; cf. 310.
- 314. Chavazaglias (Zutz), Chavazaglia (Schleins) = Ackerrain = 1. *capitialia; cf. Götz. p. 22.
- 315. Ual claif (St. Maria M.) = aqualis + collivius od. clivus? cf. 310, u. Schn. p. 39 Chiévo u. O. Gleif bei Eppan, Tirol.
- 316. Tanter uals (Fettan) = zwischen Bächen deinter-aquales.
- 317. Urtal (Bergün) = *hortale, zu l. hortus; cf. it. ortaglia, Küchengarten, u. hortalia (Du Ca.) u. Schn. p. 109.
- 318. Tgamons Bargiaglia (Stürvis), zu r. tgamon. Ruheplatz, u. r. bargia (cf. Götz. p. 50), Heustadel dieses zu d. bergen od. Pferch.
 - 319. Probattaglia (Andeer), = Schlachtfeld.
- 320. Battáglia (Sent) = Schlacht; in Ital. viele B., die meist an historische Kämpfe erinnern, wie d. Wahlstatt, Streit etc.
 - 321. Boscaja (Castas.) = *boscalia, Gebüsch.
- 322. Bovél (Thusis), Bual (Vrin, Scharans, Alven, Lü M. etc.) = Viehweide, aus l. *bovale; cf. Götz. p. 51: Bofel.
 - 323. Büalschi (Schmitten), schw. d. Dim. zu r. bual.
 - 324. Buel (Filis.); cf. 322.
- 325. Caglia (Vrin), La Caglia (Duvin) etc. = Gebüsch, aus l. boscalia, r. caglia; cf. 321.

¹⁾ cf. Buck XII: Bergell u. pascuum.

- 326. Procaglia (Scharans) = Staudenfeld; cf. 325; urk. bei *Moor J.* 1200 ein *agrum Intercailis*, Acker zw. d. Stauden.
- 327. Caglia della Bova (Levg.) = Gebüsch des Erdrutsches; cf. 325; r. bova zu Du Ca. bova 3, fr. boue, u. venez. boba, faules Zeug.
 - 328. Chaglias (Zutz), las Caglias (Somv. etc.); cf. 325.
- 329. Canal (Churw., Vrin etc.), zu canal f. wie im afr. —, Rinne; cf. Känel (Malix).
- 330. Las Canals (Präz, Ruaun etc.) = die Rinnen; cf. 329; cf. O. Kenels im Algäu Baumann's "Gesch. d. Algäu's" p. 41.
 - 331. Pros Chanels (Scanfs) = Rinnenfelder; cf. 329, 330.
- 332. Canauls (Vrin), Canols (Roten, O. Vatz), Chanols (Campov., Fettan, Bergün); cf. 330 aber alter Plural!
- 333. Chanval (Guarda, Präz etc.) = Hanffeld; cf. Du Ca.: canabale.
- 334. Caral (Tinzen, Riein, Präz), Sur ils Carals (O. Vatz), Carols (Tinzen, Stürvis), eher zu quadra, Feldparzelle, od. r. quader, Quaderstein cf. Schn. p. 33, 131, als zu carale via publica (Du Ca.), zu welch' letzterem aber
 - 335. Charal (Zernetz) u. Charral (Guarda).
 - 336. Carpaglia (Riein), zu r. crap, Stein.
- 337. Casal (Malix), Chasauls (Filis.), Casale (Brusio); cf. it. casale, Weiler, Meierhof.
 - 338. Claus al (Vigens), zu r. claus, Gehege; cf. Schn. p. 42.
- 339. Communales (Spiss); cf. 305, Cumanaglias (Lufis), Cumminal (Andeer).
 - 340. Cugnäl (Stampa), zu r. cuogn, Keil.
 - 341. Quraias (Guarda) = *quadralias? cf. 334.
- 342. V. Curtinaglia (Celerin.), zu r. curtin, kl. Hof, Baumgarten.
- 343. Dual (Laax, Ruaun) = "Wassergraben"? cf. berg. dügal = doggia (Rosa); cf. it. dova, doga.
- 344. Dutschals (Villa), zu r. dutg., Wasserleitung, aus l. ductus, daher auch Dux in Tirol.
- 345. Fersal (Ruaun), zu ml. versare, einen Neubruch anlegen.

346. Flemals (Stürvis), zu flumen -

347. Foral (Chur), zu r. /ora, Loch.

348. Funtanal (Präz), zu r. juntaunu, Quelle.

349. Furnal (Schleins), zu l. furnus. Ofen.

350. Prau la Gaglias (Präz) = "Staudenfeld"; cf.325.

351. Ganahl A. (Vals); cf 329.

352. Giaraglia (Trins, Salux), zu r. giraglia. Neubrach, von r. qir, zu girar, roden; cf. Buck XII: girus.

353. Greala (Fettan).

354. Ladral (Waltensb.), zu l. lateralis, seitlich: cf. Non. p. 136 revus.

355. Lavinal (Pitasch), igl Livinal (Stürvis) = Rimsal der Lawinen — cf. .tllon p. 45, 46: Levina — aus l. *tatamata: gleichbedeutend das tir. Lahnstrich, Lahngang, schw. d. Zug cf. Züginen, eine wilde Felsschlucht bei Davos: meiner Menung nach gehört auch der N. "Zugspitz", des höchsten Giptels Deutschlands, hierher.

356. Pleun Mistral (Somv.) - "Ammanns-Boden".

357. Murtel da lai (Bergün) - hohe Alpenweide bem See; cf. 60; dieses murtel aus *murtalis, zu l. murta.

358. Nisals (Lufis, u. Nosal (Soazza), zu r. mas. Fels-vorsprung, von l. masus.

359. Nurtal (Razen) = in hortale: cf. 317.

360. Panaglia (Salux, Tinzen), Panaglias (Priz, Plan da Panaglias (Fettan), Panaja (Bivio), zu l. poma, also = schlechte Tannen.

361. Panaja (Bivio); cf. 360.

362. Pardaglias (Stürvis, Mons, Andeer etc., zu l. pratum, somit "schlechte Wiesen".

363. Pardanal (Laax) u. Parnal (Guarda) = 1 protinalis.

364. Parnal (Guarda); cf. 363.

365. Partal (Malix) = pratalis; cf. it. Orte wie Pratale.

366. Paschiaiglias (Andeer), zu r. pasch. Weide, sus l. pastum.

367. Pednal (Fettan), Petnal (Süss), zu it. palana, Saum, Fuss eines Berges.

368. Platajas (St. Maria M.), zu platta, Platte; cf. Gotz. p. 33.

- 369. Puzal (Trins), zu r. puozz = 1. puteus; cf. it O. Pozzale.
- 370. Ramasal (Vigens), Rumasal (Brigels) = 1. *eremitialis? zu eremita; cf. Schn. p. 135 eremucius.
- 371. Rivenal (Vrin), zu röven, Rain; cf. Rosa: ravinal, riinal, Felder beim Haus in V. di Scalve, u. ml. rapinalia, Weide beim Haus.
 - 372. Roncaia (Soazza) 1. runcalia, zu runcus, Rodung.
- 373. Bleisrudäl (Stampa), zu r. bleis, Bleiss, steile Halde u. r. rudäl, Geleise, Furche.
- 374. Runchols (Filis.), zu l. runcale von runcus; cf. 372, 377.
- 375. Runaglia u. Runaglias (Flond), zu r. runar aus l. re- + unus zusammenschleppen, Haufen machen; cf. it. ragunare.
 - 376. Runcagla (Razen, Somv.); cf. 372.
- 377. Runcal (Samn., Präz, Trins etc.) Rungal (Spiss), Rungal (Tinzen), Runtgial (Stürvis); cf. 374; bei Moor I. J. 766 urk. ein agrum Roncale.
 - 378. Sarual, urk. Surval (Razen) = über d. Thal.
- 379. Sials (Trins) Siel (Laax, Tinzen) = 1. *secale, zu r. sega, Bergmahd, von 1. secare; cf. 383.
- 380. Spadals (Bivio), Spadel (Tiefenk.) = 1. hospitale, d. Spital.
- 381. Spinel d'giat (Celerin.) = "Katzenbuckel", zu l. spinale.
- 382. La Spizzala (Alveneu) = "die Zäune", zu r. spizzal, Zaun aus Pfählen.
- 383. Sturäl (Stampa) = 1. *secturale? zu sectura, von secare, nähern; cf. 379.
- 384. Zuals (Samn.) u. Sugál (Samn.), zu l. jugum, Joch, Bergeinsattelung; cf. Schn. p. 81.
- 385. Tegiallo (Brusio), zu r. teggia, Hütte; hier -allo, wie sonst so oft, italianisirtes -al aus -alis.
- 386. Pro la tgaglia (Salux) = Staudenfeld, Sot Tgiaglia (Mons) = unter den Stauden; cf. 325.
 - 387. Igls Tganvals (Tiefenk.) = Hanfäcker; cf. 333.
 - 388. Punt Tial (St. Maria M.), zu r. punt, Brücke, u.

nach Meinung d. Einheimischen r. teúl, Lichthalter — l. *taedas — meiner Ansicht nach zu r. tev, Tanne — aus l. *taedas — od. zu r. tea, Sennhütte; cf. 191.

- 389. Tigial (Tinzen); cf. 388.
- 390. Tgenals (Sins); cf. 330.
- 391. Tiral (Sins), zu r. iral, Tenne? cf. bresc. tiréna, Reihe (Rosa).
- 392. Viäl (Castas.) = Weg, aus l. vialis; viele it. Viale.
 - 393. Survial (Stürvis) = "Obsteig"; cf. 392.
- 394. Vial della Motta (Cierfs M.) = Weg d. Matte; cf. 392.
- 395. Vinal (Ruschein), zu vena, Erzader; cf. Buck XII: vena u. Du Ca. vena, 2, 3, 6.
 - 396. Wanal (Samn.), zu ml. bannalis von d. Bann.
 - 397. Vargauls (Vrin), zu virga, Rute.

A) 9. l. -élus, -éla, -élis.

I. In westr. Appell.

- § 51. Von diesen Suffixen weist das Rät. nur spärliche Spuren auf: z. B.
- 1. oberl. camèl für *eil? —, O.E. chameil = 1. camēlu;
 - 2. oberl. candeila, U.E. chandaila = 1. candēla.

Anm. fischela, it. Bohnen, ist als Koll. - Plur. von *fischel = faselus aufzufassen.

II. In bündn. Flurn.

§ 52. Hierher gehörige Namen waren nicht zu entdecken.

A) 10. l. -ilis.

I. In westrät. Appellatiren.

- § 53. Dieses Suf. erscheint
- 1. als -il (nur selten): uril, Stall, l. orile;
- 2. als -ill (diese Form ist die gewöhnliche) meist im Oberl.: a) in Subst.: oberl. badill l. *batīle; cf. Kört. 1079; oberl. fanill, Heuboden, l. foenile; nuvill, Stall, l. orīle; runill, Schlittsohle, zu runar. schleppen; cf. it. ragunare, sammeln; b) in Adj. satill l. subtilis;
- 3. als -igl hauptsächlich im E.; diese Form wohl von r. -iglia = 1. -ilia abstrahirt: a) Subst.: badigl, nurigl: b) Adj.: stigl.
 - 4. als -i im U.E., z. B. uri, ori. ui aus orile.
 - 5. als -eigl; cf. § 27.
- § 54. L. -ilia, Plur. Neutr. zu -ile, findet im Rät. unter der Form -iglia u. -eglia (Surs.) hier e durch Einfluss des folgenden Palatals eine ähnliche Verwendung wie -aglia aus -alia: z. B.
- 1. oberl. mattaniglia, Kinder. zu r. matt. Knabe; cf. Gartn. § 107;
 - 2. E. preiriglia, cf. r. preiraglia;
- 3. E. sterniglia, einjährige Ziegen, surs. sterleglia, zweijähr. Ziegen, zu l. sterilis:
 - 4. utschiglia, Geflügel, -auc/ell)ilia;
- 5. E. rermiglia, Gewürm, rermaniglia. Ungeziefer, zu l. vermis; das letztere stellt eine Mischung von *rermilia + *minimalia dar;
- 6. marmaniglia, Ungeziefer, ist eine Mischung von *minimalia + *vermīlia.

II. In bündn. Flurn. 1/

§ 55. 398. Piz Badile (Bondo) = "Kellespitz": cf. 255; badile hier im Sinne von pala.

399. Carpeia (Soglio) = *carpiglia, zu crap, Stein.

¹⁾ cf. Schn. p. 108 Noriglio.

400. Casenil (Stampa) == *casicinule; cf. it. casema, Kise-kammer; in Ital () wie Casemale.

401. Cavril (Stampa, von l. caprile, Ziegenstall, Ziegenweide; in Ital, sehr viele Caprile: in Tirol mehrere Graffell a im grossen Walserth, ein Garfullen, alle = caprile

402. Fanels (Somvix), aus fænde; Fanetta (Vals) Koll-Plur, hierzu; cf. Moor I J 766; ager ad Fendes.

403. Flin urk. Fail Bondo: = famile; ebenso Flin (Soglio); cf. God Flin Scanfs: = Heustadel-Wald

404 Fundrils (Waltensh.).

405 Ganill (Vals), zu camle? cf. it. O. wie Camli.

406. Panadeiglia- Ruan, zu l penetum + r Plur.

407. Purschils (Zutz), aus porcele, Schweinstall; in Ital. mehrere O. Purcele

B) 1. I. -ĕlius -a; -illus -a.

I. In weste. Appell.

§ 36. Zu den Wörtern auf -ellus gesellten sich bereit im Vulgär-Latein durch Suf.-Wechsel sehr viele auf -ulus tenlus, z. B. annellus aus ! annulus — of Colin p. 17, 24, 25, u. Diez Gr. II p 366 —, sowie manche auf -ellus — d. M-L. § 115

Westlich vom Albula tritt jetzt! -illu unter der Form i auf, das auf folgende Weise eutstanden sein kann. Da nach M-L. § 545 ! -llu = westr -lu, z. B !. enballu = r lever - cf. Gartin. § 200 —, so hätte sich il. -illu zu r. *-clu gestaltet. Nach M-L. § 152 entwickelt sich aber il. e vor auslautenden u od. i der nächsten Silbe zu r. ie od. i; z. B. obwald d. Muntogna, Domleschg ig. E. e. Bergell ei; somit ist r -*-h = ober! *-ieh. Nach M-L. § 171 indes vereinfacht sich ind freilich hält die Formen auf i für alte i-Plurale – d. Gartin § 65 – u schreibt dem Plur. i die Fähigkeit zu. vorhergehendes il in l., y, i zu verwandeln; die Plur-Former seien dann in den Sing. übertragen worden; doch M-L. § Be-

klärung dürfte vorzuziehen sein, weil oberl. -i sich fast ausnahmslos findet, nicht nur in Wörtern, die im Sing. selten vorkommen; Beispiele: oberl. anì — annellu; cavadì, Brustwarze, — l. *cavatellu zu cavare; cunti — cultellu; fligì — flagellu; fravì, Schmied, — l. *fabrellu?; ischì, Ahorn, — *acellu; purschì — porcellu; rudì, Kreis, — l. *rotellu statt rotulu; cf. Kört. 6993, 6998. sigì — l. *sigellum für sigillum; cf. Cohn p. 44, 45; tschupì, Kranz; cf. it. ciuffo von germ. top = zopf = schopf: cf. Kört. 8238.

- § 57. Dem oberl. -i entspricht im E. -è, das auf ähnliche Weise entstanden ist; z. B. E. anè annellu; agnè -agnellu; aradè. Pflug aratrellum für *aratrulum; cf. it. arátolo; chavè, Haar, l. *capellu für capillu; curtè cultellu; martè, Buchs, *murtellu zu l. *murta u. murtus; cf. Kört. 5491; noè, neue Ernte, novellu; nuschè, Kern, *nucellu; cf. it. nocella u. l. nucella (G.); purschè porcellu; sigè, sagè *sigellu.
 - § 58. Zu dem s-Plur. neugeschaffene Singulare sind:
- 1) die auf -wil (cf. § 60): oberl. purschal, reiner Jüngling, l. *pu(e)l(li)cell(os); cf. Cohn p. 26 u. fr. puceau; diese Übertragung in den Sing. bezweckte wohl, das Wort dem Laute nach von purschi = porcellu zu trennen; oberl. *chumial, Zwilling, l. gemell(os), weil der Sing. seltener gebraucht wurde;
- 2) die auf -cl cf. § 61 u. Gartn. § 106 u. 200 capillus —: oberl. carell, Haar. l. *capell(os); oberl. scuatell, Zittergras, l. scopa; Schweiningen utšęl *aucell(os); id. radęl *ritell(os); U. E. jurentschel, Jüngling, jurencell(os); cf. fr. jourenceau, u. Cohn p. 27;
- 3) die auf -ió u. eó: Schleins tarió, Samn. taréo capill(os); cf. § 61 Anm.
- § 59. L. -illus ist nur noch in einigen Formen von capillus vertreten:

Sedrun t'avét, Diss., Flims etc. kavét; dessen Plur. endigt westlich vom Albula auf -éilts od. -elts, -elts;

Anm. 1. oberl. sigil — sigillu ist gelehrt;

- 2. begl, E. bögl, Darm, aus *botillu statt botellu?
- 3. Bergün pandschegl, Schneeflocken, pannicillu?
- § 60. Auf dem Gebiete des Sing.'s auf -i u. ferner noch

im O.E. bis Zernetz herab treten als Plur.-Formen auf: in Diss. milts. in Scharans -éalts, in Schweiningen -jils wie auch im O.E. bis Zernetz; in den Büchern finden wir dem entsprechend -iáls, -als u. -els. — Nach M-L, § 152, hatte das s der l. Plur.-Eadung -os die Diphthongierung von q zu werhindert; Beispiele: radialts. vadéalts. radélts - bei Gurtu. § 106; oberl. anials — annellos: oberl. cuntuals — cultellos: signáls = *sigellos; Diss. utschals — aucellos; Diss. pur schals — parcellos; O.E. anéls — annellos; O.E. charels — *capellos; O.E. giméls — qemellos.

§ 61. Auch die U.E. ischen Plurale sind auf *-els. bezw. *-éals zurückzuführen — cf. Gartn. § 35, 106, 200 capillus —; doch fällt hier das 1; z. B.:

- 1. in Schleins u. M.: řs: vadés aus viellos:
- 2. im Samn: fas;
- 3. in Suss 1/s, uber *-eals, *-eas, *-eas, *e fs * --

Ann. L. capillus bildet in Schleins den Plur. auf des § 62. Die Fem.-Form zeigt dieselbe Entwickelung des vl. c. wie der Plural -ëllos. wegen des folgenden auslautenden a — cf. M-L. § 152, 171 —; so entsteht oberliëlla; z. B. capialta, Hut. — *capella; carpialta. Fusseisen nach Carisch zu erap, Stein; ich stelle es zu ahd. kraphe. Hacken. — cf. Kort. 4573 —; curturialta. Kurzweil. — *curta + horella; garnialta. Hagel, ist r. Plur. zu l ganellu; mundialta. Steinhäuschen, zu l. mundare; cf. Kort. 5475; muntanialta. Murmeltier, — montanella; rudialta. Butzenscheibe, — rotella; sadialta, Eimer. — sitella. cf. Kort. 7501; tanialta. kl. Bohrer. — l. terebella durch tenns beeinflusst; cf. it. tenirella; cf. Kort. 8116.

Nach Palatalen tritt Assimilation, nach r Attraction det i ein; z. B. agnalla, weibl. Lamm, — l. *agnella; churalla, Schmetterling, — r. chüra. Motte; fantschalla, Magd. — *tinifanticella; fischalla, Fackel. — ml. facella (Du Ca.) statt l. facella; purschalla — porcella; tuvinschalla, Pflugdeichsel. — *temonicella von temo.

¹⁾ Nach Palatal à etc. -alts; a ist hier ursprünglich nur velarer Gleitelaut.

Anm. Bisweilen gleicht sich -ialla an -ala, r. Fem. von l. -alis an; z. B.: oberl. purschâla, reine Jungfrau, — um die fatale Deckung mit purschalla — porcella zu vermeiden; Diss. spuriala, Schachtelhalm, zu r. spurar, reinigen; turniala, Wirbelwind.

§ 63. Im E. erhält sich -ella; z. B. agnella; barella, Mistwagen, von ahd. bara; bavarella, Sauferei, — baiver, trinken; dunschella, Edelfräulein, — *domnicella; fantschella; fundella; Sumpf. zu l. fundus; juvantschella; rasdella, Netz; cf. Du Ca. reticella, vox italiana; G. rēticulum; Diex Gr. Il 367 u. Kört. 6873; stella, Holzspähne, — l. *astella für astilla zu hasta od. assis; cf. Kört. 856, 864; Cohn p. 22, 23; survatschella, Augenbraue — *supercilia — Ausgangsvertauschung!

Anm. L. -illa nur in gelehrten Wörtern, z. B. oberl. arschilla — l. argilla; cf. Cohn p. 54 ff.

II. In bündn. Flurn.

- § 64. 408. Vai agnelli (Soglio) = Lämmerthäler; lomb. Plur. von rallis u. agnellus.
- 409. Uaul dellas Ampallas (Ruschein) = Wald der Himbeeren; cf. O. E. ampa, Himb.
 - 410. Arschella (Ardetz), zu l. argilla, Thon; cf. § 65.
- 411. Arsürellas (Guarda); cf. 923; Dem. zu arsura, Brand; cf. § 105; cf. Götz. p. 85., Schn. p. 198.
 - 412. Arudels (Zutz), Plur. zu E. roudè, Heuhaufen.
- 413. Fopp dellas Astellas (St. Maria M.) == Grube der Stangen; cf. Du Ca.: astella; r. fopp aus l. fovea.
- 414. Ischegls (Filis.), Plur. zu r. ischegl, Achsel; cf. 231 ff.
- 415. Pleun d'ischi (Riein) = "Ahornboden"; r. ischi aus *acellus. —
- 416. Isella (Campov., Celer etc.) = "kl. Au"; hier kein Wechsel von züla, sondern aus *isulella; cf. Schn. p. 84 Ischia: ein "Isclella", in Ital. 3 Isella u. 1 Iselle, daneben ein Isolella u. 1 Isorella hier Dissimilation des ersten l; ich stelle auch hierher das Pradum ad Sorella bei Moor I. J. 766; cf. 146 f.

- 417. Ovella (Schleins), neben Novella; Wässerchen aus *aquella.
- 418. Urezzadesché (Samn.) = "Ahornbleiss"; cf. 154 u. 415.
- 419. Utschels (Celer.), Plur. zu utschel, Vogel; auch in Ital. O. wie Ucelli.
- 420. Uvaulcasti (Laax) = "Schlosswald" aus d. Wald + r. casti.
- 421. Bratello (Brusio), zu ml. braida, Breite; cf. Schn. p. 17, u. Rosa u. Peri: breda.
- 422. Camdell (Bondo) = "kl. Feld" aus l. *camp(i)tellus; cf. Buck XII campus; Schn. p. 30; Götz. p. 21; viele it. Campitello; bei Odorici ein urk. Campadellus aus d. J. 841; bei Moor III. J. 1354: ein Campedelles; cf. 423, 450, 462.
 - 423. Campodels u. -diels (Chur); cf. 422.
- 424. Campel (da sera) u. C. (da sot) (Lostallo) = "kl. Feld"; cf. Du Ca. campellus = campicellus; Moor I J. 766 ein "ager in Campellos".
- 425. Plan Capell (Vicos.) u. Capell (Vals), auch zu campellus; cf. 424.
 - 426. Capella (Scanfs) = Kapelle.
- 427. Cardinel (Scharans, St. Martin), von r. cardinel. eingeschlossene Wiese (aus l. *cardinellus); in Ital. viele Orte wie Cardine, Cardini; cf. 25.
- 428. Carnella (Soglio), Dem. zu r. carna, eingehegtes Grundstück, aus l. cardinem; cf. 427.
- 429. Carpaschi (Präz), aus r. crap, Stein + -icellus (od. + *acellus cf. 415).
 - 430. Carpel (Vrin) = kl. Stein.
- 431. Charpella (Fuldera), zu 430; kaum zu r. charpella. Fusseisen; cf. 451.
- 432. Carti (St. Martin u. Vals) = 1. quartellum? cf. Schn. p. 132.
- 433. Casialas (Somv.) = "kl. Häuser"; in Ital. 7 Casella u. 17 Caselle.
- 434. Chassellas (Scanfs) = 433 oder eher zu E. chascha. Kiste, aus l. capsa.
 - 435. Chasté (Süss) = Schloss.

- 436. Chasté marsch (M.) = faules Schloss d. h. Ruine.
- 437. Castel (Soglio); cf. 435.
- 438. Vals Castella (Mons), r. Plur. von vallis + Koll.-Plur. von castellum; bei Moor J. 1089: Weinberg Castella in Maienfeld; od. zu costa, Halde?
 - 439. Castelas (Stürvis, Tinzen); cf. 438.
 - 440. Castello (Brusio); cf. 435.
 - 441. Casti (Laax, Andeer), Chiasti (Filis.); cf. 435.
 - 442. Igl Castinotbet (Salux) = Schloss des Notbert?
 - 443. Casti dador (Waltensb.) = äusseres Schl.
 - 444. Mutta da Casti (Levg.) = Schlosswiese.
 - 445. Plauns Casti (Waltensb.) = Schlossebenen.
- 446. Clavadi (Somv., Mons, Ruaun, Bergün) = kl. Heustadel; Dem. zu r. clavau; cf. 29, 169, 557, 561.
- 447. Clavadels (Celer.), Clavadials (Somv.), Clovadels (Präz.); Plur.; cf. 446.
 - 448. Clavadialla (Flond) Koll.-Plur.; cf. 446.
- 449. Clüsiflur (Guarda) = *clusellum, kl. Gehege; cf. fr. clos + r. flur = Blume od. Florus?
 - 450. Compadials (Somv.); cf. 423.
 - 451. La Crapela (Villa); cf. 431.
- 452. Cristatel (Filis.) = "kl. Hügel" zu r. craista; cf. 183, 423, Du Ca. crista = mons; Götz. p. 61, Schn. p. 82.
 - 453. Cristella (Degen) = "kl. Hügel".
- 454. Crudels (Tinzen), zu r. curdar, fallen; süd. tir. croda
 aus l. *corruptare? Felsabsturz; cf. Croda Rossa in d.
 Dolomiten; auch d. Felsen u. viele d. Bergnamen, wie "Hochfellen" kommen von fallen.
- 455. Quadrella (Fettan, Guarda), zu r. quadra, Feldparzelle.
- 456. Quarnei (Soazza) = *quaternelli? cf. Du Ca. quaternum = feudum.
- 457. Cudì (Salux) = "schmale Wiese" aus 1. *caudellus; cf. it. coda, Schwanz u. Ausläufer eines Berges.
 - 458. Motta de Cudì (Salux); cf. 457.
- 459. Cudräalas (Scharans); cf. 455; cf. Du Ca. quadrellus; cf. Moor II J. 1347: Quadrellen.
 - 460. Cudrials (Vrin), zu quadrum, Block.

- 461. Pleu Cumadì (Somv.) = Sumpf bei dem Lagerplätzchen — l. palulem + *calmatellum —; cf. Du Ca.: cama; r. cauma, Lagerplatz für's Vieh; cf. 423.
 - 462. Cumpadials (Villa); cf. 423, 450.
- 463. Cuntadialla (Lufis) = kl. Dorfgemeinde; cf. it. contado l. comitatus.
 - 464. Curtgan i (Vigens, Laax), zu r. curtgin, Baumgarten.
 - 465. Curtinellas (Zutz) zu 464.
- 466. Fantaniallas (Vrin), zu fontana, Quelle; in Ital. 14 Orte Fontanelle, ein Fontanella im Walserthal.
- 467. Faudrels (Laax), zu r. faulda, Rand, Fuss eines Berges, + -arius + -ellos; cf. it. falda u. Du Ca. falda 2.
 - 468. Fligeil (Salux) = Flegel; l. flagellum?
 - 469. An der Flúela (Süss); d. Dem. zu r. fluh, Felsen.
 - 470. Pleun fravi (Somv.) = Schmiedboden.
 - 471. Paliu fravi (Razen) = Schmiedsumpf; cf. 470.
 - 472. Funtanella (Celer.); cf. 466.
- 473. Forcella (Bondo), Furcella (Vicos.) = "Kluppe, schmaler Durchgang"; cf. furcula bei Götz. p. 25; in Ital. viele Forcella.
 - 474. Furella (Guarda) = "kl. Loch" zu r. fora.
- 475. Furschalla (Duvin), Furschäalla (Filis.); cf. 473.
- 476. Ginellas (Razen), zu r. geina, Gatter, l. janua od. wohl kaum zu Ginella, Johanna, cf. Muoth p. 42; cf. No. 540.
 - 477. Gravela (Bivio), zu r. grava, Kies.
 - 478. Larschella (Somv.), zu l. argilla, Thon?
- 479. Livè (Silvapl.), Livei (Stampa), zu r. ivè, Schulter: cf. 231.
 - 480. Luvişchels (Silvapl.)=1.*lupuscellos zu lupus, Wolf.
 - 481. Manalla (Trins), zu r. mina, Bergwerk.
- 482. Chaunt Manella (Celer.) = Eck der kl. Mine; cf. 481.
 - 483. Manè (Stürvis), zu mina?
 - 484. Mantè (Zernetz) = Hausen; l. *montellus.
- 485. V. Martella (Razen), zu r. martell, Busch, Staude, zu l. murta; cf. 60.

- 486. Marti fluri (Laax) = *myrtellus floritus; cf. 485.
- 487. Martials (Vrin); cf. 485.
- 488. Martielti (Vals); d. Dem. zu l. *myrtellus; cf. 485.
- 489. Il crap da Miribi¹) (Razen) = Stein der schönen Mittagsrast; cf. Alton p. 48: Mirì.
 - 490. Mortels (Silvapl.), zu l. murta; cf. 485.
- 491. Mulinė (Zernetz), Mulinel (Soglio) = kl. Mühle; cf. Du Ca. molinellum.
- 492. Muntagel (Bondo), aus l. monticellus in Ital. 18 Monticello od. eher aus l. *montaniellus od. -aniolus; cf. Zösmayr p. 6, wo Montiola in Vorarlberg von Montaniolos urk.! abgeleitet wird; Montiöl, A. im Montafon, kommt urk. im 15. Jhdt. als Montagel vor; cf. Alton p. 49: Montegella, u. No. 570.
- 493. Fopp dellas muntanellas (St. Maria M.), "Grube der Murmeltiere".
- 494. Muntschallas (Riein), zu l. monticellus od. zu *mundus von mundare, schwenden; cf. 275.
- 495. Bottmuntschi (Andeer) = r. bott, Hügel, + 1. monticellus.
 - 496. Muscinella (Vicos.), zu r. musna, Steinhaufen.
 - 497. Musella (Samn.), zu r. mosa, Mulde, 1. madia? —
 - 498. Padèla (Bondo) = patella, Pfanne?
- 499. Palschemeala (O. Vatz) aus l. pala; cf. 255, + r. schumealla, Zwilling; cf. 538.
- 500. Pardealla (O. Vatz) = 1. *pratella, kl. Wiese, Dem. zu r. prada.
- 501. Pardell (Safien Th.), Pardi (Alven., Roten, Andeer, Riein) = kl. Feld l. pratellum; cf. Pardels (Razen), Plur.
 - 502. Pardiala (Vrin); cf. 500.
- 503. Parli (Waltensb.) = *pariolellum, kl. Kessel; cf. 68, 89.
 - 504. Parnell (Scharans) = *pratinellum? -
- 505. Motta de Parpi (Salux), zu palma, balma, Höhle, cf. Buck. XII palma u. Götz. p. 49 Balm.
 - 506. Parpè (Celer.); cf. 505.

^{1) =} meridiem bellum.

507. Paznels (Alveneu) = kl. Flecken zu ml. petium. r. pezz + -inus + -ellus Plur.; cf. 72.

508. Perdí (Alven.); cf. 501.

509. Planazei (Vicos.), lomb. Plur., = 1. planities + -elli; also = kl. Ebenen.

510. Planello (Brusio), in Ital. viele Pianello; zu l. planum, Ebene.

511. Planels (Präz.), Plur.; cf. 510.

512. Plani (Vrin); cf. 510.

513. Platella (Präz.) = kl. Platte; cf. 80.

514. Platelas (Filis., Trins), Plattialas (Levg.) Plattelas (Salux, Stürvis); cf. 513.

515. Plazell (Bondo); cf. 81, = kl. Platz.

516. Plazadäas (Spiss) = ,,kl. Plätze" — l. *plateatellos; cf. 81, 422, 423.

517. Pradè (Celer., Samad., Süss); cf. 501.

518. Pradella (Schuls, Waltensb.); cf. 500.

519. Pradellas (St. Maria, Remüs etc.); cf. 500.

520. Pradello (Brusio); cf. 501.

521. Pradels (Scanfs); cf. 501.

522. Praschidellas (St. Maria), zu r. *praisa, Baumschlag; cf. 423.

523. Pratè (Schleins); cf. 501.

524. Pungell (Vicos.) = 1. ponticellus, kl. Brücke; in Ital. viele O. Ponticelli.

525. Punsal (Salux); cf. 524.

526. Puntschallatschoff (Bergün) = r. puntschalla. kl. Brücke — aus *ponticella —, + r. tschoff, Grasbüschel; r. punt, Brücke, ist doppelgeschlechtig.

527. Plattapurschella (Lufis) = Ferkelplatte.

528. Plaun dels purschès (St. Maria) = Ferkelboden.

529. Rongghella (Thusis), zu ml. runcus. Rodung; cf. 105, 106.

530. il Rudè (Süss) = ausgerodeter Wald; cf. r. far un rudè = Gestrüpp ausroden; cf. bresc. rut, Kehricht.

531. Rudè (Scanfs, Lü), igls Rudeals (Tiefenk.), Rudi (Vrin), Rudials (Bergün); cf. 530.

- 532. Rumpitschi (Somv.) = *eremiciellus, kl. Klausnerei? cf. Schn. 135, u. N. 370.
- 533. Punt d' la Zanè (Filis.) = Brücke der Frau des Z. der Fam.-N. Z. = kl. Johann.
 - 534. Sasialla (Lufis) = *saxella "kl. Felsen".
 - 535. Sassè (Süss, Celer. etc.) = saxellum; cf. 534.
 - 536. Sassella (Fettan), La Sassella (Süss); cf. 534.
- 537. Schenabrells (Degen) = juniperellos, kl. Wach-holderstauden, zu r. schenaiver.
 - 538. Schimels (Silvapl.) = "Zwiesel"; cf. 499.
 - 539. igl Schimmel (Filis.); cf. 538, 541.
 - 540. Schinellas (Silvapl.), zu l. janua; cf. 476.
- 541. Peidra schmella (Fettan) = d. "Zwieselstein"; cf. 499, 538, 539, 543, 745.
 - 542. Schul (Villa), zu r. surs. schuvi, Schulter; cf. 231.
 - 543. Schumialla (Vrin); cf. 541.
- 544. Prau zengli (Trins) = pratum + *cingulellum; cf. 166.
 - 545. Ils Sessals (Alven.) = kl. Felsen; cf. 535.
 - 546. La Sisealla (O. Vatz); cf. 534.
 - 547. Sisì (Salux, Tiefenk.); cf. 535.
 - 548. Sursisì (Filis.); cf. 535.
 - 549. Sissella (Samn.); cf. 546.
 - 550. Zopi (Ruschein), zu zop, Flachröste; cf. 184.
- 551. Stablello (Brussio), aus l. *stabulellum; cf. berg. staviel, schlechte Hütte.
 - 552. Stável martella (Razen); cf. 551, 60, 485.
 - 553. Stavéllo (Brusio), aus *stabulellum; cf. 551.
 - 554. Stavess (Guarda), Plur. von Stavell; cf. 551.
- 555. La Val Striela (Bergün) = Hexenthal, zu r. stria, Hexe + -ella od. -alis?
 - 556. Sundellas (Stürvis), zu r. senda, Steig l. semita.
- 557. Tabladè (Taufers M.) = *tabulatellum, kl. Heustadel; cf. 446, 561, 566.
- 558. Tavarnèla (Vicos.), zu l. taberna, r. taviarna; im Ital. 15 Orte Tavernella; cf. Schn. p. 166.
- 559. Tavellas (Waltensb. u. Guarda) = Platten, Tafeln, zu l. tabella.

560. Tivi (Mons) = kl. Fichte; zu r. tev — l. *tnedus, cf. 191, 243.

561. Tobladel (Soglio); cf. 557; Tobadill, O. in Tirol ist gleichen Ursprunges; cf. Schn.

562. Truè dell'orb (Lü) = kl. Steig des Blinden; truè aus triviellum? cf. 117 u. Alton p. 66 Tru.

563. Crap dellas Truillas, Stein der kl. Wege; cf. 562.

564. Tgapäalacotschna (Alven.) = rother Hut od. rothe Kapelle.

565. Tgastì (Bergün); cf. No. 435.

566. Tubladell (Vicos.); cf. 557.

567. Thui (Vrin) = kl. Rinne aus l. tubellus; cf. Nom. p. 177 f.

568. Plaun da Vadès (M.) - Kälberboden.

569. Valdagni (Salux) = Lammthal 1. vallis-de-agnellum

570. Versagels (Levg.), zu *versare, pflügen, um einen Neubruch anzulegen; also = *versicellos od. eher versaniellos: cf. 492 u. Du Ca. versana = versée.

571. Igls Viels (Salux) = Kälber od. eher = riales? cf. 394.

Anm. Das Suf. -allus findet sich hauptsächlich in Namen, die auf l. caballus zurückweisen; z. B. Plän di Cavai (Bondo) = Rossboden; Fora Chiavaigl (Filis.) = Rossloch; Cauma de Cavals (Degen) = Rosslager; Troi dels chavos (M) = Pferdeweg etc.

In anderen Fällen ist allus als eine ziemlich alte r. Variante von ellus aufzufassen. Hierher gehören eine Reihe von r. Fam.-N. u. Vornamen auf -all, -alle, -alli, -aigl, -aigla, -ai-cf. Muoth p. 45 —. Von Flurnamen wüsste ich nur wenige Beispiele zu nennen: Muragl (Pontres.), Miragl (Trins) kl. Mauer — hier ist zwar -iculus nicht ausgeschlossen. Puzagl (Mons) zu l. puteus; Rundandagl (Tiefenk.) zu l. rotundus: Turnagl (Vrin) zu turnare, drehen, umpflügen.

B) 2. l. -ullus, a.

I. In westr. Appell.

- § 65. Dieses seltene Suf. zeigt sich im Rät. unter der Form -ul, -ulla nur im E. -uol, -uolla; z. B.
- 1. Subst.: r. tschaguolla, schiguolla, Zwiebel, 1. cacpulla; maguoll, Mark, 1. * medullus statt medulla;
- 2. Adj.: E. chafuol, tief, 1. *carullus? zu 1. cavus; cf. Diez Gr. II. p. 368; sadul, E. saduol, satt, satullus.

II. In bündn. Flurn.

§ 66. 572. Chiavugl (Andeer) = *cavullus tief.

573. Muttatschavolla (Samn.) = tiefe Matte.

574. Val chavuola (Val Cava) = tiefes Thal.

575. Kaguls (Präz) Plur. zu l. cucullus, Zipfel, Gipfel; cf. Buck XII; in Ital. O. wie Coccolla; cf. d. oberb. Kochel, Kogel, Gögerl, Gigerl; cf. Gögerlberg bei Weilheim und Giggerlberg bei Dachau.

576. Caguols (M); cf. 575.

577. Presulle (Brusio), zu r. *praisa; cf. 308, 522; cf. Moor II J. 1309 Valulu — aus vallis + ulla?

II. A) 1. l. -ámen.

I. In westr. Apell.

§ 67. Dieses Suf., sowie die ihm ähnlichen -imen, -umen gehören zu den wenigen, welche im Rät. die Fähigkeit bewahren, zahlreiche Neubildungen hervorzubringen; freilich haben sie die ihnen im L. innewohnende Bedeutung gegen einen ursprünglich ihnen fremden Kollectivbegriff eingetauscht, ähnlich wie im Italienischen — cf. Carisch p. XXIX.

L. -amen erscheint

1. unter der Form -am im halb lombardisierten Bergellerthale, in Stalla, O. E. herab bis Zernetz; cf. M-L. § 242; 2. als -om im übrigen Graubünden; cf. Gartn. § 68; nach Gartn. § 29 wäre das letztere das ursprünglichere, das erstere durch it. Einfluss an Stelle von -om getreten.

Beispiele ad 1. r. linàm, Holzwerk; cf. it. legname; r. manedlam, Abfälle, zu r. manédel, klein; O. E. reginam u. ariginam, — cf. Gartn. § 92 —, Königreich, — l. *regnamen od. *regionamen?; O. E. sajettam, Geschütz, zu l. sagitta; cf. it. saettame.

ad 2. bischiom = it. bestiame; liom - 1. ligamen; minuzchiom, Geschnitzel, - 1. *minutiamen; oberl. sittom = *sagettumen.

Anm. Das r. schaum, Schwarm, zwingt zu der Annahme. das Urrätische habe noch die Form *exagmen, die Vorläuserin des l. examen, gekannt, habe dieselbe in exalmen verwandelt was dann r. schaum ergeben musste; cf. M-L. § 403. — Über um = um s. ferner Grö. Gr. I. 708; Grö. Z. II. 537; Seelmann, Ausspr. 327; Waldner, Quellen 23; Karsten, Kons.-Verbindungen 27; Völkel, Changement d. l'L en U. 29; Gutheim 60.

II. In bündn. Flurn. 1)

S &S. 578. Furom (Fuldera M.), zu l. foramen, Öffnung: ci. r. isu. Loch. u. Alton p. 40. Foram.

379. Do Furom = hinter F.; cf. 578.

530. Giarsunóm (Lavin) u. Giarsünóm (Guarda).
su * ryrikinem? cf. r. girar. roden; cf. 352, 1349.

381. Plembattanám (Zutz).

383. Pracom (Ardetz) zu ml. parcus, Pferch; cf. Rosa: birec.

383. Il Salom (Somv.). Saloms (Präz), Sulom (Flond). Suloms (Laax). igls Suloms (Tiefenk.); cf. ml. solamen. Horistätte. (su l. solum). = r. salom; cf. Götz. p. 74. Salums.

384. Sottaram (Vicos.) = 1. *subtus terramen.

38% Surom (Cierts M.) = "Über Rom"; dieser O. von

) et. die Ableitung von Reams aus ripamina, u. Vinomna sus vincumina bei Buck p. 210-216.

587. Valomis (Degen), Plur. zu *vallamen == viele Thäler. 588. Valzeromm (Samn.).

589. Walrampitschen (Taufers) = *aqualairamen — aus aqualis, Bach (cf. 310) u. -arius + -amen — u. r. pitschen, klein; das *aqualairamen entspräche einem d. Bachtlach aus Bach + thal + -icht, d. h. einem Orte, wo viele Rinnsale sind; dieser Name oft in den d. Alpen; cf. 1142.

II. A) 2. l. -īmen, -ūmen.

I. In westr. Appell.

S 69. Einer grossen Beliebtheit erfreuen sich im Rät. die Nachkömmlinge von l. -īmen, das indessen in manchen Fällen u. manchen Orten lautlich mit -ūmen zusammenfallen konnte. Während -amen im Westr. vorzüglich zur Bezeichnung einer Menge dient. erhielt -īmen überdies die Rolle zugewiesen, eine intensive Eigenschaft auszudrücken; manchen solcher Ableitungen kommt auch der Begriff eines Mittels od. Werkzeuges zu — cf. Carisch p. IX. Das genannte Suf. wird bald an den Stamm des Infinitivs, bald an jenen des part. pass. angefügt. Westlich vom Albula erhält es sich meist als -imm — cf. Gartn. § 44, wonach l. ī vor m im Rät. nicht diphthongiert. Doch in Stalla und im E. wurde es durch -üm aus l. -umen verdrängt; z. B.

Oberl. arsentimm, Inbrunst, von r. arsentar; culimm, Seiglappen, zu r. cular, fliessen; cultimm, Mist, zu l. cultus; mischadimm, Gemisch, — *mischdimm zu l. mixtus; ladimm, Mist, — l. laetus; cf. it. letame u. Du Ca. laetamen; sternimm, Streu, zu l. sternere.

Anm. 1. Filis. nudrim, Saugkalb, geht auf l. *nutrīmen statt nutrīmen zurück; cf. fr. nourin u. Cohn p. 64, 65;

Anm. 2. r. scalimm, Stufe, entstand aus scalin;

Anm. 3. Der Ausgang -imm in Ortsadverbien geht auf l. imus, der unterste, zurück; z. B. entadimm, zu innerst, — l. *intus de imo; oradimm, zu äusserst, — foras-de-imo.

Diese Adverbien werden auch in Adj. verwandelt u. dann

dekliniert; z. B. la pli gudemma, die unterste, — 1. *ila plus jusum de-imo;

Anm. 4. Zu E. trimma, 3 jährige Kuh, — 1. trima — analog gebildet ist r. quatrimma. 4 jährige Kub.

§ 70. Wie schon angedentet, behielt im E. das Suf -- umen die Oberhand; z. B. aldum — *lactamen; arsentum; cridim, Gewinsel, — r. cridar; mundüm. Reinigung. - t. mundar; sternum, Streu, zu l. sternere.

Westlich vom Albula tritt neben -imm aus -imen noch das den gleichen Zwecken dienende Suf. -em auf. das meisters aus l. -ūmen entsprang; cf. (iartn. § 200 u. M-L. § 57 jumu.

Nur wenn es sich um die Dialekte von Dissentis u Trus bis Stalla handelt, mag es in einzelnen Fällen aus laumen entstanden sein — cf. Gartn. § 44 u. M-I.. § 33 —; z. B sur cutem. Bärlapp, — zu l. culare, weil diese Pflanze an vielen Orten zum Durchseihen der Milch benützt wird: surs. curdems, Abfälle, zu r. curder = it. crodare; surs. runem. Runst zu runare, schleppen, — l. *reunare it. raqunare; surs. sunem. Geläute, zu l. sonare; surs. tarlischem, Glitzern. zu l. troublucere.

Anm. 1. scalem, Stufe, - s. o.

2. sem. Schwarm, aus *eximen od. *exumen statt *exammen: cf. § 67 Anm.

3. penderlem. Lappen, - Mischung von pendere v. pendulum.

H. In banda, Flurn,

§ 71. 590. (!antung giudem (Salux) = untersur Winkel, zu r. cantung aus *cantonem.

591. ('arcadims (Andeer) = Ort, we man auf- od abladet, zu l. *correcare, fr. charger.

592. Cresim (Lostallo), zu *corrosus, hohl?

593. Demvitg (Waltensb.) = "Niederndorf" aus l. d.

594. Dimvei (Salux). Dinvei (Stürvis); cf. 593.

595. Giudem-ual (Tiefenk.) == zu unterst am Bach aus l. *ju(sum)-(a)d-im(um) aqual(em).

- 596. Madimes (Zernetz) zu r. meida aus l. meta, Heuchober (cf. G.); cf. Alton p. 48: Medél.
 - 597. Oradem-ual (Tiefenk.) = ganz aussen am Bach.
- 598. Starflems (Brigels), zu r. strifla, Streifen, schmales 3ut; cf. 239, 240.
 - 599. Crap de Starnem (Levg.) = Stein der Streu.
 - 600. Darums (Waltensburg) = ad-area + umen?
- 601. Salums (Malix, Lufis), aus solamen; eher zu Du Ca. salumen = salsamentum, hier Salzauswitterung an Felsen; cf. d. Sulz; cf. Sulzsluh etc.; cf. 221.
 - 602. Sut Sulums (Somv.); cf. 601.

II. A) 3. -issimus, -imus, -ésimus.

I. In westr. Appell.

§ 72. Suf. -issimus dient vereinzelt noch unter der Form -ischem, -ischma zur Bildung des Superl. — cf. Carisch XXX – z. B. bunischem — *bonissimum.

L. Limus ist nur noch in dieschma, E. deschma, Zehent, vorhanden; auch -ésimus ist auf die folgenden Wörter beschränkt: 1. trenteisen — l. *trigintesimus — der Dreissigste, d. h. Seelenmesse 30 Tage nach dem Tode eines Katholiken zu lesen; 2. tschunkeismas, E. -aismas, Klafter, — quinquagesima? 3. tschunkeismas, E. -aismas, Pfingsten, — l. quinquagesimas; 4. anzeinsnas, Auferstehungsfest, — l. ascensionem, dessen Ausgang durch No. 3 beeinflusst ist. — 5. M. ampraisma, erster Anschrot des Heustockes, — *imprima, dessen Ausgang sich mit ésima mischte, cf. § 112, 6.

II. In bündn. Flurn.

§ 73. 603. Dešma (Bondo) = Zehend.

604. Scheisnas (Scanfs) = decimas?

605. Valschischma (Süss) = vallis decima, Zehent-Thal?

II. B) 1. l. -anus. 1)

I. In westr. Appell.

- § 74. Dieses jetzt erstarrte Suf., das indes weit hersbim Rät. seine Fähigkeit bewahrt hatte, aus Subst. u. Adj. neue Substantiva u. Adjectiva zu bilden, erscheint unter den mannigfaltigsten Formen. Ausser der Veränderung des a kommt hier auch jene des n in Betracht, das sich entweder als n erhält, od. zu m labialisiert. od. zu n velarisiert. od. unter Nasalisation des vorangehenden Vokales apokopiert wird cf. Gartn. § 70 —, so dass die folgenden Formen sich ergeben:
- 1. an im E. von Zernetz abwärts mit wenigen Ausnahmen; cf. W.-L. § 242;
- 2. an in Cleven. O.B., Andeer u. östlich bis zum Albula, Fettan im U.E., Samu.;
 - 3. en im U.B. cf. Gartn. § 25;
- 4. aun in Sedrun u. M., aun in Scharans. au in Rotenbrunn;
 - 5. qua in Waltensburg; 2)
 - 6. fun in Jlanz. Flims, Bonaduz;
 - 7. jun Dissent., Brigels;
 - 8. on in Realta, on in Trins, Ems;
- 9. ēm Scanfs, ēm Samaden, nach Gartu. § 31 über *ann od. *aum, nach M.-L. § 242 über *cum: in der Schrift im O.E. jedoch als ann cf. Carisch p. XXVII.

Beispiele ad 1. U.E. crustian, Mensch. — 1. christianu; chasan, zu Haus gemacht. — 1. *casanu; grobulan, Grobish, ist Mischung von d. grob + it. grossolano; tavan — 1. tabanu;

ad 2. êr girang, Neuwiese, zu r. êr, Acker, u. r. gw zu girar, umgraben, — l. gyrare; cf. 352, 1349;

ad 4. oberl. anvernann. überwintertes Schwein. - l. hibernum; id. umbrivann, schattig. - l. *umbrivanus, -.

¹⁾ ef. Kört. Z. III, 562, 565, 572, 580.

^{2) 5-8} haben sich über aun entwickelt; cf. M.-L. § 242.

id. giraun (s. o.); id. pultaun, Pfütze, — Mischung von r. pult, Brei, u. r. pantan, Pfütze;

ad 7. curtoun, kurzer Holzschlitten, — 1. *curtanum; mu-loun, Motte, — 1. mulus; tavoun — tabanu; cf. Kört. Z. III, 571; X, Ref. 242, 244; Gröb. Z. XIV, 223;

ad 9. O.E. crastiaun — christianu; O.E. mesaun, mittel, *medianu.

- § 75. Mit diesem -aun wird manchmal ein anderes verwechselt, das sich formell mit ihm deckt, an weibliche Substantiva angefügt wird, ohne deren Geschlecht zu verändern, u. den Plur. analog demjenigon der Maskulina bildet; bisweilen fehlt auch der Singular hierzu cf. Gartn. § 107 —; z. B. dunaun, Frau, Pl. dunauns; matta, Mädchen, Pl. mattauns; vanaun (f.) Hafen, Pl. vanauns. Wie man sieht, beschränkt sich die Erscheinung nicht auf Verwandtschaftsnamen. Gegen die Gartner'sche Erklärung lässt sich nichts Positives einwenden; indessen dürfte die Herleitung jenes Suffixes aus l. -ám, der Akk.-Endung der 1. Deklination, vorzuziehen sein; denn was wäre natürlicher als den Vornamen Andreim, Andreim, Andreim zu erklären?
- § 76. Der Plur. von -anus richtet sich nach dem von manus cf. Gartn. § 106; somit entspricht 1. einem Sing. auf -n od. -n ein Plur. auf -nts; 2. einem Sing. auf -m ein Plur. auf -mps; 3. einem Sing. auf nasalierten Vok. ein Plur. auf s.
- § 77. Die Formen des weibl. Suf. -ana correspondieren mit jenen des Masc. cf. § 74 mit Ausnahme des O. Bergell's, wo -ana im Gegensatze zu -anus = -an sich als -ana erhält cf. Gartn. § 25, 200 lana u. M.-L. § 299; Beispiele ad 1. u. 4. oberl. ansauna, U.E. iansauna, Enzian, l. gentiana; uslana, uzlanna, Raupe, l. *ostiolana; cf. Buck XII: capanna; curtauna, Viertel, quartana; oberl. fantauna, Quelle, l. fontana; U.E. fliana, Hinterpflug, d. pflug; flur-striauna, Alpenrose, r. stria, Hexe, l. striga;

Anm. R. chamanna neben chamonna, Hütte, von l. capanna, beeinflusst von choma, Ruheplatz, — l. calma;

ad. 7. oberl. ansouna (s. o.); fantouna;

Aum. M. salvanna, Jauche. leitet Buck XII: coponie von l. dislavare ab; ich halte es für salvo honore; cf. Gortu. § 4.

ad 9. O.E. funtauna; O.E. padlauna, paclauna, Pfannkuchen, — zu l. patella; rassalauna, Raupe, — ostolom.

§ 78. In Orten, wo die Form für l. -anus -a — cf. Much p. 33: Baschnone aus Schastianu — mit -n, -na auslautet, konnte dieses Suf. leicht mit -ne, -nt verwechselt werden; cf. tinta. § 70; dennoch kann das r. Suf. -ane nicht in allen Fällen suf diese Weise erklärt werden; die wichtigsten Beispiele sind:

1. O.E. giraunch, erstes Hen eines Brachfeldes, neben

giran u. qıran, zu 1. gyrare;

2. oberl. pagliounca, Wöchnerin, von I. palea, Strob. + Suf. -ana od. anica;

3. palaune, junger Baumstamm, zu l. palus od. του gr. φαλάγγη; cf. Kört. 6104.

4. oberl. perdounca, hartes Gras. zu 1. pratum + -- od. -anica?

5. O.E. pranuch, kl. Steg. Brett, — aus *pedimeu od. *pedaneus zu l. pedem; cf. Du Ca. pedagnus, it. pedagna. tignus, quo fossatum transmittitui.

6. oberl. rischnaunca, O.E. rischnauncha. Dorf, — l. vicinanica? Tonloses -ico, -ica wird oft bei Bildung von O.N. verwendet; z. B. Malórca u. Minorca. die beiden Insch, aus l. major, bez. mmor + ica.

§ 79. Unbetontes -anus findet sich bloss bei oberl. ierfan. E. orfan — 1. orphanu.

H. In bundn. Flurn.

§ 80. 606. Albana (Silvapl.), hier wohl aqua zu er gänzen; cf. d. Weissenbach. Weissach; pr. alba, weiss, aus la albanus; kaum zum Pers.N. Albus bei Schn. p. 2; Palrop. p. 21.

607. Albanas (Zutz); cf. 606.

608. Albanatscha u. Albanetta (Silvapl.) = Gr. & kl. Albana; cf. 606.

609. Anzana (Brusio).

610. Arglan (Guarda), zu l. arculus "kl. Biegung ol. kl. Bogen."

- 611. Erplang (Salux) = cr, Acker, + plang, eben, breit.
- 612. Erplan (Guarda); cf. 611.
- 613. Uldeuna (Somv.), zu r. uault, Wald; cf. Buck XII: gualdus; cf. surs. uldeuna, Waldfee.
- 614. Baracän (Bondo), zu r. baracca; cf. Rosa: Val di Scalve barec, Viehpferch, bresc. bareg, Gemeinde-Weide.
 - 615. Battagliang (Tinzen), zu r. battaglia; cf. 319, 320.
- 616. Igl Beischans (Salux), zu r. biesc, biesch, Schaf,
 aus l. bestia.
- 617. Bertana (Stampa), zu d. d. Pers.-N. Berto od. weibl. Berta.
- 618. Sogn Bistgeun (Laax) = Sanctus Sebastianus; cf. 624.
- 619. Blutana (Guarda), zu r. blut, bloss, unbewachsen; cf. Rosa: biott, nackt (berg.) u. Du Cu. blutare.
 - 620. Bramotan (Chur), zu r. pra, Feld, + r. motta, Matte.
- 621. Bregan (Bondo), zu bresc. breghen, brig, breg (Rosa) = luoghi rupinosi: cf. brig = Berg (V. Soana).
- 622. Brentan (Castas.), zu it. brenta, Mulde, Eimer; cf. Du Ca. brenta u. Schn. p. 25.
- 623. Laviner Bugliauna (Scanfs), zur. l. = Lawinengang, + r. bügl, Trog.
- 624. Pleun Cabistgeun (Somv.) = Ebene des C.; dieser Pers.-N. = casa + Sebastianum; cf. 618.
- 625. Camana (O.), zu r. cauma, Ruheplatz, aus l. calma; cf. Du Ca. cama.
- 626. Camon (Bivio, Somv.), zu r. camon, Einschlag für's Kleinvieh; dieses Wort neugebildetes Mask. zu r. camonna, Hütte, das durch Einfluss von cauma aus capanna sich bildete; cf. Buck XII: capanna.
- 627. Camon de piertg (Ruaun), zu r. camon cf. 626 u. r. piertg = porcus.
- 628. Camona (Bivio), Chamona (V. Cava M.), aus capanna; cf. 626.
- 629. La Camonca (Trins), aus capánnica? cf. 628 u. V. Camonica in Ital.
- 630. Davo Chamonna (Süss) = hinter der Hütte; cf. 628, 629.

- 631. Casaunas (Vrin) Hausgüter, zu l. casa; cf. Du Ca. casana 3 u. Cappol: pasch chiasaun, Hausweide.
 - 632. San Cassan (Vicos.) = Sanctus Cassianus.
- 633. A. Cassanella (Scanfs); cf. casana 631; cher zu cussa, Kiste; cf. Du Ca. cassanna 1, u. it. cassa = alcus; cf. 434.
 - 634. Pros Cassanna (Scanfs); cf. 633,
 - 635. Cavona (Vrin) zu cavus, hohl.
- 636. Kripeland (sehr steiniges Grundstück in Tauffers) zu r. crippel. Stein.
 - 637. Oruschang (Filis.), zu r. crusch.
 - 638. Las Cruschangs (Tinzen); cf. 637 u. § 75.
- 639. Curtins-Plavens (B.), zu r. curtin, Baumgarten, + ml. plebanus, zur Pfarre — plebs — gehörig, Pfarrer cl. die vielen Pieve in Ital.; cf. Du Ca. plebs, u. Alton p. 55 Ph.
 - 640. Cuzziragns (Bergün), zu russer. Wetzsteinfast?
- 641. Danafreida (Spiss) = Kaltenbrunn; der Mamsäss Danafraida im Montafun aus urk. Vontanafraida = 1. fregida; cf. 654, 657.
 - 642. Darschelauns (Levg.), zu l. argilla, Thon; cf. 410.
- 643. Dimpleun (Laax) = unterster Boden; aus of innum planum
 - 644. Duvagn (Mons), zu down, Graben?
- 645. Funtauna (Scharans), Funtaunas (Rusw), Fanteunas (Vrin), zu l. *fontana.
 - 646. Fantaunasnovas (Vigens) = neue Quellen.
- 647. Denter Fanteunas (Brigels) = "Zwischen Brunnen."
 - 648. Fantongas marschas (Trins) = faule Quellen.
- 649. Fettån (O.), nach Buck II fetu zu it. retta, Gipfel; eher zu r. rat. Bergterrasse.
 - 650. Fianzauna (Campovasto), zu fidanza, Versprechen?
- 651. Fontana (Filis.), Fontauna (Scanfs), Las Fonteunas (Somv.); cf. 645.
- 652. Fontana-dei-Salis (Lostallo) = "Weiden-quelle".
 - 653. Fontauna de Uors (Levg.) = Bärenquelle.
 - 654. Fonteuna freida (Somv.); cf. 641.

- 655. Fülian (Chur), zu l. folium, Laub; cf. die vielen Gleb, Glöb, Klöb, Lob u. dgl. in den d. Alpen, die meistens Örtlichkeiten bezeichnen, deren Laub ein köstliches Futter für die Ziegen abgibt.
 - 656. Fuliauns (Malix); cf. 655.
- 657. Funtanga freida (Tiefenk.), Funtagna freida (Mons); cf. 641, 654.
 - 658. Funtagnas (Stürvis), Funtanas (Filis.); cf. 651.
 - 659. Funtänamüta (Bondo) = stumme Quelle.
 - 660. Funtauna verda (V. Cava M.) = grüne Quelle.
- 661. Crap-dalla-funtauna (Samn.) = "Brunnenstein".
 - 662. Surfuntauna (Samn.) = Über der Quelle.
 - 663. Las Funtaunas (Präz); cf. 651.
 - 664. Funtèma (Zutz); cf. 651.
- 665. Plaz furmian (Fettan) = Platz des Ameisenhaufens? f. aus l. *formicarium, worauf auch nach Schn. p. 66 der N. der Grafen von Firmian zurückgeht.
- 666. Galdangs (Tinzen), Galdagns (Mons), zur. uaul; cf. 613, 674.
- 667. Valgialzauna (St. Maria) = Enzianth. vallis + gentiana.
 - 668. V. gianzauna (Bergün) zu 667.
- 669. Giardana (Bergün), zu l. carduus, Distel; cf. M. jerdún, Distel.
 - 670. Giazauna (V. Cava), zu it. gazzo, Wald; cf. 48.
- 671. Plaun St. Gierimaun (Trins) = Ebene des hl. G.
 - 672. Uaul de Glion = Wald von Ilanz (O.).
- 673. Gravarauna (Tauters), zu grava, Kies, + -aria, + -ana; cf. 1556.
- 674. Gualdauna (Campovasto), zu ml. gualdus, Wald; cf. 613.
- 675. Lottan (Castas.), zu r. lutt, Kot, u. crem., berg., bresc. lotta, Wasen, Rasen.
 - 676. Lotten (Soglio); cf. 675.
 - 677. Madropian (Lostallo).
 - 678. Malams (Celer. u. Silvapl.).

- 679. Maranga (Salux) cf. 719 durch Silbenaphärese aus r. primaranga, Maiensäss, dies aus l. *(alpis) primariana, d. h. Alpe, auf die man im Frühjahr zuerst fährt; cf. § 112/6.
- 680. Marons (O. Vatz) cf. 57 zu r. mar, Pfütze, oder *mar, Geröll; cf. Schn. p. 95.
 - 681. Marulauns (Silvapl.) von einer Fam. M.
- 682. Munt Massaun (M.) = Mittelberg montem medianum.
- 683. Mattaungs (Scharans) ist kaum Plur. von matta, Mädchen; eher zu r. motta, schw. d. Matte; cf. Mädeler Gabel, Bg. im Algäu, welcher N. das Dem. von "Mahd" zu "mähen" enthält; cf. eine Wiese in Tannheim Tirol Namens "Mädelestenneberg", urk. 17. Jhd. Mäderiger Tenneberg, zu Mahd.
 - 684. Maviglangs u. Miviglangs (Stürvis) zu muel Vieh?
 - 685. Mazans (Lufis), zu l. *medianos; cf. 682.
- 686. Miránes (Schleins), zu murus, Mauer, od. eher zu r. mehr, Maier, l. májor.
- 687. Mondan (Lostallo), zu r. *mund, Schwand; cf. 275 u. crem. moundaa, die Bäume von Ästen befreien, d. "schwenden" (bei Peri).
- 688. Mondan (Roveredo) cf. 687; in Ital. viele Orte, wie Mondadizza, Mondoni etc.; hierher u. nicht zu monticellum gehört das Mundaditsch bei Götz. p. 29. dieses mundaditium.
- 689. Pra mungaun (V. Cava) = pratum monachanume od. dominicanum, Mönchs- bezw. Herrenfeld.
- 690. Muntgaian (Vicos.), zu ml. guadius, Wald; cf-613, 666.
 - 691. Murangas (Tinzen); cf. 679.
- 692. V. Muschaun (Scanfs), zu r. muoșch, feucht, odl. musca, Fliege.
 - 693. Müschaunts (Scanfs).
- 694. Las Mutangs (Tinzen), zu r. motta, Matte; cf. 695, 696.
- 695. Mutauna (Samn.), zu r. motta, cf. Du Ca. mota = collis u. motta = acervus.

696. Mutäuma (Silvapl.) = 695.

696a. Mutauns (Bergün); cf. 694.

697. Muttajenanna (Samn.), zu r. motta — cf. 694 — und r. jenna, Gatter, zu l. janua; cf. 311, 476, 1079.

698. Nauasaigna (Guarda) = 1. in aqua sana.

699. Nerapleuna (Brigels) = auf der ebenen Fläche, 1. in area plana; cf. 3, 51.

700. Val pagong (Trins) = vallem + paganum, Heidenthal; cf. Schn. p. 36.

701. Paltan (Roveredo), zu bresc. berg. palta, piem. pauta, Kot.

702. Parglang (Salux), zu it. pergola, Laube.

703. Las Patleunas (Somv.), zu l. patella, Pfanne.

704. Patschanga (Salux), aus *piceana, zu picem, Pech, od. picea, Tanne; cf. Schn. p. 127.

705. Perpian (Lostallo) = pratum planum?

706. Pischnanga (Tiefenk.), zu r. pischina, Jauche, — it. pisciare — od. zu Du Ca. piscina 2, Teich.

707. Pisnana (Vicos.) zu piscina; cf. 706.

708. Pitáns (Samn.).

709. Plantauna (Campov.), zu r. planta, Baumstamm.

710. Plantschanes (Süss), zu l. planities; cf. 79.

711. Platan (Vicos.); cf. 80.

712. Plauntanauns (Roten), zu planta + -inus + -anos; cf. 709.

713. Playazann (Schleins), zu r. playa, Rinnsal, — l. playa — + -acea + -anus.

714. Costa da Plazaraun (V. Cava), aus r. costa, Halde, + plaz, Platz, + -arius + -anus; cf. 81.

715. Plazminang (Salux) = "Minenplatz" zu r. mina; cf. 481 f.

716. Plischeuna (Ruaun), zu r. pliss, tir. d. Bleiss, d. h. steiler Grassleck inmitten von Felswänden; cf. pr. plais, plaissa, Umzäunung, aus l. plexum -a; cf. Du Ca. plessa 1, 2 u. plesseium u. Alton p. 55 Pliscia, u. fr. O.N. wie Plessis = 1. *plexitium.

717. Pransan (Zernetz) = *planitianum? cf. 83 ff.

718. Prediaun (M.) = *prativanum zu l. pratum.

719. Primarang (Remüs), zu r. pr.. Maiensäss, l. pr. marcus; cf. Du Ca. primayranus — scabinus; cf. 679.

720. Rampaun (Silvapl.); cf. it. rampuna, Gestrüppe. it.

721. Raspaunas (Scanfs), zu *raspare, kratzen; cf. Romraspa (bresc.); der N. zeigt eine Örtlichkeit an, die sehr uneben ist; hierher stelle ich auch den O.N. Turasp E urk. Taraspes — *de -ad -raspas?; am Genfersee versteht man
unter rapes schlechte Äcker; auch in Tirol tragen viele steinge
Plätze N. wie Kratzer, Kretzer; cf. den Kretzerweg zwischen
Füssen u. Schluxenwirt.

722. Ravarnauna (Taufers M.)

723. Reclauna (Schmitten); cf. Du Ca. regula 7 = oppedum vel vicus, od. cher zu argılla. Thon.

724. Risch dunauns (Samn.), zu r. risch. tir. d. lbes d. h. Rinne, um Holz od. Alpenprodukte zu Thal zu fördem. od. zu r. resch. Rain u. r. dunauns, Frauen.

725. Rodans (Schleins); cf. r. rata, steile Stelle, - l. rapida -; cf. Moor II J. 1200: agrum apud Ratauns.

726. Romani (Brusio), vom Fam. N. R. == 1. Romanus.

727. Ruaun (O.), aus ripanum? Der Wallensee hiess noch 843 — nach Moor — lacus Rivanus, d. h. See von lim = ripa.

728. Rupleun (Somv.) = rumus planus breite Rodang?

729. Sacolauns (Scanfs), zu l. sacculus e cf. Schn. p. 141 saccus.

730. Salsana (Scanfs), zu r. salsa, Sulz; cf. 221, 757.

731. Salvagn (Sturvis), zu l. silva.

732. Salvamona (Schleina), zul. silva + -amen + -amen

733. Salvan (O. Vatz), zu r. selva; cf. Buck XII sdea.

734. Quadra Salvanella (Roten) = Feldparzelle. die der Fam. Salvanelli gehört.

735. Salvons (Brigels); cf. 733.

736. Zambrans, (Ruaun), zur. zimber, Zirmenbaum. 4. Zimmerholz; cf. 744.

737. Sanagn (Mons u. Stürvis), zu r. san, san, Einschlag für Schweine, zu d. Zaun.

738. Sanzano (Brusio).

- 739. Sardonz (O. Vatz), zu r. zert, verlassen, öde? 1. desertus?
- 740. Saronz (Tinzen), zu l. sera, Eingeschlossenes, r. serra, Peundt, Anger, Gehege, seltener Felsenenge, zu l. serare; cf. Schn. p. 153, Alton p. 62: Séres.
 - 741. Sarvagnonas (Trins), l. silva + -ina + -anas?
 - 742. La V. Satgan (Surava) = Teufelsthal.
 - 743. Sazniana (Guarda).
- 744. Punt-scharmèm (Zutz) = Zirbenholzbrücke; cf. 736.
- 745. Schelmaun l'ava (Alven.) = Zwillingswasser? aus yemellanum + ill' aqua; cf. 541.
 - 746. Schilaun (Alven.); cf. r. schilöz, Schlund.
- 747. Schitgans (O. Vatz), zu r. schitga, Bannwald, Urwald aus l. exsuctu.
 - 748. Schlionas (Fettan).
 - 749. Sdaun (Celer.) = Löffel.
- 750. Servaplauna (Fettan) = "breiter Wald;" im Ital. 4 Selvapiana; cf. 223.
 - 751. Spinan (Soazza), zu l. spina, Dorn.
 - 752. Squitaun (Fuldera), zu r. Sguad, Oswald.
- 753. Stavonas (A. in Flond u. Villa) == *aestivanas, Sommerweiden, kaum zu ahd. stapho, Stufe; cf. Schn. p. 163.
 - 754. Stuons (Laax), zu r. stiva, Ofen, od. cf. 753.
- 755. Il Sumbrivaun (St. Maria) = schattiger Ort, aus 1. *subumbrivanus.
 - 756. Surònes (Schuls) = supranas?
 - 757. Susauna (Scanfs); cf. 730.
 - 758. Plaz Tamagn (Vicos.), zu r. tuma, Bergkuppe?
- 759. Tarzlaugna (Scharauns), zu *tertiolus, dreimal mähbar; cf. 125, 128, u. Schn. p. 56 Terzolaso.
 - 760. Terzano (Roveredo), vom l. Gent. N. Tertius.
- 761. Crap la Tgiamona (Salux) = Hüttenstein; cf. 626.
 - 762. Ils Tgamons (O. Vatz); cf. 627.
 - 763. Tionas (Fettan), zu r. tea, Alphütte; cf. 385, 388.
 - 764. Tiragn (Stürvis): cf. crem. tera, Reihe (nach Peri).
 - 765. Tridnona (Fettan), aus *tridinana zu r. trid, hässlich?

766, Trunschana (Guarda).

767. Bot la Tgamona (Alven.) — Hüttenhügel; 626, 761.

768. Tschentanes (Somv.), zu r. tschenta, Gürtel, Sten; cf. it. cinta. Gürtel, Bezirk, u. Du Ca. cincta.

769. Tgesansuéct (Bergün) = untere Hausweide 631 u. l. subtus.

770. Tgesangross (Bergün) = grosse Hausweiger. 769.

771. Turrian (Roten).

772. Valmasauna (Samu.) = callis mediana; cf. 1

773. Valpitauna (Celerina) — Hurenthal; man Stelle im Gebirge, deren Wildheit den Touristen entre entlockt dem Bauersmann mitunter einen halbunterdrückente, weil ihn jeder Platz ärgert, auf dem keine Vegett gedeiht; auf solche Weise ist dieser N. und zahlreiche auf entstanden; darin finden wir pitauna etc. gerade so off in den deutschen N. Hure, Hölle, Teufel, Krott (— Krott (— Krott), Mätze (— Hündin) etc.

774. Vanteumas (Razen) = fontanas?

775. Varsanga (Salux), zu ml. versana. Brachfeld; auch prov. — von versare, umpflügen; cf. Buck XII. Versvom selben Stamme das berühmte Versailles.

776. Verdons (Vrin) = *rividanos zu l. virți)dis.

777. Pitz Vila un (Scanfs) = elender Spitz, zu ville cf. 773.

778. Ses vileuns (Brigels) = saxum + rdlanos = , S der Gauner". —

779. Vuntauna (Präz), Vuntana (Safien Th.); 651, 774.

780. Walmaseuns (Lufis) = Mittelthal; cf. 682; oder eher = Siechenthal aus vallis + male -sanos; cf. 1 XII Masans.

781. Walzaranna (Spiss) = valles od. aquales + -ana; cf. 740.

782. Wattaunes (Spiss) zu r. bott; cf. 161, 258.

II. B) 2. l. -īnus, -ēnus u. -inus.

I. In westr. Appell.

§ 81. Das $\bar{\imath}$ des erstgenannten Suffixes widerstrebte der Diphthongierung, der sich sonst dieser Vokal im Westrunterzieht, die aber hier wegen des folgenden n nicht eintreten konnte. Grösstenteils bleibt das $\bar{\imath}$ erhalten, nur von Realta an östlich bis zum Albula erscheint c od. e hiefür. Das n des Suf. ist ähnlichem Schicksale ausgesetzt, wie jenes von -nnus; cf. Gartn. § 43, 44, 70, 200 vinum.

§ 82. So gestaltete sich also l. -īnus zu 1) in im U.B., Sedrun bis Trins, U.E., M.; 2) in (Cleven, O.B., Ems); 3) in Bonaduz u. O.E.; 4) en in Levgiein; 5) en von Realta bis Schweiningen u. in Stalla; z. B. aguin, Stecknadel. — l. *acuīnu; muvel bovin, Rindvieh, — mobile bovinu; branchin, Filisur branzin, starker Nebel, zu r. brainta, Nebel + -icinus?; brunzin, Kuhglocke, - r. brunza, Bronze; butschin, kl. Fass, — *botticinu; cf. it. botticella; casarin, haushälterisch, — casa + -ariu + -īnu; curtin, curchin, Baumgarten, — *co(h) ortīnu, bezw. co(h) orticīnu; cusdrin, Vetter, — consobrīnu; daschin, Nadel, discherin. Tannennadel, — r. duschu zu l. taxus? cf. bayr. d. daxen, tir. das etc. = Tannenzweige; dschemblins, Zwillinge, *gemellinos; dul schin, dut schin, süsslich, — l. *doleinu; for chin, kl. Heugabel, — l. furca; cf. it. forcina; ladin, schnell, — l. latinu; mattign, kl. Knabe, — r. matt, Knabe; E. muoşchin, Mücke, — r. muoşcha, l. musca; E. orinchin, Ohrenring, — 1. *auriculinu; cf. it. orecchino; penderlin, Alles was hängt, zu l. pendulu; purschlin, Ferkel, — *porcellinu; surs. scalin, Glöckchen; cf. d. Schelle; sechin. schmächtig, - siecus; sulprin, O.E. surplin, Schwefelhölzchen, — sulphurinu; sepin, Weissdorn, zu l. saepes, it. siepe, Zaun; rerdin, frisches Gras, — viridis.

§ 83. Das Femin. -ina entwickelte sich ganz analog—cf. (iartn. —§ 69 zu 1) ina in Sedrun, Diss. bis Flims, Zernetz. U. E.; 2) -ina in Ems; 3) ina in Trins u. O. E.; 4) ena in Bergün; 5) ena von Bonaduz bis Schweiningen, Stalla; z. B.

- 1. brunzinna. Kuhglocke, zu r. brunza;
- 2. capatina. Helm, zu r. capialla, Hut;
- 3. caricina, Riedgras, zu 1. carer;
- 4. chutschina, Kalk, 1. cals;
- 5. cruschinna, Frühstück, 1. crusta, crustum;
- 6. fadıgna, Zweig, 1. faqinca od. faqina. zu faqu; cf. Cohn p. 168 ff; Kort. Z. f. n. Spr. 1882, HI, 565 u. 579
 - 7. faschinna, Bündel, fascina;
 - 8. frinna, Mehl, farina;
 - 9. fudschinna, Schmiede, it. fuema, 1. officma:
 - 10. graschina, Fett, 1. grassus;
- 11. la vinna, Lawine, l. labina, Erdfall, zu labi ("); cf. Kort. 4604;
- 12. manzigna, Zweig, zu l. *minutiare, cf. \$ 99 No. 2;
 - 13. E. maschdina, Arznei, medicina;
 - 14. W. modinas, Nachtgeläute, matutinas;
 - 15. morbign, mürbe, ist d.;
 - 16. nuschigna, Zaunkönig; cf. it. nocino, zu l nur;
 - 17. surs. permuglina, Brunnelle, prunmulina;
 - 18. paligna, kurze Haare. 1. pilus;
 - 19. randolina, Schwalbe, *hirmdinma;
 - 20. oberl, ravazina, Herbstzeitlose, l. rapa;
 - 21. ruinna 1. ruma;
 - 22. O.E. suttina, Trockenheit, 1. exsuctus, r. schitg;
 - 23. talpinna. Maulwurf, 1. talpinus, -a;
- 24. tarmina. Chor in der Kirche, r. term. tiorm. Grenze?

§ 84. Suf. -inus gehört im Rät. zu den Lebenden, gestattet somit zahlreiche Neubildungen aus Subst. u Adj., die alle deminutiven Begriff aufweisen: cf. Carisch. p. XXIX.

§ 85. L. -ēnus u. -ìnus fielen schon im Vulg. Lateiu m -enus zusammen, mit Ausnahme der Fälle, wo l. inus an ihre Stelle trat; cf. darüber Rothenb. p. 80, Kort. Z. f. n. Spr. 1889, III, p. 563, 565, 570, 579; Rom. XVIII, 156; XIX, 468. Für die Mask. Form lassen sich nur wenige Beispiele — cf. trartn. § 200 plenus — im Rät. auffinden: 1. oberl. pluschein, E. pulsihaum Hühnchen, l. pullicenu; cf. Kört. 6452, u. Cohn. p. 56, 57;

- 2. terrein, E. terrain, Erdreich, 1. terrenu;
- 3. Diss. stellischein, Traufe; hier liegt Ausgangs-Wechsel vor; cf. l. stillicidium.
- 4. puschein, Frühstück u. Nachtmahlzeit, l. *post-cēntum; cf. Kört. 6296;

Zahlreicher sind die Feminina; l. -ēna, -ĭna — cf. Gartn. § 41, 69, § 200 cēna u. M.-L. § 99 — hat sich erhalten als

- 1. -ena in Cleven u. U.B.; -ena in O.B., Ems, Bergün; -énya in Trins, Realta, Scanfs od. -énya Nidwald.;
 - 2. -éina in Dissent., Waltensb. u. Ilanz;
- 3. -aina od. -qina in Sedrun, Flims, Zernetz u. U.E. von Fettan abwärts;
 - 4. -ain'a in Scharans, Samaden;
- 5. -an'a in Rothenbr., Andeer, Tiefenk., Schweiningen, Stalla, Süss;
 - 6. jina in Brigels;
 - 7. -oin'a in Bonaduz;
- z. B. ad 1. balen a, Walfisch; ad 2. avein a u. vein a, Haber; cadeina, Kette; discheina, je 10,—l. *decina; cf. it. decina; fueina, Esse,—l. focus + ina?; gieina, Gatter, nach M.-L. von l. janua; da der Tonvokal nicht stimmt, möchte ich an eine Einmischung von l. sagēna aus gr. σαγήνη = fr. seine, ahd. segîna, denken; cf. Cohn p. 219 ff., u. Kört. 7079; ist ja doch auch d. Gatter u. Gitter vom selben Stamme u. auch Netz u. Gitter sind verwandte Begriffe; rasteina, Ackerrain,— zu restare, bleiben, oder eher zu rēstis, Seil, Schnur— cf. Kört. 6864—; cf. restis 1 = fasciculus bei Du Ca.; schlatteina, Geschlecht, aus dem Deutschen; ad 3. E. avaina, vaina,— l. avēna; E. cadaina; O.E. culmaina, Dachgiebel zu r. culm; E. dunzaina, tozzaina, Dutzend,— *dodecīna; E. rasaina, Streichholz zum Messen, zu l. radere. rasum; ad 4. chadagna, Kette;
- § 86. Der unbetonte l. Ausgang žinus -a hat in vielen Fällen den Accent bekommen; cf. Rothenb. p. 80, u. Kört. Z. f. neufr. Spr. III, 570; wo er aber unbetont blieb, erscheint er im Rät. als zen f. zna, od. zan f. zna; z. B. oberl. a sen, O.E. esan l. asinu; cotschen, O.E. coatschen l. cóccinu; oberl. fraissen l. fraxinu; oberl. sarúden,

- spät, l. serótinu, spätwachsend (G.); cf. it. serotino; almosna, Almosen, *elémosina; asna asina; femna femina.
 - § 87. Rät. 2en, 2na ging ferner noch hervor aus:
 - 1. l. zulus, zula; cf. § 18;
- 2. l. zinem, zenem: r. ancárden, m. u. ancarno f., Winkel, l. in + cardinem; giuven, giurna juvenem; pe'tten, pechien l. pectinem; svúrin, Unordnung, disordinem;
 - 3. l. 4mus; cf. § 72;
- 4. 1. -ium; E. parseppen, O.E. perseppen, Krippe, praesēpium (G.); E. servezzen, Dienst, servitium;
 - 5. l. -uum, -a: perpetten, -na, l. perpetuus, a.
 - 6. l. -irus, -a: pierten, Vorhof, portirus;
- 7. einer durch Metathese bewirkten Veränderung, z. B. Heinz. cóven cannabum, Hanf;
- 8. aus deutschen Ausgängen: U.E. yiauden. O.E. yioden, Gemach, aus d. Gaden.

Anm. R. lindorna, Schnecke, — d. Lindwurm?

9. Unsichern Ursprungs ist das Suf. 2en. -na in folgenden: culeischen, culaischen, Vogelbeerbaum, aus *culivius zu l. culex, Mücke? rudeissen, Scheibe des Spinnrades, -rotitius zu l. rota?; Diss. saumna, Saumlast, -weg, -l. salma it. soma; surs. suschna, Holzschupfen; cf. it. sosta, Ruhe, zu sostare, anhalten, l. substare.

II. In bündn. Flurn.1)

§ 88. 783. Affiaine (Schmitten) aus l. ad + fueim. Esse.

784. Albigna (Stampa) zu alveus, Trog?

785. Albin (Andeer) zu l. albus?

786. Alpin (M.) = kl. Alpe.

787. Alvena (Safienth.) zu l. albus.

788. Ancarden (Villa) = zu a., Winkel, eingehegtes Grundstück, — cf. § 87 u. afr. angarde, Vorsprung; cf. 790. 789. Ansalignias (Präz) aus in + r. salina, Platz,

¹⁾ O.N. auf -inus von Pers.N. gebildet bei Buck XII, 217 ff.

wo man den Schafen im Gebirge Salz gibt; cf. Buck XII, p. 217 ff. Schlöwis; kaum zu ml. sala, Haus, od. l. silanus, Röhrbrunnen.

- 790. L'Antgerna (Salux) = Winkel; cf. 788.
- 791. Arina (Remüs), zu r. er, Feld, über air aus l. area —.
 - 792. Arvins (Campov.), zu r. iarva aus l. herba.
 - 793. Aserina (Vicos.), zu l. acer, Ahorn.
- 794. Auatschellina (Samn.) vom Volke als "Ahorn-wasser" aufgefasst aqua acerina?
 - 795. A vinga (Taufers M.) = 1. aqua + -ina.
- 796. Elacervina (Vicos.), zu r. ela. Flügel, Rand, Zinne, u. l. cervinus (Du Ca.), also = "Hirschzinne".
 - 797. Encardens (Somv.): cf. 788.
- 798. Engiadina, urk. 930 in Valle Eniatina, 967 Ignadine (nach Moor) d. Engadin; der Name dieses Thales wurde bis jetzt für keltisch od. alträtisch angesehen; ich: halte ihn indes für romanisch. Der erste, seit dem Mittelalter bedeutende Ort, den wir von der Inn-Quelle stromabwärts an den Ufern dieses Flusses antreffen, ist Landeck an der Arlbergbahn, das übrigens erst in neuerer Zeit nach der nahen Burg so genannt wurde. Früher bestanden hierfür nur die Namen seiner beiden Hauptfraktionen, nämlich Perfuchs — urk. Perfusches aus *pratos fuscos, dunkle Felder, — u. Anyedair; dieser Name scheint mir - r. *agnedair aus 1. *u(1)neetarium, Gut oder Ort bei einem *alneetum, Erlengebüsch, Erlengehölz, gelegen; ja Landeck selbst kann einst *alneetum geheissen haben, und was war in beiden Fällen dann natürlicher, als das ganze Thal, an dessen Ausgang es liegt, *rallis alneetina, jetzt Engiadina, d. h. "Erlachthal" zu taufen? cf. r. agn, ogn, Erle, u. igniú, Erlenwald, — l. alneetum -.
 - 799. L'Entgerna (Alveneu); cf. 788.
- 800. Tscham-dellas-jallinas (Samn.) = "Hennen-feld" aus campus u. gallina.
 - 801. Janggabella (Vals) = schönes Gatter? of. 697.
- 802. L'Inschign (Süss) = *in + signum; cf. fr. enecigne, Zeichen.

- 803. Ivraina (Lavin, Zernetz), am ehesten aus *(nn)eivrīna zu l. juniperus. Wachholder, + -īna —; kaum aus
 l. viperīna zu vipera. Viper; cf. übrigens livra, Viper (i. d. Judikarien).
- 804. Orden (Stampa), zu r. o. aus l. ordo, religiöse Genossenschaft: in Toskolano (It.) kenne ich ein Grundstück "la Religione".
- 805. Uina (Sins) urk. J. 1095 bei Moor: Valle Luille. somit zu l. vallis + illa + orilia. Schafställe.
 - 806. Unclin (Somv.).
- 807. Urmina suet (Bergün), zu l. ulmus. Ulme, fr. orme. u. r. suct, unten.
- 808. Balveins (Präz), zu *balma, Höhle; cf. Buck XII: palma.
 - 809. Barölin (Campov.).
- 810. Pleun Burschinas (Somv.), zur. pleun, Boden. u. r. barschun. Bürste, Gestrüpp; in d. Alpen oft der N. Boss = Stelle, welche mit struppigem Grase bewachsen ist.
 - 811. Val del batten (Fettan).
- 812. V. Bochin (Vicos.) = Thal des Bergsattels: cf. it. bocca aus l. bucca.
- 813. Borsin (Soazza), zu r. bursin. Heidelbeere, zu l. bursa, fr. bourse.
- 814. Crap della brunzina (Lü M.) = "Stein d. Alpenrosen" r. brunzina, eig. Glocke, bezeichnet auch Blumen. wie die Glockenbl., Alpenrose etc.
 - 815. Bucins (Schleins), zu it. bocca; cf. 812?
- 816. Burschignas (Stürvis), Burschina (Vrin). la Burschina (Pitasch) = "Gesträuch"; cf. 810.
- 817. Bursins (Cierfs), zu r. bursin = raccinium uliginosum; cf. 813.
 - 818. La Buschna (Somv.) = die Teucheln; cf. § 18, 87.
- 819. Cadino (Rovered.), zu l. catinus, Schüssel: cf. Schusp. 26.
 - 820. Cadrin (Soglio), zu quadro, Block?
- 821. Caglina (Andeer, Somvix etc.), zu r. caglin. Gesträuch; cf. 325 ff.
 - 822. Uaul caglina (Duvin) = ,,Staudenwald"; cf. 821.

- 823. Chalcherin (Celerina), zu ml. calcaria, Kalkofen; cf. 13.
- 824. Calinis (Felsb.), zu r. caglinas; cf. 821, od. eher zu r. cal, das Herablassen; cf. calare 2 (bei Du Ca.); Felsberg, ein durch Felsstürze sehr gefährdetes Dorf, liegt am Fusse des bekannten Calanda; dieser N. scheint mir auch zu calare zu gehören (fem. d. Ger.).
- 825. Calprin (Stampa), zu r. crap. Stein, cf. mail. clap, ahd. clapho + -ulus + -inus?
 - 826. Camadrein (Vrin).
- 827. Cambursinn (Vicos.) = Heidelbeerenfeld; cf. 813, 817.
- 828. Chamins (Celerin.), Camins (Samn.), zu l. camminus; cf. Schn. p. 30.
 - 829. Plan Canin (Stampa) = Hundeboden; cf. 1113.
 - 830. Chanvaina (Fettan), zu connabis. Hanf: cf. 333.
 - 831. Charden (Silvapl.); cf. 788.
 - 832. Carline (Brusio); cf. 836.
 - 833. Carna (Felsb.), Charnes (Schleins); cf. 788, 831.
 - 834. Carna sut (Razen) = ,.unt. Winkel"; cf. 833.
- 835. Chamverin (Silvapl.), zu *cannabarium, Hanffeld; cf. 1487.
 - 836. Carolina (Zernetz); cf. 832.
 - 837. Carschenna (Silz), zu r. craista + -ina?
 - 838. Carvenna (Scharans), zu l. corbus, Rabe.
- 839. Cascegna sura (Bivio) = it. cascina, Käsekammer, u. sura, oben; in Ital. 40 Cascina.
 - 840. La Caschligna (Trins), zu l. castellum.
 - 841. Chaschlins (Süss), zu l. castellum; cf. 840.
 - 842. Cascina (Stampa); cf. 839.
 - 843. Castalegns (Tinzen), zu l. castellum od. costa.
 - 844. Chatschina (V. Cava M.), zu r. catsch, Kalk.
 - 845. Chaunt-cotschen (Celerina) = "rotes Eck."
 - 846. Cavadens (Levg.), von cavatum, zu l. cavare.
 - 847. Pian Cavalina (Brusio) = "Pferdeebene".
- 848. Cavegn (Flond) = Casa = Vivengius; cf. Muoth p. 34.
 - 849. Cazlignas (Trins), zu r. cazzola, Lichtkelle.

- 850. Pro cazogn (Surava), zu r. cazza, d. Gatze; cf. 849.
- 851. Chiglina (Lufis); cf. 821.
- 852. Chiosso della Centena (Lostallo); cf. bresc. u. crem. cioos-1), spr. tšōs, u. ml. cincta; cf. 768.
 - 853. Clurina (Vrin), zu l. corylus; cf. 171.
 - 854. Il Coatschen (Filis.) = der Rote; cf. 845.
 - 855. Collina (Guarda), zu r. collina, Hügel.
- 856. Cresta colorina (Villa) = "Haselstaudenhügel"; cf. 853.
- 857. Corteng da vi da leva (Bivio) = "Baumgarten jenseits des Wassers".
- 858. Cortins (Taufers); cf. 857 etc., u. Du Ca.: curtinus = busse-cour.
 - 859. Costainas (Lü M.), zu l. rosta, Seite, Halde.
- 860. Koschtetschna (Pitasch) zu costa cf. 859 +-winus; über dieses rätselhafte Suf. cf. Buck XII, Nachträge; meiner Ansicht nach ging dieses -irinus aus -itius hervor; cf. § 87/4.
- 861. Craistina (Ardetz), zu r. craista, Hügel, aus l. crista; cf. 856.
- 862. Crapstalaschain (O. Vatz) = "Traufenstein", zu l. stillicidium cf. 85 —.
- 863. La Crusna (Trins), aus *rorrosula? cf. fr. creux; also = Höhle!
- 864. Cudin (Vicos.) = schmales Grundstück, zu l. randa; cf. 457.
- 865. Chüginas (M.), zu r. ch., wilde Pflaume; das Wort selbst zu caccare wegen der Folgen für den, der die Früchte geniesst.
 - 866. Cularoina (O. Vatz); cf. 853, 856.
 - 867. Culegna (Degen, Präz); cf. 855.
- 868. Culeischna (Vrin, Laax), zu r. culeischen, Vogelbeerbaum; cf. § 87.
 - 869. Cularigna (Filis.); cf. 853.
 - 870. Cundinas (Ruaun), zu l. cumbitus. Ellenbogen?
 - 871. Quoins (M), zu l. cuneus, Keil;

^{1) =} Gehege, von l. clusum.

- 872. Curcin da Casti (Präz) = Schlossgarten.
- 873. Igl Er-Curdogn (Surava) u. la Val-Curdogn (id.)
- 874. Curein davaun (Präz) = Vordere Hut, Weide? zu l. cura?
 - 875. Curlinas (Riein); cf. 853.
 - 876. Cursoins (Alven.); cf. 872 curticinos.
 - 877. Curteng (Bivio) = Baumgarten.
 - 878. Curtengfess (Bivio) = gespaltener B.; cf. 877.
- 879. Curtgign (Stürvis); Curtin (Castas., Vicos., Trins, Schleins, Cierfs etc.); Curtins (Silvapl., Schuls, Lüetc.); Curtgigns (Mons), Curtings (Remüs); Curtoins (Brigels); cf. 877.
- 880. Curtgin Gioder (Levg.) = c. des Theodor; cf. 877.
 - 881. Curtgin Risch (Villa) = c. des R.; cf. 877.
 - 882. Curtgin Wiezel (Levg.) = c. d. W.; cf. 229, 877.
- 883. Curtschin (Andeer, Präz, O. Vatz), Curzings (Bergün): cf. 876.
- 884. Curzins da d'or (Filis.) = äuss. Baumgärten; cf. 876.
 - 885. V. Curtschegn (Razen); cf. 876.
 - 886. Ils Dardins (Somv.).
- 887. Davovaina (Fettan) = hinter d. Ader; cf. ml. rena. Erzader, Weg, u. Buck XII: vena.
 - 888. Palois Diaschen (O. Vatz) = Sümpfe +
 - 889. Divrein (Vigens); cf. 803.
 - 890. Dorigna (Soglio) = ad originem (aquae)?
- 891. Falen (Salux), Falens (Somv.), zu d. Falle od. r. fil. Grat.
- 892. Formarins (Lufis); cf. 578, zu l. foramen + -arius + -inos?
 - 893. Praz Flurin (Zernetz) = Florinus-Felder.
 - 894. Flutginas (Riein), zu r. flutg, Spreu.
- 895. Fraina (Samn.), zu l. voráginem. Schlucht; cf. it. frana, nonsb. frona; cf. Alton, p. 41: Fröina Plana.
 - 896. Fraissen (Laax) = fraxinus.

897. Las Fucinas (Duvin) = Schmieden, aus Loffrenas.

898. Fulistins (Malix), zu l. filir, Farn, + -etum + -mar' 899. Funtana Sant Flurin (Remüs) = Quelle d.

hl. Florinus.

900. Fuschina (Cierfs); cf. 897.

901. L' Alp da Galignas (Stürvis) = Hennenalpe; cf. 800.

902. For a della Giallina (Cierfs) = Hennenloch; cf. 800.

903. Gardalina (Roveredo), zu it. quarda, Warte.

904. Giardin da Plantas (Filis.) - Baumgarten

905. Gardin (Bivio), zu quarda: cf. 903.

906. Gieina (Ruschein) = Gatter.

907. Gemellino (Brusio), zu gemellenas: cf. 541. 1034.

908. Prau Ghiglina (Ruaun) = Hennenfeld: cf. 901.

909. Ghiglina (Ruaun); cf. 908.

910. Godin (Pontresina), zu r. god, Wald.

911. Godin charden (Silvapl); cf. 831 u. 910.

912. Gorgin (Soazza) = kl. Schlucht; in Ital. 5 Gorge; cf. l. gurges; Alton p. 43 Gorghe, u. Schn. p. 82, 108.

913. Gotschermoin (O. Vatz) - "Zirbelkiefernwald"; cf. 736, 744.

914. Giovegna (Soazza), zu l. jugum, Bergjoch.

915. Gravulainas (Zutz), zu grava, Kies; cf. Alton p. 43. Grávola; cf. 673 u. 1556.

916. Gruppin (Silvapl.), zu r. grupp, kl. Hügel: cf. tt. groppo, gruppo, u. Du Ca.: gruppus? ferner Alton p. 43: trups.

917. Guardines (Ardetz); cf. 903.

918. Prau gumin (Brigels) - Gemeindefeld?

919. Guregnias (Stürvis), zu ml. gora. Kanal; cf 990, u. Buck XII.

920. Gurlaina (Schuls), zu gora; cf. 919.

921. V. Giustina (Sins) = Thal d. Justina.

922. Lamarofnas (Levg.), zu r. lama, feuchte Stelle, – cf. Schn. p. 89 — u. r. rofna, Erdsturz, — Verb. Subst. strunar, vermuhren; cf. 217.

923. Larsin (Sins) - cf. 411 - zu 1. arsum; t. at

bezeichnet einen O., wo man, um Acker- od. Wiesenland zu gewinnen, einen Wald niederbrannte; cf. d. Brund, Bründle etc.

- 924. Larsina (Lavin); cf. 923.
- 925. Laschein (Felsb.).
- 926. La Lavadegna (Tiefenk.) = *laratina, zu larare; also ,, Auswaschung"; cf. Götz. p. 88: N. Lartina.
 - 927. Lavadinas (Villa, Trins); cf. 926.
- 928. Lavin (U. E.) = "Erdrutsch"; cf. die vielen O. Lavino, Laveno, Lavino, Laveno in Ital.; cf. 929.
- 929. Lavignas (Celer.) = "Lawinen"; cf. Alton p. 45: Levinà; Sch. p. 138, 161, u. Rosa: lacina.
 - 930. Lavoina (Alven.): cf. 929.
- 931. Liadines (Bergün) = l. *ligatinus, zu ligare, binden, ,,einzäunen"; cf. altbayr. ,.Peundt", eingezäunter Platz, Wiese, auch von binden.
 - 932. Luvrena (Brigels) u. Luréins (Lufis); cf. 803.
 - 933. Piz Lungin (Bivio) = ,,Langenspitz".
 - 934. Macalin (Somv.), zum Pers.-N. Michael?
 - 935. Madénz (Riein), zu r. meida, l. meta, Heuhaufen.
- 936. Mandin (Schleins) d. Mondin zu mundus, Schwand; cf. 275.
 - 937. Marclins (Tiefenk.), zu r. wurca, Grenze (d.).
 - 938. Frust la Marlengia (Somv.).
 - 939. Marschlins (Silvapl.), zu r. marsch, faul.
 - 940. St. Martegn (Mons) = St. Martinus.
 - 941. Crapp-Martin (Waltensb.) = "Martinsstein".
- 942. Maşchalens (Mons), zu maschale, Gerichtsbote (aus mariscalcus?).
 - 943. Crap-mélan (Andeer) = gelber Stein.
 - 944. Molin (Soazza) = Mühle l. molinum.
 - 945. Montalin (Chur), von *montellinum, zu mons.
- 946. Pra da Moschna (Sins), zu r. pra, Feld, u. r. moschna. Steinhaufen.
 - 947. Mot piscen (Soazza) = kl. Hügel.
- 948. Mueins (Waltensb.), zu l. mollis, weich? cf. E. möja, Brei.
- 949. Muglin (V. Cava), zu mollis, weich; cf. r. mögliv, weich.

- 950. Domuglins (M.) = hinter M; cf. 949.
- 951. Palü Muglins (Fuldera), zu r. palü, Sumpf, + m.; cf. 949.
 - 952. Mulain (Alven.); cf. 949.
 - 953. Muldain (O. Vatz), zu r. multa, Bannwald?
- 954. Prau Mulegn (Razen), Pro da Mulegn (Tiefenk.). Mühlenfeld, zu l. molinum.
 - 955. Mulegn (Salux, Mons etc.) = Mühle; cf. 954.
 - 956. V. Muleigna (Scharans) = Thal der Mühle.
 - 957. Davos Muleng (Bivio) = hinter d. Mühlen.
- 958. Muletg-la-Greina (Somv.) zu r. muletg, Alphüttenplatz aus *mobilitius? u. r. l. crena, Kerbe, Einschnitt.
 - 959. Mulign (Trins), Mulin (Andeer) etc.: cf. 954.
 - 960. V. Mulignas (Celer.) = Mühlenth.: cf. 956.
 - 961. Dre Mulin (Vicos.) = hinter d. Mühle.
 - 962. Frust-mulin (Somv.) = Mühlenstück.
 - 963. Mulin veder (Laax) = alte Mühle.
 - 964. Mulina (Vrin) etc.; cf. 956.
 - 965. Mulinars (Somv.) = ,.abgebrannte Mühle".
 - 966. Mulinas (Ruschein), Mulines (Süss); cf. 956.
 - 967. Mulins (Samn., Laax, Vrin); cf. 966, 954.
 - 968. Davos Mulogns (Surava); cf. 957.
 - 969. Plam de Muloin (O. Vatz) = "Mühlenboden".
- 970. Munscanegn (Tinzen) aus montem + scammum. Bank, it. scanno + -inum? cf. Schn. p. 145: Sano.
 - 971. Muntegn (Trins, Vicos.) aus *montinum, zu montem.
 - 972. Muntein (Riein), zu 971.
 - 973. Murglins (Pitasch); cf. r. murglinna, Murmeltier.
- 974. V. Muschna (Präz), Muschnas. (V. Cava, Somvix); cf. 946.
- 975. Plaun Muschnins (Lü M.) = "Ebene der kl. Steinhaufen".
 - 976. Mustreins (Somv.), zu r. muster = monasterium.
 - 977. Mutoins (Brigels), zu r. muott, Bühel.
 - 978. Muttpitschen (Samn.) = kl. Bühel; cf. 977.
 - 979. Narinas (Vrin), zu l. area?
- 980. Nischarinas (Waltensb.), zu r. nuscher, Nussbaum, od. zu ascher, Ahorn.

- 981. Nolino (Rover.), zu ml. naulum. Schiffsgeld, Fähre; cf. Buck XII: navis, od. zu l. norale. Neubruch.
 - 982. Noveins (Roten), zu norus?
 - 983. Novena (Lostallo); cf. 982.
 - 984. Nullein (Präz): cf. 981.
- 985. Numbrain (Fettan), zu l. in + umbra, Schatten, + -Inum.
 - 986. Nurden neben Urden (Salux), zu l. ordo; cf. 804.
 - 987. Nuschlaingias (Lavin), zu l. nucella. Haselnuss.
- 988. Nustein (Waltensb.), aus l. *nocetinum, zu nocetum od. zu E. ost. Lager.
 - 989. Padrina (Felsb.), zu l. petra. Fels.
- 990. Paganini (Brusio), von einem Fam.-N.; dieser von 1. paganus; cf. d. N., Heid".
- 991. Palavrein neben Paravrein (Schleins), zu r. pala u. para, Kelle, u. rivra. Viper? cf. 255, 803.
- 992. Paradina (Brusio), zu it. parata. Schutzwehr; cf. Alton p. 51 Paréda; bei Brusio auch ein Parada.
- 993. Parsetens (Tinzen), zu *pratirettum, kl. Feld, od. zu r. *praisa; cf. 308.
 - 994. Paštin (Zernetz), zu l. pastum, Weide.
- 995. Patnein (Vrin), zu it. pedana. Saum eines Berges. oder Fuss desselben; cf. 65.
- 996. La Blais dil patschen (O. Vatz) = Bleiss der kleinen Tanne; cf. Alton p. 51: Perenin.
- 997. Patain (Schuls), zu l. pedem, Fuss, od. zu patta. Tatze? Im Ötzthale versteht man unter Tatzen: 1. Füsse von Tieren; 2. kl., mit Gras bewachsene Stellen in Felswänden.
- 997 a. Pazin (V. Cava) = ,,kl. Fleck" zu l. petium; cf. 70.
 - 998. Pergamina (Schmitten), zu it. pergamo, Kanzel?
 - 999. Philistina (Andeer), zu l. filicetum von filix, Farn?
- 1000. Pigeinas (Lufis), zu l. pedem + -inas, od. pedem + januas = unter den Gattern?
- 1001. Pintga Zundroina (O. Vatz), zu r. pintg. klein, u. r. :undra, Zwergkiefer, pinus pumilio; cf. 1098.
 - 1002. Plärins (Malix), zu pala? cf. 991.

- 1003. Platalen (Bondo) = *platellinum, kl. Platte.
- 1004. Platign (Guarda), zu platta, Platte; cf. 80.
- 1005. Platengia (Vrin); cf. 1004.
- 1006. Plaunpuzzins (M.) = "Ebene d. kl. Pfützer zu l. planum u. puteus.
- 1007. Tgiantplueischen cf. 87/4 (Salux): "Pfarreck" zu r. tgiant aus *cant u. *plebicinus, od. p bitius cf. Buck XII, Nachtr., u. hier No. 860, 1112.
- 1008. Podan (V. Cava) von d. "Boden" = Ebene. wher auch "Bodensee".
- 1009. Pontresina, urk. 1139 ad Pontem Sarisim (Moor I.), wurde früher als "Sarazenenbrücke" gedeute Schn. 145 leitet es von silex ab; ich halte es für Schleuse brücke; cf. it. sarrasinesca, Schleuse, zu l. serare, einengen; cf. 74
 - 1010. Pradamuglin (Guarda) = "Mühlfeld".
 - 1011. Pradolini (Brusio) = pratulini, kl. Felder.
- 1012. Pratglins (Cierfs) u. Pradglin (V. Cava cf. 1011.
- 1012a. Pratguin (Schleins) = pratum borinum, Ochse feld?
- 1013. Pratschappina (Thusis), zu r. prau. Feld, r. tschepp. Stamm, l. cippus.
- 1014. Praubrin (Vigens) = braune Wiese; cf. 8th p. 27, 798.
- 1015. Predosino (Brusio) u. Predosascio (Brusio) = kl., bezw. gr. Steinach zu lomb. preda. Stein, + l. -081 + l. -inus (-aceus); in Ital. viele Pedrosu. Perosa: in Frankebensoviele Perouse; cf. Perousa-Gasse in München u. d. wie Steinach.
 - 1016. Promolins (Samaden); cf. 954.
 - 1017. Purcheigna (Präz), zu l. porcus.
 - 1018. Puzzin (St. Maria M.) = kl. Pfütze, zu l. puten.
 - 1019. Radein (Flons u. Lufis), zu it. rata, Steigung?
- 1020. Radondin (Guarda), zu l. rotundus, rund: (Shn. p. 122, 130.
 - 1021. Ramoschin (Fuldera), zum O. Rumuosch, Remüt
 - 1022. Ravaneins (Laax), zu r. rören, Rain.
 - 1023. Reclein (Levg.), zu ml. regula; cf. 723.

1024. Il Riávan (Surava) = Rain; cf. 1022.

1025. Rieven (Brigels); cf. 1024.

1026. Igls Rivens (Tiefenk.); cf. 1024.

1027. Roffla (Thusis) "Erdrutsch"; cf. 217, 922.

1028. Roffna (Riein); cf. 1027.

1029. Larofna (Süss), Rofna (O. Vatz, Andeer, Vrin), Rona urk. Roffna (Tinzen); cf. 1027.

1030. Roscellina (Brusio), zu it. ruscello, Bach.

1031. La Rosna (Tiefenk.) = "Loch, Aushöhlung"; cf. it. rosa, Auswaschung, zu l. rodere.

1032. Las Rosnas-digl-Ors (O.-Vatz) = Bärenlöcher; cf. 1031.

1033. Rouvna (Fettan); cf. 1027 ff.

1034. Röven (Schleins) = "Rain"; cf. 1024, 1025.

1035. Rövengrand (Celer.) = gr. Rain; cf. 1034.

1036. Rovens (St. Martin) = Raine?

1037. Punt da rovigna (Filis.) = "Brücke beim Erdrutsch"; cf. r. rovigna, von l. ruina.

1038. Suot-Rovinas (Scanfs) = subtus ruinas.

1039. Rubegna (Vicos.); cf. 1037.

1040. Rúfena (Churwald.), uf der Rúfena (Vals); cf. 1027.

1041. Ruignas (Salux); cf. 1037.

1042. Sumruina (Vrin) = "ganz oben beim Erdsturze"; cf. 1037.

1043. Sutruina (Vigens), Suot Ruinas (Fettan); cf. 1038.

1044. Ruinas (Ruaun, Somv.); cf. 1041.

1045. Runcalinas (Laax), zu ml. runcus + -ell(us + -inas.

1046. Las Ruosnas (Ruaun); cf. 1031.

1047. Ruséna (Remüs); cf. it. rosa, Auswaschung u. 1031.

1048. Rusna de bos (Somv.) = "Ochsenloch"; cf. 1031 u. 1046.

1049. Rusna (Duvin, Präz etc.); cf. 1031.

1050. Russein (Somv., Villa).

1051. Russla (Malix), Russna (Präz); cf. 1031.

1052. Ruvegna (Tinzen); cf. 1037.

1053. Ruvigna (Filis.); cf. 1037.

1054. Som Ruvina (Soglio); cf. 1042.

1055. Ruvinna (Samn.); cf. 1037.

1056. Sadinas (Fettan); cf. crem. zatt. bresc. berg. satt. Kröte?

1057. Sagliains (Süss) zu r. saglia, Graben.

1058. Saglinas (O. Vatz); cf. 1057.

1059. Sainas (Fettan); cf. 1058.

1060. Salagina (Stampa), zu l. salix, Weide.

1061. Salantina (Samn.).

1062. God de Salaschins (Salux) = "Wald der Weiden"; cf. 1060.

1063. Plangs de Salaschins (Salux); cf. 1062.

1064. Salecina (Bondo); cf. 1060.

1065. Salens (Ruschein).

1066. V. digl Salign (Filis.), zu sal, Salz?

1067. Mott Salin (Stampa).

1068. Salina (Soglio), zu r. salina, Ort, wo man Saliurs Vieh streut; kaum zu sala, Haus; cf. 789.

1069. Salina (Brusio, Fuldera etc.); Moor nennt ein curtim de Salina 1161.

1070. Salischina (Vrin), Salischinas (Somv.): cf. 1060.

1071. Samaróvan (Stampa) = "ganz oben am Rain": cf. 1024.

1072. Sandrin (Lostallo), aus *(Ale)xandrinum.

1073. Sanina u. Signina (Riein), zu l. signum. Zeichen; cf. 114, 115.

1074. Zardin (Stampa u. Lü M.), = Garten.

1075. Sareins (Ruaun), zu r. *sera, Peundt; cf. pratum serenum — bei Moor J. 1231 — zu l. serare; cf. 740.

1076. Sassigna (Guarda), zu l. saxum.

1077. Scaplina (Brigels), zu *sclapina, Spalte; cf. it. schiappare, Holz zerkleinern.

1078. Schambrigna (Filis.), zu r. scheimber, Zirbelkiefer, pinus cembra; cf. 736, 744, 913. 1079. Schansinnas (Laax) = *januicinas? cf. 311, 476, 697.

1080. Scharmoin (O. Vatz), zu r. scheimber, Zirbelkiefer; cf. 1078.

1081. Şchavazin (Campov.) = "kl. Aushöhlung", zu l. excurure.

1082. Schembrina (O. Skarlth.); cf. 1078, 1080.

1083. Aus Scherina (Samn.), zu r. ascher, Ahorn.

1084. V. Schmuglinas (Fettan) = "Zwieselth."; cf. 541, 907.

1085. Lag serein (Somv.) = lacus serenus.

1086. Ziglinas (Villa); cf. 1057, 1058.

1087. Zigneins (Duvein), zu signum; cf. 1073.

1088. Fonteuna-sut-Siltginas (Somv.), zu l. saltus?

1089. Zoc-Sarottna (Vicos.), zu r. vor, Heuhaufen, u. s., Spätwiese, zu r. saruden, spät, = 1. serotinus.

1090. Somrieven (Duvin); cf. 1071.

1091. Zoppaneina (Sins) urk. bei Moor J. 1161 als Suppanina zu r. sop, Flachsröste; cf. 184.

1092. Spadolen (Soglio), zu spatula, Schulter; cf. 231.

1093. Stablinas (V. Cava), von l. stabulum; cf. 233.

1094. Stavlegna (Razen); cf. 1093.

1095. Straflins (Taufers) = "kl. Streifen"; cf. 591.

1096. Stramaina (Fettan), zu r. stram. Stroh.

1097. Sulains (Fettan), zu soula, Sockel, od. sal, Salz?

1097a. Sumrieven (Somv.); cf. 1090.

1098. Il Bortg Zundroina (O. Vatz.), zu r. bortý, Gabelung zweier Bäche od. Thäler — aus l. *bifurcus —, u. r. zundru; cf. 1001.

1099. Surmin (Filis.)

1099a. Surmulins (Flond) = über d. Mühlen; cf. 944.

1100. Surscheins (Waltensb.), zu l. sorex, Maus.

1101. Sutrieven (Flond) = Unter dem Rain.

1102. Talignes (Scharans), zu r. taligna, Nebenschopf.

1103. Tantermulins (Lavin) = zwischen den Mühlen; cf. 944.

1104. V. Taregnia (Brigels) = "aperes" d. h. "schnee-freies Thal."

1105. Tasslaina (Sins).

1108. Tegieins Waltensb.), zu r. tegia. Alphütte od.r.

1107. Teinas (Riein), zu l. tina. Butte.

1108. Teinas (Levg.); cf. 1107.

1109. Térmel (Cierfs) aus l. terminus. r. term, tiarm; aber in Ital. viele Termine u. Termini.

1110. Döss del Termel (M.) = Grenzsteinrücken cf. 1109.

1111. Terschinas (Ruschein), zu l. trichen; cf. 123, 124.

1112. Tganplueischen (Mons); cf. 1007.

1113. Cresta-Tganogna (Surava) = crista canina; cf. 829.

1114. Tgavragnas (Salux), zu l. capra.

1115. Trubuchen (Soglio), zu it. trabocco, Sturz, Fall; cf. it. (). Trabuchello.

1116. Traversina (Sins), zu r. traversa. Wuhr. am. 1. transversa.

1117. Plan digls Traversoigns (Filisur) = "Ebene der kl. Wuhren"; cf. 1116.

1118. Travschines (Zernetz): cf. 1116.

1119. Treipegn (Levg.) = ..kl. Steig. zu l. tririnn (cf. 117) + pegn, klein.

1120. Truein (Vrin) = kl. Steig: cf. 117.

1121. Tscharleins (Pitasch).

1122. Tscharteina (Thusis) = *desertino. öde Gegend? cf. (). Dissentis aus Desertinum.

1123. Tschaschines (Süss). zu owie: Käsekammer: cf. 839.

1124. Tschenelinas (Somv.), zu ringuinam: ci. 166. od.

1125. Grey tschietschen (Somme) = _roter Stein"; cf. 845.

1126. Techigenna (Samn) wird mit Livieer Steig 16klam, diech inwiefern:

1127. Technyina Land Brigels Simol Flood : d. t. sevin Brediel. School. u. v. sevin Kranz.

1128 Fors Furzigus Guards — (Verdock)

- 1129. Tuschinas (M.), zu tonsum? cf. Tošins, bei Alton, p. 66.
 - 1130. Tusch ó ina (Alven.), lus Tuschoinas (Alven.); cf.1129.
 - 1131. San Valantin (Sins) = Sanctus Valentinus.
 - 1132. Valena (Bondo), zu rallis, Thal.
- 1133. Vallaina (Samn.); cf. 1132 bei Moor J. 1156 eine "terram de Valaina"; cf. 1132.
 - 1134. Vallaina (Remüs): cf. 1133.
 - 1135. Sant Vallantin (Schuls); cf. 1131.
- 1136. Varoins (Brigels); cf. 895; zu l. voraginem = it. frana. Schlucht, Erdrutsch, od. zu l. viria, Ring.
 - 1137. Vaschlains (Tinzen).
 - 1138. Vasprigna (Filis.), zu r. raspra, Wespe.
- 1139. Verclaina (Sins), zu l. virgula. Rute, cf. § 15 od. zu l. verrucula. kl. Hügel.
- 1140. Vereina (Sasien Th.), zu l. voráginem cf. 1136 —: cf. die d. "Vereins A.en".
- 1141. L'Acla Vreina (Ruschein) = Maiensäss über der Schlucht?
- 1142. Wallramenga (Taufers), zu aqualarium + -amen + -ina; cf. 589.
 - 1143. Walsins (Ruaun).
- 1144. Walvaraina (O. Vatz) = "Schluchtbach" aus aqualis + roraginem; cf. 1140, 1141.

II. B) 3. l. -túdinem, -áginem, -úginem, -íginem.

I. In westr. Appell.

§ 89. Das Suf. -tudo scheint sich im Vulgärl. keiner grossen Beliebtheit erfreut zu haben; sonst wäre nicht so häufig -itia. -uginem etc. an seine Stelle getreten. In Wörtern wie consuetudo -inis weist es nach Diez, Et. Wb., I, 142, den Einfluss von l. -umen, -inis auf; welche Mittelglieder jedoch zwischen l. -tudinem u. fr. -tume, sp. -dumbre bestanden haben, das bleibt noch eine offene Frage; Cornu in Rom. VII. 365 nimmt die Reihe -tudinem, *-tunine, *-tumine an, Haret in Rom.

VII. 593 dagegen -tudine, -tubine, -tubne, -tumne; Canello, Arch. Glott. III. 367, Anm. 2. schliesst sich an Gornu an; Ascoli — Arch. Glott. III. 368 Anm.* — entscheidet sich für die Reihe -ūdine. -ūdne, -unne, -ume; Gröber in Arch. f. Lat. Lex. I. 553 nimmt zwei Grundformen an *cos'tumen u. *cos'tumina; Kört. — W. 2126 — erklärt sich für Ascoli u. Gröber. Für Suf.-Vermischung war übrigens auch Rothenberg — cf. p. 85 — aufgetreten (cf. dazu Willenberg in Kört. Z. f. n. Spr. III. 1882, p. 571) —. Nach Golm, 264 ff. — hätte man statt der als Härte empfundenen Lautfolge -tudinem die gewohnte leichtere -tuginem gewählt, in anderen Fällen daneben auch tuminem: Schwan — Kört. Z. 1891, XIII. p. 202 — bemerkt dagegen, es könne sich hier weniger um ein Versprechen als um eine Anbildung der Substantiva auf udo -inis an jene auf umen -uminis handeln.

Das Rät. hat, zum Teil wenigstens, jede fremde Einmischung abgewehrt; z.B. in oberl. -detna; cf. Gartn. § 78 – u. surmeirisch -didna — cf. M.-L. § 535 —: martschadetna. Fäulnis, — r. martsch aus marcidus; E. -tünna, surselv. -tenna, -denna — cf. M.-L. 535 — zeigt den Einfluss von l. -uginem u. -una; r. -tünna etc. tritt auch an Stelle von l. -tutem z.B. jurentünna — jurentutem. Das Suf. erscheint ferner als -digna od. -degna im Oberl. — hier durch -ina u. -inia beeinflusst; z. B. graradigna, Schwere, — *graritudinem; schiradigna, -egna — zu r. schir, l. obscurus; marschadegna (s. o.) — zu marcidus;

Anm. 1. Auch dieses Suf. tritt an Stelle von -tutem auf: giurantegna;

Anm. 2. Selbst an Verben fügt sich im Rät. dieses Suf.: uffludignu, Geschwulst, — l. influre;

Im E. bemerken wir endlich noch die Form -düm, welche gerade so wie fr. -ume zu erklären ist; z. B. schiürdüm, zu schiür, l. obscurus; rildüm, Altersschwäche, zu r. regl, alt.

§ 90. L. -aginem gibt r. agien, O.E. -egen, bisweilen auch -agna; z. B. plantagien, O.E. plantegen, Wegerich, — l. plantaginem; E. lantagien, Linse, — l. *lentaginem statt lentiginem (G.); immagna — l. imaginem: tustagna, Huflattich, — tussilaginem.

§ 91. L. -uginem = r. -ina; l. -iginem = r. -in; z. B. ruma, Rost, — ferrúginem; futin, Russ, — fuliginem; satin, Weizen, — siliginem.

H. In bündn. Flurn.

§ 92. Hierher gehörige Flurnamen fanden sich nicht.

II. B) 4. l. -ô, -onis, m.

I. In westr. Appell.

§ 93. Dieses Suf. erfreut sich im Rät. bis jetzt noch der Fähigkeit, neue Ableitungen mit augmentativem Sinne zu bilden — cf. Carisch IX —. Der Form nach weist es im Rät. gar keine oder nur wenig von einander abweichende Varianten auf; diese sind — cf. Cartn. § 47 — 1. -un in Sedrun, Diss., Trins, Zernetz, U.E.; 2. -un in Ems, Realta, Andeer bis Stalla, Fettan; 3. -um im O.E.; — 4. çun in Bonaduz, Rothenbrunn; cf. M-L. § 137; 5. -eun in Scharans.

Anm. Die Formen 4 u. 5 haben sich über oun entwickelt; cf. Gartn. § 200: hora, criur, coda.

Beispiele: barcun, E. balcun, Fensteröffnung, —
ahd. balko; cf. Kort. 1012; bargun. Heuschopf, r. barga;
barschun, braschun, Bürste; cf. fr. brosse, u. Kört. 1374,
1428; beffun, Spötter, — r. beffar; cf. Kört. 990;
buttatschun, Schmerbauch, zu r. butt. Fass, it. botte +
-wen + -one; M. chamadun, Ecke, zu chama, Rast, — ml.
colma. cauma; U.E. chiandun, O.E. cundun, Ellenbogen,
— *cubitanem; chardun, Distel, — *card(n)onem; cf. Kört.
1659; chastrun, Widder, sp. castron; cf. Kört. 1718; U.E.
clamagunn, Einfahrt in die Güter, zu d. Klamme cf. Kört.
4542; O.E. cracun — carbonem; surs. dargun, Bergbach,

1. draconem; darschun, Verhärtung, Pflock, — 1. durus +
-icins + -onem?; falcun — Falke; farrun, Erdbeere, —
*fragonem; fradaylınıs, fradglinis, Geschwister, — fratelliones; frascun — flasconem; girun — Geier; O.E. kumdum - 1. culutonem; liun — leonem; madaryniun, Wein-

traube, — l. maternus; cf. d. Perlmutter; mantun, mentun, E. mintun — mentonem; marangun, Alphütte, zu r. primarany, Maiensäss; marschun, Faullenzer, — r. marsch; mattitschun, buttitschun, Kinn, — l. mentum + -icionem; muschunu, Maikäfer, - l. musca; pedun, Fussgänger. — l. *pedonem; cf. Kört. 5996; pissun, dürres Gras, zu r. pass, welk, it. passo; punschun, Distel, — punscher. stechen; sbarun, geifernd, — r. sbarar; zertun, liederlicher Mensch, zu zert, entblösst, — 1. desertus; sparun, spruun. Sporn, — and. sporon; strium, Hexenmeister, — r. striu: timun, chiamun — 1. temonem; tizzun. Feuerscheit, — 1. titionem ((i); titschun, Brunnenrohr, — 1. tubus + -vionem? tschagugliuns, Schnittlauch, — caepulla + -iones; E. uz: un, izzun, Heidelbeere, — l. ura, Traube, + -irionem? cf. it. uvizzolo, wilder Weinstock; oberl. rinschigliuns, Mahlzeit nach dem Dreschen; cf. rinscher. beendigen, l. rincere.

Anm. 1. Bisweilen wechselt im Rät. -onem mit -autem; cf. Gartn. § 99.

Anm. 2. Dem Sing. auf -n entspricht bei diesem Suf. ein Plur. auf -nts. dem auf -n ein Plur. auf -nis od. -nts. dem auf -m einer auf -mps; cf. (iartn. § 106.

Anm. 3. Als Plur.-Endung u. nicht als Suf. ist -uns aufzufassen in oberl. babuns. Vorfahren, von bab, Vater, u. M. mattuns. Knaben, zu mat; cf. Gartn. § 107.

§ 94. Auch einige weibliche Ableitungen sind im Rät. dem Suf. -onem zu verdanken; doch sind diese Fälle selten: solche Wörter sind hier u. da auch als Koll.-Plurale von Mask. zu betrachten:

r. pluna, E. ploma, Haufen, Stoss, — l. pila, id.; cf. Kört. 6132; r. rampuna, knorriges Gesträuch, zu it. rampu. Kralle; cf. Kört. 6636;

II. In bündn. Flurn.

\$ 95. 1145. Albione (Roveredo) = ,,grosser Trog" 20 l. alveus, fr. anye, it. dial. albi; cf. Schn. p. 2.

1146. Plan d'alzun (Vicos.) = Steineichenboden zu r. ägla, it. elce, l. ilicem.

- 1147. Ambrun (Vicos.), zu umbra?
- 1148. Igls Argliongs (Tiefenk.) = die kl. Äcker; zu er, Acker, aus l. area —, gerade so gebildet wie die elen Campiglione, Campione in Italien von campus.
- 1149. Sotargliung (Mons) = unter d. kl. Acker; 1148.
- 1150. Goot Satargliung (Stürvis) = Wald unter em kl. Acker.
- 1151. Foura des azungs, zur. U.E. foura, Loch, u. zung, Heidelbeere.
- 1152. Enzertlung (Villa), aus in + zert, Wüste, Öde aus desertum —; cf. 1148.
 - 1153. Vals dels jerduns (M.) = Thäler der Disteln.
- 1154. Bajun grond (V. Cava), zu r. grond, gross, u. b. = Kluppe, d. h. schmaler Weg zw. 2 Gütern u. dgl. (zu it. udare).
- 1155. Barcuns (Somv.) = Fenster? od. zu r. bargun, kadel.
 - 1156. Plang barcung (Tinzen) = Fensterebene.
 - 1157. Bargugn (Mons) = Heustadel; cf. Buck XII: Bergell.
- 1158. Bargun (Lufis, Pitasch, Degen), Barguns (Laax), gl Bargung (Salux, Stürvis); cf. 1157.
- 1159. Plaun da bastuns (Cierfs M.) = "Ebene der stöcke".
- 1160. Bavun-Durschai (Lü M.), zu r. bavun, bijun, Lücke im Zaun u. dgl. cf. 1154 + de + l. urticetum, Irt, wo viele Nesseln wachsen cf. Alton: p. 66 Urteyei —; ler O. Ortiseit im Grödenthale ist ebenfalls auf urticetum zu-ückzuführen.
- 1161. Bintschuns (Ruaun), zu r. binda, Binde, streifentiges Grundstück, + -iciones? cf. Schn. p. 15.
 - 1162. Bilion (Soazza), zu r. bügl, Trog?
 - 1163. Bisiuns (Ardetz).
 - 1163 a. Boriun (Silvapl.), zu r. borr, Rand, + *-i(l)ionem.
- 1164. Plän-bottun (Castas.), zu r. plan, Ebene, + ott, Bichel.
- 1165. Bucarischuna (St. Martin), zu it. bocca, Bergettel, u. la risch, die Wurzel.

1166. Büjun (Soglio) = gr. Trog; cf. 1162.

1167. Burdum (A. Campov.), zu it. bordo, Rand; cf. 1164 u. Schn. p. 17: Bordone.

1168. Prau-cageum (Razen).

1169. Calduns (Ruschein), zu ml. calda, Esse; cf. Buck XII: calidus.

1170. Camartgiun (Somv.) = Haus des gr. Marcus.

1171. Campeum (Razen), zu l. campus.

1172. Campione (Roveredo), aus campus + -ilionem od. -ellus + -onem? -; cf. Schn. p. 31 campus; cf. N. 1148.

1173. Campliun (Vrin), Camplun (Stampa), Camplung (Vicos.); cf. 1172.

1174. Canton (Soazza), Chiantun (Filis.), Cantun (Somv.), Cantung (Stürvis), Cantuns (Waltensb.), zu r. chantun, Winkel, Ecke, Kante.

1175. Cantun Flipp (Levg.) = Winkel des Philipp; cf. 1174.

1176. Chantun grond (St. Maria) = gr. Winkel; cf. 1174.

1177. Cantunsord (Vicos.) = tauber Winkel, d. h. wo nichts wächst; cf. Schn. p. 219.

1178. Canun (Vicos.), zu l. cana; cf. crem. cancon, Brunnenteuchel (nach Peri).

1179. Chiappissun (Lavin), zu l. casa + r. piss, Wasserfall; dieses Wort zu it. pisciare; cf. Pisse-vache, ein Wasserfall im Valais.

1180. Careuns (St. Martin), zu l. quadrum, Felsblock.

1181. Bot Caschlie un (O. Vatz) = Schlosshügel zu r. bot — cf. 782 — u. *castellionem; cf. 1184.

1182. Carunis (Felsb.), zu r. corona, cruna, Krone 1. Felsgipfel, Gesimse; cf. Schn. p. 45.

1183. Carun (Somv.); cf. 1180.

1184. Castion (Chur); cf. 1181; in Italien 50 Castine u. 12 Castione.

1185. Chasun (Fettan), zu casa.

1186. Chasun (Lü); cf. 1185.

1187. Catugn (Scharans).

1188. Cavajone (Brusio) = *caballionem, Rossrücken; cf. Schn. p. 36: Caraiono.

1189. Cazun (Andeer), zu r. cazza, Gazze; cf. Alton p. 33: Cazzorára.

1190. Cillong (Castas.).

1191. Chischliun (Somv.), Chischlun(Flond, Ruaun); cf. 1181, 1184; Schn. p. 36: Castione.

1192. Crest clambun (Trins).

1193. Clavuns (Laax); cf. 1512, zu ml. clavis = clusum, Gehege; cf. Puschlar it. Poschiaro, aus l. post-clavem.

1194. Costun (Guarda), zu r. costa, Halde.

1195. Costuns (St. Maria); cf. 1194.

1196. Crappun (Samaden), zu r. erap, Stein.

1197. Pez dil Creun (Levg.)

1198. Crungas (Tinzen); cf. 1182.

1199. Curuna (Soglio); cf. 1182, 1198.

1200. Cuschinunz (Campov.) = "Köche"?

1201. Dargun (Vrin) = Wildbach — aus l. draconem —; cf. Dragone u. Dragoncello, zwei O. bei Bergamo; cf. 93.

1202. Dariuns (Somv.); cf. 1148.

1203. Darleun (Waltensb.); cf. 1148, 1202.

1204. Darlun (Vrin); cf. 1148, 1202, 1203.

1205. Dascion (Soglio), zu r. dascha, Tannenreis.

1206. Dastiun (Castas.).

1207. Druna (Soazza), zu draconem; cf. 1201.

1208. Drussum (Silvapl.), zu drossa, Staude, alnus viridis.

1209. Falcun (Zernetz).

1210. Sur-fallun (Brigels), zu r. falla, Bärenfalle.

1211. Ils Falluns (Somv.); cf. 1210.

1212. Falugn (Mons); cf. 1210.

1213. Plan da falun (Guarda); cf. 1210.

1214. Fargliun (Laax), zu r. fora, Loch, + -*ilionem?

1215. Ils Fauns (Waltensb.) = "die gr. Buchen", zu l. fagus, r. fau, + -onem.

1216. Filun (Samn.), zu l. filus, r. fil, Berggrat.

1217. Fontanon (Lostallo), zu fontana, Quelle.

1218. Frassunn (Vicos.) = *fraxinonem, gr. Esche.

1219. Fulun (Vrin), Fulum (Celer.); cf. 1216.

1220. Galluna (Chur), zu r. caglia; cf. 352.

1221. V. Gianduns (Scanss), zu r. gianda, Steinhalde; cf. § 14.

1222. Gargadona (Duvin), von vl. gurga, Strudel, Schlucht — cf. fr. gorge — gebildet, wie Rungeldona — cf. Zösm. p. 8 — von runcale, Rodung, od. it. Gravedona von grava, Kies, od. Blissadonna, der N. des Tobels, das jüngst die Arlbergbahn so sehr gefährdete, von bliss — cf. 716 —; cf. bresc. čavadūna — "grosser Schlüssel"; cf. 1224.

1223. Gaschlun (Malix); cf. 1181.

1224. Greschadunna (Vals) = gr. Kamm zu craista; cf. 452, 1222.

1225. Grischuns (Scanfs) = alte, mit grauen Flechten bewachsene Bäume; zu r. grisch.

1226. Langion (Chur).

1227. Langugn (Vrin).

1228. Mutta dels larschlungs (Samn.) = Matte der kl. Lärchen, zu l. laricem + *-iliones.

1229. Laviruns (Zutz), mit Diss. aus *lavinuns, zu labina, Lawine; in Ital. Orte wie Lavenoue.

1230. Liúngs (Schuls), vom Fam.-N. Lion, Linn – aus l. leonem; cf. Muoth p. 45.

1231. Lizeun (Vicos.), zu r. lozza, Schlamm.

1232. Lizone (Roveredo); cf. 1231.

1233. Lizun (Stampa); cf. 1231.

1234. Lizun (Vicos.); cf. 1231.

1235. Lughezzone (Soazza). 1)

1236. Macung (Lavin).

1237. Madgluns (Filis.), zu r. meida, l. meta, Heuschochen; cf. 596.

1238. Lai da Maggun (Süss); cf. berg. la maguna, Eisenschmelze.

1239. Magnacun (Guarda, Ardetz), zu migliacca, Heuhaufen, od. mignuc, Käslaib?

¹) Bei 1231—1235 könnte man auch an l. ligationem denken; cf. § 97.

1240. Magun (Andeer); cf. 1238.

1241. Malun (M.).

1242. Mantschuns (Sann.), zul. montem + -(i)cionem.

1243. Mantun (Ruaun), zu r. mantun, Haufen, — 1. *montonem.

1244. Marangun (Fettan, Guarda), Maranguns (M.), zu r. marangun, Alphütte; cf. § 93.

1245. Marcantun (Rover.).

1246. Marclungs (Filis.), zu marca, Grenze, +*-(i)liones.

1247. Margum nouv u. Margum vegl (Silvapl.) = neue, bezw. alte Alphütte; zu r. margun (= bargun), was im M. auch "Grube" bedeutet.

1248. Margunets (Lü M.) = kl. Alphütten; cf. 1247.

1249. Margum dell' Alp Sot = Alphütte der unteren Alpe; cf. 1247, 1248.

1250. Marlun (Bondo), zu r. merl, Amsel; cf. Alton p. 48: V. dalla Merla.

1251. La Martgiuna (Somv.), zu r. marcu, Grenze; cf. 1246.

1252. Martschineun (O. Vatz), zu r. martsch = marcidus?

1253. Plan da Matun (Fettan) = ,,Ebene der grossen Matte".

1254. V. Mazun (Süss).

1255. Fil da Minschuns (St. Maria M.) = Grat — fil — der Vesperbrode — minschun, aus rinctionem; cf. § 97 — od. cf. 1242.

1256. Minschuns (Cierfs), Piz Minschun (Fettan); cf. 1255. od. zu Minsch, Mensch. Koseform zu Dominicus; cf. Muoth p. 34.

1257. Mitschung (Salux); cf. l. matea, it. mazza, Schlegel, woher auch tir. d. Maiss, Moass, Māss = "Baumschlag"; cf. 1254.

1258. Mitteun (Laax); cf. 1253.

1259. Mot digl savlung (Salux) = Sandbühl.

1260. Motun (Bondo); cf. 1253.

1261. Muleg da castruns (Trins), zu r. muleg, Alphüttenplatz, u. r. castrun, Hammel.

1262. V. Mulineun (Somv.) = Thal der gr. Mühle; cf. 944.

1263. Mundeun (Lufis), zu mundare, schwenden; cf. 275.

1264. Munfergnun (Fettan).

1265. Mureun (Somv.), zu l. murus, Mauer.

1266. Mutteun (Vrin); cf. 1253.

1267. Muttoni (Brusio); cf. 1253.

1268. Nalungs (Schuls), Naluns (Fettan), zu *novalis, Neubruch, od. eher zu r. ala, Felsenzinne; cf. 796.

1269. Navun (Soglio), zu l. napum, Rübe.

1270. Nicolò (Bondo) = Nikolaus.

1271. Nirungs (Sins), aus in + -area + -ones; cf. 611.

1272. Pleun Nossadunna (Degen) = "Boden Unserer lieben Frau".

1273. Padiglion (Lostallo); cf. it. padiglione, Zelt. -

1274. Pantun (Thusis), zu r. punt, Brücke.

1275. Pantun (Filis.) eine felsige Örtlichkeit; deshalb eher zu *pendita — fr. pente.

1276. Pantuns (Riein, Vrin, St. Maria); cf. 1274.

1277. Valpaschun (M.), zu l. vallis u. pascuum.

1278. Aua-pedrun (Fuldera), zu l. aqua u. petra.

1279. Peidruns (Guarda) = beiden gr. Steinen; cf. 1278.

1280. Picum (Celerin.), zu r. pich, Spitze.

1281. Pintrun (Trins), zu r. pintg, klein, u. run = 1. runcus.

1282. Pizun (Pitasch), zu r. piz, Spitz, od. zu r. pez, Stück — ml. petium.

1283. Platitschun (Ardetz), zu r. plat, Platte, + *-icronem.

1284. Ai Plattoni (Brusio) = bei d. gr. Platten; cf. Moor II. J. 1304 eine petia ad plotam viridem = Stück bei der grünen Platte.

1285. Plattuns (Lü); cf. 1284.

1286. Plaunpaschun (V. Cava) = Weideboden; cf. 1277.

1287. Portums (Zutz) = "grosse Thore" zu porta.

1288. Prassarinun (Guarda), zu r. pra, Feld, +r. *sera, Peundt, +-in(am) + -on(em); cf. 1309.

- 1289. Prassun (Vicos.) = prensionem? (cf. § 97.)
- 1290. Praudun urk. Prauridum (Villa) = Feld + Wilum d. h. Pfarrhaus; cf. Planvedún bei Alton, p. 54 lessen Ableitung von planus + vicedominus nicht wohl mögich ist.
- 1291. Prosignum (Celer.), aus prat(um) + sign(um), Zeichen, + -on(em); cf. 1073, 1087.
- 1292. Prolizun (Celer.) = pratum + ligationem? cf. 1231 ff.
 - 1293. Radons (Bivio) = rotundos, zu r. radun, rund.
 - 1294. Radun (Duvin), Raduns (Lufis); cf. 1293.
 - 1295. Ragizuns (Waltensb.), zu r. * ragiz, Wurzel.
 - 1296. Ramagliuns (Tinzen), zu armal, Rind?
 - 1297. Ransun (Trins).
 - 1298. Rariuns (Somv.), zu rarus + *-iliones.
- 1299. Plaun di Sabléun (Alveneu) = "Sandboden"; i. 1259.
 - 1300. Sablun (Levg.) \Longrightarrow Sand.
- 1301. Sagliéuns (Lavin) = Grenzgräben, zu r. saglia; f. 1057.
 - 1302. Sagliuns (Campovasto); cf. 1301.
 - 1303. Zaloni (Brusio), zu ml. sala, Haus.
 - 1304. Saluns (Laax); cf. 1303.
 - 1305. Salvums (Scanfs), zu r. selva, Wald.
- 1306. Samagnun = Thal Samnaun, zu r. saumna, Saumweg?
 - 1307. Samuns (Präz, Trins), zu r. soma, Saum?
 - 1308. Samuns (Levg.); cf. 1307.
- 1309. Sareuns (Alveneu), Sarruns (Ardetz), Sarun Stampa), zu r. *sera, Peundt; cf. 228, 1288 u. r. sarrun, Barren; somit bedeutet auch Schruns im Montafon kaum stwas anderes als "grosse Peundten"; es findet sich urk. als Schiruns.
 - 1310. Scatung (Mons).
 - 1311. Schandung (Salux).
 - 1312. Schfruschung (Stürvis), zu r. sfruscha, Besen.
 - 1313. Schilung (Stürvis), zu r. schilöz, Schlund?
 - 1314. Baria Schimun (Präz) = Stadel des Simon.

1315. Schlasung (Stürvis).

1316. Schmallavuns (Somv.), zu gemellus u. aque cf. 1084.

1317. Pro Sduneun (Präz) = Feld des gr. Löffel 1318. Sesdimun (Samn.) = saxum daemonii, Teufels stein.

1319. Solcone (Brusio), zu it. solco, Furche.

1320. Solvér-dil-signun (Somv.), zu l. silva + -ariun u. *signonem — cf. 1291.

1321. Döss del Sprung (Münster), zu r. döss, Rücken u. r. sprun, Sporn, "Ausläufer eines Berges" it. sperone.

1322. Spundiwalduns (Malix), aus r. spunda, Halde, + r. *ualt, Wald + -ones.

1323. Starleungs (Präz) = Ort, wo Jungvieh weidet zu l. sterilis; cf. § 46.

1324. Starpuns (Lufis), zu r. sterpa, grobes Gras, zu le cxtirpare; in Italien Orte wie Sterpo, Sterpara, Sterpeto etc.

1325. Stavajone (Brusio), zu l. stabulum; cf. it. O. Stavajone; cf. 1326.

1326. Stavel-liun (Vrin) = kl. Lagerplatz, aus *stabilionem u. nicht "Löwenstall", wie das Volk meint; cf. 1325

1327. Sterpins (Ruaun); cf. 1324.

1328. Suriarungas (Surava).

1329. Tgangladrung (Tiefenk.) = Räubereck, zur tgant u. ladrun.

1330. Igl Tgang-liung (Stürvis) = kl. Eck; nich "Löweneck". — cf. 1329 u. 1326.

1331. Dosso Torione (Brusio) = "Rücken des k Turmes", zu l. do(r)sum + turrionem. in Italien viele Torrio u. Torrione.

1332. Trupchum (Scanss), zu l. ad + rupca + -ontem)

1333. Prau Tschadun (Präz).

1334. Prau Tschamun (Flond) = "Simonsfeld"; C Muoth p. 35.

1335. Tschandasablun (Samn.) = "Sandeck"; C 1299.

1336. Chastliun (Bergün), aus 1. castellum + -ionen cf. 1181.

- 1337. Tscheum-pardatsch (Razen).
- 1338. Tscheimeun-la-Pun (Ruaun); cf. r. tschima, Spitze, u. r. pun, Brücke.
 - 1339. Prau-tschileum (Razen), zu r. tgil = culus?
 - 1340. Tschireschum (Silvapl.) = gr. "Kirschbaum".
- 1341. Tschunceuns (Razen), zu r. tschuncar, schneiden, od. l. juncus, Binse.
- 1342. Valanzun (Zernetz) = "Himbeeren-Thal"; cf. 1151.
 - 1343. Valtschona (Vals) = rallis + -(i)riona?
 - 1344. Valzellonna (Samn.), zu l. ralicella + -ona?
 - 1345. Prau-Videum (Razen) Widumsfeld; cf. 1290.
 - 1346. Waldun (Ruaun), zu d. "Wald"; cf. 48.

II. B) 5. l. -io, -ionis, f.

I. In westr. Appell.

§ 96. Die meisten hierhergehörigen Substantiva sind gelehrten Ursprungs oder dem Italienischen entlehnt, wie absoln zion etc.

Volkstümlichere Gestalt haben die folgenden:

- a. von l. -ationem: 1. U.E. aquazun, O.E. orazun f., Überschwemmung, l. *aquationem; 2. E. arazun, Pflügezeit, l. arationem; 3. filischun, Gespinst, l. filationem; 4. oberl. panazun f. Butterballen, zu r. panar, Butter rühren;
- b. von 1. -tionem u. -sionem zu Verben der 3. Konjugation:
 1. U.E. maschun, Hühnerstall, 1. mansionem; 2. prischun, parschun, E. praschun, Gefängnis, 1. prensionem; 3. oberl. ramaschun, Vergebung, 1. remissionem;
 4. E. saschun, Jahreszeit, 1. sationem; 5. U.E. rinschun,
 O.E. guinschun f., Mahlzeit nach der Arbeit 1. *rinctionem zu vincere, r. vinscher, beendigen.

II. In bündn. Flurn. 1)

§ 97. 1347. Busč da lan Cunvenziun (Bondo) = Busch des Übereinkommens; zu it. bosco + 1. conventionem.

1348. Garsuns (Vrin) = Waldschonungen? zu fr. garer, ahd. warôn.

1349. Giarsun (Guarda) = Brachfeld aus *girationem, zu r. girar, l. gyrare; cf. 352, 580, u. Kört. 3828.

1350. Ciarsun (Pontres.); cf. 1349.

1351. Ligiazun (Vrin, Vigens) — Peundt, eingezäuntes Grundstück, — l. ligationem; cf. 1231 ff.

1352. La Gizun (Trins); cf. 1351.

1353. Giazuns dadens u. G. dado (Levg.) = innere, bezw. äussere Peundten; cf. 1351.

1354. Plan Masciun (Stampa) = planum + mansionem

1355. Mischuns (Vrin); cf. 1354.

1356. Maseuns (Somv.); cf. 1354.

1357. Pendraschun (Val Cava) = Pfändung, -*pignerationem; cf. r. pendrar, pfänden; cf. Pfänder, Bg. bei Bregenz.

II. B) 6. l. -aneus, -oneus, -ineus.

I. In westr. Appell.

\$ 98. Beim Suf. -aneus handelt es sich nur um einige wenige Wörter, deren grösster Teil einem vl. Wechsel von -anus mit -aneus zu verdanken ist; cf. Cohn 160 ff.; Kört. Z. III. 562, 564. Die gemeinbündnerische Form hierfür ist -ogn; -agn erscheint nur in Andeer, O.E. u. Sent; cf. Gartn. § 30, 106 annus; z. B. r. chalchagn, -ogn, Ferse, l. calenneum; O.E. champagna, U.E. -ognia, Feld, — vl. campana statt l. campana; varlognia neben carlauna, Schafmist, -l. corylus + anea; oberl. castognia, U.E. chastognia, O.E.

¹⁾ Buck XII foenum erklärt "Finasun" bei Flirsch, Tirol mit finis ad summum; ich halte es für *foenationem = Ort, wo man heut; cf. r. fanar = 1. *foenare.

chastagna, Kastanie, — l. castaneam; E. chavagna, Korb, cf. Kört. 1756; ligiongia neben liangia, Wurst, — zu l. ligare; oberl. mantognia, Berg, — vl. montanea für montana; Heinz. pichioignia, Steigung, steiler Weg, zu it. picco, Bergspitze; cf. Kört. 6119; pioignia, Erlenwald; pioign, Brett, kl. Brücke, — *pedaneus für l. pedanus — cf. Cohn 16 ff. —, wozu afr. paaigne u. it. pedana zu vergleichen.

§ 99. L. -ōneus gibt im Oberl. -ugn, im E. uogn: z. B. badugn, U.E. baduogn, baduoin, O.E. rduogn, Birke, — l. *betu(ll)nea od. eher *betuneu für *betulleu wegen ogn aus *alneu; U.E. carognia, oberl. carugnia, Aas; oberl. favugn, fagugn, U.E. favuogn, O.E. fuogn, Föhn, — l. favōnĕŭ; cf. Kört. 3173.

Anm. damuni, E. dimuni ist gelehrte Bildung aus l. daemoniu.

§ 100. L. -inius gibt im Rät. meistens -egn, seltener -ign od. -ögn: z. B. fansegnia, kindisches Wesen, zu l. infantia + -inia? luscheynia, Nachtigall — l. luscinia; malman-degn, kl. Wunde, zu l. male + mundus; mistregn, Handwerk — l. *ministerinium; pistregn, pastreyn, Bäckerei, — pistorem + -inium, od. eher aus pistrīnum; cf. Kört. 6180; oberl. pitanegn, U.E. pitanögn, Unzucht, zu r. pitana; cf. Kört. 6495; E. ramansigna, Rüge — l. *readmenticinia? cf. it. rammentare; striegn, E. striögn, Hexerei, zu l. striga + -inium; oberl. tussegn, Hüsteln, zu l. tussis.

II. In bündn. Flurn. 1)

§ 101. 1358. Arivagna (Celerina), zu l. ripa.

1359. La Badognia (Salux) Koll.-Plur. = "Birken".

1360. Badugn (Brigels), s. o.

1361. La Badugnia (Pitasch), Badugna (O. Vatz, Vrin, Levg.), las Badugnas (Surava) etc.; cf. 1359.

1362. Calcogn (Fuldera, Duvin), r. culcoyn, Ferse, aber auch "steile Stelle im Gebirge"; cf. Alton p. 31.

¹⁾ cf. Schn. p. 95, wo Meran auf *maronea, Schutthalde, zurück-geführt wird.

1363. Dochalchogn (St. Maria) = ht. der Ferse; cf. r. do = r. davo, l. de -abvorsum, + calcogn; cf. 1362.

1364. Champagna (Zutz), Champagnas (Scanfe), Campagna sur, C. suot (Samaden) = Flur etc.

1365. Campocologno (Brusio) = Pachtfeld - L campus colonius; in Italien 3 Cologno.

1366. Camponia (Thusis); cf. 1364.

1367. Piz Caschlognia (Fettan), zu r. piz, Bergspitze, + 1. *castellanea für -ana zu castellum; auch in Italien 1 Castellania neben 3 Castellana.

1368. Clamugna (Razen); kaum zu culm, eher zu d. "klemmen"; cf. r. clamugnun.

1369. Cottongi (Brusio) "Quitten", zu 1. cotoneus.

1370. Cumpogna (Tiefenk., Alven.) Cumpúegna (Bergün); cf. 1364.

1371. Procumpognia (Roten); cf. 1364.

1372. Lesognes (Lavin).

1373. Manzagùong (Schuls).

1374. Montogn (Lostallo) — montaneu?

1375. Parsagna (Andeer), zu r. praisa. Baumschlag.

1376. Pazónien (Malix), zu r. pez:, Stück.

1377. Piogn (Salux), il Piogn (Somvix) = kl. Steg; cf. Alton p. 53 Piagn; ich stelle hierher auch den N. von Pians an der Arlbergbahn.

1378. Pitgiogna (Salux, Präz), Pitgiognias (Mons), Pitschogna (Andeer), la Pizoagna (Surava), Davos Pizogna (Alveneu-), alles zu r. p. = Steigung.

1379. La Ragognia (Levg.), zu r. ragiar, roden?

1380. Ramogn (Ardetz), zu l. ramus.

1381. Rimogna (Salux); cf. 1380.

1382. Vignogn (r. N. für Vigens), zu rinea? 1)

II. B) 7. l. -ernus, -a.

I. In westr. Appell.2)

§ 102. L. -ernus, -a erscheint im Westr. als -iern, bezw.
-ierna, -iarna u. -crna; z. B. chalarerna, Schwüle; cis-

¹⁾ Wegen oneus cf. Buck XII: burgus.

²) cf. Kört. Z. III. 580.

terna, Ziehbrunnen; lantiarna, lanterna. O.E. linterna, Laterne, — l. laterna; schlerna, Wagengeleise; cf. fr. sillon, v. Kört. 7333; uffiern. unfiern, O.E. infiern, Hölle. — infernum: unriern, inviern, E. uriern — hibernum.

H. In bündn, Flurn.

§ 103. Nur wenige Wörter ausser cisterna und infernum haben zur Bildung von r. Flur N., was -ernus betrifft, beigetragen.

1382 a. a. Cisterna (Lostallo):

- b. Faderna (Alven.), zu r. feta, weibl. Schaf; cf. Buck XII.: feta;
- c. Lumbernas (Ruaun) *Iuperna*, Wolfshöhle? cf. Buck XII.: lupus;
 - d. La Sterna (Scharans) = Cisterne:
- e. Taviarna (Laax) = 1. taberna, Schenke; cf. Buck XII.: lupus, u. Schu. 118: Piocerna.

III. 1. l. -sura, -tura.

I. In westr. Appell.

§ 104. Die Verschiedenheit der Formen, unter denen der l. Ausgang -nra im Rät. sich zeigt, beruht auf der verschiedenen Entwickelung des l. \bar{u} ; cf. Gartn. § 55 ($\bar{u} + r$ in Paroxytonis) u. § 200 mensura. Demzufolge erscheint l. -ura:

als 1. -üru in Cleven, B., Stalla, Zernetz, U.E., M.;

- 2. iigra O.E.;
- 3. -ira in Sedrun u. bis Andeer;
- 4. -éira in Tiefenk. u. Schweining.;
- 5. -egra in Bergün.
- L. -ura konnte anfangs nur an den Stamm eines Supinums treten sei es
- 1. eines stammbetonten, mit dem es dann die Suffixe -suru. -tura bildete, sei es

2. eines endungsbetonten, was dann die Suf. -atura, -it

ad 1. a) auf-sura: r. arsira, das Brennen, — l. arsur. clausira, Gehege, — clausura; b) auf-tura: E. cultioberl. cultira, Ackerfeld, — l. cultura; E. paschüra, oberl. cultira u. paschira, Weide, — l. pastura; surs. stertgir. Schlucht, — l. strictura; E. vtüra, oberl. vichira, Frack— l. vectura;

ad 2. a) auf -atura: oberl. aradira, Pflügen, — l. aratura; arschaintadüras, Spülwasser, — zu r. arschaintar; Eliadira, Gebinde, — l. ligatura; marcladira¹), Dengel stock, — l. *marculare von marculus; E. mundadüra, oberl-dira, Nachgeburt, — zu l. mundare; b) auf -itura u. -utura E. cusdüra, Nat, zu l. consutum; E. muttüra, oberl. multira, aus l. molitura (cf. Du (a.).

Bei -itura und -utura trat meistens Suf.-Wechsel mit -atura ein, ähnlich wie im afr.; cf. Cohn p. 121, 123; z. B. cusadira, — für *consutura; ischadira, Thürpfosten, — l. exitura (cf. Du Ca.); E. munschadüra, Euter, — l. mulcitum für mulctum; vascadira, Kleiderschrank, — vestitum.

L. -atura fügt sich später sogar an das part. pass. starker Verben an: r. ruttadira, Bruch, — r. rutt = ruptum; r. sfessadüra, fessadira, Spalte, zu r. fess = 1. fissum.

Endlich erlangte das genannte Suf. die Fähigkeit mit Nominibus eine Verbindung einzugehen, z. Teil um Kollektiva zu erzeugen: carradira, Wagengeleise, — carrus; dentadira, dentadüra, Zahnwerk, — r. daint — dentem; romadüra, Astwerk, — r. rom = ramus.

Durch Verkennung der ursprünglichen Bedingungen wurde später -ura als Suffix angesehen und begann nun

- 1. aus dem Präsens-Stamm der Verben,
- 2. aus Nominibus neue Derivate bald mit kollektivem Sinn, bald um einen Zustand od. eine Handlung zu bezeichnen zu bilden, in manchen dieser Fälle ist -um das Ergebnis eines Suf.-Wechsels von l. or cf. Cohn. p. 172, 173. 177 ff., ähnlich wie im Französ.; Beispiele:

¹⁾ Hier wohl -dira statt -duira = -toria.

ad 1. palira, das Mausen, zu r. pelar, l. pilare, zu pilus; ad 2. fradüra = afr. froidure; lichira, Milchspeise, — l. lucte; narira, viel Schnee, — r. naif = nivem; pupira, Elend, — *puup(er)ura.

Schliesslich dient -atura sowohl als -ura, um eine Art Superl. von Adjektiven zu bilden (cf. Carisch XXIX); z. B. marschadira, sehr faul, zu r. marsch; nauschira, sehr böse, — r. nausch aus nausca; aschira, sehr sauer, zu r. asch = acidus.

II. In bündn. Flurn.1)

§ 105. 1383. Arsüra (Fettan), l'Arsoira (Alveneu), Arsüras (Campovasto, Guarda), Arsüres (Süss) sind Örtlichkeiten, wo einst ein Wald niedergebrannt wurde, um Ackeru. Wiesenland zu gewinnen; cf. Du Ca.: arsura 4, u. Schn. p. 198.

1384. Arsüratscha (Ardetz) = ,,gr. Brand"; cf. 1383.

1385. Orladüra (Bondo) = "Rand"; dem Sinne nach das franz. lisière; cf. Im (a.: orlare, u. No. 152.

1386. Blur-Wiese (Taufers), zu r. pala, Kelle, + -ura?

1387. Cadiras (Tinzen), zu calidus, warm?

1388. Caltura (Stampa), zu r. cultura.

1389. Caltüra (Bondo); cf. 1388.

1390. Calüra (Vicos.), zu r. calar, (Holz) herablassen; r. cal, Verb.-Subst. hierzu.

1391. Charnadüra (Celerina) = "Winkelwerk"; cf. fr. charnure, zu l. cardinem; vgl. Buck XII: flumen; cf. No. 788.

1392. Chärnadüras (Lavin); cf. 1391.

1393. Cartura (Vals), zu r. carradura, Wagengeleise.

1394. Chasura (Schleins), zu r. chasura, Acker beim Haus, Peundt.

1395. Casura (Duvin), Casuras (Laax), Chasuras (Cierfs); cf. 1394.

1396. Cavardiras (Somv.), zu r. cavadira, charadüra, Aushöhlung, Loch.

1397. Chavradüra (Remüs), Chiavardéira (Filis.); cf. 1396.

¹⁾ cf. Buck XII: flumen.

1398. Clisura (Remüs) = "eingehegtes Grundstück"; cf. l. clausura (G.), u. Du Ca.: clausura = ager clausus sepibus; r. clasira u. clasena haben die gleiche Bedeutung.

1399. Giudem la Culteira (Stürvis) = "ganz unten bei der Flur", zu r. cultüra; cf. Du Ca.: cultura 1 = ager culturs; in Italien 7 Orte Coltura; cf. 1388.

1400. Cultira (Duvin, Degen, Ruschein etc.); cf. 1399.

1401. Curschladeras (Degen) = "Ort, wo man Bäume entrindet"; cf. r. scurzar, entrinden; cf. l. *excorticione u. corticulus, Rinde.

1402. Cutura (Fettan), Cutüra (Ardetz); cf. 1399.

1403. Cutüra plana (Schuls) = ,, weite Flur"; cf. 1402.

1404. Figura (Bivio), zu l. figura.

1405. Fizura (Filis.), zu l. filix, Farrenkraut, also = *filice/uru.

1406. Fratüra (Fettan), zu r. fratga, Sperre, Pforte; cf. Alton p. 41; auch in Italien Orte wie Frattura.

1407. Gulteira (Salux), zu r. gualt etc., Wald.

1408. Laschadura (Zernetz) aus l'ischadura, Öffnung. zu l. exitura.

1409. Lastüra (Sins), zu r. asta. Stange.

1410. Mundadiras (Trins); zu r. mundar, reinigen. schwenden; cf. 275.

1411. Nalbeiras, auch Albeiras (Salux) = in alpuras? zu r. alp, Alpe.

1412. Parsiras (Villa), aus l. *prensura, "Waldschlag", d. h. zu fällender Wald; cf. r. *praisa, it. presa; cf. 308, 1375, wozu auch die Bergnamen Presana u. Presanella gehören.

1413. Pastervall (Trins) = Thalweide, aus pastura + vallis.

1414. La Pastira (Degen) = Weide.

1415. Pattadiras (Laax), zu r. patta, Pfote, Tatze.

1416. Persira (Schmitten); cf. 1412.

1417. Pistira Cavivens (Somv.) = Weide der Fam. 1.

1418. Pistiras (Vigens) = Weiden; cf. 1414. 1417.

1419. Planturin (Lavin), zu r. planta, Baumstamm, +
-ura + -inum.

- 1420. Praseiras (Filis.), Praseiretta (Filis.), Praseira (St. Maria, Süss); cf. 1412; cf. d. Parseierspitze, Tirol.
- 1421. Prasüras (Celer., Scanfs, Silvapl., Campov., Fettan), Las Prasüras (M.), Prasüres (Bergün, Spiss), Presires (Samn.); cf. 1412.
- 1422. Prasüra lungscha (Bergün) = langer Baumschlag.
- 1423. Prasüra torta (Guarda) = krummer Baumschlag.
 - 1424. Purgira (Stürvis), zu ml. procus, Heidekraut?
- 1425. Radira (Laax) = "Feld, das ca. eine radira misst"; radira, ein bünd. Feldmass, von l. aratura.
- 1426. Raschladeiras (Salux), zu r. raschar, Pech sammeln, od. zu r. raschlar, rechen.
- 1427. Las Rasoiras (Tinzen) = glatte, ebene Flächen aus l. rasura zu radere; auch it. O. wie Rasura.
 - 1428. Ratiras (Vrin, Razen); cf. 1425, od. von ruptura.
 - 1429. Rudera (Trins) von ruptura od. zu r. rudar, roden.
 - 1430. Ruteira (Tiefenk.) = Erdbruch l. ruptura.
 - 1431. Rutteira (Filis.); cf. 1430.
 - 1432. Sgargiateira (Tiefenk.), zu sgargatare, gurgeln?
 - 1433. Soladüra (Vals), zu r. salar, salzen.
- 1434. Sursura (Süss, Zernetz), aus *suotsura "Durcheinander".
- 1435. Tgavadeira (Mons), Las Tgavadeiras (Tiefenk.); cf. 1396.
 - 1436. Las Titgiras (Tinzen), zu r. tetg. Dach.
- 1437. Valdiras (Andeer), Valdura (Safien Th.), Valdurli (id.), zu r. uault, Wald.

III. 2. l. -sor, -tor.

I. In westr. Appell.

- § 106. Auf dieses Suf. führen zwei Gattungen von rät. Suffixen zurück:
- 1. solche, welche von einem l. Nominativ herstammen, wie in r. aráder, Pflüger, l. arátor;

2. solche, welche von einem l. Akkusativ sich herleiten, wie r. pastür, Hirt, — l. pastorem.

In Bezug auf die Bildungsfähigkeit dieses Suffixes herrschen gleiche Verhältnisse, wie bei -sura u. -tura. L. -or wird nämlich

- 1. an stammbetonte Supina angefügt, wie bei pastur;
- 2. an endungsbetonte, wie bei chatscháder, Jäger.

Auch hier hat -ator oft -itor etc. durch Suf.-Wechsel verdrängt, ähnlich wie im Urfranzösischen; cf. Cohn p. 115 ff.

Beispiele: I. Alte Nominative — cf. Gartn. § 99 —

- a. Von stammbetonten Supinis gebildet: oberl. pášter, U.E. péšter, aus l. pástor; r. rútter, Wegbahner, l. rúptor; r. sétter. Schnitter, l. séctor;
 - b. von endungsbetonten Supinis gebildet:
- a) Aus 1. -itor, oberl. -ider, O.E. éder; aréder, Pflüger (s.o.); chatschider, -éder, Jäger, *captilitor; derschilder, Richter, *directiator; layhider, Lauerer, laghiar, lauern; pchiéder, Sünder, peccator; aber dessen Plusweist auf -atôres zurück.

Suf.-Wechsel liegt vor in: baråder, -éder, Säufer, für l. *bibitor od. -utor: auch afr. buveres verlangt -átor; seudider, -éder, Drescher, wohl erst spät aus r. seuder = l. secutere, dreschen, gebildet.

In oberl. stellåder, Astrolog, verband sich das Suf. mit einem Nomen: stella.

β) Aus l. -itor, r. -ider — nur selten —: oberl. tenschider, Färber, — r. tenscher, l. tingere; tundider, Schafscheerer. — l. tondere; cf. Du Ca.: tonditura; unschider, Salber, — l. unguere.

In oberl. parvasider, Futterknecht, handelt es sich um einen scheinbaren Suf.-Wechsel; in Wirklichkeit liegt hier nur eine Metathesis vor: aus *parvisider, zu r. parvisit — l. provisare, versehen.

Das Rät. bildet zu diesem Suf. neue Feminina; nämlich - adra zu - ader, - edra zu - eder, - idra zu - ider: bavadra, - edra; seudadra, seudedra; tenschidra;

Anm. In samudra neben samuda, gefrorner Schnee, ist das r paragogisch.

- II. Alte Akkusatire der l. Ausgang -orem wird dabei meistens r. -ur, seltener -or, od. -ukr., od. -okr.
- a. Von starken Supinis: pastar pastorem; sechiur, Schnitter, sectorem.
- b. Von schwachen Supinis der ersten Conj., wobei -atorem auch an die Stelle von -itorem u. -utorem trat: ampaladür, Fuhrmann, l. *impalmare, führen, eig. in der Hand palma haben; aradür aratorem; fanadür, Heumonat, *foenatorem; cf. r. fanar l. *foenare; rugadür, Bettler, l. rogatorem (G.); tenschadür, Färber, für -itorem.

Anm. Auch zum r. Suf. -dur gibt es neue Feminina auf -dura; z. B. ampaladura, Führerin.

II. In bündn. Flurn.

- \$ 107. 1438. Condutor (Vrin) = Führer od. Leitung 1. ronductorem.
- 1439. Frușcháder (Fettan), zu r. U.E. fruoschias, dürre Reiser; cf. it. frusco; s. o. fanadúr.
- 1440. Tschischenáders (Samn.), zu r. schitgen, Stock, Strunk; cf. 1439.
- 1441. Zonadúr (Vicos.) = 1. sonatorem, zu sonare; wohl von einer Fam. dieses Namens.

III. 8. l. -sórius, -tórius.

I. In westr. Appell.

- § 108. Der Ton-Vokal dieses Suffixes macht so ziemlich die Wandlungen des \tilde{u} in furch cf. Garth. § 50 u. furnus cf. Garth. § 106 mit; wegen des r vgl. Garth. § 62. Die hauptsächlichsten Formen für den l. Ausgang-örium sind somit:
 - 1. Surs. u. oberl. -úi;
 - 2. sonst am Rhein u. im U.E. -úir;
 - 3. im O.E. -uóir, seltener -oir.

Dieses -órius tritt an dieselben Stämme, wie die bereits besprochenen -ura u. -or:

I. An starke Supinstämme:

z. B. fassui, Hacke, — l. fossorium (G); fitgui, Käsemodel, — *fictorium; oberl. parsui, E. prasuir, Wiesbaum, — l. pressorium, Presse; oberl. scassuoir, squassuoir, Dreschflegel, — l. *secussorium, zu l. secutere, r. sacuoder, dreschen; oberl. scarsui, scrassuoir, id., gleichfalls l. *secussorium, aber beeinflusst von E. scroscher, erschüttern, knarren; E. schlassuoir, Dreschflegel; cf. die vorigen; E. trachuoir, trazzuoir, oberl. dertgui, Trichter, — l. tractorius, a, zum Ziehen gehörig; cf. Du Ca.: tractoria.

II. Auf schwache Supinstämme deuten:

E. scrivladuir, Geschreibsel, zu *scribulare von scribere; spazzaduoir, Schutt; cf. it. spazzare, wegräumen, l. spatiare.

Anm. r. -aduoir dient auch als Superlativ-Endung: z. B. r. bletsch, nass, — O.E. bletschaduoir, sehr nass.

§ 109. Die entsprechenden Feminin-Formen gehen auf -úira, -uóira, -óira aus; z. B.

I. Von starken Supinstämmen:

r. plichuira, Garnwinde, — l. *plicitoria zu plicure; cf. Kört. 6223, 6224.

II. Von schwachen Supinstämmen:

U.E. bagniadoira, Waschzuber; zu l. *balneare; E. grattaduira, Reibeisen, — r. grattar, kratzen; oberl. manizzaduira, Hackbeil, zu r. manizzar — *minutiare; raspaduira, Raspel, — r. raspar, kratzen; ahd. raspôn; cf. Kört. 6678; splejaduoira, Garnwinde, — l. explicatoria.

III. Von Nominibus: maladuira, Schafhürde, zu r. malatt, krank; hier wohl Suf.-Wechsel von aria; das Wort bedeutete ursprünglich eine Hürde für kranke Schafe; strommaduira, Gesott, — r. stromm, Stroh.

Anm. 1. U.E. bletscharoia, gr. Nässe, ist Metathesis von bletschadoira.

Anm. 2. martuiri, E. martuoiri, Qual, aus l. *marturium, statt -irium.

II. In bündn. Flurn.

§ 110. 1442. Urnaduors (Celerina); = *ruina-de-ursum = Erdsturz des Bären?

1443. Bavradoires (Schleins) = Tränken; cf. fr. breuroir, r. babronda, zu *adbiberare; cf. Kört. 1155.

1444. Calquoir (M.), zu l. calcare, stampfen; +-orium statt -atorium? cf. Du Ca.: calcatorium = Kelter.

1445. Chamaduoiras (Guarda) = Orte, wo man rastet, zu r. chamar, ruhen.

1446. Chamaduors (Zutz) = Lager — chama — der Bären.

1447. Cargaduiras (Pitasch) = Ladeplätze; cf. Du Ca.: cargatorium = locus, ubi onerantur naves.

1448. Quoir (M.) = Lagerstätte, zu l. cubare + -orium statt -atorium?

1449. Grattadoira (Filis.) = Reibeisen — wegen der Rauhheit des betreff. Terrains.

1450. Gravadoiras (O. Vatz), zu r. grava, Kies.

1451. Lavuórs (Lavin) = Ort, wo sich der Bär wäscht.

1452. Valpradúiers (Samn.) = 1. rallis + pratorias zu pratum; also Wiesenthal?

1453. Prasuoir (Sins) - Wiesbaum.

1454. Zampuoir (Spiss), Sampuoir (Ardetz), beides Alpen.

1455. Schamuirs (Trins).

1456. Schcarsaluis (Oberl.) = Flegel; bei Schattwald (Tirol) ist eine *l'flegelmühle*.

1457. Schlasuir (Taufers); cf. 1456.

III. 4. l. -aris u. -arius, -a.

I. westr. Appell.

§ 111. L.-aris, -are hebt sich nur noch in jenen Gegenden von l. -arius, -um ab, wo a vor r sich nicht zu e erhöhte. Demzufolge fiel es im O.E. mit -arius, -um zusammen; z. B. oberl. altar, O.E. utèr — l. altare; oberl. anglar, Waldeslichtung, — l. angulare; cf. prov. anglar, Fels; dicclar, O.E. dancler, Fingerhut, — l. *digitalare? — oberl. mislar, Stockzahn, — l. maxillare; O.E. masler.

§ 112. L.-arius, -a, -um hat, wie in den Schwestersprachen,

so auch im Rät. eine ganze Flut von Neubildungen - meistens Denominativa — hervorgezaubert. Seine Entwicklung im Rät. war aber ganz anderer Art, als jene im Französ. Was das fr. ier betrifft, so trete ich mit M.-L. — cf. Litbl. 1891, p. 304 — für die Cohn'sche Erklärung ein — cf. Cohn p. 278 ff. Ein vorausgehender Palatal habe nämlich, so sagen sie. den Schwund des i bewirkt in Wörtern wie viridiarium = *riridiarum == *riridiar, vergiier, verg/ier, und dieses -ier sei dann auch auf diejenigen Wörter übertragen worden, in denen kein Palatal vorherging. Bereits G. Paris — Rom. IX. 381 — u. ihm folgend Clédat — Rom. XX. 624 — brachten die Entstehung dieses fr. Suf. mit jenem Palatal in Verbindung, ohne jedoch den Ausfall des i begründen zu können. Andererseits war es Horning — cf. Z. f. r. Phil. XII, 1888. p. 579 f. — u. anderen klar, dass franz. -ier, -ière unmöglich aus - grium hervorgegangen sein konnte, trotzdem im ganzen Osten Frankreichs -arium durch -erium ersetzt worden war. trotzdem das Italienische u. Provenzalische beweisen, dass im V1. -arjus u. erjus unterschiedslos neben einander vorkamen. sogar in den gleichen Wörtern — cf. Z. f. r. Phil. XII. 1888, p. 194, u. Schwan in K. Z. f. fr. Spr. u. Lit. 1891, XIII. p. 202 —. Es ist deshalb die Cohn'sche Hypothese eine sehr glückliche zu nennen. Der rät. Repräsentant dieses Suffixes, überall -er, -er, nur in Diss. e, in der Schrift auch dort er — cf. Gartn. § 27, 62, M.-L. § 234 — macht weniger Schwierigkeiten. Bei rl. -urju trat Metathese ein, wie in fr. gloire, so dass sich -airu, -air ergab, das sich urkundlich findet. Frühe schon fiel dann l. -ērium u. -ĕrium — dieses infolge eines Suf.-Wechsels — mit ihm zusammen. Das Suf. dient im Rät.:

1. um Personen in Bezug auf ihre Beschäftigung zu bezeichnen, z. B. U.E. asolèr, Ziegenhirt, — 1. *haediolarius - auèr. Wasseraufseher, — aquarius 2, bei Du Ca.; carrer charrer, Ziegenhirt, — caprariu; chavaler, Säumer, — 1 caballariu; cirrer, Trunkenbold, — r. eirer = ēbriu; lurre Arbeiter, — ille + operariu; massèr, Alpgenosse. — massarius (Im Ca.): parder, Schnitter, — *pratariu; perlè, Pfannenflicker, — *pariolariu; pisternè, Bäcker, — pistrinariu; sutère

Pfänder; cf. Du Ca.: saltariu = villicus u. saltus, Weide, Landgut; cf. tir. Saltner, Flurwächter; terrèr, Einheimischer, — terrariu; trossèr, Zuhirt, — l. tortiariu; cf. fr. trousse — l. tortia, Du Ca.: trossa 3 = fasciculus, u. d. Trossbube; viè, Wegmacher — viariu; rischlè, Küfer, — vasculariu; rischandèr, Zuhirt, — *vicendariu;

- 2. um Bäume und Pflanzen zu bezeichnen; oberl. figuèr. U.E. figler. Feigenbaum, l. ficus; grussèrs, grobes Gras; cf. Du Ca.: grossarius faber; ischier, Ahorn, E. aschèr *-acereus?; madièr, madèr, Baumstamm, Sing. von dem als Koll.-Plur. aufgefassten materia; nughèr, nuschèr, Nussbaum, *nucariu, bezw. *nuceariu;
- 3. um Örtlichkeiten zu bezeichnen: fanèr, Heuboden, foenarium; suler, Gang, solariu; schler, tschalèr, Keller, cellarium; ualèr, Bienenstand, *apiolarium;
- 4. Gerätschaften: cuzzer, cuzzè, Wetzsteinfass, colearium; tagler, Teller, zu tagliar, schneiden; taler, cler. Webestuhl, cf. Du Ca.: telarium 2; urè, Trichter, horarium, Sanduhr;
- 5. Tiere: passler, Sperling, *passerarius; spazer, Sperling, d. spatz + (passl)er; O.E. spler, sprer, Geier, d. sperber; cf. it. sparviero;
- 6. Ordnungszahlen: oberl. amparmer, der Erste, imprimis + -arius; ster, Viertel; l. sextarium;
- 7. um Adjektiva zu verlängern: grander, stolz, zu grandis;
- 8. -er aus 1. -erium in U.E. maistèr, O.E. mistèr. Handwerk, ministerium; munistèr, Kloster, monasterium.
- § 113. Die Fem.-Form des Suf. ist -era u. -era; z. B. r. clomèra, Dachgiebel, zu l. culmen; cf. Du Ca.: culmare = aedificiem tecto tegere; r. cudéra, Schwiele, l. cutis; furnèra, Bäckerin, furnaria; oberl. garvèra, Bachrunst, r. grava, Kies; E. ingiovinera, Rätsel, *indivinare; r. lichera, Bettstelle, lectaria; maladera, Schafhürde, malataria; berl. mantenera, Heerde, zu r. mantun, Haufen; musca vera, Hornisse, l. bovaria; pidèra, Wanze, l. pedaria, Von pēdis, Laus; surs. pischera, Weiher, l. piscaria; surs.

raveras, rueras, Erdstürze, — gravaria od. riparia? Le schiclera, Tellergestell, — sitularia; tschavèra, Mahlzeit, — cibaria; E. tschayèra, tschiera, surs. tschocchera u. tschocca, Nebel, zu caecus, blind.

§ 114. Auch die Zahl der gelehrten und Fremdwörter, welche -arius od. -erium enthalten, ist nicht gering: glimari, -eri, Tier, — l. *animarium für -ale?; surs. rann ari, Froschteich; cf. Du Ca.; ranarium; oberl. sumanteri, santeri, E. sunteri, Friedhof, — l. coemeterium + sanctuarium.

II. In bündn. Flurn.

§ 115. 1458. Algeir (Vicos.).

1459. Blais digl Allossèr (Filis.) = "Bleiss des Elsebeerbaums"; r. alosèr ist prunus padus u. channus frangula; cf. fr. alize, ahd. eliza, u. Zösm. p. 11, wo der O.N. Dalaus aus Vorarlberg mit alosèr in Verbindung gebracht wird.

1460. Almäira (Spiss), Almére (Samn.), aus l. ulmaria, zu ulmus, Ulme.

1461. Motta dell'Altair (Soglio) = Matte des Altars.

1462. Hiermel (St. Maria) = r. hramer, Krämer?

1463. Cauma de hermès (Villa) = "Rast der Krämer"? cf. 1462.

1464. Ormeira (Soazza) = ulmaria; cf. 1460, u. Du Ca.: ormaria.

1465. V. Uera (Brigels) = Wasserth. rallis aquaria; cl. Buck XII: aqua.

1466. Ursera (Andeer), aus *ursaria, zu l. ursus, Bär.

1467. Urtiera (Taufers), zu urtica, Nessel; cf. it. 0. wie Ortigaro.

1468. Fuorcla d' Urtieras (Lü M.) = "furcula (Bergsattel) de urticarias"; cf. 1467.

1469. Banderas (Silvapl.), zu r. bandera, Flagge, it. bandiera, od. zu r. binda, Streifen.

1470. Baredar (aus urk. Albaredar, Bondo), zu *albaretum, Pappelbaumpflanzung; cf. Schn. p. 2.

1471. Il Troz-la-Barsera (Alven.), zu r. troz, Weg,
— cf. 117 — u. r. braussa, Staude; cf. 810.

1472. Belvair (Celer.) = "Schöner Blick"; cf. it. Belvedere; cf. Schn. p. 12 ein Belvedéro aus d. 12. Jhdt.

1473. Braners (Scanfs), zu r. barner, Säumer.

1474. Bulaseras (V. Cava), zu r. bulassa, Elsbeere.

1475. Cadpelzer (Vicos.) = Haus des Balthasar; cf. Muoth p. 38.

1476. Chafarrèr (Fuldera) u. Farèrs (Fuldera), zu casa, Haus, + l. ferrarius, Schmied.

1477. Calcera (Trins), la Chalchèra (Filis., Guarda), Chalchèras (Zernetz, Lü), zu ml. calcaria, Kalkofen.

1478. Chaldèras (St. Maria), zu ml. caldaria, Kessel u. Sennhütte; cf. Buck XII: calidus, u. Alton p. 31: Chaldira. Kaltern in Tirol gehört auch hierher.

1479. Mot di Calgher (Bondo) = Schusterbühl.

1480. La Callera (Trins), zu l. boscalia; cf. 325.

1481. Caltgera (Waltensb.), La Caltgera (Salux, Stürvis); cf. 1477.

1482. Bot-las-Caltgeras (O. Vatz) = Hügel der Kalköfen.

1483. Crap-las-Caltgeras (Stürvis) = Felsen der Kalköfen.

1484. Chalger lung (Bergün) = langer Schuster.

1485. Camalar (Somv.) = Haus des Apfelbaums — casa + malarius?

1486. Camaler (Somv.); cf. 1485.

1487. Campfer (Fettan) = Hanffeld; cf. Du Ca.: canaperium = chenevière.

1488. V. Campraver (Bondo) = Thal des Rübenfeldes — vallis + campum + raparium; cf. Du Ca.: raperia = locus ubi crescunt rapae.

1489. V. Camuçera (Trins) 1) = Gemsenthal; cf. 17.

1490. Chamver (Schleins), ils Chamvers (Ardetz), auch in Ital. viele O. wie Canevara, Canevara; cf. 1487.

1491. Paleu-Canera (Flond) ist unser d. Rohrmoos, Röhrmoos, aus l. paludem + canariam; cf. Du Ca.: caneria = arundinetum. In Ital. viele Canera.

¹⁾ c hier u. sonst entspricht dem k' bei M.-L., dem tz bei Gartn.; sonst auch ch, tg geschrieben.

141 - 141 - Guaria. 11 1487.

1492 11: 1122 - 2 Sr. Maria.

m. mode. Amele.

214 31-117:- Ruschein = nuter der Ziegenweide",

Kongrege if I.

- Koniniarz, Meiler.

14:ri. Careri Villa = Fairveg: cf. Du Ca.: carraria 3.

1497. Caristal - Shure.

1475. Cara-Degen Laus L'enreimarium; cf. r. carden, Winkeil a. 1391.

1499. Carpera (1). Vazz. m. r. erop, Stein.

1560. Charpleras St. Maria. zu r. carpella, kl. Steine.

1501. Carrera Waltersb. Vigens); cf. 1496.

15672. Caschlera (Andeer) = Schlossgut; aus l. eantellaria: bei Moor III 1348 ein Acker Castalaria; in Ital. 16 Orte Cantellar u. Castellaro.

1503. Caschneras (Mons. Tiefenkasten), zu it. cascina aus casicina: cf. 839.

1504. Chasseres (M.). zu r. chascha, Kiste.

1505. Cavalera (Pitasch) = Rossweide, aus *caballaria; Mour III 1370 ein ., Kreste de Cavalar" (= Rossweideneck); in Ital. viele Cavallera: cf. ,, Les Chevalleyres" bei Vevey, u. (Infalur, Hof zu Galthür im Paznaun; dicht dabei eine Örtlichkeit ,, im Rosshimmel".

1506. Sess-Chavrer (St. Maria M.) = Felsen des Ziegenhirten - saxum + caprarium.

1507. Chentsuters (Zutz) = Bühl unter den Äckern - cunt + subtus + *-areos - od. zu saltarius, Pfänder. Im Ch.

1508. Ohilchères (Remüs); cf. 1477.

1509. Pleun Gion Chilger (Ruaun) = Boden des Schusters Johann; cf. 1484.

1510. Chiltgera (Vrin, Riein); cf. 1477.

1511. Chischne (Vrin).

- 1512. Clavair (Somv.), zu ml. clavis, Gehege, Verschluss; cf. 1139.
 - 1513. Clavera (Bondo); cf. 1512.
 - 1514. Coclers (St. Maria), zu l. cucullus, Zipfel, Gipfel
 - 1515. Costeras (V. Cava), zu r. costa, Halde.
 - 1516. Crasteira (Soazza), zu r. craista, Büchl; cf. 183.
 - 1517. Cucler (M.); cf. 1514.
 - 1518. Cravunera (Silvapl.); cf. 1495.
- 1519. Laviner digl Cruscher (Filis.) = Lawinengang des Kreuz(feldes), aus *labinarium-de-illum crucearium.
- 1520. Cudè (Brigels), zu l. cauda, Schwanz, schmales Grundstück.
- 1521. Jl Queir (St. Maria), zu cubare, lagern? cf. Buck XII: cubum.
 - 1522. Cumassera (Vrin) = r. cauma a sera, Abendrast?
- 1523. Chürer (St. Maria), zu r. chüra, Hut, Weide zu l. cura.
- 1524. Curséras (Tiefenk.), zu l. cortex od. eher zu cursus, Laufplatz; cf. Schn. p. 47; in Ital. viele Corso.
- 1525. La Curvanèras (Tiefenk.) = Kohlenmeiler cf. 1495.
- 1526. Plam las Curvaneras (O. Vatz) == Kohlplatzboden.
- 1527. Curver (Roten), zu l. corrus, Rabe; in Ital. viele Corraro, Corrara.
 - 1528. Piz Curvèr (Salux) = Rabenspitz.
 - 1529. Piz Curvèr (Stürvis); cf. 1528.
 - 1530. V. Curvera (Salux) = Rabenth.; cf. 1527.
 - 1531. Cutschalera (Andeer).
 - 1532. Dalmèras (Tiefenk.) = ad ulmarius; cf. 1464.
- 1533. Darschaleras (Razen) = "Lehmgrund", aus ad argillarias; cf. 410.
 - 1534. Derschale (Laax) = ad argillarium; cf. 1533.
 - 1535. Derschaler (Ruaun); cf. 1533.
- 1536. Digieira (Soazza) = Abzugsgraben; cf. ml. duguria = it. doggia; cf. Rosa: dügal.
 - 1537. Durtgiera (Vrin) ad urticariam; cf. 1467.

38. Bott-duzera (Andeer), zu r. bott, Bühl. u. r. braben. — 1. ductus.

39. Cresta Fallera (Scharans), zu r. falla = (Bären)-

t. In Co. fulla = turris lignea; der O. Fellers findet sich J. 766 als Falaria, heisst r. Fallera.

640. La-Prada-dil-Farrer (Alven.) = Schmied-

541. Pla ansurferrera (Alv.) = Ebene von Schmitten, ..., aus 1. /erraria.

642. Figlers (Vrin), zu föglia, Laub; cf. Alton p. 40 (). wie Fogliaro.

43 Filter (Samn., Salux); cf. 1542.

14. Foppa Flemer (Somv.), zu r. foppa, Grube. -

45. Flidiar (O. Vatz); cf. Moor J. 1231: valle Flugar; d., Felsen?

16. Foura Tschivera (Zutz), zu r. foura, Loch, u. Tagmahd, aus l. cibario? d. h. Wiese, die an einem von einem Mann gemäht werden kann.

147. Frachera (St. Maria), zu r. fracha, Einengung, Erdrutsch in Italien 5 Fratta.

1557. Giavera (Castas.).

1558. Ghigliner (Tinzen); cf. 1555.

1559. Crap dalla Glatschera (Filis.), zu r. crap, Stein, u. r. glatsch, Eis.

1560. Glavaira (Vicos.), aus gravaira; cf. 1556 u. it. O. wie Gravera.

1561. Sut Glitsche (Somv.) = *subtus glaciarium; cf. 1559.

1562. Graveras (Riein, M.), G. (Lufis), urk. Gravairas; cf. 1556, 1560.

1563. Gravera (Rover.); cf. 1556—1562.

1564. Guandscheras (Scanfs).

1565. Pra guarnèr (Lavin), zu guarnar, prügeln, wie das Volk meint.

1566. La Gulèra (Alven., Surava), zu r. gula, Schlucht; cf. Schn. p. 82.

1567. La Guzleras (Alven.).

1568. Lamorera (Rovered.), zu r. mar, Pfütze.

1569. Langanera (St. Martin) aus illac in canaria; cf. 1490 a.

1570. Lavanaira (M.) = Schwarzwasser — illa aqua nigra.

1571. Lavinar (Zernetz) = Lawinengang, aus *labinare? cf. 1576.

1572. Lavinèrd vall (Samn.) = Thallawinengang, zu r. laviner aus l. labina + -arium.

1573. Lavinèr-Larsina (Süss); cf. 1572, u. l. illa + larsina zu r. *arsum. Brand.

1574. Lavinèr (Cierfs); cf. 1572.

1575. Laviners (Zutz, Lavin); cf. 1572, 1574, 1576.

1576. Laviner da Mstrel Clos = L. des Herrn Nikolaus, aus *labinarium de ad magistrellum Nicolaus.

1577. Lischiera (Tiefenk.).

1578. Bleis digl Linner (Filis.), zu l. plerum — cf. 716 — u. lignum + -arium.

1579. Litschers (Vrin).

1580. Lubianeira (Soozza) = schwarze Laube; cf. it. loggia, fr. loge.

in the contract of the contrac

THE PARTY OF THE APPLEADA

I was desperationed

Tent Latis Vales

The state of the s

im - .. I -- and Imm. - International

The state of the s

AND I STATE STREET

Tarana. Hühner-

is I --- I = in incomment of M

100 A 2 1-- 3---- - 42 142

Lie at mondere

if the A. The main. Mahle: cf. Moor

19.1 Par. Milier Ferrar = Boden der 19.24/19. Vinalise zi mendier = 275.

1412 Maiais () = Ninster — 1 monusterium.

19/1: 1912 Plaz de Marier Salar, zu l. montem +

1604 Murie Razen, zu L. murue, Mauer.

1666. Martaira (Vicos.), zu murta: cf. 1595; in Ital. viele

1606. Murter (St. Maria, Zernetz, Scanfs, Tinzen), la Murtera (Süss, Lavin, Guarda), Murters (Alveneu, Silvapl.), Murtès (Somv.); cf. 1595.

1607. Muttlèr (Bg. Schleins), zu r. muott, Hügel, +-ellus +-arius.

1608. Nalar (Fettan), am wahrscheinlichsten aus noralare, zu norale, Neubruch: bei Moor 1273 ein Noualar.

1609. Nantreras (Mons) = "in den Grotten", aus in antrarias; cf. Buck XII: antrum.

1610. Navaras (Salux) = in aquurias, zu aqua? cf. Burk XII: aqua.

1611. Il Noler (Somv.), zu ml. novale; cf. 1608.

1612. Nurmera (Bondo) = in ulmaria; cf. 1464.

1613. Paclera (St. Maria), zu l. patellu, Pfanne.

1614. Il Pairer (Alven.) = Birnbaum l. *pirarius.

1615. Pala digl Uaul-ner (Ruaun) = ..Kelle - cf. 255 - des Schwarzwaldes", d. h. Koniferenwaldes.

1616. Valpargära (Chur), zu val, Thal, u. r. barga, Heustadel: cf. 1157, 1158.

1617. Prau-parvé (Levg.) = pratum + pratarium, Wiesenfeld?

1618. Pasquer (M.), aus puscuarium.

1619. Patler (Safienth.), zu patella; cf. 1613.

1620. Pedrapurtgera (O. Vatz) = "Schweinestein", zu l. petra u. porcus: cf. 1628.

1621. Perair (Vicos.) = Birnbaum; cf. 1614.

1622. Peschera (Lostallo), aus l. piscaria, Fischteich.

1623. Petmaira (Stampa), unter der Maira — zu pes, pedis, Fuss, u. dem Flusse Maira.

1624. Pindeira (Soazza), zu pendu. Binde, schmales Feld.

1625. Pischleras (Ruaun), zu r. pisch, Wasserfall.

1626. Pisqué (Duvin); cf. 1618.

1627. Plamzeuter (6). Vatz).

1628. Plandapurschers (Samn.) = "Schweineboden" aus planum u. porcus + -arios; cf. 1620.

1629. Plansmier (Guarda).

1630. Platé (Vrin), zu r. plat, Platte.

1631. Plattera (Filis.), zu r. plat; cf. 1630.

32. Plann della Plattera (V. Cava M.); cf. 1630.

33. Plaunca rudera (Trins), zu r. plaunca, Haide,

ig. und zu endar, roden?

34 Plajères (Schleins) = "rinnendurchzogenes Terzur, plugu, Rinne. — 1, plaga.

35 Plazaira (Stampa), zu r. plaz, Platz.

36. Plazzers (Celer.); cf. 1635.

57. Plitsche (Flond).

18. Alp Porcher (Scanfs), zu l. porcus: cf. 1628.

39. Porchera (Bondo); cf. 1620.

40. Posseira (Soazza), zu r. puozz, Pfütze.

641 Praders (Guarda) = Bergmähder, zu r. proder tutum: cf. Schn. p. 26.

42. Pranzaira (Vicos.), aus *planitiaria.

43. Pravender (Münster), zu l. praebenda, Pfründe.

144. Pravoler (Celerina), and l. pratularium; cf. r. prorosse Wiese, and l. pratonem.

45. Puleras (Razen), zu l. pala? cf. 256.

16 Pulvrera (Zutz) = staubiges, d. h. trockenes

1658. Runparler (Ruaun), zu r. run, Rodung, u. parler, Kesselmacher.

1659. Ruschneras (Flond, Lufis), zu r. rusna, Loch.

1660. La Sablunera (Guarda) = Sandgrube.

1661. Saclers (Guarda), zu l. sacculus, kl. Sack.

1662. Sagazaira (Vicos.), zu r. sega, Mahd, von l. secare?

1663. Sagers (Duvin), zu r. sega; cf. 1662.

1664. Salazzer (Brusio), zu l. salix, Weide; cf. r. salgier, Weidenbaum (Capol).

1665. Busc-saltair (Soglio), zu it. bosco u. saltarius, Pfänder; cf. § 112.

1666. Salteras (Tinzen), zu l. saltus, Landgut; cf. 1665; viele Saltara in Italien.

1667. Crap Sané (Surava); cf. E. sann = Zaun.

1668. Davos Santeri (Somv.) = ht. d. Friedhofe.

1669. Zappener (Riein).

1670. Zaseras (Laax), von l. caesa? cf. bresc. sesa, Hecke, u. Du Ca.: caesae = munimenta ex arboribus stratis.

1671. Scalära (Chur), zu r. scala, Stiege.

1672. Skarnera (Malix), zu r. scrign, Trog?

1673. Scatlè (Vrin), zu r. scatla, Schachtel.

1674. Scatlès (Somv.); cf. 1674.

1675. Schamscheres (Spiss); cf. r. chamuotsch, Gemse u. 1489.

1676. Șcharneras (Trins), zu l. curdo?

1677. Pleum da Schers (Razen) = "Ahornboden"; Churwaldens r. N. Aschera, sowie Schiers im Prättigau gehören hierher.

1678. Şchindleras (Bergün) = "Scheiterhaufen" zu l. scandula; in Ital. O. wie Scandolara, Scandolera.

1679. Schler del Podestà (M.) = Keller des Ammans.

1680. Schlonder (Fuldera); cf. 1678.

1681. Schlonders (St. Maria); cf. 1680.

1682. Scunteras (Pitasch).

1683. Silvanera (Felsb.) = Schwarzwald; cf. 1580.

1684. Spatlera (Samn.), zu r. spatla, Achsel; 231.

1685. Crest dil Spree (Präz) = Geiers Kamm zu r. crest, fr. crêt (Genf), zu l. crista.

1686. Staderas (Laax, Riein), zu r. stad, Sommer?

1687. Stavaras (Stürvis), zu aestieus, sommerlich: cf. Moor II. J. 1320: de Estuario.

1688. Studaires (Taufers), zu r. studa, Pferd?

1689. Summaseras (Vigens), zu l. summum u. accr?

1690. Sott Talar (Stürvis), zu *tovale, dem vermutlichen Stammworte von schw. d. Tobel.

1691. Tarter (Lavin). zu r. tort, krumm.

1692. Tavaner (St. Martin), zu r. taran, Hummel, L.

1693. Tavar (Celerin.), zu r. tev, Fichte, Tanne, aus l. *taedus.

1694. Teischera (Vals), zu r. tegia, Sennhütte.

1695. Teranaira (O. Vatz) - schwarze Erde; cf. 1683.

1696. Terraschne (Guarda)?

1697. Tschaldeires (Samn.) = caldarias; cf. 1478.

1698. Pleun tschalès (Somy.) = ,,Kellerboden", aus *planum cellarios.

1699. Tschantaners (Pitasch), zur. tschenta Gürtel; cf.768.

1700. Tscharschers (Levg.) = Kirschbäume.

1701. Tschavera (Duvin) = Manusmahd; cf. 1546.

1702. Val Tschavera (Brigels); cf. 1701.

1703. Tschavera bletscha(Levg.) = uasses Mammet; cf. 1701.

1704. Tschaveras (O. Vatz); cf. 1701.

1705. Tschavezeras (Präz), zu capitium. Ackerraia; ef. Götz. p. 21, Schn. p. 37.

1706. Tschengler (Vals), zu r. tschengel, Fels.

1707. Tschentanė (Degen); cf. 1699.

1708. Tschentaneras (Vrin, Levgiein); cf. 1699 u. Moor II. J. 1307: Schentanare.

1709. Tschera (Andeer).

1710. Tschifera (Vals); cf. 1701.

1711. Tuffera (Sins). zu r. tuff, Tuffstein; cf. Schot, p. 177.

1711 a. La Chamonna del Vadler (Filis.) = "Hütte des Kälberhirten".

1712. Valar (Mons, Somv., Lufis, Tiefenk., Stürvis), za r. vallar, Grube, zu l. vollaris

- 1713. Prodagir Valar (Roten) = "Brachfeld, Grube" is 1. *pratum de ad gyrum vallare.
- 1714. Valbuera (St. Martin) = rallis boraria, Ochsenial.
 - 1715. Valdera (Schmitten), zu r. manlt, Wald.
 - 1716. Valer (Filis.). zu l. rallis; cf. 1724.
 - 1717. Valer lisch = glattes Thal.
 - 1718. Valera (Schleins); cf. 1716.
- 1719. Ils Valiers (Laax), Valièra (Tinzen), zum am.-N. Valier = Valerius; cf. Muoth p. 32.
 - 1720. Vallar (Scharans); cf. 1712.
 - 1721. Vallè (Vals); cf. 1716.
 - 1722. Valler Amez (Samn.) = Mittelthal.
 - 1723. Valler della Crapa (St. Maria) = "Steinthal".
- 1724. Valler Gruobas (St. Maria) = Grubenthal; aller. Seitenthal, aber val, Hauptthal.
 - 1725. Valscolare (Schleins) = Scholarenthal.
 - 1726. Valtgiaclera (Lufis).
- 1727. Valzelära (in der Rabiusa), bei Moor J. 1221: Valzelaires; zu l. vallicella.
 - 1728. Vaschler (Andeer) = Küfer?
- 1729. Plaz-vatger (Alveneu) = "Kuhplatz", zu l. pla-
- 1730. Ogl Veier (Razen) = beim Weiher, zu l. rim-
 - 1731. Verdès (Trins) = 1. *riridiarios; cf. fr. rerger.
 - 1732. Vichara (Fettan), zu vieus od. vacca?
 - 1733. Il Vivè-paleu (Laax) = "Moorweiher".
- 1734. Il Vivè (Laax) = Weiher; cf. Moor II. J. 1280:
 - 1735. Vivel (Bergün) = Weiher.
- 1736. Vulpera (O.) heisst bei Moor 1097: Fontana Vulira, = "Fuchsquelle".